Versuch einer Charakteristik

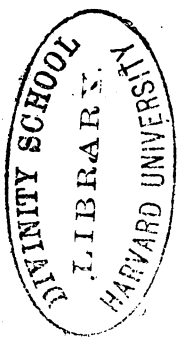
# Melanchthons als Theologen

und einer

## Entwickelung seines Lehrbegriffs

von

Friedrich Galle.




*Discipulus prioris est posterior dies.*

Halle,
bei Johann Friedrich Lippert.
1840.

Digitized by Google

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ch Hist., Ref
585

Digitized by Google

608.2
M57.9
G166v
1840
cop. 3

# Vorrede.

Die Veranlassung zur Abfassung der gegenwärtigen Schrift gewährte eine Preisaufgabe über die Veränderungen im Lehrbegriff Melanchthons, welche von der hiesigen Hochwürdigen theologischen Facultät für das Jahr 1837 gestellt worden war. Die von mir damals eingereichte Lösung derselben ward am 3. August so beifällig aufgenommen, daß die sehr ehrenvolle Aufforderung an mich erging, sie durch den Druck der Oeffentlichkeit zu übergeben. Allein schon hatte ich den Gedanken gefaßt, das Thema allgemeiner zu stellen, und mich über Alles, was sich von Melanchthon als Theologen sagen läßt, ausführlicher zu verbreiten. Dazu wurden noch mancherlei Vorarbeiten erfordert, für die sich nicht nur in der für die Reformationsgeschichte so wichtigen Wittenberger, sondern auch in den hiesigen Bibliotheken ein reicher Apparat, den ich zu benutzen Gelegenheit hatte, vorfand. Ueberdieß kamen die theologischen Staatsprüfungen dazwischen sowie mannichfache traurige Lebensschicksale, welche mich lange Zeit von diesem speciellen Studienkreise zurückhielten. So ist es geschehen, daß ich jenem öffentlich kund gegebenen Wunsche erst jetzt entspreche.

Digitized by Google

Wie weit ich den Anforderungen, zu welchen der Titel dieser Schrift berechtigt, genügt habe, mögen sachverständige Männer urtheilen. Ich verhehle mir keineswegs einzelne Mängel und Unvollkommenheiten derselben, und werde dankbar berichtigende und fördernde Bemerkungen anerkennen. Manchen wird es Wunder nehmen, daß ich das zweite Kapitel nicht unter das fünfte, sechste und siebente vertheilt habe. Es schien mir indeß zweckmäßig, an irgend einer Stelle eine Uebersicht über die wichtigsten Leistungen Melanchthons für die Theologie zu geben. So wird mir auch hoffentlich daraus kein Tadel erwachsen, daß ich im dritten und vierten Kapitel Vieles mitgetheilt habe, was Melanchthon als Theologen nicht unmittelbar angeht. Mehreres davon ist in neuerer Zeit so wenig bekannt und doch so interessant, daß ich mich schon dadurch zur Mittheilung aufgefordert fühlte; andererseits aber verbreitet der Charakter Melanchthons und seine Stellung zu Luther so viel Licht über seine theologischen Bestrebungen, daß das Eine ohne das Andere nicht wohl verstanden werden kann. Größere Besorgniß einer Mißbilligung hege ich in Bezug auf die Beurtheilung Luthers rücksichtlich seines Verhältnisses zu Melanchthon, wie sie im vierten Kapitel vorliegt. Die fast tragische Wendung, welche der Bund beider Männer am Ende nimmt, wird für Jeden etwas Betrübendes und Schmerzliches haben. Man kann sinnend dabei stehen bleiben, ohne daß man dem Einen oder dem Andern gern die Schuld der Störung aufbürden möchte. Daß ich im Allgemeinen mehr auf Luthers Rechnung geschrieben habe, mag wenigstens Keiner aus einer übertriebenen Vorliebe für Melanchthon ableiten, da ich im

Digitized by Google

Gegentheil gern bekenne, daß mir Luther, trotz mancher Schwächen, wegen seiner außerordentlichen Glaubensstärke doch noch um Vieles höher steht.

Im ersten Theile habe ich lateinische Citate fast ganz aus dem Text verwiesen in dem Gedanken, daß auch gebildete Laien an der Lebensgeschichte und Charakteristik Melanchthons Interesse nehmen dürften. Die Noten haben sich dadurch gehäuft, doch würden sie Theologen nicht gern entbehren. Der zweite Theil ist aus einer gänzlichen Umarbeitung der Preisschrift hervorgegangen, und daher keineswegs eine bloße Uebersetzung derselben. Durch fortgesetzte Studien hat sich mein Urtheil über die betreffenden Gegenstände seit einigen Jahren mannichfach verändert.

Da der Druck der Schrift beschleunigt ward, haben sich einige Versehen eingeschlichen, die ich am Ende bemerklich gemacht und verbessert habe. Das Unrichtige, was sich in der kürzeren Darstellung des Streites Melanchthons mit Cordatus (S. 134 ff.) findet, wird der geneigte Leser nach der längeren Relation (S. 345 ff.) berichtigen. Nur über einen bedeutenderen Irrthum auf S. 61. fühle ich mich veranlaßt, hier das Nothwendige zu bemerken. Es ist daselbst eine Stelle aus einem Briefe Melanchthons citirt, worin sich die übertriebenste Accommodation an die katholische Kirche kund giebt. Ich entnahm sie aus der **Farrago Epp.** des **Manlius**, wo der Brief „**Theophilo oratori**“ überschrieben ist. Da Datum und Jahrzahl fehlt, so glaubte ich ihn in das Jahr 1548 setzen zu müssen, zumal er kurz nach dem berüchtigten Schreiben an Carlowitz aufgeführt wird. Später fand ich ihn zu meinem Er-

Digitized by Google

staunen im **Corpus Reformatorum** unter dem J. **1530**, wo er bis dahin von mir übersehen worden war. Die Bemerkungen, welche Herr **Dr. Bretschneider** dort vorausgeschickt hat, setzen es außer Zweifel, daß **Theophilus** ein fingirter Name, und daß der Brief wahrscheinlich an den Cardinal **Campegius** zu einer Zeit geschrieben ist, wo Melanchthon dem völligen Bruche der Evangelischen mit der katholischen Kirche durch Nachgiebigkeit noch vorbeugen zu können meinte.

Herrn Consistorialrath Prof. **Dr. Thilo**, der mir die erste Anregung zu den Studien über Melanchthon gegeben, mich mit Rath und Hülfsmitteln thätig unterstützt und trotz seiner wankenden Gesundheit selbst die Mühe nicht gescheut hat, die einzelnen Partieen meiner Arbeit durchzusehen, sage ich hiermit öffentlich meinen herzlichsten und innigsten Dank. Möge ihm der Herr die vielfache Huld und Liebe, welche er gegen mich bewiesen, reichlich vergelten, und ihn zu einer noch langen und gesegneten Wirksamkeit im Dienste seiner Kirche kräftigen und stärken!

Halle, am 3ten September 1840.

**F. Galle.**

Digitized by Google

# Inhaltsverzeichniß.

## Erster Theil.

### Charakteristik Melanchthons als Theologen.


Kap. I. Vorbildung Melanchthons zur Theologie S. 1—10.
— II. Kurzer Ueberblick über die Thätigkeit Melanchthons für die Theologie S. 11—26.
— III. Charakter und Frömmigkeit Melanchthons S. 26—96.
— IV. Verhältniß Melanchthons zu Luther S. 96—166.
— V. Melanchthon als biblischer Exeget S. 166—197.
— VI. Melanchthon als Kirchenhistoriker S. 197—211.
— VII. Melanchthon als Dogmatiker S. 211—246.


## Zweiter Theil.

### Von den Veränderungen im Lehrbegriff Melanchthons.

#### Erster Abschnitt.

Die Lehre vom freien Willen, von der Gnade und Prädestination.


Kap. I. Ursprüngliches System S. 247—265.
— II. Gründe, welche Melanchthon zu Aenderungen bewogen S. 266—274.
— III. Veränderungen bis zum Erscheinen der Loci communes vom Jahre 1535 S. 274—297.
— IV. Veränderungen seit dem Jahre 1535 S. 297—318.
— V. Allgemeine Bemerkungen. Synergistischer Streit S. 319—342.
— VI. Anhang. Von der Nothwendigkeit der guten Werke S. 342—363.


Digitized by Google

## Zweiter Abschnitt.

Die Lehre von der Gegenwart Christi im Abendmahl.

Kap. I. Früheste Meinung Melanchthons darüber S. 363—365.
— II. Bemerkungen über den Streit Luthers mit Carlstadt und den Schweizern S. 366—376.
— III. Erklärungen Melanchthons für Luthers Lehre S. 376—394.
— IV. Mäßigung Melanchthons in Bezug auf die Gegner. Fortsetzung der Geschichte der Sacramentsverhandlungen S. 395—406.
— V. Uebergang Melanchthons zu der später sogenannten Calvinistischen Ansicht. Erklärungen bis zum J. 1552 S. 406—436.
— VI. Neuer Ausbruch des Sacramentsstreites. Letzte Erklärungen Melanchthons S. 436—463.
— VII. Kryptocalvinistische Händel S. 463—468.

## Dritter Abschnitt.

Aenderungen von geringerer Bedeutung.

1. Von der Kirche S. 468—472.
2. Von der Zahl der Sacramente S. 472—474.
3. Ueber christliches Recht S. 474—475.

Digitized by Google

# Erster Theil.

## Charakteristik Melanchthons als Theologen.

### Erstes Kapitel.

#### Vorbildung Melanchthons zur Theologie.

Während bei mehreren berühmten Lehrern der alten Kirche, wie z. B. bei einem Gregor von Nazianz, Chrysostomus und Augustinus, der Einfluß frommer Mütter vorzüglich bedeutsam für ihre spätere großartige Wirksamkeit geworden ist, kann es bei Melanchthon kaum einem Zweifel unterliegen, daß die väterliche Religiosität in seiner Kindheit mit überwiegender Stärke auf ihn einwirkte. Sein Vater Georg Schwarzerd war nämlich ein sehr gottesfürchtiger Mann, überaus pünktlich und streng in seinen Andachtsübungen, trotz dem daß die Zerstreuungen des äußeren Berufes, dem er sich gewidmet hatte, eben nicht günstig für die Pflege des innern Lebens zu sein schienen [1]). Als ein sehr charakteristischer Beleg dafür wird uns erzählt, daß er in jeder Nacht um die zwölfte Stunde sich von seinem Lager zu erheben und sein gewohntes Gebet zu verrichten pflegte [2]).

1) Er stammte aus Heidelberg und war Verfertiger von allerlei Waffen und Rüstungen. Als solcher stand er in großem Rufe, verweilte oft an fürstlichen Höfen und erfreute sich der besonderen Gunst des Kaisers Maximilian. In Bretten, einem Städtchen der Rheinpfalz, hatte er sich im J. 1496 häuslich niedergelassen und war mit der Tochter des dasigen Bürgermeisters Reuter Namens Barbara verheirathet, von der ihm 5 Kinder: 2 Söhne und 3 Töchter geboren wurden. Unser Philippus, der älteste Sohn, erblickte das Licht der Welt den 16ten Februar 1497. Die Vermögensumstände der Eltern waren nicht ganz unerheblich.

2) Diesen Zug erzählt uns Winsheim in der Oratio funebris in Melanth. hab. (orationes postremae scriptae a Ph. Mel. Witeberg. 1565. p. 285.).



Digitized by Google

Es kann uns daher auch nicht wundern, wenn christliche Zucht und Sitte in seiner Familie aufrecht zu erhalten und zu fördern ihm als die höchste und vorzüglichste Sorge galt. Und was er in dieser Hinsicht wünschte und anordnete, das suchte die sittsame Mutter Melanchthons, eine thätige und emsige Marthaseele, mit treuer Liebe und Gewissenhaftigkeit ins Werk zu setzen [1]). Sie bestrebte sich, während ihr Gemahl so häufig seiner Geschäfte halber in der Fremde verweilen mußte, die von seiner Seite ausgegangenen Anregungen den Seelen der Kinder tiefer einzuprägen, schädliche Einflüsse von ihnen abzuwehren und überhaupt für eine fromme und ehrbare Erziehung derselben das Möglichste zu thun. Dabei kam ihr aber die Unterstützung ihres eigenen Vaters sehr zu statten, der in den Tagen seines Alters keine größere Freude hatte, als der Bildung seiner geliebten Enkel allen Fleiß und alle Aufmerksamkeit zu schenken. Besonders lebhaft richtete sich sein Interesse auf den jungen Philippus, des-

1) Winsheim sagt: mater Barbara Matrona fuit honestissima, singulari sapientia et morum gravitate praedita. l. l. Ein Sprüchwort, welches sie oft im Munde führte, ist dieses:

Wer da will mehr verzehren,
Denn sein Pflug kann ernehren,
Der muß zuletzt verderben
Und vielleicht am Galgen sterben.

Melanchthon sagt zu seinen Zuhörern: didici hoc a mea matre, vos etiam observate. S. in der von Pezel herausgegebenen Postilla Melanthoniana P. IV. p. 21. Sein Vater starb bereits im J. 1507. Drei Tage vor seinem Tode sprach er zum Sohne: „Indem ich nun sterben muß, wünsche ich, daß meine Kinder Glieder der Kirche, daß sie Eins mit der Kirche sein und daß sie die Erkenntniß Gottes haben mögen; endlich, daß sie auch selig werden mögen in der ewigen Seligkeit." Melanchthon erzählt dieß in der Postille (P. II. p. 477.) und setzt hinzu: Haec memini meum patrem dicere, cum mihi valediceret ante mortem. Neun Tage vor seinem eignen Tode wiederholte er denselben Ausspruch in Bezug auf die Seinigen. — Seine Mutter blieb zwölf Jahre Wittwe, heirathete aber dann noch zweimal; zuerst den Bürger zu Bretten Christoph Kolbe, und nach dessen Tode einen gewissen Melchior Hechel. Melanchthon bekam dadurch 6 Stiefgeschwister.

Digitized by Google

sen vorzügliche Geistesanlagen zu den größten Hoffnungen berechtigten.

Es kann nun nicht unsere Absicht sein, die allgemeine wissenschaftliche Ausbildung Melanchthons im Einzelnen zu verfolgen. Nur andeuten wollen wir, daß er nach kürzerem Verweilen in der Elementarschule seines Vaterstädtchens Bretten mehrere Jahre lang den Unterricht eines Hauslehrers Johann zubenannt Ungarus genoß, dessen Disciplin er später nicht genug loben konnte [1]). Zwei Jahre lang besuchte er darnach die gelehrte Schule zu Pforzheim, die unter der Leitung Georg Simlers ein hohes Ansehn in ganz Deutschland erlangt hatte, und machte hier so schnelle Fortschritte, daß er nicht lange nach Zurücklegung des zwölften Lebensjahres die Universität Heidelberg beziehen konnte. Nachdem er in dieser Stadt ein Triennium verweilt und sich vornämlich mit dem genaueren Studium der klassischen Sprachen beschäftigt hatte [2]), begab er sich i. J. 1512 nach Tübingen. Hier ward er bald Magister und begründete theils durch Vorlesungen über alte Klassiker, theils durch die Her-

1) Postill. P. III. p. 804: Ego habui praeceptorem, qui fuit excellens Grammaticus, adhuc vixit ante biennium: fuit honestus senex, docuit Evangelium, erat concionator *zu Forchheim*: Ille adegit me ad Grammaticam; et ita adegit, ut constructiones facerem; cogebat reddere regulas constructionis per versus Mantuani 20 aut 30. Nihil patiebatur me omittere; quoties errabam, dabat plagas mihi et tamen ea moderatione, quae erat conveniens. Ita me fecit Grammaticum. Erat vir optimus, dilexit me ut filium et ego eum ut patrem et, brevi conveniemus spero in vita aeterna. Ille amabatur a me, quamvis utebatur ista severitate; quamquam non erat severitas, sed castigatio paterna commonefaciens me de diligentia. Cogebat vesperi quaerere regulas, ut possem recitare.

2) Er wohnte hier im Hause des D. Pallas und unterrichtete die Söhne des Grafen von Löwenstein. Anerkannt war er unter allen studirenden Jünglingen in der Kenntniß der griechischen Sprache am weitesten. „Wo finde ich einen Griechen?" sagte einstmals ein Lehrer, als er eine schwierige Frage vorgelegt hatte, und einmüthig riefen alle Schüler: „Melanchthon! Melanchthon!" Am 10. Juni 1511 ward ihm bereits der akademische Titel eines Baccalaureus ertheilt.



Digitized by Google

ausgabe einzelner Schriften, unter denen besonders seine griechische Grammatik zu nennen ist, seinen gelehrten Ruf. Er gehörte damals bereits zu den bedeutendsten Philologen seiner Zeit und Erasmus schreibt schon im J. 1516 von ihm[1]): «Mein Gott, zu welchen Hoffnungen berechtigt der noch dem Jünglings-, ja fast dem Knabenalter angehörende Melanchthon, der in der Kenntniß beider Sprachen beinahe gleich hoch steht! welcher Scharfsinn im Beweisen! welche Reinheit und Eleganz des Ausdrucks findet sich bei ihm! welche seltene und umfassende Kenntniß! welche vielfache Belesenheit! welche Zartheit und außerordentliche Feinheit des Geistes!» Doch nicht einseitig war Melanchthon dem Studium der Alten ergeben, auch andere Zweige des Wissens hatten ihn angezogen und für ihn Bedeutung gewonnen. So hatte er bereits in Heidelberg unter Anleitung des Conrad Helvetius[2]) mit vielem Eifer Mathematik und Astronomie getrieben, und hörte sodann in Tübingen die Vorlesungen des in dieser Hinsicht noch ausgezeichneteren Stöffler[3]). Hier unterrichtete er sich auch über die Hauptsachen der Jurisprudenz

1) Commentar. in ep. ad Thessalonic. p. 555.: At Deum immortalem, quam non spem de se praebet admodum etiam adolescens ac paene puer Phil. Melanchthon, utraque literatura paene ex aequo suspiciendus! Quod inventionis acumen! Quae sermonis puritas et elegantia! Quanta reconditarum rerum memoria! Quam varia lectio! Quam verecunda regiaeque prorsus indolis festivitas!

2) Conradus, doctissimi et honestissimi viri D. Caesarii auditor primum nobis Heidelbergae elementa doctrinae de motibus coelestibus tradidit. Script. ad Clerum Colon. s. Opp. Mel. P. II. p. 95.

3) In einer Intimatio in Problemata Aristotelis nennt er ihn: virum optimum et excellenti doctrina praeditum (Corp. Ref. ed. Bretschneider Vol. II. p. 651.), in der Postille aber (P. III. p. 613.): virum praestantem, cujus beneficio jam Calendarium habemus. In dem Briefe über seine Studien, der dem 3ten Theile seiner Werke vorangeht, erzählt er: Memini cum legeremus una Oecolampadius et ego Hesiodum meque admodum adhuc adolescentulum invasisset mirifica quaedam cupiditas intelligendi cum ceteros locos de ortu et occasu stellarum, tum vero eos versiculos, in quibus ait:

Digitized by Google

und Medicin; mit besonderem Eifer legte er sich jedoch auf die philosophischen Studien, wobei er die Werke des Aristoteles, die lange Zeit in fehlerhaften Uebersetzungen cursirt hatten, in der Grundsprache las und sich schon zur Herausgabe einzelner Bücher desselben, die später einen sehr wichtigen Theil seiner Thätigkeit ausmachte, anschickte [1]). Wie gründlich seine philosophische Bildung bereits damals war, dafür spricht der Umstand, daß der auch in Tübingen auflodernde Streit über Nominalismus und Realismus durch seine Entscheidung völlig beigelegt wurde [2]).

Um nun auf die religiöse und theologische Bildung Melanchthons zurückzukommen, so haben wir bemerkt, wie die häusliche Erziehung ihm einen, wenn auch mit manchen falschen Elementen gemischten, doch frischen und kräftigen Glauben eingepflanzt hatte. Als Knabe schon hatte er große Lust am Gottesdienste und achtete mit besonderer Freude auf die Geschichten der Heiligen. «Ich erinnere mich,» sagt er in den spätern Lebensjahren in einer Sonntagsbetrachtung [3]), «welches Vergnügen es uns Knaben gewährte, jene Dichtungen zu lesen, die sich in den Legenden der Heiligen finden. Dergleichen wurden von den Predigern in den Kirchen vor-

quadraginta dies latere Pleïades, neminem fuisse in magna frequentia (sc. Academiae Tubingensis) praeter unum Stofle um, qui nos adjuvare posset.

1) Accingimur non vano conatu ad instauranda Aristotelica, quo vel tandem nostri homines hac laudum parte cum aliarum gentium philosophis comparari queant. S. seine Praefatio in grammaticam graec. (Corp. Ref. Vol. I. p. 26.) Freilich wurde er lange Zeit davon abgehalten und klagt noch 1531 in einem Briefe an Grynäus: utinam mihi contingat aliquando otium ad hunc autorem (sc. Aristotelem) illustrandum atque ornandum! Ibid. V. II. p. 537.

2) Er selbst entschied sich für den damals vorherrschenden Nominalismus d. h. daß die Gattungsbegriffe (wie z. B. Baum, Mensch) in Wahrheit keine Realität hätten, sondern bloße Namen und leere Verstandesabstraktionen seien.

3) Postill. P. II. p. 630. — In Betreff der Anbetung der Heiligen sagt er freilich später: Cohorresco, quando cogito, quomodo ipse accesserim ad statuas in Papatu. Postill. P. II. p. 592.

Digitized by Google

gelesen und wir Knaben, wenn wir zu Hause die Predigten nachmachten, trugen jene Dichtungen unter uns vor. Nachher kam die Mutter und die Mägde und brachten etwas zu unserem Altar, wie es in den Kirchen zu geschehen pflegte. Hätten wir damals besseren Unterricht gehabt, so wäre es uns nützlicher gewesen. Aber doch war es ein Theil häuslicher Zucht, die Knaben vielmehr mit solchen Dingen zu beschäftigen, als ihnen das Herumlaufen auf den Straßen oder wildes Lärmen zu gestatten.» Bei der ihm so eingeflanzten Liebe für alles Religiöse kann es uns nun nicht wundern, daß er nach weitern Aufschlüssen und Belehrungen strebend, zum Studium der Theologie vorzügliche Lust und Neigung hatte [1]). Aber freilich die Universitäten gewährten damals gerade auf diesem Felde der Wissenschaft keinen erfreulichen Anblick. Mit fast gänzlicher Vernachlässigung der praktischen Heilslehre stellte man ein System von spitzfindigen und abstrusen Sätzen zur Schau auf, welches wohl für den Anfang wegen der künstlichen Zusammenfügung seiner Theile zur Kenntnißnahme einladen, aber wahrhaft religiöse Gemüther nicht dauernd befriedigen konnte. Auch Melanchthons jugendliche Wißbegierde ward durch dieses wunderliche Bauwerk gereizt und angelockt. Mit Aufmerksamkeit sehen wir ihn in Tübingen [2]) zu den Füßen des theologischen Meisters Lempus, des angesehnsten Professor in diesem Fache, sitzen und gespannt nach der schwarzen Tafel hinblicken, wo Zeichnungen mit Kreide nachhelfen sollten, wenn Demonstrationen durch Worte nicht genügen wollten [3]). Doch nicht blos in dem Hörsaale, auch in den Büchern früherer Scholastiker suchte er Unterricht, und bei seiner Vorliebe für den Nominalismus fand er an den

1) Camerarii Vita Mel. edit. a. 1566. p. 14.: Ad theologiae tamen studium maxime propensa esse cupiditas illius, quod religiosae pietatis amore flagraret, sententia hac confirmata paterna maternaque educatione.

2) Daß er sich schon in Heidelberg mit theologischen Gegenständen beschäftigt habe, ist unwahrscheinlich.

3) Er erzählt selbst in der Epistola de suis studiis etc. v. J. 1541: Memini olim Tubingae Lempum nobis pingere in tabula Transsubstantiationem. Opp. P. III. initio.

Digitized by Google

Schriften Wilhelm Occam's, des Erneuerers dieser Theorie, eine Zeit lang großes Vergnügen und Interesse [1]). Aber es konnte dies auch nur eine Zeit lang währen, denn bereits hatte er einen andern und reineren Quell religiöser Erkenntniß gefunden — er hatte von Reuchlin ein Exemplar der heiligen Schrift erhalten. Schon früher war er von seinem großen Anverwandten [2]), als er noch zu Pforzheim mit seinem Bruder Georg bei der Schwester desselben wohnte, mit mehreren werthvollen Büchern beschenkt worden, aber das jetzt empfangene galt ihm als der theuerste Schatz. Da hätte man nun sehen sollen, mit welcher Lust und Begier sich das jugendliche Gemüth auf den Auen des göttlichen Wortes erging, und die heilsamen Kräuter, welche eine himmlische Weisheit hier wachsen läßt, zu pflücken und zu sammeln bemüht war! «Im Lesen dieses biblischen Codex», wird uns erzählt [3]), «war er so beharrlich, daß Niemand glauben

1) Wir ersehen dieß aus den Worten: Tu vero, Occhame, deliciae quondam meae, welche sich in seiner (Didymi Faventini) Oratio pro Luthero v. J. 1521 finden. C. R. V. I. p. 321. Man vergleiche dagegen, was er an Camerarius 1529 schreibt: De Occami dialogis habeo tibi gratiam, tametsi sunt frigidiores, quam putaram. Nulla plane in isto toto genere solida est doctrina. Epp. ad Camer. p. 128. Luther war bekanntlich anfangs ebenfalls ein großer Verehrer des Doctor singularis.

2) Er war von mütterlicher Seite her mit Reuchlin verwandt. Daß dieser einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit war, brauchen wir nicht zu sagen, nur an eine interessante Prüfung, welche einst Argyropulus zu Rom mit ihm anstellte und an das Resultat derselben wollen wir hier erinnern. Melanchthon erzählt (Postill. P. III. p. 25.): Ego audivi Capnionem recitantem, se audivisse Argyropulum, in Italia interpretantem Thucydidem. Dicebat, se venisse in auditorium et interrogatum ab illo dixisse, se venire, ut audiret aliquid Graece. Tum ille: Scisne aliquid Graece? Scio, inquit Capnio. Lege, dicit Argyropulus. Legit Capnio. Intelligisne? Aliquantulum intelligo. Quae est sententia? Reddidit utcunque sententiam. O, dixit, Graecia nostro exilio transvolavit Alpes!

3) Hornbeek Summa controvers. p. 637. ed. Colberg. 1676. — Reuchlin pflegte auch die h. Schrift sehr fleißig zu lesen und das neue Testament selbst auf Reisen bei sich zu führen. Memini ego de

Digitized by Google

mochte, jenes Buch, welches er immer im Busen trug, sei ein heiliges, sondern vielmehr ein Profanscribent würde beständig von ihm nachgeschlagen.» Er selbst aber deutet später auf diesen seinen Eifer hin, wenn er mit ernstem Tadel gegen die Nachlässigkeit seiner Zeit sagt[1]): «Ich weiß nicht, was das jetzt für eine Zeit ist. Mir war als Knaben der biblische Text bekannt und ich las eifriger, als es jetzt von den Knaben geschieht.» Durch die fortgesetzte Beschäftigung nun mit der heiligen Schrift wurden ihm gleichsam die Augen geöffnet, daß er zu erkennen vermochte, in welcher dürren Einöde die Christenheit von ihren Bischöfen und Geistlichen herumgeführt würde. Dort legte Einer auf der Kanzel einen Satz des Aristoteles aus[2]), hier predigte ein Anderer, daß der Holzschuh der Franziskaner von dem Baume des Erkenntnisses im Paradiese verfertigt sei[3]), wie kann es uns befremden, wenn ihn solche Verkehrtheiten und Possen anwiderten, und wenn er oftmals während des Gottesdienstes für sich in der Bibel las[4])!

Capnione, sagt Melanchthon (Postill. P. IV. p. 537.), cum in Insbruck esset in legatione ad Imperatorem Maximilianum, habuit secum novum testamentum Graecum aureis literis scriptum. Hodie est Basileae ille liber, quia pertinebat ad illam scholam. (Erasmus etiam facit mentionem illius libri, quia ipse quoque usus est eo libro in emendatione Testamenti Novi.) Astiterunt prope Capnionem duo Veneti legati et dixit unus ad alterum: Ecce, qui has literas norunt, sunt in Germania accepti, apud nos Italos spernuntur.

1) Postill. P. II. p. 550.

2) Vgl. Winsheim l. l. p. 290.

3) In der Postille P. II. p. 588. sagt er: Est vetus dictum: *Theologus annulatus aut est fatuus aut praelatus.* Cum essem puer, quidam sacerdos in mea patria gestabat annulos aureos, scribebatur in ejus sede i. e. ubi solebat sedere in templo hic versus, quem ego ibi primum didici. Multo minus decent theologos torques aurei. Man sollt sie darahn henken. Quidam concionabatur de veste Franziscana i. e. ihr Holtzschuch, dicebat factam esse ex arbore scientiae boni et mali.

4) Camer. Vit. Mel. p. 15.: Animadvertebatur librum habere in manibus in templo et inter operationem sacrorum. Cum grandior quibusdam ille videretur iis, quibus preces descriptae conti-

Digitized by Google

Ihn immer mehr von den Fesseln der alten Irrthümer los zu machen, dazu diente noch im Besondern die Art und Weise, wie er an den Interessen Reuchlins Theil nahm. Wir wissen, wie dieser Mann bei seinem Bestreben, Licht in der Finsterniß anzuzünden, eben damals in den heftigsten Kampf mit den Kölner Obscuranten verwickelt war. Er mußte vieles zu seiner Rechtfertigung öffentlich sagen und mehrfache Schreiben in dieser Absicht theils an den kaiserlichen Hof, theils an den Papst nach Rom schicken. Hiebei nun leistete ihm Melanchthon den freundschaftlichen Dienst, daß er alle diese Aufsätze mit seiner Hand ins Reine brachte. Von wie großem Einfluß eine solche Arbeit für die Aufklärung seines Urtheils über den Zustand der Kirche und die Anforderungen der Zeit sein mußte, läßt sich leicht erachten. Noch mehr trug dazu der jetzt häufiger gewordene persönliche Umgang mit Reuchlin bei, welcher von Stuttgard, wo er sich nun aufhielt, so oft es ihm die Umstände verstatten wollten, nach Tübingen reiste und mehrere Tage bei seinem jungen Freunde zubrachte [1]). Sie liebten sich gegenseitig wie Vater und Kind, und es konnte nicht fehlen, daß der

nentur, quique more in templis usurpantur, malevoli quidam rumusculos sparserunt, legere Philippum nescio quae scripta tempori et loco illi non convenientia. At ipse nactus fuerat sacrorum bibliorum codicem, tractabili forma chartis minutioribus paulo ante primum a Johanne Frobenio Basileae impressum. Vortrefflich sagt Melanchthon später in der Defensio contra Eckium in Bezug auf die Nahrung, welche der Geist aus dem Lesen des göttlichen Wortes empfängt: Est ejusmodi quaedam tacita mentis alimonia et manna quoddam, quod puto Paulum intellectum spiritalem vocare, quae facilius sit percipere, quam verbis delineare. C. R. V. I. p. 114.

1) Camerar. Vit. Mel. p. 18.: Neque Philippus ad Capnionem modo Stuggardiam, ubi hic habitabat, crebro accedere, sed Capnio quoque ipse saepe venire Tubingam ad Philippum, et cum eo in scholastico contubernio versari atque pasci, et jucundissime post alios necessarios et ad se pertinentes sermones, de communibus studiis et liberali institutione confabulari. — Durch Reuchlin bewogen, vertauschte Melanchthon auch seinen Namen Schwarzerd mit der griechischen Uebersetzung; doch ist zu bemerken, daß er sich seit dem J. 1531 immer Melanthon schrieb. Die Ursache des Wechsels ist

Digitized by Google

erleuchtete und vorurtheilsfreie Sinn des Einen unwillkührlich und ungesucht auf den Andern überging [1]). Reuchlin sollte auch nach dem Willen der Vorsehung der Vermittler werden, durch welchen unserm Melanchthon sein großes und umfangsreiches Arbeitsfeld angewiesen würde. Der Churfürst von Sachsen, Friedrich der Weise, suchte einen tüchtigen Lehrer der griechischen Sprache für die neu gestiftete Universität Wittenberg. Jener, von ihm um Rath gefragt, konnte Niemand mit größerer Zuversicht vorschlagen als seinen Philippus. «Er wird», schrieb er [2]), «der hohen Schule und E. C. G. zu Ehren, Lob und Nutz dienen. Denn ich weiß unter den Deutschen keinen, der über ihn sei, ausgenommen Herrn Erasmus Roterodamus, der ist ein Holländer. Derselbe übertrifft uns Alle im Latein.» An Melanchthon aber hatte er den 24sten Juli 1518 geschrieben [3]): «Siehe, es ist ein Brief von dem gnädigsten Fürsten angekommen, eigenhändig unterschrieben, worin er Dir Sold und Gnade verspricht. So will ich Dich nun nicht mit Dichterworten anreden, sondern mich der Verheißung Gottes bedienen, welche dem gläubigen Abraham geschah: „Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause und komm in das Land, welches ich dir zeigen werde. Und ich will dich zum großen Volke machen und will dich segnen und deinen Namen groß machen und du sollst gesegnet sein." So weissagt mir der Geist, so hoffe ich von Dir, mein Philippus, Du meine Mühe und mein Trost. Komm also frohen und heitern Muthes!»

nicht genau bekannt; man vermuthet, es sei um der leichteren Aussprache willen geschehen.

1) Einen schönen Beweis seiner kindlichen Anhänglichkeit an Reuchlin giebt Melanchthon in den Worten: Tu de me quidquid feceris, tantum abest, ut frustrer, ut ante hanc animam sim perditurus manibus, quam te fallam. Ita stat sententia, veluti Marpesia cautes, te sequi, tibi parere. Quorsum me cunque gentium miseris aut ablegaris, eundum est. C. R. V. I. p. 32.

2) Ibid. p. 34.

3) Ibid. p. 32.

Digitized by Google

## Zweites Kapitel.

### Kurzer Ueberblick über die Thätigkeit Melanchthons für die Theologie.

Ein großer Theil der lebenslänglichen Thätigkeit Melanchthons übte nur mittelbaren Einfluß auf die Theologie aus; mußte indeß als um so nothwendiger angesehen werden, je mehr diese bisher zu ihrem großen Nachtheile der philologischen Begründung entbehrt hatte. Melanchthon erkannte es, daß nur durch eine rechte sprachliche Bildung die Jugend tüchtig für die Beschäftigung mit der heiligen Wissenschaft vorbereitet werden könne. Schön sagt er irgendwo [1]): «Die Jugend in den Staaten vernachlässigen heißt nichts anderes, als den Frühling aus dem Jahre hinwegnehmen. Wahrhaftig die nehmen den Frühling aus dem Jahre hinweg, welche die Schulen verfallen lassen, weil ohne sie die Religion nicht erhalten werden kann; und schreckliche Finsternisse werden in der ganzen bürgerlichen Gesellschaft die Folge sein, wenn man das Studium der Wissenschaften vernachläßigt.» Im Eifer für dieses hohe Werk, welches ihm als Magister der griechischen Sprache übertragen war, ging er allen Lehrern seiner Zeit mit dem bewundernswerthesten Beispiele voran, und brachte alle seine Kräfte dem Staate und der Kirche zum Opfer. Er übte mit den ihm anvertrauten Knaben und Jünglingen die Regeln beider klassischen Sprachen ein, unterrichtete sie in den Grundsätzen der Dialektik und Rhetorik [2]), hielt Vorlesungen über griechische und lateinische Autoren [3]), und besorgte Ausgaben ihrer Werke, theils mit, theils ohne Erläuterungen. In der ersten Zeit, wo noch so viele Schätze dieser Art nur in den Handschriften der Bibliotheken sich finden ließen, waren die Hindernisse, welche er zu überwinden hatte, oft unglaublich. Winsheim erzählt uns [4]): «Ich erinnere mich, als ich

1) C. R. V. IV. Suppl. p. 1049.

2) Im J. 1519 bereits erschienen seine: Libri tres de Rhetorica, und 1520 seine Compendiaria Dialectices Ratio. Später gab er diese Bücher sehr verändert wieder heraus.

3) Im J. 1519 erklärte er Homer's Ilias und 1520 die Naturgeschichte des Plinius.

4) l. l. p. 292.

Digitized by Google

ungefähr 2 Jahre hier verweilte und der theuerste Lehrer uns öffentlich die Philippischen Reden des Demosthenes erklärte, es sind nun bereits 36 Jahre her (also i. J. 1524), da waren wir bei ihm nur vier Zuhörer, denn wegen des Mangels an Exemplaren mußten wir sie uns abschreiben von dem einzigen Exemplare des Lehrers; aber aus allen diesen Schwierigkeiten arbeitete er sich mit unglaublicher Geduld empor, obgleich er an Schlaflosigkeit litt und seine Gesundheit sehr wankend war. Ich habe damals einen Brief des Churfürsten Friedrich an ihn gesehen, worin er ihn ermahnt, er möge seiner Gesundheit schonen und sich nicht durch übermäßige Arbeit aufreiben; auch bietet er ihm Wein aus seinem Keller an. Es bediente sich der gute Fürst in seinem Briefe des Ausspruches Pauli: Man müsse des Leibes warten, „und", sagte er, „wenn du die übrigen Aussprüche Pauli für wahr hältst, so glaube, daß auch dieser wahr sei und daß man ihm gehorchen müsse." » Melanchthon schloß sich in diesem Zweige seiner Thätigkeit unmittelbar an Erasmus an [1]), und während Letzterer mehr durch Schriften, so suchte er mehr durch mündliche Vorträge klassische Bildung zu fördern und zu verbreiten [2]).

1) Welche Erwartungen seine Zeit von ihm hegte, dafür sind die Worte des Otho Brunfelsius, welche ich in seinen Praeceptiunculae breves de corrigendis studiis severioribus Argent. 1519. gefunden habe, bemerkenswerth: Ingentia mihi polliceor de hoc ingenio. Faxit deus optimus maximus, ut quam plures annos nobis vivat. Unum eum speramus fore, qui Erasmi, doctissimi hominis ac jam senis vices sit acturus. Er selbst schreibt mit übergroßer Bescheidenheit von sich in demselben Jahre an Wolfgang Fabricius: Jecit nobis aleam Erasmus ille decus non hujus modo seculi, sed omnis plane memoriae, omnium seculorum. Proximi vos estis, Volfgange et Icolampadi. Credo, nonnihil Martinus et Carolostadius efficiunt. Hos ego, sed longo sequor intervallo. C. R. V. IV. Suppl. p. 949.

2) Daß er gewöhnlich die fast unglaubliche Anzahl von 2000 Zuhörern um sich sah, erzählt Heerbrand, Prof. zu Tübingen, in seiner Oratio funebris in obitum Melanth., wenn er sagt: Discipulos habuit et auditores singulis temporibus plerumque bis mille et inter hos Principes, Comites, Barones ac generis nobilitate praestantes plurimos.

Digitized by Google

Aber auch unmittelbar für die Theologie begann er nicht lange nach seiner Ankunft in Wittenberg zu wirken. Vorlesungen über das neue Testament konnten ihm bei seiner ausgezeichneten Bekanntschaft mit dem Griechischen keine Schwierigkeit machen; rücksichtlich des alten Testaments suchte er durch rastlose Thätigkeit die ihm noch mangelnde Sprachkenntniß in der Kürze durch ein beharrliches Studium zu ergänzen. «Unser Philippus», schreibt Luther im Januar des J. 1519 an Spalatin [1]), «beschäftigt sich jetzt mit dem Hebräischen; zu groß ist die Treue und der Fleiß des Mannes, so daß er sich kaum irgend etwas Muße gönnt.» Sein Eifer für die Theologie steigerte sich aber sehr merklich nach jener berühmten Leipziger Disputation im Sommer des J. 1519, bei welcher ihm der Gegensatz der herrschenden Kirchenlehre gegen die Wahrheit des göttlichen Wortes noch klarer als zuvor zum Bewußtsein kam. Auch mochte ihm der Zuruf des hochfahrenden Eck: «Schweige, Philippus, bekümmere dich um deine Studien, mache mich nicht irre!» [2]), zu einer reizenden Aufmunterung geworden sein, nun erst recht angelegentlich die theologischen Wissenschaften in den Kreis seiner Thätigkeit hineinzuziehen. Wir finden daher, daß er noch in demselben Jahre, und zwar am 19ten September, in Gesellschaft Johann Agricola's, **Baccalaureus in bibliis** ward. Ein weiteres Ereigniß, welches ihn noch enger an die Beschäftigung mit der Theologie knüpfte, war die längere Abwesenheit Luthers von Wittenberg in den Jahren 1521 und 1522. Er erklärt dieß später selbst, wenn er in einem Briefe v. J. 1523 an Spalatin schreibt [3]): «Welcher Zu-

1) C. R. V. I. p. CXLIX. — Die ersten theologischen Vorlesungen hielt Melanchthon über den Brief Pauli an Titus 1518, über die Psalmen, den Brief an die Römer und das Evangelium Matthäi 1519. In Bezug auf die letztere schrieb Luther: Doleo, me non posse vel omnes fratres ad lectionem theologicam Philippi in Matthaeum hora sexta matutina mittere. Superat iste Graeculus me quoque in ipsa Theologia.

2) Tace tu, Philippe, ac tua studia cura, ne me perturba.

3) C. R. V. I. p. 607. — Man vergleiche auch, was Camerarius Vit. Mel. p. 42. sagt: (Lutherus) cum iter illud ingres-

Digitized by Google

fall mich zu den theologischen Vorlesungen hingeführt hat, wird Dir, wie ich glaube, nicht unbekannt sein. Denn da ich zuerst, wie es die Sitte des biblischen Baccalaureats mit sich bringt, meiner Pflicht Genüge thun mußte, so fing ich an Vorlesungen zu halten. Noch nicht aber hatte ich die Auslegung der Schriften, welche ich übernommen, vollendet, als D. Martinus nach Worms reiste. Da jener nun nicht wieder zurückkehrte, konnte ich nicht aufhören.» Nach längeren Bemühungen setzte es Luther im J. 1526 beim churfürstlichen Hofe durch, daß Melanchthon als Lehrer der Theologie öffentlich angestellt und besoldet wurde [1]). Mit wie großem Segen er nun nicht nur für ganz Deutschland, sondern auch für die religiöse Erleuchtung anderer Staaten [2]) sein

sus esset, Philippus Melanchthon ita Wittenbergae remansit, ut omnem curam laboremque rei scholasticae sustineret.

1) Schon den 4ten Juli 1522 hatte er an Spalatin geschrieben: Quam vellem, ut curares aliquando Philippum a grammatica lectione removeri, ut theologicis vacaret! Indignissimum est, ipsum centum aureos pro grammatica mereri, cum interim duas theologicas inaestimabilis pretii legat. C. R. V. I. p. CLIII. — Melanchthon weigerte sich 1526 die theologische Lehrstelle anzunehmen. Luther schreibt nämlich den 9ten Febr. an den Churfürsten: „Es hat Ew. K. F. G. in der Ordnung der Universität befehlen lassen, M. Philippsen 200 Fl. jährlich zu geben. Nun beschwert sich der Mensch, solches zu nehmen, aus der Ursache, denn weil er es nicht vermag, so steif und täglich in der Schrift zu lesen, möcht er's nicht mit gutem Gewissen nehmen und meinet, Ew. K. F. G. foddern solch gestrenge Lesen von ihm. So hilft mein Sagen und Deuten gar nicht bei ihm; ist deshalb meine Bitte, Ew. K. F. G. wollte ihr Gemüthe selbs gegen ihn läutern und deuten, als daß sie zufrieden sei, daß er die Theologie helfe handhaben mit der Disputation und Lesen, wie vorhin geschehen, doch so viel er vermag, es sei gleich die Wochen nur einmal, oder wie er kann." Ibid. p. CLVI.

2) Heerbrand l. l.: Ad hunc nostrum audiendum, non pauci quidam, nec ex una aut altera regione, sed ex omnibus Germaniae oris: Et quid dico Germaniae, imo ex omnibus propemodum totius Europae provinciis et regnis, ex Gallia, Anglia, Hungaria, Transsylvania, Polonia, Bohemia, et ex Italia quoque ipsa, imo ex Graecia, fama nominis ipsius excitati, plurimi omnibus temporibus Vitebergam confluxerunt.

Digitized by Google

ganzes Leben lang durch exegetische und dogmatische Vorlesungen gewirkt hat, brauchen wir kaum zu erwähnen. Luther sagt: «Was der Herr gethan hat durch Philipp Melanchthon, als durch sein Werkzeug, nicht blos in den Wissenschaften, sondern auch in der Theologie, das bezeugen hinlänglich seine Werke, mag auch Satan sich sträuben und alle seine Schuppen [1]).» Was aber die Form seiner Vorlesungen betrifft, so hielt er sich dabei nicht ganz in der Weise, wie es jetzt auf Universitäten zu geschehen pflegt, von seinen Zuhörern fern, sondern suchte öfter durch Fragen, die er an Einzelne richtete, der Einförmigkeit des Vortrags abzuhelfen [2]). Als eine sehr verdienstliche Arbeit neben den gewöhnlichen Vorlesungen an den Wochentagen verdient seine Sitte einer besonderen Erwähnung, an den Sonn- und Festtagen Auslegungen über die betreffenden Evangelien in lateinischer Sprache zu geben, welche er in den letzten eilf Jahren seines Lebens mit großer Gewissenhaftigkeit beobachtet hat. Ueber die Veranlassung dazu lassen wir Christoph Pezel reden, durch dessen angestrengte Bemühungen

1) Die Stelle findet sich in der Vorrede Luthers zum ersten Bande der lateinischen Ausgabe seiner Werke.

2) Man vergleiche z. B. Postill. P. IV. p. 20: *Quae est prima et praecipua regula vitae?* Respondens dixit: *Primum quaerite regnum Dei et caetera adjicientur vobis.* Subjecit D. Philippus: Ita recte dicis. Sed sumemus alias quoque regulas explicatas magis. Prima et praecipua et universalis regula vitae est: *Milita bonam militiam, retinens fidem et bonam conscientiam.* Er äußert freilich nicht selten Unzufriedenheit über seine Schüler. Postill. P. II. p. 11: His diebus examinavi quendam et comperi tantam inscitiam, ut non mirum sit, si propter hanc solam negligentiam veniant magnae poenae. Quam turpe est, si quaeratur ex adolescente 14 aut 15 annorum, qui versatus est in Scholis: *Esne Christianus?* et ille respondeat: *Sum.* Deinde vero ulterius rogatus: *Unde scis, quod sis christianus?* et ille nihil sciat, quod respondere possit. Annon pueri etiam balbutientes scire deberent sic respondendum esse: *Quia sum baptizatus et credo omnes articulos fidei.* Alium etiam nuper interrogavi, qui fuit quinquennium in Academia, de discrimine legis et Evangelii. Nihil scivit. Nihil respondere potuit. Talis negligentia affectata punienda erat, non tantum in istis adolescentibus, sed etiam in parentibus.

Digitized by Google

diese schätzbaren Vorträge der Nachwelt aufbehalten worden sind [1]). Er sagt: «Als die Universität nach dem schmalkaldischen Kriege wieder eingerichtet war, fing Philipp Melanchthon an, weil viele Ungarn die deutschen Predigten in den Kirchen nicht verstehen konnten, zu ihren Gunsten in seinem Hause die Evangelien an den Sonn- und Festtagen zu erklären. Da bald eine Menge von andern Zuhörern hinzu kam, so verlegte er diese Vorlesungen oder Predigten, in denen er in vertrauter Rede, die Hauptstücke der Texte auszulegen pflegte, in den öffentlichen Hörsaal. Wie er aber in dem Jugendunterrichte sehr geübt und mit der mannichfachsten Gelehrsamkeit ausgerüstet war; so berechnete er seine Erklärungen ganz für die Fassungskraft der gegenwärtigen Zuhörer, von denen die Mehrzahl Jünglinge, viele auch noch Knaben waren, und pflegte sowohl Grammatisches und Historisches, als auch Katechetisches und Dogmatisches mit einander zu verbinden, damit die Vorlesung für alle nicht blos nützlich, sondern auch anziehend und angenehm würde. Und es werden sich diejenigen, welche vom Jahre 1549 bis zu seinem seligen Abscheiden aus diesem Leben, welches 1560 erfolgte, erinnern, daß kaum irgend eine andere Vorlesung besuchter gewesen ist, als diese. Obwohl er aber nichts zu diktiren pflegte, sondern ganz frei sprach, damit es schneller gefaßt würde und damit er innerhalb der bestimmten Stunde desto mehr vollenden könnte, so fehlte es doch nicht an solchen, welche das Meiste von seinem vertrauten, mündlichen Vortrage auffingen und zu Papier brachten, ja einige wa-

1) Unter dem Titel: Postilla Melanthoniana h. e. Lectionum Evangelicarum.... Explicationes piae et eruditae Philippi Melanthonis. Hanov. 1594. 95. P. I—IV. — Ich habe Gelegenheit gehabt, ein altes Manuscript, welches die Vorlesungen Melanchthons über die Evangelien vom ersten Trinitatissonntage 1550 bis zum dritten Pfingsttage 1551 enthält, zu vergleichen, in welchem sich so manche Bemerkungen, die in der Postille nicht gedruckt sind, finden. Die Schrift ist überaus deutlich und der Schüler hat Melanchthons Hand nachahmend das ganze Heft überschrieben: Ex ore domini philippi Melanchthonis collecta anno domini 1550 et 1551. — Eigentlich gepredigt hat Melanchthon niemals. Er schreibt ausdrücklich an Brenz im J. 1536: Ego concionari non possum. C. R. V. III. p. 169.

Digitized by Google

ren so beharrlich dabei, daß sie nicht einmal Nebensachen wegließen. Solcher Trieb, solcher Eifer gab sich damals kund, den großen Lehrer zu hören!» [1])

Aber noch bedeutender und ausgebreiteter wirkte Melanchthon durch die Herausgabe einer Menge von theologischen Schriften [2]). Meist waren es Vorlesungen, die er vor seinen Zuhörern gehalten hatte, oder es lagen ihnen wenigstens solche zu Grunde. Luther selbst wollte lieber sein Dieb sein und genannt werden, als daß diese Schätze reiner Erkenntniß in den engen Grenzen des Hörsaales beschlossen blieben. Heimlich gab er daher die Erläuterungen desselben über den Brief an die Römer und die beiden Briefe an die Corinther heraus, bei denen er selbst sein Zuhörer gewesen war [3]). Es waren dieß die ersten Werke desje-

1) S. die Vorrede zum ersten Theile der Postille. Man vergleiche auch, was er in der Vorrede zum zweiten Theile sagt: Non enim cogitant, quae ratio fuerit auditorii illius, in quo Comites, Barones, nobiles et omnium ordinum ac professionum studiosi, senes, juvenes, pueri in maxima frequentia ab ore docentis pendebant.

2) Die erste Gesammtausgabe von Melanchthons Schriften erschien zu Basel 1541 in 5 Bänden Fol. Die theologischen Werke hat sein Schwiegersohn Caspar Peucer nach seinem Tode herausgegeben in 4 Bänden. Fol. Wittenb. 1562—1564. Die Sammlung ist indeß nicht vollständig und enthält meist nur Schriften aus den spätern Lebensjahren Melanchthons.

3) Annotationes Phil. Melanchthonis in Epistolam Pauli ad Romanos et Corinthios. Norimb. 1522. — Luther schreibt scherzhaft in der Vorrede an Melanchthon: Ego sum, qui has tuas Annotationes edo, et teipsum ad te mitto. Si tibi ipsi non places, recte facis, satis est dum nobis places. Ex tua parte peccatum est, si quid hic peccatum est. Cur non te ipse edidisti? Cur toties me frustra rogare, mandare et urgere passus es, ut ederes? Haec pro Apologia mea adversus te. Volo enim tuus fur esse et dici, nihil veritus tuas vel querelas vel accusationes futuras. — Man vergleiche dazu, was Melanchthon 1519 an Egner schrieb: Mundus obrui jam non necessariis libris videtur. Pertinacissime semper obstiti, ne mea excuderentur. At insidiantur χαλκογράφοι etiam scriniis nostris. O pestem! Verum belle a me cavebitur,



Digitized by Google

nigen Zweiges theologischer Wissenschaft, auf den sich die größte Anzahl von Melanchthons Schriften beziehen. Bald nachher erschienen seine Annotationen zum Evangelium Johannis [1]), zum Evangelium Matthäi [2]), zur Geneſis [3]), zu den Sprüchwörtern Salomonis [4]), zum Briefe an die Coloſſer [5]). Später aber gab er Commentarien heraus: zu den Pſalmen [6]), zum Propheten Daniel [7]), zum Prediger Salomonis [8]), zu den Briefen

ne quid postea mearum nugarum vobis patientissimis lectoribus obtrudam. C. R. V. IV. Suppl. p. 951.

1) Ph. Mel. Annotationes in Evangelium Johannis. 1523. Auch dieſen Commentar gab Luther mit einem ſehr intereſſanten Vorworte an Nic. Gerbel heraus. Es heißt unter andern darin: Sublegeram jam ante Philippi nostri annotationes in tres epistolas Pauli. In qua re cum non liceret irasci in furem Luterum, hoc tamen sese putabat egregie in me vindicatum, quod libellus typographorum negligentia satis mendosus exierat, ut et me prope puderet et pigeret furti tam male locati. Ille interim me risit, sperans fore, ut furtis ejusmodi deinceps abstinerem meo periculo doctus. Ego autem risu eo nihil motus, auxi meam temeritatem et jam non furor, sed per vim rapio, frustra renitente autore, annotationes eius in Johannem Evangelistam.

2) Annotationes Ph. Mel. in Evangelium Matthaei. 1523.

3) In obscuriora aliquot capita Geneseos Ph. Mel. annotationes. 1523. ſ. Opp. P. II. p. 377. sq.

4) Sententiae Salomonis juxta hebraicam veritatem summa cura redditae. Autore Phil. Mel. 1524. Und: Nova scholia Ph. Melanchthonis in Proverbia Salomonis, ad justi pene commentarii modum conscripta. Hagan. 1529. ſ. Opp. P. II. p. 872. sq.

5) Scholia Ph. Melanchthonis in epistolam Pauli ad Colossenses. Hagan. 1527.

6) Von den Bemühungen Melanchthons um die Pſalmen finden ſich im zweiten Bande ſeiner Opp. p. 548. sq. 3 verſchiedene Proben. a) Commentarii in Psalmos scripti partim A. 1555, partim 1553 et 1554. b) Alia enarratio Psalmi LI. et aliorum incoepta Argeliae (d. i. Torgau) 13. August. 1552 a. P. Mel. c) Enarratio Psalmi Dixit Dominus et aliquot sequentium, scripta A. 1547 et sequenti.

7) In Danielem prophetam Commentarius editus a Phil. Melanchthone A. 1543. ſ. Opp. P. II. p. 416. sq.

8) Enarratio brevis Concionum libri Salomonis, cui titulus est Ecclesiastes. Aut. Ph. Mel. 1550. ſ. Opp. P. II. p. 935. sq.

Digitized by Google

Pauli an Timotheus [1]). Einige nun unter den angeführten biblischen Büchern hat Melanchthon zu wiederholten Malen commentirt. So erschien der Commentar zum Brief an die Römer, auf dessen Erklärung er den meisten Fleiß verwandt hat, in vier ganz veränderten Ausgaben in den Jahren 1522, 1532, 1540 und 1556, von denen jede wiederum eine Menge Auflagen mit geringeren Modificationen erlebte [2]). Nächstdem hat er sich am sorgfältigsten mit der Auslegung des Briefes an die Colosser beschäftigt, über welchen 1534 ein sehr stark umgearbeiteter und erweiterter [3]), 1559 aber ein ganz neuer Commentar [4]) erschien. Auch das umfassende exegetische Werk über das Evangelium Johannis, welches Cruciger unter seinem Namen herausgab, rührt von Melanchthon her [5]).

Was nun zweitens die dogmatische Theologie anbetrifft, so

1) Enarratio Epistolae I. ad Timotheum et duorum capitum secundae, scripta et dictata in praelectione publica a. 1550 et 1551. s. Opp. P. IV. p. 366 sq.

2) Die beiden letzten Ausgaben von 1540 und 1556 hat Peucer in die Gesammtausgabe aufgenommen s. Opp. P. III. p. 879 sq. und P. IV. p. 36 sq. — Auch eine Dispositio Orationis in Epistolam Pauli ad Romanos gab Melanchthon 1529 heraus s. Opp. P. IV. p. 1 sq.

3) Epistola Pauli ad Coloss. cum comment. P. Mel. quae jam novissime ab authore ipso recognita sunt ac locupletata idque quam plurimis in locis. Hagan. 1534.

4) Enarratio Epistolae Pauli ad Colossenses praelecta A. 1556 a. Melanthone. Viteb. exc. Joh. Crato. A. 1559. s. Opp. P. IV. p. 324. sq. —

5) In Evangelium Joannis Apostoli Enarratio proposita a Casparo Crucigero. Dieser Commentar ist zuerst zu Straßburg 1546 erschienen und findet sich in den Opp. Mel. P. III. p. 592 sq. Daß der Stoff im Wesentlichen von Melanchthon herrührt, hat Strobel nachgewiesen in seiner historisch-litterarischen Nachricht von Mel. Verdiensten um die heil. Schrift. S. 81. 82. Es kann schließlich auch noch das Argumentum in Epistolam Pauli ad Philippenses Phil. Melanthonis a. 1550 scriptum erwähnt werden, welches sich vor Majors Commentar zu diesem Briefe findet, so wie seine Argumente zu mehreren Propheten (Esaias, Jeremias, Klagelieder, Haggai, Zacharias), s. Opp. P. II. p. 398 sq.



Digitized by Google

bemerken wir, daß Melanchthon überhaupt der Erste ist, dem die protestantische Kirche eine Glaubenslehre zu verdanken hat, und daß sich seine Wirksamkeit auf diesem Felde theologischer Wissenschaft offenbar am bedeutendsten zeigt. Der Ursprung jenes Buches war höchst unscheinbar und sein Umfang anfangs ziemlich begrenzt. Er hatte bei seinen Vorlesungen über den Brief an die Römer eine Summa der vorzüglichsten dogmatischen Sätze, die in diesem Briefe vom Apostel behandelt werden, für seine Zuhörer zusammengestellt. Ohne sein Wissen und Willen ward dieser kleine Aufsatz von seinen Schülern in den Druck gegeben [1]), und da er die Unvollständigkeit desselben erkannte, beschloß er eine ausführlichere Erörterung derselben Materien. So entstanden seine **Loci communes seu Hypotyposes theologicae**, zuerst gedruckt zu Wittenberg 1521 [2]). Ueberall in Deutschland, wo nur immer die Sehnsucht nach einer Verbesserung der Kirchenlehre erwacht war, fand dies Buch Anklang und geneigte Aufnahme [3]). Luther besonders war über das Erscheinen desselben ganz außer sich vor Freude und wagte später den kühnen Ausdruck, daß es nicht unwerth sei, unter die kanonischen Schriften aufgenommen zu werden [4]). In Kurzem war die erste Auflage vergriffen und noch

1) Unter dem Titel: Theologica institutio Phil. Melanchthonis in epistolam Pauli ad Romanos. Wieder abgedruckt ist diese kleine Schrift in Friedemann's Miscellan. critic. Vol. II. p. 354. sq.

2) Der vollständige Titel ist: Loci communes rerum theologicarum, seu Hypotyposes theologicae. Auctore Phil. Melanch. A. MDXXI. Einen Abdruck dieser Schrift hat im vorigen Jahrhundert von der Hardt in der Historia literaria Reformationis. Tom. IV. p. 31 sq. besorgt. Im Jahre 1821 hat sie D. Augusti wieder herausgegeben: Phil. Melanchthonis Loci theologici in memoriam jubilaei hujus libri tertii denuo editi et dissertationibus aliquot historicis et litterariis illustrati.

3) Gerbel schreibt 1521 an Schwebel: Methodus Philippi adeo me commovit, ut dies et noctes nihil aliud somniem, nihil agam aliud, quam Vitebergam. s. Strobel a. a. O. S. 23.

4) In der Schrift de Servo arbitrio v. J. 1525 nennt er es: invictum libellum non solum immortalitate, sed canone etiam ecclesiastico dignum. In den von Aurifaber herausgegebenen Tisch-

Digitized by Google

in dem nämlichen Jahre erschienen zwei neue. Bis zum Jahre 1525 wurde die Schrift überhaupt 15 mal lateinisch und bis 1526 10 mal deutsch [1]) gedruckt, mit weniger erheblichen Veränderungen. Melanchthon war unterdeß in den Jahren vorgerückt und hatte dabei an Erfahrung, Urtheil und Gelehrsamkeit gewonnen. Manches, was er erörtert hatte, schien ihm einer gänzlichen, vieles wenigstens einer theilweisen Umgestaltung zu bedürfen. Er erklärt daher 1530 in seiner Anweisung zur Erlernung der Theologie [2]): «Ich würde auch meine **Loci** zu lesen anrathen, aber es ist vieles noch Unvollkommene darin, was ich zu ändern beschlossen habe.» Diese Veränderungen gaben sich erst kund im J. 1535, wo er mit einem fast ganz neuen dogmatischen Buche ans Licht trat, welches nun den Titel führte: **Loci communes theologici** [3]). Innerhalb eines Zeitraumes von 7 Jahren erschienen von dieser Ausgabe 12 lateinische und

gesprächen Fol. 275 äußert er: „wer itzt ein Theologus will werden, der hat großen Vortheil, denn erstlich hat er die Bibel, die ist nun so klar, daß er sie kann lesen ohne alle Hinderung. Darnach lese er dazu Locos communes Philippi, die lese er fleißig und wohl, also daß er sie gar im Kopfe habe. Wenn er die zwei Stück hat, so ist er ein Theologus, dem weder der Teufel noch kein Ketzer etwas abbrechen kann und ihm steht die ganze Theologie offen, daß er alles, was er will, danach lesen kann ad aedificationem. Und wenn er will, mag er auch dazu lesen Philippi Melanchthonis Commentarium in Epistolam ad Romanos. Lieset er alsdann dazu meinen Commentarium in epistolam ad Galatas und in Deuteronomium, so gebe ich ihm eloquentiam und copiam verborum. Ihr findet kein Buch unter allen seinen Büchern, da die Summa religionis oder ganze Theologie feiner bei einander ist, als in den Locis communibus. Leset alle Patres und Sententiarios, so ist es doch alles nichts dagegen. Non est melior liber post scripturam sanctam, quam ipsius Loci communes."

1) „Die Haubtartikel und furnemsten Punkt der ganzen heyligen schrifft u. s. w." — Diese deutschen Uebersetzungen rühren von Georg Spalatin her.

2) C. R. V. II. p. 457.

3) Vollständig: Loci communes theologici recens collecti et recogniti a Phil. Melanchthone. MDXXXV. Er widmete diese Ausgabe dem König Heinrich von England, um ihn günstiger gegen Lu-

Digitized by Google

7 deutsche Auflagen [1]). Noch eine dritte große Umgestaltung erlitt das Werk im Anfange der vierziger Jahre dieses Jahrhunderts; zuerst in der deutschen Ausgabe von 1542, sodann in der lateinischen von 1543 [2]) sichtbar. Im Wesentlichen blieb es hernach ungeändert, nur daß der Verfasser noch einzelne Zusätze machte, unter welchen die seit dem J. 1553 angehängten Definitionen kirchlicher Ausdrücke [3]) besonders bemerkenswerth sind. Noch bei Lebzeiten Melanchthons erschien es lateinisch in dieser dritten Form 24 mal und bis 1625 9 mal, deutsch bis zum letzteren Jahre 13 mal. Vom J. 1550 an führen die lateinischen Editionen den Titel: **Loci praecipui theologici.** Neben dieser dogmatischen Hauptschrift Melanchthons verdienen noch folgende Erwähnung: **Examen eorum, qui audiuntur ante ritum publicae ordinationis, qua commendatur eis ministerium evangelii. Viteb. 1554.** [4]), die **Enarrationes symboli Nicaeni** [5]) und seine **catechesis puerilis** [6]).

ther zu stimmer. Der König nahm die Dedikation sehr wohl auf und schickte ihm unter dem 1. Oktober dieses Jahres ein Geschenk von 200 Ducater. Melanchthon zog sich indeß dadurch manche üble Nachrede zu (auch Luther war nicht recht damit zufrieden) und da er sah, welche Grausamkeiten König Heinrich immerfort ausübte, so ließ er den Brief seit 1541 ganz weg. Desinamus, schrieb er schon 1540 an Stigel, celebrare laudibus Anglicum Neronem.

1) Die deutsche Uebersetzung ist von Justus Jonas: Loci communes; das ist: die führnehmsten Artikel christlicher Lehre. Als sie später Melanchthon selbst verändert und verbessert hatte, führen sie den Titel: die Haubtartikel christlicher Lehre.

2) Loci theologici recens recogniti, Auctore Philippo Melanchthone. Viteb. ex officin. Petr. Seitz.

3) Definitiones multarum appellationum, quarum in Ecclesia usus est, traditae a Phil. Melanchth. Torgae et Witebergae a. 1552 et 1553.

4) Opp. P. I. p. 306 sq. — Dieses Buch wurde auch hie und da auf Universitäten dogmatischen Vorlesungen zu Grunde gelegt; meistens jedoch dienten die Loci Melanchthons zu diesem Zwecke.

5) Enarratio symboli Nicaeni prior edita a. 1550 s. Opp. P. I. p. 390 sq. und Enarratio symboli Nicaeni postrema a. 1557. s. ibid. P. II. p. 210. sq.

6) Opp. P. I. p. 1 sq.

Digitized by Google

Einen dritten Haupttheil der Werke Melanchthons bilden polemische und symbolische Schriften. Die ersteren zerfallen wiederum in zwei Klassen, indem nämlich einige gegen die Irrthümer der katholischen Kirche gerichtet sind, andere sich auf Streitigkeiten, welche im Schooße der protestantischen Kirche selbst entstanden, beziehen. Gegen päpstliche Gegner trat Melanchthon im Anfange der Reformation mit mehreren Schriften hervor. So erschien im J. 1519 seine **Defensio contra Eccium** [1]), und im J. 1521 seine **(Didymi Faventini) Oratio pro Martino Luthero adversus Thomam Placentinum** [2]), sowie seine **Apologia pro Luthero adversus theologorum Parisinorum decretum** [3]). Aus der späteren Zeit sind besonders zu bemerken: seine **Responsio ad scriptum quorundam delectorum a Clero secundario Coloniae Agrippinae** v. J. 1543 [4]) und seine **Responsiones ad impios articulos Bavaricae inquisitionis** v. J. 1559 [5]). Die Streitschriften, welche sich auf Controversen in der evangelischen Kirche selbst beziehen, sind meist von geringerem Umfange. Wir erwähnen nur seine Aufsätze gegen Schwenkfeld, [6]) Flacius [7]), A. Osiander [8]), und Stankarus [9]). Zu beiden Klassen, besonders der letzteren, können auch die sehr gehaltvollen theologischen Bedenken gezählt werden, welche er zu ver-

1) C. R. V. I. p. 108 sq.

2) Opp. P. II. p. 58 sq.

3) Ibid. p. 82 sq.

4) Ibid. p. 93 sq.

5) Ibid. P. I. p. 362 sq. — Auch kann man zu dieser Klasse noch seine Responsio ad Criminationes Staphyli et Avii rechnen, welche sich ebend. P. IV. p. 813 sq. findet; sowie die Protokolle der Reichstagsgespräche zu Worms (1540) und Regensburg (1541), ibid. T. I. p. 640 sq. und p. 696 sq.

6) Scriptum contra Stenckfeldium propositum a Theologis in conventu Smalcaldensi a. 1537. Opp. P. II. p. 200 sq.

7) Epistel oder Sendbrief zu dem christlichen Leser, darinnen geantwortet wird dem Flacio Illyrico. 1551.

8) Antwort auf das Buch Herrn Andreä Osianders von der Rechtfertigung des Menschen. 1552.

9) De controversia Stancari. Opp. P. I. p. 346 sq.

Digitized by Google

schiedenen Zeiten und bei verschiedenen Gelegenheiten in großer Menge ausgestellt hat [1]). Auch lassen sich hier schicklich ein Paar dogmenhistorische Werke Melanchthons anreihen, sofern sie durch polemisches Interesse hervorgerufen wurden, nämlich seine **sententiae veterum aliquot Patrum de coena Domini** v. J. 1530 und sein **Libellus de Ecclesiae auctoritate et de veterum scriptis** vom Jahre 1539 [2]). — Zu seinen symbolischen Schriften kann man schon den Unterricht der Visitatoren, welchen er im Jahre 1527 in deutscher Sprache abfaßte und der im folgenden Jahre im Druck erschien, rechnen, wenn dies Buch auch kein eigentliches symbolisches Ansehn erlangt hat. Die Augsburgsche Confession und deren Apologie v. J. 1530 bedürfen bei ihrer allgemeinen Berühmtheit kaum der Erwähnung. Später (im J. 1540) gab Melanchthon die Confession in sehr veränderter Gestalt wieder heraus, zog sich aber durch diese Veränderungen vielen Tadel zu [3]). Endlich verdient noch besonders hervorgehoben zu werden seine **Confessio doctrinae ecclesiarum Saxonicarum**, im J. 1551 zum Behufe einer möglichen Verständigung mit den Katholiken auf dem Tridentiner Concil, abgefaßt, welche Schrift bis zur Concordien-

1) Pezel hat diese Bedenken, sowohl lateinische, als deutsche, gesammelt und herausgegeben. Die lateinischen sind in 2 Theilen erschienen und führen den Titel: Phil. Melanthonis τοῦ ἐν ἁγίοις, Consilia s. Iudicia Theologica itemque Responsiones ad quaestiones de rebus variis etc. Neost. 1600. Der Titel der deutschen ist: „Christliche Berathschlagungen und Bedenken, auch andere nützliche und heylsame Erinnerungen und Antworten deß weyland Hocherleuchten gelehrten Manns Philippi Melanthonis u. s. w." Newstadt 1600.

2) In der Gesammtausgabe findet sich dies Werk unter dem Titel: De Ecclesia et auctoritate verbi Dei. s. P. II. p. 117 sq.

3) A. C. editio postrema, quae repetita est a. 1538 ante colloquia Wormatiense et Ratisbonense. s. Opp. P. I. p. 59 sq. Auf Flacius Anklage wegen dieser Veränderungen antwortet Melanchthon: Reprehendis, quod repetitionem confessionis scripsi: Scripsi et priorem, cum quidem reprehensores haberem multos, adjutorem neminem. Nec opinor, eas dissentire. Pezel Consil. lat. P. II. p. 256.

Digitized by Google

formel hin ein vorzügliches Ansehn in der gesammten protestantischen Kirche genoß [1]).

**Anmerkung.** Dem Tone und Stile nach unterscheiden sich die Schriften Melanchthons aus seinem späteren Lebensalter auffallend von den früheren. In diesen letzteren herrscht große Eleganz, Lebendigkeit und Frische der Sprache. Wer sich davon überzeugen will, darf nur eine seiner Apologien für Luther v. J. 1521 lesen. Seine spätere Schreibweise dagegen ist einfach und prunklos, oft zu breit und schulmäßig. Daher Luther wohl zuweilen seine Aufsätze wegen ihrer Weitschweifigkeit tadelte. So hatte er im J. 1540 eine Formel über die Absolution abgefaßt und schreibt rücksichtlich derselben an Veit Dietrich: Ostendi meam (formulam) Luthero, qui prolixitatem reprehendebat. Sed mihi videntur haec dicenda ἐμπαθέστερον et non sine eruditione. Nosti in hoc genere meum morem (C. R. V. III. p. 956.). Der Grund dieser Erscheinung ist zum Theil in der zunehmenden Bedachtsamkeit und Ruhe zu suchen, welche das reifere Alter von selbst mit sich bringt und vermöge der man die Natur lieber hat, als die Kunst. Bemerkenswerth sagt er in einem Briefe an den Fürst von Anhalt 1546: Memini virum excellentem ingenio et virtute Albertum Durerum pictorem dicere, se juvenem floridas et maxime varias picturas amasse, seque admiratorem suorum operum valde laetatum esse, contemplantem hanc varietatem in sua aliqua pictura. Postea se senem coepisse intueri naturam, et illius nativam faciem imitari conatum esse, eamque simplicitatem tunc intellexisse summum artis decus esse. Quam cum non prorsus adsequi posset, dicebat se jam non esse admiratorem operum suorum ut olim, sed saepe gemere intuentem suas tabulas, ac cogitantem de infirmitate sua. Tantum cum fuerit illius viri studium in arte non summa, saepe doleo et indignor, non esse similem diligentiam nostri ordinis in quaerenda simplicissima explicatione doctrinae coelestis (C. R. V. VI. p. 322.). Eine ähnliche hierauf bezügliche interessante Stelle findet sich in einem seiner Briefe an Veit Dietrich v. J. 1544: De Carneade inquit Plutarchus, non fuisse spectandum, quamdiu quisquam eum audivisset, sed qua illius aetate. Senilem enim doctrinam fuis-

1) Confessio doctrinae Saxonicarum Ecclesiarum scripta a. 1551, ut exhiberetur Synodo Tridentinae. ſ. Opp. P. I. p. 121 sq.

Digitized by Google

se simpliciorem. καὶ χρησιμωτέραν: cum junior disputationum varietate et splendore magis delectatus esset, quam proprietate. Fortassis hoc omnibus ingeniosis accidit, ac memini similia dicere Durerum nostrum de picturis. Adparet idem in Sophoclis poëmatis posteriora esse molliora. Et Cicero inquit, suam orationem jam canescere. Tale quiddam certe et de Lutheri explicationibus dici potest, recentiores esse simpliciores et ad vitam accommodatiores (C. R. V. V. p. 522.). Es läßt sich freilich nicht leugnen, daß Melanchthons spätere Schreibweise oft ans Trockene streift. Kummer und Sorgen, welche fast beständig seinen Geist niederdrückten, äußerten auch in Bezug auf die Form des Ausdrucks ihre nachtheilige Wirkung. Er erkannte dieß selbst recht wohl und schreibt daher im J. 1543 an Zigler: Non adeo ineptus sum Suffenus, ut meorum scriptorum forma delecter. Video maciem et tristitiam meae orationis, quam augent etiam animi moerores multiplices (C. R. V. V. p. 176.).

---

## Drittes Kapitel.

### Charakter und Frömmigkeit Melanchthons.

Die Männer, welche durch das Umfassende ihrer Wirksamkeit in der Geschichte und Wissenschaft von hoher Bedeutung geworden sind, theilen sich ihrer Eigenthümlichkeit nach im Allgemeinen in zwei Klassen. Die Einen sind lebendige, wunderbar energische und heroische Naturen, die überall, wo sie auftreten, gleichsam Funken um sich her sprühen, aus denen Feuerflammen in den Gemüthern der Menschen werden, die schon durch ein einzelnes Wort, ja durch den bloßen Blick Seelen für sich gewinnen; die Anderen sind in ihrem Verkehr mit der Außenwelt unscheinbarere Charaktere, bei denen sich der Reichthum der Gedanken, welche ihr Inneres erfüllen, meist nur in der Form ruhiger Reflexion kund giebt, die mehr vom Verstande zum Herzen, als umgekehrt, und darum wohl zwar langsamer, aber oft desto gewisser und nachhaltiger wirken. Man würde sich sehr irren, wenn man glauben

Digitized by Google

wollte, daß Männern letzterer Art immer das phlegmatische Temperament ausschließlich eigen wäre. Man erinnere sich nur an den Apostel Johannes, bei dem man nichts von jenem gewaltigen Elemente eines Paulus findet, aber bei alle dem doch auch nichts von der schlichten Verständigkeit eines Jacobus. Bei Melanchthon, der ohne Zweifel ebenfalls in die zweite Klasse zu stellen ist, verhält es sich allerdings anders. Wir können es nicht leugnen, daß die verständige Ruhe, welche dem Phlegmatiker eigenthümlich ist, einen nicht unbedeutenden Antheil an dem Wesen seines Geistes hatte. Daher wir denn in seinem Leben und besonders in seiner jugendlichen Bildung nicht die großartigen religiösen Kämpfe, nicht das Schwanken zwischen zwei Extremen, sondern eine regelmäßigere und stetigere Entwickelung entdecken. Ohne diesen Charakterzug hätte er auch nimmer für die Wissenschaft das leisten mögen, was wir an seinen Werken bewundern; er hätte nicht so deutlich in seinen Erörterungen, nicht so consequent fortschreitend in seinen Beweisführungen, nicht so unparteiisch in der Beurtheilung fraglicher Gegenstände sein können, wie wir dieß in seinen Schriften vor Augen sehen. Aber daß er vor Einseitigkeiten, die eine überwiegende Verständigkeit nur zu oft mit sich führt, bewahrt würde, so war ihm doch auch eine tiefe Innigkeit und Wärme des Gemüthes, das Zarte einer Johannesseele verliehen. Diese letztere Seite gerade ist es, welche über sein Leben einen so hohen Reiz verbreitet, daß Niemand ohne Rührung und Freude von der Betrachtung desselben zurückkehren kann. Ueberall läßt es Blicke in ein Herz hinein thun, dessen tiefster Grund beständig von der Liebe bewegt und erregt wird. Zunächst werden wir dieß erkennen, wenn wir der Geschichte seines Familienlebens einige Aufmerksamkeit schenken.

Schon im Jahre 1520 [1]) verehelichte er sich mit der Tochter des Bürgermeisters Hieronymus Crapp zu Wittenberg Katha-

1) Den 26sten November. — Er zeigte die Hochzeit seinen Zuhörern durch die Verse an:

A studiis hodie facit otia grata Philippus
Nec vobis Pauli dogmata sacra leget.

Digitized by Google

rina, und obwohl er darin mehr dem wohlmeinenden Rathe Luthers, als seinem eigenen Gutdünken gefolgt war [1]), so fand er doch an ihr eine so treue Lebensgefährtin, daß er kurz nach seiner Hochzeitsfeier an Günther von Bünau schreiben konnte, er müsse sie eines besseren Mannes für würdig halten [2]). Zwei Töchter und eben so viele Söhne: Anna, Philippus, Georg und Magdalena waren die Frucht ihrer glücklichen Verbindung [3]). Wenn

1) Luther schreibt den 15ten Aug. an Spalatin: Philippo ducitur Catharina Crappin, quod me autore agi clamitant: ego homini, si qua sunt, optima facio, nihil moratus universorum clamorem. Deus bene vertat! Und den 8ten Septbr.: Ut uxore ducta (Philippus) diutius viveret, egi propter Evangelii incrementum.

2) Uxorem duxi puellam, quam vidisti, dignam certe meliore viro. C. R. V. I. p. 265.

3) Viele lehrreiche Bemerkungen in Bezug auf die Ehe giebt Melanchthon in einer Betrachtung über das Evangelium von der Hochzeit zu Cana, welche sich im ersten Bande der Postille (p. 529 sq.) findet. Auf die gegenseitige Liebe der Geschlechter zu einander weist er als auf einen Gegenstand hin, in welchem die größten Geheimnisse verborgen liegen. Zwei Personen, meint er, habe Gott zur Fortpflanzung des Geschlechts verbunden, damit er so gleichsam eine Kirche bildete, um in der Gemeinschaft verherrlicht zu werden. Mehr, setzt er hinzu, könne er nicht bestimmen und die tieferen Ursachen müßten wir im ewigen Leben lernen. Interessant sagt er nachher: Res digna est admiratione. Omnium adolescentum amores primi sunt casti. Saepe fit, ut adolescens et puella mutuo amore se prosequantur et in coelo se esse putent, si adspicere aut contueri se invicem liceat. Neque auderet quisquam inhonestum verbum dicere alteri, multo minus aliquid expetere. Ille est castus et sincerus amor. Auch theilt er zwei scherzhafte Anekdoten mit zum Zeugniß, wie tief die Liebe der Geschlechter in der Natur begründet sei. Ein Eremit, sagt er, hätte einstmals seinen Sohn mit in die Stadt genommen und dieser hätte da zuerst Jungfrauen gesehen. Er fragt den Vater: „was sind das für Thiere?" Der Vater verwundert, daß er sogleich auf die Mädchen achtet, antwortet: „Es sind Gänse". „Ach", äußerte darauf der Sohn, „hätten doch auch wir solche Gänse!" — Ein Jüngling sprach einst zu einer Jungfrau, die ihn beständig anblickte: sie möchte doch zur Erde sehen. Sie antwortet witzig: „Du bist von der Erde, also mußt du vielmehr herniederblicken. Das Weib ist vom

Digitized by Google

uns Camerarius erzählt, daß Melanchthon kleine Kinder überhaupt mit fast übergroßer Zärtlichkeit umfaßt habe, so kann man sich denken, wie theuer ihm seine eigenen sein mußten. Mehrfache Züge lassen sich dafür anführen. Da treffen wir ihn ein Mal in einer Morgenstunde weinend, vielleicht über die Zerrissenheit und den Nothstand der Kirche, und die kleine Anna tritt zu ihm heran und bemüht sich in zärtlichem Mitgefühl mit ihrem Schürzchen seine Thränen zu trocknen. «Dieser Erweis ihrer Theilnahme,» schreibt er später[1]), «ging mir tief zu Herzen.» Ein anderes Mal sehen wir ihn in der Kinderstube sitzen, das Wiegenband in der einen, ein Buch in der anderen Hand, während ein französischer Gelehrter sich die Erlaubniß ausbittet, ihn persönlich sprechen zu dürfen und nicht wenig erstaunt, den berühmten Mann an einem solchen Orte zu finden. Noch ein anderes Mal ist eine seiner Töchter über Gebühr lange von Hause weggeblieben. Als sie zurückkommt, fragt er sie scherzhaft neckend, was sie denn nun der Mutter, die sie derb ausschelten würde, antworten wolle. «Nichts», entgegnete das Kind in liebenswürdiger Einfalt. Dies Wort machte ihm viel Freude und er ließ es sich in Bezug auf die Schmähungen und Beschimpfungen von Seiten seiner Feinde immerfort zum Muster dienen[2]). An einer Stelle der Postille, wo er von der Zärtlichkeit, welche den Eltern gegen ihre Kinder eingepflanzt ist,

Manne genommen, warum sollte ich nicht den Stoff betrachten, aus dem ich entsprungen bin!" — Letztere Erzählung, welche ihm noch „concinnior" erscheint, als die erstere, hat er in folgende lateinische Verse gebracht, die sich unter seinen Epigrammen finden:

Aspexit juvenem formosa puella superbum,
Ipsius in vultu lumina fixa tenens.
Hic ait: in terram potius tu dejice ocellos,
Non oculos habeat casta puella vagos.
Imo, ait haec, magis in terra tu lumina figas,
Ex terra primum nam tua facta caro est.
Nostri principium fuit ortus costa virilis,
Hunc quaero et jungi me velit illa sibi.

1) Memini cum infantula mihi lacrimas a genis detergeret suo indusiolo, quo uno erat induta mane. Hic gestus ita penetravit animum, ut non putem fuisse ἄσημον. Epp. ad Cam. p. 457.

2) Camerar. Vit. Mel. p. 81.

Digitized by Google

spricht und das Beispiel des Agesilaus erwähnt, wird man leicht unwillkührlich an ihn selber erinnert. Er sagt[1]): «„Siehe, wenn wir Kinder haben, küssen wir sie, wie stellen wir uns so nerrisch"; wenn das ein Stoicus sieht, möchte ers tadeln oder wenigstens denken: „was ist das für ein geck"? Bekannt ist das Beispiel des Agesilaus. Ein Fürst kam einst zu ihm, als er schon Greis war und eben mit seinem Sohne Archidamus spielte. Der alte Vater ritt mit dem Sohne auf dem Stocke und lehrte den Sohn auf dem Stocke reiten. Da jener nun plötzlich dazu kam, sagte Agesilaus: Ich bitte dich, sage Niemand etwas, bis du selbst Söhne haben wirst. Er deutete damit an, daß die Zuneigung, welche der Vater gegen seine Kinder hat, sich nicht von andern fordern lasse.» Freilich sollte das Familienglück, dessen sich Melanchthon erfreute, auch durch mannichfache Sorgen und Kümmernisse getrübt werden, und er mußte den Schmerz erfahren, der ihm nächst dem Gefühle des Zornes Gottes als der höchste erschien[2]). Sein Sohn Georg, welcher ihm i. J. 1527, als die Pest die Entfernung der Universität von Wittenberg nothwendig gemacht hatte, zu Jena geboren worden und seine größte Lust und Freude war, wurde ihm bereits nach zwei Jahren wiederum durch den Tod entrissen. «Nichts ist mir», schreibt er an Aquila[3]), «jemals theurer gewesen im Leben, als dieser Knabe. Es leuchteten aus ihm außerordentliche Geistesgaben hervor. Welchen Schlag mir sein Verlust gegeben, das kann ich nicht mit Worten beschreiben». Noch längeren Kummer bereitete ihm nachmals die eheliche Verbindung seiner Tochter Anna[4]) mit Georg Sabinus, einem eit-

1) Postill. P. IV. p. 65.

2) Nullus dolor post sensum irae Dei potest esse in hominum natura major prae sensu doloris parentum in calamitate natorum. Hic sensus manet, quam diu natura sana est et non fascinata a Diabolo (Postill. P. I. p. 348.)

3) C. R. V. IV. Suppl. p. 970.

4) Melanchthon hatte eine besondere Vorliebe für sie. Camerarius sagt (Vit. Mel. p. 208.): Filiam maximam natu Annam amantissimam sui incredibili caritate diligebat. — Sed in filia omnino natura optima et praeclarum ingenium, pietatisque et omnis ho-

Digitized by Google

len, selbstgefälligen und ruhmsüchtigen Manne [1]). Im J. 1523, in einem Alter von funfzehn Jahren, war er von Brandenburg, seinem Geburtsorte, nach Wittenberg gekommen und wegen seiner vortrefflichen Anlagen, besonders in der Poesie, hatte ihn Melanchthon, in dessen Hause er als Schüler wohnte, lieb gewonnen [2]). Später studirte er zwar Jurisprudenz, aber nebenbei beschäftigte er sich noch eifrig mit dem klassischen Alterthume, und konnte im J. 1538 vom Churfürsten Joachim zu Brandenburg als Professor der schönen Wissenschaften nach Frankfurt a. O. berufen werden. Schon 2 Jahre vorher hatte sich Melanchthon bestimmen lassen, ihm seine Anna zur Ehegattin zu geben. Allein sein Amt erschien ihm bald nicht groß und glänzend genug, er strebte nach einer höheren und ansehnlicheren Stellung. Eine günstige Aussicht dazu eröffnete sich ihm im J. 1543, als der Herzog von Preußen auf den Gedanken kam, eine Universität zu Königsberg zu stiften. Die Hoffnung, durch die Theilnahme an ihrer Begründung allgemeinen Ruhm einzuerndten, spiegelte ihm die Zukunft so golden vor, daß er kein Mittel unversucht ließ, um zu seinem Zwecke zu gelangen. Seine Gemahlin, bescheiden und still erzogen, konnte sich in ihrer Verbindung mit ihm nicht glücklich fühlen. Melanchthon schreibt im Frühlinge des J. 1544 an Camerarius [3]): «Sabinus will sich fort-

nestatis decus non immerito illam patri magnopere commendabant, matris praesertim partu difficili in lucem editam, et in quam amoris paterni vis se primum quasi effuderat, accedente etiam fortasse aliqua occultiore naturae conciliatione.

1) Melanchthon in einem Briefe an Camerarius v. J. 1544: Est omnino αὐθάδης natura nec se alienis consiliis regi patitur, quod aestimare potes ex conjunctione Saturni et Martis, quam utinam considerassem attentius, cum filiae meae connubium peteret. Epp. ad Cam. p. 461. 62.

2) Im J. 1544 schreibt er an Camerarius: Ego scribendi facultate primum captus diligere eum coepi. Epp. ad Camer. p. 441.

3) Epp. ad Camer. p. 451. Er schreibt in dem nämlichen Briefe: De Sabino non querar, apud te praesertim, qui toties jam tam accurate ejus caussam in litteris ad me scriptis agas. Sed optarim eum, praesertim postquam suo, non meo consilio affinitatem

Digitized by Google

begeben von der Akademie (zu Frankfurt), weil er sieht, wie schwer es ihm wird, dem Urtheile so vieler gelehrten Richter zu genügen. Er sucht nach Schlupfwinkeln, wo er herrschen und von wo aus er zum Hofleben gelangen kann. Dies, mußt Du wissen, ist sein ganzer Plan. Vielleicht kommt dazu, daß er meine Tochter noch weiter von meinen Augen entfernen will, aber ich suche mich zu mäßigen. — Neulich klagte sie in einem Briefe an die Mutter wegen der Schulden ihres Mannes, durch die auch sie in übeln Ruf gebracht würde. Sie setzt ausdrücklich hinzu, daß man mir dies verschweigen solle und da sie schon so viel Unglück ertragen, wolle sie auch fernerhin aushalten.» Sabinus, besonders durch Camerarius, der ihn auch bei seinem Schwiegervater nicht ohne Inständigkeit vertrat, sehr vortheilhaft dem Herzoge empfohlen, erreichte seine Absicht und wurde den 17ten Aug. 1544 der erste Rektor der neuen Universität. Vor seiner Abreise dahin verweilte seine Gemahlin nebst ihren Kindern eine Zeit lang im elterlichen Hause zu Wittenberg. Melanchthons Liebe zu ihr und seine Betrübniß über ihr Geschick erkennen wir aufs deutlichste aus dem, was er nachher an Camerarius schreibt [1]): «Mir macht die Reise der Tochter unendlichen Kummer und Schmerz. Aber ich bitte Gott, daß er auf unsere Thränen achten möge. Könntest Du doch sehen, wie gut meine Tochter immerfort zu Hause gewesen ist; sie ist still, bescheiden, mäßig, nicht zankfüchtig und klugen Verstandes» [2]). Die Nachricht von ihrem frühen Dahinscheiden, welche er im März des Jahres 1547 erfahren mußte und der Gedanke, daß er in ihren letzten Stunden nicht um sie sein und ihre Wünsche hatte vernehmen können, schlug seinem Herzen die tiefste Wunde. Er schrieb damals von Zerbst aus an

meam appetivit, benevolentiam etiam praestare dignam hac conjunctione. Totum hoc genus philosophiae Socraticae, quod ego et tu amamus, minoris facit quam vellem.

1) Ibid. p. 467.

2) Kurz nachher schreibt er an denselben: Mater ergo cum duabus parvis puellis, plena summi doloris maritum sequitur ac moeror brevi abortum et mortem allaturus videtur, ut ipsa aliquoties vaticinata est. Ibid. p. 469.

Digitized by Google

Paul Eber nach Wittenberg [1]): «Ich schicke Dir die Beschreibung des Todes meiner Tochter, die, wenn ich sie lese oder nur daran gedenke, den väterlichen Schmerz so steigert, daß ich Gefahr für meine Gesundheit fürchte. Nicht aus den Augen kommt mir der Anblick der weinenden Tochter, welchen sie gewährte, als man sie fragte, was sie den Eltern wohl noch sagen möchte, und es fallen mir dabei verschiedene Dinge ein, welche mich ängstigen». Nachdem ihm so die Lieblingstochter entrissen war, strömte seine ganze Innigkeit auf ihre Nachkommen über, und er wünschte, daß neben der kleinen Katharina, welche die Großmutter mit der übrigen Familie gar nicht hatte von sich trennen lassen [2]), ihm wenigstens auch die noch jüngere Martha zur Erziehung und Ver-

1) C. R. V. VI. p. 460. An Cruciger schrieb er kurz vorher: Et dilexi filiam στοργῇ divinitus insita humanae naturae et sensum amoris acuit misericordia, postquam in tristissimam servitutem venit; praesertim cum viderem, multas in ea virtutes adumbratas esse. Quare postquam ad caeteras calamitates etiam mors immatura accessit, non possum non dolere. Auget etiam mihi moestitiam recordatio mei errati. Non enim sua culpa, sed mea negligentia in tantas miserias incidit. Cum autem quotidie cum veris gemitibus Deo commendaverim annos decem, judico eam divinitus ex hac vita evocatam esse, ut iis calamitatibus, in quibus fuit, liberaretur. Ibid. p. 457. Später schreibt er an Milich, daß ihm einstmals, während er in der Kirche für seine Tochter betete, ein höheres Licht erschienen sei, wodurch er der göttlichen Fürsorge für sie gewiß geworden: Tot jam annis filiam Deo assiduis votis commendavi, quae non existimavi irrita fore, praesertim cum manifesta luce divina, mihi semel stanti in templo, significatum sit filiam Deo curae futuram esse. Ibid. p. 479.

2) Er schrieb im J. 1544 an Camerarius: Reddita est mihi epistola, qua respondet Sabinus, et uxorem et omnes filias adduci jubet ad Beltzik. Itaque adducam ipse ad eum meam filiam et ipsius duas. Nam tertiam mea conjunx nequaquam a se abstrahi patitur. (Epp. ad Camer. p. 467.) Dieses Kind lag im Frühling des J. 1547 am Fieber krank darnieder und Melanchthon, welcher sich damals in Zerbst aufhielt, während seine Familie noch in Wittenberg verweilte, war sehr um ihre Gesundheit bekümmert. Er befahl ihr Aepfel zu kaufen und schickte ihr selbst 4 Pome-



Digitized by Google

sorgung überlassen werden möchte. In einem seiner Briefe aus dieser Zeit an Staphylus in Königsberg lesen wir [1]): «In Bezug auf die Töchter des Doctor Sabinus habe ich geschrieben, es sei meine Bitte, daß er sie mir alle, oder wenigstens einige davon geben wolle. Martha, weil sie etwas schwächlich ist, möchte ich durchaus hier bei der Schwester erziehen lassen, wo sie unter Gottes Beistand zärtlich gepflegt und eifrig zur Erkenntniß Gottes und zu ordentlicher Arbeit, in Gemeinschaft der Schwester, die nun schon liest und schreibt, angehalten werden sollte». Und an seinen Schwiegersohn selbst schreibt er bald darauf [2]): »Ich wünsche, daß unsere Freundschaft beständig sei, und ich will sie auch treulich bewahren. Deine Kinder wenigstens will ich für die meinigen halten, und sie sind in der That auch die meinigen; ich liebe sie nicht weniger, als ich die Mutter geliebt habe. Daß ich aber meine Tochter mit einer großen Innigkeit umfaßt habe, wissen Viele; auch ist diese mit ihrem Tode nicht erloschen, sondern durch Schmerz und Sehnsucht wird sie genährt. Da ich nun weiß, wie lieb sie die Kinder gehabt, so glaube ich ihre Neigungen auf mich übertragen zu müssen». Es ist leicht zu erachten, wie groß seine Freude war, als Sabinus dem ausgesprochenen Wunsche wirklich nachkam und bei seiner Reise nach Wittenberg im Herbste des J. 1547 ihm sogar drei Töchter und einen Sohn in seinem Hause zurückließ [3]). Diese Kinder waren nun seine Erheiterung und Erholung in den Tagen des Alters [4]). Wahrscheinlich der jüngsten

ranzen. Er schreibt an seinen Diener Johann: Mitto filiolae 4 poma pomerantia et jube mihi de valetudine ejus scribere filiam Magdalenam et alios. C. R. V. VI. p. 433.

1) Ibid. p. 470.

2) Ibid. p. 475.

3) Sabinus heirathete nachher wieder und Melanchthon freute sich, als er hörte, daß die zweite Frau Aehnlichkeit mit seiner entschlafenen Tochter habe. Er schreibt an Camerarius 1548: Sabinus ducit uxorem filiam senatoris Regiomontani, quam et ipse et alii scribunt, referre meae filiae faciem; fui delectatus hac commemoratione, vestigium benevolentiae significante. Epp. ad Camer. p. 586.

4) Er nennt sie: Filiae nostrae dulcissimae. Epp. ad Camer. p. 693.

Digitized by Google

von ihnen naives Urtheilen und Reden sprach sein Gemüth so sehr an, daß er nicht selten selbst zu seinen Zuhörern davon plauderte. So bemerkt er einmal [1]): «Martha heißt „Fraw Doktorinne". Meine Tochter sagte: „es ist ein feiner Name, wenn man sagt Fraw Doktorinne"». An einer anderen Stelle theilt er folgendes Liedchen von ihr mit [2]):

„Lieben kinderchen seid ihr from,
so kompt ihr in den Himmel;
seid ihr aber nicht from,
so kompt ihr in die Helle."

Glücklicher, als es mit seiner ersten Tochter der Fall gewesen, ward die zweite, Magdalena, mit dem Doctor der Medicin Caspar Peucer im Jahre 1550 verheirathet [3]), welcher nach seinem Tode die erste Stelle unter den Professoren der Universität Wittenberg einnahm und Leibarzt des Churfürsten von Sachsen wurde [4]).

1) Postill. P. III. p. 421.

2) Ibid. P. II. p. 635.

3) Die Hochzeitsfeier fand am 2ten Juni statt und die Hochzeitskleider wurden in Leipzig gekauft. Melanchthon schreibt vorher an Camerarius: Quod faustum et felix sit, diem sacro nuptiali filiae meae et generi constituit uxor mea diem secundum Junii suo quodam consilio. Te oro etiam adolescentis Peuceri causa, qui te tanquam patrem veneratur, ut ad ritum publicum et communem precationem usitatam in nuptiis venias. — Mea uxor emtionis causa profecta est istuc cum filiabus, quas tibi commendo. Epp. ad Camer. p. 641. 642.

4) Nachmals freilich, als der Cryptokalvinismus der Wittenberger Universität aufgedeckt wurde, konnte ihn selbst seine Gevatterschaft, durch die er mit dem Churfürsten August verbunden war, nicht retten und er, wie seine Collegen, hatten das Schlimmste zu erdulden. Zwölf Jahre lang mußte er in einem dumpfen Kerker schmachten, während welcher Zeit seine Gemahlin gestorben war. An dem Morgen, wo er aus der Haft entlassen wurde, kam es ihm im Traume vor, als läutete er die Glocke zu einer Begräbnißfeier und als risse ihm dabei der Strang; worauf er halb wachend, halb schlafend sagte: „Der Strick der ist entzwei und wir sind frei." Gerade in diesem Augenblicke öffnete sich die Thür des Kerkers zu seiner Befreiung. Später verheirathete er sich wieder mit einer Wittwe und brachte den Rest seines Lebens in Zerbst



Digitized by Google

Philippus war dem Vater zwar an Güte des Herzens, nicht aber an Geistesgaben ähnlich. Er ward Rechtsgelehrter und starb als Protonotarius der Universität zu Wittenberg in einem Alter von achtzig Jahren kinderlos. Melanchthons Ehegattin ging ihm selbst mehr als zwei Jahre in jenes Leben voran, gerade zu einer Zeit, wo er auf dem Colloquium zu Worms verweilte, so daß er sie weder sterben sehen, noch ihrem Leichenbegängnisse hat beiwohnen können. Sie war schon vorher längere Zeit immerfort sehr kränklich gewesen. Bereits im J. 1553 schrieb er an Camerarius: «Mein Frau zehrt allmählich ab, nur dieß lindert meinen Kummer, daß ihr Geist ohne Schwäche und ziemlich ruhig ist [1])». In einem Briefe vom Frühlinge des J. 1557 aber an Ebendenselben lesen wir: «Meine Frau sagte, sie wolle lieber aus diesem Leben scheiden, als mit beständigen Krankheiten zu kämpfen haben [2])». Ihr hat Camerarius folgendes Denkmal gesetzt [3]): „Sie war eine sehr fromme Frau, die ihren Mann aufs innigste liebte, eine geschäftige und überaus fleißige Hausmutter, freigebig und wohlthätig gegen Alle, für die Armen in solcher Weise besorgt, daß sie beim Austheilen von Gaben ohne Unterschied, nicht blos ihres Vermögens und ihrer Kräfte vergaß, sondern auch bei Anderen zuweilen sich mit Inständigkeit und fast ungestümer Fürbitte für sie verwendete. Die höchste Unbe-

zu. Der Gram hatte aber so tiefe Furchen in sein Herz gedrückt, daß man ihn oft bei der Feier des öffentlichen Gottesdienstes weinen sah.

1) Epp. ad Camer. p. 671.

2) Ibid. p. 716. Man vergleiche auch, was er im Mai dieses J. an Camerarius schreibt: Et debeo tibi et habeo gratiam, quod poma punica quaesivisti, et misisti cerasorum succum. Accepimus postea missa a myropola Torgensi duo poma punica, sed nec morbum ista leniunt, nec misera uxor mea fruitur his rebus, quae quidem quotidie cum morte luctatur. Magno dolore afficior propter commiserationem, sed hoc levationem aliquam affert, quod mens ipsius integra est et tranquilla. Et cum ingreditur oratione in divinas consolationes, ita loquitur, ut appareat eam divinitus confirmatam esse agnitione filii Dei et spe aeternae consuetudinis cum coelesti Ecclesia. Ibid. p. 721.

3) Vit. Mel. p. 36.

Digitized by Google

ſcholtenheit des Lebens und der Sitten war ihr eigen, und bei der beſtändigen Sorge für Frömmigkeit und Ehrbarkeit gab ſie Nichts auf koſtbare Mahlzeiten oder vornehme Kleidung [1])". Wie Me-

1) Die Tugenden, welche in dieſem Zeugniſſe hervorgehoben werden, waren übrigens beiden Eheleuten in gleicher Weiſe eigenthümlich. Mit einer ſeltenen Aufopferung vergaß Melanchthon ſich und das Seinige, um nur Anderen Wohlthaten erweiſen zu können. Oft trug er ſelbſt ſeine koſtbaren Becher zu den Kaufleuten und verſetzte ſie (Camer. Vit. Mel. p. 41.). Seiner Frau hatte er ſeit ihrer Vermählung bis zum J. 1524 noch kein einziges neues Kleid gekauft. (S. ſeinen Brief an Spalatin, C. R. V. I. p. 697.) Wie genügſam er in Bezug auf Speiſe und Trank war, dafür ſpricht ſchon der Umſtand, daß er in Tübingen oftmals Fleiſch und Gemüſe mit der Suppe ſeines Nachbars vertauſchte (Camer. l. l. p. 67.). In Wittenberg ließ ſich dieſe Enthaltſamkeit nicht immer in dem Maaße durchführen, als er es wünſchte, und er beklagt ſich oft bitter gegen ſeine Zuhörer über die ungezügelte Lebensweiſe, zu der Jedermann unwillkührlich fortgeriſſen würde. Eine beſonders intereſſante Stelle der Art findet ſich Postill. P. I. p. 41.: Nec modo in aulis, sed et in privatorum familiis regnat intemperantia in victu et voluptatibus. Ista debemus moderari, sed nescio quomodo possit fieri. Quia cum vitia abeant in mores, non facile est mederi illis. Nostrae mulieres putant, quando non sumus farcti instar farciminum i. e. ita repleti cibo et potu, ut nihil assumere amplius cibi possimus, nos nondum satis habere aut periclitari de fame. Etiam majorum nostrorum saeculo nondum fuit talis ingluvies. Capnio ad coenam non sumebat plus uno ferculo et bibebat loram et quidem in aestate, cum idem mihi non concederet. Egressus est Capnio annum aetatis septuagesimum. Etiam meus pater erat valde temperans. Cum fuisset aliquando in his regionibus laudabat hanc consuetudinem, quod primum daretur assatura, quia ipse nihil solebat comedere, nisi de primo ferculo. Ego ipse non possum mihi ita temperare in cibo et potu: Quod fit, quia talis est consuetudo et puto tamen, me non plane esse intemperantem. In ſcheinbarem Widerſpruch damit ſtehen folgende curieſe Erklärungen von ihm. Postill. P. IV. p. 452.: Vellemus habere episcopatus, pinguia sacerdotia, Als daß der Thumprobſt zu Wirtzburg alle jahr etliche tauſent gülden eynkommen hat, und viel guts weins, das hetten wir auch gern. Dolet nobis, daß wir hie müſſen waſſer ſaufen, und miseriam ſchmeltzen. Ibid. p. 165.: Es iſt zu erbarmen, wir haben in dieſem armen elenden neſt keinen rechten victum.

Digitized by Google

lanchthons Charakter sanft und zart war, so giebt sich dieß auch in Bezug auf die Erziehung seiner Kinder kund. Liebe, Güte und Geduld waren vorherrschend vor scharfer Zucht und Strenge. Wie er sich überzeugt hielt, daß solche Grundsätze die gerathensten seien, darüber spricht er sich interessant in einem Briefe an Hieronymus Camerarius vom J. 1545 aus [1]). Die Tochter desselben hatte sich damals ohne Wissen ihres Vaters verlobt und dieser wollte ihren Bitten um seine Einwilligung kein Gehör geben. Melanchthon schreibt nun mit Rücksicht darauf: «Ihr wisset, daß das Uebel durch Erbitterung der Gemüther und durch zu harte Maßregeln vergrößert wird, daß es sich hingegen mildert, wenn wir nicht zu heftig eingreifen. Vorzüglich aber müssen wir, wenn unsere Kinder fehlen, Etwas von unserem Rechte und von der zu großen Strenge zu Gunsten ihrer Schwäche nachlassen, und ich könnte nach beiden Seiten hin viele Beispiele anführen, wo ich gesehen habe, daß angewandte Milde für ganze Familien heilsam war, Härte den Uebelstand nur mehrte. Ich halte es für besser, dem Willen der Tochter nicht zu widerstehen, und ihre Schwäche mehr, als die Strenge des Rechts zu berücksichtigen. Dazu werde ich nicht allein durch mein weiches Gemüth, sondern auch durch diesen so wichtigen Grund bewogen: alle menschlichen Verhältnisse sind geringer zu achten, als die Anrufung Gottes. Bei allen unseren Entschlüssen mögen wir daher uns und die Unsrigen so regieren, daß die Anrufung Gottes nicht in unserm oder ihren Herzen gehindert werde. Es würde aber das Gemüth der Tochter zerrissen werden, wenn sie von dem, welchem sie sich versprochen hat, oder den sie wenigstens begehrt, getrennt würde. Nicht streite ich über das höchste Recht, sondern

Ist nichts gutts zu bekommen: und wenn man schon etwas hat, so kocht mans nicht recht. Omnia sunt barbarica. Ibid. P. III. p. 679.: Vos vescimini jam prunis, et nos non habemus in hac urbe bonam cerevisiam. Vivimus in Dalmanutha, i. e. in pauperum habitatione, Bettelhauß, oder armen hauß.

1) Es war dies der Bruder des berühmten Mannes gleichen Namens. S. den Brief in Epp. ad Cam. p. 525—527.

Digitized by Google

ich halte dafür, daß die Strenge des höchsten Rechtes durch Eure Nachgiebigkeit gemildert werden müsse, gleichwie geschrieben steht: „das Erbarmen soll vor dem Gericht gelten" und: „selig sind die Barmherzigen, denn sie sollen Barmherzigkeit erlangen". Es ist aber das Beste, wenn man sich zur Barmherzigkeit gegen die Kinder bewegen läßt. Darum bitte ich Euch bei Gott, daß Ihr um deßwillen, damit das Gemüth der Tochter ruhiger zur Anrufung Gottes werde, nachgiebig handelt. Ich bin auch Vater und vielleicht nicht der unerfahrenste unter allen, darum verstehe ich ebenso die väterlichen Gemüthsbewegungen, wie ich Nachsicht habe mit Eurem Zorne. Aber das ist auch wiederum väterlich, durch schonendes Verhalten solche Uebel zu heilen [1])».

Dieselbe Innigkeit des Gemüthes, welche sich aus Melanchthons Familienleben kund giebt, spiegelt sich auch in den schönen Freundschaftsverhältnissen ab, in welchen er mit einem großen Theile seiner gelehrten Zeitgenossen lebte. Er machte es Keinem schwer, sich ihm näher und vertrauter zu stellen; sagt er doch [2]): «Im ganzen Leben giebt es nichts Süßeres und Lieblicheres, als den gegenseitigen Austausch mit Freunden! Seneca

1) In der Ertheilung dieses Rathes zeigt sich eine Verschiedenheit von dem Urheile Luthers über dergleichen Dinge, wie der Leser an einer Stelle des folgenden Kapitels bemerken wird. Luther war übrigens nichts desto weniger ein sehr zärtlicher Familienvater. Wir bringen hier zwei Beispiele dafür bei, welche Melanchthon beiläufig erwähnt und von denen mindestens das erste weniger bekannt sein dürfte. Er erzählt in der Postille P. II. p. 107: Memini cum una sederemus D. Martinus, D. Pastor Pomeranus, Amsdorfius, D. Jonas et ego et multa ibi commemoraremus de affectibus parentum, Amsdorfius dicebat: Ego scio, ego scio, quid sit! Sed interpellabat eum D. Martinus inquiens: vos nihil scitis de his rebus! Non vixerat ille in conjugio. Und im J. 1543 schreibt er an Aemilius, der über den Verlust eines Kindes trauerte: Expertus sum, qualia haec sint vulnera. Memini Lutherum superiori anno, cum ejus filia (Magdalena) mortua esset, dicere, non existimasse se tam acres ex interitu liberorum dolorum stimulos existere posse, quam acres jam sensisset. C. R. V. V. p. 151.

2) Postill. P. III. p. 287.

Digitized by Google

spricht überaus schön: „nicht möchte ich mir Weisheit wünschen, wenn ich sie allein besitzen sollte“». Georg Spalatin, Justus Jonas, Caspar Cruciger, Johann Bugenhagen, Veit Dietrich, Johann Brenz, Friedrich Myconius, Hieronymus Baumgärtner u. a. m.[1]) sind Namen von Männern, mit denen er Herz und Willen theilte; einer war ihm jedoch vor allen theuer, und bildete gleichsam den anderen Pol seines Lebens: Joachim Camerarius. Als Jüngling lernte er ihn bereits im J. 1521 persönlich zu Wittenberg kennen, machte nachmals (1524) in seiner Gesellschaft eine längere Reise in seine Heimath, und beide umschloß 40 Jahre lang ein so inniges Freundschaftsband, daß auch nicht der leiseste Schatten von Disharmonie die frische Klarheit ihrer Liebe je getrübt hat. Nur die Entfernung der Wohnorte war lange Zeit ihrem Wunsche, sich öfter gegenseitig in vertrautem Umgange genießen zu können, minder günstig[2]); als aber Camerarius später zur Professur nach Leipzig berufen wurde, fiel diese hindernde Schranke zum großen Theil und ihr Verkehr ward freier und leichter. So oft es ihm nun die Umstände verstatten wollten, sich aus seinem „Diensthause“[3]) frei zu machen, unternahm Melanchthon am liebsten einen Ausflug nach der benachbarten Universitätsstadt, «denn», schreibt er an Camerarius, «wenn ich von meinen Söhnen und Töchtern mich trenne, so bin ich nirgends lieber als bei Dir[4])». Und andererseits hatte er keine größere Freude, als wenn er seinen Freund und dessen Familie in seinem Hause aufnehmen konnte. Nachdem sich im J. 1542 die Nachricht vom Ausbruche der Pest in Leipzig

1) Von seinem Freundschaftsverhältnisse zu Luther wird im folgenden Kapitel ausführlich die Rede sein.

2) Camerarius war anfangs Lehrer zu Nürnberg, dann Professor zu Tübingen bis zum J. 1541.

3) Ergastulum meum nennt er Wittenberg öfter.

4) Epp. ad Camer. p. 708. — So schreibt er auch 1554: Etsi non sine gemitu a cunis infantulae meae discedo, tamen ad te libenter exspatiatus essem. Ibid. p. 683. Mit der infantula ist Peucers Tochter Anna gemeint. Sein Schwiegersohn wohnte nämlich mit ihm in demselben Hause. Wir ersehen dieß aus folgender

Digitized by Google

verbreitet hatte, schrieb er [1]): «Ich bitte Dich, schicke Deine Frau mit der Familie hieher zu mir. Bei mir werden sie bequem wohnen können. Denn das größere Zimmer und das größere Schlafgemach stehen leer. Es wird meiner Frau und Tochter der Umgang mit Deiner Familie erwünscht sein, und Kosten wird es auch nicht groß machen». Besonders gern sah er es, daß Camerarius Tochter später in Wittenberg verheirathet wurde. Ihr Zusammensein mit seinen geliebten Enkelinnen gewährte ihm fortan die größte Lust und Ergötzlichkeit [2]). Nun kam sein Freund desto öfter, um sein Kind zu sprechen, und er reiste um so öfter in Gesellschaft dieser Tochter und der jungen Mädchen nach Leipzig, um letzteren ein Vergnügen und eine Erholung von ihren Arbeiten zu verschaffen [3]). Camerarius war gleichsam sein zweites Ich [4]), und nicht genug, daß kein Tag vorübergehen mochte, ohne daß er an ihn gedacht und geistig mit ihm vereint gelebt hätte: selbst die stille Traumwelt zeigte ihm oft sein Bild und seine Nähe. Da kommt es ihm einmal vor, als sei er in Leipzig und nehme in seiner Gesellschaft an den Angelegenheiten der dortigen Akademie Theil [5]); ein anderes Mal, als sehe er ihn mit seinen Knaben

Stelle des Aulicus Peuceri: Nullum (Melanthon) praeterire diem sinebat, praesertim annis aliquot postremis ante mortem, quin ad me sponte in meum conclave, cum in eadem habitaremus domo, sub auroram accederet, seu ut quereretur de iis, quibus in praesentia angebatur, seu ut de particula aliqua doctrinae communicaret mecum cogitationes suas, seu ut narraret mihi, si quid accidisset alicubi memorabile, cujus generis ad eum infinita scribebantur.

1) Ibid. p. 399.

2) Heri, schreibt er den 25sten Febr. 1558, tua filia et meae filiae in mea domo laverunt. Epp. ad Camer. p. 734.

3) Tiefen Schmerz bereitete es ihm, als die Tochter seines Freundes im J. 1558 starb. Ihre letzte fromme Aeußerung: „Gott wird mich nicht verlassen!" konnte er nie wieder vergessen. In seiner Todeskrankheit sprach er noch oft und träumte auch von ihr.

4) Animae dimidium meae nennt er ihn in einem Briefe. Epp. ad Camer. p. 293.

5) Epp. ad Camer. p. 373.

Digitized by Google

scherzen und spielen [1]), ein drittes Mal scheint es ihm, als sitze er mit seinem Joachim auf einer Anhöhe in der Nähe der Elbe, rings von Zuhörern umgeben, und lese mit ihm in aller Ruhe ein Stück aus Demosthenes [2]). Wo solche Geistesverwandtschaft statt findet, wie zwischen diesen beiden Männern, da ist natürlich an keine gegenseitigen Mißverhältnisse zu denken. Aber so volles Zusammenstimmen der Seelen trifft sich selten, und indem dieß Melanchthon wohl bedachte, war er besonnen genug, daß er Freundschaftsbündnisse mit anderen Männern nicht um kleiner Unannehmlichkeiten willen störte oder wiederum aufgab. Er trug vielmehr ihre Schwächen mit der bewundernswürdigsten Geduld und Nachsicht, und war selbst nach schweren Beleidigungen stets wieder zur Versöhnung und zur Aufnahme des früheren Verhältnisses bereit. Wer erinnerte sich hiebei nicht an die herben Bitterkeiten, welche er von seinem früheren Collegen Johann Agricola lange Zeit erfahren mußte! aber trotzdem lesen wir in einem seiner Briefe an ihn vom J. 1545 [3]): «Ich versichere es in Wahrheit, daß Du aufrichtig von mir geliebt wirst, und wie ich wünsche, unser gegenseitiges Wohlwollen möge beständig dauern. Wenigstens wird in der Ewigkeit unser Umgang lieblicher sein, wenn unsere hier angefangene Freundschaft nicht abgebrochen wird» [4]). Auch in Bezug auf religiöse Ansichten ertrug er mit Nachsicht kleinere Abweichungen, wenn nur die wesentlichen Stücke des Glaubens als Grundton der gegenseitigen Verbindung ungestört blieben. Unter andern spricht er sich darüber in einem Briefe an Musculus

1) Vidi in quiete tecum ludentes filios parvos. Ibid. p. 592.

2) Vidi nos duos in celsa quadam arce in coetu auditorum sedere ad Albim, ac nos quidem ociosi et securi ambo legebamus Demosthenem, sed Albis erat cruentus. Epp. ad Camer. p. 379.

3) C. R. V. V. p. 697.

4) Im J. 1547 schreibt er an Buchholzer, Probst zu Berlin: Si mihi istic maledicit noster vetus amicus (Agricola), qui a me saepe mediocribus officiis ornatus est, faciam, quod ait filius Dei: benedicite maledicentibus, ne plus sit publicarum dissensionum, si cum eo dimicarem stylo, quod mihi non difficile esset. Ibid. V. VI. p. 404.

Digitized by Google

vom J. 1546 folgendermaßen aus [1]): «Ich meine, daß alle die in diesem Lehramte vereint und über die Hauptsache der Lehre eines Sinnes sind, Freunde unter einander sein müssen, wenn auch bei der Erklärung über minder wichtige Punkte der eine richtiger, der andere unrichtiger sich ausdrückt [2])». So hatte er auch früher (1529) an seinen alten Schulfreund Oekolampadius, trotz dessen Abweichung in der Lehre vom Abendmahl, geschrieben [3]): «Mein Sinn ist gegen Dich noch derselbe, wie vormals, und daß doch die Zeiten der Pflege unserer Freundschaft günstig wären! Aber der schreckliche Streit über das Abendmahl des Herrn ist dazwischen gekommen, welcher die alten Freundschaftserweisungen, mit denen wir gegenseitig zu wetteifern pflegten, gehemmt, mein Wohlwollen gegen Dich indeß nicht wankend gemacht hat. Vermißt Du also Etwas an mir, so wolle mehr die Zeit, als meine Treue anklagen». Wie sorgfältig er bemüht war, einmal geschlossene Bündnisse zu erhalten, dafür zeugt aber außer solchen Aeußerungen besonders sein unglaublicher Eifer im Briefwechsel mit seinen Freunden. Er las gern, schrieb aber auch eben so gern Briefe, «denn ich weiß nicht, wie es kommt, «drückt er sich gegen Baumgärtner aus, «daß die Freundschaft süßer schmeckt, wenn sie durch wiederholtes Briefschreiben gleichsam mehr Würze erhält» [4]). Sein Haus bildete daher auch, zumal in den spä-

1) Manlii Epp. Mel. Farrago p. 120.

2) Seine Milde in dieser Hinsicht gab er auch bei der Unruhe kund, welche Osiander in Nürnberg erregte. Dieser hatte nämlich erst die Privatbeichte abgeschafft und nachher wollte er sie wieder einführen, indem er behauptete, sie sei unbedingt nothwendig. Melanchthon erzählt in der Postille (P. II. p. 625.): D. Martinus, Dominus pastor et ego cogebamur respondere de illis scriptis, quae erant huc missa a senatu Noribergensi. Ego jussus, componebam formulam, qua sustulimus illas ineptias; agebam leniter adversus eum, quod ipse quoque Osiander agnovit; quia ipse mihi dixit postea: *Bene vidi quod voluisti mihi parcere.* Si D. Lutherus scripsisset formulam, multo durius eum tractasset.

3) C. R. V. I. p. 1048.

4) Nescio, qui fit, ut dulcescat magis amicitia veluti condita officiosis epistolis. Ibid. p. 737.

Digitized by Google

teren Jahren seines Lebens, einen wahren Hafenplatz, in den Nachrichten von allen Theilen Europas einliefen, und von wo aus täglich wiederum eine Menge von Antworten in die Weite abgesandt wurden. «Heute, mein Friedrich», schreibt er 1543 an Myconius, «habe ich von Mitternacht an große Packete von Briefen abgefertigt»[1]). Und im folgenden Jahre an Ebendenselben[2]): «Das ist schon der zehnte Brief, den ich heute schreibe». Wäre Melanchthon nicht ein Correspondent gewesen, dessen Fleiß seines Gleichen nicht findet, so wäre es auch nicht möglich, daß seine Briefe und Antwortsschreiben bis zum Jahre 1548, so viele uns davon aufbehalten und jetzt in ihrer Zeitfolge und Gesammtheit ans Licht gestellt werden, bereits sechs ziemlich starke Bände in Quartformat umfaßten.

Einen andern Hauptcharakterzug Melanchthons macht seine Bescheidenheit aus. Fern davon, daß er sich durch seine hohen Geistesgaben, durch Ruf und Stellung zu Stolz und Eitelkeit hätte verleiten lassen, war er vielmehr bei all seiner Gelehrsamkeit und dem großen Ansehn, welches er in der Nähe und Ferne genoß, der anspruchsloseste und demüthigste Mann. Es war einerseits das reine Interesse für die Erkenntniß der Wahrheit, was ihn von Jugend an bei seinen Studien trieb und leitete, ohne daß er rechts oder links gesehen und um den Beifall der Welt gebuhlt hätte, und andererseits das sehnliche Verlangen, so viel als möglich mit dem ihm verliehenen Pfunde für die Welt und für das Reich Gottes im Besondern zu wuchern. Schon im Jahre 1527 schrieb er[3]): »Ich wünsche frommen und eifrigen Jünglin-

1) C. R. V. V. p. 36.

2) Ibid. p. 321.

3) In der Epist. nuncup. zu seinen Scholien zum Briefe Pauli an die Colosser. — Eine vortreffliche hieher gehörige Stelle findet sich auch in den Scholien selbst p. 124: (Veri Christiani) minime contemnunt alios, sed audiunt eis recte monentibus, habent eis honorem, non defendunt pertinaciter errores suos. Postremo etiam quantacunque dona habent, sentiunt ad utilitatem Ecclesiae data esse, non ad inanem sui ostentationem juxta illud: gratis accepistis, gratis date. Itaque libenter impertiunt aliis sua dona nec

Digitized by Google

gen nützlich zu sein; auch da ich noch jünger war, habe ich nichts anderes bezweckt. Wenigstens bei der Beschäftigung mit den heiligen Wissenschaften bin ich niemals darauf ausgegangen, Bewunderung meiner Fähigkeiten zu erwecken; dieß nur stand mir allein vor Augen, daß ich es für die Pflicht eines rechtschaffenen Mannes hielt, die christliche Wahrheit näher zu betrachten und kennen zu lernen». Am Ende seines Lebens aber konnte er sich, im Rückblick auf die Vergangenheit, das Zeugniß geben[1]): «Ich habe Dienste gethan, soviel mir Gott Kräfte verliehen hat, für die wissenschaftliche Ausbildung der jungen Leute in meinem Lehramte, und habe in diesem Schulstaube keinen glänzenden Namen gesucht». Wenn er daher stets an Anderen rühmte, was sich nur irgend mit Anerkennung hervorheben ließ, so konnte ihm doch Niemand mehr zur Last fallen, als wer ihm durch Lobeserhebungen zu schmeicheln bestrebt war. Als ein Prediger zu Hannover Namens Scarabäus im Jahre 1545 einen Brief an ihn in solcher Weise begonnen hatte, gab er ihm zur Antwort[2]): «In Rücksicht darauf, daß Du mit so hoher Achtung an mich schreibst, obwohl Deine Bescheidenheit und Höflichkeit daraus erhellt, bitte ich Dich doch, daß Du mit mir nach attischem Gebrauche ohne Complimente umgehen mögest. An jenem übermäßigen Lobe we-

utuntur eis ad alios laedendos aut opprimendos. O singularem et utilem virtutem Ecclesiae, quae si esset in plerisque doctoribus Evangelii, minus esset turbarum hoc tempore. Nunc tanta ambitio, tanta gloriae fames est in quibusdam, ut coelum terrae misceri malint et perire omnia, quam alicubi erratum agnoscere aut corrigere.

1) So schreibt er in seiner Responsio ad criminationes Staphyli v. J. 1558. Pezel Consil. lat. P. II. p. 342. — Man vergleiche die schöne Stelle in dem Vorworte zur ersten Gesammtausgabe seiner Werke v. J. 1541: Non est nobis hic finis nostrarum commentationum, ut velut olim panegyrici audiente tota Graecia in publicis conventibus recitabantur, ita nos ad ostentationem eloquentiae aut doctrinae nostras lucubrationes edamus, sed utilitati scholasticorum inservimus. Opp. Mel. P. III. initio.

2) C. R. V. V. p. 753.

Digitized by Google

nigstens, welches Du mit beiden Händen auf mich ausschüttest, habe ich keinen Gefallen, und ich müßte ganz anmaßend sein, wenn ich es auf mich beziehen wollte. Darum schreibe an mich als an einen Genossen in der Wissenschaft». Auch erzählt uns Camerarius, wie er einstmals zu Tische eingeladen, als der Wirth, bei ziemlich reich besetzter Tafel, sich wegen zu dürftiger Kost in Rücksicht auf seinen hohen Gast entschuldigte, fast heftig erzürnt worden sei, und auf die Versündigung, welche in diesem Falle gegen Gott begangen würde, hingewiesen habe [1]). Willig achtete er auf den Tadel und die Vorwürfe, welche ihm von Anderen gemacht wurden und benutzte dankbar gute Winke und Belehrungen [2]), sollten sie auch von seinen bittersten Gegnern ausgehen. Er sagt in der Postille [3]): «Dahin müssen wir bemüht sein, daß wir Privatvorwürfe durch die That und durch das Leben widerlegen, oder wenn Etwas mit Wahrheit gesagt wird, wie es oft geschieht, so müssen wir uns ändern und bessern». Selbst solchen Männern, denen er an Gelehrsamkeit bei weitem überlegen war, ordnete er sich demüthig unter, und sprach es häufig aus, daß er sich bei seiner Lehrweise Nichts anmaßen, vielmehr seine Bücher stets und gern dem Urtheile gelehrter und rechtschaffener Männer unterwerfen wolle. Ein hieher gehöriges sehr interessantes Beispiel findet sich in seiner Antwort auf Andreas Osianders Buch von der Rechtfertigung des Menschen vom J. 1552, das wir sofort in der ursprünglichen Schreibart mittheilen: «Das Osiander mich mit hoch beschwehrlichen reden schmehet, daran er mir unrecht thut, das will ich Got befehlen, der aller Menschen hertzen siehet und richter ist. Ich habe ihn allezeit geliebet und ge-

1) Vit. Mel. p. 68.

2) Bemerkenswerth sagt er in einem Briefe an Eber vom 17. Febr. 1547: Profecto ut illud vere dicitur, μιᾶς χειρὸς ἀσθενὴς μάχη, ita in his nostris studiis collatione judiciorum, sermonibus et exemplis eruditorum opus est. Placeant alii sibi quantum volent, qui gloriantur, se αὐτοδιδάκτους esse. Ego ingenue praedico, me de multis rebus doceri et commonefieri quotidie a multis. C. R. V. VI. p. 395.

3) P. II. p. 249.

Digitized by Google

ehret, wie meniglich weiß und wundert mich, wovon dieſe große Bitterkeit herfleußt. Ich bin zu dieſen großen ſachen wider meinen willen gezogen worden und erkenne mich viel zu gering, habe alſo die zeit, da viel ungereumbt opiniones irre geloffen, fleis gethan, die ſumma rechter und nöttiger lere zuſammenzuziehen und ſo viel mir müglich geweſen, das habe ich treulich gemeint, der armen jugent zu gute, und weiß wohl, daß alle meine ſchriften viel zu gering und ſchwach ſind, darumb ich ſie auch unſerer Kirchen urteil allezeit unterworfen» [1]).

Eine mit der Beſcheidenheit Melanchthons eng zuſammenhängende Eigenthümlichkeit bildet ferner ſeine Sanftmuth und Milde. Zwar waren ihm flüchtige Aufwallungen des Zornes nicht ganz fremd, aber kaum emporgequollen, ſchwanden ſie wie einzelnes leichtes Gewölk vorüber und konnten die ruhige Klarheit ſeines inneren Himmels nicht lange verdunkeln. Die Liebe zum Frieden und zur Eintracht war ihm angeboren, Zank und Hader mit Anderen wurden ihm zur Pein und Hölle. «Du weißt», ſchreibt er an Veit Dietrich, «daß meiner Natur die Streitſucht zuwider iſt, die wir den Tyrannen und Sophiſten überlaſſen wollen» [2]). Aber die Verhältniſſe der Zeit, in welcher er lebte, geſtatteten es ihm nicht, ſich den vielfachen Feder- und Wort-Kriegen zu entziehen. «Zwei Jahre lang», ſchreibt er 1532 [3]), treibe ich mich in öffentlichen Geſchäften und Streitigkeiten herum, vor denen meine Natur ſo ganz zurückſchaudert»; und gegen Spalatin beklagt er ſich über das «eiſerne Zeitalter», welches ihn zu

1) Wie ſtreng er ſich innerhalb der Grenzen des ihm angewieſenen Berufes hielt, ſieht man auch aus folgender Bemerkung, welche er 1551 in ſeiner Vorleſung am Tage der Bekehrung Pauli ausſpricht: Doctor est persona mediate vocata a Deo, habens vocationem docendi, non administrandi Sacramenta, non habet gubernationem pastoris, sed est sub pastore: qualis ego sum. Ich ſol nicht hintreten und ſol mir ein beſonder kirch einrichten, ich bin dazu nicht gefordert. (Dieſe Stelle findet ſich in dem S. 16. angeführten MS.)

2) C. R. V. III. p. 239.

3) An Erasmus. Ibid. p. 617.

Digitized by Google

den ihm widerstrebenden Händeln fortreiße [1]). Besondern Schmerz verursachte es ihm daher, wenn solche, die ihm näher standen, unbedacht von ihrem Eifer sich leiten ließen und immer frisches Oel in die schon überall hell lodernde Gluth hinein schütteten. In einem seiner Briefe an Erasmus vom J. 1536 [2]) lesen wir: «Ich sehe, wie großer Zwiespalt schon vorhanden ist, und diejenigen, welche ihn immer mehr zu entzünden bemüht sind durch Erregung von neuen Streitigkeiten, müssen, daß ich Nichts weiter sage, ganz anders gesinnt sein als ich, oder als es das Wohl der Kirche erheischt.» Je älter er wurde, desto mehr wuchs diese seine Liebe zum Frieden, denn noch etwas Widerlicheres hatte für ihn der Gedanke eines streitsüchtigen, als der eines verliebten Greises [3]). Geduldiges Schweigen war seine Maxime, so oft ihm persönliche Verleumdungen gemacht wurden; einfache Darlegung der Wahrheit ohne Hitze seine Gewohnheit, so oft er mit seiner Ehre Gottes Ehre verletzt sah. In Bezug auf das Erstere sagt er in einem Briefe an A. Martinus v. J. 1544 [4]): «Viele Schmähungen habe ich getragen, und trage sie auch jetzt noch, erstlich, damit nicht, wenn ich mit den Gegnern zu hadern beginne, größerer Zwiespalt im Staate entstehe, sodann, weil ich es für

1) C. R. V. III p. 451. — Man vergleiche auch die Worte aus einem Briefe an Sturm v. J. 1537: Me putant aliquanto minus vehementem aut pertinacem esse, quam sunt alii. Et profecto sic est. In der Postille P. II. p. 552. sagt er: Ego studeo esse comis, non delector illa immanitate: scio saepe accidisse, quod res magnae sint discussae per ejusmodi comitatem.

2) C. R. V. III. p. 68.

3) Dico — magis fatuum esse senem rixatorem, quam senem amatorem. S. seine Responsio ad criminationes Staphyli et Avii; Pezel Consil. lat. P. II. p. 341.

4) C. R. V. V. p. 516. So schreibt er auch an Cruciger 1536: Ego quoties colaphos accipio non solum ab adversariis, sed a nostris. Feramus haec et moderatione mitigemus. C. R. V. III. p. 178. Und 1541 an Meimburg: De conviciis nihil respondebo, sed sequar Psalmi vocem: Illi maledicebant, ego autem orabam. Ibid. V. IV. p. 118.

Digitized by Google

philosophisch erachte, mehr durch Tugend, als durch Worte die Verleumder zu widerlegen»; und noch schöner spricht er sich in einem Briefe desselben Jahres an Lohner [1]) aus: «Die gute Sache trägt endlich den Sieg davon [2]), wenn sie mit Mäßigung und Klarheit dargelegt wird, auch ohne Hader und Streit, was man in vielen wichtigen Fällen bemerken kann. Diesen Fabianischen Grundsatz, meine ich, müssen ich und Du und wir alle beobachten und bewahren. Viele große Krankheiten, sagt Celsus, werden durch Enthaltsamkeit und Ruhe geheilt.» In Bezug auf beide genannten Fälle aber erklärt er sich in der Postille [3]) folgendermaßen: «Es ist zuweilen nothwendig zu antworten, wenn Gottes Ehre beeinträchtigt erscheint, wobei unser Bekenntniß erfordert wird. Zu einer andern Zeit ist aber wiederum Nichts zu antworten, oder wenigstens mit großer Mäßigung, nämlich bei Vorwürfen geringerer Art. Schön spricht Cyprian: „Der ist nicht unglücklich, welcher eine Schmähredе hört, sondern wer sie ausstößt", und in einem alten Gedichte steht, daß keine Musik wohltönender und harmonischer sei, als das Ertragen von Schmähungen. Denn also muß ein rechtschaffener Mann sich mäßigen können, daß er nicht sowohl durch Worte, als durch die That selbst sich von persönlichen Beschimpfungen zu reinigen sucht. Herrlich sagt Euripides: „Wenn zwei sich zanken und der Eine erzürnt ist, so ist der Schweigende der Klügste". Ich war selbst einmal zugegen, als zwei große Männer in Streit geriethen: Der eine sagte: „ich will lieber Nichts antworten, weil ich sehe, daß du vom Zorne dich beherrschen läßt". Diese Entgegnung war sehr weise. Wer unter Menschen leben will, wird oft hören müssen, was er nicht will». Wenn er aber auch in den meisten Fällen, wo es Gottes Wort und Wahrheit galt, einfache Entgegnung für das Richtigste und Gerathenste hielt, so erkannte er es doch sehr wohl, daß Umstände eintreten könnten, wo ein gewisses Salz und kräftige Gegenrede an ihrer Stelle ist. «Bei

1) C. R. V. V. p. 349.
2) Vincit rerum bonitas.
3) P. II. p. 248.



Digitized by Google

gewichtigen und großen Dingen», sagt er [1]), «wüssen wir alle vom Eifer entzündet sein. Mir wurde einmal, als ich hier an demselben Orte saß, der Vorwurf gemacht, ich stritte erzürnt. Ich gab zur Antwort: Bei Dingen von großer Bedeutung und gegen solche, die mit Hartnäckigkeit die Lüge in Schutz nehmen, könne ich nicht ohne Aufregung sein». — An Melanchthons Liebe zur Eintracht schloß sich als ganz natürliche Folge derselben die größte Behutsamkeit und Bedachtsamkeit in allen seinen Arbeiten und Geschäften an. Selbst in Briefen an seine vertrauteren Freunde drückt er sich über Gegenstände, deren Veröffentlichung Zwietracht erregen konnte, entweder dunkel und unbestimmt aus [2]), oder er erklärt, daß er nur unter vier Augen mit ihnen verhandeln wolle. So schreibt er im J. 1536 an Camerarius [3]): «Nichts wünsche ich mehr, als daß ich Dich recht bald und zwar wohl und gesund sehen möge. Unsere Berathungen und Reden über Staats- und Privatangelegenheiten verschiebe ich daher bis auf jene Zusammenkunft. Denn das Meiste läßt sich Briefen nicht

1) Postill. P. II. p. 334.

2) Er bediente sich häufig in solchen Fällen der griechischen Sprache statt der lateinischen. — Wir erinnern hier auch beiläufig an die Sorgfalt, die er bei Anfertigung seiner Briefe auf Sprache und Stil zu verwenden pflegte, selbst wenn er seinen vertrautesten Bekannten schrieb. Zwar sagt er in einem Briefe an Camerarius: Ad te quidem non aliter scribo, quam coram confabulari solemus (Epp. ad Cam. p. 289.), aber doch schreibt er an Pannonius: Aristoteles inquit, *οὐκ εἶναι φιλικόν* nimis accurate scribere epistolam. Sed tamen non laudo negligentiam. C. R. V. VI. p. 703. Dr. Bretschneider berichtet in den Praemonenda zu dem Corp. Reform. V. I. p. XXVII.: Supersunt adhuc haud paucae chartae, in quibus Melanthon epistolas, consilia, narrationes delineavit, quarum permultas ipse vidi et contuli, in quibus quam multa Melanthon rursus deleverit, mutaverit, emendaverit, ii vix credant, qui ejusmodi chartas non viderint ipsi.

3) Epp. ad Camer. p. 261. — In Briefen v. J. 1548 gebraucht er öfter für solche Dinge, die sich zu brieflichen Mittheilungen nicht eignen, den Aristotelischen Ausdruck: *τοῦτο οὐκ ἔστιν ἐπιστολικόν*. Vgl. C. R. V. VI. p. 850.]

Digitized by Google

anvertrauen und es thut mir sehr leid, daß wir nicht einmal schriftlich soviel wir wohl möchten, uns unterreden können». Noch stärker war, wie sich dieß jeder leicht von selbst denken kann, seine Vorsicht, wo es sich um wichtige öffentliche Entscheidungen handelte. «Ich habe gesehen und bemerkt», sagt Camerarius [1]), «wie er bei dergleichen Werken nicht nur das Gewicht der Meinungen sorgfältig prüfte, sondern auch die einzelnen Worte gleichsam auf die Goldwaage legte». Er ward in solchen Lagen geistig oft so angestrengt und beunruhigt, daß ihn die Sorgen fast zu erdrücken drohten. «Ueberhaupt», sagt derselbe Camerarius [2]), «war Philipp Melanchthon wunderbar bekümmert über den Ausgang der Dinge und Geschäfte, an denen er Theil hatte, und zwar dann am meisten, wenn er selbst seine Ansicht und seinen Rath kund geben mußte. Hier hielt er jegliche Bedachtsamkeit für die Pflicht des rechtschaffenen Mannes, um nicht eine Schuld auf sich zu laden, noch durch Irrthum oder Unklugheit Anlaß zu übeln Folgen zu geben. Und dabei war zuweilen seine Angst und Bekümmerniß so groß, daß er ihr fast unterlag» [3]).

Aber freilich gerade von dieser Seite aus sind ihm von jeher die größten Vorwürfe gemacht worden, und man hat ihn einer unziemlichen Furchtsamkeit und Feigheit beschuldigt [4]). Daß er nun keinen Löwenmuth besaß, darüber sind wir mit diesen Tadlern einverstanden; erzählt er doch selbst [5]), wie er am ganzen Leibe

1) Vit. Mel. p. 76.

2) Ibid. p. 65.

3) Als zu ihm Camerarius einstmals sagte: er möchte doch alles Sorgen unterlassen, antwortete er: Si nihil curarem, nunquam implorarem Deum. Cum autem curas finiat religiosa pietas precibus, nimirum expers esse earum penitus illa nequit. Et curis igitur ad preces impellor et precibus curas depello. Vit. Mel. p. 113.

4) Es existirt eine Dissertation von Mayer: De nimia lenitate Melanchthonis. 1695. und eine Abhandlung von Schuhmacher: De timore Phil. Melanchthonis. 1730. Im vorigen Jahrhundert ließ es sich der Hauptpastor Götze zu Hamburg besonders angelegen sein, Melanchthons Ruf zu verkleinern. Dagegen hat Strobel (Pastor zu Wöhrd) eine lesenswerthe Apologie desselben im J. 1783 herausgegeben.

5) Postill. P. I. p. 633.



Digitized by Google

zusammengeschreckt sei, als er zum ersten Mal das Gebrüll eines Löwen gehört habe. «Nachher», fügt er hinzu, «als ich ihn selbst sah, dachte ich, wenn jene Bestie herausbräche (er war nämlich in einen Käfig eingeschlossen), so möchte keiner von uns entrinnen». Aber man hat sicherlich diesen Zug des Melanchthonischen Charakters auf eine ungebührliche Weise übertrieben, ohne solcher Umstände zu gedenken, welche in die andere Waagschale gelegt, die erstere um ein gut Theil erheben. So wissen seine Feinde wohl viel von seiner Verzagtheit auf dem Reichstage zu Augsburg zu erzählen [1]), aber jenes Beispiel, welches Winsheim in der Leichenrede erwähnt, verschweigen sie mit Bedacht. Als nämlich die Confession öffentlich verlesen war, ward er am folgenden Tage von den Katholischen wegen der darin ausgesprochenen Behauptungen zur Rechenschaft vorgefordert. «Auf Befragen, ob er nachgeben wolle, antwortet er: „Wir können weder nachgeben, noch die Wahrheit im Stich lassen. Wir bitten aber um Christi willen, daß die Gegner uns Nachsicht schenken und uns das gestatten mögen, was wir mit gutem Gewissen nicht daran zu geben vermögen". Campegius, als er diese Worte gehört, schrie laut: „Ich kann nicht, ich kann nicht, da die Schlüsselgewalt keinem Irrthum unterliegt". Auf diese Donnerworte, obgleich er mitten unter Löwen, Wölfen und Bären stand, die ihn ungestraft gleichsam in kleine Stücke hätten zerreißen können, antwortete er, einen großen Geist in dem schwachen Körper erweisend, aufs kräftigste: „Gott geben wir sowohl unsre Sache, als uns selbst anheim; ist Gott für uns, wer mag wider uns sein! endlich, wie es auch ausfallen mag, jegliches Geschick wird ertragen werden!"» Auf dem Colloquium zu Worms (1540) bewies er gleicherweise die entschiedenste Standhaftigkeit und schrieb [2]):

1) Flacius gab im J. 1549, um Melanchthons Ansehn recht zu schmälern, mehrere Briefe Luthers v. J. 1530 heraus, worin er ihm bekanntlich nicht selten wegen seiner Schwäche Vorwürfe macht. Wer es indeß recht bedenkt, welche Last auf Melanchthons Schultern damals ruhte, der wird sich so sehr nicht wundern, wenn er je zuweilen ungeduldig ward.

2) An Veit Dietrich. C. R. V. IV. p. 21.

Digitized by Google

«Wenn auch spanische und französische Kriegsheere vor dem Thore stünden, nicht wollte ich die zweizüngigen Artikel billigen». Und ein gewisser **D.** Goldstein, welcher der Unterredung beiwohnte, berichtete damals an einen seiner Freunde [1]): «Mit klarer und herrlicher Rede hellt er viele dunklere Stellen auf, und mit dieser seiner ernsten und überaus lieblichen Stimme, macht er, ich weiß selbst nicht wie, durch so Manches auf die Gemüther einen tiefen Eindruck». Im folgenden Jahre zu Regensburg ward er sogar beim Kaiser wegen zu großer Härte und Heftigkeit verklagt, wie Bugenhagen an Cruciger schreibt [2]): «Von den Unsern ist Philippus beim Kaiser beschuldigt worden, daß er sich strenger zeige, als es sich nach den Statuten gezieme, weil er zuweilen, wenn es zum Streite kam, geantwortet hatte, er könne weder, noch wolle er beistimmen». Und Burckhardt an Brück [3]): «Herr Philippus hat öfter in Gegenwart des Herrn von Granvella gesagt, daß er lieber sterben wolle, als von der evangelischen Wahrheit zurücktreten». Er selber aber bemerkt in seinem Urtheile über das Regensburger Interim: «In Rücksicht darauf, daß viele sagen, der Friede Deutschlands sei solchen Streitigkeiten vorzuziehen, so bin ich nicht so eiserner Natur, daß ich durch den Gedanken an das öffentliche Elend nicht gerührt würde. Aber es ist nothwendig, daß wir schlechterdings das Gebot Gottes vorziehen: «Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich wieder bekennen vor meinem himmlischen Vater!"». Selbst ein Beispiel persönlicher Tapferkeit, welche er noch in seinen alten Tagen bewiesen, läßt sich hier namhaft machen. Am Abend des 3ten Juni 1555 verursachte eine Schaar von Studenten einen ungewöhnlichen Lärm vor seinem Hause. Er entschließt sich mit einem Jägerspieße gewaffnet in Begleitung seines Dieners hinunter auf die Straße zu gehen und gebietet mit ernsten Worten der versammelten Menge Schweigen. Alle folgten auch ohne Widersetzlichkeit seiner Ermahnung, und nur ein polnischer Adliger be-

1) C. R. V. IV. p. 26.
2) Ibid. p. 305.
3) Ibid. p. 257.

Digitized by Google

saß einen so hohen Grad von Frechheit, mit entblößtem Degen auf ihn loszugehen und ihn zu kräftiger Gegenwehr zu nöthigen[1]). Daß aber Melanchthon bei wichtigen öffentlichen Verhandlungen nicht selten große Besorgtheit blicken ließ, davon ist der Grund, wie wir dieß schon oben angedeutet haben, hauptsächlich in seiner fast übermäßigen Vorsicht, keinen Schritt zu thun, der für die Sache der Wahrheit nachtheilig sein könnte, zu suchen. Nicht war der Gedanke an den Verlust von Privatvortheilen, ja selbst Leibes und Lebens, stark genug, um ihm beim Bekenntniß der Wahrheit zwingende Fesseln anzulegen. «Wolle nicht glauben», schreibt er an Sturm im J. 1535[2]), «daß ich durch häusliche Bande zurückgehalten werde, oder der Gefahr ausweiche. Kein menschliches Gut, mag es auch noch so groß sein, kann mir versprochen werden, daß ich nicht den Ruhm Christi, das Heil so vieler Frommen und den Frieden der Kirche vorziehen sollte»[3]). Aber der Gedanke, durch seine Schuld Noth und Elend, welches sich bei weiseren Maßregeln hätte abwenden lassen, über die

1) Adami vitae Theologorum German. p. 357. — Dieser Student ward nachher auf 8 Jahre relegirt.

2) C. R. V. II. p. 875.

3) Man muß sich daher wohl hüten, seine Furchtsamkeit mit der Feigheit des Erasmus zu parallelisiren, den er selbst nicht selten getadelt hat. Heerbrand sagt in der Gedächtnißrede: Hoc unum in Erasmo, quem optime de literis meritum magni faciebat, desiderare eum memini, quod non aperte suam sententiam in causa et in controversiis religionis diceret. Folgende Geschichte erzählt er selbst in der Postille P. III. p. 425.: Erasmus scripsit Romae de bello Julii. Etsi habuit justam causam conquerendi de illo, tamen non fuit illius officii, talia tentare. Ideo cum Erasmus vidit, se incidisse in odium illo scripto, valde sibi metuit, fuit enim natura timidus. Dixit, se in sua vita non fuisse in majori metu, quam cum esset vocatus ad Papam, qui interrogavit eum coram: *Tu es iste, qui scripsisti illa?* Erasmus ingenue fatebatur a se illud scriptum publicatum esse. Nisi enim confessus esset, magis inflammasset Papam. Papa dimisit eum cum hac admonitione: *Ista negotia sunt talia, quae ad te non pertinent, scribas utiliora, haec relinquito.*

Digitized by Google

Kirche zu bringen, war ihm unerträglich, und daher kam es, daß er oftmals von der schweren Bürde und Verantwortlichkeit, die auf seinen Schultern lastete, frei zu sein sich herzlich sehnte, auch nicht ohne-Verzagtheit der Zukunft entgegen sah. Doch nicht blos Furchtsamkeit und Feigheit hat man ihm vorgeworfen, sondern sogar schmählichen Verrath an der Sache des Evangeliums. Wenn aber in Beziehung auf diese Anklage seine Feinde von dem Grundsatze ausgingen, als müsse man überall die Wahrheit vollständig hervorkehren und den Irrthum immer gleich stark rügen, so können wir von vorn herein dieser Regel nicht beipflichten. Man denke nur an die verschiedene Form, in welcher der Apostel Paulus Christum zu Athen und zu Corinth predigte, und überhaupt an sein Bestreben durch weise Accommodation an die Verhältnisse der Einzelnen Allen alles zu werden. «Ich weiß», schreibt Melanchthon 1544 an Lohner [1]), «daß es Viele für etwas Hohes halten, wenn sie kühn gegen Alle losschlagen, Keinen verschonen, Freunde und Feinde mit Krieg überziehen. So denke weder ich, noch will ich, daß du so denkst, noch meine ich, daß Paulus so gedacht habe, welcher befiehlt, man solle der Schwachen schonen und sich der Brüder annehmen». Wie das von ihm hier beiläufig gerügte Benehmen sich nicht mit dem Namen eines göttlichen Eifers schmücken könne, darüber spricht er sich in folgender Stelle der

1) C. R. V. V. p. 347. Man vergleiche auch, was er 1540 an Camerarius schrieb: Falso dicitur, concessionem aliquam eorum, quae non laedunt veritatem doctrinae, in tractatibus de Religione vitiare rem totam; cum recte interdum fieri possit, ut aliqua etiam admittantur jam contraria puriori doctrinae, sicut Apostolus Paulus et Timotheum circumcidi passus est, et ipse ritus Iudaicos, quasi voto obligatus, usurpavit. Sed de simpliciter indifferentibus, aut ne pertinentibus quidem ad negotium Religionis, contendere et litigare, neque praeceptum habet, neque exemplum. Talia sunt multa in ritibus Ecclesiasticis. Quae etsi prodesset et ipsa emendari, tolerari tamen possunt pia patientia, donec occasio offeratur tempestivae mutationis. Nonne jubet Christus cum adversario longius quoque iter facere? Nosti enim hoc: ὅστις σε ἀγγαρεύσει μίλιον ἕν, ὕπαγε μετ' αὐτοῦ δύο. Epp. ad Camer. p. 348.

Digitized by Google

Postille aus [1]): «In der That herrscht jetzt eine große Grobheit unter den Theologen, welche über Streitigkeiten verhandeln, und es geschieht gemeiniglich, daß die, welche am ungelehrtesten sind, gegen gelehrtere und bescheidenere mit einer viehischen Erbitterung und Hartnäckigkeit in die Schranken treten [2]). Das sollte in der

1) P. III. p. 81.

2) Besonders zuwider war ihm auch das übertriebene Schimpfen gegen die Katholiken, das man damals von so vielen lutherischen Predigern auf den Kanzeln hörte. Seinen Tadel darüber und seine Anforderungen an eine Predigt, die ihrem Zwecke entsprechen soll, giebt er in folgender Stelle seines Commentars zum Briefe an die Colosser v. J. 1534. (p. 111.) kund: Nunc consumunt multi totas conciones tantum in conviciis Monachorum. Hujusmodi conciones vere sunt insipidae atque insulsae, non docent, non cient aliquem pium affectum in animo auditoris. Debent autem concionum hi fines esse, ut et doceant auditorem de aliquo loco ad pietatem necessario et dimittant eum in affectu, videlicet ut timorem exsuscitent, et erigant fidem et incendant dilectionem erga proximos. Et quoniam Paulus ideo vult condiri orationes sale, ut respondere aliis de religione et explicare doctrinam Evangelii possimus, requirit eruditas conciones, in quibus ordine, apte et integre doceantur homines. Neque id est leve artificium, ut vulgo existimant, requirit enim et eximiam prudentiam et perfectam doctrinam et earum literarum atque artium cognitionem, quae rationem docendi tradunt. Im Gegensatz zu jenen Schimpfrednern führt er in der Postille (P. III. p. 438.) das Beispiel eines Mönchs zu Speier an, der während des ganzen Reichstages in seinen Predigten nichts von den Streitigkeiten erwähnte und einfach seinen Text auszulegen pflegte. Endlich äußerte er einmal gegen seine Zuhörer: „Ich weiß, wie ihr darauf wartet, daß ich etwas über die Streitigkeiten dieser Zeit bemerken soll. Ich werde es mir überlegen und nächsten Sonntag davon handeln". Nun strömte eine große Menge Menschen zusammen und die Kirche wurde fast zum Erdrücken voll. Allein der Mönch predigte nach seiner gewöhnlichen Weise und nur gegen das Ende seines Vortrages sagte er: „Beinahe hätte ich vergessen, was ich versprochen habe. Doch hört nun!" Darauf gab er ein Paar allgemeine Bemerkungen und schloß mit den Worten: „Wisset soviel, wenn ein iglicher fur seiner thur kehrete, so wurde es allenthalben rein!"

Digitized by Google

Kirche, wo wir in Liebe uns gegenseitig berathen und Eintracht halten müßten, nicht geschehen. Auch können jene gewaltigen Disputationen nicht mit dem Deckmantel eines göttlichen Eifers beschönigt werden. Denn das ist kein gottgefälliger Eifer, Lärm zu verführen über Dinge, die man nicht sorgfältig erkannt hat. Wo wahrer Eifer ist, wie in Elias, Elisa und anderen Heiligen, da geben sich auch Anzeichen des heiligen Geistes kund, der nicht gefährliche Spaltungen bewirkt, sondern die Verbindung der Gemüther zu fördern sucht». So sehr er daher auch hinterlistige Betrügereien aller Art verabscheute, so wenig verwarf er doch jede am rechten Orte und zu rechter Zeit angewandte Verstellung. Er sagt zu seinen Zuhörern [1]): «Es wird für eine Hofkunst gehalten, Gutes zu reden und Böses im Sinne zu führen. Solches Heuchelwesen verschmähen edle Gemüther. Es gibt aber eine ganz andere Art von Verstellungen; das sind Bilder (figurae), durch welche wir zuweilen besser zur Sache und zur Wahrheit selbst geführt werden, und es ist die Annahme einer freundlichen Miene oder die Linderung einer Bitterkeit. Es geschieht dieß nicht, um zu schaden, sondern nur um eines großen Nutzens willen. Nehmt ein Beispiel an den Krankenheilungen, bei welchen der Arzt oft den Patienten hintergeht, damit er einen Trank, welchen er sonst zurückstoßen würde, einnehmen möge». Nicht selten kam es vor, daß Prediger in Städten entweder um kleinlichen Ehrgeizes, oder um unbedeutender dogmatischer Differenzen willen gegenseitig in Spannung geriethen und wohl selbst in Predigten auf einander stichelten. In solchen Fällen suchte Melanchthon öfters, so viel er nur durch seinen Einfluß vermochte, wenigstens die eine Partei zu bereden, sich aller Feindseligkeiten möglichst zu enthalten und sich so zu stellen, als ob sie von den Angriffen der anderen nichts bemerke. Er erzählt in der Postille [2]): «Veit Dietrich zu Nürnberg hat mir oft geschrieben, er würde vor dem Volke von Osiander verhöhnt. Er fragte mich um Rath, was er thun sollte. Ich habe ihn mehrmals um Gottes

1) Postill. P. II. p. 558 et 559.

2) P. IV. p. 582.

Digitized by Google

willen gebeten, er möge schweigen und sich so verhalten, als ob er gar nichts davon hörte. Er antwortete mir, daß er gehorchen wolle, wenn es ihm gleich sehr schwer ankäme. So geschah es, daß außer wenigen Gelehrten keiner von der Feindschaft etwas merkte, welche zwischen ihm und Osiander herrschte. Auch sind es noch nicht vier oder fünf Monate her, als ich an einen Prediger schrieb, welchen ich in einem ähnlichen Falle zu trösten suchte. Ich ermahnte ihn, er möchte sich zurückhalten und nicht Rache üben» [1]). Es sind hier nun vorzüglich die Interimsverhandlungen etwas näher ins Auge zu fassen, bei welchen Melanchthon allerdings seine Accommodationstheorie in Anwendung brachte; denn durch Nichts in seinem Leben hat er sich größern Tadel zugezogen. Zum Verständnisse der Sache bemerken wir, daß der Kaiser Karl im J. 1548 für die Protestanten eine neue Vergleichsschrift mit der katholischen Kirche, das sogenannte Augsburger Interim, ausstellen ließ und auf dessen unbedingte Annahme in allen protestantischen Landen drang. Nur wenige Fürsten hatten bei der Uebermacht der Mittel, welche jetzt in des Kaisers Händen lagen, den Muth und die Stärke, seinem Ansinnen zu widerstehen; und es

1) Er setzt hinzu: Addidi versus ex Ovidio:

Dura vocas praecepta licet mea, dura fatemur
Esse, sed ut valeas, multa ferenda scias.

Man vergleiche, was er 1543 an Matthesius schreibt: In ecclesiis nostris concordiam foveamus. Id autem fieri non potest, nisi nos ipsi interdum quosdam iracundos hominum aculeos dissimulemus. Hanc philosophiam profecto necessariam esse doctori in Ecclesia judico et opinor, mea exempla aliqua in hoc genere nota esse. C. R. V. V. p. 31. In einer gewissen Beziehung kann man hier auch an die scherzhafte Geschichte erinnern, welche er in der Postille (P. IV. p. 17.) erzählt: Morbi curatione saepe fiunt deteriores. Wenn einer ein mahl gefelet hatt, so wil ers darnach flicken, und machts erger. Capnio sedit in mensa Ducis Wirtenbergensis; Dux proposuit ei de ferina carne: ille voluit elegans esse, non voluit excipere disco, mit dem Teller, sed cultro; sed cecidit caro in cyathum, da wil er den becher nicht von sich geben, vult eximere cultro, und stoßet den becher gar umb auff den Tisch: das seindt grobe exempla: sed similia fiunt in magnis rebus.

Digitized by Google

brach ein überaus trauriges Schicksal über die evangelische Kirche herein. In Süddeutschland setzte der Kaiser mit Waffengewalt das gegebene Edict durch, und viele Hunderte von Geistlichen, die sich zur Annahme einer verfälschten Lehre nicht verstehen wollten, irrten brodt- und obdachlos mit Weib und Kind in den Ländern umher. Der Churfürst Moritz von Sachsen, um dieser Verwirrung in seinem Gebiete vorzubeugen, schlug einen klugen Mittelweg ein. Er entschloß sich nämlich, soviel als möglich, von den äußern Gebräuchen, welche in dem Vergleichsbuche verordnet waren, einzuführen, ohne daß er dem Kerne der Wahrheit Etwas abzubrechen gesonnen war. Jene Schrift wurde daher seinen Theologen, an deren Spitze Melanchthon stand, zur Beurtheilung übergeben mit dem Bedeuten, sie möchten so viel als möglich davon als annehmbar erklären. Nach mehreren eingeholten Bedenken, die meist sehr ungünstig ausfielen, und nach den angestrengtesten Bemühungen gelang es ihm endlich im Frühjahr 1549 eine neue Kirchenagende zu Stande zu bringen. Es waren in derselben die Hauptlehren des Protestantismus in ihrer Reinheit beibehalten; nur im Artikel von der Kirche räumte man die Jurisdiction und Obergewalt der Bischöfe über den ganzen Klerus ein, doch mit dem Zusatze, daß es apostolisch gesinnte Bischöfe sein müßten, unter welcher Bedingung selbst Luther keinen Anstand genommen hatte, ihre Rechte anzuerkennen [1]). Was in der Kirchenordnung

1) Wir erinnern an den Zusatz, welchen Melanchthon seiner Unterschrift unter die Schmalkaldischen Artikel im J. 1537 hinzufügte, wonach er selbst den Pabst jure humano in seiner Würde anerkennen wollte, wenn er nur die reine Predigt des Evangelii zugestände. Es gehört auch hieher folgende bemerkenswerthe Stelle aus seinem Briefe an Carlowitz v. J. 1548: Politiam ecclesiasticam... conservari opto. Fortassis natura sum ingenio servili. Sed tamen vere ita sentio, modestiam esse convenientem bonis mentibus, gradus gubernatorum non labefactare. Forma vetus collegiorum magno consilio constituta est ad exemplum Ecclesiae, quae in populo Israel fuerat, ut ibi doctrinae custodes et testes essent. Et sunt in collegiis illis alicubi docti viri. Nec existimandum est, ad diuturnitatem aulas principum illiteratorum futuras esse in custodienda doctrina diligentiores. C. R. V. VI. p. 882. 883.

Digitized by Google

wesentlich neu war, bestand, außer der Veränderung des Chorrocks und der Verordnung, Lichter auf dem Altar während des Gottesdienstes anzuzünden, in folgenden Stücken: Man nahm die Confirmation an, doch nur in dem Sinne einer Bestätigung des Taufbundes, der Gebrauch der letzten Oelung ward erlaubt, ein Paar Festtage mehr sollten gefeiert werden, und das Fasten ward zum Gesetze erhoben, letzteres jedoch mit so vielfachen Beschränkungen, daß die Verordnung fast alle Bedeutung verlor. Was nun Melanchthons Verhalten bei diesen Verhandlungen betrifft, so hat er sich in Bezug auf die Lehre keiner Billigung irgend eines Irrthums schuldig gemacht, sondern die protestantischen Grundwahrheiten öffentlich immerfort in Schutz genommen. Wenn ihm aber vorgeworfen ward, er hätte schon dadurch gesündigt, daß er nur überhaupt mit der katholischen Kirche verhandelt habe, so bedarf er darum keiner Rechtfertigung; denn er hat sich mit Recht nie geschämt zu bekennen: «Ich hab viel müssen lernen von unsern Gegnern» [1]). Ferner, wenn man sagte, er hätte ja hier die Adiaphora aus Furcht angenommen, so ist dieß mindestens einseitig geurtheilt. Er verstand sich zu den letzteren, weil er sie wirklich für Dinge gleichgültiger Art erkannte, und zeigte durch die Widersetzlichkeit gegen Irrthümer in der Lehre, daß er bei diesem Benehmen nicht blos die Gefahr im Auge hatte [2]).

1) Postill. P. III. p. 461. — Pulcherrime inquit Sophocles: Ἀπ' ἐχθρῶν πολλὰ μανθάνουσιν οἱ σοφοί. — Sehr bemerkenswerth hatte er auch schon 1527 an Aquila geschrieben: Vellem, inquis, haec nomina poenitentiae prorsus explosa esse. Quid audio? Quae tandem causa est, cur, cum ad docendum utilis sit partitio, si recte intelligatur, explodatur? Nimio odio Papae quidam omnia bona et mala juxta damnant; ea ex re, quanta sint nata scandala, videmus. Quin potius, quae poterant tolerari aut excusari leniamus, ut Ecclesiae concordiae faveamus. Multa nunc melius docentur divino beneficio in Ecclesia, quam ante; sed quaedam melius olim docebant aliqui, quam multi nunc indocti Lutherani. C. R. V. IV. Suppl. p. 959. 960.

2) Daß er allerdings, um den Frieden zu erhalten, sich etwas gelinder aussprach, als es seiner Ueberzeugung gemäß war, geht aus dem bemerkenswerthen Schluß seines zweiten Bedenkens über das Interim,

Digitized by Google

Doch wollen wir sein Verhalten allerdings nicht in jeder Weise in Schutz nehmen. Wie es bei so verwickelten Lagen des Lebens zu gehen pflegt, so finden wir ihn bei seinen Bemühungen für den Frieden nicht immer gleich stark entschlossen zur Vertheidigung der Wahrheit, und es konnten selbst einzelne Stimmungen sein Inneres zu Urtheilen und Meinungen vermögen, die wir für unbedacht und verwerflich erklären müssen. So rechnen wir hieher mehrere seiner Aeußerungen, welche sich in dem Briefe an den churfürstlichen Rath v. Carlowitz finden, in denen er die Verfügung über das Schicksal der Kirche mit einer übertriebenen Zurückziehung seiner Persönlichkeit dem Churfürsten allein anheim stellt. Er schreibt [1]): «Ich versichere Dich, wie ich wünsche, daß der durchlauchtigste Fürst nach seiner Ansicht über die Sache festsetzt, was sowohl ihm, als dem Staate am meisten heilsam zu sein scheint. Ich will, wenn er auch Etwas beschließt, was ich nicht billigen werde, doch nicht aufrührerisch mich erweisen, sondern entweder schweigen, oder mich hinweg begeben oder tragen, was nur immer kommen mag.» Wenn er schon bei dieser Erklärung zu wenig Standhaftigkeit bewiesen hat, so tritt dieß noch um vieles schroffer hervor in seinem Briefe an den kaiserlichen Orator Theophilus [2]). Man kann seinen Augen kaum trauen, wenn man hier lies't: «Wir sind auch bereit, der römischen Kirche zu gehorchen, wenn sie nur (nach der Güte, die sie immerfort gegen alle Völker bewiesen hat) einiges Wenige stillschweigend übergeht, oder nachläßt, was wir, wenn wir auch wollten, doch nicht abändern könnten. Dazu verehren wir die Würde des römischen Papstes und die ganze Kirchenverfassung mit Hochachtung». Er ließ sich hier von seiner Ulysseischen Philosophie [3])

welches jetzt zuerst im Corp. Ref. gedruckt ist, hervor. Er sagt: „Das ist mein einfältiges Bedenken, darinnen ich gemeiner Einigkeit willen viel nachgebe, darvon ich härter reden will und muß, so kein Frieden zu erlangen sein wird, und mir Gott das Leben erhalten. Ich achte auch, Andere werden nicht so gelinde reden". C. R. V. VI. p. 845.

1) C. R. V. VI. p. 883.

2) Manlii Epp. Mel. Farr. p. 59. et 60.

3) An Brenz hatte er 1537 geschrieben: Omnino jam nobis illa Ulys-

Digitized by Google

offenbar zu weit verleiten; hatte doch aber auch Luther ehemals eine ähnliche Demüthigung gegen König Heinrich von England erheuchelt [1]). Ferner ist zu bedenken, daß ihm solche Erklärungen doch nur in Privatschreiben entschlüpft sind und endlich, daß er am Ende selbst gegen seinen erbittertsten Feind die Fehler, deren er sich bei dieser Gelegenheit, selbst in Bezug auf die Adiaphora, schuldig gemacht habe, offen gestanden und bekannt hat. Er schreibt nämlich 1556 an den ihn immer noch mit Vorwürfen bestürmenden Flacius [2]): «Ajax bei Homer im Kampfe mit Hector ist zufrieden, als Hector weicht mit dem Bekenntniß, er sei Sieger. Ihr macht kein Ende mit Anklagen. Welcher Feind thut doch dieß, daß er auf diejenigen, welche nachgeben und die Waffen strecken, immer noch losschlägt. Ihr sollt Sieger sein, ich weiche, ich kämpfe nicht um jene Gebräuche und wünsche gar sehr, daß die Kirche süßen Frieden habe. Ich bekenne auch, daß ich in dieser Sache gefehlt habe, und bitte Gott um Verzeihung, daß ich nicht von diesen trugvollen Berathungen mich zurückgezogen habe».

sea philosophia utendum est, multa ut tolerantes, multa dissimulantes in hunc unum scopum intenti simus, ut prohibeamus, ne exulceremus τὰ σκάνδαλα. Hoc ego consilio, mi Brenti, magnas plagas dissimulo, interdum etiam sano aliquorum animos. C. R. V. III. p. 340.

1) So daß er nachmals schrieb: „Ich bin ein Schaaf und bleibe ein Schaaf, daß ich so leichtlich glaube, mich so führen und leiten lasse, solchen Junkern zu hofiren und nicht vielmehr meinem Sinn folge." S. Luthers Werke. Leipz. Ausg. T. XIX. F. 563. — Daß Luther, wenn er noch gelebt hätte, bei dieser Gelegenheit übrigens auf der Seite seiner Anhänger würde gestanden haben, ist mir nicht zweifelhaft.

2) Consil. lat. P. II. p. 255. — Fateamur, schrieb er 1549 an die Frankfurter, nos esse homines et potuisse quaedam temere et incircumspecte dicere et facere. Talia si qua sint, non gravatim emendemus. Ibid. p. 85. Vgl. auch seine Worte in einem Briefe an Camerarius v. J. 1550: Tibi facilior est defensio tui curriculi et actionum tuarum, sed de me simul hoc cogito, mihi in tantis aliorum furoribus ignosci aequum esse, sicubi lapsus sum. Epp. ad Cam. p. 651.

Digitized by Google

Bevor wir nun zur Schilderung der religiösen Lebensseite Melanchthons übergehen, dürfte es nicht ungehörig sein, wenn wir einige Bemerkungen über die mannichfachen abergläubischen Ansichten, welche er mit vielen seiner Zeitgenossen theilte, hier hervorheben, ohne uns jedoch über dieselben ein in jeder Weise absprechendes Urtheil zu erlauben. Diese Ansichten knüpfen sich aber theils an das Achtgeben auf gewisse vorbedeutende Zeichen, theils an die Ueberzeugung von einem überaus lebendigen Verkehr der Menschen mit der Geisterwelt. Um von der Bedeutsamkeit, welche Melanchthon den Träumen zuschrieb, nicht weiter zu reden, so erinnern wir in Bezug auf das Erstere, daß er zuweilen aus dem Geschrei von Vögeln Vermuthungen für die Zukunft entnahm. So spricht er an einer Stelle der Postille «von großen Vögeln, die des nachts umbfliegen und die kinder aussaugen und wo sie schreien, da kommt gern die Pest darnach; gleichwie ich sie selber vor den Zeiten der Pest des Nachts furchtbar habe lärmen hören» [1]. Es ließe sich auch als Beispiel die bekanntere Geschichte anführen, daß er einst auf der Reise in Gesellschaft des Camerarius und Neffenus aus dem Geschrei dreier Krähen, den einem von ihnen nahe bevorstehenden Tod prophezeihte, welchen auch wirklich der letztere sehr bald nach ihrer Rückkehr in den Fluthen der Elbe fand; wenn es nicht wahrscheinlich wäre, daß er jenen Ausspruch mehr im Scherze gethan und seine Kränklichkeit dabei im Auge gehabt hatte. Wie er in Erscheinungen von Cometen, welche in der damaligen Zeit gerade sehr häufig vorkamen, stets traurige Anzeigen böser Zeiten sah und jedesmal dadurch in Angst und Bekümmerniß für die Zukunft versetzt ward, ist allgemein bekannt, und lassen sich Belege dafür aus seinen Briefen in ziemlicher Menge anführen. Ebenso fest glaubte er, daß die Stellung der Planeten zur Zeit der Geburt eines Menschen nicht ohne Bedeutsamkeit für die Ereignisse und Schicksale seines Lebens sei. Er selber konnte großentheils deshalb nie, nach Dänemark oder England zu reisen, bewogen werden, weil ihm schon in seiner Jugend aus der Astrologie prophezeiht worden war,

1) P. IV. p. 104.

Digitized by Google

er würde einmal auf dem Belte Schiffbruch leiden. Wenige Tage vor seinem Tode fiel ihm diese Vorhersagung besonders lebhaft ein, als er auf die neben seinem Bette hängende Landkarte hinblickte, und er äußerte scherzend, er liege jetzt allerdings nahe daran. Rücksichtlich des angegebenen zweiten Punktes, auf den es hier ankommt, so glaubte er nicht nur an eine bis ins Kleinste gehende Einwirkung der Engel auf die Menschen, so daß ihm z. B. der Umstand, daß bei der großen Unvorsichtigkeit, deren man sich mit dem Lichte schuldig machte, in Wittenberg dennoch kein Feuer ausbrach, nur aus einer besondern Fürsorge derselben erklärbar schien [1]), sondern er hielt sich auch überzeugt, daß solche zur Warnung und zum Schutze einzelner Personen bisweilen noch in Menschengestalt erscheinen. So dünkte ihm der Mann, welcher ihn zu Speier auf die seinem Freunde Grynäus drohende Gefahr aufmerksam machte, und diesen damit den Nachstellungen des hinterlistigen Faber entzog, ein Engel gewesen zu sein [2]). Für die besondere Obhut der himmlischen Geister über das Leben der Kinder pflegt er folgende Geschichte gern und oft zu erzählen: «Einem Knaben in der Nähe von Zwickau», sagt er [3]), «wurde geheißen, die Ochsen nach Hause zu treiben, und bald nachdem er fortgegangen war, fiel eine große Menge Schnee, so daß er an der Rückkehr gehindert wurde. Er bleibt also da, die Eltern

1) Cogitate tantum, quanta sit in hoc oppido negligentia in custodiendis et observandis lychnis: unde facile existunt pericula incendiorum, et, si hoc nostrum oppidum non defenderetur singulari cura angelorum, non esset possibile, tam diu servatum esse et servari. Postill. P. IV. p. 214. Vgl. p. 252: Vide quam sis ingratus. Deus custodit te per angelum, quem tibi adjunxit, i. e. corpus, reculas, et sarcinulas tuas servat. Itzt sitzen die Engel vor dem offen et custodiunt ignem, daß es nicht schaden thue.

2) Er selbst erzählt dieß in seinem Commentar zum Propheten Daniel und in der Postille P. IV. p. 256. Doch behauptete er es nicht mit Gewißheit. Er fängt seine Erzählung in der Postille mit den Worten an: Ego adhuc sum in illa opinione, illum virum, qui mihi indicabat de Grinaeo, fuisse Angelum.

3) Postill. P. IV. p. 258.

Digitized by Google

sind bekümmert, sie suchen überall. Endlich am dritten Tage bahnen sie sich einen Weg durch den Schnee, und finden ihn neben den Ochsen fröhlich sitzend und essend. Sie sagen: „warum bist du nicht nach Hause gekommen?" Er antwortet: „ich habe auf die Nacht gewartet". Sie fragen: „wer hat dir Brodt gegeben?" Er sagt: „es kam zu mir ein Mann, der hat mir das Brodt dargereicht". Der Knabe hatte zwei Nächte nicht geschlafen, und doch sagte er, er warte auf die Nacht; er war ohne Zweifel auf höhere Weise erhalten worden, und jener Mann ist ein Engel gewesen». Was den Einfluß der bösen Geister anlangt, so weiß Melanchthon von allerlei seltsamen und wunderbaren Dingen zu berichten. Ein Paar Mal erzählt er, daß eine Frau zu Lüneburg griechisch und lateinisch gesprochen habe, ohne die geringste Bildung zu besitzen, und schließt seinen Bericht mit den Worten: «der Teufel hat durch sie gesprochen» [1]). Von Teufelserscheinungen redet er noch viel öfter, als von der Erscheinung guter Engel, da er alle sogenannten Gespenster für böse Geister hielt. In einer Betrachtung am Michaelisfeste sagt er zu seinen Zuhörern [2]): «Ihr müßt nicht daran zweifeln, daß es

1) Ibid. p. 267. — Von der wunderbaren Wirksamkeit des Teufels erzählt er öfter folgende Geschichte, welche wir mit seinen eigenen Worten wiedergeben. Er sagt Postill. P. IV. p. 55: Recitavi vobis alias historiam, et est digna memoria, quam audivi ex viris fide dignis. Bononiae fuit quaedam virgo, quae toto biennio post mortem est versata inter homines: assedit ad mensam, tamquam comederet, ivit in choreis comitata socium ducentem, quasi saltaret; sed semper fuit pallida, et quidem loquebatur. Postea venit Magus, et sedens in chorea dixit: *Ista est mortua.* Tum alii, *quomodo potest esse mortua? Videsne eam versari inter homines, ire ad choream, comedere, habere istos gestus? Videbitis*, inquit iste, et accedit ad illam, et aufert fascinum sub humero. Ibi ruit cadaver, et omnes vident esse cadaver. Illa sunt ludibria Diaboli: sed Diabolus non potest mortuis reddere vitam. Potest ambulare in cadavere et tueri cadaver aliquantisper, ne putrescat: potest aliquantulum arcere et facere moram putrefactioni; potest loqui per illud corpus.

2) Ibid. p. 255.



Digitized by Google

Gespenster giebt, und jene Gespenster sind Teufel. Zuweilen lassen sich auch gute Engel blicken, aber seltener». Kurz darauf bemerkt er von sich selbst: «Ich hab's mehr denn einmal gesehen» und knüpft folgendes Ereigniß, welches ihm schon bei seinem Aufenthalt in Tübingen passirt sei, daran an: «Nicht nur ich», sagt er, «sondern auch viele Andere mit mir haben zu Tübingen in mehreren Nächten Gespenster über den Neckar reiten sehen, und wenn sie in den Wald gekommen waren, verwandelten sie sich in Feuerbrände. Wir sahen ganz deutlich jene Gestalten; wenn sie in den Wald kamen, da wurde ein großes Feuer und doch brannte Nichts, das Holz blieb unversehrt». Nicht weit vorher erzählt er [1]): «Ich habe euch oft gesagt von meiner Tante, zu der ein Gespenst in der Gestalt ihres verstorbenen Mannes kam und sie begrüßte, während sie gerade am Feuerheerde saß. Nachher gab es ihr einige nichtsnutzige Aufträge in Bezug auf die Messe, dann ergriff es ihre Hand und machte sie schwarz. Viele Menschen, welche noch leben, haben die Hand gesehen und ich selbst habe sie gesehen [2]). Und ich hatte einen Lehrer, einen vorzüglichen

1) Postill. P. IV. p. 254.

2) Um beiläufig vor einer Hyperkritik in der biblischen Geschichte zu warnen, welche z. B. schon darum, weil Matthäus von zwei Eseln erzählt, deren sich Christus beim letzten Einzuge in Jerusalem bedient habe, während die übrigen Evangelisten nur einen erwähnen, die ganze Erzählung für ersonnen hält, theilen wir die abweichende Relation Melanchthons über dieselbe Sache mit, wie sie sich Postill. P. II. p. 158. findet: Dixi vobis alias hanc historiam, quae est vera narratio: Habui amitam, honestam matronam, quae cum partui vicina, marito mortuo, sederet moesta ad focum vesperi, ascenderunt duo per gradus (sicut focus in Rhenanis aedificiis solet esse in media contignatione). Alter habebat speciem mariti mortui, alter longus et robustus habebat Franciscani Monachi speciem. Erat circa tempus coenae in hieme. Accedit igitur ad focum is, qui induerat mariti speciem, salutat uxorem moestam: *Et ne expavescas*, inquit, *sum maritus tuus.* Mulier sedet attonita, et tamen utcunque se colligit. Ille Franciscanum jubet tantisper ingredi in hypocaustum. Deinde dicit ad mulierem, se venisse, ut mandata ei quaedam det. Queritur, se excruciari in purgatorio; petit sacrificulos conduci, qui Missas celebrent ad ipsum

Digitized by Google

Mann [1]), der vor zwei Jahren gestorben ist. Als er vor 40 Jahren die erste Messe halten wollte, kam zu ihm Jemand alle Nächte, wenn auch Andere bei ihm schliefen, und saß zwei oder drei Stunden da, blätterte einzelne Seiten in den Büchern, so daß er es selbst mit Augen sah, nachher ging er hinweg und die Anderen hörten ein Zischen; denn es erregte vielmehr ein Zischen als ein Gepolter». Anderwärts [2]) erzählt er: «Ich habe von Amsdorf, einem Manne, der keine Schwindeleien zu machen pflegt, erfahren, daß er mit einem gewissen Adligen, der noch lebt, als sie zusammen in Leipzig auf der Schule waren, um eine Bannung zu vollführen, ausgegangen sei. Sie wollten den Teufel beschwören. Weil jener eine Zeit lang keinen Zutritt zu seiner Geliebten erhielt, wollte er wissen, wer ihn daran hindere. Amsdorf stand im Zauberkreise, jener andere sprach die Bannungsformel aus, der Teufel kam und sprach mit ihm. Amsdorf sagte, er hätte deutlich eine Stimme reden hören, obwohl er keine Gestalt gesehen und sei so zusammengeschaudert und in solche Bestürzung gerathen, daß er sich vorgenommen hätte, er wolle niemals im ganzen Leben einer solchen Beschwörung wieder beiwohnen, auch wenn er gar nicht dabei betheiligt sei. Jene Geschichte hat er mir selbst und hat sie auch Anderen erzählt». In Melanchthons Postille finden sich noch viele Mittheilungen ähnlicher Art, doch glauben wir bereits mit der Anführung der bisherigen genug gethan zu haben, um unsere Leser über diesen Punkt in Kenntniß zu setzen [3]).

liberandum. Discessurus postulat, ut sibi dextram porrigat. Illa cunctatur, dubitans, utrum ei manum det. Tum ille: *Da mihi*, inquit, *dextram, non laedam te.* Ita porrexit ei manum mulier, quae etsi non est laesa, tamen atra facta est instar carbonis, et mansit manus atra per totam vitam. Non amisit motum manus, sed tantum colorem pristinum. Postea ille revocat suum Franciscanum, et discedentes mox evanescunt. (Apud Gregorium leguntur narrationes similes multae, quibus ille deceptus instituit privatas Missas pro defunctis.)

1) Er meint den Johannes Ungarus.

2) Postill. P. IV. p. 232.

3) Nur noch ein kürzeres Beispiel, welches den berühmten Philolo



Digitized by Google

Ueber die oben angegebenen edelen Seiten des Characters Melanchthons, erhebt sich gleichsam wie eine strahlende Morgensonne, die alle Dämmerungsschatten mit ihrer Freundlichkeit unter den fernliegenden Horizont hinabsinken läßt, schmückend und verklärend die Frömmigkeit seines Herzens. «In ihm leben, weben und sind wir», das ist der Grundton, welcher immerfort die zarten Saiten seines Herzens durchbebte [1]), und sein Gemüth beständig mit jener heiligen und tiefen Ehrfurcht vor Gott erfüllte, ohne welche alle noch so hohen Gaben des Menschen Werth und Bedeutung verlieren. «Wir leben», schreibt er an Myconius [2]), «indem der Herr mit seinem Hauche uns wunderbar anweht, nicht durch die Kräfte unsrer Natur; das erfahre ich selber.» So begann er denn nicht nur alle seine Geschäfte im Namen Gottes, sondern trieb sie auch vor seinem Angesichte, also daß sich der Hörsaal seinem innern Blicke zum Betsaal und Tempel umgestaltete. «Von Gottes wegen sind wir», so drückt er seine Meinung darüber aus [3]), «auf diesen Platz gestellt, damit wir die das menschliche Geschlecht beseligende Lehre erhalten und ausbreiten, und Gott fordert diesen Fleiß ebenso von den Lehrern als von den Schülern. Dieselbe Gemüthsstimmung, mit welcher wir den Tempel betreten, müssen

gen Theodor Gaza betrifft, schließen wir hier an: Theodorus Gaza non procul ab urbe Roma habuit agrum, ubi ejus colonus vexatus est a spectro. Tandem ivit ad illum locum, quo ille eum deducebat ad quoddam vetus monumentum. Cum cadaver, quod ibi collocatum erat, sepeliisset in alio loco, non amplius apparuit spectrum. Ibi Gaza dixit: *Sunt aliquid manes letum non omnia finit.* Versus extat in Propertio. (Credo, ex vobis aliquibus visa esse spectra.) Postill. P. IV. p. 255.

1) Et ipse saepe repeto dictum et te scio saepe repetere, quod de Deo Paulus recitat: ἐν αὐτῷ ζῶμεν καὶ κινούμεθα καὶ ἐσμέν, schreibt er 1552 an Camerarius. Epp. ad Camer. p. 660. — Sein gewöhnliches Sprüchwort war: Unser Herr Gott helff und sey uns gnädig. S. Adami Vitae Theolog. Germ. p. 359.

2) C. R. V. V. p. 646.

3) S. seinen Brief an Reiffenstein v. J. 1536. C. R. V. III. p. 110.

Digitized by Google

wir auch in die Schule mitbringen [1]), nämlich um hier göttliche Dinge zu lernen und andern mitzutheilen. Kommt Jemand in die Schule, um einen Theil von Gelehrsamkeit, deren er sich zum Gewinn oder zur eitlen Prunksucht bedienen will, von da mit nach Hause zu nehmen, der möge wissen, daß er den heiligsten Tempel der Wissenschaft entweihe» [2]). Und anderwärts sagt er [3]): «Ueber dem Eingange vieler alten Kirchen steht der Spruch: „Mein Haus ist ein Bethaus" in Stein eingehauen. Diese Aufschrift sollten auch die Schulgebäude führen, weil die Schulen ein Theil des öffentlichen Gottesdienstes sind, und wir darin die Wahrheit lehren und lernen, und Gebet damit verbinden müssen». Keinen höheren Wunsch kannte er und kein sehnlicheres Verlangen hegte er, als für Gottes Reich und Ehre bei der Arbeit in seinem Berufe allen nur möglichen Segen zu stiften. «Gott wollen wir bitten», schreibt er an seinen Camerarius, «daß er uns beistehe und zu nützlichen Werkzeugen seiner Kirche mache» [4]). Was nun seinen Eifer für die religiöse Vervollkommnung im Besondern anlangt, so legte er zwar den höchsten Werth auf die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, aber sehr fern war er doch auch von jenem verderblichen Spiritualismus, der die äußere Ordnung religiöser Gebräuche entweder verachtet, oder doch zu tief herabsetzt. Erstlich hielt er rücksichtlich des Gebetes auf ein bestimmtes Aussprechen gewisser einfacher und die höchsten Bedürfnisse des Menschen umfassender Formeln. Er sagt [5]): «Wir müssen uns auch an das Hersagen einer gewissen Formel bei der Anrufung gewöhnen; weil, wenn sie auch durch einen Herzensseufzer geschehen mag, doch wenn ernstliche Bewegungen statt

1) Quos in templa animos afferimus, eosdem decet in scholas afferre.

2) Is sciat, se polluere sanctissima templa doctrinae.

3) Postill. P. II. p. 337.

4) ut nos faciat χρήσιμα ὄργανα τῇ αὐτοῦ ἐκκλησίᾳ. C. R. V. V. p. 280. — Cogitate, sagt er Postill. P. III. p. 522, si interi possemus aeternitatem, quantum doleremus, quod unus homo periret!

5) Postill. P. II. p. 54.

Digitized by Google

finden, sie nicht anders zuweilen entladen werden können, als durch ein Gebet in Worten. Gleichwie im Gegentheil, wenn niemals oder doch nur selten Gebete hergesagt werden, es ein Zeichen ist, daß das Herz kalt sei und nicht sehr gerührt werde. Daher ist das namentliche und wörtliche Gebet nicht zu verachten, welches auch dazu dient, daß wir uns selbst aufrütteln. Ganz recht sagte D. Hieron. Schurff: „Christus sagt: wenn ihr betet, sollt ihr sprechen: unser Vater, der du bist im Himmel". Daher ist es denn nicht genug, im Geiste zu beten, sondern wenn es geschehen kann, müssen sich bestimmte Worte daran anschließen, durch welche das Herz mehr und mehr entzündet wird» [1]). Mit welcher festen Zuversicht er sich aber beim Gebete an das göttliche Wort und dessen Verheißungen anlehnte, dafür spricht folgende Stelle aus der Postille [2]): «Denkst du nicht oft während des Betens: „Ach wie gern möchte ich doch Gott vor mir sehen, ihn sprechen hören und mich mit ihm unterreden!" Wir müssen aber Gott also anschauen, daß wir unsern Sinn fest auf die Zeugnisse seiner Offenbarung richten und auf das Wort, darin er seinen Willen kund gegeben hat. Nicht soll man Erleuchtungen außerhalb des Wortes suchen, sondern immerfort so denken: „Ich weiß,

1) Rücksichtlich der Gebetserhörung sagt er in der Postille (P. IV. p. 655.): Divinae promissiones etiam corporales sunt sine ulla dubitatione ratae, sed sic, ut intelligantur *cum exceptione castigationis et crucis*: sicut lex ipsa hanc interpretationem addit. Aliud est castigatio, aliud crux. Deus praedixit se puniturum populum propter peccata. Memini nobilem quendam honestum virum, qui in calamitatibus inciderat in magnos dolores, et pene in desperationem. Opponebat nobis hoc argumentum, D. Luthero et mihi, cum lachrymis: *Deus promisit se nos exauditurum invocantes: Ego toties istam calamitatem deprecatus sum et adhuc quotidie deprecor: tamen non eripior, non adjuvor, relinquor in calamitate.* Resp. Nos debemus de promissionibus corporalibus tenere istam regulam: Esse excipiendam castigationem et crucem. Castigatio kompt offter denn crux. Est quae fit propter peccata: crux est sanctorum, qui exercentur non propter certa peccata principaliter, sed singulari consilio Dei.

2) P. III. p. 74.

Digitized by Google

daß du der wahre Gott bist, der du uns das Wort gegeben hast, daß du erkannt sein willst nach diesem Worte, daß du Glauben forderst an dieses Wort, für welches du Zeugniß abgelegt, als du das Volk aus Aegypten führtest, als du das Gesetz gabest, als du über deinen Sohn ausriefest: Den sollet ihr hören! Dich also, den wahren Gott, der du dich in deinem Worte und durch die Sendung des Sohnes offenbaret hast, rufe ich an, ich glaube dir, wenn du mit mir redest im Worte und richte mich auf durch diesen Trost"». Nächstdem haben wir hervorzuheben, wie lieb Melanchthon das Gotteshaus hatte, und wie fleißig er selbst an den kirchlichen Versammlungen Theil nahm. Heerbrand erzählt uns in der Gedächtnißrede: «Er wollte den öffentlichen Zusammenkünften der Kirche oft beiwohnen, nicht blos, um Anderen mit seinem Beispiele voranzugehen, sondern weil er wußte, daß der heilige Geist im Dienste des Wortes sich thätig erweise und daß der Sohn Gottes gegenwärtig sei; damit in der Versammlung der Frommen sein Glaube bestärkt und sein Gebetseifer entzündet würde; wie er denn beständig mit unaussprechlichen Seufzern betete und herzliche Fürbitte für sich und für die Kirche that. Dafür können mir Alle Zeugniß geben, welche mit ihm bekannt gewesen sind». Es gab damals nicht wenige Schwärmer, die in dem regelmäßigen Besuche der Kirche eine vorurtheilsvolle Reliquie des Papstthums sahen, und er konnte daher seine Zuhörer nicht häufig genug warnen, durch solche Schreckbilder sich nicht irre machen zu lassen. «Sollt nicht so viehisch, so grob sein», sagt er irgendwo[1]) zu ihnen, «daß ihr denkt, es ist nichts daran gelegen, wenn ich schon nicht in die kirchen gehe, es ist papistisch, es ist Aberglauben: nein vielmehr ist es eine Barbarei, dergleichen zu versäumen. Nicht giebt es etwas Schöneres, als ehrbare und heilige Zusammenkünfte, in denen die Menschen von Gott belehrt werden und wo gemeinsame Anrufung oder Danksagung geschieht. Darin hat man ein Bild des ewigen Lebens, wo wir vor dem Angesichte Gottes und seines Sohnes sitzen und den Sohn Gottes über die größten Wunder uns

1) Postill. P. IV. p. 178.

Digitized by Google

werden belehren hören». Und anderwärts [1]): «Ihr müßt euch der Kirche anschließen und in ihr die Erhaltung des Gottesdienstes befördern. Ihr wißt, wie sehnlichst der Psalmist bittet: „Eins habe ich vom Herrn gebeten, zu wohnen im Hause des Herrn alle Tage meines Lebens". Ach Herr, laß mich bleiben, da ein kirchlein ist. Wie ich euch anderswo von meiner kleinen Tochter erzählt habe, welche sagte: „In Königsberg ist's auch fein, da gehet man zur kirchen, wie hie". Sie sahe, daß solche Zusammenkünfte so überaus herrlich sind» [2]). Noch deutlicher spricht er sich über den großen Werth des Kirchenbesuchs aus und deutet zugleich an, welchen Vorzug er vor der häuslichen Andacht habe, in dieser Stelle [3]): «Oft mögen wir es beden-

1) Ibid. p. 156.

2) Man vergleiche auch den Anfang seines lateinischen Liedes über Ps. 84:

Nulla domus, non ulla mihi jucundior urbs est,
Quamvis ingentes accumularit opes:
Quam templi sunt tecta tui, pater optime rerum,
In quo doctrinae vox sonat ipsa tuae.
Hanc arcem toto venerabor pectore semper,
Qua non est animo charior ulla meo.

Epigrammatum Melanthonis Libri sex. Witeb. 1592. p. 23.

3) Postill. P. I. p. 512. — Wir können hier nicht umhin, auch noch an eine Erzählung zu erinnern, welche uns allein Winsheim aufbehalten hat und aus der man sieht, wie gern Melanchthon Andere, besonders Kinder, beten hörte, und wie sehr er dadurch gestärkt und erhoben ward. Luther, er und einige andere Theologen waren einst nach Torgau berufen worden, um zu berathschlagen, ob man den Katholischen mit Waffengewalt widerstehen solle oder nachgeben. Die Gefahr war groß, Angst und Bekümmerniß gab sich in den Blicken Aller kund. Melanchthon, besonders traurig und niedergeschlagen, geht hinaus aus der Sitzung und kommt in ein Vorzimmer, wo die Frauen des Pfarrers und der beiden Diakonen mit ihren Kindern versammelt sind. Einige liegen noch an der Brust, andern werden von den Müttern Gebete vorgesprochen. Er steht da und merkt mit großer Aufmerksamkeit auf die lallende Stimme der Kinder, eingedenk des Spruches: „Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir ein Lob bereitet." Vorzüglich aber rührt und bewegt sein Herz dieß, daß die Frau des einen Diaconus zugleich ein Kind säugt, Pastinakwurzeln für ihren Mann zum Mittagsmahle zurichtet, und ein anderes Kind beten läßt.

Digitized by Google

ken, daß eine besondere Verheißung von Gott für die öffentlichen Zusammenkünfte gegeben sei: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen", ferner: „Wenn zwei auf Erden eins werden, was sie bitten mögen, wird ihnen geschehen". Es ist dieß nun nicht so zu verstehen, als ob das Lesen, die Andacht und das Gebet zu Hause und für sich nichts werth sei; aber bei den öffentlichen Gebeten bitten viele zugleich und sie bilden, wie Tertullian sagt, gleichsam eine Macht (manus) und bringen zu Gott hinan. Eine solches mächtiges Anbringen (vis) ist ihm angenehm. Wir mögen also diese gemeinschaftliche Andacht lieben, wie sie in der Kirche statt findet. Diejenigen, welche nicht zu derselben kommen und sich an Umherlaufen, Schwelgereien und andere Schändlichkeiten gewöhnen, während die Frommen zur Predigt versammelt sind, arten mehr und mehr aus. „Es werden Säw, Unfläter und Teufel drauß". Zu Tübingen in meinem Hause, welches auch dem Doktor Hieron. Schurff zur Wohnung gedient hatte, stand dieser alte Reimvers geschrieben:

Kirchengehen seimet nicht,
Almussen geben ärmet nicht,
Unrecht gut bleibet nicht.»

Beim öffentlichen Gottesdienste selbst aber wünschte er ein harmonisches Ineinandergreifen aller Theile desselben. «Auch als Knabe», sagt er [1]), «habe ich in den Kirchen mit besonderer Lust alle Gebräuche beobachtet, und meiner Natur ist jene cyclopische Lebensweise völlig zuwider, die nichts von einer Ordnung in den religiösen Handlungen weiß und gemeinsame Gebräuche wie Gefängnißbanden haßt». Seine Aeußerungen über diesen letzteren

„O, ruft er aus, das sind drei heilige und Gott wohlgefällige Werke!" Ganz fröhlich kehrt er in die Versammlung zurück. „Was ist dir geschehen, Philippus", fragt Luther, „daß du so heiter zurückkommst, da du doch so traurig hinweggingst"? Er antwortet: „Laßt uns nicht verzagen, ich habe diejenigen gesehen, welche für uns streiten, welche uns vertheidigen und die gegen alle Gewalt unbesiegt sein und bleiben werden." Winsheim Orat. in funer. Mel. hab. l. l. p. 302. 303.

1) in seinem Briefe an Carlowitz. C. R. V. VI. p. 883.

Digitized by Google

Punkt sind um so wichtiger und interessanter, je mehr er sich mit vielen seiner Zeitgenossen, die aus übertriebener Furcht vor möglichem Mißbrauch die Anwendung der Ceremonien auf eine ungebührende Weise beschränkt wissen wollten, im Widerspruch befand. Er hat nicht selten den Wunsch ausgesprochen, daß seine Zeit beim Niederreißen der alten Formen Etwas behutsamer verfahren sein und manche löbliche Sitte des Katholicismus erhalten haben möchte [1]). So lesen wir schon in seinen Scholien zum Briefe an die Colosser [2]) v. J. 1534: «Ich wollte gern, daß die öffentlichen Ceremonien in den Kirchen ihre Geltung behielten, sofern dieß ohne Gefahr geschehen kann. Nichts giebt bei der ungebildeten Menge mehr Anstoß, als solche Neuerung. Paulus gebietet, daß Alles ordentlich und schicklich hergehen solle, wenn die Ge-

1) Auf die regelmäßige Feier der kirchlichen Feste legt er auch einen besondern Werth. Er sagt Postill. P. II. p. 350: Ad homines docendos utilis est qualiscunque temporum distributio, ut historiarum partes aliae aliis temporibus proponantur copiosius. In Bezug auf den Gegensatz, welchen er damit bestritt, sind folgende 2 Stellen von Interesse. Post. P. II. p. 864: Aliqui dicunt, esse Papisticum observare dies festorum. Nos non dicimus, observationem dierum esse cultum, sed servamus discrimina festorum docendi gratia. Nec sitis adeo efferi, ut putetis pulchrum esse, Pentecosten, Parasceven et Bacchanalia eodem modo agere. Fuit Athenis pessimus homo Cinesias, qui ut rideret religionem, egit contraria festa usitatis. Cum alii celebrabant funebria, tunc ille laeta festa agebat: quando alii laeta, tum ille funebria per derisionem. Non est pulchrum, si quis ita insanit, ut discedat ab omni aliorum hominum consuetudine praesertim honesta. P. IV. p. 321: Multi nunc clamitant, non esse discrimina dierum. Es geschieht nicht alleweg ex sanctitate, daß man ceremonias veracht, sed potius ex barbarie. Er meint an einer andern Stelle (P. III. p. 459), daß in Rücksicht auf die kirchliche Disciplin von vielen seiner Zeitgenossen das Wort des Herrn gelte, was er zu den Pharisäern sagt, daß sie Mücken seigen und Cameele verschlucken. Non habetur ratio studiorum, non examinum, non inspectionis Ecclesiarum, non disciplinae Ecclesiasticae: interea schreit irgend einer vom Chorrock und solchen nerrischen Dingen, colant culicem et devorant camelos.

2) p. 190.

Digitized by Google

meinde zusammenkommt; aber jener Wechsel läßt Nichts mit Ordnung geschehen. Denn Einige, denen die Neuerung verhaßt ist, verlassen die Kirche, Andere wiederum lärmen aus Neuerungssucht. Darum scheint es mir vorzuziehen, daß jene alten Gebräuche, die ohne Sünde gestattet werden können, beibehalten werden, damit bei der Feier des Gottesdienstes größere Ruhe herrsche. Und wozu soll man das ändern, was doch nichts Fehlerhaftes an sich trägt?». Später, als man ihn einer zu großen Nachgiebigkeit in Bezug auf die Annahme jener Adiaphora beschuldigt hatte, schreibt er an die Frankfurter [1]): «Nicht blos aus Furcht werde ich bewogen, wenn ich den Wunsch kund gebe, daß fromme, schmuckvolle und gleichartige Ceremonien in unsern Kirchen im Gebrauch sein möchten. Schon vor vielen Jahren habe nicht nur ich, sondern auch viele andere Aufseher der Kirche den Rath gegeben, man möge in derselben eine Ehrfurcht gebietende und gleichmäßige Form der Gebräuche einführen. Darum heben wir die Lehre von der evangelischen Freiheit nicht auf, sondern alle besonnene Männer erkennen, daß das Schmuckvolle bei den öffentlichen Zusammenkünften der Natur des Menschen angemessen sei. Und ich bedauere es, daß an vielen Orten auch nützliche Gebräuche, wie die der Absolution, der Gesänge, abgeschafft sind». Er konnte darum im Besondern auch nicht mit denen einverstanden sein, die in verderblicher Uebereilung das Innere der Gotteshäuser von Zierat und Bildern ganz entkleidet sehen wollten. Seine Meinung ging vielmehr dahin, das Volk vor dem abergläubischen Dienste zu warnen, die heiligen Gemälde aber als eine frischere Schriftsprache zum Herzen der Menschen reden zu lassen. So schrieb er schon im Jahre 1530 an Schradinus [2]): «Obwohl ein großer Mißbrauch mit den Bildern getrieben worden ist, so weiß ich doch noch nicht, ob es gut sein sollte, daß gar keine geschichtlichen Gemälde in den Kirchen vorhanden sind. Der Mißbrauch muß durch den Unterricht entfernt werden, und so werden die Gemälde für die Unerfahrenen zur Er-

1) Consil. lat. P. II. p. 83.
2) C. R. V. IV. Suppl. p. 1012.

Digitized by Google

innerung an die Geschichte von Nutzen sein. Denn was ist doch ein Gemälde anders als eine Schrift? »[1]). Und zu seinen Zuhörern sagt er nachmals[2]): «Die alten Gemälde sind Denkmale und Zeigefinger für die geschehenen Ereignisse. Wären wir nicht im Besitz der Wohlthaten der Malerei, so hätten wir Nichts von alten Geschichten. „Wir vergäßen die alten Historien gar" » Vorzügliches Interesse hatte für ihn das sinnreiche Bild vom heiligen Christoph, welches, wie er sagt, ehemals in allen Kirchen zu finden war, und wir können uns nicht enthalten, die schöne Deutung, die er demselben in der Postille[3]) gegeben hat, hier anzureihen.

«Ich glaube, daß das Bild vom heiligen Christoph ausgedacht worden sei, um einen Lehrer des Evangelium, oder einen Diener Christi zu bezeichnen. Er trägt hier Christum, um ihn anderen Menschen zu zeigen, aber ein solcher Mann muß große Seelenstärke besitzen, darum erscheint er mit einem riesenhaften Körper in der Abbildung. Denn der Lehrer des Evangeliums hat sich unendlichen Gefahren zu unterziehen. Daher schreitet auch jener Heros mitten durch das Meer und durch die Fluthen und ringsum ihn schwimmen Ungeheuer aller Art, die ihm Verderben drohen. Der Knabe, welchen er trägt, ist Christus. Der Beistand Christi scheint zuweilen sehr schwach zu sein, in Leiden und Gefahren sind die Apostel und scheinen von Gott nicht unterstützt zu werden. Auch Christoph klagt, daß er eine ungewöhnliche Last habe, der Knabe sogar drückt den Lastträger darnieder. Indeß richtet sich jener Polyphem an einem Baumstamme auf, d. h. die Heiligen richten sich auf und erheben sich in ihrem Schrecken durch das Wort Gottes. Jener Baum aber, der zuerst trocken war, fängt nachher an zu grünen; so bringt die Lehre viele gute Früchte, erhält den Lehrer wie die Kirche. Voran nun geht am Ufer ein Greis mit einem Lichte. Dieser bezeichnet die Propheten, welche vor Christo über ihn geweissagt haben und durch ihr Zeugniß

1) Quid enim aliud est scriptura, quam pictura?
2) Postill. P. III. p. 565.
3) P. I. p. 649.

Digitized by Google

uns bestärken. Es fehlt den Frommen nicht an Lebensunterhalt, wenngleich die Gottlosen überall wünschen, daß sie umkommen möchten. Darum trägt jener mit sich in der Tasche Brodt und Fisch».

Wie die Ordnung und einen anständigen Schmuck in den Kirchen, liebte Melanchthon auch außerhalb derselben alle solche Gebräuche und Sitten, die das menschliche Gemüth unter den Mühen des Alltagslebens zur Frömmigkeit und zur Kirchlichkeit insbesondere zu stimmen vermögen. So hatte er großes Wohlgefallen an den Gesängen der Chorknaben, sowie an den öffentlichen Feierlichkeiten bei Leichenbegängnissen [1]). Er sagt in Bezug auf das Erstere: «Diese Sitte, daß die Knaben auf den Straßen singen gehen, indem sie sich etwas Almosen einsammeln, gefällt mir sehr, und ich glaube, daß dies ein schönes und ehrsames Beispiel in den Staaten ist; denn es legt ein öffentliches Bekenntniß ab, daß da Christen sind, und durch solche Gesänge wird der Teufel vertrieben» [2]).

Aber auch in seinem häuslichen Leben beobachtete Melanchthon eine vortreffliche religiöse Disciplin und Ordnung. Er hatte dabei in seiner Familie keine Gegensätze zu bestreiten, denn wir wissen, daß seine Frau, seine Kinder und Enkelinnen, sowie sein alter Diener Johann [3]), gottesfürchtig und fromm waren.

1) Postill. P. IV. p. 688: Warumb singet man bey uns zum begrebnis? horen es doch die todten nicht? Propter commonefactionem viventium, daß man einen erinnert, ut cogitet de periculis vitae, de causis mortis et commendet Deo suam vitam et cogitet de futuro judicio et de resurrectione. Man soll einen menschen nicht weg werffen wie ein schwein: Funera omnibus temporibus cum quadam solennitate celebrata sunt.

2) Postill. P. I. p. 114.

3) Dieser diente ihm vom J. 1520 bis 1553, wo er in seinem Hause starb, mit der größten Treue. Bemerkenswerth für seine Frömmigkeit ist folgende Stelle aus einem Briefe Melanchthons an Veit Dietrich: Conciones tuas de Agone filii Dei nondum legi, sed legam diligenter. Meus minister, qui avide legit talia scripta, valde eas probat. C. R. V. V. p. 782.

Digitized by Google

Früh Morgens, wann er sich vom Schlafe erhoben hatte [1]), betete er sein gewohntes Gebet an die drei Personen der Gottheit, welches in der kürzeren Form also lautet [2]):

«Allmächtiger, ewiger Gott, Vater unsers Herrn Jesu Christi, Schöpfer Himmels und der Erde und der Menschen, zugleich mit deinem Sohne, unserm Herrn Jesu Christo, deinem Worte und Ebenbilde, und mit deinem heiligen Geiste: erbarme dich unser und vergieb uns unsere Sünden um deines Sohnes willen, den du nach wunderbarem Rathschluß zum Mittler gemacht hast, und heilige und regiere uns mit deinem heiligen Geiste, der ausgegossen worden über die Apostel; verleihe uns, daß wir dich wahrhaft erkennen und preisen in alle Ewigkeit».

1) Er pflegte bereits kurz nach Mitternacht aufzustehen, ging aber des Abends sehr zeitig zu Bett. Auch seine Zuhörer ermahnt er, dieser Gewohnheit zu folgen. Postill. P. IV. p. 206: Omnes adhortor, ne lucubretis, et vesperi cito eatis cubitum, so schlefft einer sanfft, und wirdt nicht geschlagen auf der gasser. Lucubratione nihil est perniciosius corporibus, sive vagando in plateis, sive discendo hoc tempus consumatis. Osiander ita abrupit sibi vitam. Solebat incumbere studiis circa horam nonam, et continuabat illa usque ad primam vel secundam noctis. Saepe eum conveni, cum essemus Augustae in conventu. Mane surgebat, descendebat de scalis, et gestabat caligas repositas in bracchiis. Solebam dicere ad eum: Domine Andrea: Ihr hettet die suppen schier verschlaffen. Respondebat: Ich weiß die Zeit wohl zu treffen, et hilariter prandebat et bibebat, ut Melancholici sunt voraces. Postea ibat deambulatum, unam vel alteram horam: tertia vel quarta hora legebat, vel scribebat aliquid, postea coenabat, et circa horam noctis nonam, iterum ad studia redibat. Factus est tandem hydropicus. Id tribuo illi consuetudini. Quando venit in Prussiam, voluit etiam certare cum aulicis bibendo, sicut poterat largiter bibere, erat enim robustus vir. Hoc dico, ut vos regatis corpuscula vestra certa diaeta. Ego credo, quod nulla alia re humana mea incolumitas servetur, nisi quod cito eo cubitum. Quando homo habet primum somnum, non refert, sive secundum habeat, sive non.

2) Postill. P. I. p. 142. — Es ist uns auch ein bei den Interims-Verhandlungen, wahrscheinlich von Melanchthon verfasstes, schönes Kirchengebet aufbehalten worden, welches sich im C. R. V. VI. p. 612. findet.

Digitized by Google

Nach andächtiger Verrichtung dieses Gebetes pflegte er wahrscheinlich immer einen Abschnitt aus der heiligen Schrift zu lesen, und that darauf jedesmal einen Blick in den Kalender, um sich der kirchlichen Zeit, in der die Christenheit gerade lebte und der Gemeinschaft mit den heiligen Männern, deren Namenstage so eben wiederkehrten, desto lebhafter bewußt zu werden. Wir schließen Beides nicht mit Unrecht aus folgender Stelle der Postille [1]), wo er die Aufforderung an seine Zuhörer richtet: «Immer müßt ihr des Morgens, wenn ihr ein Gebet gesprochen und ein Kapitel aus der Bibel gelesen habt, in den Kalender sehen, nicht nur, daß ihr an den Wechsel der Zeiten denkt, sondern vielmehr, damit ihr Erinnerungen habt an irgend einen Theil der Kirchengeschichte. Wir haben neulich den Namenstag des Polycarp gehabt und heute ist der des Basilius. Wir müssen aber die Entwicklung der Kirche aller Zeiten wissen, sowie auch die Kämpfe der alten Lehrer, durch welche wir die Lehre, welche in der Kirche erschallt, empfangen haben». In der heiligen Schrift mochte er wohl auch häufiger des Tages zur Erbauung lesen, denn er fordert seine Schüler auf's dringendste zum öfteren Umgange mit derselben auf. «Ihr müßt oft», sagt er [2]), «das Wort Gottes lesen und bedenken, und zwar in aller Weisheit, nicht zum Spott, zum Scherz und zum Niederreißen, wie die Häretiker und Gottlosen die heiligen Bücher lesen. Der Canonicus Politianus auf Befragen, ob er auch die Bibel lese, gab zur Antwort: „Einmal habe ich jenes Buch gelesen, aber niemals habe ich meine Zeit schlechter angewandt". Wir, die wir Christen sein wollen, sollen nicht denken wie Politianus, sondern die Geschichte und das Lesen in der Schrift lieb haben» [3]). Erst nach den genannten Vorbereitungen fing er

1) P. I. p. 686.

2) Postill. P. II. p. 553.

3) Man vergleiche als Gegenstück zum Verhalten des Politianus, was Melanchthon (Postill. P. III. p. 434), von einem Schwiegersohne Sebast. Brandt's erzählt: Dicam vobis exemplum civis Argentinensis honesti viri, qui fuit gener Sebastiani Brandt, illius scriptoris, boni viri, cuius multa exstant. Is habebat consuetudinem, ut mane diceret suas precationes. Surgens legebat aliquid in Bi-

Digitized by Google

seine Vorarbeiten zum kommenden Tage an, oder schrieb zunächst die nothwendigsten Briefe. Das Mittagsmahl wurde pünktlich zur bestimmten Stunde gehalten, denn er sagt irgendwo: «Wer sich nicht recht zu Tisch schickt, der schickt sich auch nimmer mehr zur Arbeit. Viele halten keine ordentliche Zeiten mit dem Frühstück oder Mittagsmahle» [1]). Dabei wurde ein Tischgebet und jedesmal auch das apostolische Symbolum gesprochen. Er bemerkt [2]): «Viele haben in ihren Familien die Gewohnheit, wie ich sie beobachte, und ich weiß, daß auch viele gelehrte Männer sich dieser Sitte bedienen: daß nämlich die Jünglinge anstatt der Danksagung das Glaubensbekenntniß bei Tische herzusagen angehalten werden». Das Symbolum im Besondern wurde aber täglich drei Mal von ihm gebetet. «Es sind große Ursachen vorhanden», sagt er [3]), «weswegen wir uns an das tägliche Beten des Sym-

bliis, praesertim in Psalmis. Quando eramus in conventu Smalcaldensi, mane veni ad eum in hospitium. Dixi: *Domine Beate, quid tam mane? Hic sedeo*, inquit, *et lego Psalmos. Esne ascensurus in curiam, ubi Domini nunc conveniunt? Quid ibi faciam?* inquit. *Domini magno labore quaerunt, quomodo possint esse boni Christiani, et nihil pati; ista ego non possum invenire in meo Psalterio.* — Von den Studirenden verlangte Melanchthon, daß sie die Schrift in der Grundsprache lesen und so zu sagen Textesleute (textuales) würden (Postill. P. IV. p. 583). Er sagt: Debetis legere textum Graecum Evangelistarum.

Et quamquam sapor est oblata dulcis ab unda:
Gratius ex ipso fonte bibuntur aquae.

Ibid. p. 437.

1) Er liebte auch solche ältere Gewohrheiten, in denen sich Ehrfurcht gegen die leiblichen Gaben Gottes kund giebt; wie, daß man ein Stück Brod, das auf der Erde liegt, aufnahm und küßte. Postill. P. I. p. 221: Fuit consuetudo parentum nostrorum, quandocunque viderunt panem in solo jacentem, ut levarent. Tales ritus fuerunt signa disciplinae. Sed ista consenescunt in hac barbarie — Fuit et haec olim ceremonia, quod, quando levabant panem, osculabantur eum.

2) Postill. P. I. p. 773.

3) Postill. P. I. p. 771. 773. Er fragte einst einen von seinen Schülern: Orastine hodie Symbolum? Da dieser es wahrscheinlich

Digitized by Google

bolums gewöhnen müssen. Gottesfürchtige und fromme Männer sagen es täglich wenigstens drei Mal her. D. Hieronymus Schurff, ein weiser und gelehrter Mann, pflegte vor seinem Tode, als er merkte, daß die Natur der Krankheit unterliegen würde, fast jede Stunde dasselbe zu wiederholen und zwar mit solcher Lebendigkeit des Geistes, daß man sahe, wie sehr er durch jenes Bekenntniß aufgerichtet und gestärkt wurde. — Wir waren auch einstmals, D. Luther und ich, zu einem ehrbaren Manne von Adel eingeladen. Nachdem er Vieles gesprochen hatte, sagte er in Bezug auf das Symbolum: „So oft ich das Symbolum hersage, gewahre ich meine Schwäche, und spreche darnach: Herr, ich glaube, aber hilf meinem Unglauben“ [1]). » Sonst hielt er auch viel auf das Vaterunser, auf auserwählte Psalmen und auf die zehn Gebote. Rücksichtlich der beiden ersten Stücke erinnert er seine Schüler [2]): «Gewöhnet euch, ihr Jünglinge, an das Hersagen des Glaubensbekenntnisses, des Gebetes des Herrn und einiger Psalmen [3]);» in Bezug auf die Gebote aber [4]): «Ich bitte und

verneinte, fügt er tadelnd hinzu: Quanta est ingratitudo, quod multi ne recitant quidem Symbolum, multo minus agnoscunt, quae sunt comprehensa in Symbolo! Postill. P. IV. p. 805.

1) Melanchthons College Cruciger bediente sich in den letzten Stunden vor seinem Tode (er starb 1548) sehr häufig dieses Spruches. Melanchthon sagt (Postill. P. IV. p. 463.): Optimus vir D. Caspar Creutziger ante annos quinque, cum moreretur, saepe repetebat: *Credo Domine, quamquam imbecilli et languida fide, sed tu tamen languidam fidem recipies.*

2) Ibid. p. 773.

3) Zum Lobe der Psalmen sagt er in einem 1540 von ihm verfaßten Gedichte:

Amphion cantu scopulos traxisse putatur,
Et potuisse Orpheus flectere voce feras:
Attamen hos longe Davidis carmina vincunt,
Quae mentem e media ducere morte solent.

Epigramm. lib. I. p. 29. Man vgl. ibid. p. 14:

Haec igitur cithara est ad tempora quaelibet apta
Auraque in manibus semper habenda piis.

4) Postill. P. IV. p. 296. vgl. ibid. p. 173: „Ist's nicht ein schand, daß ein junger knab nicht kann decem praecepta und soll noch dazu zwei oder drei Jahr in Academia gewesen sein, man sollte uns mit



Digitized by Google

beschwöre euch um Gottes willen, daß ihr sorgfältig den Dekalog betrachten lernt, und bedenken möget, wie damit eine so große Weisheit gegeben ist, daß sie nicht erschöpft werden kann. Ihr müßt nicht denken, „kann's doch ein jeder bawer"!» Unter den einzelnen Bibelsprüchen, die ihm besonders lieb und werth waren, nimmt die erste Stelle ein jenes Wort des Herrn im 16ten Kapitel des Evangelium Johannis: «Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.» Dieser Ausspruch war gleichsam der Vorkämpfer, wenn

Hunden aushetzen!" — In Bezug auf die ungezügelte Lebensweise, deren sich viele Studirende schuldig machten und die Melanchthon öfter tadelt, ist besonders folgende Stelle bemerkenswerth. Postill. P. II. p. 186. 187.: Quidam inter vos et quidem nobiles, non desinunt tumultuari, dimicant ebrii, accendunt odia nationum. Cum noctu quiescere deberent, commonefacti suis vulneribus, tamen vagantur et vociferantur et turbant omnia in plateis. Nos cogimur non sine dolore patienter multa ferre ac tolerare. Si haberemus praesidia, possemus compescere illos nebulones. Sed tamen et Rector operam dabit, deo juvante, ut Centauri isti pellantur, qui non fuerint sanabiles. Vos ipsi quoque videtis, eos qui sunt auctores pugnarum, plerumque plecti. Non sint vobis jocus et ludus verba Christi de ruentibus in scelera post conversionem. Non blandiamini vobis ipsis illa immanitate dogmatum: Ego sum Evangelicus, ergo nihil mali mihi amplius metuendum est, quasi nihil sit Diabolus. Ubi habitat Dominus? *In spiritu contrito et humiliato, et tremente sermones meos.* Non habitat in istis furentibus parricidis. Quid est enim aliud, quam parricidium, quod vultis sodalium vestrorum, honestorum hominum, sanguinem haurire? Hae non sunt humanae infirmitates, sed horribiles furores Diaboli. Er wollte, daß diejenigen, welche sich vergangen hätten, wenigstens ihr Vergehen erkennen und die gebührende Strafe geduldig leiden sollten. P. IV. p. 208: Nonne, quando quis vestrum peccavit et vocatur in consistorium, si est mens bona, subjicit se poenae et dicit: Magnifice Domine Rector, ego fateor me imbecillitate et vitio aetatis hoc fecisse, volo pati poenam. So sagt der Rector, gehe hin ad carcerem. Wenn er schon dasitzet, so brichts ihme kein bein entzwei.

Digitized by Google

sein Herz durch Noth und Sorgen, von denen es umringt und bedrängt war, sich hindurch schlagen wollte; und er führt ihn in seinen sonstigen Schriften sowohl, als auch besonders in seinen Briefen [1]) überaus häufig an. Nächstdem gehören hieher vorzüglich diese Stellen: Joh. C. 14, V. 23: «Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen;» Cap. 17, V. 20, 21: «Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eins seien;» 1 Joh. C. 4, V. 16: «Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm [2]);» Ps. 100, V. 3: «Er hat uns gemacht und nicht wir selbst [3]).»

Hatte gleich Melanchthon nicht so heroische und gewaltige innere Kämpfe zu bestehen als Luther, so sehen wir doch aus mehreren seiner Aeußerungen, daß ihm dergleichen keineswegs fremd wa-

1) So schreibt er z. B. i. J. 1552 an Camerarius: Sustentemus nos vera consolatione, quam filius Dei proponit: *Nemo rapiet oves meas ex manibus meis.* Hanc ancoram teneamus. Epp. ad Cam. p. 664. So sagt er auch in der Postille (P. IV. p. 816.), rücksichtlich dieser Stelle: „Laßt euch den Spruch auch wohl befolen sein: quia ego scio, quam sit salutaris. Ich habs erfaren bey mir selbst. Diabolus conatur nos evertere, braucht sich weitlich, sed Christus portat nos suis manibus. Da gehort nuhn auch das hin Esaiae 46.: *Portamini in utero meo, gestamini in alvo meo usque ad senectam, ego portabo.*" (Diesen letzten Spruch führt er ebenfalls sehr oft an.)

2) Postill. P. II. p. 170. sagt er, daß er schon als Knabe diesen Spruch täglich gebetet habe: Quam pulchra et dulcis est haec oratio! Nobis pueris semper hoc dictum repetebatur in gratiarum actione. Non potest recitari majus praeconium, vel laudatio magnificentior, etsi non invenio verba satis grandia pro magnitudine rei.

3) Diese so einfachen Worte sollen ihm nach dem Tode seines Sohnes Georg, als er die Bibel aufschlug, zuerst in die Augen gefallen sein (Vgl. Bakii Praefatio Commentarii in Psalmos.). Er bedient sich ihrer nachmals häufig in Briefen an seine Freunde.



Digitized by Google

ren. Seine Meinung nun über solche Anfechtungen drückt er in folgender Stelle der Postille aus[1]): «Oft giebt der Teufel den Heiligen Gedanken ein, durch welche er ihre Seele in Verwirrung bringt: wie dieß geschehen mag, kann auf physischem Wege nicht erklärt werden; aber meistentheils nimmt er den Anlaß von irgend einem äußerlich sich darbietenden Objecte. So erregt er, wenn Jemand in eine Gesellschaft geräth, wo unreine Reden geführt werden, sehr bald unkeusche Gedanken, welche in der Seele emporlodern. Oft auch stößt ein lasterhafter Mensch auf Eingeben des Teufels beim Gastmahle irgend ein Wort aus, durch welches ein Anderer so bewegt wird, daß ihm die schändlichsten Empfindungen aufsteigen. Endlich hält er den Einzelnen verschiedene Gestalten vor, welche Gelegenheit zu bösartigen Gedanken geben. Jeder Mensch erfährt Etwas der Art, und solche Gedanken, die der Teufel erregt, quälen uns mehr, als der äußere Anblick schlechter Dinge[2])». Man möchte fast vermuthen, daß er sich bei solchen Gelegenheiten, zumal in seinen jüngeren Jahren, zum Troste kräftige Bibelstellen an die Wände seines Zimmers schrieb; wenigstens könnte dieß Jemand aus den Worten schließen, welche er bei Erwähnung einer Stelle aus dem Propheten Zephanja an seine Zuhörer richtet. «Ihr müßt», sagt er [3]), «mit vielen solchen Stellen gerüstet sein, damit ihr in der gläubigen Beistimmung stark werdet. Wir Greise erfahren das durch die That. Ich weiß, daß Gott mich wunderbar erhalten hat, und doch ist die gläubige Beistimmung in allen Stücken schwer. Ihr solltet an den Wänden solche Texte geschrieben stehen haben, um oft danach hinzuschauen, weil wir täglich Sprüche der Art gebrauchen.» Die Leiden dieses Lebens überwand er durch festes

1) P. II. p. 68.

2) Naiv sagt er in der Postille (P. III. p. 718.): „Imaginirt euch den Teuffel also, als wenn ein armes kindtlein auf der gassen gefallen were, und ein großer starker man uber die gassen lief, und trett das arme kleine kindtlein mit fußen, trett ihm ein arm oder schenkel ab, und hette seine freud an dem schaden des armen kindes."

3) Postill. P. II. p. 200.

Digitized by Google

Vertrauen auf die göttlichen Verheißungen und fand in der Hoffnung auf die Herrlichkeit jener Welt, in dem Gedanken an die Gemeinschaft mit den Streitern im Dienste des Herrn, mit Propheten, Aposteln und allen Heiligen, den süßesten Trost [1]).

Trotz dieses religiösen Ernstes, der sein ganzes Leben so schmückt und auszeichnet, finden wir ihn doch fern von pietistischer Engherzigkeit und religiösem Rigorismus. Gegen mäßig genossene Vergnügungen hatte er nichts einzuwenden und sah in den Spielen an sich nichts Verwerfliches. Eine merkwürdige Stelle, die auf das Kartenspiel im Besondern Rücksicht nimmt, findet sich in seinem, schon früher namhaft gemachten Briefe an Schradinus v. J. 1530 [2]). Er schreibt hier: «Ich erinnere mich in Bezug auf diejenigen, welche Spielkarten verfertigen, daß Luther oft von dergleichen Malern gefragt worden ist. Mir ist es nicht zweifelhaft, daß man mit Zuversicht diese Kunst betreiben könne. Denn das Spiel an sich ist nichts Gottloses, obschon Einige es mißbrauchen. Wenn man aber um des Mißbrauchs willen eine Sache verdammen will, was will man mit dem Weine, mit dem Golde und allen übrigen Dingen, die der Erde angehören, machen? Du wirst Dich, wie ich glaube, an die Geschichte eines großen Eremiten erinnern. Als er gebetet hatte, es möchte ihm offenbart werden, ob er einen gnädigen Gott hätte, und in wem er seines Gleichen fände, da er doch so viele Jahre unter den strengsten Uebungen in der Wüste gelebt hatte, wurde er zu einer Tanzgesellschaft hingesandt und empfing zur Antwort: „Er sei jenem Flötenbläser dort ähnlich.“ Mag es nun eine Fabel oder eine wahre Erzählung sein, so lehrt sie doch auf vortreffliche Weise, sowohl daß selbst gewählte Gottesdienste nicht hoch anzuschlagen, als auch daß geringere bürgerliche Lebensgeschäfte nicht zu verachten seien. Möchten wir doch über so unwichtige Sachen nicht streiten!» Er selbst freilich fand am Spiele kein Interesse.

1) Quoties illius coetus studia cogito, mirifico desiderio videndi illam aeternam Academiam accendor; sagt er in einem Briefe an Camerarius. Epp. ad Camer. p. 538.

2) C. R. V. IV. Suppl. p. 1012.

Digitized by Google

Seine Erholung von den Arbeiten suchte er theils im Umgange mit seiner Familie, theils in Gesprächen mit seinen Freunden und Bekannten. In letzterer Beziehung nahm er besonders gern an fröhlichen Tischgesellschaften Theil. Er sagt [1]): «Ehrbare Männer finden an ehrbaren Gastmahlen Wohlgefallen, um die Freundschaft zu erneuern und zu erhalten. Es gibt Einige, die nicht zu Mahlzeiten bei ihren Freunden kommen wollen, wenn sie schon eingeladen werden. Solche sind Timonsseelen und Menschenhasser, welche damit beweisen, daß sie vielmehr im Gefängnisse, als im Umgange guter Leute leben sollten.» Bei solchen Gelegenheiten sprach er gern und viel, und Nichts war ihm mehr zuwider, als wenn er Personen zu Nachbarn hatte, die ein beständiges Schweigen beobachteten, und dadurch wohl gar der Vermuthung Raum gaben, daß sie Manches, was hier in der Heiterkeit und im Vertrauen gesprochen würde, hinterlistig ausplaudern möchten. «Mir», sagt er [2]), «ist es überaus lästig, wenn Einige bei Tische sitzen, die nur auf Andere gespannt hinblicken oder heimlich sich unterreden, gleichsam wie Kundschafter.» Es versteht sich indeß von selbst, daß ihm alle unanständige Reden dabei zuwider waren, denn kein keuscheres Gemüth mag man finden, als das seinige war [3]).

1) Postill. P. III. p. 79.

2) Postill. P. I. p. 537. Man vergleiche P. II. p. 551: In Plauto dicitur: *Homo homini ignotus lupus est*; et ita fit in nostris hisce regionibus, in aliis locis non est item. Homines sedent in conviviis, non loquuntur, etiam cum datur occasio colloquii: tantum intenti sunt in eum, qui loquitur, et tamquam insidiatores animadvertunt, an possint aliquid arripere, quod postea male interpretando depravent. Saepe hoc video, cum sedeo inter peregrinos, ut et nuper mihi accidit. Aliqui putant esse sapientiam. Est inhumanitas et barbaries. *Saepe tacens odii semina vultus habet.* Est pulcerrimum dictum apud Xenophontem in conviviis. Amatis convivia, amate etiam sapientum eleganter dicta de conviviis. — Quid est vita sine conversationis mutuae consideratione? Si vultis esse homines, vivite ut homines. Irenaeus ait, Polycarpum solitum recitare verba Johannis, qui dixerit: quanta fuerit suavitas in sermone Christi cum hominibus.

3) Vgl. Postill. P. I. p. 546: Saepe recito hunc versum: *Casta Deus mens est, casta vult mente vocari.* Ferner p. 541. und 548.:

Digitized by Google

Auch der Abend seines Lebens bietet uns herrliche Lichtblicke einer gottgeweihten Seele dar. Zwar ging er nicht mit stoischem Muthe und kalter Gleichgültigkeit in den letzten schweren Kampf, aber siegreich ward doch alle Furcht und alles Grauen im Glauben und durch Inbrunst des Gebetes überwunden. Der Spruch Pauli: «Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?» gewährte ihm Ruhe und Trost, wenn er auf die Verwirrung und den traurigen Zustand der Kirche, aus der er scheiden sollte, zurückblickte; Christus erschien ihm als fröhlicher Leitstern, wenn er vor sich in das finstere Todesthal hineinschaute. Er hatte es wohl vorher in seinem Herzen erfahren, wie der Erlöser allein den Menschen die Macht giebt, Gottes Kinder zu werden; jetzt aber trat ihm diese Wahrheit mit der innigsten Rührung und wunderbarer Erquickung vor die Seele. «Christus», rief er noch an seinem Sterbetage mit dem Apostel laut aus, «ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.» Daher ergoß sich auch süße Ruhe und Frieden aus einer andern Welt in den letzten Stunden reichlich über seinen Geist, und still und sanft schlief und betete er sich ein zur ewigen Herrlichkeit.

---

**Anhang.** Da die Geschichte des Todes großer Männer besonders interessant und lehrreich ist, so wird es als nichts Ueberflüssiges erscheinen, wenn wir eine detaillirte Beschreibung der letzten Lebenstage Melanchthons hier anknüpfen, zumal in neuern Büchern nur das Allgemeinste darüber gefunden wird. Die ausführlichste Quelle dafür ist das Programm, welches die Professoren zu Wittenberg kurz nachher unter dem Titel: **Brevis narratio exponens, quo fine vitam in terris suam clauserit Reverendus vir D. Philippus Melanthon etc.** herausgaben. Aus diesem

Adolescentes, quando exercent se in scribendo, saepe argumenta poematum et declamationum sumere debent de materia castitatis. Quia Deus delectatur hac cogitatione, et studia abeunt in mores. — Non potest satis dici de praestantia castitatis. Adolescentes huic cogitationi addant preces et gemitus, quibus petant a Deo castitatem et orent depelli a se Diabolum.

Digitized by Google

rührt Salig's deutscher Bericht her (Historie der Augsb. Conf. Thl. III. S. 515—521.), welcher indeß nicht ohne einige Ungenauigkeiten ist. Leichenreden und Leichengedichte auf Melanchthon erschienen nach seinem Tode in der größten Anzahl, wie er denn selbst oft bei Lebzeiten gesagt hatte: er würde durch seinen Tod den Poeten Arbeit, und seinen Freunden einen ἀγὼν ἐπιτάφιος hinterlassen (vgl. **Adami Vit. Theol. Germ p. 334.**). Zusammengedruckt sind sie in den: **Orationes, Epitaphia et Scripta, quae edita sunt de Morte Philippi Melanthonis omnia etc. Viteb. 1561. 8.** Sein eigentliches Epitaphium (in der Schloßkirche zu Wittenberg links vom Altare) rührt von Camerarius her und beginnt also:

Vitam, fortunasque suas, studiumque laboris
Quique operae sanctam consiliique fidem
Impendit divina tuis, Ecclesia, rebus,
Teque pius varia juvit et auxit ope:
Hac in parte sibi post mortem structa Melanchthon
Communi in luctu busta Philippus habet.
Quae templi foribus magni vicina Lutheri
E regione solum, quod tegit ossa, videt.

Er hatte ein kleineres Gedicht gewünscht und einem Leipziger Poeten etliche Jahre vor seinem Tode scherzend dieses Muster vorgeschlagen:

Iste brevis tumulus miseri tenet ossa Philippi:
Qui qualis fuerit nescio, talis erat.

Jener erwiederte: man dürfe statt **talis** nur **magnus** setzen, so wäre es keine unpassende Grabschrift. Vgl. **Adami l. l. p. 359.**

Melanchthon war zu Ende März des Jahres **1560** nach Leipzig gereist, um, wie dieß schon seit vielen Jahren sein stehendes Geschäft war, die dortigen Stipendiaten zu examiniren. Die Jahreszeit war noch kalt und rauh, und der schneidende Nordwind, welcher bei seiner Rückreise am 5ten April ihm gerade entgegenwehte, griff seinen ohnehin schon seit längerer Zeit geschwächten Körper so sehr an, daß er im Wagen äußerte: «er hätte den ganzen Winter hindurch keinen solchen Frostschauer empfunden.» In der Nacht vom 7ten auf den 8ten April konnte er nur wenig schlafen; gegen Morgen stellte sich fieberhafte Hitze mit Husten

Digitized by Google

und Engbrüstigkeit verbunden ein. Trotz dieses Unwohlseins fing er in der Frühe seine gewohnten Arbeiten an, allein er ward dabei so erschöpft und matt, daß er von Zeit zu Zeit nach seiner Ruhebank wanken mußte, um sich von der Anstrengung zu erholen. Sein Schwiegersohn und Arzt **D. Peucer** hegte die Vermuthung, daß die Periode der Steinschmerzen, an denen er schon seit langer Zeit gelitten hatte, mit erneuerter Heftigkeit wiederkehren würde, so daß er ihm das gewohnte Bad und wärmende Umschläge für den Unterleib zubereitete. Der Kranke äußerte indeß, das Uebel scheine ihm anderer Art zu sein. «Wenn Gott so will», sagte er, «werde ich gern sterben und bitte ihn, daß er mir eine fröhliche Heimfahrt schenke.» Und nicht lange vor 8 Uhr: «Schon seit einigen Jahren pflege ich um diese Zeit matt zu werden, aber dies Jahr kommt noch die Sonnenfinsterniß im Aequinoctium dazu, auch steht eine Verbindung des Saturn und Mars bevor, welche in die achte Stunde fällt.» Als er dieß gesprochen, war er in der Meinung, es sei bereits viel später, stand von seinem Sitze auf, und machte sich fertig, um zur Vorlesung über die Dialektik zu gehen. Alle Gegenreden konnten ihn in dem Eifer für seinen Beruf nicht stören. «Ich will», sagte er, «ein Halbstündchen lesen und dann das Bad nehmen». Als er aber zu seinem Waschbecken auf einem Schemel hinansteigen wollte, zitterten seine Kniee so sehr, daß er beinahe rückwärts gefallen wäre, worauf er äußerte: «Ich werde verlöschen, wie ein schwaches Licht.» Seine Freunde ließen ihn mit Bedacht im Irrthume wegen der Stunde, um sein Vorhaben dadurch zu vereiteln. Als er nun zum Hörsaale kam, und ihm gemeldet ward, es habe noch nicht einmal 8 Uhr geschlagen, sagte er: «Was sollen wir hier machen?» und auf dem Wege nach Hause sprach er zu seinen Begleitern: «Könnte ich bis Kemberg gehen (welche Stadt etwa eine Meile von Wittenberg entfernt liegt), so würde es wohl besser mit mir werden.» Seine Freunde mußten es geschehen lassen, um nicht durch Aerger einen noch größern Nachtheil für seine Gesundheit zu verursachen, daß er um 9 Uhr sich wiederum zur Vorlesung aus dem Hause hinweg begab, wenn er auch nur eine Viertelstunde da-

Digitized by Google

mit anzuhalten im Stande war. In der folgenden Nacht kehrte der Fieberschauer wieder und Peucer erkannte nun wohl, daß er sich in seiner Vermuthung geirrt habe. Doch war Melanchthon nach überstandenem Paroxysmus an diesem Tage sowohl (den 9ten April), als auch am folgenden, wo er selbst noch dem akademischen Senate beiwohnte und viele ernste Worte gegen die Parteiungen unter den Studirenden sprach, ziemlich lebhaft und heiter. Des Nachmittags arbeitete er an der Correktur mehrerer Leichenreden auf den am 24sten Febr. gestorbenen Herzog Philipp von Pommern, wobei er scherzend sagte, er ginge jetzt mit lauter Leichensachen um und ein Philippus würde dem andern folgen [1]). Am grünen Donnerstage genoß er noch in der Kirche das heilige Abendmahl. Am Charfreitage (den 12ten April) hielt er seine letzte Festbetrachtung über das 53ste Capitel Jesaiä; in der nächsten Nacht, in welche keine Fieberperiode fiel, hatte er eine ziemlich sanfte Ruhe, und da er erwachte, kam es ihm vor, als sänge er die Worte, die er früher so oft als Knabe in der Kirche gesungen hatte: «Es hat mich herzlich verlangt, mit euch das Osterlamm zu essen.» Er schrieb am Tage das angefangene Osterprogramm fertig, trug es selbst in die Druckerei und sah auch Nachmittags noch einmal nach, wie weit die Arbeit vorgeschritten wäre, welches sein letzter Gang auf der Straße war. Um 4 Uhr des Nachmittags trat Camerarius, welcher die Nachricht von seinem bedenklichen Gesundheitszustande erhalten hatte, zur Hausthür herein, und fand seinen Freund auf den untersten Stufen der zu seinem Studirzimmer führenden Treppe sitzend, indem er vor Mattigkeit den Kopf mit den Ellenbogen stützte. Die folgende schlaflose Fiebernacht zehrte seine geringen Kräfte noch mehr auf, aber dessenungeachtet wollte er sich von seiner Osterbetrachtung, wie er sie alle Jahre zu halten pflegte, nicht abbringen lassen. Schon hatte er sich angekleidet und war zum Ausgehen bereit, da trat sein Sohn Philippus herein mit der Bemerkung: es hätten

1) Ego jam tantum tracto funebria, et hic optimus princeps, cui haec scribuntur, Philippus fuit, quid si ego Philippus unus ex vulgo eum sequar!

Digitized by Google

sich keine Zuhörer versammelt. «Also du hast sie weggehen heißen?» entgegnete er ihm nicht ohne Unwillen. Als aber der Sohn dieß nicht gestehen wollte, sagte er mit gelassenem Sinne: «Für wen soll ich denn lesen, wenn keiner da ist?» Des Morgens genoß er noch Etwas von einem Birkhuhn, welches der Fürst von Anhalt auf die Nachricht von seiner Krankheit ihm theilnehmend zugeschickt hatte, und schlief in der nächsten Nacht wiederum nicht ohne Erquickung. Am 2ten Ostertage (den 15ten April) sprach er zu Camerarius, ehe er mit ihm zum Frühstück in sein Familienzimmer hinabstieg: «Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein». Er fragte darauf seinen Freund, ob er nicht jene Stelle in seine Schrift über die Figuren des neuen Test. mit aufgenommen habe, und auf dessen Entgegnung, es thue ihm leid, daß er sie vergessen habe, ließ er sich das Buch bringen, um sich selbst von der Wahrheit zu überzeugen. Er meinte darauf, die Vulgata habe mit Unrecht «aufgelöst werden» übersetzt, da das griechische Verbum „ἀναλύειν“ hier nichts anderes, als „abreisen“ bedeute, wie ja auch das verwandte Wort „κατάλυσις“ die Einkehr bezeichne. Den 16ten April wollte Camerarius, weil er nicht wohl lange von Hause wegen mehrfacher Geschäfte abwesend sein konnte und weil er auch glaubte, die Krankheit würde noch nicht zum Tode sein, oder sich wenigstens sehr in die Länge ziehen, wieder nach Leipzig zurückkehren. Da sprach Melanchthon zu ihm: «Mein Herr Joachim, wir sind nun Freunde seit 40 Jahren und unsere Liebe ist wahrhaft und gegenseitig gewesen, bei der keiner seinen Vortheil gesucht hat; wir sind beide Schulmänner und Vorsteher jeder an seiner Stelle gewesen, und ich hoffe, daß unsere Arbeiten Vielen genützt haben werden: wenn es Gott wollen sollte, daß ich sterben muß, so wollen wir unsere Freundschaft in jenem andern Leben aufs Heiligste erhalten.» Allein er wurde am Vormittage von einer so großen Schwäche überfallen, daß Camerarius die Abreise verschob. Nachmittags trat sichtbare Besserung ein, auch war der Schlaf in der Nacht auf den 17ten April sanft und ruhig. Er erzählte, daß ihm im Traume der Spruch Pauli: «Ist Gott für uns, wer mag wi-

Digitized by Google

der uns sein?» lebhaft vor die Seele getreten sei. Camerarius nahm daher keinen Anstand, sich an diesem Tage von ihm zu trennen, ohne zu vermuthen, daß er seinen theuren Freund auch nicht einmal erblaßt wiedersehen sollte [1]), der jetzt noch beim Abschiede zu ihm sprach: «Jesus Christus, der zur Rechten des Vaters sitzende Sohn Gottes, erhalte Euch und die Eurigen und uns insgesammt.» Der Fieberfrost war indeß bereits wiederum eingetreten und als Jemand gegen 8 Uhr zu ihm ans Bett kam, sprach er: «In dieser Nacht habe ich über den thörichten Streit derer nachgedacht, welche leugnen, daß Christus sich vor dem Tode gefürchtet habe; er fürchtete sich gewiß vor dem Tode und zwar desto mehr, um wie viel besser er verstand, was sterben heiße, als wir es denken können.» Beiläufig erwähnen wir, daß er in seiner letzten Vorlesung über die Ethik diesen Gegenstand behandelt hatte. Die Fieberperiode dauerte dießmal sehr lange, nämlich bis um 2 Uhr des Nachmittags; die Hitze nöthigte ihn seine Füße öfters zu entblößen und bei der großen Züchtigkeit, welche ihm eigen war, sagte er zu der zahlreichen Menge derer, welche um ihn standen, nicht ohne einigen Unwillen: «Gehet doch fort!» Er hatte in den letzten Tagen seiner Krankheit gern etwas von in Wein gekochten Limonien genossen; als man sie ihm jetzt darreichte, wollte sein Magen nichts mehr annehmen. Auch konnte er nicht lange außerhalb des Bettes aufdauern und ließ sich daher schon um 5 Uhr in sein Schlafzimmer hinabbringen. Seine Kräfte waren so dahin geschwunden, daß man ernstlich fürchtete, der nächste Paroxysmus möchte ihn völlig aufreiben. Er selbst merkte auch seinen herannahenden Tod recht wohl und sprach zu wiederholten Malen: «Herr mach' ein Ende!» welche Worte, wie er zu erzählen pflegte, Erasmus mehrmals vor seinem Tode ausgerufen hatte. Der Schlaf in der Nacht zum 18ten April war sehr unruhig und unterbrochen; um 4 Uhr des Morgens ließ er sich in sein Studirzimmer hinauf führen und in das Bett bringen, worin

1) Noch weniger konnte er es vermuthen, daß der Tag seiner Abreise von Wittenberg 14 Jahre später sein eigner Todestag sein würde. Er starb nämlich den 17. April 1574.

Digitized by Google

er bei Tage zu liegen pflegte. Um ihm besser zur Hand sein zu können, rückte man es von der Wand ab und stellte es mitten in das Zimmer, allein es gewährte auch so nicht Bequemlichkeit genug, und man setzte daher ein sogenanntes Reisebett an die Stelle desselben. Als er sich in dieses hineingelegt hatte, sagte er: «Das heißt ein Reisebett, wie, wenn ich meine Abreise darin anträte!» Um 8 Uhr äußerte er gegen den Superintendent Paul Eber und die Umstehenden: «Ich habe nach Gottes Gnade kein häusliches Unglück weiter zu beklagen oder mich darüber zu ängstigen; denn obwohl mir meine Enkelinnen und Enkel vor Augen stehen, welche ich innig liebe, so tröstet mich doch dieß, daß sie fromme Eltern haben, die ich gleicherweise liebe. Sie werden für sie sorgen, gleichwie sie für mich besorgt gewesen sind bisher. Aber die öffentlichen Angelegenheiten bekümmern mich, vorzüglich die Unruhe, welche das böse und sophistische Zeitalter in der Kirche erregt; doch nach Gottes Gnade ist unsere Lehre deutlich dargelegt.» An demselben Tage sprach er auch zu Peucers ältester Tochter, als sie vor sein Bett trat: «Ich habe dich geliebt, meine Tochter, siehe zu, daß du deine Eltern ehrest und ihnen zu Willen lebest; fürchte Gott, er wird dich nicht verlassen. Ihn bitte ich, daß er dich schützen und segnen möge.» Um 9 Uhr fragte er seinen Schwiegersohn: «Was urtheilst du von meiner Krankheit und was hegst du für Hoffnung? verhehle mir nichts!» Peucer antwortete: «Gott ist dein Leben und die Länge deiner Tage. Ihm wollen wir es befehlen! Aber weil du die Wahrheit wissen willst, so muß ich dir erklären, daß die Krankheit, wenn man nach natürlichen Anzeichen urtheilen will, keineswegs ohne Gefahr ist; denn die Schwäche ist groß und nimmt mit jedem Augenblicke zu.» «Ja», sagte er, «das fühle ich selbst und ich merke meine Schwäche!» Er hatte früher schon zweimal angefangen, sein Testament niederzuschreiben; er ließ jetzt nach dem Blatte suchen, aber es war nirgends zu finden. So setzte er sich denn bei äußerster Schwäche an seinen Tisch und fing die Arbeit von Neuem an, konnte jedoch nur drei Seiten vollenden. Sein Glaubensbekenntniß, schrieb er, sei in der Antwort auf die Baierischen In-

Digitized by Google

quisitionsartikel enthalten [1]). Um 3 Uhr ließ er sich wieder hinunter in sein Schlafzimmer führen, denn er wollte trotz aller Ermattung diese seine Gewohnheit nicht aufgeben, obwohl er sechszehn Stufen zu steigen hatte. Bis gegen 6 Uhr schlief er hier ziemlich ruhig. Als er erwacht war, überreichte man ihm Briefe aus Frankfurt am Main, welche unterdeß angekommen waren. Es wurde ihm darin von den vielen Grausamkeiten geschrieben, deren sich die Franzosen in Bezug auf die evangelischen Christen schuldig machten. Diese Nachricht verursachte ihm große Sorge und Bekümmerniß, daher es seine Freunde nicht an freundlicher Zusprache fehlen ließen. Er zeigte sich nachher auch bei den Erzählungen derselben theilnehmend und heiter, er scherzte sogar ein Paar Male; so daß jene einige Hoffnung schöpften und mit Bedacht ihre Unterhaltung bis gegen 8 Uhr hinzogen. Die nächste Nacht brachte er aber wiederum äußerst unruhig zu. Um 2 Uhr des Morgens richtete er sich im Bette auf, und als ihn sein Schwiegersohn fragte, ob er geschlafen hätte, sagte er: «Nicht viel, aber doch ein wenig!» und setzte hinzu, der Spruch Pauli sei ihm nochmals in den Sinn gekommen: «Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein!» Nach längeren Gesprächen überfiel ihn der Schlummer von Neuem und er lag so bis gegen 6 Uhr des Morgens.

Der 19te April war somit herangekommen, der letzte Tag seines irdischen Lebens. Er redete noch viel von dem betrübten Zustande der Kirche und befahl sie mit Thränen dem Sohne Gottes; seine Schwachheit aber nahm über die Maaßen zu. Um 8 Uhr überfiel ihn eine Ohnmacht, und man glaubte schon, daß er verschieden sei. Doch brachten ihn schnell angewandte Medicamente wieder zum Bewußtsein. Mit tiefer Inbrunst betete er nun sein

1) Der Anfang dieser seiner letzten Schrift, welche noch recht deutlich war, lautet so: Anno 1560 die Aprilis decimo octavo scripsi hoc testamentum in meo morbo breviter de iis reliquiis facultatum, quas mihi Deus dedit. Confessionem fidei et gratiarum actionem ad Deum, et Dominum Jesum Christum scripseram antea bis, sed chartae sunt interceptae. Volo tamen confessionem meam esse responsiones de Bavaricis articulis contra Pontificios, Flacianos et similes etc.

Digitized by Google

gewohntes Gebet an die drei Personen der Gottheit und sprach nachmals zu Peucer mit zum Himmel erhobenen Blicke: «Ich bin im Tode gewesen, der Herr aber hat mich errettet.» Als ihm nun Jemand den Spruch vorhielt: «So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.» antwortete er: «Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung!» Oft hörte man ihn auch in Bezug auf die Kirche das Wort des Erlösers wiederholen: «daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind.» Die meisten Professoren der Universität waren tief betrübt in seinem Hause versammelt und vor demselben stand eine große Menge von Studirenden, die sich beständig nach dem Befinden ihres Lehrers erkundigten. Der Superintendent Paul Eber, M. Fröschel und M. Sturio lasen ihm abwechselnd den 24ten, 25ten und 26ten Psalm, das 53te Cap. Jesaiä, das 17te Cap. des Ev. Joh., das 5te Cap. des Briefes an die Römer und andere Abschnitte aus den Episteln Pauli vor; worauf er sagte: es lägen ihm die Worte sonderlich am Herzen: «wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.» Darauf bewegte er seine Lippen und betete längere Zeit für sich, während die Umstehenden das tiefste Schweigen beobachteten. Als ihn sodann Peucer fragte, ob er etwas verlange, sagte er: «nichts als den Himmel», und sie möchten ihn doch nicht in seiner Andacht unterbrechen. Eine zweite Ohnmacht überfiel ihn, man meinte, er sei nun verschieden und rief ihm deshalb mit lauter Stimme zu, worauf er antwortete: «Störet doch meine süße Ruhe nicht, denn mein Lebensende ist ja nicht weit.» Alle Anwesenden fielen nun auf ihre Knieen und baten Gott um eine sanfte Auflösung. Das letzte Wort, welches man aus seinem Munde vernahm, war ein gedämpftes «Ja» auf die Frage Winsheims, ob er die Stelle, die er ihm eben zugesprochen: «Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geist,» verstanden habe. M. Fröschel las ihm fortwährend aus der heiligen Schrift vor, und man sahe auch den Sterbenden immer noch die Lippen bewegen, bis er endlich um 6 Uhr des Abends (um welche Stunde er vor 63 Jahren und 63

Digitized by Google

Tagen das Licht der Welt erblickt hatte) sanft und unvermerkt verschied. — Noch jetzt bezeichnet eine Inschrift mit schwarzen Buchstaben an der Wand den Eingang zu der Kammer, darin der Lehrer Deutschlands die letzten Stunden verlebte, und jeder mit der Geschichte desselben nur einigermaßen Bekannte bleibt sinnend und einer großen Vergangenheit aufs lebendigste eingedenk hier stehen, auch wenn kein: **Siste viator pedem!** ihm dabei mahnend in die Augen fiele. — Am 21ten April fand das feierliche Leichenbegängniß statt. Camerarius war zwar am Vormittage dieses Tages in Gesellschaft des D. Morch von Leipzig zurückgekehrt, aber er konnte vor Schmerz zum Anblicke seines todten Freundes sich nicht entschließen. Der zweifache Sarg (der äußere von Holz, der innere von Zinn) mit der irdischen Hülle des großen Mannes ward, zuvor man ihm in der Schloßkirche seinen Platz anwies, von den Professoren der Philosophie in die Stadtkirche getragen und war hier, während der Superintendent Paul Eber die Leichenrede hielt, vor dem Altare aufgestellt. Die kleine Metallplatte, welche die Grabstätte Melanchthons noch jetzt bezeichnet, führt diese Aufschrift: **PHILIPPI MELANCHTHONIS S. V. CORPUS H. L. S. E. QUI AN. CHRISTI M. D. L. X. XIII. CAL. MAII IN HAC URBE M. O. C. V. AN. LXIII. M. II. D. II.**

---

## Viertes Kapitel.

### Verhältniß Melanchthons zu Luther.

Schwer dürfte es zu beschreiben sein, wie mannichfache Gefühle und Empfindungen Melanchthons Gemüth bei seiner ersten Reise nach Wittenberg bewegen mochten. Hinter sich ließ er eine Stadt, in der er Jahre lang bei treuer und eifriger Wirksamkeit den Samen ächter Bildung ausgestreut, aber statt des gebührenden Dankes von Vielen nur Neid und Mißgunst eingeerntet hatte. Waren doch die Häupter der alten Wissenschaft durch Vorurtheile aller Art beschränkt und untüchtig zu neuem Geistesschwunge, emsig bemüht gewesen, das Ansehn und den Ruhm des ihnen an

Digitized by Google

Geistesgaben und Gelehrsamkeit weit überlegenen Jünglings durch armseligen Witz zu verdunkeln, um das Licht ihrer Dämmersterne noch für einen kleinen Kreis und auf kurze Zeit vor der unfehlbar anbrechenden Tageshelle zu schützen [1]). Dachte er an solche niedrige Künste und Erbärmlichkeiten zurück, so mußte er wohl fröhlich seine Straße ziehen. Und wenn er nun weiter überlegte, wie kein Ort für Förderung und fruchtbares Gedeihen der Wissenschaft günstiger war, als der jenseit des Elbstromes, dem er sich zuwandte, wie in Wittenberg auf der neu gestifteten Akademie ein neuer und vorurtheilsfreier Geist sich zu regen und kräftig zu äußern begann, so mußte sich seine Freude verdoppeln. Aber freilich auch entgegengesetzte Stimmungen konnten seinem Herzen nicht fremd bleiben. Er verließ die reizenden Gegenden des südlichen Deutschlands, die Stätten seiner Geburt, Erziehung und Bildung. Er verließ so manche ihm lieb gewordene und treu ergebene Schüler, ja er hatte selbst seinem innig verehrten Freund und Gönner Reuchlin Lebewohl sagen müssen. Außerdem war es ihm ja nicht schwer zu vermuthen, daß die mannichfachen Bewegungen, die gerade in Wittenberg sich erhoben, und deren Ausgang noch im Schooße einer dunkeln Zukunft ruhte, jedenfalls auch ihn betreffen und berühren würden. Selbst dem beherzten Manne konnten Umstände der Art Besorgniß erwecken, wie viel mehr dem Jüngling, der bei einem zarten und

1) An Reuchlin hatte er den 12. Jul. 1518 geschrieben: ut anxius sum, ne diutius me in hoc ergasterio agi, inde cruciari oporteat! libenter alioqui in Suevis inter amicos, quos multo jam usu exploratos habeo, mansurus, ni exhausto tandem tot mihi malis, nescio quid saevius metuam: et ut caetera sint facilia, repuerasco inter pueros.' C. R. V. I. p. 31. 32. Nachmals schreibt er, an Baumgärtner: Eram in ea Schola versatus, ubi capitale erat attingere melius literas; s. ibid. in der Note. In den Unschuldigen Nachrichten findet sich folgendes Epigramm, welches man damals auf Melanchthon gemacht haben soll:

Phy nota foetoris. Lippus nocet omnibus horis.
Phy nocet et Lippus: nocet omnibus ergo Philippus.

Vgl. C. R. V. I. p. CXLVII. — Simler freilich, welcher in jener Zeit Professor der Jurisprudenz zu Tübingen war, beklagte seinen Abgang



Digitized by Google

empfindsamen Gemüthe nur für ruhige Studien geschaffen zu sein schien [1]). Und wenn schon alle diese Reflexionen sein Inneres mächtig ergriffen, wie mußte nicht erst der Gedanke an Luther bald begeisternd, bald niederschlagend auf ihn einwirken! Er hatte den Bergmannssohn nie gesehen, dessen kühner Hammerschlag an die Bollwerke des Irrthums weithin die Welt durchschallte. Welches Interesse für ihn, eine solche Bekanntschaft zu machen! Aber wie konnte er es andererseits wissen, ob nicht das volle Maaß der Kraft, das sich aus dem Verhalten dieses Mannes kund gegeben, für ihn einschüchternd und beengend wirken, ob er nicht gar von ihm bei der Unscheinbarkeit seines äußeren Wesens übersehen und zurückgesetzt werden würde! Allein er ging getrost unter Gottes Leitung, der ihm in Wittenberg zwar manche Last und Trübsal aufbehalten, aber doch für den Anfang viel Freude und Herzensluft zugedacht hatte.

Ein großer Ruf war ihm zwar schon vorangeeilt, aber der ungetheilte Beifall, dessen er sich sehr bald erfreuen konnte, ließ jenen noch weit hinter sich zurück. In seinem Hörsaale sammelten sich alle nur einigermaßen Gebildete der Stadt, da saßen Professoren aller Facultäten mitten unter ihren Schülern, da saß auch Luther und hörte mit gespannter Aufmerksamkeit seinen Vorträgen zu. Gerade Luther vermochte es am besten zu würdigen, welcher Gewinn für die Universität ein tüchtiger Lehrmeister der klassischen Sprachen sei, und wie vortheilhaft und glücklich die Wahl ausgefallen, dieß blieb ihm nicht verborgen, sobald nur Melanchthon mit seiner ersten öffentlichen Rede «über die Ver-

schmerzlich und sagte: Quotquot ibi essent docti homines, non esse tam doctos, ut intelligerent, quanta esset doctrina ejus, qui inde evocatus discederet. s. Heerbrand in der orat. funebr.

1) Den 12ten Juli 1518 hatte er an Reuchlin, nachdem dieser ihn dem Churfürsten empfohlen, geschrieben: Cupiebam *κἂν τρόπον ἀπανθρωπότερον* vitam in otio literario degere inter sacra silentia *τῆς φιλοσοφίας, ὅτι τοῦτο ἥδιστόν ἐστι καλοῖς*, ut Plato ait. Verum quando id per fortunam nondum licet, *βιωτέον, ὡς δυνάμεθα, οὐχ ὡς θελόμεθα*. C. R. V. I. p. 32. —

Digitized by Google

besserung des Jugendunterrichts» [1]) (den 29. Aug. 1518) aufgetreten war. Am dritten Tage nachher hatte er bereits an Spalatin geschrieben [2]): «(Melanchthon) hat eine sehr gelehrte und feine Rede gehalten mit solchem Beifall und Bewunderung Aller, daß Du weiter nicht darauf denken darfst, ihn uns anzuempfehlen (denn wir haben sehr bald über das Aeußere seiner Person wegsehen gelernt und schätzen und bewundern nur das, was er leistet) sondern dahin ist vielmehr zu wirken, daß man ihn recht nachdrücklich dem Fürsten empfehle. So lange er am Leben bleibt, verlange ich keinen andern Lehrer des Griechischen.» Aus einem Briefe an Ebendenselben vom 2ten September [3]) hören wir: «Philippus hat ein mit Zuhörern gefülltes Auditorium. Vornehmlich weckt er in allen Theologen, in den höchsten, wie in den mittelsten und letzten, den Eifer für das Studium des Griechischen.» Weiter schrieb er den 9ten dieses Monats an Johann Lange zu Erfurt [4]): «Der sehr gelehrte und des Griechischen überaus kundige Philipp Melanchthon ist bei uns jetzt Lehrer der griechischen Sprache geworden, ein Knabe und Jüngling, wenn man aufs Alter sieht, im Uebrigen wie unser einer, wenn man die mannichfaltige Bildung und seine sich fast auf alle Werke erstreckende Belesenheit bedenkt.» Es ist leicht zu begreifen, wie Luther, dem, da er bereits das Haupt der ganzen Universität geworden, das gedeihliche Aufblühen derselben zur Förderung der Wahrheit zumeist am Herzen lag, mit besonderer Freude auf die Wirksamkeit Melanchthons, die den größten Segen für die Zukunft versprach, hinblicken konnte, und wie sich diese Freude an dem Gewinn der Hochschule zur innigsten Zuneigung gegen die Person des Jünglings gestalten mußte, in dem sich die bewundernswertheste Weisheit und Gelehrsamkeit mit der höchsten Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit

1) De corrigendis adolescentiae studiis.

2) Luthers Briefe herausgegeben von de Wette. Th. I. S. 135.

3) Ebend. S. 140. Schon vorher sagt er: Philippum graecissimum, eruditissimum, humanissimum habe commendatissimum.

4) Ebend. S. 141.



Digitized by Google

vereinten. Er gewann ihn daher bald lieber, als alle seine Collegen, und nennt ihn bereits in einem den 11ten October des Jahres 1518 von Augsburg aus geschriebenen Briefe «seinen herzlieben Philippus» [1]). Andererseits mußte wiederum das Gemüth Melanchthons sich mächtig zu dem Manne hingezogen fühlen, der bei aller Kraft und Heftigkeit, mit der er gegen die Feinde der Wahrheit nach außen zu Felde zog, doch daheim der liebevollste, ja zärtlichste Mensch war. Die ächte deutsche Biederkeit, die wahre und ungeheuchelte Frömmigkeit, die seltene Bekanntschaft mit dem göttlichen Worte und mit dessen Anwendung für das Leben, die hohen und wunderbaren Geistesgaben, die er hier fand, mußten ihn mit Achtung und Liebe gegen Luther erfüllen. So nennt er ihn denn auch schon im September des Jahres 1518 in einem Briefe an Scheurl nicht nur «den Ehrenwerthen, Besten und Gelehrtesten», sondern auch «den Koryphäen wahrer und christlicher Frömmigkeit» [2]). Zwischen Beiden kam es nun zu einer so herzlichen und vertrauten Freundschaft, zu einem so treuen und aufrichtigen Liebesbunde, daß man sich die Innigkeit desselben nicht zu erklären vermöchte, wenn nicht jenes geheimnißvolle geistige Band, das mit zauberischer Gewalt einzelne Seelen entweder lebenslang oder doch für gewisse Zeit an einander kettet, den Schlüssel zur Lösung dieses Räthsels darböte. Dazu kam bei Luther das schon reifere Alter, welches jugendliche Gemüther, wenn natürliche Neigung und Achtung vor besonderen Geistesgaben derselben bereits vorangegangen ist, mit um so größerer Wärme zu umfassen pflegt, je mehr es die Art der Liebe ist, sich herabzulassen [3]). Es wird nun nicht ohne Interesse sein, den so entstan-

1) Mi dulcissime Philippe! redet er ihn an. Ebend. S. 145.

2) C. R. V. I. p. 48.

3) In der Postille P. IV. p. 706, wo Melanchthon von der Liebe spricht, sagt er: „Στοργὴ i. e. naturalis inclinatio, heißt ein sehnliche, natürliche Liebe, die kan man nicht malen, auch nicht ausreden, sed sensu percipitur. Die jungen leuthe konnen es aber nicht so wohl verstehen, quia non est tantus amor inferiorum erga superiores, quantus est superiorum erga inferiores. Den, wie man pflegt zu sagen, die lieb

Digitized by Google

denen und für die Reformationsgeschichte überaus wichtigen Freundschaftsbund durch Mittheilung einzelner Züge aus Briefen der beiden großen Männer noch genauer ins Licht zu stellen.

Daß es in der Kürze zu der größten Vertraulichkeit zwischen ihnen gekommen ist, dafür legt uns ein Brief Luthers vom 18ten Novbr. 1518 Zeugniß ab, durch den er Melanchthon mit sehr launigen Worten zur Abendmahlzeit bei sich einladet. Er würde darin seinem Witze nicht so freien Lauf gelassen, noch die scherzhafte Ueberschrift «An Philipp Melanchthon, Schwarzerd, dem Griechen, Lateiner, Hebräer, Deutschen, der niemals barbarisch spricht» [1]), gewählt haben, wenn nicht die gegenseitige Liebe bereits alle Förmlichkeiten beseitigt hätte. Auch gegen Reuchlin giebt er gegen Ende dieses Jahres [2]) neben seiner Achtung vor den besonderen Geistesanlagen Melanchthons sein inniges Verhältniß zu ihm deutlich zu erkennen, wenn er sagt: «Unser Philipp Melanchthon ist ein wunderbarer Mensch, ja an dem sich fast nichts findet, was nicht übermenschlich wäre [3]), mir jedoch höchst vertraut und befreundet.» Andererseits höre man nun einige Aeußerungen Melanchthons über Luther, welche er im folgenden Jahre that. So schreibt er an Oecolampadius [4]) den 21sten Juli: «An Martinus, der nun schon durch langen Umgang mir vertraut und bekannt ist, bewundere ich den lebendigen Geist, Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit; seinen aufrichtigen und wahrhaft christlichen Sinn kann ich nicht anders als lieben»; an Joh. Lan-

steiget unter sich, nicht uber sich. Neme solches ein jeder bei ihm selber ab und dencke ihm nach." Dieser Ausspruch Melanchthons ist nicht unwichtig für die richtige Beurtheilung seines nachmaligen Verhältnisses zu Luther, und es darf eben nicht so sehr befremden, noch weniger als ein Zeichen der Undankbarkeit betrachtet werden, wenn man gewahrt, wie seine Liebe zu Luther bei weitem nicht mehr so innig ist, als die Liebe Luthers zu ihm.

1) Philippo Melanchthoni, Schwarzerd, Graeco, Latino, Hebraeo, Germano, nunquam Barbaro. De Wette Th. I. S. 172.

2) Ebend. S. 196.

3) quod non supra hominem sit.

4) C. R. V. I. p. 96.

Digitized by Google

ge [1]) den 11ten August: «Martins Studien, seine fromme Wissenschaft und Martin selbst liebe ich, wenn irgend etwas auf Erden, aufs stärkste und bin ihm mit dem aufrichtigsten Herzen zugethan»; endlich an den kaiserlichen geheimen Rath Hier. Bronner [2]) im Februar des folgenden Jahres: «Martin Luther, einen ebenso frommen als gelehrten Mann und wahren Theologen will ich Dir hiermit empfohlen haben».

Es ist merkwürdig zu sehen, wie bei diesem Freundschaftsbunde der feurige und gewaltige Geist Luthers also auf den von Natur so sanften Melanchthon einzuwirken und sich ihm mitzutheilen begann, daß die Feinde der Wahrheit bald glauben mußten, sie bekämen es mit einem zweiten Manne der Art zu thun: so groß zeigte sich sein Eifer für wahre Theologie, so glühend sein Haß gegen den Gewissenszwang des Papstthums, so kühn war die Sprache, mit der er öffentlich für Luther in die Schranken trat. Es galt ihm kein Schweigen, kein Zagen und keine Furcht mehr in der Sache des Evangeliums, daher er seinem bedenklichen und schüchternen Freunde Joh. Heß in Breslau [3]) zurief: «Wo ist doch jener christliche Geist? Wo Deine frühere Seelenstärke, da Du, obwohl Du weißt, daß Frömmigkeit und Wahrheit auf Luthers Seite stehen, dennoch schweigst!» Eck war der Erste, der die Schläge seines Geistesschwertes empfinden mußte; viel heftiger traf es nachmals den unter der Maske des Thomas Rhadinus sich versteckenden Feind Luthers, sowie die Pariser Theologen. Luther selber konnte ganz irre werden und fast sich nicht mehr zur Reformation der Kirche berufen glauben, sondern nur dazu, um Melanchthon den Weg zu bereiten. Er hatte daher schon den 30sten October 1519 an Staupitz geschrieben: «So hat (Philippus gegen Eck) geantwortet, daß es uns Allen ein Wunder war, wie es denn auch wirklich ist; wenn Christus es will, so wird jener mehr als viele Martine leisten, des Teufels und der scholastischen Theologie mächtigster Feind, er kennt ihre Trügereien, zu-

1) Ibid. p. 106.
2) Ibid. p. 137.
3) Ibid. p. 284.

Digitized by Google

gleich aber auch Christi Felsen, drum wird er's mächtig können. Amen!» [1]) Und an Joh. Lange den 18ten August des folgenden Jahres [2]): «Vielleicht bin ich der Vorläufer Philipps, dem ich nach Art des Elias den Weg bereiten soll im Geist und in der Kraft, um in Bestürzung zu bringen Israel und Ahabs Diener.» [3]) In einem Briefe aber an Melanchthon selbst vom Novbr. 1521 [4]), worin er ihn auffordert, gegen Emser zu Felde zu ziehen, sagt er: «Mich wirst du sicherlich, wenn auch als ungeübten Soldaten zum Gehülfen haben. Auch wird es mich nicht gereuen, unter einem solchen Anführer zu streiten, und den schweren Kriegsdienst zu üben [5]). Wer möchte nicht wünschen, unter dem zu fechten, der zur theologischen Wissenschaft einen solchen Geist, eine so vielfache Gelehrsamkeit mitgebracht hat, der die Naturwissenschaften, da er so viele Jahre schon in den medicinischen Schulen geschwitzt [6]), so inne hat, der alle Sprüche der Philosophen auf einen Nagel weiß.» [7])

Melanchthons Liebe zu Luther war unterdeß immer stärker und inniger geworden. Es ist ihm eine vorzügliche Freude, seinen Bekannten berichten zu können, wie sein Freund noch wohlbehalten ist, und diese zur Fürbitte, daß er ihnen noch recht lange bleiben möge, aufzufordern [8]). Der Umgang, ja der Anblick des-

1) Philippi positiones vidisti aut nunc vides audaculas, sed verissimas. Ita respondit, ut omnibus nobis esset id quod est, scilicet miraculum: si Christus dignabitur, multos ille Martinos praestabit, diabolo et scholasticae theologiae potentissimus hostis: novit illorum nugas simul et Christi petram: ideo potens poterit. Amen. De Wette Th. I. S. 341.

2) Ebend. S. 478.

3) Conturbaturus Israel et Achabitas.

4) Ebend. Th. II. S. 93.

5) Nec poenitebit sub te tali tolerare magistro militiam et grave Martis opus.

6) Iam annos tot versatus in Herculanis medicorum λούτροις. (?)

7) Qui omnes philosophorum sententias sicut ungues suos novit.

8) So schreibt er an Heß den 1ten Aug. 1520: Adhuc, Deo gratia, spirat Martinus et tu ora, ut quam diutissime spiret. C. R. V. I. p. 208.

Digitized by Google

selben enthüllt ihm täglich neue Reize. «Viel wunderbarer ist Martinus», so schreibt er an Schwebel im September 1520 [1]), «als daß ich ihn mit Worten abbilden könnte. Ich weiß, wie sehr seinen Socrates Alcibiades bewundert; ich bewundere diesen noch ganz anders, nämlich nach christlichem Sinne; denn so oft ich ihn betrachte, kommt er mir immer wieder größer vor.» [2]) Reuchlins Anfrage, ob er geneigt sei, Wittenberg zu verlassen und nach Ingolstadt zu gehen, konnte natürlich keinen Anklang bei ihm finden, und wenn er ihm antwortete [3]): «Von den Freunden, deren Umgang ich jetzt genieße, möchte ich mich nur ungern abziehen lassen», so wissen wir wohl, von wem ihm der Abschied am schwersten gewesen sein möchte. Schreibt er doch gleich darauf (im April 1520) an Heß [4]) in Bezug auf Luther: «Sterben will ich lieber, als mich von diesem Manne hinwegreißen lassen»; und in einem seiner Briefe an Spalatin vom November dieses Jahres [5]) lesen wir: «Selbst über mein Leben geht mir Martins Wohl, so daß für mich nichts betrübender sein könnte, als wenn ich seiner entbehren müßte». Aber diese Betrübniß sollte ihn wirklich in der Kürze treffen. Luther mußte ja im April des Jahres 1521 zum Reichstage nach Worms reisen unter Aussichten für die Zukunft, die eben nicht günstig waren. Es sind uns nun zwar keine Aeußerungen Melanchthons, die er über sein Freundschaftsverhältniß zu Luther in der Zeit des Reichstages gethan, aufbehalten worden. Aber wie er ihn täglich im Geiste begleitet mit dem lebhaftesten Antheil an seinem Geschick, können wir nicht nur aus dem sehnlichen Wunsche, den er gegen Spalatin ausspricht [6]), abnehmen: «Wäre es mir doch vergönnt gewesen, mitzureisen!» und aus dem Berichte von seiner Abreise an Heß [7]): «Martinus ist nach Worms gereist. Gott

1) C. R. V. I. p. 264.
2) Se ipso subinde maiorem judico.
3) Ibid. p. 151.
4) Ibid. p. 160.
5) Ibid. p. 269.
6) Ibid. p. 365.
7) Ibid. p. 366.

Digitized by Google

gebe, daß glücklich!» sondern vielmehr noch aus dem freudigen Aufjauchzen schließen: «Unser theuerster Vater lebt!» [1]) das seiner Brust entströmte, nachdem er gehört, wie Luther auf der Wartburg geborgen sei; welchem Ausrufe man es wohl anmerkt, daß ihm Tage tiefer Betrübniß vorangegangen sind. Fort und fort wartete nun Melanchthon auf die Rückkehr desselben, mit derselben Sehnsucht, wie sie das Herz des Kindes nach den Liebeserweisungen des in der Fremde verweilenden Vaters hegt. Trotz der großen und vielen Beschäftigungen, die ihm oblagen, so daß er schreiben konnte: «Von einem gewissen Drange, von einer Last der Geschäfte werde ich umhergetrieben nicht anders, als in den Wellen das Fahrzeug» [2]), wollte ihm doch der Flug der Zeit zu langsam bedünken, wenn der Gedanke an Luthers Abwesenheit seine Seele erfüllte. In einem seiner Briefe an Spalatin vom 11ten Juli dieses Jahres lesen wir: «Die akademischen Angelegenheiten, wie Du wohl auch von Anderen erfahren wirst, sind in gutem Gange, nur daß wir unseres Vaters, des Doktor Martinus, entbehren müssen. O wahrhaft glücklich will ich den Tag heißen, wo es mir verstattet sein wird, ihm wiederum in die Arme zu eilen!» [3]) Als ihm Luther von seinem wankenden Gesundheitszustande geschrieben, kann er nicht umhin, Spalatin eilig Nachricht davon zu geben und ihn um die möglichste Fürsorge zu bitten. Er schreibt den 6ten Juli [4]): «Ich fürchte, er wird sich vor Seelenkummer aufreiben, nicht zwar seinetwegen, sondern für uns d. h. für die Kirche. Du weißt, wie sorglich das irdene Gefäß mit einem so großen Schatze zu bewahren ist; ginge er uns verloren, so möchte wohl Gottes Zorn unversöhnlich sein. Die Leuchte Israels ist durch ihn angezündet, würde sie verlöschen, welche andere Hoffnung bliebe uns noch übrig? So versäume denn kein Mittel, um den besten Weg zur Hülfe zu finden, nicht nur für ihn, sondern auch für

1) So schreibt er an Link. C. R. V. I. p. 389.

2) Vgl. seinen Brief an Heß v. 30ten September. Ibid. p. 453.

3) O illum mihi diem vere felicem, quo rursum in illius complexum licebit occurrere. Ibid. p. 396.

4) Ibid. p. 418.

Digitized by Google

uns, ja vielmehr nur für uns. Denn ich weiß es, wie sehr er wünscht abzuscheiden und bei Christo zu sein. Ich habe hier die Aerzte um Rath gefragt; was sie über einen Abwesenden antworten, weißt Du. O könnte ich doch mit meinem Tode das Leben dessen erkaufen, der jetzt der Göttlichste ist auf dem Erdkreise!» [1]) Ferner [2]): «Ich empfehle Deiner Treue die Sorgfalt für die Gesundheit unseres besten Vaters; o was das für ein Mann ist, das erkennen wir gar nicht genug an!» Da er nachmals längere Zeit keine Nachricht von der Wartburg erhalten hatte, spricht er seine Besorgniß gegen Ebendenselben mit diesen Worten aus [3]): «Wir können es nicht länger ertragen ohne unsern Vater Martinus; und wie mag es doch kommen, daß er so gar schweigt. O wir Unglücklichen, wenn wir nicht einmal brieflich uns unterreden können!» Endlich in einem Briefe an Heß vom 30sten September [4]) sagt er: «Unser Elias ist noch von uns fern, aber er wird erwartet und gehofft, denn was soll ich anders sagen? Mich foltert die Sehnsucht nach ihm auf traurige Weise, obwohl er unterdeß nicht abgestanden hat von der Erfüllung seines Berufes und von seinem Apostelamte». Es sind uns leider keine seiner Briefe an Luther aus dieser Zeit erhalten, aber so viel können wir aus des Letzteren Antworten schließen, daß er darin ganz besonders den Klagen über die Entbehrung seines Umganges und Rathes Raum gelassen hat. Luther konnte sich bei seiner kindlichen Naivität in die Bedeutsamkeit, welche Melanchthon seiner Person zuertheilte, gar nicht finden. Er sagt in einem Briefe vom 26sten Mai [5]): «Eines glaube ich Dir nicht, nämlich, daß Du schreibst, ihr ginget in der Irre ohne Hirten; denn das wäre ja das Traurigste von Allen und sehr bitter zu hören. Doch so lange Du da bist, Amsdorf und Andere, seid ihr nicht ohne Hirten.» Ferner den

1) O utinam hac vili anima mea ipsius vitam emere queam, quo nihil nunc habet orbis terrarum θειότερον.

2) C. R. V. I. p. 446.

3) Ibid. p. 451.

4) Ibid. p. 453.

5) De Wette Th. II. S. 11.

Digitized by Google

13ten Juli schreibt er[1]): «Wenn eure Angelegenheiten also gut stehen, so habt ihr meiner eigentlich nicht nöthig. Und darüber bin ich Dir böse, daß Du Dich mit so vielen Arbeiten beschwerst und hörst nicht, daß Du Deiner schontest.» Und gegen Spalatin äußert er den 15ten Juli[2]): «Nur Philippus hängt seinen Gedanken zu sehr nach und trägt das Kreuz ungeduldiger, als es sich selbst für einen Schüler, geschweige denn für einen so großen Lehrer so großer Dinge geziemt.» Doch trotz dieses scheinbaren Unwillens über Melanchthons Klagen war doch Luther gewiß stets im Geiste mit inniger Liebe ihm zugethan, und wenn er sich das Angesicht der Kirche tagtäglich in seinem Pathmos vor Augen stellte[3]), so war es sicherlich der Gedanke an Melanchthon, der ihm so manchen Kummer versüßen und so manches Freudengefühl erwecken mochte. «Was machst Du denn unterdeß, mein lieber Philippus», so hatte er gleich seinen ersten Brief aus seiner gesangreichen Waldgegend begonnen, und nachher lesen wir Worte, aus denen klar hervorgeht, wie er ihn als seinen theuersten und treuesten Bundesgenossen umfaßte. «Du unterdeß», sagt er, «ein Diener des Wortes, halt an mit Lehren und festige die Mauern und Thürme Jerusalems, bis sie auch Dich angreifen. Deinen Beruf und Deine Gaben erkennst Du. Ich bete für Dich ganz besonders, wenn mein Gebet, wie ich denn nicht zweifle, etwas vermag. Thue doch Du auch ein Gleiches, und laß uns jene Last gegenseitig tragen! Allein stehen wir noch in dem Kampfe; Dich wird man nach mir fordern»[4]). —

Es ist leicht erklärlich, wie der unbesiegbare Muth Luthers

1) De Wette Th. II. S. 22.

2) Ebend. S. 29.

3) Ego hic sedens tota die faciem Ecclesiae ante me constituo, schrieb er an Melanchthon. Ebend. S. 1.

4) Tu verbi minister interim insta et munito muros et turres Hierusalem, donec et te invadant. Vocationem tuam et dona agnoscis. Ego pro te unice oro, si quid potest (sicut non dubito) oratio mea. Tu ergo mutuum redde, et portemus invicem onus istud. Nos soli adhuc stamus in acie: te quaerent post me. Ebend.

Digitized by Google

auf Melanchthon einen solchen Einfluß äußern konnte, daß er ohne Furcht und Zagen der Zukunft entgegensah. Er freut sich fast über die Angriffe der Feinde gegen denselben in zuversichtlicher Hoffnung auf die gewissen Schläge, die ihnen bevorständen. Als die Rede des Thomas Rhadinus gegen Luther erschienen war, als deren Verfasser er Emser in Leipzig betrachtete, schreibt er an Spalatin [1]) (3. Febr. 1521.): «O über den unerhörten Wahnsinn des Mannes, der mit diesem unseren Hercules, mit dem Manne, der voll ist des heiligen Geistes, wagt in die Schranken zu treten!» — Dazu kam die unverkennbare Ueberlegenheit Luthers an Geistesgaben und Gelehrsamkeit über alle seine Gegner. So sagt er in seiner Vertheidigungsrede gegen den ebengenannten Feind desselben [2]): «In Vergleich zu den Scholastikern meinst du, daß Luthers Ansehn verkleinert würde, da es doch klar am Tage liegt, daß sie dreißig Mal von ihm übertroffen werden [3]), wenn es sich um Scharfsinn des Geistes, um Beredtsamkeit, um die schönen Wissenschaften des Alterthums handelt.» Doch noch mehr als der Muth und die Wissenschaft Luthers begeisterte ihn die wunderbare Frömmigkeit, die sich aus seinem ganzen Leben kund gab [4]). Er konnte sich des Eindruckes nicht erwehren, daß er es mit einem von Gott besonders berufenen und für die Erneuerung des Evangelii verordneten Werkzeuge zu thun hätte. Gerade diese Ueberzeugung spricht er zum öfteren aus. Als Luther im Jahre 1520. seine Schrift «an den Adel deutscher Nation» veröffentlicht hatte, schreibt er an Lange in Erfurt [5]), welcher weniger mit diesem Schritte zufrieden war:

1) C. R. V. I. p. 282.

2) Ibid. p. 320. — An Spalatin schrieb er schon den 4ten Nov. 1520: age, ne ille opprimatur vir unus; quem ego ausim et vere non modo omnibus hujus aetatis, sed omnibus omnium seculorum, omnium temporum vel Augustinis, vel Hieronymis, vel Nazianzenis praeferre. Ibid. p. 270.

3) bis sedecim pedibus vinci.

4) Wir haben zwar oben auf diese Punkte schon hingewiesen, allein um in Anführung der Zeugnisse einige chronologische Ordnung zu beobachten, kommen wir nun hier noch einmal darauf zurück.

5) Ibid. p. 211.

Digitized by Google

«Die Sache ist an sich der Art, daß, weil ich glaube, sie werde von Gottes wegen betrieben, ich kein Hinderniß habe in den Weg legen wollen. Den Geist Luthers wollte ich nicht unbedacht in dieser Angelegenheit, zu der er von der Vorsehung bestimmt zu sein scheint, aufhalten.» In einem Briefe desselben Jahres an Spalatin [1]) lesen wir: «Es scheint mir Martinus von einem Geiste getrieben zu werden. Daß er glücklichen Fortgang gewinne, möchten wir mehr durch Gebet, als durch unseren Rath bewirken». «Unser Elias» ist fortan der gewöhliche Name, unter dem er von ihm seinen Freunden Nachricht giebt [2]). Auch spricht er ja von einem Apostelamte, welches er verwalte, wie wir schon oben sahen, und anderwärts nennt er ihn geradezu einen Apostel Gottes; wie wenn er an Capito zu Ende des J. 1521 schreibt: «Es ist Vorsicht nöthig, daß wir nicht sowohl Luther, als den, dessen Apostel er darstellt, zu verachten scheinen.» Luther galt ihm daher als: **unicus** *θεολόγου διδασκαλίας* **vindex** [3]), sein Urtheil als aus besonderem göttlichen Geiste entsprungen. So schrieb er im Anfange des J. 1522, da er dessen Erklärung zum Evangelium Johannis erwartet, jedoch nicht erhalten hatte, an Spalatin [4]): «Welchen Gewinn hätte die Erklärung des Evangeliums gebracht, sowohl dem Volke, als uns Allen, da wir denn in den meisten schwierigen Stellen den Geist dieses Mannes hätten um Rath fragen können.»

Melanchthon war unter dem Einflusse Luthers fast ganz zum Theologen geworden, und zwar so, daß er selbst kaum wissen mochte wie. Er hatte sich im Anfange, als er nach Wittenberg gekommen war, vorgenommen, erst die falsche Philosophie von

1) Ibid. p. 269.

2) Vergl. unter andern 2 Briefe an Spalatin v. August und September 1521; ibid. p. 448 et 451.

3) So nennt er ihn in einem Briefe an Heß v. 1. Aug. 1520. C. R. V. I. p. 208.

4) Ibid. p. 563. — Er erhielt diese Erklärung indeß bald nachher, indem der Bote sich nur etwas verspätet hatte. Heri accepi *τὰ παρὰ τοῦ Ἡλίου ἡμῶν πεμφθέντα*, schreibt er nicht lange darauf. Ibid. p. 565.

Digitized by Google

der ächten zu sondern, um nachmals geschickter zur Theologie hinzutreten zu können [1]); schon in Tübingen hatte der Gedanke an die Herausgabe des Aristoteles seiner Zukunft einen eigenen Reiz gegeben — einige Jahre waren nun vergangen, seine Ansichten schienen jetzt den früheren kaum noch ähnlich. Nicht zwar, als ob er Alles, was man damals zur Philosophie rechnete, verworfen hätte, vielmehr billigte er ja das Studium der Naturwissenschaft und Medicin in hohem Grade; aber mit unerbittlicher Strenge traf sein Verdammungsurtheil alles das, was sie im engeren Sinne begreift, die Physik, Metaphysik und Ethik der Alten. Es erschien ihm nicht allein als Zeitverschwendung, sich mit dergleichen Dingen zu beschäftigen, sondern er betrachtete es auch als einen Frevel an der Jugend, wenn man ihr solche Gegenstände an die Hand gäbe, durch die erst Vorurtheile erweckt und Unlust gegen die Einfachheit des göttlichen Wortes in ihnen erzeugt würde. So schreibt er in der Vertheidigungsrede für Luther 1521 [2]): «Wie man einen Eselskopf nicht glaubt mit Salpeter waschen zu müssen, so halte ich es nicht der Mühe werth, irgend etwas von der kostbaren Zeit bei so thörichten Possen verloren gehen zu lassen. Vergleichen wir die Lehrsätze (der Philosophen), giebt es da nicht unzählige, die mit der heiligen Schrift in Widerspruch stehen? Daß die Welt ewig, daß der Lauf der Himmelskörper unwandelbar sei, daß die Seele des Menschen zugleich mit dem Körper untergehe, und dergleichen mehr. Sind nun solche erst von den jugendlichen Gemüthern eingesogen, und sie treten dann zur heiligen Schrift hinzu, so will es ihnen vorkommen, als stiegen sie vom Pferde auf den Esel herab; waren sie doch vorher mit dem beschäftigt, was Geist, was Gelehrsamkeit mehrte. Nun sollen sie über gewöhnliche und unscheinbare Weisheit nachdenken, wobei sie die Kraft des Genies

1) An Spalatin hatte er den 15ten October 1518 geschrieben, nachdem er Mehreres von den ihn damals drängenden Geschäften gesprochen: Posthaec philosophiam purgabimus, ut apti ad theologica accedamus, in quibus si τῷ δοτῆρι ἐάων placeat, nonnihil efficiemus olim. C. R. V. I. p. 50.

2) Didymi Faventini Oratio pro M. Luthero. Ibid. p. 303.

Digitized by Google

nirgends in Anwendung bringen können.» Wer möchte wohl hier Luthers Autorität verkennen, welcher schon im J. 1518 an Spalatin geschrieben hatte [1]): «Bei Betreibung der heiligen Wissenschaften, wo es sich um puren Glauben und höhere Erleuchtung handelt, ist alles Schlußwesen draußen zu lassen, nicht anders, als Abraham die Knaben mit den Eseln zurückließ, da er opfern wollte!» Durch ihn bewogen hatte auch Melanchthon die ihm aufgetragene Vorlesung über Aristoteles Physik im J. 1519 ganz abgelehnt, und ihm nachgesprochen, daß es nichts Schlechteres gebe [2]). Aristoteles galt ihm nun als leerer Zänker und Schwätzer, «der nur durch Tadel und Verläumdung Anderer sich den Schein von Geistesgröße hätte erwerben können [3]).» «Aristoteles Lehre», sagt er in seinen theologischen Hypotypposen vom J. 1521, «ist im Allgemeinen eine Lust zu streiten, so daß man ihm unter den Schriftstellern der paränetischen Philosophie nicht einmal den untersten Platz anweisen kann» [4]). Und schon vorher im J. 1519 hatte er geschrieben [5]): «Ich kann die nicht eben für klug halten,

1) De Wette Th. I. S. 127.

2) Luther schrieb den 13ten März 1519 in Bezug darauf an Spalatin: Indignum est, id ingenii in eo nugarum coeno versari: melius legitur non intellectus (pro dispensatione) quam intellectus. Ebend. S. 239. An demselben Tage schrieb auch Melanchthon: Physicorum Aristotelicorum adeo frigida sunt ὑπομνήματα, ut nihil possit incommodius legi. C. R. V. I. p. 75.

3) Qui ingenii laudem, nisi calumniando, consequi nullam potuit. Orat. Did. Fav. Ibid. p. 302.

4) Nach der Ausgabe von Augusti p. 23. Kurz vorher heißt es: Quantum in Platone tumoris est et fastus? Neque facile fieri mihi posse videtur: quin ab illa Platonica ambitione contrahat aliquid vitii, si in illius lectionem inciderit, ingenium per sese altum et vehemens. Man vergleiche auch, was er in demselben Jahre gegen die Pariser Theologen schreibt: Quod cum Aristotelis philosophia non convenit lex, non laboramus. Quid enim ad nos, quid ille impurus homo commentus sit. Num Christo pluris Aristotelem faciemus? C. R. V. I. p. 405.

5) In der Vorrede zu Luthers Commentar in Epistolam Pauli ad Galatas, wo er sich Otho Germanus nennt. C. R. V. I. p. 122.

Digitized by Google

die sich bei den Büchern der heidnischen Philosophen abquälen und alt werden — gleich als ob die peripatetische Philosophie den Weg zur Lehre Christi nicht vielmehr versperrte, als öffnet. Sollen wir denn als Christen immerfort nichts davon wissen, daß die Weisheit der Welt eine Thorheit bei Gott sei?» Es machte ihm daher Freude, wenn er sich erinnerte, daß schon in alter Zeit die Philosophie mit Verachtung und Spott bestraft worden, und er konnte auf den Gedanken kommen, die Wolken des Aristophanes in der speciellen Absicht öffentlich zu erklären und zum Drucke zu befördern, um in Socrates die ganze Sippschaft der Weltweisen dem Gelächter und der Verabscheuung preis zu geben [1]).

Doch nicht blos die Philosophie war ihm verhaßt geworden, sondern auch seine ursprüngliche Neigung zum Studium der alten Classiker gar sehr in den Hintergrund getreten. Er sah auf die Beschäftigungen seiner früheren Jahre als auf ein Wissen hin, dessen weitere Ausbildung nicht eben mehr so sehr nöthig sei. «Jetzt», schreibt er an Schwebel im Mai 1520 [2]), «sind

Vortrefflich schreibt er allerdings in derselben Vorrede: Non dubium est, quin ea philosophia christiano vel maxime conveniat, quae ex sacris literis, imprimis Evangelicis Apostolicisque petitur. Hac enim sive facilitatem, sive beatitudinem, sive utrumque sequaris, nihil est expeditius, nihil efficacius. Quippe quae omnibus omnium ingeniis ita se attemperat, ut neque difficultate quemquam deterreat, neque simplicitate in sui contemtum adducat, neque sanctos aculeos, aeternae vitae desiderium excitantes in animis non relinquat. Quo quid potest in hac mortalitate aut pervestigari salubrius aut optari sanctius?

1) Er sagt in der Epist. nunc. an Amsdorf: Iam olim divus Paulus praevidit, rem christianam philosophicis traditionibus labefactandam esse, quare cum alias hominum doctrinas acer insectetur, tum ad Colossenses scribens pleno ore ac palam cavendum praecipit, ne quis nos per philosophiam depraedetur. Atque utinam valuisset Apostoli oraculum, cum veterum calculi, quibus miro consensu philosophia damnata est, contemnerentur. Porro ne ignoret juventus nostra, quo illam loco habuerit vetustas, visum est mihi Aristophanis Nubes, quibus Socrates exagitatur, publicare et enarrare. Ibid. p. 274. 275.

2) Ibid. p. 190.

Digitized by Google

unsere Beschäftigungen ernster und nothwendiger, als jene einst im Schwabenlande waren, da wir noch in jüngerem Alter standen.» Und schon vorher hatte er in einem Briefe an Heß gesagt [1]): «Ich schäme mich fast unserer Lässigkeit, die wir, nachdem alle Wissenschaften verfeinert und durchgebildet sind, in derjenigen Wissenschaft noch zurückstehen, die das Heilsamste, Wahrste, Schönste und Erhabenste umfaßt, was man sich nur denken mag.» Er las, studirte, erklärte und commentirte nun fast ausschließlich theologische Gegenstände. Luther galt ihm dabei natürlich als Vorgänger, an den er sich halten, und als Vorbild, dem er nachstreben zu müssen glaubte. War er sich auch noch seiner Schwächen in diesem Gebiete bewußt, und fühlte er sich noch fern von dem Ziele, das er sich vorgesteckt hatte, so galt es ihm doch, eifrig den Versuch zu machen und rüstig vorwärts zu dringen:

Denn es versuchend gelangten gen Troja auch einst die Achäer. [2])

«Wenn ich auch noch ein Neuling bin», schreibt er 1521 in der Vorrede zu seinem Commentar zum 2ten Brief an die Corinther [3]), «so halte ich es doch für meine Pflicht, meine Stimme in der Kirche Gottes hören zu lassen, da Paulus Allen zu lehren gebietet, und wir wegen keiner anderen Ursache christliche Wissenschaft betreiben, als daß wir selber, wie es zu geschehen pflegt, durch Lehren lernen.»

Diesen lebendigen Eifer Melanchthons für die Theologie finden wir sehr plötzlich verschwunden schon in der ersten Hälfte des Jahres 1522. Er wünscht angelegentlich, von den theologischen Vorlesungen befreit zu werden. «Es könnte mir», schreibt er im Februar an Spalatin [4]): «Quintilian zu lesen aufgetragen werden oder irgend etwas Anderes außer dem Griechischen, denn Theologen habt ihr ja genug.» Als dann Luther

1) C. R. V. I. p. 158.

2) *Καὶ γὰρ ἐς Τροίην πειρώμενοι ἦλθον Ἀχαιοί.* Er führt diesen Vers selbst in der gleich nachher bemerkten Vorrede an. C. R. V. I. p. 455.

3) Ibid. p. 454.

4) Ibid. p. 647.



Digitized by Google

selbst von der Lesung des Griechischen ihn dispensirt, und ausschließlich mit der Theologie beschäftigt wissen wollte, suchte er wiederum einen anderen Entschuldigungsgrund. «Die theologischen Vorlesungen», sagt er [1]), «die ich als Baccalaureus, wie es Sitte ist, zu halten angefangen hatte, will ich lieber einstellen; denn bisher war meine Arbeit dafür nur Vicariatsgeschäft, indem Luther entweder abwesend oder segensreicher beschäftigt war.» Sein Wunsch wurde ihm freilich nicht gewährt, aber die Sehnsucht nach Befreiung von den theologischen Arbeiten trieb ihn, stets neue Versuche mit Entschuldigungsgründen zu machen. So schreibt er im März 1523 an Spalatin [2]): «Ich weigere mich nicht zu folgen, wohin Ihr mich nur immer rufen möget. Auch lehne ich mich gegen Eure Autorität nicht auf, solltet Ihr mich selbst zum Ochsenhirten machen. Doch wünschte ich wohl, daß mir die theologischen Vorlesungen genommen würden; denn ich erkenne es, wie ich der Beschäftigung mit so großen Dingen nicht gewachsen bin, und ich komme mir vor, wie der Esel im Sprüchwort, der die Mysterien verwaltet.» Gegen Luther durfte er natürlich Ausreden der Art gar nicht gebrauchen, welcher an Billicanus im September desselben Jahres schrieb [3]): «Den Philippus achte ich nicht anders, als mich selbst, ausgenommen in Hinsicht auf seine Gelehrsamkeit und die Unbescholtenheit seines Lebens, wodurch er mich beschämt, daß ich nicht blos sage, übertrifft.» Dieser erprobte es vielmehr im J. 1524 noch einmal, ob seine Ueberredungskunst es nicht vermöchte, seinen Freund ausschließlich zum Theologen zu machen. Doch Melanchthon zog sich mit dem Vorwande zurück, «er sei vom Churfürsten bestellt und besoldet auf die griechische Lection, die müsse er warten.» «Ist deshalb», schreibt indeß gleich wieder darauf Luther an den Churfürsten [4]), «mein von Aller wegen unterthäniges Bitten, E.

1) Wiederum in einem Briefe an Spalatin vom Juli 1522. C. R. V. I. p. 575.

2) Ibid. p. 607.

3) De Wette Th. II. S. 407.

4) Ebend. S. 491.

Digitized by Google

K. F. G. wollt darin sehen, der lieben Jugend zu gut und zu mehrerer Förderung des Evangelium Gottes, obs zu thun wäre E. K. F. G, daß ihm solcher Sold auf die heilige Schrift zu lesen gedeutet würde, sintemal viel junger Leute da sind, die gräkische Lection ausbündig wohl verstehen, und nicht fein ist, daß er immer mit der kindischen Lektion umbgehe, und eine bessere nachlasse, da er viel Frucht schaffen kann und die mit keinem Gelde noch Solde mag verlohnt werden. Wollt Gott, wir hätten der mehr, die so lesen kunnten — bitt ich, wollt daffelb dem genannten Philipps mit Ernst einbinden, der Schrift mit Fleiß zu warten, und sollt man ihm auch noch mehr Solds geben, so soll und muß er hieran.» Doch mit der Zulage des Gehaltes ging es nicht so schnell, und Melanchthon zog sich ohne weitere Rücksprache mit dem Hofe im Herbste dieses Jahres, wie es scheint, ganz aus dem Gebiete der Theologie zurück. «Ich habe mir», sagt er in einem Briefe an Spalatin[1]), «da eine so große Schaar theologischer Docenten vorhanden ist, zumal auch meine Gesundheit mehreren Vorlesungen nicht gewachsen ist, zum Geschäft gemacht, die Studien der schönen Wissenschaften zu pflegen und ihr Gedeihen zu befördern[2]).»

Woher kam nun diese gewaltige Flucht Melanchthons vor der Theologie? Wir irren wohl nicht, wenn wir den Grund derselben zumeist in der großen Verwirrung suchen, welche über die sich neu bildende Kirche in Rücksicht auf Lehre und Leben hereingebrochen war. Es ist bekannt, wie während Luthers Abwesenheit von Wittenberg in Zwickau Schwärmer aufgestanden waren, die mit ihrem Gifte bald auch Wittenberg erfüllten. Ihre Lehre hatte einen solchen Schein der Gottseligkeit für sich,

1) C. R. V. I. p. 677. Luther schrieb auch damals an Spalatin: Philippus pertinacia ipsa factus renuit lectionem theologicam. De Wette Th. II. S. 508.

2) Er setzt noch hinzu: Feci hoc publica causa, cum et mihi fortasse facilius esset, si carnaliter expendas rem, theologica a pulpitis dictare, quam revocare languescentem juventutem ad necessarias has literas.



Digitized by Google

daß Melanchthon selbst eine Zeit lang Bedenken trägen konnte, das Verwerfungsurtheil über sie auszusprechen. Als aber ihr Fanatismus überhand nahm, als selbst Carlstadt schwindelnden Sinnes alle Fesseln der kirchlichen Zucht und Ordnung durchbrochen hatte, da fiel ihm die Schwierigkeit seiner Stellung als Theolog plötzlich mit ihrem ganzen Drucke aufs Herz und sein Blick in die Zukunft ließ ihn fast keinen Lichtstrahl mehr erkennen. «Ich müßte mich irren», schreibt er schon den 6ten Februar 1522 an Spalatin [1]), «oder mit neuer Finsterniß wird Christus die Verachtung des Evangelii rächen, welche hie und da sich in die Seelen derer eingeschlichen hat, die jetzt unter dem Vorwande des Namens Christi Göttliches und Menschliches, Heiliges und Gemeines vermischen. Bald, fürchte ich, wird sich wiederum das Licht, welches der Welt vor Kurzem aufgegangen ist, unsern Augen entziehen.» Sah er nämlich auf die große Anzahl derer hin, die sich angeblich zum Evangelio bekannten, so konnte ihm nur bange werden: so viel verkehrte Ansichten, so viel sittliche Entartung gab sich unter ihnen kund. Bei einer großen Menge war die Lehre Luthers von der wahren Freiheit des Christenmenschen zum Deckmantel der Bosheit geworden, und man setzte die Wohlthat der Religion in nichts Anderes, als in die Erlösung und Befreiung von allen kirchlichen Banden, aller Zucht und Ordnung. [2]) Daß Luther selbst nichts weniger, als diesen schwärmerischen Bestrebungen geneigt, ja daß er tief betrübt und entrüstet darüber war, sah und erfuhr Melanchthon wohl immerfort [3]); aber bei mäßigem Nachdenken

1) C. R. V. I. p. 647.

2) Wie viel Unverstand beim Volke sich mit einmischte, dafür zeugt unter anderen diese Geschichte, welche Melanchthon (Postill. P. III. p. 241.) erzählt: Initio controversiarum Lutheri duo rustici sunt congressi casu, alter sobrius, alter ebrius: qui sobrius erat, fuit interrogatus ab altero, *an sit Martinista.* Respondit, *se esse Lutheranum.* Tum ebrius stringit gladium, aegre ferens, quod non sit *Martinista.*

3) So schreibt er den 1sten Jan. 1523 an Heß: De fide doctrinae

Digitized by Google

mußte er erkennen, wie durch einzelne hyperbolische Aussprüche desselben, die nur für fromme Gemüther unanstößig schienen [1]), so manche Funken zum Emporlodern dieser wilden Gluth ausgestreut waren; ja er mußte dergleichen unbesonnene Wendungen wohl selbst in seinen eigenen Schriften entdecken. Durch diese Widersprüche und Verwirrungen sich nun hindurch zu schlagen und kühnen Schrittes dem Schwarmgeiste entgegenzutreten, dazu gebrach es ihm jetzt an Muth und Entschlossenheit, und er war um so froher, mit je größerer Kraft Luther, aus seinem Pathmos zurückgekehrt, sich an das Ruder des schwankenden Schiffes gestellt hatte. «Luther haben wir», schrieb er in jener Zeit [2]), «aus seiner Wüste um großer Ursachen willen gerufen; denn die Freiheit Einiger wäre hier schier in Willkühr übergegangen. So wenig achtet der Haufe auf das, was Paulus befiehlt, daß wir nicht dem Fleische unter dem Vorwande der Freiheit Raum lassen sollen.» Die Unruhen in Wittenberg wurden nun zwar durch Luthers ebenso außerordentliche Besonnenheit, als bewundernswerthe Kraft beigelegt; aber der Zunder zu großen Kämpfen war einmal ausgestreut, das Volk ward von thörichten Geistlichen zum Fanatismus fortgerissen und zur Empörung aufgewiegelt; nur durch Blutvergießen konnte der Verblendung gesteuert werden. Doch

deque integritate Lutheri noli quidquam dubitare. Scio quam doleat ei hic tumultus. C. R. V. I. p. 598.

1) Er schreibt an Ulianus den 24ten Aug. 1523: Martini dogma quod ejusmodi professorem requirat tu non ignoras, cui in corde pietas. C. R. V. I. p. 627. Erasmus schreibt an Melanchthon den 10ten December 1524: Absit, ut Evangelicae doctrinae succenseam, sed in doctrina Lutheri multa me offendunt: illud inprimis, quod quidquid suscepit defendendum, ibi impendio vehemens est; nec unquam facit finem, donec perferatur ad hyperbolen. — Iam mihi vide, doctissime Melanchthon, ei navi, quae se tali tempestati commisit, quam validis ancoris, quanta suburra, quam fido clavo sit opus, ne depellatur a recto cursu. Ibid. p. 689. et 693.

2) An Hummelberg den 12ten März 1522. Ibid. p. 566.

Digitized by Google

kaum waren die Stürme des Bauernkriegs vorüber, als sich bereits ein neues Ungewitter über die Kirche erhoben hatte, wir meinen den langwierigen, heftigen und unheilsvollen Sacramentsstreit.

Wie nun alle diese furchtbaren Verwickelungen, deren Ausgangspunkt allerdings in dem Gegensatze lag, den die Lehre des Evangeliums zu den Irrthümern des Katholicismus bildete, den friedliebenden Sinn Melanchthons von der Theologie ablenken konnten, so war es eine andere Betrachtungsart, die ihn in umgekehrter Weise mit gleicher Stärke zu seinen früheren sprachlichen Beschäftigungen zurückzog. Es konnte ihm ja nämlich keineswegs verborgen bleiben, eine wie große Stütze jene Schwärmerei in der Unwissenheit hatte, in der so viele Pseudolutheraner befangen waren, ja die selbst Prediger als für die Frömmigkeit segensreich anpriesen. «Lieber Gott», sagt er in einem Brief an Heß 1523 in Bezug auf solche [1]): «welche Ausgeburten von Theologen sind es, die allein in der Verachtung nützlicher Wissenschaften sich weise zu sein dünken!» Melanchthon fühlte daher die Nothwendigkeit auf das lebhafteste, daß die Jugend wiederum mit Energie zu den philologischen Studien angetrieben würde. Schon im Juli 1522 schrieb er an Spalatin [2]): «Ich sehe, daß die schönen Wissenschaften, die nicht weniger in unserem Jahrhundert, als es in jenem sophistischen geschah, vernachlässigt werden, vieler und beharrlicher Lehrer bedürfen»; bald darauf [3]): «Wenn diese Wissenschaften nicht recht erlernt werden, was für Theologen werden wir doch da erziehen! [4])» Ferner schrieb er zu Ende desselben Jah-

1) C. R. V. I. p. 613.

2) Ibid. p. 575.

3) Ibid. p. 576.

4) Er schreibt in dem nämlichen Briefe: Quam possum plurimis adulescentibus suos adsigno praeceptores, qui grammatica doceant. Idque non simpliciter tentavimus, Ambsdorff, optimae fidei homo, et ego, ne quis usquam adulescens vagaretur incerta studiorum et vitae ratione. Fuitque consilium pium magis, quam felix. Partim per consulem urbis, partim per professores stetit,

Digitized by Google

res an Eberhard von Than [1]): «Die thörichtste Meinung unter allen hegen die, welche heut zu Tage die Frömmigkeit in nichts anderes setzen, als in die Verachtung aller schönen Wissenschaft, aller alten Gelehrsamkeit.» Noch stärker drückt er sich über diese Schwärmer im Jahre 1524 aus in der Vorrede zu Luthers Buch über die Einrichtung der Schulen [2]): «Die Zungen müßte man in der That denen ausschneiden, die auf den Kanzeln hie und da von der Betreibung der Wissenschaft die unerfahrene Jugend abmahnen. Denn wir sehen ja, wie bei eingedrungener Barbarei einst die Religion gefährdet wurde und ich fürchte gar sehr, es möchte wieder eben dahin kommen, wenn wir nicht mit Händen und Füßen die edelste Gabe Gottes, die Wissenschaften, vertheidigen»; und in der Vorrede zu seiner Ausgabe von Cicero's Topik [3]): «Möchten doch durch Staatsgesetze diese höchst gefährlichen Menschen nach irgend einer Stelle von Anticyra verwiesen werden, damit die Verkehrtheit sich nicht durch Ansteckung weiter verbreite.» Es galt ihm daher, wie wir bemerkten, jetzt als die heiligste Pflicht, die Jugend mit Ernst und Nachdruck zu den wissenschaftlichen Studien anzuhalten. «Wir müssen dahin streben», schreibt er an Heß im April 1523 [4]), «die wir die schönen Wissenschaf-

quominus proficeremus. Itaque nunc quos possum in officio contineo auctoritate mea; immo, ut verius dicam, obeundis iis, quibus committo pueros. Tanta est hominum perfidia. Mihi domi ago certe nihil aliud nisi illum Terentianum *ἑαυτὸν τιμωρούμενον*, adeo dolet malum publicum.

1) C. R. V. I. p. 593.

2) Ibid. p. 666.

3) O ferreos animos, qui toties gravissimis bonorum virorum vocibus ad harum literarum studium invitati usque adeo stupent, ut humanitatem omnem exuisse videri possint. Non dignitas literarum accendit, non amplissimi fructus commovent, ut resipiscant. Utinam vero publicis legibus hae pestes hominum aliquo in Anticyras deportentur, ne contagione morbus latius serpat. Ibid. p. 700.

4) Ibid. p. 613.

Digitized by Google

ten billigen, daß wir die unerfahrene Jugend aufmuntern und ihr das Beste zeigen.» Und schon zuvor in einem Briefe an Spalatin hatte er gesagt [1]): «Neulich noch habe ich die meisten sehr schläfrig gewordenen Jünglinge wieder auf den Weg zurückgerufen, die mit Unterlassung der Sorge für guten Ausdruck, ich weiß nicht was für Sachen nachgingen.» Er hielt selbst im Frühjahr 1523 eine öffentliche Rede, ähnlich der, mit welcher er sein Amt in Wittenberg angetreten hatte, in der Absicht, die falschen Theologen zu treffen. [2]) Er lenkte sodann alle seine Aufmerksamkeit auf die Schule, welche er in seinem Hause zur Vorbildung der Knaben für die Akademie errichtet hatte und suchte diese durch ermunternden Wettstreit unter einander in ihren Kenntnissen zu fördern. [3]) — Doch nicht blos mit sprachlichen, sondern auch mit den längere Zeit von ihm verachteten philosophischen Studien finden wir Melanchthon jetzt wiederum beschäftigt. Er mochte es selbst fühlen, wie sehr ihm diese Veränderlichkeit bei Luthers Anhängern und Freunden zum Vorwurf gereichen konnte. Darum entschuldigt er sich deshalb im J. 1524 bei Spalatin [4]) auf eine eben so naive, als feine Weise, wenn er schreibt: «Aber wie, du theologischer Mann, hast zu philosophiren angefangen? Weißt du nicht, wie heut zu Tage die Theologen gegen die Philosophie im Kampf begriffen sind? Aber doch schütze ich sie mit der größten Anstren-

1) C. R. V. I. p. 575.

2) Nuper orationem habui hoc argumento, ut istos *ψευδοθεολόγους* uramus. Ibid. p. 613.

3) Er schreibt den 22ten Jan. 1525 an Camerarius: Nuper *ἐν τῇ μάγων* (fest. Epiph.) ex more regem domi nostrae pueris creavimus. Forte advenerat et Ballerhodus, et lata lex est, ut, quoties habentur comitia, suum quisque scriptum adferat. Victori *προεδρία* decernitur in convivio. Ibi Ballerhodus eleganti carmine *προεδρίαν* meruit: nec puduit eum nobiscum ac cum pueris collusitare. — Puerilia scribo, sed quae ego magis pia duco, quam omnes istorum *ψευδοθεολόγων* disputationes *καὶ κυβείας*. Ibid. p. 722.

4) Ibid. p. 695.

Digitized by Google

gung und Sorgfalt, nicht anders, als wir es mit unseren Altären und Heerden zu thun pflegen; denn, um es offen zu gestehen, jene Wissenschaften der Alten interessiren mich sehr und oftmals beklage ich die Thorheit der Zeit, wenn ich sehe, wie so viele ausgezeichnete Denkmale und Werke von so gelehrten Männern durch die Nachlässigkeit gewisser Leute in Vergessenheit gerathen.»

Es ist nun leicht zu begreifen, wie unter solchen Umständen das Verhältniß Melanchthons zu Luther sich einigermaßen ändern mußte. Er hatte ja jetzt angefangen, von dem Wege, auf welchem er zuvor mit ihm gemeinschaftlich gewandelt war, sich etwas zurückzuziehen und seine eigene Richtung einzuschlagen. Der jugendliche Rausch, der ihn aus seiner inneren Eigenthümlichkeit gleichsam herausgerissen und in eine andere Persönlichkeit hineinversetzt hatte, war verflogen; er stand da mit der innigsten Sehnsucht nach Eintracht und friedlich besonnener Entscheidung in den religiösen Stürmen, die sich erhoben hatten. Aber dieser Wunsch konnte ihm nicht erfüllt werden. Luther ging mit Kühnheit auf der einmal eingeschlagenen Bahn vorwärts und war im vollen Vertrauen auf die Wahrheit der Sache, für die er stritt, unbekümmert darüber, ob für die Zukunft sich die Schaar seiner Feinde mehren oder mindern möchte. Melanchthon verehrte von jeher in Erasmus den Wiederhersteller ächter Wissenschaft und Bildung. Er stand mit ihm in freundschaftlichem und vertraulichem Briefwechsel. Seine schwankende und unentschiedene Richtung in der Theologie machte ihn besorgt [1]), und diese Besorgniß mehrte sich, nachdem er mit sei-

1) Es war ihm sehr schmerzlich, als bereits Ullrich von Hutten 1523 mit seiner Expostulatio adversus Erasmum auftrat. Er schrieb damals an Ulianus: Utinam melius consuluisset Huttenus et suo honori et nostrae causae. Iam hoc accedit, quo magis nos invisos faciat, quod et Lutheri et meum nomen in fronte libelli depinxit, quasi vero Hutteni *μανίαν* probemus. Vide quid sapiant *οἱ ψευδοθεολόγοι*. C. R. V. I. p. 627. Schon vorher aber hatte er an Spalatin geschrieben: Tametsi nonnihil hanc causam laeserit Erasmus, tamen aequum fuerat dissimulare: certe Hut-

Digitized by Google

ner Schrift «über den freien Willen» öffentlich aufgetreten war, und es keinem Zweifel unterliegen konnte, wem seine Polemik in diesem Buche gelten sollte. Doch war er immer noch des Glaubens, Luther würde sich vielleicht einer gleichen Ruhe und Mäßigung gegen ihn bedienen. Aber seine Hoffnung, die er in der Stille hegte und auch gegen Erasmus ausgesprochen hatte [1]), ward ihm völlig benommen. Er mußte sehen, wie sein Gönner in Luthers Antwort auf das Tiefste herabgesetzt, wie seine Sinnesart als heidnisch und epicureisch verurtheilt wurde; ja nicht blos dieß, es fiel auf ihn selbst sogar der Verdacht, als hätte er Luthern seine Federn zum Schmucke geliehen, und Erasmus schüttete nun auch auf ihn Zorn und Unwillen aus. [2])

teni nihil retulit, tam acerba oratione invehi in hominem grandem natu et bene de studiis meritum. C. R. V. I. p. 626.

1) Erasmus im Hyperaspistes: Philippus Melanchthon huc scripsit, meam Diatribam aequissimis animis acceptam Vitebergae. Et adjecit, iniquissimum sibi videri, si non liceret in Ecclesia suam cuique sententiam dicere. At tu respondens sic stilum temperas, ut in alios forte scripseris clamosius, in neminem hostilius aut amarulentius. Erasm. Opp. P. X. p. 1251. In demselben Jahre (1526) schrieb Erasmus auch an Franz Sylvius: Ego sperabam fore, ut Lutherum uxor redderet magis cicurem. Verum ille praeter omnem exspectationem emisit librum in me summa quidem cura elaboratum, sed adeo virulentum, ut hactenus in neminem scripserit hostilius. Epist. Erasm. Basil. 1529. p. 610.

2) Erasmus im Hyperaspistes: Simplicius fecisses, si tui similis palam in me debacchatus esses. Soles enim *τὴν λεοντέην ἐνδυσάμενος* clava rem gerere. Nunc vulpinam pellem assuisti leoninae et melle toxico me perungis. Atque ad hanc scilicet fabulam, sesqui anno fere meditatam, adsciscendus erat Logodaedalus, qui componeret orationem rhetoricosque fucos adderet, nimirum adversus hominem rhetoricum. Novi enim impetum tuae dictionis et torrentem illum ingenti fragore e monte decurrentem ac saxa truncosque secum rapientem. Istius Logodaedali oratio lenius fluit, sed plurimum veneni secum trahens. Non me fugit, quis sit. Est enim unus ex eorum numero, qui, quod tu, cum candidus et memor videri vis, fateris, quod habent eloquentiae,

Digitized by Google

Daß Melanchthon nach solchen Erfahrungen sich nicht mehr in seiner Stellung so glücklich fühlen konnte, als vormals, vermöchte schon Jeder von selbst zu vermuthen, wenn uns auch nicht ausdrückliche Erklärungen von ihm wären aufbehalten worden. Er zeigte sich auf das Tiefste betrübt, als sein Freund Camerarius, mit dem er im Sommer des J. 1524 jene Reise in seine Heimath gemacht und der nachmals noch einige Zeit in Wittenberg zugebracht hatte, ihn wiederum verlassen mußte. «Ich lebe hier», sagt er kurz darauf, «nicht anders als in einer Wüste. Fast habe ich mit Keinem Umgang, als mit beschränkten Geistern, an denen ich auf keine Weise Gefallen finde. Darum sitze ich zu Hause, wie ein lahmer Schuster.»[1]) Er suchte nach Leuten, die gleichen Eifer für die Förderung der Wissenschaften zeigten, aber in Wittenberg fand er keinen rechten Anklang. «Ich glaube», schreibt er im November desselben Jahres an Camerarius[2]), «daß wir von Gottes wegen in Freundschaft gekommen sind, und daß unsere Verbindung für die öffentlichen Angelegenheiten von Nutzen sein werde; obwohl

fere hauserunt e meis lucubrationibus. Nec mihi jam novum est, in meis vulneribus pennas meas agnoscere. Opp. Erasm. P. X. p. 1252. Melanchthon an Camerarius den 11ten Apr. 1526: Me plane immerentem magna invidia onerat (Erasmus), cum mihi partem operis et quidem odiosiorem imputet. Sed decrevi mussitare hanc injuriam atque utinam Lutherus etiam taceret, quem cum aetate usuque inter tot mala sperabam mitiorem aliquando futurum video subinde vehementiorem fieri, tales illi et pugnae et adversarii offeruntur. Ea res sane animum meum graviter cruciat. — C. R. V. I. p. 793.

1) C. R. V. I. p. 683. Nicht lange nachher schreibt er an ihn: Hodie in mensa cum forte interrogarem filiam (Annam), ubi Ioachimus et Michael (Rotingus) essent, illa subjecit, reversurum celeriter utrumque, quae cum perbellule ebalbutivisset, ego cogitare coepi, aut omina nihil sunt, aut hi brevi redibunt, quod utinam vestro commodo fiat. Sed extra jocum, ego serio decrevi, ubi primum sinet hyems, te visere. Ibid. p. 687.

2) Ibid. p. 685.

Digitized by Google

ich mit Unwillen gewahren muß, daß die Studien, die ich von Jugend an geliebt habe, und in denen Du Dich nun auszuzeichnen anfängst, von den Meisten nicht hoch angeschlagen werden.» [1]) Als später Agricola sich von der Universität entfernt und nach Eisleben begeben hatte, kommt er in einem Briefe an ihn [2]) auf dieselbe Klage zurück. «Wir sind hier» sagt er «hängen geblieben und wollten gern noch mit Dir zusammenleben, wenn Du da wärest, denn die übrigen Freunde machen mir nicht so viel Freude wegen der Ungleichheit unserer Studien.» Er fühlte sich fast wie neugeboren, wenn er einmal Wittenberg verlassen und im Auslande bei seinen Freunden eine Zeit lang zubringen konnte. Aber wenn es dann wieder zur Rückreise ging, so fiel ihm die Bangigkeit und Besorgniß um die Zukunft mit Zentnerschwere aufs Herz. «Je näher ich wieder an Sachsen komme», schreibt er 1526 aus Koburg [3]), als er von seiner Reise nach Nürnberg zurückkam, «desto mehr steigen meine Beschwernisse und Sorgen.» Bald nachher aber bemerkt er sogar in einem Briefe an Camerarius [4]): «Ich habe hier Keinen, der mir gleichgesinnt wäre, sondern es sind, wie Plato sagt, Wolfsfreundschaften voller Sorge und Mühseligkeit.»

1) Er fügt bald nachher hinzu: Laborem etiam tuus abitus auxit; scis enim quantam vim habeat σύν τε δύ' ἐρχομένω.

2) C. R. V. I. p. 785.

3) An Camerarius. Ibid. p. 798.

4) Ibid. p. 804.: Ego hic neminem (habeo) ὅμοιον. Sed sunt, ut Plato inquit, λυκοφιλίαι, plenae curarum et molestiae. Man vergleiche auch, was er den 26ten Febr. 1527 an denselben schreibt: Me vide, quanto infelicius exulem procul domo, procul amicis ac cognatis inter eos homines, quibuscum, si nescirem latine, loqui non possem. Adde quod hoc in loco, qui invidia maxima ardet apud omnes gentes. Iam et in ipsa urbe non satis cohaerent eorum animi, qui rerum potiuntur (Er meint wahrscheinlich Luther und Schurff.) Inter horum dissentientes voluntates homini moderato et in aliqua publica functione versanti, quantum periculi sit, non ignoras. Ego tamen ingenti animo haec fero et pertinaciter hic haereo nulla profecto mea vel prudentia vel diligentia fretus, sed Deo, in cujus me tutela esse libenter sentio. Ibid. p. 859.

Digitized by Google

Was jetzt Melanchthon an Luther mißfiel, das haben wir schon angedeutet: es war die allzugroße Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit, mit der er im Kampfe gegen seine Feinde verfuhr, und wobei er sich nicht enthielt, Persönlichkeiten aller Art mit einzumischen. Jedenfalls mit Rücksicht darauf sagt er in einem Briefe an Camerarius vom 3ten Januar 1524 [1]): «Ueber theologische Angelegenheiten hätte ich allerdings so Manches zu schreiben; aber so oft ich an jenen Streit gedenke, werde ich merkwürdig beängstet und vergehe fast. Wenn doch mit Uebergehung von thörichtem Geschwätz (*μωρολογίαι*), wie es Paulus nennt, auf dasjenige gedrungen würde, was die Gemüther erbaut. Ich sehe, ich sehe, mein Joachim, wie man in der öffentlichen Angelegenheit der Privatleidenschaft zu viel Raum läßt.» [2]) Kurz darauf bemerkt er mit noch stärkerem Verdruß: «Vor großem Seelenkummer kann ich nicht schreiben; so quälen mich die theologischen Sachen. Möchte ich nur auf irgend eine Weise dieses Elend aus der Seele herausspeien (exspuere) können!» Als Luther im Jahre 1529 eine heftige Schrift gegen den Herzog Georg von Sachsen herausgegeben hatte, schrieb er an Myconius [3]): «Gestern hat mir der junge Fürst Luthers Buch zur Ansicht überschickt, worin er auf Herzog Georgs Apologie geantwortet hat. Was soll ich sagen, mein Friedrich? Er ist auch hier nicht gelinder, als sonst, und nach meinem Urtheil fehlt es der Schrift zu sehr an der würdigen Haltung. [4]) Die ganze Sache konnte mit mehr Bescheidenheit vertheidigt werden. Wir Alle sind darum sehr erschro-

1) C. R. V. I. p. 648.

2) Video, video, mi Joachime, in publica causa privatis affectibus nimium indulgeri.

3) Er schrieb diesen Brief aus Weimar. C. R. V. I. p. 1022.

4) Non satis est in scripto gravitatis. — Man kann hier auch die Worte des Erasmus im Hyperaspistes anführen: Postremo qualis est hominis animus, talem videmus successum: Omnia spectant ad cruentos tumultus et interim ille velut otiosus ludit facetiis; obwohl Erasmus bei diesem Urtheile sehr auf der Oberfläche stehen bleibt und Luthers edles Gemüth verkennt.

Digitized by Google

cken, so viel wir die Schrift gelesen haben.» Besonders schmerzlich war es ihm später, da derselbe den bereits längere Zeit schlummernden Streit mit Erasmus durch einen langen Brief an Amsdorf, in welchem er alle seine Bitterkeit über jenen ausgoß, wiederum aufzuwecken bemüht war: «Unser Arcesilas», schrieb er damals an Camerarius [1]), «erneuert wiederum den Streit mit Erasmus, was mir in der That wehe thut. Die Leidenschaften der beiden in ihrem Alter (γεροντικὰ πάθη) bekümmern mich sehr.» [2])

Nach dem, was wir bisher mitgetheilt haben, könnte es nun scheinen, als wenn die Freundschaft Melanchthons zu Luther ganz verloren gegangen und in völlige Abneigung verwandelt worden wäre. Darin würde man jedoch irren. Luthers Persönlichkeit, sein einfaches und redliches Wesen war ihm noch immerfort ein Gegenstand der Liebe und Achtung. So nimmt er auch an einer Stelle eines seiner Briefe an Camerarius vom J. 1525 [3]), wo er gesagt hat: «Keine Genossen oder Freunde habe ich, an deren Gesprächen ich Gefallen finden könnte,» Luther ausdrücklich aus, wenn er gleich darauf hinzusetzt: «Luther zwar meint es gut mit mir; aber er, das kannst du mir sicherlich glauben, ist in mannichfacher Bekümmerniß und Angst, daß ich auch seine Lage, wenn wir im Vertrauen sprechen wollen, bedauern muß.» Wo es daher galt, Luthers edlen Charakter vor falschen Beurtheilungen zu rechtfertigen, zeigte er sich stets willig und bereit. Er schreibt ohne Rückhalt im J. 1528 an Erasmus [4]), nachdem dieser den Hyperaspistes gegen Luther herausgegeben: «Du hast den

1) Im J. 1534. C. R. V. II. p. 709.

2) Kurz vor Erasmus Tode schreibt er noch an diesen (den 12ten Mai 1536): De scriptis contra te hic editis quod fuerit meum judicium, eo nihil dico, quia non solum propter privata officia, sed etiam propterea displicuerunt, quia talia scripta inutilia sunt reipublicae. Neque hoc judicium dissimulavi unquam. C. R. V. III. p. 69.

3) C. R. V. I. p. 729.

4) Ibid. p. 946.

Digitized by Google

Mann gar sehr entstellt, den ich für besser halte, als er denen erscheinen mag, die über ihn nach seinen heftigen Schriften ein Urtheil fällen. [1]» Wenn Luther, wie es denn öfters zu geschehen pflegte, von trüben Stunden überfallen wurde, so ließ es Melanchthon nicht an freundlichem Zuspruch und Trost fehlen. [2] So bat er auch seine Freunde in Briefen angelegentlich um ihre Fürbitte für ihn, sobald er an leiblicher Schwachheit oder Krankheit litt. [3] Insbesondere aber gab er seine Achtung gegen ihn um deßwillen zu erkennen, weil er wiederum die Wohlthaten des Evangeliums ans Licht gestellt hatte, und er war erbittert über diejenigen, die nur Anstand nehmen konnten, dieß anzuerkennen. So äußert er sich gegen Camerarius [4] mit Rücksicht auf einen gewissen Billicanus in Nürnberg: «Was soll ich sagen? Wer ihn (Billicanus) so hoch achtet, daß er um seinetwillen alle Sachen Luthers verwirft, scheint mir nicht bei Sinnen zu sein. Wo findet sich bei jenem oder seinesgleichen ein Wort von der Rechtfertigung, von der Vergebung der Sünde aus Gnaden, der Kraft

1) Eine Abneigung gegen Erasmus und größere Zuneigung für Luther giebt er in folgender merkwürdigen Stelle eines Briefes an Camerarius v. J. 1529 kund: De Pothino (i. e. Erasmo) quod mones, si tamen recte intellexi litteras tuas, ne quid ad illum amplius scribam, geram tibi morem. Et scis me antea non magnopere ambivisse ejus amicitias. Vide quantum judicii sit nostris inimicis. Illum amant, qui multorum dogmatum semina in suis libris sparsit, quae fortasse longe graviores tumultus aliquando excitatura fuerant, nisi Lutherus exortus esset ac studia hominum alio traxisset. — Quae littera in libris est magnopere digna viro Christiano de Justificatione, de jure Magistratuum? Horum locorum perfectam tractationem a magnis viris requiro. Sed tollant eum, qui non norunt. Epp. ad Camer. p. 128.

2) So besonders nach dessen Heirath im J. 1525. Er schreibt den 24ten Juli 1525 an Camerarius: Quoniam vero ipsum Lutherum tristiorem esse cerno, et perturbatum ob vitae mutationem, omni studio et benevolentia consolari eum conor. C. R. V. I. p. 754.

3) So schreibt er unter andern an Aquila 1527: Pro Luthero orabis. Ibid. p. 922.

4) Ibid. p. 1002.

Digitized by Google

und dem Wesen des Glaubens, von dem Rechte der Obrigkeit und von andern Dingen, zu denen uns dieser hier den Zugang eröffnet hat?»

Aber freilich der Zauber, der ihm im Anfange alle Schwächen des großen Mannes verdeckt hatte, war für ihn entschwunden, und damit zugleich die übermäßige Unterordnung unter sein Urtheil. Daher wir denn in seiner theologischen Richtung seit dem J. 1526, wo er als Professor der Theologie auf Luthers Betrieb öffentlich besoldet und dadurch zu neuer Thätigkeit für die Theologie angehalten wurde, eine merkliche Veränderung gewahren. Sein Grundsatz bei Behandlung der heiligen Wissenschaft war nun fortan dieser: ohne alle Leidenschaftlichkeit und Bitterkeit gegen die Feinde des Evangeliums die christliche Lehre mit Sorgfalt und Klarheit zu entwickeln und die Wahrheit in schlichter Einfachheit für sich selbst sprechen zu lassen. Wir finden dieses Verfahren von ihm zuerst in dem sehr bemerkenswerthen Commentar zum Briefe an die Colosser, mit welchem er im Jahre 1527 hervortrat, beobachtet. Hier sagt er in dem Dedicationsbrief an Drachstadt: [1]) «Viele Streitigkeiten werden jetzt verhandelt, die ich hier berühren mußte. In ihrer Erörterung habe ich nicht nur den Lesern meinen Fleiß beweisen wollen, sondern auch die Nachgiebigkeit (ἐπιείκεια), die man bei den kirchlichen Meinungsverschiedenheiten vorzüglich hätte zeigen sollen; denn nicht anders kann die Eintracht der Kirche erhalten oder hergestellt werden.» Dieselbe Mäßigung entdecken wir in der bald nachher von ihm verfaßten Anweisung für die Visitatoren, dem sogenannten Visitationsbuche. «Ich bin darauf bedacht gewesen», schreibt er in Bezug auf dieses an Spalatin [2]), «daß ohne Bitterkeit der Worte die Sachen einfach dargelegt würden. Viele Ursachen fand ich zu dieser Gelindigkeit. — Daß ich mich gehütet habe, Schmähreden beizumischen, dazu haben mich ehrbare Gründe bewogen, welche, wie ich hoffe, Gottes Willen für sich haben. Und Luther kann mir am besten Zeugniß geben, wie

1) C. R. V. I. p. 874.
2) Ibid. p. 898. 899.]

Digitized by Google

ich immer bei diesem ganzen Zwiespalte gewünscht habe, daß alle die Unsrigen sich der größten Schonung und Mäßigung befleißigen möchten.» Es konnte nicht fehlen, daß er bei so ruhiger Besonnenheit, mit der er jetzt in der Theologie verfahren zu müssen glaubte, auf frühere in völligem Einverständnisse mit Luther ausgesprochene Behauptungen stieß, die er jetzt nicht mehr in ihrem ganzen Umfange zu billigen vermochte. Wir haben schon oben gesehen, daß er die bereits aufgegebene Beschäftigung mit den Schriften der alten Philosophen wiederum aufnahm und die Philosophie nicht mehr in jeder Weise für schädlich und verderblich hielt. Vielmehr glaubte er jetzt selbst für die Heidenwelt offene Augen behalten und das Gute und Edle, was große Männer des Alterthums über Sitten und Gesetze bemerkt haben, nicht ohne Weiteres verwerfen zu müssen. Dabei kam es ihm auch mehr und mehr zum Bewußtsein, wie die von Luther vorgetragene Lehre des Evangeliums, wenn auch im Großen und Ganzen der biblischen Wahrheit gemäß, doch in einzelnen Punkten einer weiteren Entwicklung und genaueren Bestimmung bedürfe. Dieses Geschäft nun mit möglichster Treue und Gewissenhaftigkeit zu vollführen, war das thätige Bestreben seines Lebens, und wie er demselben Genüge gethan, wird man aus den später folgenden Erörterungen über die Veränderungen in seinem Lehrbegriffe abnehmen können.

Die Schwierigkeiten, die ihm dabei entgegentraten, waren von so größerer Art, weil er nicht nur die scharfsinnigen Einwendungen der päpstlichen Gegner zu widerlegen hatte, sondern auch die Feindschaft und den Haß so Vieler, die mit ihm auf dem gleichen Boden des Evangeliums standen, auf sich laden mußte. Wir erinnern nur an die groben Angriffe, die sein früherer College Agricola nach dem Erscheinen des bereits angeführten Visitationsbuches auf ihn machte und an die Härte, mit der auch Amsdorf und Andere bei dieser Gelegenheit über ihn urtheilten. Selbst auch in Bezug auf Luther, worauf es uns jetzt vornehmlich ankommt, befand er sich in einer mißlichen und bedenklichen Stellung. Er sah die Heftigkeit vor Augen,



Digitized by Google

mit welcher dieser fast gegen Jedermann, der sich von dem, was ihm als Wahrheit galt, nur irgendwie entfernte, aufzutreten pflegte. Wer konnte ihm die Bürgschaft geben, daß es ihm nicht auch einmal ähnlich ergehen würde, wie es Erasmus ergangen war? Dabei durfte es ihm nicht zweifelhaft sein, wie leicht er, falls es zum Streite käme, unterliegen würde, wenn er nur an das große Ansehn dachte, das Luther unter seinen Anhängern genoß, und an das Uebergewicht, welches er vermöge seiner Stellung zum churfürstlichen Hofe hatte. Sein Verhältniß zu ihm, so harmonisch es auch äußerlich schien, war daher für ihn selbst immer ein Gegenstand der Besorgniß. [1]) Er konnte sich ihm nicht mehr ganz so hingeben und aufschließen, wie er es z. B. gegen seinen Camerarius that [2]), er mußte über viele Dinge schweigen, die er lieber offen und frei mit ihm besprochen hätte, aus Furcht, selbst durch eine unbedeutende Abweichung von seiner Ansicht Anstoß bei ihm zu erregen. Dabei wollen wir es gar nicht in Abrede stellen, daß die Stimmungen vielfach wechselten, daß es öfters wiederum Zeiten gab, wo er freier und ungehemmter mit ihm verkehren konnte; ja wir müssen nach dem Eindruck, welchen uns seine Briefe gegeben haben, urtheilen, daß er besonders gegen das Ende der zwanziger Jahre und bis in die Hälfte des nächsten Decenniums furchtloser und zuversichtlicher sich ihm anschloß, als es in mehreren Jahren vorher geschehen sein mochte. Fallen doch auch wahrscheinlich viele der heiteren und fröhlichen Tischgesellschaften, an denen er mit anderen seiner Collegen bei Luther Theil genommen, und von denen er öfter in der Postille erzählt, in diesen Lebensabschnitt. [3]) Ueberhaupt aber war seine Besorgniß nach

1) Im J. 1536 schreibt er an Erasmus: *Οὐ γὰρ ἥδομαι οὐδὲ στέργω ἀκυρολογίας* (?) *καὶ φορτικωτέροις παραδόξοις τῶν ἡμεδαπῶν καὶ σπουδάζω ἐν πόλλοις δόγμασιν εὐφημότερα λέγειν καὶ οὐκ ἄνευ κινδύνου.* C. R. V. III. p. 68.

2) In tuum sinum ista mihi omnia sunt effundenda, schrieb er an diesen den 1ten November 1524. Ibid. p. 684.

3) Wir theilen hier ein weniger bekanntes Tischgespräch mit, wel-

Digitized by Google

der Eigenthümlichkeit seines ganzen Charakters oft zu groß und übertrieben. [1]) Luther war der Mann nicht, daß er es so leicht hätte vergessen sollen, welchen großen Gewinn Melanchthon der Universität bereits gebracht hatte und noch bringen konnte. Er erkannte es vollkommen an, was sein reichbegabter Geist nicht blos für sprachliche Bildung, die er ja selbst ebenfalls immerfort hochschätzte [2]), sondern auch für die Theologie noch weiter zu leisten fähig sei. War daher auch Bugenhagen sehr hoch von ihm geachtet und geehrt, so galt er ihm doch nur «nach Philippus als der zweite Professor der Theologie in der Stadt

ches Melanchthon in der Postille erzählt (P. IV. p. 461.): Semel sedebamus in convivio, Lutherus, Pontanus, Jonas, Pomeranus et ego. Disputabamus, quorum maximi essent labores in aula. Ego dicebam: *Cancellarii*: quod verum est, Cancellaria cogitur maximum laborem sustinere. Lutherus contradicebat. Deinde transibam ad *Quaestores*, zu den Rentmeistern, die die register halten: in quibus oportet magnam esse vigilantiam et circumspectionem — Lutherus etiam negabat. Postea transibam ad *coquos*. Illi coguntur, maxime in Germania, noctes et dies coquere, torrentur fumis et ignibus perpetuo et profecto est dura militiá coquorum in nostris sumptuosis et inordinatis aulis. — Etiam hoc negabat Lutherus et dicebat, *illorum esse maximum laborem, qui coguntur exhaurire vini et cerevisiae tantum, ut numquam quiescant nocte vel die*: ut nobis dixit unus ex nostris Nobilibus, cum post pugnam Mulpergensem tres dies passus esset inediam, *se nunquam melius valuisse: quia nunquam fuisset tam sobrius multis annis.*

1) Zur Vermehrung derselben trug gewiß nicht wenig seine Hypochondrie bei, von der er viel geplagt wurde. Er schreibt an Camerarius im Febr. 1536: Haec scripsi admodum mane, cum per triduum habuissem dolores ὑποχονδρίους valde periculosos, qui mihi hoc anno saepe molesti fuerunt. Sed habeo remedium facile herbam χαμαιλέοντα. Vides me veterem Medicinam amare. Et profecto video plus esse praesidii in illis parvis rebus, quam in exoticis. Ac saepe me hic ipse χαμαιλέων admonet, quod et cedere temporibus, et humilia στέργειν conducat. Epp. ad Camer. p. 263.

2) Er schreibt noch 1542 den 26ten Aug., als er seinen Sohn Johann auf die Schule nach Torgau bringen wollte, an den Rektor Crodel: Ego parturio theologos, sed grammaticos et musicos parere etiam cupio. De Wette. Th. V. S. 492.



Digitized by Google

und Welt (in urbe et orbe).» [1]) Darum schreibt er auch im Jahre 1527, als wegen Ausbruch der Pest in Wittenberg die Universität nach Jena verlegt war, an ihn [2]): «Daß Du mir erhalten werdest in so großen Verwirrungen der Kirche, wünsche ich sehr, damit wenigstens einige tüchtige Leute übrig bleiben gegen das Wüthen des Satans». Wie bekümmert war er sodann um das Leben Melanchthons, als dessen kleiner Sohn Georg 1529 starb und welches herrliche Lob ertheilt er ihm in zwei Briefen an Jonas! So schreibt er den 17ten August [3]): «Unserm Philippus hat der Herr am vergangenen Sonntage seinen Sohn Georg genommen. Da kannst Du nun denken, welche Mühe und Sorge wir haben, daß wir diesen Mann von dem zartesten und empfindsamsten Gemüthe [4]) trösten. Außerordentlichen Schmerz verursacht ihm der Verlust des Sohnes, da er bisher noch nicht in solcher Lage gewesen ist. Du weißt, wie viel daran gelegen ist, daß dieser Mann lebe und erhalten bleibe; wir Alle sind mit ihm krank und betrübt». Und zu Ende dieses Monats [5]): «Noch klagt Philippus. Wir Alle gehen ihm zur Seite, wie es sich für uns in Bezug auf einen Mann der Art gebührt. Möchten doch zu ihrer Demüthigung vielmehr alle Timonsseelen solches zu tragen genöthigt sein, die vor Stolz auf ihre Weisheit nicht wissen, einen wie großen Vorzug diese einzige Person von allgemeiner Bedeutung, wenn auch sündig und schwach, vor vielen, ja vor allen Tausenden von Hieronymi, Hilarii und Macarii voraus hat — welche allzumal nicht werth sind, meinem Philippus die Schuhriemen aufzulösen. Denn was haben jene Privatheilige und die unbeweibten Bischöfe [6]) allesammt vollführt, das mit einem Jahre des Philippus, ja mit einem Abschnitte aus den **Locis communibus** verglichen wer-

1) So schreibt er an Spalatin im Decbr. 1524 De Wette Th. II. S. 584

2) Ebend. Th. III S. 215.

3) Ebend. S. 494.

4) Hunc hominem tenerrimi et patheticissimi cordis.

5) Ebend. Th. III. S. 502.

6) Vel privati sancti vel caelibes episcopi omnes.

Digitized by Google

den kann?» Bei seiner noch ungetrübten Liebe zu Melanchthon konnte er auch im folgenden Jahre nach Augsburg an Heß schreiben: Da er selber ihnen nicht hätte Gesellschaft leisten dürfen, so möchten sie ihn den Fünften in Philippus dem Vierten mit erkennen [1]). Was aber sein Verhalten gegen Melanchthons Milderungen und Mäßigungen in der Behandlung der Theologie betrifft, so dürfen wir die große Zartheit und Schonung, die er bei dieser Gelegenheit bewiesen hat, durchaus nicht verkennen. Er schrieb schon im Mai 1524 an Capito [2]): «Ich pflege mich zu verstellen und es zu übergehen, so viel ich kann, wenn Einige von den Unsern in ihren Meinungen von uns abweichen»; und wenn er auch dieß schwerlich mit Rücksicht auf Melanchthon gesagt hat, so spricht sich darin doch ganz gewiß die Verhaltungsweise, welche er gegen ihn beobachtete, aus. So suchte er seinen Freund vor den Angriffen zu vertheidigen, die wegen des Visitationsbuches auf ihn gemacht wurden, wenn gleich er vielleicht selbst Manches anders darin ausgedrückt wünschen mochte. So bat er auch im Jahre 1530 Amsdorf, seine Schrift gegen Erasmus nicht in Wittenberg drucken zu lassen, mit besonderer Rücksicht auf Melanchthon [3]). Ja wir müssen dieses Geltendmachen der Liebe über Meinungsverschiedenheiten selbst noch für die letzten zehn Jahre seines Lebens in gewisser Weise anerkennen, wo es einmal zu einer Disharmonie zwischen ihm und Melanchthon kam, das andere Mal

1) Quatuor epistolas ad te mitto simul, mi Eobane, easque viventes et loquentes, imo eloquentissimas, Iustum, Philippum, Spalatinum et Agricolam: fuissem ego libens quinta, sed erat, qui diceret mihi, tace, tu habes malam vocem. — Itaque et me quintum in Philippo quarto agnoscas. De Wette. Th. IV. S. 6.

2) Ebend. Th. II. S. 522.

3) Ebend. Th. III. S. 569. Sehr bemerkenswerth hatte er den 11ten September 1528 an Agricola geschrieben: Quid minus timui, quam Oecolampadii, Regii aliorumque casum? Et quid jam etiam non timeo de nostris hic plane intimis? woraus man seine Besorgniß, daß Melanchthon sich in seinen Ansichten von ihm entfernen möchte, allerdings nicht undeutlich erkennen kann.

Digitized by Google

aber beinahe zu einem offenen Bruche gekommen wäre. Wir können hier nur das Allgemeinste erwähnen, indem wir später noch ausführlicher davon handeln werden.

Melanchthon hatte im Jahre 1536 in einem Collegienhefte die Behauptung niedergeschrieben, daß die guten Werke bei der Rechtfertigung die causa sine qua non seien. Dieser Satz, wenn gleich in dem Sinne ganz richtig, wie er ihn auffaßte, war dem Mißverständnisse in hohem Grade unterworfen. Ein gewisser Cordatus, ein eifriger Anhänger Luthers, nahm zuerst daran Anstoß, als er ihn aus Crucigers Munde, der nach Melanchthons Manuscript seine Vorlesung über den Evangelisten Johannes hielt [1]), vernommen hatte. Er ging ohne Weiteres zu Luther, um ihn auf die papistische Irrlehre, die sich in seiner Nähe wiederum Platz machen wolle, aufmerksam zu machen. Melanchthon war damals gerade verreist, erhielt jedoch durch seine Freunde bald Nachricht über den ausgebrochenen Streit, und schrieb noch aus Nürnberg einen längeren Brief an Luther und die übrigen Professoren der Theologie, um den Vorwurf der Irrlehre von sich abzulehnen. Allein Cordatus hatte bereits die ganze Universität in Aufregung gebracht. Luther aber soll sogar öffentlich eine Disputation angestellt und obigen Satz als irrig und falsch durch Zeugnisse der hei-

1) Es ist merkwürdig, wie viele Leute damals durch Melanchthons gelehrte Hülfsleistungen unterstützt wurden. So gaben Cruciger, Eber, Jonas und Major Schriften unter ihrem Namen heraus, welche von jenem geschrieben waren. Daher sagt Heerbrand in der Gedächtnißrede: Suo labore et sudore libros scriptos, et alia interdum sub amicorum nomine, ut ipsos quoque celebres redderet, edidit; und Camerarius Vit. Mel. p. 64: Quidquid tunc ab aliis Wittembergae librorum conficiebatur, in omni genere doctrinae, eorum nihil sine hoc quasi Theseo, ut dicitur, vel non ipso plane Magistro et autore elaborabatur. Reden, welche Andere hielten, schrieb er in großer Menge und es kam dabei selbst vor, daß er noch an der letzten Hälfte arbeitete, während der Sprecher bereits sein Geschäft begonnen hatte. Visae sunt chartae oum humidis adhuc literis reliquae afferri iis, qui jam pronuntiare composita ab eo priora coepissent. Ibid.

Digitized by Google

ligen Schrift widerlegt haben. [1]). Die Wuth des Cordatus brach im folgenden Jahre mit neuer Heftigkeit gegen ihn aus und er mußte hören, wie von ihm seine **Loci communes** mit Füßen getreten worden seien. Noch böser und verwickelter wurde der Handel dadurch, daß Melanchthon an den Freiberger Prediger Schenk einen Brief in Betreff des Artikels vom Abendmahl geschrieben, und sich dafür erklärt hatte, daß die Leute, welche unter tyrannischen Fürsten wohnten, ohne Beschwerung des Gewissens das Sacrament auch in einer Gestalt empfangen könnten. Cordatus und Schenk brachten nun den churfürstlichen Hof mit vereinten Kräften in Aufregung. [2]) Es ward selbst ein Protokoll abgefaßt, wodurch Luther und Bugenhagen zu einer ernstlichen Verhandlung über die irrigen Punkte in der Lehre Melanchthons veranlaßt werden sollten. Es kann uns daher nicht Wunder nehmen, wenn dieser damals an Camerarius schrieb: «Ich bin hier festgehalten, ich weiß nicht durch welche Bande, und daß ich die Wahrheit sage, ich bin

1) Dieß erzählt Ratzenberger (C. R. V. IV. Suppl. p. 1038.) Allein da Melanchthon in seinen Briefen nichts davon erwähnt, vielmehr den 30ten November an Camerarius schreibt: In nostris vetus constantia et dogmatum tuendorum et voluntatis erga me animadvertitur (C. R. V. III. p. 193.), so läßt sich wohl daran zweifeln.

2) Es konnte dieß um so leichter geschehn, da der Hof schon seit der Zeit, wo Melanchthon mit der zweiten veränderten Ausgabe seiner Loci hervorgetreten war, ihn mit verdächtigem Blicke angesehn hatte. Der Kanzler Brück hatte ihm selbst, wenn auch scheinbar scherzweise vorgehalten: er wolle sich wohl gar um den Cardinalshut bewerben. Im März 1544 schreibt Melanchthon an Camerarius: Meministi nostri theatri judicia, qualia facta sunt de me cum ante annos decem editis locis theologicis disputassem quaedam minus horride. Et erant, qui me suspicabantur captare potentum favores. Noster γεφυραῖος joco fortasse mihi objiciebat, ambire me galerum τῶν εὐπαρύφων ἀρχιερέων. C. R. V. V. p. 332. Man vergleiche auch, was er 1536 an Cruciger geschrieben hatte: Nec me poenitet hujus meae moderationis (sc. in oppugnandis adversariis), etsi aula nostra interdum id timiditatem καὶ μικροψυχίαν interpretata est. Ibid. V. III. p. 178.

Digitized by Google

festgehalten wider meinen Willen.»[1]) So schreibt auch Veit Dietrich um diese Zeit an Forster[2]): «Den Philippus quält diese Angelegenheit vielfach, und wenn einige Verläumder kein Ende machen werden, so droht er, daß er sich fortbegeben wolle.» Luther zeigte sich nun zwar ziemlich freundlich und gütig gegen ihn, er fürchtete daher auch weniger von seiner Seite, als vom Hofe; aber doch mußte er sehen, wie Cordatus von ihm immer noch in Schutz genommen ward, ja er mußte sogar hören, daß er von einer giftigen Pest, welche in der Universität ausbreche und von Erasmischen Vermittlern gesprochen habe.[3]) Doch die Disharmonie ging vorüber und Luther gab in der Folgezeit mehrfache deutliche Beweise seiner früheren Liebe und Zuneigung ge-

1) C. R. V. III. p. 338. Man vergl., was er an Brenz in Nürnberg gleich nachher schreibt: Me miserum, quod non una cum talibus viris, tali doctrina, prudentia et fide praeditis vivere mihi licet! Zu Ende desselben Jahres schreibt er an Camerarius: De meis periculis parcius ad te scribo, vel quia exitum non satis prospicio, vel quia onerare te hac cura nolo. Epp. ad Camer. p. 295; und im J. 1539: Me dolores animi, quos tuli toto triennio acerbissimos et continuos, et caeterae quotidianae aerumnae ita consumserunt, ut verear, me diu vivere non posse. Si essem alibi, melius sperarem de mea vita, sed haereo, ut vides, ad Caucasum alligatus. Ibid. p. 326.

2) Ibid. p. 372.

3) Cruciger an Veit Dietrich den 4ten Aug. 1537: Doctor scripsit, se audisse, oriri in hac schola virulentissimam pestem.... ut loquitur et vocat mediatores Erasmicos, haud dubie nos petens, maxime Philippum. C. R. V. III. p. 397. Amsdorf half auch ganz besonders dabei aufregen. Den 13. Febr. 1538 schreibt Melanchthon selbst an Dietrich: Mihi quid accidit nihil novi molienti sed optimo consilio et studio quaedam diligentius ac magis proprie explicanti? Amsdorfius Luthero scripsit, viperam eum in sinu alere, me significans: omitto alia multa. Ibid. p. 503. Im April jedoch desselben Jahres sagt er in einem Briefe an Camerarius: Is, qui contra me incitarat nostros (Cord.) nunc impudentiam, furta, ambitionem, hypocrisin suam ita prodidit, ut ad me laedendum nihil habeat autoritatis. Et ego moderatione mea placo eos, qui sunt saniores. Epp. ad Camer. p. 298.

Digitized by Google

gen ihn. Als Melanchthon im Jahre 1540 todtkrank zu Weimar darniederlag, eilte er auf die Nachricht davon unverzüglich zu ihm, und riß ihn durch sein inbrünstiges Gebet und durch die kräftigen Worte, mit denen er ihn anredete, gleichsam mitten aus dem Rachen des Todes heraus. [1]) Auch dürfen wir

1) Melanchthon wollte zum Religionsgespräch nach Hagenau reisen, mußte aber in Weimar liegen bleiben. Er hatte sich den Streit, in welchen er mit Cordatus u. A. (Epp. ad Camer. p. 397.) gerathen war, so sehr zu Gemüth gezogen, daß er schon vor seiner Abreise von Wittenberg auf den Tod gefaßt war. Er schrieb ein Testament und äußerte, als er über die Elbbrücke fuhr:

Viximus in synodis et jam moriemur in illis.

Was den Beistand, welchen ihm Luther in der Krankheit leistete, anbetrifft, so schreibt er nachmals an Camerarius: Sensi καὶ τὸν διδάσκαλον excruciari animo, sed ille suum dolorem repressit, ne meum augeret, meque erigere conatus est, summa animi magnitudine, non solum consolando, sed saepe duriter objurgando. Qui nisi ad me venisset, mortuus essem. Epp. ad Camer. p. 337. In der historischen Nachricht, welche sich in Luthers Werken (Leipz. Ausg. Th. XXI. S. 364.) findet, wird der Hergang der Sache so dargestellt; Als Dr. Luther ankömmt, befindet er die sache, wie sie erzehlet war worden, und trift Philippum an in den letzten Zügen. Die augen waren ihm gleich gebrochen, aller verstand gewichen, die sprache entfallen, das gehör vergangen, das angesicht und schlaf eingefallen, darzu kennet er niemand, aß und trank nichts. Ueber diesen Anblick erschrack Lutherus heftig, wendete sich zu den gefährten seiner reise und sprach: „Behüte Gott, wie hat mir der teufel dieses organon geschändet!" wendete sich nach dem fenster, kehrete den andern den rücken zu, und rief Gott sehr andächtig an. „Alldar", sagte hernach Lutherus, „mußte mir unser Herr Gott herhalten. Denn ich warf ihm den sack vor die thür, und riebe ihm die ohren mit allen verheißungen des gebets, das da müßte erhört werden, die ich in der heiligen schrift zu erzehlen wußte, daß er mich müßte erhören, wo ich anders seinen verheißungen trauen solte." Nach diesem nahm er Philippum bei der hand (denn er wußte wohl um seines herzens und gewissens bekümmernis) und sprach: „Seyd getrost, Philippe, ihr werdet nicht sterben! Obgleich Gott ursache hat zu tödten, so will er doch nicht den tod des sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe! Er hat lust zum leben und nicht zum tode. Weil Gott die größten sünder, die jemals auf erden gelebt, nemlich Adam und Evam in seine gnade

Digitized by Google

hier einen seiner Briefe an den Churfürsten vom Jahre 1541 nicht unerwähnt lassen [1]), worin er den Wunsch ausspricht, man möchte Melanchthon mehr Ruhe gönnen und ihn von der griechischen Lektion dispensiren, wenn gleich er mit Rücksicht darauf 100 Gulden Gehaltzulage bekommen hätte. «Mich dünkt», sagt er, «er hätte bis daher genug gethan, nu wohl zwanzig Jahr und darüber die große Arbeit in der Universität oder Schule gethan, daß er nu wohl möchte Ruhe zum Theil annehmen, — denn E. K. F. G. wissen selbst wohl, welch ein famulus communis er in dieser Schule ist, daß er ohne Zweifel wohl werth ist, daß das ihm E. K. F. G. so gnädiglich gönnen und die Christenheit es ihm wohl zu danken weiß.»

Doch in der späteren Zeit war die Stellung Melanchthons mit der größten Schwierigkeit verbunden und er befand sich in einer um vieles gefährlicheren Lage, als vormals. Luther war in seinen alten Tagen nicht mehr der freundliche und liebreiche Mann wie früher. Körperliche Leiden, besonders hartnäckig anhaltender Kopfschmerz hatten seine Lebensgeister niedergedrückt, und seinen Blick so verdüstert, daß ihm nichts mehr auf Erden gefallen mochte. «Wunderlich scheint es mir zu sein», sagt er in einem Briefe an Amsdorf vom J. 1543 [2]) «was heut zu Tage die Welt treibt. Entweder habe ich die Welt niemals gesehen, oder mit jedem Tage entsteht, wenn ich schlafe, eine neue Welt.» Fast in allen Briefen aus jener Zeit wünscht er es sehnlich, daß der Herr nur einmal kommen und ihn ausspannen möge. [3]) Mit Mißmuth sah er auf die Schläfrigkeit

berufen und angenommen; viel weniger will er euch, Philippe, verstoßen, oder zugeben, daß ihr in eurer sünde und schwermuth vergehet. Darum gebet dem trauergeiste nicht raum, und werdet nicht euer eigner mörder, sondern verlasst euch auf den Herrn, der da kann tödten und lebendig machen." Als Lutherus dieses also redet, wird Philippus gleichsam wieder lebendig und fähet an othem zu holen, kömmt allgemach wieder zu kräfften und gelanget zu seiner vorigen gesundheit.

1) De Wette Th. V. S. 387.

2) Ebend. Th. V. S. 584.

3) So schreibt er an Myconius den 5ten April 1543: Ego toties

Digitized by Google

des Hofes in der Sache des Evangeliums, mit Mißmuth auf seine Collegen an der Universität hin, unter welchen die gesammten Professoren der Jurisprudenz in öffentlicher Predigt als Verkehrer des göttlichen Gebotes von ihm gestraft würden. [1]) Sein alter Freund Amsdorf, Bischof zu Naumburg, war fast noch der einzige, dessen Umgang ihm gefallen mochte [2]); denn Wittenberg erschien ihm jetzt nicht anders, als Sodom und Gomorra. [3]) Es ist

hoc anno mortuus, adhuc tamen spiro, inutile terrae pondus. Dominus det mihi bonam horam, et veniat ipse cum die suo glorioso cito, citius, citissime, Amen, ut cesset mundus furere in nomen et verbum ejus, Amen. De Wette Th. V. S. 555.

1) Es geschah dieß im J. 1544 und zwar deshalb, weil die Juristen erklärt hatten, zum Schlusse einer Verlobung sei die Zustimmung der Eltern der Verlobten nicht unbedingt nothwendig. Auch Melanchthons Sohn hatte sich damals ohne Vorwissen seines Vaters heimlich mit einem Mädchen verlobt. (Zwei sehr naive Liebesbriefe der beiden jungen Leute sind uns noch erhalten und befinden sich im 5ten Bande des Corpus Ref.) Luther sagt mit Bezug hierauf in seinem Briefe an den Churfürsten vom 22ten Jan. 1544: „Wie itzt M. Philipps und sein Weib, wo meine Predigt nicht kommen wäre, und schier zu langsam kommen bin, geschehen wäre, daß sie verschmachtet wären an ihrem Sohn, den auch böse Buben verleitet haben, bis er sich heimlich theuer und hoch verlobet, daß ich hohe Mühe habe gehabt, ihn abzuwenden oder vielmehr abzuschrecken." Ebend. S. 616. An die Mitglieder des Wittenb. Consistoriums schreibt er kurz nachher: „Dank müssen haben solche päbstische Juristen, mit welchen wir gar fein wöllen haushalten in der Kirchen Christi, wenn sie wöllen brechen, was wir bauen und bauen, was wir brechen." Ebend. S. 621. Und an Spalatin: Ego tibi fateor, in hoc anno novo sic esse me acceptum, ut in vita mea et in tota causa Evangelii nunquam fuerim perturbatior. Ebend. S. 626.

2) Cupidissimus sum, schreibt er den 7ten November 1543 an ihn, te adhuc semel videndi ante meum decessum. Ebend. Th. V. S. 600.

3) Es war bekanntlich die etwas frivole Kleidertracht der Wittenbergerinnen, welche ihm so viel Verdruß machte. Er schreibt 1545 zu Ende Juli, als er gesonnen war, gar nicht wieder nach Wittenberg zurückzukehren, an seine Frau: „Vielleicht wird Wittenberg, wie sich's anläßt, mit seinem Regiment nicht S. Veits Tanz, noch S. Jo-

Digitized by Google

nicht schwer zu vermuthen, wie alle Professoren der Universität unter den Laumen, die ihm sein kränklicher Zustand eingab, leiden mußten, eben so leicht begreiflich, wie Melanchthon diesen Druck am stärksten fühlen mußte. So schreibt er namentlich in Bezug auf den Streit Luthers mit den Juristen an Camerarius: «Wenn Du glaubst, daß mir diese harten Predigten gegen die Gesetzeswächter (*νομοφύλακες*) Schmerz verursachen, so täuschest Du Dich nicht. Vieles bewegt mich dazu. Was soll dieß vor dem Volke? Wie ungelegen ist es nicht zu jetziger Zeit, da große Schicksale bevorzustehen scheinen? Wir scheinen unser Elend gar nicht zu fühlen und uns dem Rausche zu ergeben bei den Gefahren. Wie, daß man glauben muß, es sei bei dieser Angelegenheit gar nicht Ursache genug vorhanden und er diene dem Jähzorn, wie er es oft auch gegen gewisse andere Leute thut?» Und kurz nachher: «Oftmals habe ich gesagt, daß ich mich vor dem Alter einer so leidenschaftlichen Natur fürchte, wie die des Herkules oder Philoktet oder die des römischen Feldherrn Marius war» [1]). Dazu kamen die sehr vermehrten öffentlichen Geschäfte, deren er nun viele an Luthers Statt zu besorgen hatte, eine Last, welche ihn bei der Schwachheit seines Körpers fast erdrückte. «Ich vergehe», schreibt er den 9ten Februar 1543 an Camerarius [2]), «unter der Arbeit, und habe einen Sclavendienst, wie in der Höhle des Cyklopen (denn ich muß es Dir sagen, wie ich es meine), und oft gedenke ich mich wegzubegeben.» Doch diesen Schweiß hätte er noch gern geschwitzt, wenn nicht von Neuem der Verdacht der Irrlehre auf ihn gebracht worden wäre, und damit die be-

hannis Tanz, sondern den Bettler-Tanz oder Beelzebubs-Tanz kriegen; wie sie angefangen die Frauen und Jungfrauen zu bloßen hinten und vornen und Niemand ist, der da strafe oder wehre und wird Gottes Wort dazu gespottet. Nur weg und aus dieser Sodoma!"

1) *Πολλάκις δὲ ἔλεξα φοβεῖσθαι με γῆρας φύσεως οὔσης ἄγαν ἐμπαθοῦς, ὥσπερ ἡρακλέους, ἢ φιλοκτήτου ἢ μαρίου ῥωμαϊκοῦ στρατηγοῦ.* C. R. V. V. p. 310.

2) C. R. V. V. p. 35.

Digitized by Google

ständige Furcht vor einem Ausfalle Luthers ihn geängstet hätte. Der Erzbischof Herrmann von Cölln hatte sich bei der Einführung der Reformation in seiner Diöcese im Jahre 1543 Melanchthons und Bucers Hülfe bedient. Beide hatten gemeinschaftlich eine Reformationsformel abgefaßt, die sogenannten **Acta Reformationis Coloniensis.** Amsdorf hatte diese Schrift schon bitter censirt, Luther fand jedoch das Urtheil seines Freundes noch über die Maßen gelind [1]); vorzüglich aber mißfiel ihm die Durchführung des Artikels vom Sacrament des Altars, weil er sich vergebens nach einer ausdrücklichen Widerlegung der schweizerischen Ansicht umsah. «Ich bin», schreibt er an Brück [2]), «aus den Artikeln bewogen flugs ins Buch gefallen und vom Sacrament, wenn da drückt mich hart der Schuh, und befinde, daß mir nichts überall gefällt. Es treibt lange viel Geschwätz von Nutz, Frucht und Ehre des Sacraments, aber von der Substanz mummelt es, wie die Schwärmer thun — darum habe ich sein satt und bin über die Maßen unlustig darüber.» Nun ließ er zunächst zwar seinen ganzen Groll über Bucer aus, aber je zuweilen wurde auch Melanchthon von seinem Tadel getroffen. Den 11ten August 1544 schreibt dieser an Camerarius [3]): «Er (Luther) hat liegen las-

1) Zu welchem Grade von Heftigkeit sich Luther in der Polemik hinreißen lassen konnte, dafür giebt die Schrift gegen Herzog Heinrich von Braunschweig betitelt: „wider Hanswurst" den schlimmsten Beweis; wer müßte sich aber nicht wundern, wenn er in Bezug darauf an Melanchthon den 12. April 1541 zu schreiben vermochte: Relegi librum meum contra istum Diabolum Mezentium et miror, quid mihi acciderit, ut tam moderatus fuerim. Deputo id valetudini capitis, quae non est passa animum meum erectiore et valentiore impetu raptum. De Wette Th. V. S. 342.

2) Ebend. S. 709. Im Gegensatz dazu muß man bedenken, daß er nach Melanchthons Rückkehr an Amsdorf geschrieben hatte: Nobis D. Philippus laeta rettulit de Coloniensi Episcopo, quam sincere ille agat, quam recte intelligat et amplectatur verbum. Ebend. S. 585.

3) C. R. V. V. p. 462.

Digitized by Google

sen, was er unter Händen hatte, und donnert und blitzt gegen einige Andere, indem er je zuweilen auch auf mich zielt.» Seine Reise zu Amsdorf, welche er kurz nachher unternahm, war für Melanchthons Herz ein neuer Schlag; denn er wußte, daß dieser das glimmende Feuer immer noch mehr anzuschüren pflegte. So kam es denn, daß er vor Luthers Rückkehr in der größten Herzensangst lebte, indem er nachher öffentlich vorgeladen und als Irrlehrer verstoßen zu werden fürchtete. «Ich bin ein stiller Vogel», schreibt er damals an Bucer [1]), «und werde nicht ungern aus diesem Diensthause gehen, wenn er erzürnt mich fortstoßen wird.» Und den 8ten Septbr. an Medmann [2]): «In Kurzem wirst Du hören, daß, gleichwie Aristides von Athen, ich von hier verbannt bin.» Das Gerücht von dem Zwiespalte der beiden großen Männer verbreitete sich bald weiter, und im November schrieb der Landgraf Philipp von Hessen einen Brief an den Kanzler Brück [3]) mit der dringenden Bitte, Alles zu versuchen, um Luther zu friedlicherer Gesinnung gegen Melanchthon zu stimmen. «Denn sollte erst zwischen Luthero und Philippo», sagt er, «Uneinigkeit erwachsen, helf Gott, was würde daraus werden!» Das geschah nun auch allerdings nicht, aber Melanchthon blieb doch in beständiger Furcht und konnte unter dem Wittenberger Himmel nicht mehr frei athmen. Kaum daß auch dieser erste Sturm vorüber war, so zog sich wieder ein neues noch drohenderes Unwetter über seinem Haupte zusammen. Bullinger in Zürich ließ im Jahre 1544 eine Gegenschrift gegen das: «kurze Bekenntniß vom Abendmahl», welches Luther in demselben Jahre abgefaßt hatte, ausgehen. Letzterer wurde dadurch so aufgebracht, daß er im Begriff stand, eine neue in den strengsten Sätzen verfaßte Abendmahlsformel aufzustellen, wobei es verlautete, daß Melanchthon namentlich darin angezogen werden würde. Unter Thränen klagte dieser dem Kanzler Brück das Elend und

1) C. R. V. V. p. 474.
2) Ibid. p. 478.
3) Ibid. p. 502.

Digitized by Google

die Noth, in der er sich befände, worauf Brück vom Churfürsten beauftragt wurde, mit Luther zu unterhandeln. Sei es nun, daß letzterer durch dessen Bemühungen zur Mäßigkeit bewogen wurde, oder sei es, daß seine Stimmung gegen Melanchthon von selbst wieder freundlicher geworden war: kurz er gab weder eine Schrift der Art heraus, noch zog er Melanchthon öffentlich zur Verantwortung. Aber es war natürlich, daß sich in dessen Gemüthe eine gewisse Entfremdung von ihm festsetzte, und daß er sich in dieser Lage nicht anders als höchst unglücklich befinden konnte. Daher er auch in seinen Briefen immerfort das alte Klagelied anstimmt. «So ist es», schreibt er um diese Zeit in Bezug hierauf an Scarabäus [1]), «wo es mich schmerzt, da fasse ich mit der Hand hin».

Luther starb indeß nicht lange nachher den 18ten Febr. 1546. Melanchthon hatte ihn noch am Schlusse des vorigen und zu Anfange dieses Jahres auf einer Reise nach Mansfeld begleitet, hatte ihn noch in Halle predigen hören [2]), und der Tag, wo er ihn zuletzt am Leben gesehen hatte, war der 23ste Januar gewesen [3]). Als die Schreckensnachricht von seinem erfolgten Hingange nach Wittenberg gelangte, ergriff auch ihn Schmerz und Bestürzung, und er giebt dieß in mehreren Briefen zu erkennen [4]). Aber die schnell zurückkehrende Erinnerung

1) C. R. V. V. p. 754.: Sic est: ubi dolet, ibi manum habeo.

2) So schreibt er den 6ten Jan. 1547 an Jonas: Faustissima dies, qua Ecclesia celebrat Epiphania, me admonet anni superioris. Meministi enim, eo die nos in aedibus tuis fuisse ac Lutherum concionem de baptismo Filii Dei talem habuisse, quae propemodum cygnaea ipsius cantio dici posset. Ibid. V. VI. p. 351.

3) Er unterschreibt seinen Brief aus Zerbst vom 23ten Jan. 1547 an Besold in Nürnberg: Die 23. Ian., quo anno superiore viventem Lutherum postremo vidimus. Ibid. p. 371.

4) Besonders in dem an Jonas auf die erste Nachricht, welche ihm dieser von Luthers Tode gegeben hatte. Er schreibt an ihn den 19ten Febr.: Hodie mane tristissimas literas tuas accepimus... de morte Reverendi Viri et charissimi Patris et praeceptoris nostri D. Martini Lutheri. — Erat ille omnino currus et auriga Israel a Deo excitatus, ut Evangelii ministerium instauraret, quod res ipsa

Digitized by Google

an das vielfache Elend, das er nun eine Reihe von Jahren hindurch getragen hatte, entzog ihm bald wieder das liebliche Bild Luthers, welches ihm in früherer Zeit aus seiner Persönlichkeit entgegengeleuchtet hatte. Er vermochte es nicht, zu hohen Lobeserhebungen desselben sich emporzuschwingen, und wollte er auch seinen Mund dafür aufthun, so reichte ihm doch sein Herz keine Nahrung dar. Wer erkennte nicht diese zweideutige Stimmung seines Gemüths aus der Leichenrede, welche er an Luthers Begräbnißtage in lateinischer Sprache gehalten hat, und wenn man dann vollends erfährt, daß Camerarius noch mit seinem Pinsel zu Hülfe gekommen ist, um ihr die Gestalt zu geben, in welcher sie uns vorliegt, so erhält man noch einen stärkeren Beweis dafür. Es fehlt ihr fast an allem oratorischen Charakter und man meint, eine gewöhnliche Abhandlung zu lesen. Wie schwerfällig und schwankend er sich dabei bewegte, zu dessen Erweise setzen wir nur eine Stelle hieher, aus der man ein hinlängliches Urtheil darüber bekommen wird. «Einige nicht schlechte Leute», sagt er [1]), «haben

ostendit. Ibid. p. 57. — An Amsdorf schreibt er denselben Tag: Etsi in magno dolore multos bonos homines ubique esse non dubito, tamen scio tuum moerorem longe majorem fore, quia ille nec ullum amicum habuit vetustiorem, nec chariorem, nec tu aliter eum, quam patrem dilexisti. Ibid. p. 60. „Ach", rief er in der Anzeige seines Todes vor den Studirenden aus, obiit auriga et currus Israel, qui rexit Ecclesiam in hac ultima senecta mundi. Ibid. p. 59.

1) Doch bemerken wir, daß die angeführte wirklich eine der mattesten Stellen ist. Wir bringen daher hier auch noch eine entgegengesetzter Art bei, an der indeß Camerarius gewiß nicht wenig gethan haben mag: Erant secundum Paulum omnia ὅσα ἀληθῆ, ὅσα σεμνὰ, ὅσα προσφιλῆ, ὅσα εὔφημα, ut illam asperitatem ζήλου veritatis, non ἐριθείας, aut acerbitatis fuisse manifestum sit. Atque horum nos omnes et externi plurimi testes sunt. De reliqua autem vita, quam ad annum LXIII. produxit in maximo et acerrimo studio pietatis et omnium bonarum rerum atque artium, si laudationem viri instituissem, quam illustrem et speciosam orationem habere possem? Nullae vagae libidines unquam in eo animadversae sunt,

Digitized by Google

sich beklagt, daß Luther heftiger gewesen sei, als er gesollt habe. Ich will weder dafür noch dagegen sprechen, sondern antworte das, was Erasmus oft gesagt hat: „Gott hat dieser letzten Zeit wegen der Größe der Krankheiten einen scharfen Arzt gegeben;" — Auch regiert Gott die Kirche nicht nach menschlichen Gedanken und will nicht, daß seine Werkzeuge völlig gleicher Art sind. Es pflegt aber gemeiniglich zu geschehen, daß unscheinbarere und gemäßigtere Charaktere heftigere Geistesandränge, seien sie gut oder böse, weniger billigen. — Auch leugne ich dieß nicht, daß oftmals in zu heftigen Aufwallungen Sündliches liegt, denn Niemand ist bei dieser Schwäche der Natur ganz ohne Makel. Jedoch wenn Jemand der Art ist, wie die Alten von Hercules, Cimon und Anderen gesagt haben: „zwar ohne Feinheit, doch aufs höchste gütig", so ist er ein guter und lobenswerther Mann. Und daß wir von der Kirche reden. Wenn Jemand da, wie Paulus spricht, einen guten Kampf kämpft und den Glauben, sowie ein gutes Gewissen behält, so gefällt er Gott und ist von uns zu ehren. Daß nun Luther so war, wissen wir.» Doch

nulla seditiosa consilia. Hanc et sapientiam et virtutem esse judico tantam, ut sola diligentia humana accersi posse non videatur, sed divinitus etiam frenari animos oportet praesertim acres, excelsos, ardentes, qualem omnino Lutheri fuisse res ostendit. — Auch müssen wir zu Melanchthons Entschuldigung in Bezug auf den Ton dieser Rede noch bemerken, daß er damals sehr kränklich und schwach war. Wir führen dafür Luthers Zeugniß um so lieber an, weil wir darin den letzten öffentlichen Ausdruck seiner edelen Gesinnung gegen Melanchthon erkennen. Es sollte nämlich das Colloquium zu Regensburg beschickt werden, und er schreibt mit Rücksicht darauf an den Churfürsten den 9ten Jan. 1546: „Wie wollt man thun, wenn Philippus todt oder krank wäre, als er wahrlich krank ist, daß ich froh bin, daß ich ihn von Mansfeld heimbracht habe. Es ist sein hinfort wohl zu schonen, so thut er hier mehr Nutz auf dem Bette, als dort im Colloquio. Er zeucht wohl gern, wenn man's haben will und waget sein Leben, aber wer will's ihm rathen oder heißen in solcher Gefahr, darinnen man Gott versuchen möchte und uns selbst zuletzt einen vergeblichen Reuel stifter. Die jungen Doktor müssen auch hinan und nach uns das Wort führen." De Wette Th. V. S. 775.



Digitized by Google

es existirt auch eine merkwürdige Aeußerung Melanchthons v. J. 1548, worin er nicht nur den Druck beschreibt, welchen er in der letzten Lebenszeit von Seiten Luthers empfunden habe, sondern auch offen seinen Tadel über ihn ausspricht. So lesen wir in dem berüchtigten Briefe an Carlowitz vom 28sten April: «Ich habe auch vormals eine fast entehrende Sclaverei getragen, da Luther öfter sich mehr von seiner Natur, der keine geringe Streitsucht eigen war, leiten ließ, als daß er entweder der Person oder dem öffentlichen Wohle gedient hätte.» [1]) Dazu fügen wir noch die Stelle aus seinem Briefe an Brenz vom 17ten April desselben Jahres, wo er sagt: «Ich habe bereits seit ungefähr funfzehn Jahren täglich meine Verbannung erwartet und erwarte sie noch.» [2])

1) Totum me tibi aperio.... Tuli etiam antea servitutem paene deformem, cum saepe Lutherus magis suae naturae, in qua φιλονεικία erat non exigua, quam vel personae (suae) vel utilitati communi serviret. C. R. V. VI. p. 880.

2) Ego annos circiter quindecim exilia quotidie exspectavi et adhuc exspecto. Ibid. p. 860. Nichts desto weniger hatte er doch eine solche Anhänglichkeit an Wittenberg, daß er nach dem Ende des Schmalkaldischen Krieges auf alle Weise bemüht war, der Universität wieder aufzuhelfen, um an dem Orte, wo er so lange Zeit für die Wissenschaft thätig gewesen war, weiter für dieselbe wirken zu können. Da er mit seinen übrigen Collegen in der besten Freundschaft gelebt hatte, so sehnte er sich, in ihrer Gemeinschaft zu verbleiben. Er schlug daher die Anträge, welche ihm gemacht wurden: nach Tübingen, Leipzig oder Frankfurt zu gehen, allzumal aus. Man vergleiche besonders folgende interessante Stellen aus seinen Briefen. An Seidemann schreibt er den 5ten Juni 1547: Iam me vocat Academia Tubingensis. Sed infixus est pectori meo et intimis sensibus ingens amor nostri niduli ad Albim, et amicorum qui ibi sunt et in vicinia, ut non sine magno dolore ab illis discedere possim. C. R. V. VI. p. 560. An Apell. Wigand den 16ten Juni: Me Witebergam praeter amicos, privatos homines, qui ibi sunt, nemo alius vocavit. Et quamquam ibi non omnes clamores probavi, tamen si possem naufragii Academiae tabulas colligere, deesse illi loco non vellem. Amo enim eam Academiam ut Patriam. Ibid. p. 578. An Aquila den 29ten Aug.: Cum spes ostensa esset instaurationis Academiae nostrae,

Digitized by Google

Doch um falschen und ungerechten Urtheilen über Melanchthon, die sich an dergleichen Aeußerungen anknüpfen möchten, vorzubeugen, dürfen wir es nicht übergehen, wie auch andererseits wiederum mehrfache Beweise seiner Anerkennung und Achtung Luthers vorhanden sind. Niemals ist ihm sein ganzes späteres Leben hindurch der Gedanke an die Wohlthaten, die gerade Luther der Welt gebracht hatte, untergegangen; ja selbst das Gute und Edle, was er seinem häuslichen Umgange verdankte, konnte er nimmer vergessen. Daher nahm er sich seiner Wittwe mit der treuesten Sorgfalt an, und geleitete sie bei ihrem Weggange aus Wittenberg bis Braunschweig. «Ich wollte erst», sagt er in einem Briefe an Buchholzer 1547 [1]), «Luthers Wittwe und Kinder irgendwo unterbringen. Sie ist mir nach Braunschweig gefolgt und hat mich mit Thränen gebeten, ich möchte ihr einen Aufenthaltsort verschaffen. Die Liebe bewegt mich und ich meine, daß wir Luther Dank schuldig sind.» [2]) Aber schon kurz nach Luthers Tode hatte er sich

meque vehementer obtestarentur collegae, ut redirem, moverunt me Academiae nomen, conjunctio collegarum, solitudo et moestitia hujus Ecclesiae, in quam antea multae gentes intuebantur, ut huc accederem. — Vivo hic (Witebergae) meo sumptu ut hospes, et versor in communi luctu et precatione, nec mihi ulla dies sine lacrimis abit. Si procedet instauratio, spero profuturum esse Ecclesiis harum regionum. Ibid. p. 649. An Fabricius den 4ten September: Etsi reditum meum ad Albim sciebam reprehensuros esse multos, quorum amicitiam et judicia non parvi facio, accessi tamen huc, spe ostensa instaurationis nostrae μυρμηκιᾶς, quod ut facerem praecipua causa fuit, quod prodesse judico studiis et Ecclesiis vicinarum regionum, hanc doctrinae sedem conservari. Ibid. p. 670.

1) C. R. V. VI. p. 535.

2) Der König von Dänemark hatte ihr 100 Reichsthaler geschenkt und sie mag wohl Lust gehabt haben, sich wegen des Kriegs nach Dänemark zu begeben. Allein da die Unruhen ziemlich schnell vorübergingen, so kehrte sie noch im J. 1547 mit ihren 4 Kindern zurück. Beiläufig bemerken wir, daß sie sich im Jahre 1552 wiederum von Wittenberg wegen ausgebrochener Pest nach Torgau begeben mußte. Auf dieser



Digitized by Google

gegen Camerarius, zu dem er doch nicht anders sprach als er es meinte, so ausgedrückt: «Da Luther unter Segenssprüchen (ἐν εὐφημίᾳ) gestorben ist, so ziemt es sich für rechtschaffene und Gott liebende Leute, von einem so großen Manne, der wenigstens einen Theil der himmlischen Wahrheit erläutert hat, Gutes (εὔφημα) zu reden.» [1]) Er freute sich auch darüber, daß sein Freund ihn in seinem griechischen Epitaphium mit Johannes dem Täufer, als den, der beständig auf das Gotteslamm hindeutete, sinnvoll verglichen hatte [2]). Einige Monate nachher sagt er in der Vorrede zum 2ten Bande von Luthers Werken, welche nachmals einzeln als die erste Lebensbeschreibung desselben erschienen ist: «Luther wollte nicht, daß man bei seinen Schriften stehen bliebe, sondern er wollte Alle zu der Quelle leiten; daß wir Gottes Stimme selbst hören sollten, wollte er, daß dadurch in Vielen wahrer Glaube und Andacht hervorgerufen würde, wollte er, damit Gott wahrhaft gepriesen würde und Viele das ewige Leben ererbten. Diesen Willen und seine großen Arbeiten müssen wir auch dankbar preisen [3]), und durch sein Beispiel uns erinnern lassen, daß von uns jeder nach seinen Kräften die Kirche zu verherrlichen sich bemühen solle.» Als daher später jener Brief an Carlowitz veröffentlicht ward und allgemeines Aufsehn erregte, konnte er mit Recht an Dietrich von Molza schreiben: «Nicht will ich mich bei Dir als einem weisen und aufrichtigen Manne ausführlich entschuldigen; nur darum bitte ich, daß Du dem eini-

Reise wurden die Pferde scheu. Sie mußte vom Wagen springen und Schreck und Erkältung zogen ihr eine längere Krankheit zu, an der sie endlich den 20ten December 1552 in Torgau starb. In der dasigen Pfarrkirche liegt sie auch begraben. Sie befand sich übrigens zuletzt in sehr dürftigen Umständen.

1) Er beginnt den Brief (v. 11ten März): Meministi Socraticum illud in Phaedone: ὅτι δεῖ ἐν εὐφημίᾳ τελευτᾶν, quod haud dubie illi de precatione intelligebant. C. R. V. VI. p. 80.

2) Λουτήρ von λούω.

3) Hanc voluntatem et hos tantos labores et grata mente praedicare decet. C. R. V. VI. p. 170.

Digitized by Google

gen Worte jenes Briefes (φιλονεικία) viele andere achtungsvolle Reden über Luther, wie sie an vielen Stellen von mir nach dessen Tode geschrieben stehen, entgegensetzest.» [1]) In seinen Sonntagsbetrachtungen kommt er mit sichtbarer Liebe auf Gespräche des großen Mannes sehr häufig zurück, und ermahnt auch die studirende Jugend irgendwo namentlich, daß sie den Tag nimmer vergessen solle, wo Luther durch seinen Thesenanschlag den ersten Grund zur Reformation gelegt hätte. [2]) Zählt er die großen Männer der Kirche auf, welche gleich Sternen durch die Jahrhunderte der Christenheit hindurch leuchten, so unterläßt er es nicht, auch Luther an ihre glanzvolle Reihe anzuschließen [3]). Als er im Jahre 1557 zu Worms verweilte, stimmte ihn die Wiederkehr von Luthers Geburtstage zur Abfassung eines schönen Erinnerungsgedichtes, worin er ihn sehr lieblich mit dem Orion vergleicht, welcher in den Morgenstunden des November hinabgleite, um vor den Stichen des aufgehenden Scorpion geborgen zu werden. «So», sagt er, «hat der Herr auch seinen treuen Diener unter den Angriffen seiner Feinde geschirmt.» [4]) Endlich finden wir auch unter seinen Epigrammen

1) Weiter gegen das Ende dieses Briefes schreibt er: Et fortasse, quid significet φιλονεικία, non considerant. Non est crimen, sed πάθος usitatum heroicis naturis, quod nominatim Pericli, Lysandro, Agesilao tribuunt scriptores. Et omnino erant in Luthero heroici impetus. Nec mirum est nos, quorum naturae sunt segniores, interdum mirari illam vehementiam praesertim cum multis controversiis motis quaedam haereant, de quibus malim tecum coram loqui, quam in epistola instituere vel querelam vel disputationem. S. diesen Brief bei Strobel in der „Apologie Melanchthons." S. 63.

2) Postill. P. IV. p. 593.

3) Vgl. Postill. P. III. p. 148.

4) De natali Die Lutheri ad Jacobum Rungium Theologum.

Natalis redit annuus Lutheri
Hoc in mense vetus tenente nomen
Orionis, eo quod hic in undas
Nunc mane insilit, hostis, ut venena
Vitet cuspide scorpii minantis
Adversa regione coeli in ortu,

Digitized by Google

einige für Luthers Sohn Martin zum Gedächtniß an seinen heimgegangenen Vater geschriebene Verse, welche wir in deutscher Uebersetzung so wiedergeben:

Grausiges Dunkel verhüllte ringsum die verlassene Kirche,
Grabes- und Todesgewalt hatten den Glauben erstickt.
Doch Dein Vater erschien von dem Höchsten uns selber verordnet,
Daß nicht das ganze Geschlecht reifte zur Hölle hinab.
Weithin erglänzte bereits sein starker und kräftiger Glaube,
Hatte der himmlischen Lehr' edelen Samen gestreut:
Da hat er heißen Bemüh'ns uns verdeutschet die göttlichen Schriften;
So viel Erkenntniß und Licht schaffet kein anderes Buch.
Ihn nun, den Herrn, und den Diener des Herrn laut rühmend zu preisen,
Nachwelt, das sei dein Dank, der ihm beständig gebührt. [1])

Jedoch mit einem bedingten Lobe Luthers war ein großer Theil von Melanchthons Zeitgenossen nicht zufrieden. Luthers allerdings einzige Erscheinung hatte in Vielen einen so tiefen Eindruck zurückgelassen, daß sie über die göttliche Kraft, welche aus seiner Persönlichkeit hervorleuchtete, die Schwächen, von denen er als Mensch

Et nymbos ciet horridosque ventos,
Ut vero senior ducens Orion
De stellis populos simul monebat,
Quisnam lumina fecerit viasque
Et motus regat arte sempiterna,
Saepe addens, Deus ille fecit idem
Humanum genus, e suaque luce
Infudit radios suasque leges,
Quas servare jubet colique semper,
Poenisque opprimit impios errores.

Sic et de sapiente conditore
De Christoque λόγῳ Dei parentis
Monstraret meliora cum Lutherus,
Hostes huic quoque Scorpii fuerunt,
Sed texit Deus utilem ministrum.
Idem nos faciat Deus ministros
Gratos et simul ut tegat precemur.
Natali celebrentur ista luce
Dona ingentia gratiaeque agantur,
Aeternoque patri patrisque gnato,
Et nobis eadem dari petamus.

Epigrammat. Mel. lib. II.

1) Er setzt noch hinzu:

Ac te praecipue patris novisse labores
Ipsiusque sequi jussa verenda decet.

Epigrammat. Mel. lib. V.

Digitized by Google

nicht ganz frei sein konnte, nicht blos völlig vergaßen, sondern selbst etwas Hohes und Nachahmungswerthes darin finden konnten. Als er nun, an dem sie bei Lebzeiten mit solcher Liebe gehangen, daß sie ihr Urtheil in das seine ganz gefangen gegeben, aus dieser Zeitlichkeit hinweggenommen war, ergriff sie ein glühender Eifer, für die Worte und Lehre ihres Meisters, gleichwie für Altar und Heerd zu kämpfen [1]). Melanchthons Abweichungen und Milderungen mochten ihnen schon längst ein Dorn im Auge gewesen sein; aber da Luther selbst Schonung und Duldung bewiesen hatte, so hatten sie es nicht wagen dürfen, öffentlich gegen ihn aufzutreten. Diese Schranken waren nach seinem Tode gefallen, und als die äußeren Stürme des Schmalkaldischen Krieges vorüber gezogen waren, kam das im Innern der Kirche schon längere Zeit glimmende Feuer zum vollen Ausbruche. Magdeburg sollte zunächst der Ort sein, von wo aus der Angriff gegen Melanchthon und die ihm gleichgesinnte Wittenberger und Leipziger Universität beginnen mußte. Schon hatten sich dahin viele um der Religion willen vertriebene Anhänger Luthers geflüchtet, ein Amsdorf, Gallus, Wigand Juder, als auch der an Streitsucht allen seinen Zeitgenossen überlegene Flacius zu ihnen eilte und sich als Oberhaupt an ihre Spitze stellte. Die Interimsverhandlungen, in welche sich die churfürstlich sächsischen Theologen eingelassen hatten, boten ihnen den ersten Grund zum offenen Bruche dar. Sie bezeichne-

1) Melanchthon in der Postille P. I. p. 319: (Polypragmosyne) nonnunqnam oritur ex κακοζηλία seu imitatione prava alieni exempli, ut multi nunc volunt similes esse Luthero: praetexunt zelum, qui est sine scientia: tumultuantur de rebus incognitis: non inquirunt fontes negociorum. De talibus inquit Polybius: Multi volentes videri similes magnis viris, cum ἔργα imitari non possint, imitantur πάρεργα et producunt in theatrum stultitiam suam. — Doch wollen wir nicht leugnen, daß auch von der andern Seite mehrfach gefehlt worden ist. Wie sehr z. B. Peucer Luthers Verdienste verkannt hat, geht schon aus dem gehässigen Verfahren hervor, daß er seinen Namen möglichst aus den Werken Melanchthons zu entfernen gesucht hat.

Digitized by Google

ten dies Verfahren als eine Buhlschaft mit der römischen Hure, als ein Bestreben, Christus mit Belial zu vereinigen. Flacius richtete dabei seine Angriffe recht geflissentlich und hämisch auf Melanchthon, veröffentlichte verfängliche Aeußerungen aus Briefen, die er ihm heimlich entwandt hatte, sowie scherzhafte Reden, ja selbst Träume, mit absichtlicher Verkehrung oder Entstellung der Wahrheit [1]). Nachdem nun von verschiedenen Seiten die Interimshandlungen im Allgemeinen angefochten und verurtheilt waren, wandte sich der Kampf fast ausschließlich gegegen die sogenannten Adiaphora, deren Annahme, wie wir dieß oben bereits andeuteten, schon deshalb als ein abscheulicher Verrath an der Wahrheit bezeichnet wurde, weil sie mit Rücksicht auf den Kaiser und die römische Kirche geschehen sollte. Jahre lang fand man in diesem Punkte den reichlichsten Stoff zu Schmähungen und Lästerungen. Noch 1555 ließ Johann Stolz den todten Luther als im Traume ihm erschienen öffentlich auftreten und über den Verrath und die Untreue derer sich bitter beklagen, die er im Leben für seine besten Freunde gehalten hätte [2]). Doch während noch immer der eine Theil der

1) Melanchthon in seinem Sendbrief an Flacius v. J. 1551: „Das er so offtmals herfurbringt, was angefer geredt etwo in heimlichen sondern Gesprechen, Ja das er auch die Threum erzelet, zeiget er an, mit was trew unn Glauben er die freundschafft, und sondere heimliche gemeinschaft halt und ehre. Es pflegen oft in schmerzen die sondere heimlichen klagen, als unter bekannten und Freunden, etwas strenger zu sein und herauszufaren, ich pflege oft selbs widerpart zu halten, und als in Disputation, die meinung, so mir wol am besten gefellet, am allermeisten zu widerfechten, doch umb Disputirens und lernens willen, das ich auch mit anderer Leuth gedanken unterrichtet werd."

2) Es muß eine Gewohnheit Luthers gewesen sein, sich öfters mit der Hand bei aufregenden Gelegenheiten über das Gesicht zu fahren. Nachdem Stolz ihm nämlich von der Untreue seiner Nachfolger erzählt hat, fährt er fort: Haec cum dixissem, ille palma detersis, ut vivus solebat, genis et oculis directis me intuens etc. Bei folgender Stelle, die sich einige Seiten nachher findet, sieht man klar genug, wen er meint: Te ἄστοργον, φιλόνεικον, immitem fuisse criminabantur, te naturae tuae magis, quam personae aut utilitati com-

Digitized by Google

unermüdlichen Krieger am Adiaphorismus seine Pfeile verschoß, hatte doch der Hauptangriff sich bereits wieder nach einem anderen Punkte hingewendet, auf die angebliche Verfälschung der Lehre von der Rechtfertigung, der sich die churfürstlichen Theologen bei dem Leipziger Interim sollten schuldig gemacht haben. Der unglückliche Major, welcher es sich am wenigsten zu vermuthen schien, rief eine Menge von Streitern gegen sich auf. Unterdeß hatten die sächsischen Herzöge die Universität Jena gegründet (1556), und da Melanchthon schon mehrmals den ihm angetragenen Ruf dahin ausgeschlagen hatte, so waren sie recht geflissentlich bemüht, das Ansehn der Wittenberger Hochschule zu vernichten. Flacius und seine Genossenschaft sehen wir hier nun die theologischen Lehrstühle einnehmen, noch rüstiger und kecker zum Kampfe gemacht durch die höhere Stellung, welche ihnen zu Theil geworden war. Ein neuer Anlaß fand sich sehr bald in einer Schrift, die D. Pfeffinger in Leipzig zu Gunsten des freien Willens im Werke der Bekehrung herausgegeben hatte, und die Wittenberger konnten dabei nicht verschont bleiben, weil es ja ihre Ansichten waren, deren Vertheidigung jener übernommen hatte. Flacius kehrte auch gleich bei seiner ersten Gegenschrift seine Lanze gegen Melanchthon als den Hauptadiaphoristen (**primarius adiaphorista**).[1]) Wir werden an einem an-

muni serviisse, multaque non necessaria movisse turbasseque. Anderwärts läßt er Luther sagen: Caeterum quod ad Theologos attinet, de illis nonnunquam et ipse male ominatus sum, ac displicuit mihi semper G. Majoris avaritia et aliorum vana trepidatio ac προσωποληψία. Verum repressit me christiana charitas et quod putavi, mei memoriam ipsos diligentius culturos. — Die Schrift erschien zu Regensburg unter dem Titel: Brevis Defensio Viri Dei Martini Lutheri in Modum somnii opposita somniatori Adiaphoristico. Er vermuthete, daß die Schrift, auf die er hier hinzielt, von Camerarius verfaßt sei. Die Dedication ist an Amsdorf, der ihm mit Eifer für sein Unternehmen schrieb: Durius tractandus fuisset sycophanta mendax et virulentus, etiamsi Camerarius Papae esset.

1) Camerarius in Vit. Mel. p. 297: Variis diversisque calumniarum obtrectationumque quasi venenatis sagittis nomen et existi-

Digitized by Google

dern Orte etwas ausführlicher über diese sogenannten synergistischen Streitigkeiten handeln. Nur so viel bemerken wir hier, daß unter den unaufhörlichen Peinigungen und Beleidigungen aller Art auch Melanchthons Geduldfaden einmal zerriß und er es erlauben konnte, daß seine Schüler und Freunde den Haufen der Gegner mit Witz und Spott begossen [1]). Doch um die Verwirrung, und damit die Lage Melanchthons noch trüber und gräßlicher zu machen, war zu gleicher Zeit mit dem synergistischen, ja selbst noch vorher der Streit über das Sacrament des Altars von Neuem entbrannt. Melanchthon, dessen Unentschiedenheit in dieser Sache man wohl bemerkt hatte; ward recht absichtlich gereizt und aufgefordert, seine wahre Meinung kund zu geben. Dort schrieb Calvin, er wisse sich völlig eins mit ihm in seiner Ansicht, hier gaben Westphal und Timann seine zu Gunsten der lutherischen Abendmahlslehre in früherer Zeit abgefaßte Schrift heraus. Er saß jetzt zwischen zwei Feuern, und wollte doch die Flammen der einen oder anderen Partei nicht noch mehr anschüren. So schwieg er still und ließ Alles über sich ergehen [2]); aber die

matio bona Philippi Melanchthonis proposita erat una ad configendum, quod ipsius autoritate veluti confossa atque exstincta, caeteros omnes non admodum formidandos esse ducerent.

1) Es erschienen: die berüchtigte epistola Scholasticorum Wittenbergensium. — Asinus Noae oppositus Asinis Flacianis — Ein Lied von dem neuen Wendischen Guckuck — Encomium Flacii scriptum versibus graecis, u. a. m.

2) Bemerkenswerth sagt er in der Postille (P. III. p. 434): De me quidam dixerunt, se velle efficere, ut non sit vestigium mihi in Germania, in quo possim pedem ponere. Non valde irascerer, si me expellerent ex Germania, sed ipsi non sunt Domini Germaniae. *Domini est terra et plenitudo ejus.* Zu den Befeindungen in der evangelischen Kirche kamen noch die vielfachen Angriffe katholischer Gelehrten, die er zu bestehen hatte. Er schreibt in der Vorrede seines Commentars zum Briefe an die Römer v. J. 1556: Hinc nos Pontificii scriptores instructi ingeniis, eloquentia et autoritate oppugnant, Polus in Anglia, Osius in Polonia, Canisius in Austria, Roardus in Belgico, Gropperus Cardinalis in Ubiis.

Digitized by Google

Leiden seiner Seele waren unbeschreiblich groß. Oftmals, wenn er die Elbe in diesen Jahren anschwellen sah, malte sich ihm unwillkührlich in ihrer trüben Färbung das Bild seiner Zeit [1]) und seines Lebens, und er hat es ausgesprochen, daß, wenn er auch so viele Thränen vergießen könnte, als der volle Strom Wasser vorbeiführt, er seinen Schmerz doch nicht würde ausweinen können [2]). «Ich spreche es in Wahrheit von mir», sagt er irgendwo [3]), «daß ich keinen größeren Schmerz habe, als gerade diesen, und gern wollte ich sterben, wenn ich diese traurigen Wunden dadurch zu heilen vermöchte.» Sein einziger Trost konnte ihm bei dem ungestümen Angriff der Leidenschaft nur der sein, daß Gott ihm Zeuge war, wie sehr man ihm Unrecht that. «Oft», schreibt er noch an dem Tage, als er in sein letztes Lebensjahr eintrat, «wenn ich über die Grausamkeit der Feinde nachdenke, halte ich mir und Anderen jenen Ausspruch Tertullians vor: „Wenn du bei Gott dein Unrecht niederlegst, so ist er selbst ein Rächer, für deinen Schaden ist er ein Entschädiger, für deinen Schmerz ein Arzt, für deinen Tod ein Erwecker.“» [4]) Wundern kann es uns aber nicht, wenn er sich unter solchen Umständen zuletzt herzlich zu sterben sehnte, um nicht nur «von Sünde und Sorgen», sondern auch «von der Wuth der Theologen» frei zu werden [5]). Er hinterließ viele treue Schüler bei seinem Tode,

1) Er schreibt an Camerarius i. J. 1555: Haec scribo in Caupona Ephratea, cum quidem aspiciens fluctus Albis multa de communibus periculis cogitarem. Epp. ad Camer. p. 689.

2) Saepe cum Albim tumefactum et spumantem inspicio, gemens cogito, non, si tantum lacrymarum fundere possem, quantum hic fluvius volvit undarum, exhaurire me posse meum dolorem. So schrieb er an den Bürgermeister Henkel zu Augsburg i. J. 1557. Consil. lat. P. II. p. 257.

3) Postill. P. II. p. 138.

4) Si apud Deum deposueris injuriam, ipse ultor est, si damnum restitutor est, si dolorem medicus est, si mortem resuscitator est. Consil. lat. P. I. p. 668.

5) Er schrieb noch einige Tage vor seinem Tode die Ursachen auf ein Blatt, warum er sich weniger vor dem Tode fürchten zu müssen glaubte.

Digitized by Google

die sich eifrig bestrebten, seine Lehrweise vor dem ungestümen Angriffe der strengen Lutheraner zu rechtfertigen und zu vertheidigen. Aber diese letztere Partei hatte durch Geschrei und Aufregung der Gemüther und unter dem Vorgeben, als werde nun das mit so saurer Arbeit von Luther erkämpfte Heiligthum der Wahrheit offen wiederum Preis gegeben, die Schaar ihrer Streiter also gemehrt, daß die Philippisten endlich ganz erliegen mußten. In der Concordienformel wurde der Lehrtropus Melanchthons verworfen und seine Verdienste kamen in dem folgenden Jahrhundert immer mehr in Vergessenheit; doch nicht bloß dieß, sondern sein Name wurde auch bei einem großen Theile der lutherischen Theologen förmlich verachtet und gehaßt. Ja Hutter, das Haupt der Wittenberger Theologen zu Anfange des 17ten Jahrhunderts, konnte selbst, als ihm einst bei öffentlicher Disputation Melanchthons Autorität entgegengehalten wurde, in solche Wuth darüber gerathen, daß er wie rasend das neben dem Katheder an der Wand befestigte Bildniß desselben herunterriß und vor Aller Augen mit Füßen zertrat [1]). Einer so schmählichen Verkennung von Melanchthons Verdiensten gegenüber wollen wir nun schließlich noch Einiges zu seiner gerechten Würdigung bemerken.

Links stand: Discedes a peccatis; Liberaberis ab aerumnis et a rabie Theologorum; rechts: Venies in lucem; Videbis Deum; Intueberis Filium Dei; Disces illa mira arcana, quae in hac vita intelligere non potuisti: Cur sic simus conditi, Qualis sit copulatio duarum naturarum in Christo. Consil. lat. P. II. p. 396.

1) Mayer de lenitate Ph. Melanchthonis p. 38: Ac Hutterus quidem ita aegre tulit illam Melanchthonis in Religione Syncretisticam timiditatem et οὐδετερίαν, ut quemadmodum in Collegio Bibliothecario Summi Scherzeri, Gamalielis mei, quod (similiter) manu exaratum penes me est, codice 20. narratum reperio, cum in disputatione publica illi aliquando Philippi autoritas objiceretur, prae ira ejus effigiem in pariete pendentem dejecerit pedibusque conculcaverit. Et memini, cum ante hoc decennium cathedram Lutheri Wittebergae restaurari curarem, ex altera parte quidem Lutheri imaginem reperisse, ex altera vero desideratam observasse Melanchthonis, ut de facto illo Hutteri non sit dubitandum.

Digitized by Google

Wenn ein eifriger Anhänger Luthers [1]) gesagt hat, daß zur Reformation der Kirche drei Luther tauglicher gewesen seien, als dreihundert Melanchthons, so liegt in dieser übertriebenen Behauptung so viel Wahres, daß Luther der erste Rang und das erste Verdienst als Reformator gebührt, sowie, daß er viel eher ohne Melanchthon das Werk möchte durchgesetzt haben, als in umgekehrter Weise dieser ohne jenen. Denn mit Bescheidenheit und Gelindigkeit die Irrthümer und Mißbräuche der Hierarchie herauszustellen, war ein fruchtloses und vergebliches Unternehmen. Auch hatte die frühere Zeit gelehrt, wie selbst unerschrockene Charaktere mit ihren Schriften gleich verhallenden Stimmen in der Geschichte vorübergegangen waren. Darum mußte ein kühner und gewaltiger Mann auftreten, so beherzt, daß ihm, je wilder der Angriff von allen Seiten ward, desto freudiger und fröhlicher der Muth wachsen konnte. Ein solcher Heldengeist war Luther und die Nachwelt wird es nie vergessen dürfen, daß es sein Verdienst ist, die Fesseln der Glaubensknechtschaft zerrissen und die durch schmähliche Tyrannei der Christenheit entzogene evangelische Freiheit wieder errungen zu haben. Aber wie sehr wir auch das Heroische seiner Natur achten mögen, vergessen dürfen wir es doch nicht, wie reizbar sein Sinn und wie geneigt er war, von einer ungebührlichen Leidenschaftlichkeit sich fortreißen zu lassen. Darum war es eine überaus glückliche Fügung Gottes, daß ihm Melanchthon zur Seite trat, als eine Seele sanfterer Denkweise, die das Aufwallen seines Gemüthes zu beschwichtigen und die wuchernden Ranken der Heftigkeit mit weiser Hand und zu rechter Zeit zu beschneiden bemüht

1) Der angeführte D. Joh. Friedrich Mayer, früher Professor zu Wittenberg, seit 1695 Oberkirchenrath, Generalsuperintendent über Pommern, Prokanzler und Professor der Theologie zu Greifswalde. Er sagt in seiner Schrift über Melanchthon p. 14: Quemadmodum olim ille apud Homerum ad expugnandam Trojam non trecentos Ajaces, sed tres Nestores sibi exoptabat: ita e contrario ad confundendos haereticos, sistendumque eorum virus longe aptiores videntur futuri cum zelo suo tres Lutheri, quam trecenti Melanchthones.

Digitized by Google

war. Man hat daher nicht mit Unrecht das Verhältniß der beiden großen Männer einem ehelichen Bunde verglichen, in dem sie sich wie Mann und Weib gegenseitig ergänzten und bildeten, also daß Luthers Uebermaß von Kraft an Melanchthons Milde sich brechen und andererseits der schwächere Muth Melanchthons durch Luthers Feuer belebt und entzündet werden konnte. [1]) Diese Weisheit Gottes in der Zusammenordnung beider Männer hat unzeitiger Eifer mit einseitigem Rückblick auf Melanchthons Schüchternheit völlig verkannt, ohne zu bedenken, daß zwei solche Riesengeister, wie Luther, in Extreme verfallen sein möchten, die wahrscheinlich selbst wieder den Sturz des Gebäudes, welches sie aufgeführt, verursacht haben würden. Ein lehrreiches Beispiel, wie Luther sich auch zuweilen gern bei heftiger Aufregung Melanchthons Zurechtweisung gefallen ließ, erzählt uns Letzterer selbst in seiner Postille, und wir glauben es um so eher hier mittheilen zu dürfen, je weniger es in unserer Zeit bekannt sein möchte. «Luther», sagt er, «zeigte sich einstmals über die Maßen erzürnt; rings herrschte unter Allen tiefe Stille. Nach einer Weile hielt ich ihm den Vers vor:

Sei auch Besieger des Zorns, du beständiger Sieger im Kampfe. [2])

Dieser Vers machte ihm Freude. Er fing an zu lächeln und sagte: „Wir wollen weiter nicht mehr darüber streiten.“» [3])

Ein zweiter Grund, warum Melanchthons Thätigkeit für das Werk der Reformation nothwendig war, liegt in der besonderen Geistesgabe desselben, vereinzelte Wahrheiten in ihren rechten Zusammenhang, in die gehörige Aufeinanderfolge und Ordnung zu bringen. Luther hatte bei seinen beständigen Kämpfen nach außen nicht die Zeit dazu, sich mit der systematischen

1) Keinen trivialern Vergleich dieses Verhältnisses kann man sich wohl denken, als den, dessen sich der Superintendent Tischer in seiner Lebensbeschreibung Melanchthons bedient hat. Er sagt (2. A. 1801.) S. 30: „Beide Männer waren zu diesem Werke erforderlich, so wie zwei Mühlsteine dazu gehören, um Mehl zu geben, worin einer die Kraft des andern auffangen muß.“

2) Vince animos iramque tuam, qui caetera vincis.

3) Vgl. Postill. P. II. p. 335 et P. IV. p. 519.

Digitized by Google

Begründung dessen ausführlich zu beschäftigen, was er durch seine Schriften von göttlicher Wahrheit zu Tage förderte, und wäre ihm auch mehr Muße dazu vergönnt gewesen, so war doch sein Geist stürmischer und lebendiger, als daß er sich in die Schranken consequenter Ausbildung eines dogmatischen Systems hätte einschließen lassen. Er gesteht dieß selbst in folgender merkwürdigen Stelle [1]): «Mein Geist», sagt er, «über das, daß er in den feinen Künsten unerfahren und unpolirt ist, thut nichts, denn daß er einen großen Wald und Haufen der Worte ausspeiet. So hat er auch das Schicksal, daß er rumorisch und stürmisch ist, und also ein Kämpfer, und mit unzähligen ungeheuern Thieren sich schlagen muß. Ich bin dazu geboren, daß ich mit den Rotten und Teufeln muß kriegen und zu Felde liegen, darum meine Bücher viel stürmisch und kriegerisch sind. Ich muß die Klötze und Steine ausrotten, Dornen und Hecken weghauen, und bin der grobe Waldrechter, der Bahn machen und zurichten muß. Aber Magister Philipp fährt säuberlich stille daher, säet und begeußt mit Lust, nachdem ihm Gott hat gegeben seine Gaben reichlich.» [2]) Wenn daher das Niederrei-

1) Es finden sich diese Worte in seiner Vorrede zu Melanchthons Commentar zum Briefe an die Colosser v. J. 1529 (deutsch übersetzt von Jonas). Er beginnt so: „Da habt ihr abermal ein feines nützliches Buch, meine lieben Freunde, nemlich S. Pauli Epistel zu den Colossern, mit M. Philippi Melanchthonis anweisung und unterricht, darinnen gar fein kurz und doch deutlich und reichlich gefasset ist, was eine christliche lehr und leben sei, daß wohl dieß büchlein ein groß buch und wiederum dieß büchlein ein klein büchlein heißen mag, und ein jeder bei sich im Busen als einen christlichen Schatz teglich zu üben tragen kann. Ich habe zwar selbs solche M. Philipps bücher lieber, denn die meinen, Sehe auch lieber dieselben, beide im lateinischen und deutschen auff dem Platz denn die meinen u. s. w."

2) Man vergleiche auch hiezu Luthers Urtheil über die von Melanchthon verfaßte Augsburgische Confession: „Ich habe Mag. Philippsen Apologie überlesen, die gefällt mir fast wohl, und weis nichts davon zu bessern noch zu ändern, würde sich auch nicht schicken, denn ich so sanft und leise nicht treten kann." S. Luthers Briefe von de Wette Th. IV. S. 17.

Digitized by Google

ßen von Irrthümern, die sich erhoben hatten, ein Haupterforderniß war, um einen erfreulichen Zustand der Kirche Christi herbeizuführen, und Luther vorzugsweise diese destructive Richtung mit Erfolg einschlug, so war es doch nicht minder wichtig, daß im Schooße der neuen Gemeinschaft ein Mann aufstand, der die einzelnen Stücke der reinen Lehre des Evangeliums zu einem göttlichen Bau ordnete, um durch die Harmonie und Schönheit des Ganzen auch solche Seelen für die Wahrheit zu gewinnen, die wohl die Verderblichkeit der alten Irrthümer mit klarem Blicke erkannten, aber dennoch Bedenken trugen, ob sie dem in so manchen Theilen noch unentwickelten neuen Lehrbegriff sich anschließen dürften. Melanchthon erzählt uns selbst, wie Viele in der früheren Zeit gesprochen hätten:

Wen ich soll fliehen, das weiß ich; doch nicht, zu wem mich nun wenden. [1])

Er machte es sich daher zum Hauptgeschäft seines Lebens, die Wahrheit des göttlichen Wortes methodisch zu entwickeln, so daß sich Jeder nach ruhiger Prüfung von dem Werthe der Lehre überzeugen könnte. Aber freilich war dieß Werk nicht mit einem Male vollbracht. So großen Beifall auch seine Hauptartikel der christlichen Lehre bei ihrem ersten Erscheinen gefunden hatten, so sehr sie Luther selbst schätzte, so daß er 1524 gar auf den Gedanken kommen konnte, sich mit ihrer Uebersetzung zu beschäftigen [2]), so deutlich war Melanchthon doch bereits nach einigen Jahren überzeugt, wie Vieles darin zu ändern und zu verbessern wäre. Bei der Kirchenvisitation, an der er im Jahre 1527 Antheil nahm, lernte er erst recht klar die Bedürfnisse und Anforderungen der Zeit kennen, und war von da an

1) So sagt er in der Responsio ad criminationes Staphyli et Avii v. J. 1558: Memini ante triginta annos scribere et dicere quosdam: *Quem fugiam habeo, quem sequar non habeo;* cum significarent, se videre idola pontificia fugienda esse, sed adhuc dubitarent, an se nostris Ecclesiis adjungerent. Consil. lat. P. II. p. 334.

2) Vgl. seinen Brief an Amsdorf v. 27. October. De Wette Th. II. S. 557.

Digitized by Google

besonders bestrebt, sich bei seinen Auseinandersetzungen einer immer größeren Einfachheit und Verständlichkeit zu bedienen, um den aus grobem Mißverstande der Lehre Luthers bereits hervorgegangenen bösen Folgen für die Zukunft vorzubeugen [1]).

Ein dritter Punkt, welcher Melanchthons Mitwirken für die Reformation so schätzenswerth macht, bezieht sich auf die gelehrte Bildung, durch welche er über alle seine Zeitgenossen hervorragte. Nicht als ob wir die Meinung derer theilten, welche das wieder erneuete Studium der Alten in einseitigem Interesse und ohne genauere Kenntniß der Geschichte für den Glanzpunkt der Reformation ausgeben und prahlerisch preisen; aber so viel muß der Unbefangene doch zugestehen, daß die prote-

1) Er schreibt 1549 in der Epistola de certamine moto a Flacio: Cum in prima inspectione Ecclesiarum comperissemus admodum dissonos clamores esse ineruditorum de multis rebus, summam doctrinae, quam Lutherus in diversis et interpretationum et concionum voluminibus tradiderat, tanquam in unum corpus redactum edidi et quaesivi simplex genus verborum. Consil. lat. P. II. p. 105. Ferner lesen wir in seinem Briefe an Carlowitz v. J. 1548: Incidi in motas (controversias), quae cum multae essent et inexplicatae, quodam studio quaerendae veritatis, praesertim cum multi docti et sapientes applauderent, considerare eas coepi. Et quamquam materias quasdam horridiores autor (Lutherus) initio miscuerat: tamen alia vera et necessaria non putavi rejicienda esse. Haec cum excerpta complecterer, paulatim aliquas absurdas opiniones vel sustuli vel lenii. Cumque multa tribunitia passim in Germania plebs in conviviis et indocti concionatores in templis igni oleum adderent, primum in inspectione Ecclesiarum multa correxi: quo tempore ita accenderunt adversus me aulam propter studium moderationis nonnulli, qui jactitant, se nunc veluti caduceum tenentes in conventu Augustano concordiae autores esse, ut vita mea in discrimen veniret. Ac postea fere annis viginti alii me frigus et glaciem nominaverunt, alii me assentire adversariis dixerunt. Memini quendam mihi objicere, me ambire galerum Cardinalitium. Hac iniquitate judiciorum nihil motus, cum in his operis scholasticis dici de Ecclesiae doctrina necesse esset, res necessarias quanta potui proprietate exposui, praecidi inutiles quaestiones; quosdam scrupulos praeterii, ne accenderentur majora dissidia. C. R. V. VI. p. 881.



Digitized by Google

stantische Kirche in der rechten und besonnenen Anwendung der Wissenschaft zu ihren Zwecken allerdings den Grund ihres sicheren Bestandes und ihrer Dauer hat [1]). Luther war nun keineswegs ein des Alterthums unkundiger Mann, vielmehr nahm auch er in der wissenschaftlichen Bildung für seine Zeit keine unbedeutende Stelle ein. Melanchthon war ihm jedoch in dieser Beziehung entschieden überlegen, und sein Rath und Urtheil mußte ihm in schwierigen Fällen höchst erwünscht sein. So ist denn auch das Hauptwerk der Reformation, Luthers Bibelübersetzung, nicht eher ins Publikum getreten, als bis Melanchthon die Verbesserung desselben thätig unterstützt hatte [2]); ja selbst später bei neuen Prüfungen des schon veröffentlichten Textes stand er jenem mit seiner sprachlichen Erfahrenheit bei [3]).

1) Der freisinnige Landgraf Philipp von Hessen erkannte dieß besonders an. Melanchthon sagt in der Postille P. I. p. 86.: Landgravius Philippus senior ad me dicebat ante aliquot annos, in tumultu Anabaptistarum Monasteriensium, *se nunc magis amare studia literarum et majori sumptu fovere eas velle, quia videret opus esse literis adversus phanaticas opiniones, quibus non satis resisti possit sine eruditione.* Man vergleiche dagegen, was er ibid. p. 639. sagt: Postquam magnas res Dei beneficio mediocriter evolvimus, conjiciuntur in nos maledicta propterea, quod clamamus de studiis colendis et conservandis. Illyricus dicit: *Melius esset, Philippum non tam esse eruditum.* Isti sermones non sunt utiles Ecclesiae. Sunt voces barbaricae, gratae multitudini profanae. Optandum erat, Illyricum et ejus similes non esse tam contentiosos et improbos.

2) Die deutsche Uebersetzung der Bücher der Maccabäer rührt sogar von Melanchthon selbst her. Chytraeus sagt im Onomasticum: In Germanicis Bibliis duo primi tantum Maccabaeorum libri ex graeca in teutonicam linguam conversi sunt a Phil. Melanchthone. Quem versionis Germanicae authorem etiam oratio propria et purissima, et multo simplicior et facilior, quam in caeteris Bibliorum libris demonstrat. Daß er auch das dritte Buch übersetzt hat, geht aus einem seiner Briefe an Camerarius v. J. 1554 hervor. Er schreibt: Honestissimae conjugi tuae et filiabus mitto Interpretationem tertii libri Macabeorum. Epp. ad Camer. p. 682.

3) Luther führt es selbst als eine Ausnahme an, daß er den Text

Digitized by Google

Von entschiedenem Nutzen für die Reformation war auch seine Kenntniß der alten Philosophie im Besonderen. Durch sie war er zu einer Fertigkeit und Gewandtheit in der Disputirkunst gelangt, wie sie nicht leicht Jemand in der damaligen Zeit aufzuweisen vermochte. Es wurden so viele Unterredungen mit den Katholischen gehalten, gegen deren Trugschlüsse und Subtilitäten es eines solchen Geistes bedurfte, der mit Ruhe und Klarheit die Irrgänge ihrer Dialektik aufzudecken und durch scharfsinnige Entgegnungen die Wahrheit der evangelischen Lehre zu vertheidigen vermochte. Wir erinnern hier nur an den Augsburger Reichstag (1530), an die Religionsgespräche zu Worms (1540 und 1557) und Regensburg (1541). Wie meisterhaft Melanchthon dabei seinem Berufe genügt und wie oft er seine Gegner in die Enge getrieben habe, dafür zeugen Luthers Worte, welche er im Jahre 1541 an den Churfürsten von Sachsen schrieb [1]): «Die Papisten nun auch Gott Lob ihn mehr fürchten und seine Jünger, denn keinen von den Gelehrten». Zu dieser Fertigkeit in der Dialektik gesellte sich dann sehr glücklich eine sehr genaue Kenntniß der kirchlichen Schriftsteller des Alterthums, deren Meinungen und Aussprüche bei solchen Gelegenheiten häufig in Erwägung gezogen werden mußten. Ein Beispiel seiner Disputationsweise, welches er selbst oftmals erzählt, knüpfen wir hier an: «Bei allen Religionsgesprächen» sagt er [2]), «wo wir mit den Gegnern zu streiten hatten, war-

allein revidire, wenn er 1540 an Melanchthon, welcher damals zu Worms war, schreibt: Nos sine vobis ausi sumus Hiob, Psalmos, Proverbia, Ecclesiasten, Cantica, Esaiam, Hieremiam tradere typis. S. de Wette Th. V. S. 323. — Wie doch Luther bei seiner Uebersetzung auch von seinen Feinden hat lernen müssen, dafür erwähnt Melanchthon folgendes interessante Beispiel. Luther hatte die Anrede Christi an seine Jünger: εἰρήνη ὑμῖν zuerst: „habt friede!" übersetzt. Emser hatte dagegen bemerkt: „meinst du daß sie sich geschlagen haben?". Sed non voluit hoc Lutherus, fährt Melanchthon weiter fort, ideo ad cavillationem istam vitandam postea reddidit: „friede sey mit euch!" Postill. P. II. p. 601.

1) De Wette Th. V. S. 387.

2) Postill. P. II. p. 118.



Digitized by Google

sen sie uns das Schisma vor und tadelten es, daß wir uns von der Kirche getrennt hätten. Mit dieser Anklage begann Eck sogleich bei der ersten Zusammenkunft in Worms. Er sagte: „Die Kirche hätte nun länger als funfzehn Jahrhunderte bestanden." Ich antwortete: „Wir hätten uns nothgedrungen trennen müssen, gleichwie Jeremias und andere Propheten, ebenso die Apostel und Johannes der Täufer sich von der herrschenden Partei der Juden entfernt hätten." Eck entgegnete: „dieß seien besondere Fälle gewesen und jene hätten eine besondere göttliche Weisung dazu gehabt." „Ja aber wir", sagte ich, „haben sogar ein allgemeines göttliches Gebot, wonach wir uns noch sicherer richten; denn was nach einer allgemeinen Regel geschieht, ist zuverläßiger, als was durch eine Ausnahme gerechtfertigt wird. Das allgemeine Gebot aber heißt: „Du sollst nicht andere Götter haben!" und: „Hütet euch vor den Abgöttern!" »[1])

Doch nicht blos in dieser Luthers Richtung, Charakter und Geistesgaben ergänzenden Weise hat Melanchthon für die Verbesserung der Kirche gewirkt, sondern, wie wir schon oben sahen, ist er ja anfangs, wo es auf das Niederreißen der falschen Fundamente zumeist ankam, auch kräftig und ohne Scheu dem Trotze der Feinde entgegengetreten. Selbst Luther hat er in dieser ersteren Zeit durch seinen vorurtheilsfreien Sinn bewogen, einzelne von Jugend an eingesogene Vorurtheile des Papstthums aufzugeben und fallen zu lassen. So erzählt er uns folgende bemerkenswerthe Thatsache: «Ich habe gesehen»,

1) Man vergl. noch ein anderes interessantes Beispiel, welches er Postill. P. II. p. 515. erzählt: Cum essemus Ratisbonae in colloquio, Gropperus disputans de Sanctis, quod haberent curam nostri, volebat hoc probare longa commemoratione ex Augustino et aliis. Dixi ei, *Imo volo vos docere illustrius testimonium: Quia Moses et Elias colloquuntur de rebus, quae eventurae erant Luc. 9.* Ille respondit: *Etiam mihi hoc valde placet, hoc volebam.* Putabat, se jam vicisse, quod Sancti essent invocandi, sed non sequitur hinc invocationem faciendam esse ad ullam creaturam, aut homines mortuos. Illud sequitur, quod alia sit vita post hanc vitam.

Digitized by Google

sagt er, «wie Luther, als er wegen der Menge dessen, was zu schreiben und zu lesen war, nicht täglich die kanonischen Andachten halten konnte, diese Arbeit auf den Sonntag verschob, wo er frei war von Vorlesungen und Predigten, und wie er sie dann siebenmal wiederholte, damit er das wiederum einbrächte, was er die ganze Woche hindurch versäumt hatte. Er stand dann sehr früh auf, ungefähr gegen 2 Uhr, und beschäftigte sich mit Lesung der kanonischen Andachten bis gegen 4 Uhr des Nachmittags. Wir tadelten diese seine Sitte in guter Absicht. Wir sagten zu ihm: „Wenn die Unterlassung des Lesens, welches für gewisse Stunden einzelner Tage bestimmt ist, Sünde sein soll, so geschieht es ja zu anderen Stunden vergeblich!" und außerdem: „Der Kanon meint ja keine Lesung der kanonischen Andachten zu Hause!" Diese Erinnerung nahm Luther gern an und unterließ nachmals jene überflüssige Arbeit.» [1])

Wenn wir aber gewahren müssen, wie Melanchthon bei seinen späteren Bestrebungen, wo es mehr auf das Aufbauen, als auf das Niederreißen ankam, mit Luther in einen gewissen Gegensatz trat, und wir in gut meinender Absicht wünschen möchten, daß die anfängliche Sinnesgemeinschaft nimmer getrübt und gestört worden wäre, so müssen wir einerseits bedenken, daß auf Erden nichts Vollkommenes gefunden wird, und andererseits, daß doch Beide über das rechte Fundament, über den Glauben an die Erlösung durch Christum, den Sohn des lebendigen Gottes, niemals getrennt gewesen sind. [2]) Ist aber diese Einheit vorhanden gewesen, so mögen im Lande des Räthsels und der Schwachheit Verkennungen stattgefunden haben; am Throne Gottes, wo der Schleier der Beschränkung gefallen ist, wird ihre mächtige Liebe zum Herrn auch wieder in

1) Postill. P. II. p. 315.

2) Wir erinnern hier an folgendes kleine Gedicht Melanchthons:

Nil sum, nulla novi solatia, massam
Humanam nisi quod tu quoque Christe geris.
Tu me sutenta fragilem, tu Christe guberna,
Fac ut sim massae surculus ipse tuae.

Postill. P. II. p. 299.

Digitized by Google

die erste und frische Liebe zu einander sich verklärt haben. Und darum ist und bleibt es eine hohe Pflicht der Nachwelt, wenn sie sich der Segnungen des Evangelii bewußt wird, beiden Männern die gebührende Ehre zu geben, und gleichwie Ein heiliger Boden die Asche ihrer Gebeine deckt, so sollen auch Luther und Melanchthon vereint als Werkzeuge und Diener Gottes zur Begründung unserer evangelischen Kirche gepriesen werden. [1])

---

## Fünftes Kapitel.

### Melanchthon als biblischer Exeget. [2])

Welche Anforderungen Melanchthon an den biblischen Exegeten machte, ersieht man in der Kürze aus seinem berühmten Ausspruche: «Jeder gute Theolog und treue Ausleger der himmlischen Lehre muß nothwendig zuerst ein Grammatiker,

1) Wie hoch Heerbrand, Professor zu Tübingen, das Glück schätzte, den Unterricht beider großen Männer genossen zu haben, drückt er in der Gedächtnißrede auf Melanchthon mit diesen Worten aus: Hanc summam felicitatem, quae mihi in terris contingere potuit, judico, quod mihi toto quinquennio, duos istos heroas, Martinum Lutherum dico et Philippum Melanthonem, praeceptores meos perpetua observantia colendos, audiendi copia sit facta. Et quod Irenaeus de Polycarpo Smyrnaeorum Episcopo, qui fuerat auditor Joannis Apostoli et Evangelistae scribit, Multa saepe Doctoris sua dicta narrare solitum, quibus addiderit, *se adhuc voces ipsius, quasi in auribus suis sonantes audire*, id de me verissime possum affirmare. Me adhuc non modo voces horum virorum in auribus tinnientes audire, sed adeo tenaciter menti meae insculptas et impressas esse, quasi ipsorum effigies ac oculis hisce praesentes, coram assistentes cernerem, iisque me saepe oblecto, ac spero me suo tempore, illos in beata illa vita denuo visurum, colloquuturum ac conversaturum.

2) Man vergleiche darüber: Strobel's historisch-litterar. Nachricht von Philipp Melanchthons Verdiensten um die heilige Schrift. Altd. und Nürnb. 1773 — Dieses Buch enthält manches Schätzenswerthe, doch fehlt es zu sehr an Sonderung und Ordnung des Stoffs.

Digitized by Google

darnach ein Dialektiker, endlich ein Zeuge sein.» [1]) Verfolgen wir nun diese Punkte im Einzelnen.

Die Bekanntschaft mit den biblischen Sprachen war zur Reformationszeit für diejenigen, welche die Wahrheit gegen Irrthum und Aberglauben in Schutz nehmen wollten, die unerläßlichste Bedingung. Durch die Schrift allein konnten die falschen Lehren des Katholicismus aufgedeckt und durch sie allein nur gründlich widerlegt werden. Die Papisten fühlten es auch selbst wohl, wie von dieser Seite her das Gebäude ihrer kirchlichen Satzungen weder Grund noch Stütze hatte. «In Niederlandt», sagt Melanchthon [2]), «sprechen die Italiener: „er ist ein guter Grammatiker, daher ist er ein Häretiker." Es ist ein Sprüchwort also, denn sie wissen wohl, daß, wenn man die Grundlagen prüft und den Ursprung und die eigentliche Bedeutung der Wörter, sie ihre Lügen nicht erhalten können wider unsere Lehre.» [3]). Wenn nun irgend Jemand, so hat Melanchthon mit der größten Energie auf die sprachlichen Studien gedrungen und wenn in irgend etwas von zeitlichen Dingen, so suchte er in der Bekanntschaft mit den alten Sprachen seinen Ruhm und seine Zierde. «Es ist sehr wenig», sagt er irgendwo [4]), «was ich von Sprachen verstehe; doch achte ich es so hoch, daß ich dieses Wissen, so klein es immer sein mag, nicht um ein ganzes Königreich missen möchte. Eine sehr große Wohlthat ist das Geschenk der Sprachen, daß man nämlich erkennen kann, was in den Quellen steht. Wie kann Jemand über die Lehre zur Gewißheit kommen, der mit den Quellen

1) Omnis bonus Theologus et fidelis interpres doctrinae coelestis necessario esse debet primum Grammaticus, deinde Dialecticus, denique testis. Strobel a. a. O. S. 3.

2) Postill. P. III. p. 660.

3) Im Commentar zum Briefe an die Colosser v. J. 1534 (p. 62.) sagt er: Quemadmodum initio Ecclesiae donum linguarum donatum est Apostolis, ut Evangelium late spargere inter Gentes possent, ita et hoc seculo videntur linguarum studia esse excitata ad ecclesiasticam doctrinam repurgandam.

4) Postill. P. II. p. 910.

Digitized by Google

ganz unbekannt ist?» Und anderwärts [1]): «Eine wie große Wohlthat Gottes ist es, daß jetzt fast in allen Städten die Quellen der Lehre, das neue Testament und die hebräische Bibel gefunden werden, und daß in den Schulen die Jugend zu den Quellen geführt wird und die Sprachstudien betrieben werden. Sind wir auch nur dürftig in jener Kenntniß bewandert, so müssen wir sie doch für größeren Reichthum halten, als die Schätze der Fuggers und das türkische Reich.» Allgemeiner aber spricht er die Nothwendigkeit der sprachlichen Bildung für den Ausleger der heiligen Schrift in folgenden interessanten Sätzen aus: «Wehe denen, welche zur heiligen Schrift ohne die Hülfe anderer Künste und Wissenschaften schreiten. Sie kommen mir vor als solche, die ohne Federn fliegen wollen» [2]). — «Wie ohne Licht die Unterschiede der Farben nicht gesehen werden können, so bleibt ohne Kenntniß des Ausdrucks die ganze Rede des Alten und Neuen Testaments unbekannt» [3]). — «Richtig hat Plato geschrieben, daß die Ungelehrten die Aussprüche zerreißen, wie die jungen Hunde die Lappen zerreißen. Dasselbe geschieht bei Auslegung der Schriften des Paulus und Anderer, wenn Jemand nicht Sprachkenntniß mit hinzubringt» [4]).

Während es nun zwar am meisten auf die Kenntniß der griechischen Sprache ankam, so fand er doch selbst für das Verständniß des Neuen Testaments auch die Bekanntschaft mit der hebräischen nothwendig. Denn fern davon, in jene Abgeschmacktheit einiger Theologen des nächsten Jahrhunderts zu fallen, als müsse der heilige Geist im reinsten Griechisch geredet haben, erkannte er vielmehr das hebräische Colorit und die hebraisirende Ausdrucksweise, deren Sinn und Bedeutung aus dem Alten Te-

1) Postill. P. I. p. 284.

2) C. R. V. I. p. 594.

3) Strobel a. a. O. S. 9.

4) Postill. P. I. p. 639. Man vergleiche hiezu, was er in seinem Commentar zum Briefe an die Colosser v. J. 1534 (p. 60.) sagt: Saepe propter inscitiam linguarum hallucinati sunt in enarranda scriptura Thomas, Hugo et Lyranus et alii similes.

Digitized by Google

stamente zu erforschen ist. «Wenngleich», sagt er daher [1]), «die Werke der Apostel griechisch geschrieben sind, so sind doch der griechischen Sprache viele hebräische Phrasen und Figuren beigemischt: um ihres richtigen und vollständigen Verständnisses willen, sind die Studien der hebräischen Sprache in der Kirche zu betreiben.» Weil aber die Sprachweise des Neuen Testaments ihren nächsten Ausgangspunkt in der griechischen Uebersetzung des Alten Testaments, der sogenannten Septuaginta hat, so betrachtet er auch die Beschäftigung mit ihr als für den Theologen heilsam und wünschenswerth. Er selbst fühlte sich bewogen, eine eigene Ausgabe derselben zu besorgen, und

1) Strobel a. a. O. S. 9. — Ueber Lukas sagt er jedoch (Postill. P. IV. p. 431): Lucas interdum hebraizat, sed bene locutus est. Wir führen hier auch beiläufig seine längeren Urtheile über Johannes und Paulus an. Ueber den Ersteren bemerkt er (Postill. P. I. p. 292.): Scripta Johannis singulari diligentia legenda sunt. Scripsit historiam Evangelicam postremus omnium et complexus est conciones et miracula Christi valde insignia, quae alii Evangelistae non recitarunt. — Omisit autem pleraque, quae ab aliis jam ante scripta erant. Voluit enim scribere Paralipomena i. e. quae a caeteris omissa fuerunt. Oratione usus est ornatissima et pulcherrima. Camerario, qui potest judicare de graeca lingua, admodum placet sermo Johannis. Est enim in eo magna puritas et proprietas et dulcedo orationis. Ueber Paulus bemerkt er (ibid. p. 586): Apparet Paulum in Academia patria liberaliter fuisse institutum in bonis literis. Didicit adolescens initia artium, Grammaticam, Dialecticam, Rhetoricam. Legit Poetas et Oratores, sicut genus sermonis ostendit. Utitur enim lectissimis verbis et citat interdum aliquid ex poematis. — excultum fuisse omni liberali doctrina, testantur plurima verborum pondera, quae non tantum ex libris sacris, sed etiam ex scriptis, qualia sunt illa: ὀρθοτομεῖν, συμβιβάζειν, ὑποπιάζειν, ἀναζωπυρεῖν, item: καθάρματα, περιψήματα, ἄστοργοι, ἄσπονδοι, τετυφωμένοι et similia multa, quae passim in ejus Epistolis occurrunt; quae sine cognitione veterum historiarum et liberali eruditione nec intelligi nec enarrari possunt. — p. 638: Multum hebraizat, ut nos germanizamus, etiam cum aliis linguis utimur. Saepe utitur sermone prophetico, quoties disputat de dogmatibus.

Digitized by Google

sagt in der Vorrede dazu [1]): «Der Nutzen ist nicht gering anzuschlagen, weil, da die griechisch schreibenden Apostel ihre Sprache aus diesem Buche entlehnt haben, diejenigen die Bedeutungen der Worte in den apostolischen Schriften besser verstehen werden, welche dieß Buch mit Aufmerksamkeit lesen. Bewahren wir also diese Denkmale, damit bei den Studien darauf Rücksicht genommen werden kann; denn Alles, was nur irgendwie zur Erläuterung der himmlischen Wahrheit beiträgt, muß sorgfältig erhalten werden.» Nicht unpassend werden wir auch hier die Bemerkung anschließen, wie angelegentlich Melanchthon bei den Theologen auf Bekanntschaft mit der Archäologie, im Besondern aber mit der Geographie von Palästina drang. Er verfaßte selbst eine Beschreibung des heiligen Landes und ermahnte seine Zuhörer oft, sich über die Lokalverhältnisse genauer zu unterrichten. So sagt er an einer Stelle der Postille, wo er von dem Speisungswunder ausführlicher sprechen will [2]): «Oft erinnere ich, daß ihr in den Karten von Palästina nach der Beschreibung jener Orte sehen möget, weil sie nicht nur Licht über den Text verbreiten, sondern auch die Gemüther bewegen, daß die Dinge, welche da geschehen sind, mehr Eindruck auf sie machen. Denn durch Nachsehen nach den Orten kommen wir so zu der Sache, als wären wir gleichsam dabei gegenwärtig.» Und anderwärts lesen wir [3]): «Ihr wisset, daß die zeitlichen und örtlichen Umstände über die Geschichte Licht verbreiten. Darum thut einen Blick in die Karten, daß ihr gleichsam in jene Spuren tretet und Zuschauer der großen Dinge seid, die dort geschehen sind. Schön ist es, da gleichsam gegenwärtig zu stehen, wo Gott Zeugniß gegeben hat von seinem Sohne.» [4])

1) Die Ausgabe erschien im J. 1545 zu Basel. Vgl. Strobel a. a. O. S. 21. ff.

2) Postill. P. III. p. 378.

3) Ibid. p. 623.

4) Neben vielen geographischen Notizen finden sich auch in der Postille sehr weitläufige Erklärungen der biblischen Münzen. Er lobt den Budäus wegen vorzüglicher Forschungen in diesem Gebiete. Vgl

Digitized by Google

Im Besonderen drang er nun bei der Auslegung der einzelnen Stellen darauf, daß man den einfachen Sinn, welcher sich unmittelbar aus der sprachgemäßen Erklärung der Worte, sowie aus dem Zusammenhange der Rede ergebe, als den richtigen aufnehmen und festhalten müsse. Er befand sich damit in directem Gegensatz zu dem üblichen Unwesen der Scholastiker, welche sich in ein abgeschmacktes Spiel bei ihrer Auslegungsweise, wonach dem Texte aller mögliche Sinn oder Unsinn aufgedrängt werden konnte, verloren hatten. «Ueber die Scholastiker», sagt er daher in seiner Vertheidigungsrede für Luther vom J. 1521. [1]) «brauche ich nicht ausführlich zu handeln, denen die heiligen Schriften nichts weniger als einfach erschienen sind; vielmehr ersinnen sie ja, ich weiß nicht, was für einen Proteus, indem sie ihr einen allegorischen, tropologischen, anagogischen, buchstäblichen, grammatischen, historischen Sinn

P. IV. p. 476: Talentum est 600 kronen; ista debent esse nota vobis et magna debetur gratia Budaeo, qui totam rem nummariam bene illustravit. Alii reprehendunt eum et vincunt eum subtilitate. Sed ego eum in genere praefero. — Er knüpft bald nachher eine interessante Anekdote an: Mina est Hebraicum: Mnâ vel Mina. Lernet doch die vocabula verstehen. D. Martinus fuit semel hic in vicino pago cum juvene Monacho. Is cantabat in Missa Evangelium de negociatore, qui discedens dedit servis suis 10 minas. Da las er am ersten 10 *minimas:* Darnach, cum videretur ei non esse rectum, las er quinque *mias*, tertio legit unam *misericordiam*. So gehets, quando non intelligitis vocabula. Mina est ab Hebraeo: heißt computatio. Sehr verwandt und noch interessanter ist folgende Anekdote, die sich ibid. P. III. p. 164. findet. Doctor Martinus explorare aliquando volebat quendam, qui fuerat Monachus, an idoneus esset ad concionandum. Audivit eum paucis aliis adhibitis. Ille, qui concionem habere debebat, incipiebat legere textum: *Ego sum pastor bonus:* Ich bin ein guter Hirt, et metu trepidans tacebat aliquamdiu. Postea rursus incipiebat: *Ego sum pastor bonus*, et rursus tacebat. Tertio repetebat eadem verba nec poterat ulterius legendo progredi. Tum Lutherus dicebat ad eum: *Vos non estis bonus pastor*, „ihr seid nicht ein guter Hirt, ihr seid ein gutes schaf!"

1) Strobel a. a. O. S. 5.

Digitized by Google

aufdrängen.» Und mit gleicher Rücksicht darauf spricht er anderswo [1]): «Einige, nicht zufrieden mit Einer Erklärung von jedem Satze, haben aus sich, wie Spinnen, vier oder noch mehr Bedeutungsweisen gebildet, einen buchstäblichen Sinn, einen allegorischen, einen tropologischen, und ich weiß nicht was für welche außerdem, da doch der Schriftsinn ein einiger und einfacher ist, nämlich der, welchen die grammatische Regel vorschreibt.»

Als ein zweites Haupterforderniß für den biblischen Exegeten betrachtete er die Bekanntschaft mit den Grundzügen der Rhetorik und Dialektik; wie er denn auch wohl zu sagen pflegte [2]): «Wenn wir die Worte und den Ausdruck verstehen, so geht der Weg zunächst von der Grammatik zur Dialektik.» Durch fortgesetzte Studien der Schrift fand er, daß man es hier nicht blos mit einzelnen, ohne Zusammenhang an einander gereihten Lehrsätzen und Sentenzen zu thun habe, sondern daß fast überall, insbesondere aber bei Paulus, ein methodischer Fortschritt der Gedanken anzutreffen sei. Er spricht sich öfter darüber aus. So lesen wir in der Vorrede zu seinen Scholien über den Brief an die Colosser [3]): «Ich meine, daß Pauli Rede dann besser verstanden werden kann, wenn man auf die Reihe und Anordnung aller Theile Acht hat. Denn Paulus hat weder ohne alle Ordnung, noch ohne allen Gedankenfortschritt geschrieben, wie es die Sache selber beweist. Es

1) Strobel S. 8. Wir erinnern hier auch noch an eine Stelle, welche sich im zweiten Buche seiner Elementa Rhetorices v. J. 1544. p. 13. findet und so lautet: Quidam inepte tradiderunt, quatuor esse scripturae sensus, literalem, tropologicum, allegoricum, anagogicum. Et sine discrimine omnes versus totius scripturae quadrifariam interpretati sunt. Id autem quam sit vitiosum facile judicari potest. Fit enim incerta oratio, discerpta in tot sententias. Ceterum nos memineremus, unam quandam ac certam et simplicem sententiam ubique quaerendam esse juxta praecepta grammaticae, dialecticae et rhetoricae. Nam oratio, quae non habet unam ac simplicem sententiam, nihil certi docet.

2) Strobel a. a. O. S. 10.

3) Ebend. S. 12.

Digitized by Google

finden sich bei ihm gewisse Stellen, durch welche er die Gemüther vorbereitet. Er hat seine gewisse Art zu lehren und zu erzählen, und wenn man darauf bei der Erklärung nicht Acht haben wollte, was hieße das anders, als wie die Griechen sagen: „in der Finsterniß tanzen", oder wie Chrysostomus sich ausdrückt: „bei der Nacht kämpfen (*νυκτομαχεῖν*)!" » Eine andere hieher gehörige Stelle findet sich in der Vorrede zu seiner **Dispositio in epistolam ad Romanos** vom Jahre 1529. «Mich werden vielleicht», sagt er daselbst [1]), «Einige verlachen, wenn ich auf die Redeweise des Paulus die gewöhnlichen Sprachregeln anwende; aber die Sache spricht selbst dafür, daß der Apostel nicht ohne eine gewisse Berechnung geredet hat; denn mag er auch ungebildet gewesen sein, so folgen doch alle vernünftige und geistvolle Menschen in ihrer Rede einer gewissen Regel, um den Zuhörer ordnungsmäßig über Etwas zu belehren und nicht dem Gegenstande Fremdes beizumischen. Man wird doch dem Paulus wenigstens den gemeinen Verstand einräumen, wenn man ihm die Schulwissenschaft absprechen will.» [2]) Hiemit steht dann auch in Verbindung, daß er keine

1) Strobel a. a. O. S. 12.

2) Wie wenig er indeß sich scheut, auch das Mangelhafte an der Schreibart des Paulus anzugeben, ersieht man aus folgender Stelle desselben Buches, in der er zugleich eine Parallele zwischen Paulus und Thucydides zieht, wie diese im vorigen Jahrhundert durch Bauers Philologia Thucydideo - Paulina weiter ausgeführt ist: In verbis quoddam pondus est et elegantia quaedam, verum aspergit interdum Hebraismos, qui reliquis luminibus verborum officiunt. Adhaec deest compositio, quam sic vocant, hoc est ratio texendarum periodorum, quae quia ad absolvenda membra sententiarum et argumentorum conducit, multum momenti solet ad perspicuitatem orationis afferre. At saepe longius justo fluit oratio Pauli, quia non est astricta periodis. Interdum argumentum velut puncto designat duobus aut tribus tantum verbis, ita relinquitur imperfecta et quasi mutila sententia. Talis solet esse sermo eorum, qui compositionem negligunt, praesertim si brevitatem ament, ut est cernere in Sallustii orationibus. Videmus autem Paulum pene Thucydideo more brevi et exili et con-

Digitized by Google

von dem Zusammenhange losgerissenen Erklärungen billigte, sondern stets darauf drang, auf den Hauptzweck zu achten, den die biblischen Schriftsteller verfolgten und die Abschnitte erst in ihrer Gesammtheit zu betrachten, ehe man über die Auslegung des Einzelnen zu bestimmen versuche. Er wies dabei auf eine bemerkenswerthe Analogie der Bilder hin, auf denen ja auch jede kleinere Partie erst in ihrer Stellung zum Ganzen das rechte Licht erhält. «Auf einem Gemälde», sagt er [1]), «kann ein ganzer zusammengehöriger Körper besser betrachtet werden, als die Glieder des Körpers im Einzelnen. So sind», fügt er dann in Bezug auf den Gegenstand, von dem er handelt, hinzu, «immer die ganzen Psalmen anzusehen.» Freilich kann es nun aber Stellen geben, wo zur Erklärung die Berücksichtigung des einzelnen Abschnittes nicht ausreicht. Es kommt wohl bei jeglichem Schriftsteller vor, daß er hier etwas dunkler, dort dasselbe etwas klarer sagt. Oft hat er die Fassungskraft der Leser nicht lebendig genug im Auge, oft schwebt ihm seine anderwärts gegebene ausführlichere Auseinandersetzung vor, oft stellt er die eine Seite einer Wahrheit heraus, ohne die andere ebensowichtige zu berühren. So muß denn der Erklärer einer Schrift bei schwierigen Stellen zusehen, ob er irgendwo deutlichere Bestimmungen des Autors über den fraglichen Gegenstand vorfindet. Was nun von anderen Büchern in dieser Hinsicht gilt, dasselbe gilt auch von der Erklärung der Bibel. Da aber ein und derselbe Geist die Männer beseelt hat, welche die heiligen Urkunden aufgezeichnet haben, so kommt hier noch die besondere Anforderung an den Interpreten hinzu, daß er zusehen muß, wie einzelne Aussprüche des einen heiligen Schriftstellers, die mit gewissen Sätzen eines andern in Widerspruch zu stehen scheinen, mit einander vereinigt werden können, oder mit anderen Worten, daß er die s. g. **Analogia fidei** berücksichtigen

fragoso genere orationis uti, quae quidem plus aliquanto lucis haberet in tanta brevitate, si accessisset aliqua compositionis cura. Strobel a. a. O. S. 118.

1) Post. P. II. p. 583.

Digitized by Google

muß. Daß Melanchthon auch auf dieſen Punkt großen Werth legte, beweiſen ſchon die herrlichen Worte in ſeiner Vertheidigungsſchrift gegen Eck v. J. 1519: «Es iſt ein einziger und einfacher Verſtand der h. Schrift, wie auch eine einige himmliſche Wahrheit, die man nach Vergleichung der Schrift aus dem Zuſammenhange der Rede entnehmen muß.» [1]) Später aber erklärt er ſich darüber noch deutlicher in der Poſtille [2]) mit dieſen Worten: «Fromme Leute leſen die Schrift ſo, daß ſie auf die eigentliche grammatiſche Bedeutung Acht haben. Folgt nun aber aus derſelben etwas, was mit offenbaren Zeugniſſen der Schrift, wie ſie anderwärts vorliegen, ſtreitet, ſo ſuchen ſie nach einer Erklärung aus der Schrift ſelbſt, denn ſie iſt ihre eigne Erklärerin (**quae est sibi ipsi interpres**).» [3])

Drittens, ſagte er, der bibliſche Ausleger müſſe ein Zeuge ſein, wie wir geſehen haben. Damit wollte er offenbar nichts Anderes ausdrücken, als daß das fromme Gemüth allein zur Auffaſſung der göttlichen Wahrheit geſchickt ſei; wiefern nur das Gleiche zum Gleichen ſich geſellt, und alſo nur der verſtehen kann, was die Worte der Schrift bedeuten, dem der heilige Geiſt, unter deſſen Leitung jene geſchrieben ſind, in ſeinem eigenen Herzen Zeugniß giebt. Es iſt dieß dieſelbe Forderung, die man in neuerer Zeit unter dem Namen des theologi-

1) Quandoquidem unus aliquis et simplex scripturae sensus est, ut et coelestis veritas simplicissima est, quem collatis scripturis e filo ductuque orationis licet assequi. Er ſetzt noch hinzu: In hoc enim jubemur philosophari in scripturis divinis, ut hominum sententias decretaque ad ipsas ceu ad Lydium lapidem exigamus. C. R. V. I. p. 114.

2) P. III. p. 410.

3) Ueber das Verhältniß des alten zum neuen Teſtamente ſagt er: Veteris et novi Test. monumenta congruunt. Vetus fons est novi. Novum est lumen veteris: et collatio utriusque ad utrumque intelligendum necessaria est. Dieſe Stelle findet ſich in ſeiner erſten Rede de studiis linguae hebraeae. Selectt. Declamatt. Arg. 1560. Tom. IV. p. 424. sq.

Digitized by Google

schen Elementes, welches zur grammatisch-historischen Erklärung hinzukommen müsse, mit Recht an den biblischen Exegeten gemacht hat. Melanchthon konnte sich eines solchen Ausdruckes schon deshalb weniger bedienen, weil er vielmehr einen theologischen als philologischen Gegensatz in seiner Zeit zu bestreiten hatte. Daß er aber gewiß seinen Satz: «die Schrift wird nicht theologisch verstanden, wenn nicht zuvor grammatitisch» [1]), in dem bezeichneten Sinne auch so modificirt haben würde: «die Schrift wird nur dann recht verstanden, wenn zum grammatischen auch das theologische Verständniß hinzukommt», darüber darf gar kein Zweifel sein. Er sagt ausdrücklich [2]): «Ich meine, geistliche Dinge können nicht erkannt werden, wenn unsere Herzen der heilige Geist nicht bewegt und lehrt. Darauf deutet Paulus hin, wenn er spricht: „Geistliches müsse geistlich gerichtet werden"»; ferner [3]): «Die Gabe der Auslegung kommt nur denen zu, welche die Quellen oft lesen, wieder lesen, vergleichen, erwägen, und welche Uebungen in der Gottseligkeit damit verbinden.» In der Postille bei Erklärung des schwierigen Ausspruches Christi Joh. 16, 18. bemerkt er: «Diejenigen, welche sich des Unterschiedes des Gesetzes und Evangelii nicht bewußt sind [4]), denen muß dieß, wenn sie es lesen, sehr dunkel bleiben; daher denn auch im vorigen Jahrhundert kaum irgend ein anderer evangelischer

1) Strobel a. a. O. S. 7.

2) Commentar. in epist. ad Col. a. 1534. p. 61.

3) Ebend. S. 9.

4) Diesen Unterschied kennt ja aber nur das fromme Gemüth. Man kann hier auch anführen, was er in der Postille (P. III. p. 19.) erzählt: In conventu Augustano concionator Imperatoris ad me dicebat: *Vos habetis Theologiam, quae non intelligitur, nisi homo multum oret*; (et cum illi declararem ea, quae volebat audire de nostra sententia, pene eum convincebam, quia erat modestus et docilis, erat bonus Nicodemus: Ille dabat mihi libros etiam in Hispania latine scriptos, in quibus erant multa vestigia hujus doctrinae; et dicebat ad me: *Ecce isti libri congruunt cum vestris sententiis.*)

Digitized by Google

Text durch so unpassende, fremdartige und abgeschmackte Erklärungen der Mönche getrübt und verkehrt worden ist. Auch noch heut zu Tage kann keiner, der in Pharisäische oder Pelagianische oder Osiandristische Irrthümer verstrickt ist, diesen Theil der Predigt Christi, wo er vom heiligen Geiste sagt, daß er die Welt strafe um der Sünde, der Gerechtigkeit und des Gerichts willen, weder richtig und gehörig verstehen, noch erklären.» — Nachdem wir so die allgemeinen Grundsätze, welche Melanchthon über die rechte Auslegung der heiligen Schrift aufgestellt, und die Ansprüche, welche er an den biblischen Interpreten gemacht hat, in der Kürze dargelegt haben, gehen wir zur Beurtheilung seiner eigenen Exegese über. Zunächst aber schicken wir noch einiges Historische voraus.

Wie sehr Luther Melanchthons Erklärungen der heiligen Schrift geschätzt habe, dieß geht aus seinem eifrigen Bemühen, sie selbst wider Melanchthons Willen der Oeffentlichkeit zu übergeben, zur vollen Genüge hervor; wie hoch sie auch andere gelehrte Männer stellten, das kann man aus Brenz's Urtheil über Melanchthons Commentar zum Evangelium Johannis abnehmen, welches er in der Vorrede zu seiner eignen Erklärung desselben im Jahre 1527 ausspricht. Er sagt [1]): «Die gelehrten Anmerkungen Philipp Melanchthons zu diesem Evangelisten befinden sich in Aller Händen. Zwar hat sie jener Mann für seine Schüler im Besonderen dictirt; doch haben sie alle fromme Männer, nachdem sie durch glückliche Fügung ans Licht gebracht worden sind, so zu sagen, mit beiden Armen aufgenommen; denn obwohl sie nur als eine Anleitung für die Zuhörer gegeben zu sein scheinen, so empfehlen sie sich doch nach Aller Urtheil so sehr, daß sie Anderen, die Klareres und Frömmeres über den Johannes schreiben wollen, nicht die Gelegenheit gelassen, sondern genommen haben dürften (**facultatem praeripuerint, non praebuerint**).» Wie sehr aber diese Commentare dem allgemeinen Zeitbedürfnisse entsprachen, da-

1) Strobel a. a. O. S. 80.



Digitized by Google

für geben die vielfachen Auflagen, welche ein jeder derselben erlebte, den deutlichsten Beweis. Nachmals freilich, als erst Melanchthons Abweichung vom lutherischen Lehrtropus mehr bemerkt ward, mochte sich auch der Beifall, welchen sie bis dahin genossen hatten, um Vieles vermindern, und später, als die streng lutherische Orthodoxie über seine Ansichten den völligen Sieg davon getragen hatte, geriethen sie sogar fast ganz in Vergessenheit, so daß Buddeus zu Anfange des vorigen Jahrhunderts [1]) schreiben konnte: «Philipp Melanchthon erwähnen Einige, welche die Commentatoren und Schriftausleger unserer Kirche anführen, gar nicht, da doch von diesem so gelehrten Manne sehr viele Inhaltsangaben, Commentarien und Erklärungen über verschiedene Bücher der Schrift vorhanden sind.» [2]) Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, wo mit den Fesseln der streng lutherischen Orthodoxie auch die Vorurtheile gegen Melanchthon fielen, kamen seine Schrifterklärungen wiederum in Ehre und Ansehn. Mosheim, Ernesti und Semler sprachen sich anerkennend darüber aus. So sagt der Letztere im Besonderen in seiner Paraphrase des Evangeliums Johannis, nachdem er von Erasmus geredet hat [3]): «Wir wollen hier Melanchthon anschließen, einen ihm an Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit sehr ähnlichen, wenn nicht in beider Hinsicht, so doch in der rechten Anwendung christlicher Erkenntniß gewiß über Erasmus stehenden Mann, dessen unvergleichliches Beispiel in Rücksicht auf schöne Bildung und fruchtbare Weisheit mit beständigem Lobe und Eifer von uns unseren Jünglingen empfohlen werden sollte, damit

1) In seiner Isagoge hist. theol. p. 1675.

2) Des Buddeus eigenes Urtheil darüber ist folgendes: In hisce etsi tantus eruditionis longe quaesitae et saepe ad ostentationem tantum comparatae adparatus non conspiciatur, commentariis, quantus in recentiorum quorundam deprehenditur, minime tamen contemnendi sunt. Textum namque accurate sequitur, sensumque plane et perspicue edisserit, et ad dogmata ita digreditur, ut non longius, quam par est, sese diffundat.

3) Strobel a. a. O. S. 80.

Digitized by Google

sie einem vollkommenen Muster nachstrebend ihre Mühe mit Erfolg verwenden möchten.»

Wenn Jemand von uns, der Melanchthon als einen der berühmtesten Philologen seiner Zeit kennt, zuerst zu seinen Commentarien hinzutritt, so wird er die Verwunderung darüber kaum unterdrücken können, daß er hier eigentlich fast gar keine Beweise von klassischer Gelehrsamkeit dargelegt findet. Schon die Anführung eines griechischen Wortes und die einfache Angabe der Bedeutung desselben ist höchst selten, und wenn es geschieht, so giebt er es selbst gleichsam als eine Ausnahme von seiner sonstigen Gewohnheit an [1]); meistentheils vielmehr schließen sich seine Erklärungen an eine lateinische Uebersetzung der einzelnen Verse an. Es herrscht dieselbe Auslegungsweise bei ihm, wie wir sie bei Luther und später bei Hunnius, Balduin und Anderen finden, die man nicht mit Unrecht die dogmatische genannt hat. Die Eigenthümlichkeit derselben besteht darin, daß zuerst der Wortsinn einer Stelle und ihr Zusammenhang in der Kürze angegeben und sodann das dogmatische Element, welches darin mehr oder weniger deutlich enthalten ist, in längeren Erörterungen entwickelt wird, mit Hinzufügung dessen, welche irrige Ansichten man dadurch bekämpfen oder wie man die Stelle selbst, wenn sich solche daran geknüpft haben, rechtfertigen und nach Analogie klarerer Schriftaussprüche ins gehörige Licht setzen könne. Warum wir aber in den meisten Erklärungen biblischer Bücher aus der Zeit der Reformation gerade diese Methode so vielfach

1) So sagt er, nachdem er die verschiedenen Adjektiva, welche Paulus im ersten Capitel des Briefs an die Römer zur Bezeichnung des sündhaften Zustandes der Heidenwelt gebraucht, erklärt hat: Hanc grammaticam enarrationem quarundam vocum addidi, ut juniores adsuefaciant ad diligentiam in consideranda proprietate verborum. Opp. Mel. P. IV. p. 67. — Auch geschieht es höchst selten, daß er Parallelstellen aus alten Classikern beibringt; wie viel ihm indeß zu Gebote standen, hat er in seiner Auslegung der Sprüchwörter Salomonis auf eine merkwürdige Weise gezeigt; welcher Commentar ganz voll von dergleichen Anführungen ist, und sich in dieser Hinsicht sehr von seinen übrigen Werken aus diesem Gebiete unterscheidet.



Digitized by Google

gebraucht finden, ist nicht schwer zu begreifen. Von der Schrift aus, auf deren Boden die protestantische Theologie fußte, war allein die Widerlegung der Gegner möglich, die stets erneueten Angriffe derselben aber ließen es nicht zu, daß die evangelischen Theologen bei der Beschäftigung mit der Erklärung des göttlichen Wortes von den vielfachen Mitteln hätten schweigen sollen, die sich ihnen hier zur Bestreitung derselben darboten. In Melanchthons Commentarien im Besondern finden wir daher selbst längere Abhandlungen, zumeist über dogmatische, doch zuweilen auch über Gegenstände aus der Moral, in denen er sich gewöhnlich noch deutlicher und freier über die betreffenden Materien ausspricht, als es in seinen Hauptartikeln der christlichen Lehre geschieht. So geht dem Commentar zum Brief an die Römer in den späteren Ausgaben stets eine ausführliche Exposition über die Rechtfertigungslehre voran; in seinem Commentar zum Brief an die Colosser v. J. 1534 befindet sich ein vortrefflicher Abschnitt über das Verhältniß der Philosophie zur Theologie und außerdem eine längere Abhandlung über die Rechte der Obrigkeit. [1])

Was seine Erklärungen im Einzelnen anlangt, so sind sie meist natürlich, ungesucht und ungekünstelt, wie er dieß selber irgendwo seinen Zuhörern andeutet, wenn er sagt [2]): «Es muß euch angenehm sein zu sehen, wie wir nicht nach entlegenen Erklärungen suchen, sondern wie die einfachste Erklärung mit Ordnung von uns dargelegt wird. Denn wir sollen Schüler des göttlichen Wortes sein, und ihm folgen ohne weit hergeholte oder fremdartige Auslegungen.» Schwierigkeiten über-

1) Wir können nicht umhin, das ehrenvolle Zeugniß, welches er in der letzteren Abhandlung Luther giebt, hier namhaft zu machen. Er schreibt: Unus Lutherus constantissime defendit jus atque autoritatem Magistratuum, cujus si quis scripta hac de re conferet, videbit, nunquam perinde Magistratuum autoritatem atque ab isto ornatam esse. Et pro hoc tanto beneficio minime dignam gratiam reportat a quibusdam Sycophantis, qui solent eum appellare seditiosum, quia nullum invenire convitium plausibilius queunt.

2) Post. P. I. p. 271.

Digitized by Google

geht er oft absichtlich und begnügt sich, nur den allgemeinen Sinn verwickelter Stellen, wie ihn der Zusammenhang gebietet, anzugeben. Es kam ihm nämlich immer darauf an, das Wesentliche hervorzuheben, mochten dann auch einzelne Punkte unerörtert liegen bleiben. Darauf nimmt Calvin's Urtheil Rücksicht, welches er über Melanchthons Commentar zum Brief an die Römer im Jahre 1540 fällte. Er sagt [1]): «Philipp Melanchthon, wie es denn bei seiner vorzüglichen Gelehrsamkeit, Sorgfalt und Gewandtheit, durch welche er in allen Wissenschaften ausgezeichnet ist, sich nicht anders erwarten läßt, hat viel mehr Licht, als Alle, die vor ihm aufgetreten sind, über die Sache verbreitet. Aber weil er es sich zum Vorsatze gemacht zu haben scheint, was vorzüglich bemerkenswerth ist, zu erörtern, so übergeht er, während er dabei verweilt, Vieles mit Fleiß, was einem gewöhnlichen Geiste nicht geringe Mühe machen kann.» Melanchthon wollte weder durch seine Bearbeitung der Dogmatik, wie ihm dieser Vorwurf von Gottfried Arnold gemacht worden ist, noch auch durch seine Erklärungen der biblischen Bücher das eigene Studium der heiligen Schrift entbehrlich machen. Er hatte bei seinem Exegesiren keinen anderen Zweck, als daß die hauptsächlichsten Schwierigkeiten hinweggeräumt und den Unkundigen damit der Weg zum tieferen Eindringen in den Text, zu dem eignes Nachdenken erforderlich ist [2]), geöffnet würde. So sagt er in der Vorrede zu seinem Commentar über den Propheten Daniel v. J. 1543 [3]): «Wenn gleich diese trocknen und lückenhaften Commentarien der Größe des Inhaltes nicht entsprechen, so ist es doch nützlich, daß die Jugend über die wichtigsten Materien belehrt und daß gleichsam mit dem Finger auf die Stellen hingezeigt werde, welche die Studirenden nachmals bei eigenem Nachdenken näher ansehen und nachschlagen müssen.» Anderswo aber redet er seine

1) Strobel a. a. O. S. 112.

2) Quo diutius cogitabitis in exemplis scripturae, eo magis intelligetis, sagt er zu seinen Zuhörern. Post. P. III. p. 651.

3) Strobel a. a. O. S. 55.

Digitized by Google

Zuhörer an [1]): «Denket nicht, die Erklärungen müßten lange Commentarien sein, sondern leset die Textesworte, und die Ordnung, der Context und die Zusammenstimmung der Rede wird für euch der beste Commentar sein.»

Wenn wir einen Blick in die exegetischen Bücher neuerer Zeit thun, so finden wir hier meistens eine Menge Namen und Autoritäten für diese oder jene Auffassungsweise angeführt. Dergleichen bemerken wir in Melanchthons Commentarien fast gar nicht. Wer daher seine Erörterungen nicht näher prüft, möchte leicht meinen, er hätte sich um die wissenschaftlichen Forschungen anderer Männer seiner Zeit gar nicht bekümmert. Das Gegentheil indeß lehrt nicht nur eine genauere Kenntnißnahme seiner Auseinandersetzungen, sondern er giebt uns auch selbst darüber Zeugniß, wenn er in dem Dedicationsbriefe zum Commentar des Briefes an die Römer v. J. 1532 schreibt [2]): «Ich habe wohl darauf geachtet, in wie weit ich mit Anderen übereinstimme und wodurch Jeder seine Ansicht begründet; was ich darum sage, damit, wenn Jemand daran Anstoß nehmen möchte, daß ich von berühmten Interpreten abweiche, er wissen möge, daß ich diese zu Rathe gezogen habe.» Und bald nachher: «Das kann ich in Wahrheit versichern, daß ich mit großem Fleiß auf das geachtet habe, was Plato denjenigen, die Etwas schreiben, nachdrücklich anempfiehlt, nämlich, rückwärts und vorwärts sich in der Zeit umzusehen (*ἄνω καὶ κάτω στρέφειν ἐν χρόνῳ*), daß ich also erst dann, nachdem ich mich viel mit der Sache beschäftigt und erfahrene Leute befragt, die Meinung des Paulus zu erläutern mich unterwunden habe.» Insbesondere zog er auch die Ausleger der alten Kirche, namentlich Augustin und Hieronymus sehr sorgfältig zu Rathe, ohne jedoch

1) Postill. P. II. p. 586. — Man kann auch vergleichen, was er P. I. p. 626. sagt: Amate doctrinam et scripta Pauli et saepe legite. Id magis proderit, quam si legatis magnos acervos Commentariorum. Qui ordinem observat in Epistolis Pauli et saepe relegit, plus discit, quam qui evolvit multos Commentarios.

2) Strobel a. a. O. S. 104.

Digitized by Google

irgend wie durch ihr Ansehn sich bestimmen zu lassen. [1]) Seine Gewohnheit aber, fremde Autoritäten aus seiner Zeit nicht namentlich anzuführen, und überhaupt von verschiedenen Auffassungen jeder Stelle meist nur Eine zu geben, die ihm gerade die beste schien, darf man nicht als etwas völlig Absichtsloses ansehen. Vielmehr glauben wir, daß er einerseits dadurch die Jugend vor einer geschwätzigen Vielwisserei, welche nur zu leicht in grundloses Absprechen über Andere übergeht, bewahren, anderntheils aber hat verhüten wollen, daß nicht auf solche Weise Same zu neuen Streitigkeiten, deren bereits genug vorhanden waren, ausgestreut würde. In der Postille, wo er einige Male fremde Erklärungsweisen bemerkt, läßt er diesen Grundsatz nicht ganz undeutlich merken. So sagt er z. B., indem er Ev. Joh. K. 10. als den Thürhüter zuerst den Tod und das Gesetz angiebt [2]): «Ich will nicht mit irgend Jemand über verschiedene Erklärungsarten streiten. Mir scheint es so am passendsten zu sein.» Bei der Auslegung der Stelle des 16ten Psalms: חוֹבָתִי בַּל־עָלֶיךָ, wo man das עַל nach seiner Meinung

1) In seiner Defensio contra Eccium v. J. 1519. schreibt er: Ad veteres redeo, quos hactenus dixi scriptura abuti: jam vero et errare saepenumero dico. Quaeso quoties lapsus est Hieronymus, quoties Augustinus, quoties Ambrosius! Wir fügen hiezu noch ein interessantes Urtheil, welches er über Hieronymus in der Postille (P. IV. p. 276.) fällt: Fuit doctus vir et audivit in Palaestina viros Hebraeae linguae peritissimos. Debetis eum magni facere; non, ut aliqui asini faciunt, contemnere quidquid bene traditum ab aliis est. — Illud est magnum et pro quo non potest cogitari par gratia, quod vertit Biblia. Sed erravit saepe? An vero homo non errat? Quae stultitia est cogitare hominem esse sine errore. Interdum erramus, cum non simus interpretes alienae linguae. — Ideo debemus boni consulere magnorum hominum lapsus aliquos: quia non potest humana ratio omnia cernere. *Interdum quoque bonus dormitat Homerus*, inquit Horatius.

2) P. II. p. 665. Er setzt hinzu: Janitor cedit isti Domino, i. e. mors et lex cedunt. Vel potest etiam sic intelligi: Pater aeternus aperit isti Domino et sic aperit, ut mors et lex ei cedant.

Digitized by Google

verschieden erklären kann, sagt er [1]): «Ueber diese Partikel streitet man; ich streite nicht darüber. Hat Jemand eine annehmlichere Erklärung, als diese, so mag er sie behalten. Ich fasse es so.»

Ueber die Exegese, wie sie in Melanchthons Commentarien vorliegt, möchten wir wohl das Nothwendigste bemerkt haben, allein außerdem finden sich auch nicht unwichtige Abschnitte biblischer Auslegungen in den vier Bänden der Postille, in welcher nicht blos über die Sonntagsevangelien des Jahres, sondern auch über manche andere Stücke des A. und N. T. gehandelt wird. Zwar ist nun auch hier das dogmatische Element überwiegend; aber das sprachliche tritt doch nicht ganz in derselben Weise zurück, als dort. Beide Bereiche sind zugleich strenger geschieden, indem das Grammatische und Historische den Bemerkungen über die Glaubens- und Sittenlehre als eigener Theil vorangeht. Was aber die sprachliche Seite im Einzelnen anlangt, so stoßen wir hier auf vielfache Worterklärungen [2]), noch öfter auf Wortableitungen, wobei zu erwähnen ist, wie sehr sich Melanchthon bestrebte, Alles auf ei-

1) Postill. P. II. p. 570.

2) Wie bunt es bei diesen Worterklärungen hier zuweilen hergeht, dafür folgendes interessante Beispiel in Bezug auf das Evangelium von der Erweckung der Tochter des Jairus (Matth. 9.): „Nuhn kommen sie darzwischen, und wollen ihn irr machen, sagen: Non vexa magistrum, *μὴ σκύλλε. Σκύλλειν* heißt kratzen, wie die jungen hundtlein kratzen, kompt von *κυνός* halt ich: *σκύλλειν*, vellicare, irritare; *σκυλάκια*, jungen hundtlein. Plato: *Indocti lacerant doctrinas sicut σκυλάκια ῥακίδας*: Wie die jungen hundtlein die lumpen zerreißen. Laß ihn unveriret, sagen sie zu ihm. In Luca cap. 8. Laß ihn zufrieden, spotten sein dazu. Usus est verbo insigni. In Matthaeo stehet das, daß er ins Hauß ist kommen, da sind die Tibicines gestanden, *αὐλῆται*. Das ist die Weise gewesen: cecinerunt modos lugubres, wie wir campanam leuten. Musica in luctu adhibebatur omnium gentium consuetudine. Isti Auletae significant consolationes philosophicas. Wie heißt der letzte Vers im Vergilio? *Vitaque cum gemitu fugit indignata sub umbras.* In Evangelio: *Resurrexit a mortuis etc.* P. IV. p. 715. 716.

Digitized by Google

nen hebräischen Stamm zurückzuführen. Denn er sagt selbst [1]): «Viele Wörter in allen Sprachen, der deutschen, vandalischen, latéinischen, griechischen, sind aus der hebräischen, welche die erste und älteste ist. So oft ich daher in anderen Sprachen die Wörter auf die Quelle der hebräischen zurückführen kann, pflege ich zufrieden zu sein und suche nicht nach weiteren Etymologien.» Ferner ist die Erklärung hier auch gedrängter, faßlicher und kürzer, als wir sie in seinen schriftlichen Aufsätzen antreffen. Endlich aber lassen sich auch einzelne feinere grammatische Bemerkungen, welche sich an schwierigere Stellen des N. T. anknüpfen, nachweisen, die für denjenigen, der Melanchthons sonstige Weise zu commentiren kennt, als förmliche Raritäten erscheinen müssen. Da nun die Postille in neuerer Zeit weniger gekannt und überdieß ihr Gebrauch durch den Mangel eines Index sehr erschwert ist, so haben wir mehrere dieser Bemerkungen hier gesammelt, sollte auch ihr größter Werth nur in ihrer Seltenheit bestehen.

**Matth. 5, 22**: ἔνοχος ἔσται τῷ συνεδρίῳ: **Graecis usitatum est vocabulum** ἔνοχος, **quod construitur alias cum Genitivo, alias cum Dativo. Est autem hoc discrimen constructionis apud Graecos: vocabulum** ἔνοχος, **quando additur poena vel scelus, regit genitivum, ut** ἔνοχος κλοπῆς, **reus furti. Sed quando additur nomen legum vel judicis, tunc Dativus jungitur, ut** ἔνοχος τοῖς νόμοις. [2]) — **Matth. 6, 11**: τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον δὸς ἡμῖν σήμερον: **Quotidianus graece dicitur** ἐπιούσιος, **quod non dicitur hic de spirituali pane, sicut aliqui verterunt.** Ἐπιούσιος **est ab** ἐπιοῦσα **i. e. sequens dies. — Scribunt etiam in Hebraico Matthaeo fuisse vocabulum *Mahar*, quod significat diem crastinum. Quid est dulcius bonae menti, quam considerare haec Grammatica!** [3]) — **Matth. 11,**

1) Postill. P. I. p. 531.
2) P. III. p. 305.
3) P. II. p. 776. et 196.

Digitized by Google

12: ἡ βασίλεια τῶν οὐρανῶν βιάζεται: Id alii explicarunt passive de persecutione, quam a multis patitur Ecclesia. Alii Stoice seu Enthusiastice interpretantur, quasi homines salvandi hostiliter et repugnative habeant se in conversione. Sed verbum βιάζειν non passive, sed absolute seu neutraliter hic est exponendum: Regnum coelorum vi erumpit, vi procedit. „Es bringet mit macht oder gewaltig durch, daß man's nicht hindern kann.“ [1]) — Luc. 1, 3: ἔδοξε κἀμοὶ παρηκολουθηκότι: Παρακολουθεῖν i. e. assectari. Negotia requirunt non tantum acrem ingenio, sed παρηκολουθηκότα τοῖς πράγμασι i. e. einem, der offt darbey und mit gewesen ist. Erasmus vertit παρηκολουθηκότι: mihi pervestiganti diligenter; das ist nicht recht, sed *assectato*, quod voluit Budaeus. Recte sensit Budaeus. (Non sitis tam sceleste ignavi in Grammatica. Ignavus in Grammatica, est etiam ignavus in Theologia: was ist's, daß man so wüste, wilde und rohe wird. Sat cito veniet barbaries, non accersite eam.) — Luc. 1, 51: ἐποίησε κράτος ἐν βραχίονι αὐτοῦ: Mementote, quod ἀόριστα habent significationem continui temporis. Gott pflegt so zu thun, quod delet Tyrannos et exaltat Ecclesiam. [2]) — Luc. 7, 47: ἀφέωνται αἱ ἁμαρτίαι αὐτῆς: Hic disputatur, utrum sit Conjunctivi vel Indicativi modi. Erasmus vertit in Conjunctivo: *Remittantur.* Guarinus dicit esse praeteritum perfectum Indicativi modi. In prima Epistola Johannis c. 2. etiam ponitur. Dicitur autem ἀφέωνται pro ἀφεῖνται. Guarinus recte dicit, factum esse literis illis dissolutis, seu, facta diaeresi ει

1) P. I. p. 80. — Merkwürdig ist es, daß er nachher als den Kleinsten im Himmelreich Christus sich selbst bezeichnen läßt. Er sagt p. 95: Etsi possunt afferri aliae interpretationes, tamen credo, quod proprie de sua persona loquatur Christus. Et memini hanc sententiam placere etiam Doctori Luthero.

2) P. III. p. 282.

Digitized by Google

in εω. Cum essemus Wormatiae etiam Osiander disputabat, non esse illis verbis mulieri denunciatam remissionem peccatorum: quia ἀφέωνται esset conjunctivum vel optativum: sed ego statuo esse asseverationem remissionis peccatorum: sicut in hoc dicto: *Vade, fides tua te salvam fecit.* Ego assentior Guarino, quod sit Praeteritum perfectum Jonicum in Indicativo. [1]) — Luc. 19, 42: ὅτι εἰ ἔγνως καὶ σὺ κ. τ. λ.: Aliqui, ut sit absoluta sententia, seu plena constructio, inserunt verbum: *curares.* Sed potest esse Anantapodoton, propterea quod non habet alteram partem additam, videlicet Redditionem. Talia multa dicunt homines in doloribus. Melius intelligeretur sententia, si particula *si* acciperetur pro: *utinam* cognovisses et quidem hoc die adhuc cognosceres. [2]) — Joh. 4, 48: ἐὰν μὴ σημεῖα καὶ τέρατα ἴδητε, οὐ μὴ πιστεύσητε: Quae est significatio hujus phrasis? Est potentialis modi: non potestis credere. Es ſteht oft alſo, als in Matthaeo: *Non transibit jota a lege* i. e. *non possit transire:* οὐ μὴ ἀπέλθῃ. Plato in Phaedro: *donec in hoc corpore sumus et anima permixta est corpori,* οὐ μὴ εὑρήσομεν τὸ ἀληθές: *non possimus invenire verum.* [3]) — Joh. 8, 25: τὴν ἀρχὴν ὅτι καὶ λαλῶ ὑμῖν: Latinus textus habet: *Principium, quod et loquor vobis.* Illa versio

1) P. III. p. 536. Vgl. P. IV. p. 332: De verbo ἀφέωνται dixi vobis alias: Guarinum dicere esse ἀφέωνται pro ἀφεῖνται i. e remissa sunt, ſo ſteht's in Johanne manifeste: es muß da ein Indicativus ſein. Dicit esse dissolutum pro ἀφεῖνται 1 Joan. 2. Ego interfui disputationi, cum aliquis in Luca voluit ita glossare. Es ſtehe erſtlich ἀφέωνται, i. e., *remittentur ei peccata.* Danach: Fides tua te salvam fecit: Ergo dicebat, esse promissionem de futuro: *remittentur.* Postea dicebat factam remissionem. Erat calliditas. Nolo eum jam nominare. Es iſt de praesenti, *Remittuntur:* und wenns ſchon were ein Conjunctivus pro Indicativo, idem tamen esset.

2) P. III. p. 545.

3) P. IV. p. 449.

Digitized by Google

non est Grammatica. Vult dicere: Ego prorsus sum ὅτι λαλῶ, hoc quod dico vobis. Verba substantiva praecedunt et sequuntur nominativi. Ego sum orator vester, quae persona alloquitur Ecclesiam omnibus temporibus. [1]) — Act. 1, 4: συναλιζόμενος παρήγγειλεν αὐτοῖς: Habetis in Luca verbum συναυλιζόμενος, alii libri legunt συναλιζόμενος. Sed mihi placet συναυλιζόμενος. Nam συναλίζειν est rarum et inusitatum. Sed συναυλίζειν est valde usitatum Graecis autoribus. Significat commorari, ein weil liegen an einem orth; ut exercitus συναυλίζεται, alicubi commoratur. Christus est commoratus apud discipulos familiari consuetudine. Non voluit discedere ignorantibus illis, non voluit relinquere illam dubitationem vel opinionem, quod esset amissus ut spectrum. Ideo ascendit visibiliter. [2])

Trotz dem, daß Melanchthon, wie wir oben gesehen haben, streng auf die einfache grammatische Auslegung des göttlichen Wortes drang, finden wir doch bei ihm allegorische Erklärungen nicht ausgeschlossen. Strobel spricht die Meinung aus, als hätte diese Auslegungsweise nur in jüngeren Jahren bei ihm Anklang gefunden und wäre später mehr und mehr von ihm verworfen worden. Allein wir können ihm darin nicht ganz beistimmen, einmal schon deßhalb nicht, weil wir gerade die entschiedensten Erklärungen dagegen in seinen früheren Schriften lesen, anderntheils aber, weil sich in der Postille die meisten Beispiele dieser Art nachweisen lassen. Melanchthon war zwar in der späteren Zeit dem überreizt Geistreichen sehr abgeneigt; aber an dem einfach Sinnigen, Bildlichen und Aenigmatischen fand er immerfort das größte Interesse. Wir erkennen dieß unter Andern schon daraus, daß ihm die Poesie so sehr zusagte, und daß er bis in sein spätes Alter, sofern es seine Zeit irgend gestatten wollte, sich selbst gern dichtend beschäftigte. [3]) Es war

1) P. III. p. 32.

2) P. II. p. 784.

3) So verfertigte er noch zum letzten Weihnachtsfeste, welches er

Digitized by Google

ihm aber bei Anwendung der Allegorie keineswegs darum zu thun, die einfache Sinnerklärung als geringer oder unwichtiger darzustellen, etwa wie wir dieß bei Origenes finden; vielmehr hielt er sie für die richtigere und wichtigere, und sah die Allegorie nur als ein Mittel an zur frischeren religiösen Einwirkung auf die Gemüther. Er spricht dieß in einer Palmsonntagsbetrachtung aus, indem er sagt: «Es muß aber die Regel festgehalten werden, daß Allegorien nicht zur Beweisführung, sondern zur Erbauung dienen, und daß sie auf eine angemessene Weise an die in der Schrift bereits vorgetragene Lehre angepaßt werden müssen.» [1]) Ausführlicher verbreitet er sich über denselben Gegenstand in seinen Elementen der Rhetorik v. J. 1544. Nachdem er hier von der Nothwendigkeit, den grammatischen Sinn beizubehalten geredet hat, wirft er die Frage auf: «Darf man denn nirgends einen andern Sinn zulassen?» Seine Antwort giebt er nun in folgenden Erklärungen: «Meistentheils müssen wir mit dem grammatischen Sinne zufrieden sein, wie bei Geboten und Verheißungen Gottes. Das ist aber ganz lächerlich, wenn man in den Predigten der Propheten oder Christi, als auch in den dogmatischen Auseinandersetzungen, wie in den Briefen des Paulus, vier Sinnesweisen ausgesonnen hat. Uebrigens giebt es einige Facta in der heiligen Schrift und einige Ceremonien, welche dazu angeordnet waren, daß sie etwas Anderes bedeuteten: bei diesen hat die Allegorie ihre Berechtigung. Aber auch hier muß man nicht ängstlich danach suchen, weil, so passende Allegorien wir auch immer herausbringen mögen, sie doch bei Streitigkeiten keine sicheren Beweise ab-

erlebte, für seine Zuhörer ein kleines Gedicht über 1. Chronik. 18, 17. Er sagt: Ego ut occasionem vobis praeberem, summam sententiae reddidi quomodocunque his versibus et hortor eos, qui valent facultate scribendi carmina, ut exerceant se in hac materia et versus meliores faciant. Postill. P. I. p. 241.

1) Observetur autem haec regula, quod allegoriae non sint confirmationes, sed commonefactiones, quae cum quadam concinnitate accommodari debent ad doctrinam jam ante in Scriptura traditam. Postill. P. II. p. 346.

Digitized by Google

geben; nur gleichsam wie Gemälde stellen sie das deutlicher vor Augen, was aus anderen gewissen Stellen erwiesen wird [1]). » Er setzt sodann auseinander, daß diese Allegorien sich immer auf Hauptsätze der christlichen Lehre, also auf das Reich Christi, auf die Buße, auf die Gnade, auf den Glauben an Christus u. s. w. beziehen müssen. [2]) Luthers Anwendungsweise billigt er nicht nur, sondern betrachtet sie gleichsam als Muster für den Ausleger. « Es sind von Luther », sagt er [3]), « Commentarien zu den fünf Büchern Mosis und zu einigen Propheten vorhanden, welche zeigen, wie man mit dieser Erklärungsweise am besten umzugehen habe. Da werden keine bloßen Allegorien gegeben, sondern erst wird immer die Geschichte auf die Hauptsätze vom Glauben und von den Werken angewandt, dann aber gehen aus jenen Sätzen Allegorien hervor (**nascuntur**). » Wir dürfen wohl glauben, daß es dem Leser Interesse gewähren wird, mehrere von Melanchthons allegorischen Erklärungen kennen zu lernen und lassen deßhalb eine Partie derselben folgen, sollten auch manche darunter in ihrer allgemeinen Anlage nicht bloß ihm eigenthümlich zu nennen sein.

**Das Passahlamm.** [4]) In dem Genusse des Passahlammes liegt eine vielfache Weisheit verborgen. Das Lamm mußte von der Heerde genommen werden, d. h. der Messias mußte aus Israel kommen, nicht aus einem fremden Volke. Das Lamm mußte gebraten genossen werden, nicht gekocht: so ist auch der Sohn Gottes gebraten worden d. h. auf ihn ist das

1) Elementa Rhetorices p. 100. 101.

2) Nemo erit idoneus artifex allegoriarum tractandarum, nisi habeat perfectam cognitionem istorum locorum, qui sunt in doctrina christiana praecipui. Christus alicubi alludit ad historiam Jonae; interpretatur et serpentem exaltatum in deserto. Paulus in Corinthiis velum interpretatur, quo facies Mosi tecta fuit. Hos videmus versari intra locos illos, quos nominavi, et maximas res quasi pictas his imaginibus ostendere. Ibid. p. 102.

3) Ibid. p. 103.

4) Postill. P. II. p. 410.

Digitized by Google

Feuer des göttlichen Zornes ausgeschüttet worden, und wir müssen ihn gebraten essen, d. h. den göttlichen Zorn empfinden. Es wird gesagt: «Ihr sollt es nicht roh essen» d. h. es dürfen keine fleischlichen Meinungen der göttlichen Lehre beigemischt werden, keine natürliche Weisheit. Dann heißt es: «Ihr sollt den Kopf sammt den Füßen essen.» Das bedeutet: Wir sollen die Glaubensartikel nicht von einander reißen.

**Simson.** [1]) Gott wird seine Kirche erretten und befreien, wie er damals das jüdische Volk befreit hat durch die Sendung des siegreichen Simson. Aus dem todten Löwen, den Simson fand, gingen unzählige Bienen hervor; so wird aus dem gestorbenen Christus die Kirche geboren.

**Der barmherzige Samariter.** [2]) Ein Mensch zog hinab, d. h. der Mensch ist gefallen vom Himmel auf die Erde. Jerusalem stellt das Paradies vor, da Adam vollkommene Weisheit besaß und vollen Frieden hatte; Jericho stellt das Leben dar, wie es den Lockungen der Sünde ergeben ist. Während nun die ersten Menschen auf dem Wege sind nach Jericho d. i. da sie dem schönen Apfel nachgehen, fallen sie unter die Räuber. Unter diesen sind die Teufel zu verstehen, welche den Menschen sowohl geplündert, als auch verwundet und halb todt haben liegen lassen. Während er nun daliegt, geht ein Priester vorüber. Unter diesem verstehe man die Opfer; sie rügen und strafen die Sünde, aber helfen dem Unglücklichen nicht. Nachher kommt ein Levit d. h. ein Lehrer, er will durch Unterricht die Menschen regieren und in Schranken halten. Aber die Lehre des Gesetzes, wenn sie viel vermag, so zähmt sie doch bloß die grobe Lust. Endlich kommt der barmherzige Samariter, womit sich der Sohn Gottes offenbar selbst bezeichnet. Ein Samariter heißt er darum, weil er Juden und Heiden gemeinsam ist, gleichwie die Samariter halb Juden und halb Heiden waren; auch deßhalb vielleicht, weil das Wort Samaria heißt: «Got-

1) Postill. P. II. p. 521.

2) Ibid. P. III. p. 688. 689.

Digitized by Google

tes Schloß oder Gottes Hut», und weil der Herr der Wächter der Kirche ist. Er verbindet die Wunden d. h. er selbst wirkt die Vergebung der Sünden. Er gießt Wein und Oel hinein, d. h. er nimmt die fleischliche Sicherheit hinweg, erschüttert durch das Gesetz die Gewissen, daß wir nicht durch die Sünde in Fäulniß übergehen, und nachmals macht er durch das Evangelium lebendig und heilt. Dann setzt er ihn auf sein Thier: dies Thier ist die menschliche Natur des Sohnes, dem Kreuze und Tode unterworfen. Er selbst trägt unsere Sünden und thut genug für uns. Außerdem führt er uns in die Herberge d. h. in die Kirche. Da lehrt er uns die Liebe Gottes und des Nächsten. Wenn er sagt: «sorge für ihn fleißig,» so schreibt er damit den Dienern und Lehrern vor, daß sie recht lehren mögen.

**Die Heilung des Taubstummen.** [1]) Die ganze menschliche Natur ist stumm und taub rücksichtlich der wahren Erkenntniß von ihrem Heile. Adam nach dem Falle war taub, weil er nichts vernahm von der Barmherzigkeit Gottes, stumm, weil er nicht anrief, nicht sich aufrecht erhielt im Glauben, ebenso weil er Gott nicht pries und lobte. Damit nun diesem Uebel der menschlichen Natur abgeholfen würde, ist Gottes Sohn gesandt worden. Er selbst legt in unsere Ohren den Finger und berührt die Zunge, d. h. er nahet sich uns durch das Amt seines Wortes. Die Heilung des Taubstummen ist auch ein Zeichen von der Berufung der Heiden, und bedeutet, daß denjenigen, welche vorher unbekannt waren mit der Lehre von Gott, nur durch das Wort geholfen wird.

**Der Einzug Christi in Jerusalem.** [2]) Die Apostel setzen Christum auf den Esel d. h. Christus muß herrschen, nicht die Apostel. Das Volk streuet Christo Oelzweige und Palmzweige, d. h. es bittet um Frieden, der aus der Vergebung der Sünde kommt und um Sieg gegen die Macht des Teufels. Daß sie die Kleider ausziehen und Christo unterbreiten, zeigt an,

1) Postill. P. III. p. 631. 632.
2) Ibid. P. II. p. 322. sq.

Digitized by Google

daß wir sollen Vermögen und Leib der Gefahr preis geben um der Ehre Christi willen, wie die frommen Märtyrer Verfolgungen wegen des Bekenntnisses der Wahrheit leiden, «daß man ihnen die haut uber die ohren ziehe.» Das Geschrei bezeichnet das Bekenntniß und die Anrufung Gottes für das Heil der Kirche.

**Christus und die Schächer am Kreuze.** [1]) Da hängen zwei Schächer d. h. das ganze menschliche Geschlecht hängt auf gleiche Weise, befindet sich auf gleiche Weise in Unglück, Jammer, Tod und furchtbaren Uebeln. Christus, welcher zum Tode bestimmt ist, hängt auch mit da, aber nicht für seine Sünde, sondern um unsertwillen. Dadurch, daß er da hängt, wird ein Theil des menschlichen Geschlechtes gerettet, ein anderer hingegen kommt um in seinen Sünden; gleichwie der eine Schächer begnadigt wird, während der andere verdirbt. Die Gottlosen bekämpfen das Evangelium, sind schmähsüchtig und gotteslästerlich, so wie der eine Missethäter noch spielt, scherzt und ein satanisches Gelächter verführt in der äußersten Noth und am Galgen des Todes. Die Frommen bekennen ihre Sünden und fühlen, daß die göttlichen Strafen gerecht sind; ihr Vorbild finden sie in dem reuigen Schächer.

**Der arme Lazarus.** [2]) Lazarus ist ein Bild der Kirche aller Zeiten und aller Frommen in der Kirche. Wir alle sind voll von Schmutz und gräßlich befleckt, wie Lazarus mit seinen Schwären. Gleichwie Lazarus vor der Thür des Reichen liegt, so liegt die Kirche vor den Füßen der Fürsten und Könige; sie liegt in den Fürstenthümern, mögen sie sie haben wollen oder nicht. Doch sind Hunde da, welche den Lazarus lecken, d. h. es giebt einige Fürsten oder andere gute Menschen, welche das Elend der Kirche, so viel es immer gehen will, zu lindern versuchen. Lazarus wird von den Engeln in Abrahams Schooß getragen, d. h. die Glieder der Kirche stehen auch im Tode noch unter der Fürsorge der Engel. [3])

1) Postill. P. II. p. 461.

2) Postill. P. III. p. 58. 59.

3) Wir erinnern hier noch schließlich an die Allegorie, mit welcher er



Digitized by Google

Unter diesem Kapitel dürfte auch noch dasjenige am besten zu begreifen sein, was Melanchthon in einer kleinen Schrift über die Methode eines richtigen und fruchtbringenden Studium der Theologie gesagt hat. Wir meinen seine **Brevis discendae Theologiae ratio**, welche er im Jahre 1530 abfaßte, und die auch Peucer in die Gesammtausgabe der Werke mit aufgenommen hat. [1]) Das Wichtigste aus diesem Aufsatze theilen wir sofort noch in deutscher Uebersetzung mit.

«Darauf muß man zuerst bedacht sein, daß man mit dem biblischen Texte vertraut werde. Mein Rath ist darum der, daß man Morgens, wenn man aufgestanden ist und Abends, wenn man zu Bett gehen will, ein oder das andere Kapitel zur Andacht lieset. So muß nach der Reihe die ganze Bibel gelesen werden und kommt eine dunkle Stelle vor, so muß man sich nach einem Ausleger umsehen. Zugleich muß man sich in der Kürze die vorzüglichsten Sprüche ausschreiben und diese unter eine Summe von Hauptsätzen bringen, welche die ganze christliche Lehre umfaßt. Außerdem muß man Mühe verwenden auf die Anfertigung eines methodischen Aufsatzes, worin die ganze christliche Lehre enthalten ist. — Und dabei muß man den Brief Pauli an die Römer zur Hand nehmen. Denn dieser ist fast schon eine methodische Inhaltsangabe der ganzen Schrift, weil er von der Rechtfertigung, von dem Nutzen des Gesetzes, vom Unterschiede des Gesetzes und Evangelii handelt, welches die Hauptsätze der ganzen christlichen Lehre sind. — Man nehme sich also eine bestimmte Stunde oder, wenn man Lust hat, zwei zur Lesung des Briefes an die

die Vorrede zu Luthers „Warnung an seine lieben Deutschen", die er nach dessen Tode noch einmal herausgab, beginnt: „Da unser Heiland Jesus Christus, Gottes Sohn, sich am Kreuz seinem ewigen Vater für unsere Sünde opfert, und nächst bei ihm stunden Maria und Johannes, hat er kurz vor seinem Tode Johanni seine Mutter Mariam befohlen und damit angezeigt, daß er allen Menschen und fürnemlich den Regenten seine arme Kirche, die in der Welt Verachtung und Verfolgung leidet, wollte befohlen haben." C. R. V. IV. p. 190.

1) Opp. P. II. p. 25 sq.

Digitized by Google

Römer. Dabei sind dann alle einzelnen Aussprüche sorgfältig zu erwägen und es ist zuzusehen, was man dafür und dawider sagen könne. Wenn man diesen (den Brief an die Römer) gelesen hat, so nehme man den Brief an die Galater in die Hände mit Luthers Commentar, der zugleich eine methodische Entwickelung der Lehre ist. Nachher sind die Colosser zu lesen mit meinem Commentar, in welchem ich ebenfalls die Hauptsätze des Glaubens habe befassen wollen. — Leicht werden nun auch die übrigen Briefe Pauli verstanden werden können, weil er hernach dasselbe lehrt. Sodann ist das Evangelium Matthäi oder Lucä zu lesen und dabei zu sehen, worauf Alles zu beziehen und unter welche Hauptsätze es zu begreifen ist. — Nachher lese man das Evangelium Johannis, das großentheils Reden Christi über den Glauben und über die Rechtfertigung enthält. Auch muß man sich ein Buch über die Glaubensartikel anfertigen, als über die Dreinigkeit, über die Schöpfung, über die beiden Naturen Christi, über die Erbsünde, über den freien Willen, über die Gerechtigkeit des Glaubens, über die Kirche, über die Schlüsselgewalt. —

Ist man so vorbereitet im neuen Testamente, so muß man auch mit dem alten bekannt werden, und ein Buch desselben in die Hand nehmen, um es fleißig zu lesen. Ich wünschte, daß man zuerst die Genesis mit Luthers Erklärung lese, nachher das Deuteronomium mit Luthers Erklärung, sodann den Psalter; und dabei muß man sorgfältig darauf merken, wie auch dieses zu jenen Hauptsätzen, welche die christliche Lehre umfassen, in Beziehung steht. Denn auch hier findet sich dieselbe Lehre vom Glauben, von der Furcht, vom Kreuze, welche im Evangelium herrscht. Und nicht muß man bloß Sprüche für die Sittenlehre sich daraus anmerken, sondern etwas Höheres ist zu suchen, nämlich die Lehre der ersten Tafel: von der Furcht Gottes, vom Glauben oder vom Vertrauen zu Gott; es sind die Verheißungen und Drohungen aufzusuchen. Dieß wird nur dann verstanden werden können, wenn die Anwendung im Leben dazu kommt, wenn die Anfechtung



Digitized by Google

die Seele üben und zu beten nöthigen wird. — Nach dem Psalter sind die Propheten zu lesen, welche Luther erklärt hat, wie Jonas, Zacharias u. s. w. Da wird man denn sehen, wie er Alles auf jene oben erwähnte Hauptsätze bezieht. Es wird gut sein, auch andere Ausleger zu vergleichen, damit man erkenne, wie thöricht die sind, welche es nicht verstehen, die Sache auf jene Hauptartikel zurückzuführen. Will Jemand sodann die übrigen Propheten lesen, so wird ihm ihr Verständniß keine große Mühe machen. — Einige Unterstützung gewährt dabei auch St. Hieronymus, einige auch Lyranus, der in der Angabe des Geschichtlichen ziemlich sorgfältig ist. —

Während man sich so mit der Bibel beschäftigt, ist zuweilen auch etwas von Augustin zu lesen. Denn er ist bei Weitem allen Schriftstellern des christlichen Alterthums vorzuziehen. Bisweilen muß man auch einen Blick in den Hieronymus und andere thun und darauf achten, was bei ihnen fehlerhaft ist oder in welcher Rücksicht sie von Werth sind. Denn Vieles enthalten sie, was der besonnene Leser nicht verachten wird, wenn gleich sie die Lehre von der Gerechtigkeit aus dem Glauben nur oberflächlich berührt haben. Auch muß man die alten Canonen lesen, damit man wisse, was die Kirche festgesetzt habe. —

Weil es sich oft ereignet, daß man die christlichen Glaubenslehren vertheidigen muß, so muß man sich auch dazu vorbereiten. Es ist etwas Mühe auf die schönen Wissenschaften und auf die Ausbildung des Stiles zu verwenden, damit, wenn es noth ist, wir die Religionsstreitigkeiten deutlich entscheiden können. Und es ist nützlich, wenn man sich einmal einen Streitpunkt auswählt und darüber zur Uebung und Schärfung des Urtheils etwas schreibt. Unsere Zeit bietet uns vielen Stoff dar. Man kann die Anabaptisten widerlegen, welche behaupten: man müsse sein Vermögen wegthun und zum gemeinen Besten darangeben, oder: man müsse der Obrigkeit keinen Eid leisten, oder: die Rechtfertigung komme nicht aus dem Glauben, sondern aus unsern Leiden.

Digitized by Google

Außerdem bedarf man zum gehörigen Verständniß der Schrift und zur Widerlegung der Häretiker der Sprachkenntniß. Denn viele Streitigkeiten können entschieden werden, wenn man das Wesen der Sprache und der Sprachfiguren kennen gelernt hat. Doch wird Keiner über das Wesen der Sprache und über die Figuren urtheilen können, der nicht Schriften beredter Männer gelesen hat, wie die des Cicero, Livius, Virgilius, Terentius, Ovidius, Quintilianus. Man muß auch die Griechen hinzufügen: Homer, Herodot, Demosthenes, Lucian.

Will der Theolog etwas aus der Philosophie oder dem Rechte entnehmen, so mag er zusehen, daß er nicht die geistliche Lehre mit der weltlichen vermenge. Uebrigens ist die Dialektik ebenso nöthig, wie die Grammatik und Rhetorik. Denn sie steht mit dieser in so engem Zusammenhange, daß sie davon nicht getrennt werden kann. Ich möchte aber wohl wünschen, daß die Theologen die Philosophie nicht vernachlässigten, weil Einige Wissenschaften tadeln, welche sie nicht kennen; bei genauerer Kenntniß würden sie dieselben höher achten. Aber hier muß man sich sehr vorsehen, daß nicht thörichter Weise christliche Lehre und Philosophie vermischt werden. Darum muß man ihre Bereiche und ihre Unterschiede kennen.»

---

## Sechstes Kapitel.

### Melanchthon als Kirchenhistoriker.

Melanchthon war bei fast wunderbaren Gaben des Gedächtnisses für das Studium der Geschichte nicht nur in hohem Grade befähigt, sondern fand auch an ihr im weitesten Umfange das größte Vergnügen und Interesse. Wie oft erinnert er nicht in Briefen an berühmte Ereignisse der Vorzeit, und wie oft knüpft er nicht in Vorreden zu einzelnen Schriften seine Reflexionen und Gedanken an bemerkenswerthe Begebenheiten des Alterthums an! Er folgte jedoch in dieser Hinsicht nicht bloß seiner Neigung, sondern er that es, weil er wußte, daß

Digitized by Google

Beispiele aus dem Leben eindringlicher und nachhaltiger auf die Gemüther wirken, als Lehren und Ermahnungen. Und die Geschichte ist ja reich an unterrichtenden Thatsachen für alle Fälle des Lebens, daher er irgendwo an das Wort des Thucydides erinnert, der sie schlechthin ein Exempel (παράδειγμα) nennt, indem dieselben Dinge wiederkehren, wenn gleich die Personen wechseln. [1])

Was nun Melanchthons Beschäftigung mit der allgemeinen Weltgeschichte anlangt, so bot sich ihm schon in Tübingen eine erwünschte Gelegenheit dar, seine Kenntnisse in diesem Gebiete vielfach zu erweitern. Jenes umfangreiche Werk des Nauclerus (Vergenhans) wurde eben damals bei Thomas Anshelm gedruckt und man übertrug ihm nicht nur die Correctur desselben, sondern überließ es auch seiner gelehrten Hand, einzelne Verbesserungen und Aenderungen darin zu machen. [2]) Später aber hat er sogar einen Theil der Weltgeschichte selbst bearbeitet. In der letzten Zeit seines Lebens nämlich unternahm er es, das von Carion angefangene Chronikon fortzusetzen, und nur der Tod hinderte ihn an der Vollendung dieses Werkes, das nachmals noch lange Zeit in den gelehrten Schulen dem Unterrichte zu Grunde gelegt worden ist. [3]).

1) In der Postille (P. III. p. 40.) sagt er: Etiam diversa tempora habent similes casus. Thucydides dicit: *Historia est paradigma. Res eaedem redeunt, etiamsi mutantur homines.* Ex antea factis ratiocinamur, quid in praesentia fiat.

2) Camerarius Vit. Mel. p. 16: Librum autem hunc (Naucleri) exprimendum susceperat Thomas Anshelmus, qui typographicam officinam habebat Tubingae. A quo perfectum fuit, ut et illius scripti et aliorum, quae a se ederentur, curam respectumque Philippus susciperet, quo prodirent correctiora. Is tunc et in hoc opere Naucleri partim disponendo, partim augendo, partim etiam retexendo id praestitit, ut lectio libri istius a plurimis expeteretur et fructu voluptateque non careret.

3) Peucer hat das Werk vollendet, und es erschien unter dem Titel: Chronicon Carionis expositum et auctum multis et veteribus et recentibus historiis a Phil. Melanthone et Casp. Peucero. Witeb. 1580.

Digitized by Google

Mit einer besonderen Vorliebe aber richtete sich Melanchthons Blick auf die Geschichte der christlichen Religion und Kirche hin. Er erkannte es, wie Gott in seinem Reiche auf Erden deutlicher und unmittelbarer sich offenbare als sonst, und wie man der Sprache, mit welcher er hier die Menschheit gleichsam anredet, vorzügliche Aufmerksamkeit widmen müsse. «Nicht», sagt er [1]), «wird die Kirche nach menschlichem Rathe regiert wie Staaten und Reiche, obwohl auch sie nicht einmal bloß durch menschlichen Schutz erhalten werden können: in der Kirche aber stellt es sich deutlicher heraus, wie sie auf göttliche Weise gesammelt, regiert und erhalten wird.» [2]) Dabei erfüllte ihn aber der Umstand mit der höchsten Bewunderung und flößte ihm stets neues Interesse zum Betrachten und Lernen ein, daß alle Gefahren, die gegen die Gemeinde Gottes hereingebrochen, so überwältigend sie auch erschienen sein mochten, doch stets glücklich und zur glorreichsten Verherrlichung ihres Hauptes zerstreut und entfernt worden waren. Interessant ist es zu sehen, wie sich seinem aufmerksamen Blicke dieses Streiten der Gegensätze von Wahrheit einerseits und Lüge und Verblendung andererseits, wobei die erstere sich immer wieder siegreich emporringt, unter den sinnvollsten Gleichnissen darstellte. «Das

1) Postill. P. III. p. 144.

2) Sehr schön schreibt er in dem Testimonium, welches er 1548 für einen gewissen Gothus ausstellte: Semper, inquit Irenaeus, adfuit filius Dei humano generi, videlicet Ecclesiae suae. Hic in diluvio sedit ad gubernaculum in arca, et exiguas illas reliquias generis humani toto anno, tanquam Argonautas suos, in undis rexit et servavit. Hic servabit nunc quoque suam Argo, Ecclesiam videlicet suam, quae custos est doctrinae Evangelii, et vere invocat Deum, quamvis duriter quassatam inter tumultus imperiorum. C. R. V. VI. p. 830. Man vergleiche auch Postill. P. III. p. 512: Deus delet regna et interea tamen colligit Ecclesiam. *Erit ut in vindemia sterili, quando invenitur una atque altera uva et dicetur: Benedictio Domini.* Deus servat hoc modo Ecclesiam, sicut quando sterili tempore, ubi paucae uvae proveniunt, homines tamen valde laetantur proventu illarum.

Digitized by Google

Bild der Kirche», agt er an einer Stelle der Postille[1]), «spiegelt sich ab in den Wechseln des Mondes. Zuweilen wird er in vollem Lichte gesehen, nachmals verliert er etwas von seinem Glanze, zuweilen scheint er auch ganz verschwunden, aber gerade dann ist sein volles Licht der Sonne zugekehrt: so hat auch die Kirche äußerlich nicht immer dieselbe Lage, und doch, wenn sie schon unterdrückt zu sein scheint, so ist sie der Sonne d. h. Christo am nächsten, sie wird gepflegt, vertheidigt, erhalten vom Sohne Gottes, bis sie wiederum im Glanze hervortritt. Ueber dieses Gemälde der Kirche denke man nach, so oft man die Wechsel des Mondes betrachtet; gleichwie die ganze Natur geschaffen ist mit großer und wunderbarer Weisheit und die Bilder der größten Dinge in sich trägt.» Ein andermal fällt ihm die zarte Rose ein, der die vielfachen Dornen sogar, welche sie umgeben, zum Dienste und Schutze gereichen müssen.[2]) Endlich bieten sich ihm auch aus der Thierwelt sinnige Vergleiche dar. Er weist auf die Grasmücke hin, deren Nest wohl geborgen ist[3]), und auf den Eisvogel, der auf Meeresklippen in den Wintertagen seine Jungen ausbrütet, während Gott die Stürme schweigen und stilles Wetter über das Meer sich lagern läßt.[4]) «Die-

1) P. II. p. 85. vgl. p. 400.

2) Postill. P. IV. p. 441: Ecclesia sicut rosa inter spinas.

3) Postill. P. II. p. 536: Est autem avicula parva curruca, et est imago Ecclesiae: Graeci vocant ὑπολαΐδα: quia sub saxis jacet, inter saepes et lapides. Sic jacet Ecclesia in humili loco inter saxa, premitur saxis i. e. multis calamitatibus et tamen regitur a Christo. Alit cuculos, multos ingratos, Arium et Pelagium et alios multos homines. Quam multos vidimus, qui in nostris Ecclesiis sunt educati, postea intulerunt bellum his ipsis Ecclesiis, ut Vicelius, Campanus et alii multi similes. Vicelius erat exul seu profugus, est amantissime a nobis tractatus: vixit hic alieno beneficio: postea est ei data bona parochia (ut vocant), ibi diu vixit, collegit aliquid viatici; tandem discedens bellum his ipsis Ecclesiis intulit. Das ist ein cuculus devorans matrem.

4) Nach dem Glauben der Alten; daher Halcyonia geradezu für tranquillitas bei Plautus.

Digitized by Google

ser», sagt er [1]), «ist ein schönes Bild der Kirche, welche auf Klippen gebiert unter großen Gefahren und Bewegungen der Staaten, bei denen jedoch die Frommen durch himmlischen Beistand erhalten werden. Gott giebt von Zeit zu Zeit der Kirche einige Ruhe und bewahrt sie, während viele große Weltreiche dahinstürzen.» [2])

In der Kirche selbst aber sind es die alten Väter und Lehrer derselben, deren Leben und Wirken, Führungen und Schicksalen er am liebsten nachgeht. Er freuet sich einerseits über das Wunderspiel der mannichfachen Kräfte und Gaben, welches ihm in den Erscheinungen dieser Männer entgegentritt, und sieht hier den Ausspruch Pauli im Briefe an die Epheser erfüllt [3]): «Er hat etliche gesetzt zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern»; andererseits aber erheben ihn ihr Muth und ihr Glaube, ihre Siege und ihre Kronen in den Kämpfen des Herrn, und fast wie einstmals, um Göttliches mit Menschlichem zu vergleichen, die Tropäen des Miltiades einen Themistocles nicht schlafen ließen, so merkt man es ihm an, wie seine Kraft zur Wirksamkeit im Reiche Gottes neu geweckt und frischer belebt wird, so oft er auf jene herrliche Schaar der Alten seinen Blick hinrichtet. «Im Hohenliede Salomonis», sagt er, «lesen wir, die Kirche sei geordnet, wie ein Kriegslager geordnet ist. Nichts

1) Postill. P. I. p. 332.

2) Er führt dies Bild ibid. P. II. p. 537. noch weiter so aus: Gestat autem Halcyon senem maritum Ceyca in humeris aquatum; sic Ecclesia senes pastores amanter debet tractare, non debet esse crudelis adversus eos. Man vergleiche, was er an Aquila um die Mitte des December i. J. 1547. schreibt: Quotannis brumae tempore de halcyone ave cogito, cui Deus tunc in scopulis maris incubanti ovis et excludenti pullos aliquot dierum tranquillitatem concedit, quo exemplo significat, et Ecclesiam parere inter horribiles tempestates imperiorum, eique interdum halcyonia concedi, qualia in his regionibus Dei beneficio ante aliquot annos habuimus dulcissima. C. R. V. VI. p. 747.

3) Ibid. P. III. p. 145.

Digitized by Google

ist schöner als eine aufgestellte Heeresreihe, in der jeder Soldat auf seinem Posten steht. So gewährt es auch, obgleich die Kirche zu verschiedenen Zeiten, bald nach außen, bald nach innen, unansehnlich erscheint, wenn man auf die Lichter [1]) derselben d. h. auf ihre vorzüglichsten Lehrer zu allen Zeiten hinschaut, und den ganzen Leib der Kirche vom Anfange der Welt an bis auf unsere Zeit im Geiste sich vergegenwärtigt, ein wahrhaft herrliches Schauspiel.» [2]) Endlich aber war ihm das Gedächtniß dieser Männer, vorzüglich der ältesten Väter der Kirche, um deßwillen besonders theuer und werth, weil sie, gleichwie ein Tag nach den Worten des Psalms dem andern von der Herrlichkeit Gottes Kunde giebt, von Geschlecht zu Geschlecht die himmlische Lehre verpflanzt und verbreitet haben, und ihre Zeugnisse uns als volle Bekräftigungen der göttlichen Wahrheit gelten müssen. Er spricht sich hierüber in einem Schreiben an die Gemeinde zu Mansfeld v. J. 1550 in dieser Weise aus [3]): «Die Kirche hat vom Anfange an sowohl das Andenken von denen überliefert, welche vorzügliche Lehrer gewesen sind, als auch ihre Lehrweise, damit die Nachkommen wissen möchten, welche Lehre, von wem überliefert, durch welche Zeugnisse oder Urtheile gestützt sie empfangen sei, und damit sie eine gewisse Norm hätte, nach welcher sie die Aussprüche der folgenden Lehrer prüfen könnte. So citirt Irenäus den Polycarp, welcher ein Zuhörer des Johannes war, und Basilius preist das Zeugniß seiner Amme, welche den Gregor von Neocäsarea über die drei Personen der Gottheit gehört hatte. Als aber in der antiochenischen Kirche, welche ihre Lehre vom Apostel Petrus empfangen hatte und eine vorzügliche Unterrichtsschule

1) Lumina vgl. Phil. 2, 15.

2) Postill. P. I. p. 600. Vgl. P. III. p. 146: *Ecclesia est ut castrorum acies ordinata.* Comparat (Salomo) Ecclesiam aciei militari, instructae ad proeliandum seu dimicandum. In hac veterani et fortissimi ductores collocantur in primo ordine: cum cadit unus, succedit ei alter ex secundo ordine, cum secundus, succedit ei alius ex tertio ordine etc.

3) Manl. Epp. Farr. p. 435.

Digitized by Google

gewesen war, Paul von Samosata ganz freventlich den Ausspruch des Johannes: „Im Anfang war das Wort", verdrehte; da stellten Malchion und Dionysius die von den Aposteln und ihren Zuhörern überlieferten Zeugnisse ihm entgegen. Daß dieser Fleiß in Erhaltung des Gedächtnisses der Alten, welche recht gelehrt haben, und in der Bewahrung ihrer Denkmale für die Nachwelt von Nutzen sei, unterliegt keinem Zweifel, und hat es auch lange Zeit daran gefehlt, so sollte er doch jetzt aufs eifrigste erneut werden.»[1]) Wenn er nun schon hier auf die Nothwendigkeit der Kenntniß eines Theiles der Kirchengeschichte hindeutet, so fordert er anderwärts seine Zuhörer auf's nachdrücklichste zum Studium derselben im Allgemeinen auf. «Es ist nothwendig», sagt er[2]), «mit der Kirchengeschichte bekannt zu sein. Gleichwie ein römischer Bürger die Geschichte des römischen Staates und Jeder in seiner Art die Geschichte der Dinge, die zu seinem Berufe gehören, kennen muß, sei er nun Arzt oder sei er Kriegsmann: so muß der Christ die Geschichte der Kirche kennen. Ihr sollt nicht so thöricht und albern sein, daß ihr denken möget: „was geht mich die Kirchengeschichte an?" Ist doch die Bibel selbst voll von Geschichten, wo Erwähnung geschieht von Adam, Abel, Noah, Sem, Abraham, Moses, Samuel, David, Elias, Elisa und Anderen, über die mit Vorsatz nichts wissen wollen eine große Tollheit und Wahnsinn ist.»

Ueber den Gang von Melanchthons eigenen kirchenhistorischen Studien läßt sich im Allgemeinen nur Weniges sagen. Daß er schon frühzeitig große Lust und Eifer dafür hatte, dieß bezeugt folgende Stelle aus dem ersten Theile der Postille. «Als ich noch

1) Man vgl. Postill. P. II. p. 230: Prodest nobis nosse testimonia antiquitatis et valde dolendum est et vituperanda pessima negligentia multorum superiorum gubernatorum, qui neglexerunt testimonia, quibus in Ecclesia valde opus est. Habemus exigua fragmenta, tamen valde utile est ea asservari. *Confirma*, inquit (Christus ad Petrum), *fratres tuos*. Vult nos confirmari testimoniis.

2) Postill. P. III. p. 143.

Digitized by Google

Jüngling war», sagt er, «las ich viel in einem Buche, welches griechisch geschrieben war und von der Geschichte der Apostel und einiger anderen Heiligen handelte. Reuchlin hatte es in seiner Bibliothek. Auch habe ich kein besseres gesehen. Es war eine Handschrift, deren Alter nicht zweifelhaft schien.[1]) — Das Lesen des Griechischen hatte für mich auch als Jüngling keine Schwierigkeit und ich fand Freude daran, wenn ich nur irgend etwas von der Kirchengeschichte konnte kennen lernen.» Sobald er aber nach Wittenberg gekommen war und noch mehr Interesse für die Theologie gewonnen hatte, verdoppelte sich auch sein Eifer für die Kirchengeschichte. Es geht dieß unter Anderen aus einem seiner Briefe an Spalatin v. J. 1521 hervor, worin er ihn bittet, die Bibliothek des vor Kurzem zu Worms gestorbenen Bischof Reinhardt genau nach dieser Seite hin zu durchforschen. Er schreibt den 2ten März[2]): «Hinsichtlich des Nachsuchens in der Bibliothek bitte ich Dich, daß Du meinen Rath, ja meine beständige Bitte nicht unerfüllt lassen, sondern sorgfältig zusehen wollest, was da ist entweder von alten, besonders christlichen Geschichten, oder von theologischen Schriftstellern. Wie viel wäre daran gelegen, wenn die alten Geschichten wiederum ans Licht gebracht würden! Ueberdieß bin ich schon seit einigen Jahren bemüht, die Geschichte der Kirche überall sorgfältig zusammenzusuchen.» In der ersten Zeit mochte er sich wohl am meisten mit der Lesung der lateinischen Väter beschäftigen, wie er denn auch in Bezug auf Hieronymus, Augustin und Ambrosius in seiner Vertheidigungsschrift gegen Eck sagt: «Nicht sind sie mir so unbekannt, ja sie sind mir wohl um Einiges noch bekannter, als Eck sein Aristoteles.»[3]) Im Jahre 1522 treffen wir schon mehrere grie-

1) Er setzt hinzu: Vidi alium postea apud Birckemarum et alium apud Langum. Sed isti erant recentiores et magis fabulosi. Fortassis adhuc extat liber ille, de quo dixi, in *Pfortzheim*, ubi relicta est bibliotheca Capnionis. P. I. p. 294.

2) C. R. V. I. p. 362.

3) Ibid. p. 115.

Digitized by Google

chiſche Autoren des chriſtlichen Alterthums in ſeinen Händen. Er ſchreibt an Spalatin [1]): «Wir haben aus derſelben Bibliothek, aus der uns der Vulgarius (Theophylakt) geſchickt worden iſt, einige Bände des Chryſoſtomus, ſowie einen großen Theil des Baſilius. Es giebt auch da nicht Weniges von Gregor von Nazianz.» Zu immer weiteren Studien im Gebiete der Kirchen- und Dogmengeſchichte ward er ohnehin durch die theologiſchen Controverſen, von denen ſeine Zeit bewegt wurde, ſtets von Neuem aufgefordert und angehalten. Der Abendmahlsſtreit nöthigte zu einer genaueren Unterſuchung deſſen, was die Väter über dieſen wichtigen Punkt gelehrt hatten. Die Frucht dieſer ſeiner Studien waren die **Sententiae veterum aliquot Patrum de coena Domini** v. J. 1530. Freilich hatte er bis dahin noch keine Regeln der Kritik auf jene Schriften, aus denen er ſeine Belege geſchöpft hatte, angewandt. Von Oecolampadius, welcher bald nachher in ſeinem **Dialogus** eine Widerlegung ſeiner Anſichten unternahm, mußte er in dieſer Beziehung Vieles lernen. Er ſchreibt daher im Jahre 1542 in der Vorrede zur erſten Geſammtausgabe ſeiner Werke: «Ich habe gemerkt, daß die Abſchreiber der alten Bücher unglaublich frech und unverſchämt geweſen ſind, indem ſie, um die Ungelehrten zu hintergehen, Vieles von ihrem eigenen Gute beigemengt haben, was den Autoren nicht zugeſchrieben werden kann.» Hauptſächlich aber waren es die Verhandlungen mit der katholiſchen Kirche, welche ihn zu einer genaueren Kenntnißnahme der Lehren, der Sitten und der Gebräuche der alten Chriſtenheit nachzuforſchen auf's dringendſte nöthigten. Er mochte ſich zu dieſem Zwecke die mannichfaltigſten Collectanеen angelegt haben, um bei den Unterredungen mit den Gegnern ſeine Behauptungen ſogleich evident begründen zu können. So ſchreibt er 1541 von Regensburg aus an Veit Dietrich [2]): «Ich bitte Dich aber ſehr, daß Du mir ſobald als möglich, ſollte es auch durch einen expreſſen Boten ſein, die Menge der

1) Den 6ten Febr. C. R. V. I. p. 647.
2) C. R. V. IV. p. 176. 177.

Digitized by Google

Zeugnisse zusendest, welche Du zu Schmalkalden aus meinen Papieren abgeschrieben hast. Ich wünsche aus einer gewissen Ursache etwas darin nachzusehen.»

So viel dürfen wir als ausgemacht ansehen, daß Melanchthon in seinem reifern Alter mit der Kirchengeschichte in einer Weise bekannt war, wie nicht leicht einer seiner Zeitgenossen. Wir bemerken in seiner Postille viele Abschnitte daraus, und wenn auch diese Relationen für die jetzige Zeit von keiner Bedeutung mehr sein mögen, so ist doch ihr hoher Werth für die damalige nicht zu verkennen. Denn es ließ sich ja damals nur durch mühsames Quellenstudium und durch eine beschwerliche Sichtung des Aechten vom Falschen der Zugang zur Wahrheit gewinnen. Wir finden aber in dem erwähnten Buche erstlich Berichte über das Leben berühmter Kirchenlehrer, so, daß wir von den Aposteln ganz schweigen, über Polycarp, Basilius, Dionysius den Areopagiten, Hieronymus, Augustinus [1]), ferner mehrere Notizen über die Secten der Manichäer, Donatisten und Pelagianer [2]), über die Unterschiede der Bischöfe, Presbyter, Diakonen und Akoluthen [3]), über die Zerstörung Jerusalems [4]) u. a. m. Ebenso indeß wie durch diese mündlichen Vorträge können wir seine Bekanntschaft mit der alten Kirche hinlänglich aus seinem Buche **de Ecclesiae auctoritate et de veterum scriptis** v. J. 1539 kennen lernen. Er steht durch die Herausgabe derselben als der Vorgänger und Anfänger unter den protestantischen Kirchenhistorikern da. Indem wir nun wohl glauben dürfen, daß das Interesse, die Erstlingsfrucht dieser Wissenschaft, wie sie sich im Protestantismus gestaltete, näher kennen zu lernen, ein allgemeines sein wird, wollen wir wenigstens einiges Wichtigere daraus auszugsweise hier anschließen.

1) P. I. p. 686 sq. — p. 691 sq. — P. IV. p. 387 sq. — p. 773 sq. — P. III. p. 751 sq.
2) P. III. p. 751 sq.
3) Ibid. p. 567 sq.
4) Ibid. p. 548 sq.

Digitized by Google

Die erste Abtheilung des Buches ist rein dogmatischen Inhalts. Sie handelt über das Verhältniß der Lehre der Väter des christlichen Alterthums zum göttlichen Worte in der heiligen Schrift. Aber auch das Folgende ist durchaus im dogmatischen Interesse geschrieben, wie der Verfasser selbst andeutet, wenn er sich den Uebergang mit der Erklärung bildet: «Ich will einige Beispiele von Synoden und Vätern sammeln, daß man sehen möge, wie sehr sich Einzelnes darin widerspricht.»

Unter den Synoden behandelt er zunächst die vier ersten ökumenischen. Er rühmt bei der Nicänischen, welche er ins J. 324. setzt, die Bestimmungen über die Glaubenslehre gegen den Irrthum des Arius; was in Bezug auf die Herrschaftsgebiete des Römischen und Alexandrinischen Bischofs darauf festgesetzt ward, bezeichnet er wenigstens als nützlich: unzufrieden aber erklärt er sich mit den ceremoniellen Verfügungen in den Bußkanonen und sagt: daß die Väter darin zu wenig Vorsicht angewandt hätten. [1]) Die folgende Constantinopolitanische, sowie die Ephesinische Synode setzt er um zwei Jahre zu spät (383 und 433), die Chalcedonensische um ein Jahr (452.) Interessant ist die Erklärung über

1) Valla hatte die Behauptung aufgestellt, das Apostolische Symbolum sei erst auf der nicänischen Synode abgefaßt worden. Es ist interessant zu lesen, wie sich Melanchthon in der Postille (P. III. p. 300.) dagegen erklärt. Dicam vobis stultam fabellam de Valla: is, ut fuit homo rixosus, magna contentione contendit, symbolum Apostolorum esse factum in Synodo Nicena, et non esse Apostolorum. Quanquam autem est bonus Grammaticus, tamen ibi errat in Grammatica, allegavit pro se dicta ex Decretis magno numero. Res per triduum magnis contentionibus acta est: Symbolum Apostolorum esse antiquius, quod certum est, sive ipsi Apostoli, quod est mihi credibile, ita inter se collatis sententiis conscripserint, sive circa illa tempora auditores Apostolorum conscripserint, acceptum ab Apostolis. Sicut palam est ex Epiphanio, qui ad verbum recitat. Die Benennung symbola leitet er daraus ab, daß es Zeichen des christlichen Bekenntnisses sind. Symbolum significat signum, ein Zeichen, darbey man sich kennet. Sunt igitur symbola notae professionis.

Digitized by Google

die beiden letzten, insofern er sein Urtheil über die Lehre des Nestorius und Eutyches dabei kund giebt. Er glaubt nämlich, daß beide eigentlich denselben Grundirrthum gehegt hätten, welchen schon vormals Paulus von Samosata vertheidigt hatte. [1]) Von den Provinzialsynoden führt er demnächst auf: die Antiochenische gegen Paul von Samosata, die Gangrenſische im Montaniſtiſchen Streite, die zu Ancyra in Bezug auf den Cölibat der Biſchöfe und Presbytern, die zu Laodicea gegen die Novatianer, die erſte Synode zu Toledo, deren Dekrete ſich an den Nicäniſchen Glauben über die Gottheit Chriſti anſchloſſen, die Carthaginienſiſche v. J. 419, wobei der Römiſche Biſchof durch Liſt ſeine Gewalt erweitern wollte, die fünfte Carthaginienſiſche v. J. 438, auf welcher die Forderung des Cölibats an alle Geiſtliche gemacht wurde; die Synode zu Mileve, wo unter Auguſtins Vorſitze die rechtgläubige Lehre von der Erbſünde beſtätigt ward. Intereſſant iſt beſonders das, was er in Bezug auf jenes Carthaginienſiſche Concil v. J. 419 ſagt, welches er durch ein merkwürdiges Verſehen ins J. 457 geſetzt hat. Er ſagt: «Die Synode handelt von der Appellation (provocatio) der Biſchöfe. Der Römiſche Biſchof forderte, daß die Appellation frei ſtehen ſollte, ſo oft Jemand an ihn appelliren wollte. Um aber dieß durchzuſetzen, machte er ſich eines Betruges ſchuldig. Er berief ſich auf ein erdichtetes Dekret, welches auf der Nicäniſchen Synode in dieſem Sinne gegeben ſein ſollte. Als man aber nachher von Conſtantinopel ſich Abſchriften ausbat, entdeckte man den Betrug und die Forderung des Römiſchen Biſchofs ward verworfen. Durch ſolche Künſte haben ſich die Römiſchen Päpſte den Weg zum Primate gebahnt.»

Die Kirchenväter werden in dieſer Reihenfolge behandelt:

1) Nestorius negabat, se cum Samosateno sentire, tamen suspicor, eum re ipsa idem sensisse, sed in speciem aliter proposuisse vetus delyrium involucris tectum. — Videtur et hic (Eytyches) renovasse delyrium Samosateni, sed alio involucro propositum.

Digitized by Google

Origenes, Dionysius, Tertullian, Cyprian, Basilius der Große, Gregor von Nazianz, Epiphanius, Chrysostomus, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Gregor der Große. Ueber die Lebensumstände dieser Männer findet sich nichts bemerkt. Denn obwohl es Melanchthon nicht an einer genaueren Kenntniß derselben fehlte, so lag doch eine Relation der Art zu wenig in seinem Interesse. Ueberall geht er daher auch hier von dem dogmatischen Standpunkte aus und überhebt sich selbst meistentheils einer Anführung einzelner Schriften. Die Dogmen aber, auf welche er hauptsächlich Rücksicht nimmt, sind die Lehren von der Trinität, von der Rechtfertigung durch den Glauben und vom Abendmahl. In ersterer Beziehung werden von ihm rühmend erwähnt die Aussprüche des Origenes, Tertullian, Cyprian, Basilius, Gregor von Nazianz, Epiphanius [1]) und Ambrosius. Das Zeugniß der beiden zuerst genannten Männer hält er deshalb für um so wichtiger, je näher sie der urchristlichen Zeit stehen und je öfter sie sich namentlich auf die Apostolische Ueberlieferung berufen. Rücksichtlich des zweiten Dogma werden Basilius [2]), Ambrosius und Augustinus am meisten gelobt, getadelt hingegen Origenes, weil er den Satz: „durch den Glauben werden wir gerecht", in seinem Commentar zum Römerbriefe nur synekdochisch verstehe [3]) und gleicherweise Chrysostomus, weil er,

1) Von Epiphanius sagt er: Continet refutationes veterum haeresium, praecipue de Trinitate et paucis aliis materiis, quam quidem historiam praecipue legendam esse censeo.

2) In concione de humilitate tradit egregiam sententiam de justicia fidei, quae nobis aperte patrocinatur.

3) In Rom. tractans hanc propositionem intelligit eam κατὰ συνεκδοχὴν, fide sumus justi i. e. perfecta fide complectente omnes virtutes, idque declarat, dicit idem posse dici de ceteris virtutibus. Misericordia sumus justi sc. perfecta. — Interdum effundit aliquod tolerabile dictum, sed id postea mox corrumpit, quale illud est Rom. 4.: Initium justificationis a Deo est, fides, quae credit in justificantem et haec fides, cum justificata fuerit, tanquam ra-



Digitized by Google

im Besondern in der Abhandlung über die Buße, Almosen, Thränen und andere Werke für genugthuend betrachte. [1]) Als dem rechten Glauben nachtheilig rügt er auch seine Weise, das Mönchsleben mit übertriebenem Lobe zu schmücken, sowie er dasselbe bereits vorher bei Basilius, wenn auch mit milderen Worten, gethan hat. Rücksichtlich des Abendmahls erwähnt er zunächst, daß in dem Buche des Dionysius über die kirchliche Hierarchie, welches allein schätzenswerth sei, da die übrigen müßige Speculationen enthielten [2]), eine ziemlich einfache Ordnung der Gebräuche angegeben werde, die alles Lob verdiene. Bei Cyprian bemerkt er, daß zu seiner Zeit Darbringung und Opfer ohne Unterschied in Bezug auf die Elemente des Sakraments gebraucht und daß dadurch Anlaß zu den späteren Irrthümern gegeben worden sei; bei Gregor dem Großen aber: «Damals schlich sich die Meinung von der Opferung des Leibes und Blutes Christi für die Verstorbenen ein, welche die große Entweihung des Sacraments zur Folge gehabt hat.» Am schlimmsten kommt Tertullian mit seiner Meinung vom tausendjährigen Reiche weg, welche er als einen jüdischen Irrwahn bezeichnet, der gänzlich aus der Kirche zu verbannen sei. [3]) Kritische Bemerkungen über Aechtheit oder Unächtheit einzelner Schriften dieser Männer finden sich selten. Nur bei Basilius sagt er: «Es sind einige Bücher unter seinem Namen im Umlauf, welche Mönchsregeln enthalten, von denen ei-

dix imbre suscepto haeret in animae solo, ut cum per legem Dei excoli coeperit, surgant in eo rami, qui fructus operum ferant.

1) Doch wird auch hervorgehoben, wie er in den Commentarien zu den Pauliniſchen Briefen ſich richtiger erklärt. Ueber ſein Buch περὶ ἱερωσύνης ſagt er: In libello de dignitate sacerdotii erudite discernit civilem et Ecclesiasticam potestatem, negat Ecclesiasticam potestatem habere jus cohercendi vi corporali.

2) In der Poſtille P. IV. p. 390. ſagt er: Extant libri, qui ascribuntur isti Dionysio Areopagitae, sed existimantur esse recentiores et credo. Fuerunt forte Dionysii Corinthii.

3) Hoc judaicum deliramentum prorsus explodendum est ex Ecclesia.

Digitized by Google

nige ohne Zweifel untergeschoben sind.» Und bei Ambrosius: «Uebrigens existiren unter seinem Namen einige Schriften von der Messe, sowie einiges andere Nichtsnutzige, was unächt zu sein scheint.» [1])

## Siebentes Kapitel.

### Melanchthon als Dogmatiker.

Es ist gewiß ein einseitiger und unbesonnener Eifer gewesen, wenn man, um den Werth der Offenbarung in der heiligen Schrift mit desto größerem Nachdruck hervorzuheben, alle natürliche Gotteserkenntniß recht geflissentlich herabgesetzt hat. «Dein Wort ist meines Fußes Leuchte», spricht zwar der Psalmist, aber anderwärts hebt er wiederum an und singt: «Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veste verkündiget seiner Hände Werk.» Wo solche Lieder ganz schweigen, wo man dasjenige, was der Apostel eine Wahrheit Gottes nennt (Röm.

1) Man vergleiche dazu Postill. P. II. p. 223: Qui ante haec tempora dominati sunt in Ecclesia, oppresserunt veritatem, extinxerunt antiqua monumenta. Ego scio ex optimis libris veterum exemptas esse paginas, in quibus scripta erant testimonia in causa magna, ut stabilirentur errores in Ecclesia. Item, quam multum irrepsit supposititiarum sententiarum. Multa dicta suppositicia irrepserunt in scriptores, ut in libro Ambrosii de Sacramentis: fieri potest, ut particula ejus libri sit Ambrosii. Sed sunt in illo libro centones, alß ein bettlers mantel, wan man viele lumpen zusammenflickt. Multa sunt in illo libro pugnantia et consuti sunt diversorum temporum centones ad stabiliendum teterrimum errorem de Transsubstantiatione. Debetis esse diligentes in colligendis fragmentis doctrinae. Daß Melanchthon übrigens kein Hyperkritiker gewesen, dafür dieses Beispiel. Postill. IV. p. 82: Mater Constantini Helena curavit inquiri crucem Christi et dicitur invenisse. Sit ita sane, sie fels zu Hierusalem funden haben. Ego credo sic factum esse. Non placet mihi omnes historias deridere. (Si essem homo liber et possem peregrinari, cuperem maxime videre illa ipsa loca, quibus Filius Dei impressit vestigia et ubi tam magnae patefactiones divinae factae sunt).



Digitized by Google

1, 18.), gar nicht der Betrachtung werth achtet, da muß sich eine verkehrte religiöse Richtung Platz gemacht haben. Zwar vermögen uns natürliche Reflexionen keine befriedigende Antwort über Fragen zu geben, welche die tiefsten und innersten Bedürfnisse unseres Herzens betreffen; aber einestheils können sie doch in gewisser Weise auf die Offenbarung vorbereiten und anderntheils wird der gesunde religiöse Sinn, wenn er im Worte der heiligen Schrift eine Regel und Richtschnur seiner Ueberzeugungen gefunden hat, getrost auch zusehen, wie viel er aus dem zweiten Buche, welches in großartigen Zeichen und Bildern geschrieben seit den Schöpfungstagen doch gewiß nicht umsonst aufgeschlagen da liegt, über den Schöpfer zu enträthseln und zu verstehen vermag. Stößt er auf Widersprüche, so weiß er, daß Gottes Wort nicht lügen, sein beschränktes Urtheil aber irren kann; sieht er Harmonie und Einklang, so läßt er sich dieß zu einer frischen Bestärkung seines Glaubens dienen. Es gilt also gewiß auch hier, was der Herr irgendwo in anderer Beziehung sagt: «daß man das Eine thun, aber das Andere nicht lassen soll.» Hat er doch auch selbst seine Jünger auf die Lilien des Feldes und auf die Vögel unter dem Himmel hingewiesen, um sie über die weisheitsvolle Fürsorge seines Vaters zu belehren.

Wir haben damit in der Kürze die Meinung ausgesprochen, welche Melanchthon, wenn auch nicht im Anfange, so doch in der größten Zeit seiner theologischen Thätigkeit gehegt und in Schutz genommen hat. Das angedeutete Extrem war unter der schwärmerischen Sekte der Anabaptisten zu weiter Verbreitung gekommen; aber auch viele strengere Lutheraner machten sich mindestens einer großen Einseitigkeit schuldig, und verachteten alle Beweise für göttliche Dinge aus Wissenschaften, welche nicht in unmittelbarer Beziehung zur Theologie stehen. [1])

1) Wie indeß Luther keineswegs völlig mit ihnen einverstanden war, sieht man aus der bemerkenswerthen Aeußerung Melanchthons in Bezug auf die Astronomie, welche sich Postill. P. I. p. 400. findet: Illi, qui irrident doctrinam de motibus et effectionibus syderum, nihil aliud faciunt, quam quod sapientiam divinam, imo Deum ipsum

Digitized by Google

Sie meinten, die Vernunft sei durch den Fall Adams völlig erblindet und der Mensch könne vor seiner Bekehrung durch die Gnade rein nichts von Gott wissen. Eine so maßlose Exaggeration der erbsündlichen Folgen ließ Melanchthon, als er zu reiferem Nachdenken gekommen war, mit Recht fallen. Das ganze Alterthum mit seinen edeln Charakteren, mit seinen vortrefflichen Bestimmungen über Sitten und Gesetze, mit seinen Hindeutungen auf die religiöse Wahrheit sprach zu laut und deutlich dagegen, als daß er sich das Ohr gegen seine Stimme hätte verschließen mögen. Er erklärte deßhalb, daß allerdings noch Funken, wenn auch nur schwache, von jenem göttlichen Lichte, welches ursprünglich dem Menschen in vollem Maße eignete, in der Seele zurückgeblieben seien. «Noch», sagt er [1]), «leuchtet in den

irrident. Mihi nemo persuadebit, pulcherrimum illud opus coeli et ordinem, qui in eo conspicitur, frustra esse conditum. Et quod quidam citant Lutherum, faciunt ei maximam injuriam, cum illorum quidam Lutherum vix viderint, aut parvam cum eo familiaritatem habuerint. Ego toties cum eo de hac re locutus sum, ut certo affirmare possim, reverenter eum de illo ordine sensisse. Et fuit mihi cum eo consuetudo annis 30 familiarissima. Isti indocti asini praetexunt nomen Lutheri, non studio veritatis, sed malitia ad captandam auram vulgi, quod sciunt, delectari barbaricis clamoribus. Wir können hier schicklich auch noch eine interessante Anekdote anführen. Melanchthon sagt ibid. p. 396: Nec quisquam debet esse tam agrestis et barbarus, ut cogitet, distinctionem temporum non esse dignam observatione, sicut ille Doctor, cum in mensa Lutheri facerem mentionem doctrinae de motibus coelestibus et dicerem nos non posse carere Calendario, dicebat: *Mei rustici sciunt, quando sit hyems aut aestas, etiam sine Calendario.* Ibi D. Martinus sedens e regione me aspiciebat existimans, me aliquid durius responsurum esse. Ego dicebam: *Haec oratio non est digna doctore, non est vox doctoralis.* „Es ist eine undoctorliche rede." (P. IV. p. 149. bemerkt er, er hätte beinahe gesagt: „wie eine grobe, eselische rede ists!") D. Lutherus postea ad me dicebat: *Ego metuebam duriorem responsionem et certe dignus illa fuisset.*

1) Loc. comm. v. J. 1535. p. 61. Man vergleiche, was er kurz vorher p. 60. sagt: Tota rerum universitas existimetur esse Sa-

Digitized by Google

menschlichen Geistern eine gesetzliche Erkenntniß von Gott, daß er existirt, daß er gerecht ist. Diese Erkenntniß wäre ganz deutlich, wenn die menschliche Natur nicht durch die Erbsünde krank wäre. Dieselbe hat nun zwar jenes göttliche Licht in unseren Seelen nicht ganz verlöscht, es bleibt noch eine gewisse Erkenntniß des natürlichen Gesetzes, aber doch hat sie Finsterniß über die Seelen verbreitet. Nun müssen sich die Frommen bestreben, daß sie erstlich durch das Wort Gottes jene Erkenntniß wieder anzünden, dann aber sie auch klarer machen durch die Betrachtung der Zeichen, welche der Natur eingeprägt sind. Es ist eine große Barbarei, blos in der Natur das Licht nicht sehen zu wollen.» Wie weit er aber diese natürliche Gotteserkenntniß ausdehnte, das lernen wir nirgends woher besser als aus einer Osterbetrachtung kennen, welche sich in dem zweiten Theile der Postille findet [1]) und werth ist, daß wir sie hier fast ihrem ganzen Umfange nach einrücken. Er sagt: «Philosophen wie Plato, Xenophon und andere gelehrte und gut gesittete Männer, was dachten sie wohl von Gott? Merkten sie etwas von seinem Dasein? Allerdings; sie glauben, daß es einen Gott giebt. Was bringt sie dahin? Der menschliche Geist selbst, hernach auch die Betrachtung des ganzen Weltgebäudes. [2]) Ihr wisset, daß in der Philosophie Beweise gege-

cramentum quoddam, videlicet, quia sit testimonium, quod sit Deus, quod sit sapiens, bonus, justus. Leges motuum coelestium, tam multiplices et tam certae, consensus superiorum et inferiorum corporum, vices temporum, singularum rerum naturae ad certos fines atque usus destinatae, conservatio certarum specierum, nonne satis clare clamitant hanc rerum naturam non existere casu, sed certo consilio conditam esse et conservari. Sed expressissimum vestigium Dei est mens hominis et notitiae menti impressae honesti, justi et conscientiae terrores.

1) p. 515. sq.

2) Besondern Nachdruck legt Melanchthon auch auf die Beweise, welche sich aus der Betrachtung des Mikrokosmus der menschlichen Natur ergeben. So sagt er vortrefflich Postill. P. II. p. 604: Hoc admirabile opificium saepe debemus cogitare. Quodsi penitius intelligeremus, magis essemus admiratui opera Dei in natura no-

Digitized by Google

ben werden, welche überzeugen, daß die Welt nicht zufallsweise entstanden sei, sondern daß es einen ewigen, schöpferischen und zwar einigen Verstand giebt, in welcher Beziehung Aristoteles den Homerischen Vers anführt:

*Οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη· εἷς κοίρανος ἔστω.*

Von jenem ewigen Geiste giebt unser Geist Zeugniß. Denkt nicht Xenophon, welcher sehr gottesfürchtig war und sprach, also: Gott ist von der Art, wie ihn die Gesetze im Geiste beschreiben! Er liebt also die Menschen, wie die Eltern ihre Kinder lieben. [1]) Ferner: Gott ist gerecht; er thut denen wohl, welche gut handeln, er straft aber die Schuldigen; er liebt die Keuschheit, er ist wahrhaftig und so immerfort nach den zehn Geboten, von denen irgend eine natürliche Kenntniß vorhanden ist. Dieß also erkennt Xenophon, wenn er die Spuren sieht, welche den Menschen eingeprägt sind und er muß so denken, weil ohne allen Zweifel Gott so ist, wie er sich in den Lichtstrahlen, die er in unsern Geist gesenkt hat,

stra et celebraremus eum. Profecto nihil est admirabilius proprietatibus animae in nobis, de quibus cum cogitamus, valde confirmamur contra Atheos. Etsi enim Deum nondum vides, tamen Deus est, sicut animam esse necesse est; etiamsi eam non videas. Confirmatur etiam hac consideratione sententia de immortalitate animae et de secutura alia vita. Nos nunc non novimus nos ipsos, non intelligimus, quomodo oculi videant, quomodo lingua formet articulatam vocem, quomodo cerebrum formet imagines et retineat memoriam plurimarum rerum.

1) Man vergl. Loc. comm. v. J. 1535. p. 62: Alios, qui recte philosophati sunt, natura ipsa deduxit ad hanc lucem, ut et agnoverint esse Deum et hanc naturam regi et conservari divinitus, contenderint. Extant honestissimae disputationes in hanc sententiam apud Xenophontem, qui cum multa argumenta collegit, tandem inquit, *ex his liquide constare, quod non extiterint res casu, sed quod mundus sit opificium σοφοῦ τινος δημιουργοῦ καὶ φιλοζώου.* Dulcissima profecto descriptio est, quod Deum vocat conditorem *φιλόζωον*. Vidit enim ad usum hominum omnia condita esse ideoque Deo curae esse homines. Xenophonti lucet in natura rerum Dei erga nos *φιλανθρωπία*.

Digitized by Google

kund giebt. Was meint nun Xenophon weiter? Er denkt: wenn die Menschen jenen Strahlen nicht nachgehen sollten, so wären sie vergeblich eingepflanzt (ich rede jedoch nur philosophisch vom äußerlichen Gehorsam); so muß denn folgen: jener ewige Verstand verlangt Gehorsam, welcher dieser Erkenntniß entspricht. Xenophon sieht nun, wie dieser Beweis von der Erfahrung bestätigt wird; denn gemeiniglich pflegt es zu geschehen, daß Gott grausame Verbrecher mit harten Strafen belegt; wo es nicht geschieht, da meint er, daß es eine Ausnahme von der Regel sei. — Auch von der Unsterblichkeit der Seele haben sich die besseren Philosophen überzeugt. Es giebt zwei Gründe. Der erste ist: „Was nicht aus den Elementen besteht, ist nicht zerstörbar; nun ist die Seele nicht von den Elementen entsprungen, also ist sie nicht zerstörbar.“ Dieser Grund findet sich ganz klar bei Plato und wenn es nicht anstößig wäre (**nisi esset odiosum**) [1]), so würde ich ihn einen Beweis nennen. Es ist dieß schön gedacht, aber ungebildete Leute bewegt es nicht so, wie der andere Grund, welcher sich bei Cicero findet und näher zur Lehre der Kirche hinführt. „Nicht“, sagt er nämlich, „ist es wahrscheinlich, daß die edelste Natur nur zum Elend geschaffen sei, gäbe es aber keine Unsterblichkeit, so wäre dieß der Fall.“ [2]) Demnach schließen also Cicero und Xenophon etwas von der Unsterblichkeit und so weit geht die Philosophie, sie ahnt und muthmaßt etwas.»

Hat nun Melanchthon, fragen wir, mit dieser Anerkennung gewisser Ueberreste höherer Erkenntniß in der menschlichen Vernunft der Selbstständigkeit und dem Werthe der göttlichen Offenbarung

1) In den Locis erwähnt er daher auch diese Beweise nicht.

2) Er setzt hinzu: Nonne Socrates injuste interficitur? vel sumite exempla, quae sunt nota in Ecclesia. Abel habet testimonium manifestum a Deo, quod sit ei curae, et tamen interficitur a fratre. Iam quaestio est, an Deus negliget Abel? — Recte inquit Cicero: *Est quidam sensus in animis nostris sperans immortalitatem: Cur enim frangeremur contentionibus, et objiceremus nos morti, nisi esset spes et exspectatio, quod fruituri simus illa virtute postea?*

Digitized by Google

in der heiligen Schrift Eintrag gethan? Viele haben so gemeint, viele mögen auch jetzt noch so meinen, nur daß nicht Wenige den Tadel in Lob verwandeln. Es erhellt dieß unter andern aus der Weise, in welcher noch vor einigen Jahren ein Ungenannter sich des Melanchthonschen Namens bedient hat, um die angebliche Finsterniß, die der wiedererstandene Hutterus von Neuem über die Welt verbreitet hätte, zu strafen und zu verscheuchen. [1]) Wir können nicht glauben, daß Melanchthons Manen dadurch irgendwie geehrt worden sind. Vergeblich wird man in seinen Büchern nach Stellen suchen, welche man zu Gunsten einer übermäßigen Schätzung menschlicher Vernunft anführen könnte, da sich doch bei Luther mehrere unbedachte Wendungen der Art nachweisen lassen. Melanchthon blieb sich consequenter in seinen Bestimmungen. Er nahm dem menschlichen Geiste nicht jede Spur des göttlichen Lichtes; er hielt sich aber andererseits aufs festeste überzeugt, daß die meisten Dogmen der christlichen Religion, insbesondere aber die eigentliche Heilslehre, der rechte Kern und Mittelpunkt derselben, gänzlich über das Urtheil der durch die Sünde verderbten Natur erhaben sei. Hier, meinte er, müsse man sich hüten, der Philosophie ein entscheidendes Recht zu gestatten; dieß hieße gleichsam zweierlei Getreidearten auf einen Acker säen, was doch ernstlich im Gesetze verboten sei. [2]) Es kann als nichts Ueberflüssiges betrachtet werden, wenn wir nun sofort mehrere ausdrückliche Erklärungen folgen lassen, aus denen man aufs klarste erkennen wird, wie er sich immerfort für den supernaturalistischen Standpunkt entschieden hat. [3])

1) Wir beziehen uns hier auf die Dogmatik, welche unter dem Titel: Melanchthon Redivivus i. J. 1837 zu Leipzig erschienen ist.

2) Commentar. in ep. ad Col. a. 1534. p. 69.

3) Damit soll indeß nicht geleugnet werden, daß Melanchthons Gemüth dem Zweifel offner stand, als das Gemüth Luthers. Letzterer schlug Vernunftbedenklichkeiten schnell und, so zu sagen, mit Gewalt darnieder. Melanchthon sahe genauer zu, ob dergleichen der h. Schrift wirklich so ganz widersprächen, als es der Anschein lehrte und erst,

Digitized by Google

«Uns wird Christus, der da geboren ist, gelitten hat, gekreuzigt, gestorben und wieder auferstanden ist, vor Augen gestellt. Auf ihn und sein Wort müssen wir gläubig hinsehen, so oft die Seele anfängt zu zweifeln und zu disputiren, was entweder die Natur oder der Wille Gottes sei. Denn lassen sich erst die menschlichen Gemüther von diesem Gesichtspunkte abziehen und versuchen es, ohne Gottes Wort nach menschlichen Gedanken die Natur Gottes zu messen, so werden sie in ungeheure Finsterniß gerathen.» [1]). — «Wie der Embryo vom Mutterleibe begrenzt wird, so müssen wir vom Worte Gottes umschlossen bleiben, bis wir gleichsam ins ewige Leben hineingeboren Gott schauen werden. Unterdeß sollen wir Gott Dank sagen, daß er sich uns offenbaret hat und mit Ehrfurcht seiner Offenbarung beistimmen.» [2]) — «Wir müssen unsern Meinungen nicht freies Spiel lassen, wie Viele jetzt thun, die es für ein Zeichen hohen Geistes halten und sich in jener Frechheit gefallen, über Gott und göttliche Dinge verschiedene Meinungen zu erdichten. Paulus sagt: „Nehmt euern Sinn gefangen unter den Gehorsam Christi!" Wir müssen innerhalb der Grenzen bleiben, mit denen uns das Wort Gottes umgiebt.» [3]) — «Diejenigen irren, welche aus der Vernunft

wenn eine sorgfältige Prüfung des Gegenstandes dieß gezeigt hatte, entschied er sich mit Bestimmtheit dagegen.

1) Loc. comm. a. 1535. p. 24.

2) Loc. theol. v. J. 1543. p. 70. Man vergl. auch die schöne Stelle in seiner Responsio de Fato Stoico v. J. 1549: Ut foetus in alvo sedet involutus suis fasciolis et alitur materno lacte per cotelydones: Ita nos in Ecclesia sedere quietos oportebat, velut involutos verbo Dei et ali divino lacte per ministerium Evangelicum nec rumpere hos nostros fasciolos et quaerere peregrinas opiniones. Ideo clamat propheta: *Lucerna pedibus meis verbum tuum.* Consil. lat. P. II. p. 112.

3) Postill. P. II, p. 414. In einer gewissen Beziehung gehört auch hieher, was er ibid. p. 555. sagt: Est in nobis singulis opinio antecepta de controversiis religionis, quam oportet taxari, ut locum habeat apud nos veritas. Omnes volunt habere Christum, sed talem, qualem sibi quisque somniat. Veritas est similis aquae

Digitized by Google

oder Philosophie ein Urtheil fällen über die christliche Lehre. Vielmehr ist es der reichlichste Trost für die Frommen, daß man nicht nach der Meinung unserer Vernunft über den Willen Gottes urtheilen darf. Wie es ein Wahnsinn wäre zu sagen, man könne aus den Regeln des Schuhmacherhandwerks über die christliche Lehre urtheilen, so irren diejenigen, welche der Philosophie ein Urtheil über die christliche Lehre zuschreiben.» [1]) — «Wie in der Philosophie nach dem Gewissen geforscht und dieß vom Ungewissen unterschieden wird, und wie die Ursache der Gewißheit die allgemeine Erfahrung, Grundsätze und Beweise sind, so ist in der kirchlichen Lehre die Ursache der Gewißheit die Offenbarung Gottes und man muß zusehen, welche Lehren von Gott gegeben sind. Wir sollen wissen, daß die von Gott geschenkte Lehre sicher und unveränderlich sei, auch wenn sie weder mit den Sinnen begriffen, noch uns angeboren, wie die Vernunftsätze, noch durch Beweise gefunden wird. Darum lassen wir jenen philosophischen Zweifel oder jenes Bedenken (ἐποχή) keineswegs in Bezug auf die von Gott gegebene Lehre der Kirche gelten. Nicht muß man hier den Zweifel nähren oder loben, sondern der Glaube muß eine feste Beistimmung und ein ἔλεγχος sein d. h. eine Gewißheit, vermöge der der Geist, durch göttliche Zeugnisse überwältigt, sich aufs festeste an das göttliche Wort hält rücksichtlich der Dinge, welche nicht gesehen werden.» [2]) — «Da es

lustrali. Omnes accedunt ad aquam lustralem, sed quando aliquis conspergitur, tum refugiunt et adversantur. Discamus agnoscere nostram imbecillitatem et simus dociles. „Es sol ihm einer sagen lassen und horen."

1) Commentar. in ep. ad Col. v. J. 1534. p. 68.

2) Loc. theol. v. J. 1543. p. 6. 7. 8. Er setzt hinzu: Cogitemus fidem esse firmam assensionem, amplectentem integram Evangelii doctrinam, non esse, ut in Academia Arcesilae, ludos ambiguos opinionum et disputationum, sicut multa petulantia ingenia et multi superbi homines semper judicarunt, judicant et judicabunt, quorum blasphemias punit Deus et praesentibus et aeternis poenis.

Digitized by Google

eine besondere und große Wohlthat Gottes ist, daß er aus seinem geheimnißvollen Sitze heraustretend sich und den wunderbaren Rathschluß von der Erlösung offenbaret hat, so ist es schreckliche Undankbarkeit, eine so große Wohlthat zu vernachlässigen und, was Gott zu uns redet, nicht hören zu wollen. Die Geometrie und andere Wissenschaften, welche in der Form von Beweisen durchgeführt werden, lernt man nicht zuerst durch das Lesen, sondern in unserem Geiste suchen wir die Principien auf und bilden daraus Beweise. Aber die Verheißung von der Versöhnung und vom ewigen Leben wird nicht mit uns geboren, sondern es ist ein wunderbarer Beschluß, geschehen im Rathe des ewigen Vaters, des Sohnes und heiligen Geistes, der nachmals bekannt gemacht und den Vätern und Propheten überliefert worden ist, um ihn schriftlich aufzuzeichnen.» [1])

Die Zahl derer ist gewiß nicht gering, welche auf die Periode der Reformation als auf eine Zeit geistiger Unmündigkeit und Beschränktheit zurücksehen, und meinen, die Einwendungen, welche eine aufgeklärte Vernunft gegen die Offenbarungslehren des Christenthums erheben könne, wären damals noch unbekannt gewesen. In dieser Ansicht liegt Wahres und Falsches gemischt. So viel müssen wir zugestehen, daß der Zweifel noch nicht zu einer so bedeutenden Macht im öffentlichen Bewußtsein gelangt war, als dieß jetzt der Fall ist. Aber darin würde man sehr irren, wenn man glauben wollte, die Bedenken, welche eine spätere Zeit mit größerer Freiheit herausstellte, seien überhaupt noch nicht vorhanden gewesen. Um von Italien ganz zu schweigen, welches voll war von modernen

2) Manlii Epp. Mel. Farr. p. 100. Man vergleiche auch noch folgende Stelle aus der Postille (P. IV. p. 511.): Est ordo in Philosophia et doctrina Ecclesiae dissimilis. In philosophia proceditur ab experientia ad assensionem; ut quando debes statuere cerevisiam esse bonam, oportet te prius gustare. Sed in Ecclesia Dei a verbo ordimur. Nam verbo excitantur dolores, verbo fiunt consolationes, ideo dicitur: *Fides ex auditu.*

Digitized by Google

Epikureern, gab es doch auch in Deutschland und in den Niederlanden nicht wenige, welche ihre Zweifel gegen die Dogmen des Christenthums laut werden ließen. Es finden sich Stellen bei Melanchthon, worin er auf Gegensätze und Einwürfe der Art Rücksicht nimmt, welche Niemand leicht auf jene früheste Zeit der protestantischen Kirche zurückbeziehen würde. Wir führen auch darüber einige an, um den Beweis zu liefern, mit welcher sorgfältigen Ueberlegung sich unsere Reformatoren für den Offenbarungsglauben entschieden haben. So sagt er in Bezug auf die Wahrheit der christlichen Religion überhaupt: «Es herrscht in der Seele und in dem Sinne vieler Leute die Einbildung, als ob alle Religionen gleich wären und sich nur dem Namen nach unterschieden: gleichwie Jemand vor vielen Jahren in einem zu Lyon herausgekommenen Buche geschrieben hat. Diese Meinung scheint den Weltweisen sehr beifallswürdig, auch ist zu fürchten, daß in dem letzten Zeitalter der Welt ein solcher Irrthum, daß die Religionen entweder Nichts sind, oder nur der Form nach sich unterscheiden, noch mehr zur Herrschaft kommen werde.» [1]) Ferner: «Viele sagen jetzt: „Was ist das Evangelium? Fabeln sind es und leere Schreckbilder der Menschen, was von Christo, von der ewigen Verdammniß, von der Gnade, vom Zorne Gottes gelehrt wird." So werden die meisten Weisen Epikureer oder Skeptiker. Sie wollen ihren Verstand nicht gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi und gerathen in Ketzereien durch die Blendwerke des Teufels. Solche Nachstellungen beschreibt Paulus oft und nennt sie feurige Pfeile. Unser Zeitalter hat sehr viele und mannichfaltige Beispiele der Art.» [2])

1) Postill. P. I. p. 486. — So sagt er auch in seiner letzten Vorlesung über das 53. Cap. Jesaiä wenige Tage vor seinem Tode bei Erklärung der Stelle: *Quis credet auditui nostro?* Folgendes: Omnibus temporibus fuerunt, sunt et erunt, qui dicent, haec esse fabulosa. Nos ista cogitantes veris gemitibus petamus, ut Filius Dei ipse corda nostra confirmet. Ibid. P. II. p. 480.

2) Ibid. P. I. p. 797.

Digitized by Google

In Bezug auf den Zweck der Sendung Christi bemerkt er: «Einige Leute haben so philosophirt über die Sendung des Sohnes Gottes. Gott hat das menschliche Geschlecht belehren wollen, darum hat er Mosen geschickt, die Propheten und Christum. Sie sehen Christum an wie Mosen, wie die Propheten, wie die übrigen Lehrer, weil er einige gute Lehren gegeben habe. Nachher sagen sie: er wollte ihn leiden lassen, damit die Lehre durch ein vollkommenes Beispiel der Tugend und zwar zumeist der Geduld bestätigt würde. Sie behaupten, der Zweck sei das Beispiel. Dieses ist keineswegs genug, es ist eine Lästerung gegen Gott, gegen seinen Sohn und gegen das ganze Evangelium, ja es ist eine Vernichtung des ganzen Evangelii so zu denken. Der Sohn Gottes ist nicht hauptsächlich als Lehrer gekommen, (obgleich er auch Lehrer und Beispiel ist), sondern als Erlöser. [1])»

1) Post. P. II. p. 354. Man vergleiche dazu P. I. p. 138: Pharisaei putabant Christum tantum esse doctorem, sicut etiam nostro tempore quidam scripserunt, Christum attulisse tantum meliorem legem. Dicunt triplices esse leges diversis temporibus in Ecclesia, Legem naturae, legem Moysis et legem Evangelii. Hae sunt stultae imaginationes. Vorzüglich gehört auch hieher, was er in seinem Commentar zum Briefe an die Römer v. J. 1532 beim Uebergange zum moralischen Theil desselben bemerkt: Nonnulli tantum hanc extremam pagellam censent his temporibus lectu dignam esse, superiora omnia judicant esse ξωλα et nihil pertinentia ad Ecclesiam horum temporum, quia nihil contineant, nisi rixas de Judaicis ceremoniis. Sed longe ab hac opinione abducendi sunt animi piorum. Nam hi qui nihil quaerunt in Evangelio nisi leges, non satis perspiciunt, quid sit Evangelium. — Non ob hanc rem praecipue venit Christus, ut traderet praecepta de moribus, sed ideo venit Christus, ut hostia fieret pro nobis et doceret remitti nobis peccata, et reconciliari Deum, nos reputari justos, nobis donari vitam aeternam propter ipsum, non propter nostra opera. Hoc Evangelium spargunt in mundum Apostoli. — Et de hac doctrinae parte nihil suspicari ratio hominis potest. Lex autem de civilibus moribus rationi nota est. Ideo in legibus Ethnicorum et apud poetas ac philosophos extant praecepta similia horum, quae reperiuntur in Apostolorum scriptis. Ac, dicam

Digitized by Google

Rücksichtlich der Lehre von der Erbsünde lesen wir in seinen **Locis** v. J. 1535: «Es giebt jetzt viele oberflächlich Gebildete, welche dasjenige, was wir über die Erbsünde gesagt haben, fein belächeln, weil die Vernunft nicht einsieht, daß diese Schwäche verdammungswerth sei, und die Philosophie Nichts für fehlerhaft hält, was nicht in unserer Gewalt steht. Darum sammeln sie Widersprüche, welche an unserer Meinung zu haften scheinen, treiben dieselben auf die Spitze und urtheilen, daß diese ganze Meinung der Kirche ein völliger Irrwahn (**merum delyramentum**) sei. Gegen solche leichte Geister müssen die Seelen durch Zeugnisse der Schrift befestigt werden, und man muß zusehen, daß sie uns nicht entrissen werden durch verdrehende Erklärungen jener Leute, welche Aussprüche, die sich auf geistliche und geheimnißvolle Dinge beziehen, in Meinungen der Philosophie und des Verstandes umwandeln.»[1])

enim pace quorundam supersticiosorum, philosophi et legumlatores multo aptius et clarius descripserunt praecepta omnium civilium officiorum, quam Apostoli. Tradiderunt enim methodos, quaesiverunt fontes et causas praeceptorum in natura, distribuerunt ordine virtutum genera, affinia et pugnantia, ut non sit mirum, hos, qui in Evangelio nihil tradi judicant, nisi praecepta morum, longe praeferre philosophorum libros Evangelio, in quo illa neque ordine neque satis distincte tradi videntur. — Wir erinnern hier auch noch an folgende Stelle in der Postille (P. II. p. 761.): Cum essemus in conventu Augustano, in quo exhibendae erant confessiones, erat quidam, qui volebat probare articulum justificationis ex hoc dicto Platonis. (*οὐ σχήμασι τεχνάζοντας, ἀλλ' ἀληθείᾳ τιμῶντας ἀρετὴν δεῖ θεὸν θεραπεύειν.*) Idem etiam allegabat versus illos Catonis. (*Si Deus est animus nobis ut carmina dicunt; hic tibi praecipue sit pura mente colendus.*) Haec legalia non sunt miscenda cum Evangelicis concionibus.

1) Loc. theol. v. J. 1535. p. 89. — Eck machte besonders auf dem Colloquium zu Worms i. J. 1540 die scharfsinnigsten Einwendungen gegen die Lehre von der Strafbarkeit der Erbsünde als wirklicher Sünde. Sehr schön bemerkt Melanchthon: Mihi quidem ut ignoscat (Eccius) peto, si non aliter cum ipso velim loqui, quam quotidie in precibus coram Deo loquor. Certe cum cogito dubitationes, cum agnosco, quantum absim ab illo timore et

Digitized by Google

Treu hielt demnach Melanchthon den Fundamentalsatz unserer protestantischen Kirche von der alleinigen Autorität der heiligen Schrift für Lehre und Leben fest. Christus als die Wahrheit selbst, das war seine Meinung, konnte nicht irren, aber auch von den Aposteln sprach er in Bezug auf Dogmen rund und kurz dasselbe aus. [1]). Was nachmals die ältere Kir-

amore Dei, qui requiritur, non possum judicare tantum poenas sed sua natura peccata esse, sed condonari sanctis fide petentibus condonationem. C. R. V. IV. p. 54. Eine sehr interessante Stelle, in der er auch von rationellem Standpunkte aus auf einen dem jetzigen Zustande des menschlichen Geschlechts nothwendig vorangegangenen Fall hinweist, findet sich Postill. P. II. p. 691. Er sagt hier: Etiam cum ponitur, materiam nostrorum corporum talem nunc esse, qualis est flosculorum, pomorum et pecudum, tamen adhuc quaerendum est, quae sit originalis causa illius fragilitatis corporum et corruptibilitatis seu mortalitatis materiae in creatura rationali: et, an consentaneum sit, sic divinitus esse conditam corporum nostrorum materiam, ut morti et infinitis morborum generibus semper obnoxia seu subjecta sit. Item, cum ponitur, etiam homines multa peccare vel errore judicii vel contumacia pravae voluntatis, tamen rursus quaeritur, unde sit tanta caligo et imbecillitas mentis humanae saepe impediens judicium et sic perturbans, ut hallucinationes et errores sequi necesse sit: postea unde in voluntate et corde, in natura intelligente discrimen honestorum et turpium, sit tantum partim mobilitatis seu mutabilitalis ac impotentiae, partim pravitatis, petulantiae ac contumaciae, ut *videat meliora probetque deteriora sequens.*

1) Sehr bemerkenswerth sagt er bei der Auslegung der Bekehrungsgeschichte des Cornelius (Act. c. 10.): Respondeo rotunde et breviter: Apostoli non errant, scilicet in doctrina, sed errant aliquando in applicatione doctrinae. In privato usu est aliquid infirmitatis, sic in actionibus externis etiam mirabiles fuerunt Apostoli. Paulus et Barnabas sind uneins gewesen, sed non fuit error doctrinae, sed fuit infirmitas, aut quoquo modo vocandum est. Petrus recte docebat et sentiebat, fuit tamen infirmitas in usu. Ita hic quoque in Petro est infirmitas. Apostoli non errant in doctrina neque gignunt novum genus doctrinae. Postill. P. II. p. 985.

Digitized by Google

che erklärt und festgesetzt hatte, galt ihm als berathend in zweifelhaften Fällen und als bekräftigend für die gesammte Lehre. In seinem Buche über das Abendmahl v. J. 1530 sagt er [1]): «Obwohl der Glaube nicht von menschlicher Autorität abhängt, sondern vom Worte Gottes, so ist es doch erfreulich, da die Schrift will, daß die Schwachen von den Stärkeren gekräftigt werden, die Zeugnisse der Kirche in aller Art von Anfechtungen zu haben. Denn wie wir lebende Personen gern befragen, von denen wir glauben, daß sie einige Erfahrung in geistlichen Dingen besitzen, so, meine ich, müssen auch die Alten, deren Schriften für rechtgläubig gelten, um Rath gefragt werden.» Ebenso faßlich und klar stellt er dies Verhältniß anderwärts [2]) dar, indem er sich scherzend eines Vergleiches aus der Geschichte Simsons bedient. «Simsons Tischgenossen», schreibt er, «konnten das Räthsel, welches bei der Mahlzeit aufgegeben wurde, nicht eher lösen, als bis sie seine Geliebte befragt hatten. Darum sprach Simson: „Hättet ihr nicht mit meinem Kalbe gepflügt, so hättet ihr meine Frage nicht errathen!" So muß man sich umsehen, wo die Schaar ist, welche Gottes Wort festhält, und darauf achten, welche Menge der Väter und Synoden die reinere ist d. h. welche weniger von Meinungen aufgenommen hat, die im Worte Gottes keinen Grund haben.» [3])

Wenn wir uns nun fragen, wie es eigentlich gekommen sein mag, daß ältere Lutheraner unsern Reformator als Theologen einer unziemlichen Buhlerei mit der Philosophie beschuldigen konnten, so müssen wir einmal antworten, weil sie sich ge-

1) C. R. V. II. p. 29.

2) In seiner Schrift de Ecclesiae auctoritate et de veterum scriptis. p. 28.

3) Vgl. Camerarii Vit. Mel. p. 119: Fontem doctrinae integrae et sincerae in Ecclesia, unde ea hauriretur universa, praeter sacras literas nullum aperiendum admittendumque cum et sciret et imprimis defenderet, doctrinam nihilo minus quasi deduci, ut liquido flumine et sine ambagibus manaret, per consentientem antiquitatis piae atque religiosae explanationem tanquam alveum debere statuebat.



Digitized by Google

gen das vorchristliche Alterthum einer großen Parteilichkeit schuldig machten, und anderntheils, weil sie nicht selten die Autorität Luthers mit der Autorität der h. Schrift verwechselten. Doch läßt sich noch ein dritter Punkt anführen, welcher einen scheinbaren Anlaß zu jenem Vorwurfe darbieten konnte. Melanchthon war in der frühesten Periode seiner theologischen Thätigkeit Speculationen über die Mysterien des Christenthums sehr abgeneigt. Er sah, auf welche wunderliche und nutzlose Bestimmungen die Scholastik gerathen war, als sie sich die Lösung solcher Fragen zum Hauptgeschäft gemacht hatte; er erkannte, wie die Gemüther damit von der eigentlichen Heilslehre immermehr entfernt und abgelenkt worden waren. Der Nachtheil dieses Verfahrens erschien ihm daher so groß, daß er in den ersten Ausgaben seiner **Loci** nicht nur offen seine Mißbilligung dagegen aussprach [1]); sondern auch eine Behandlung jener Artikel gar nicht in das Bereich der theologischen Wissenschaft aufgenommen haben wollte. Später, als ihm die Furcht vor der Wiederkehr der Scholastik des Mittelalters mehr verschwunden war, und er die frühere Zeit ruhiger und besonnener würdigen konnte, urtheilte er darüber anders. Er hielt es nicht mehr für so verwerflich durch Gebrauch von Analogien aus der Sinnenwelt Lehren der Art irgendwie zu erläutern.

1) Er sagt: Mysteria divinitatis rectius adoraverimus, quam vestigaverimus. Imo sine magno periculo tentari non possunt. — Proinde non est, cur multum operae ponamus in locis illis supremis: de Deo, de unitate, de trinitate Dei, de mysterio creationis, de modo incarnationis. Quaeso te, quid adsecuti sunt jam tot seculis scholastici Theologistae, cum in his locis solis versarentur? Nonne in disceptationibus suis, ut ille ait, vani facti sunt, dum tota vita nugantur de universalibus, formalitatibus, connotatis, et nescio quibus aliis inanibus vocabulis? (Loci theol. v. J. 1521 ed. *Augusti* p. 8.) Man vergleiche auch, was er in der Oratio Did. Fav. schreibt: Scopus nobis propositus est Christus, in quem oculos defigere humana mens feliciter posset. Quem scopum cum contemnimus evolaturi ad coelestia fieri non potest, quin erret vagabunda ratio, id quod accidisse videmus isti theologorum generi. C. R. V. I. p. 304.

Digitized by Google

Hatte er doch in dieser Beziehung mehrere Väter der alten Kirche, besonders auch Augustinus, welchen er immerfort am meisten schätzte, zu Vorgängern. Was nun die Anwendung dieses Verfahrens im Einzelnen betrifft, so ist von vorzüglicher Wichtigkeit und Interesse sein Versuch einer Erklärung der Trinitätslehre geworden. [1]) Da der Mensch, meinte er, nach Gottes Ebenbilde geschaffen sei, so müsse sich in ihm auch ein Abbild des höchsten Wesens nachweisen lassen, wodurch wiederum Licht auf die Beschaffenheit des Urbildes zurückfiele. In dem Verstande sah er nun eine Beziehung auf den Vater, im Denken auf den Sohn, im Fühlen oder Wollen auf den heiligen Geist. «Das Wesen der Seele offenbart sich», sagt er, «in dem Denkvermögen oder dem Verstand (mens), dem Gedanken (cogitatio) und dem Geist (spiritus) d. h. der Rührung oder Bewegung. Der Verstand verhält sich wie der Vater, hernach der Gedanke, welcher ein geformtes Bild ist, verhält sich wie der Sohn, oder vielmehr wie das Wort; drittens, wenn ein Gedanke gebildet ist, so bewegt er sogleich das Herz und es entsteht eine Rührung desselben; was wunderbar ist. Wenn du an einen Freund denkst, an einen Menschen, welchen du hassest, so bildest du den Gedanken. Der Gedanke selbst erregt sogleich das Herz. Im Herzen bricht der Geist (spiritus) hervor, erregt das Blut und alle Glieder.» [2]) Das Verhält-

1) Eine besondere Veranlassung zum genaueren Nachdenken über diese Lehre gaben ihm die Anfeindungen, welche sie von den s. g. Antitrinitariern, wie Campanus, Servet u. a. erfuhr. Wie sorgfältig er sich im Besondern mit den Schriften Servets beschäftigte, ersehen wir aus mehreren Briefen. So schreibt er an Camerarius den 15ten März 1533: Servetum multum lego. Tertulliano prorsus facit injuriam, cum citat eum in hanc sententiam, τὸν λόγον non esse ὑπόστασιν. C. R. V. II. p. 640.; und im Juli an Brenz: In Serveto multae notae comparent fanatici spiritus. Hoc mihi nequaquam placet, quod non facit Christum vere naturalem filium καὶ γνήσιον Dei h. e. habentem σωματικῶς aliquid substantiae Dei. Ibid. p. 660.

2) Postill. P. III. p. 33. Zu bemerken ist indeß, daß er sich doch



Digitized by Google

niß des Sohnes zum Vater erläutert er aber genauer an einer andern Stelle mit diesen Worten: «Der Sohn ist das Ebenbild und der Abglanz des väterlichen Wesens, weil der ewige Vater sich erkennt und sein Ebenbild erzeugt. Dein Auge sieht sich nicht, deine Seele sieht sich nicht. Wir erkennen die Seele und das Auge nur aus dem, was sie wirken. Das ist ein Theil unserer Schwäche, aber der Vater sieht sich und zeugt den Sohn, sein Ebenbild, indem er sich denkt und anschaut. Gott hat gewollt, daß ein Schatten jenes Mysteriums in unserer Natur sei, in der wir erfahren, daß der Gedanke ein Bild erzeugt, wie wenn du an einen Freund denkst, an einen Löwen, Hirsch, Pferd, so machst du dir bald ein Bild.» [1]) Einer ähnlichen Erläuterung bediente er sich auch bei der schwierigen Lehre von der Vereinigung der beiden Naturen in Christo. Er wies nämlich, wie dieß ebenfalls schon alte Kirchenväter gethan hatten, auf die enge Vereinigung des Körpers und der Seele im Menschen hin. [2])

auch schon i. J. 1523 in seinen Vorlesungen über das Evangelium Johannis bei der Erklärung des ersten Verses eines ähnlichen Vergleiches bedient hat. Er sagt: Est verbum, quo repraesentatur aliquid et pater sese intuens concipit sui imaginem, quae verbum dicitur. — Spiritus S. est ipsissima agitatio, qua omnes res vegetantur.

1) Postill. P. III. p. 29. Man vgl. auch, was er i. J. 1551 bei Erklärung des Evangeliums am Sonntage Exaudi bemerkt: Nasci est a mente, procedere a voluntate. Deus condidit hominem, quem voluit esse imaginem divinitatis. Et sunt in homine potentia cognoscens et volens. Mens format imaginem, ut cogitans de patre tuo in conspectum ponis imaginem. Sic Deus intuens sese gignit imaginem substantialem; sed homo gignit imaginem evanescentem. Nostra imago est tantum umbra divinitatis. Voluntatis est motus, et cordis est gignere spiritus. Wenn einer erzurnet, so gehet ein dampff ex corde. In amore magnus est motus spiritus. In osculo effunditur spiritus. Ideo scriptura ait: *Osculamini Filium.* Ita ex corde aeterni patris et filii oritur ista flamma copulans patrem et filium, postea copulans nostram naturam et faciens domicilia spiritus sancti. (Die Stelle findet sich in dem S. 16. angeführten Ms.)

2) Ibid. P. I. p. 253: Ego credo quod homo sic sit conditus,

Digitized by Google

Das bezeichnete Verfahren nun könnte nur dann einem Tadel unterliegen, wenn mit den Erklärungen ein absolutes Verständniß jener Lehren prädicirt würde. Allein eine Meinung der Art ist Melanchthon nie in den Sinn gekommen, vielmehr hat er öfter bemerkt, daß man nicht zu viel Gewicht auf solche Demonstrationen legen dürfe. Er sagt ausdrücklich an einer Stelle, wo er jene Lehre von der Trinität erläutert hat: «Aber wir müssen Acht haben, daß wir durch Gleichnisse nicht von der Wahrheit abgeführt werden, sondern zu ihr hingeführt [1]), und die Wahrheit muß geregelt werden nach dem Worte der Offenbarung. Nur der Belehrung wegen nehmen wir Solches hinzu.» Wie konnte er auch damit irgend eine Erhebung der Vernunft über die Höhen des Wortes Gottes bezwecken, er, der so überaus mäßig von der menschlichen Fassungskraft in Bezug auf göttliche Dinge dachte! «Obgleich ich», schreibt er an seinen Veit Dietrich [2]), «die Beschäftigung mit Erklären und Schreiben billige, so sehe ich doch, daß wir alle, die wir schreiben, jenem, dem Augustinus angeblich gezeigten, Knaben ähnlich sind, welcher am Meeresufer sitzend sich eine Grube mit den Fingern machte und sagte, er wolle in diese Grube das Meer hineingießen. Erschöpfen können wir die großen Dinge, von denen Gott redet, mit unsern Erklärungen nicht.» [3]) Besonders oft weist er seine Zuhörer auf

ut constet ex corpore et anima, ut sit qualiscunque typus admirandae copulationis divinae et humanae naturae in Christo, etsi non per omnia congruit similitudo. Der Vergleich passt darum nicht ganz, weil die Seele vom Leibe durch den Tod getrennt wird.

1) ne similitudinibus abducamur a veritate, sed potius adducamur. Postill. P. II. p. 835.

2) C. R. V. V. p. 290.

3) Etsi studia commentandi ac scribendi probo, tamen omnes nos, qui scribimus, similes esse video puero monstrato, ut ferunt, Augustino, qui sedens in littore maris, ac scrobe digitulis facta, mare se in eam scrobem dixit transfusurum esse. Exhaurire magnitudinem rerum, de quibus Deus concionatur, nostris enarrationibus non possumus.

Digitized by Google

das Wunder der Erlösung hin, welches so tief verborgene Seiten habe, daß menschlicher Gedanke nichts mehr als daran rathen könne. «Nicht», sagt er unter andern [1]), «hat Gott das menschliche Geschlecht wollen untergehen lassen, sondern wegen seiner unermeßlichen Güte hat er es auch nach dem Falle wieder aufgenommen. Da er aber zu gleicher Zeit gerecht ist, so wollte er, daß auch seiner Gerechtigkeit Genüge geschähe. Dieß ist so groß, daß es keine Creatur fassen und ausreden kann; ja alle Creaturen werden in der ganzen Ewigkeit mit der höchsten Verwunderung diese Vereinigung der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit betrachten. Die Vernunft staunt darüber, sinkt zu Boden, niedergedrückt durch die Größe des Gegenstandes, sie beugt sich vor der Last und kann die Höhe jener Dinge nicht erreichen.» [2]) Jeder bescheidene Denker, der es nicht vermag an den Früchten, welche auf dem Baume angeblich absoluter Erkenntniß wachsen, Wohlgefallen und Geschmack zu finden, muß sich daher freuen, wenn er sieht, wie ein Mann, der sein ganzes Leben hindurch mit Ernst nach der Wahrheit geforscht hat, doch gegen das Ende desselben noch öfter als vormals be-

1) Postill. P. I. p. 111.

2) Wir können uns nicht enthalten, hier noch eine ähnliche recht schöne Stelle über die Folgen der Erlösung anzuführen, welche sich in demselben Bande der Postille p. 246. findet: Transfert ipse (Christus) in se poenas nostrorum peccatorum assumpta nostra forma. Sed vicissim donat nobis suam formam, quae est justitia et vita. Sic ipse fit cadaver nostris cadaveribus simile, sed quia simul est Deus Jehova, reddit nobis vitam, quae tunc vere erit vita, cum post resuscitationem ex morte liberabimur a toto peccato, ab omnibus aerumnis et miseriis et mortalitate ipsa. Tum haec turpissima cadavera nostra fient templa et domicilia Dei in tota aeternitate, cum hic Dominus nobis tribuet suam excellentem formam, quam ipse habuit resuscitatus ex morte. Non possum verbis ista satis exprimere. Nec potest ullius creaturae eloquentia satis pingi aut explicari illa collatio formarum. Sed vult Deus initia hujus sapientiae et bonitatis suae cogitari et in hac cogitatione accendit ipse lucem suam in nobis, cum accedunt pii gemitus in gratiarum actione et invocatione.

Digitized by Google

kennt, daß die selige Ewigkeit erst über Vieles, was wir hier nur im Bilde oder Anfange gesehen haben, Aufschluß bringen werde. [1])

Was nun Melanchthons Behandlung der einzelnen Dogmen anlangt, so schied er mit der größten Bedachtsamkeit das Wichtige von dem Unwichtigen, und suchte Fragen, welche mehr aus einer gewissen Neugier, als aus wahrem religiösen Bedürfnisse hervorgehen, ganz aus dem Gebiete theologischer Wissenschaft zu entfernen. Also Sätze wie die: Warum hat Gott Adam fallen lassen, da er es doch verhindern konnte? Wo ist der Ort für die Seelen nach dem Tode? Wie sind die Strafen in der Hölle beschaffen? und dergleichen mehr, worüber sich viel disputiren und wenig bestimmen läßt, nahm er überhaupt in die Behandlung der Dogmen nicht auf. [2]) So hat er auch

1) Haec arcana consilia, quomodo simul justiciae ordinem cum misericordia servari oportuerit, in vita aeterna discemus, schreibt er in einem Aufsatze de conceptione Christi sine peccato. v. J. 1550. Consil. lat. P. II. p. 128. — So sagt er auch in Bezug auf die Vereinigung der beiden Naturen in Christo: Non possum de hac re plura dicere. Haec sunt initia illius sapientiae et considerationis, quae in hac vita inchoanda est et in omni aeternitate discenda (Postill. P. IV. p. 308.). Und: Res ipsa tam magna est, etiamsi totus mundus, omnes angeli, et omnes homines essent unus intellectus, tamen non possent illam magnitudinem comprehendere (Ibid. P. II. p. 288.). In seiner Erklärung des Evangeliums am ersten Adventssonntage v. J. 1550 heißt es: Wir sind alle infantes, nos illam magnitudinem rerum non intelligimus, nos nescimus, cur sint tam varii motus in corde, welches doch nichts anders ist, denn ein fleisch. Multo minus scimus illa arcana dei consilia, quare Deus ita redimat genus humanum per filium. Quam mirabile est, quod deus resuscitat mortuos! (Die Stelle findet sich in dem S. 16. angeführten Ms.)

2) Fugiendae sunt quaestiones, quae nihil ad aedificationem conducunt, quales sunt: *Quare Deus permiserit labi Adamum, ubi sint animae mortuorum?* Hujusmodi quaestiones curiositatem alunt, non pietatem. S. seinen Comment. in ep. ad Col. v. J. 1534. p. 63. Iam magna est disputatio de poenis apud inferos, item de sinu

Digitized by Google

in seinen **Locis** Nichts von dem **descensus Christi ad inferos** erwähnt, obwohl dieser Punkt zu einer theologischen Controverse geworden war. Johann Aepinus nämlich, Superintendent zu Hamburg, hatte in seinem Commentar zu den Psalmen v. J. 1544 die Behauptung ausgesprochen, daß Christus zu der Zeit, da er in die Hölle hinabstieg, nicht im Stande der Erhöhung, sondern auf der tiefsten Stufe der Erniedrigung gestanden, und die Höllenpein für die zu erlösende Menschheit erduldet habe. Einige Prediger in Hamburg fingen bald nachher an sich laut auf den Kanzeln dagegen zu erklären, und der Magistrat sah sich genöthigt, i. J. 1550 ein Gutachten von der Wittenberger Universität einzuholen. Melanchthon sprach sich in seinem Responsum dahin aus, daß die Sache sehr unerheblich sei und eigentlich sich Nichts darüber bestimmen ließe, doch wolle er, sofern er sich darüber irgendwie entscheiden solle, der Meinung am liebsten beipflichten, welche Luther in einer im Jahre 1533 zu Torgau gehaltenen Predigt ausgesprochen habe, daß man nämlich jenen Akt als einen Siegeseinzug Christi in die Unterwelt betrachten müsse. Ebendahin erklärt er sich auch in einer Stelle der Postille bei der Erläuterung des sechzehnten Psalms[1]). «Hier entsteht», sagt er, «der Streit über die Höllenfahrt.

Abrahae. Homines curiosi multa quaerunt, quae sunt impervestigabilia. Postill. P. III. p. 61. Hieher gehört auch die Frage, wie können in Gott Affekte sein? Er sagt P. III. p. 523: Est mirabile, quomodo affectus cadat in Deum? Sit mirabile et tamen verum est, esse in Deo affectus. In Adam fuit amor erga Evam et longe alius amor, quam erga arbores aut animalia, quibus etiam delectatus fuit. Homo est conditus ad imaginem Dei. Vgl. ibid. P. IV. p. 64: Non curo etiamsi quis rideat. Dico Deum non esse Stoicum. Est in Deo amor, ira, et dolor. Alii cavillantur ista et addunt glossas: *in Deo non est ira* i. e. non irascitur sicut homo. Bene scio, quod est mixta stultitia affectibus in hominibus propter infirmitatem nostram.

1) Postill. P. II. p 595. — Interessant ist folgende Stelle aus seinem, jetzt zuerst im Corp. Ref. gedruckten, Briefe an Spalatin vom 20ten März 1531, worin er diese Frage berührt: Locos Petri non possum explicare. Noster Pomeranus vehementer adfirmat, tan-

Digitized by Google

Gern lasse ich jene Frage dahingestellt und ich ermahne Alle, unnöthige Disputationen zu vermeiden. Doch zweifle ich nicht, daß Christus sich den Teufeln gezeigt und sie in Schrecken gesetzt habe, damit sie sehen möchten, daß sie solche Grausamkeit nicht üben könnten, wie sie wünschten; ebenso, daß er seine Macht erwiesen habe. Dieß, glaube ich, ist mit Glanz geschehen und so glorreich, daß die Teufel erzittert und geflohen sind. Ich meine, daß es ein großartiger Kampf gewesen sei. Dieß gefiel auch Luther, als wir in vertrautem Gespräche darüber redeten; er wollte jedoch nicht, daß es öffentlich mit Aufsehn behandelt würde (exagitari).» [1])

Wenn irgend ein Dogmatiker bei seinem Berufe den Nutzen und das Wohl der Kirche streng im Auge behalten hat, so ist es Melanchthon. Er schnitt jene aufschießenden Sprößtum ibi intelligi debere gentes, quibus apostoli post resurrectionem Christi praedicaverunt Evangelium. Hos interpretatur in carcere fuisse, anteaquam audiverunt Evangelium, ac Luthero paene persuasit suam sententiam. (Luther hat bei dieser Stelle aber an den Rand geschrieben: Non est verum M. L. manu propria.) Verum mihi non persuasit. Simpliciter dico, quod res est: hunc locum obscuriorem esse, quam ut ego constituere possim, quae sit sententia et huc inclino, ut existimem, Christum praedicasse Evangelium his, quos resuscitaverat secum, qui cum viverent, etsi de regno Christi aliquam notitiam habebant, tamen habuerunt obscuram cognitionem, sicut inquit Christus, prophetas desiderasse videre ipsius tempora. Si quid haberem certius, non gravarem tibi scribere. C. R. V. II. p. 490.

1) Beiläufig bemerken wir, was er Postill. P. III. p. 64. von der Größe der Höllenpein, die er als eine meist innerliche ansieht, sagt: Saepe homines etiam in hac vita, in veris doloribus, sentiunt gustum illorum affectuum. Sed tamen vix parva guttula sunt dolores illi collati ad illud mare immensum pavorum et consternationum in perpetua damnatione. Cogita enim, quanta haec res sit, quod creatura perpetuo sit abjecta a Deo, et quod homo sit hostis Dei in omni aeternitate, et quod Deus ipsi vicissim sit hostis. Nihil cogitari aut dici tristius potest. Sed quando revelabitur extremum judicium, tum demum cumulabuntur aeternae poenae, quarum magnitudo non potest verbis exprimi.

Digitized by Google

linge unnöthiger Fragen mit weiser Hand ab, weil er nicht sowohl Laubholz, als Fruchtbäume für die Kirche erziehen wollte, das heißt, Männer, welche das Heil und die Seligkeit der ihnen anvertrauten Seelen durch Lehre und That zu fördern als ihr höchstes und liebstes Geschäft betrachten. Daher seine immer wiederholte Ermahnung, nach dem Reellen, dem praktisch Wichtigen, dem Erbaulichen zu streben [1]) und nicht auf überflüssige Speculationen die Zeit zu verwenden. «Suchet das», sagt er zu seinen Zuhörern [2]), «was nothwendig ist und lernet es recht, zähmt die Gemüther, daß sie sich nicht unnöthigen Speculationen oder vielmehr Phantasieen hingeben.» Und anderwärts [3]): «Ich habe keinen Wohlgefallen an nichtsnutzigen Disputationen, auch suche ich nicht nach Subtilitäten bei irgend einem Lehrstücke, sondern ich suche nach dem Reellen und nach dem, was von Nutzen ist für das Leben.» So hatte er auch schon i. J. 1527 an Spalatin geschrieben [4]): «Möchte doch Gott geben, daß wir in der Kirche dasjenige lehrten, was zur Erbauung dient!» [5])

1) Manchen hohen Geistern mochten dergleichen Dinge zu gewöhnlich erscheinen. Er sagt Postill. P. II. p. 759., nachdem er bemerkt hat, wie sich die heidnische Anbetung von der christlichen unterscheide: Multi dicunt ista esse puerilia; verum est, sunt puerilia. Omnes pueri scire debent. Et hi quoque pertinent ad Ecclesiam juxta dictum: *sinite parvulos venire ad me.* Atque utinam bene discantur ab omnibus, puerilia ista exerceantur. Ego non delector inanibus disputationibus nec quaero subtilitates in ullo genere doctrinarum, sed quaero realia et quae utilia sunt in omni vita. Non est sapientia quaerere praestigias et excogitare nova, aut occupari disputationibus inutilibus.

2) Postill. P. IV. p. 400.

3) Ibid. P. II. p. 759.

4) C. R. V. I. p. 880.

5) Es lassen sich noch viele solche Aussprüche von ihm namhaft machen. So schreibt er an Corvinus 1532: Te oro propter Christum, ut pergas in docendo Evangelio ea, quae ad aedificationem et communem tranquillitatem faciunt, tradere. Ibid. V. II. p. 568.; und an Reggius 1538: Est in Ecclesia illud inculcandum, quod facit πρὸς οἰκοδομήν. Ibid. V. III. p. 528.

Digitized by Google

Bei Lehrern der Religion, welche dieſen Zweck ſtetig vor Augen hatten, wollte er, wenn ſie in einzelnen weniger wichtigen Punkten abwichen, Nachſicht und Liebe beobachtet wiſſen. [1]) Gerade in dieſem ſeinem Verhalten liegt nun ein vortreffliches Muſter nicht nur von Beſcheidenheit, ſondern auch von vorurtheilsfreiem Sinn für alle Zeiten. Eine völlige Gleichheit in den Glaubensüberzeugungen läßt ſich einmal nicht durchſetzen, und die oft wiederholten Verſuche, die Geiſter in eine ebenmäßige Form der Art zu zwängen, ſind nur verderblich und nachtheilig für die Kirche geweſen. Ein Spioniren nach Kleinigkeiten war daher Melanchthon mehr als irgend Einem fremd, und ſein Blick richtete ſich vielmehr beſtändig auf das Große und Ganze hin. Er ſagt: «Es iſt eine eigenthümliche Gewohnheit der Schlangen, daß ſie bei ihren Kämpfen den Kopf ſichern. So mögen wir auch das in Schutz nehmen, was von hauptſächlicher Wichtigkeit iſt.» [2]) Er ragt mit dieſem Grundſatze weit über ſeine Zeit und noch mehr über das folgende dogmatiſch-polizeiliche Jahrhundert hinaus. Welche

1) Noch größere Nachſicht beobachtete er natürlich in Bezug auf die Religionsmeinungen der Laien. Bekannt iſt die Antwort, welche er ſeiner Mutter kurz vor ihrem Tode i. J. 1529 auf ihre Frage, woran ſie ſich bei den gegenwärtigen Religionsſtreitigkeiten zu halten habe, gab. Er ſagte nämlich: Sie möge glauben und beten, was ſie bisher geglaubt und gebetet, durch die Meinungsverſchiedenheiten ſich aber nicht irre machen laſſen. Hieher gehört auch, was er in der Poſtille (P. II. p. 748.) bemerkt: Potest fieri, ut aliqui interdum pii habeant suas imbecillitates, sed quando tenent fundamentum, non debemus eos damnare; quia tota Ecclesia est infirma. Caput est firmum i. e. Christus. Bambergae comburebantur duae puellae. His, cum ducerentur ad supplicium, imponebantur coronae stramineae. Ibi altera ad alteram dixit: *Cum essemus extra periculum, gerebamus coronas ex pulchris flosculis contextas: nunc impositae sunt nobis stramineae. Pro illis dabit nobis Deus coronas aureas.* Ingenti motu pertulerunt mortem. Papistae tamen dixerunt esse Anabaptisticas; et fortassis habuerunt aliquid stipularum, sed tenuerunt tamen fundamentum.

2) Postill. P. I. p. 703.

Digitized by Google

Bestürzung würde Calov über die Gefahr der Kirche kund gegeben haben, wenn Jemand es ausgesprochen hätte: Ob man glaube, daß der Teufel Christo persönlich erschienen sei bei der Versuchung, oder nur innerlich ihn angefochten habe, darauf komme so viel nicht an! Melanchthon hat dieß sogar selbst gethan, wenn er sagt: «Ich will nicht bestimmen, ob der Teufel Christo in irgend einer sichtbaren Gestalt erschienen sei, oder ob er ihm Gedanken der Art eingeraunt habe, durch welche er heftig bewegt worden, und mit denen er lange gekämpft hat.» [1]) Wie würde sich die starre Orthodoxie dagegen gewehrt haben, irgend eine von einem Evangelisten aus dem alten Testament beigebrachte Stelle, die sich in der Geschichte Christi erfüllt haben soll, als bloße Anlehnung zu verstehen! Melanchthon hat gleicherweise dagegen kein Bedenken getragen, wenn er in Bezug auf die im 2. Kap. des Ev. Matth. citirte Stelle aus Jeremias sagt: «Es ist gewöhnlich, Aussprüche und alte Geschichten auf ähnliche Verhältnisse anzupassen, welche zu einer andern Zeit sich ereignen; wie wir auch allgemeine Aussprüche und Sentenzen oft bei jeglicher Rede auf einen gewissen Fall d. h. auf Etwas, was sich uns ereignet, anzuwenden pflegen. So versteht hier der Evangelist den Ausspruch des Jeremias von allen Verfolgungen, weil eine Verfolgung das Bild und Beispiel der andern ist.» [2])

1) Postill. P. II. p. 68: Nolo hic definire, utrum Diabolus Christo visibili aliqua forma apparuerit, et visibiliter cum eo collocutus sit, an vero offuderit ei cogitationes ejusmodi, quibus vehementer affectus fuit, et cum quibus diu luctatus est.

2) Ibid. P. I. p. 346. 347: *Vox in Rama audita est: Lamentatio, ploratus, et fletus multus.* Aliqui disputant, Evangelistam non recte citare hoc dictum, quia Jeremias propheta loquatur de abductione populi in Babylonem. Resp. Usitatum est dicta et historias veteres accomodare ad negotia similia, quae aliis temporibus accidunt. Sicut nos etiam generalia dicta et sententias saepissime in omni sermone solemus transferre ad certam aliquam speciem, i. e., ad aliquid, quod nobis usu venit. Cùm Virgilius inquit: *Collectam exilio pubem, miserabile vulgus,* solemus hunc versum accomodare ad statum Ecclesiae plerumque exulantis in mundo. Ita generaliter hic Evangelista intelligit Jeremiae

Digitized by Google

Um solcher Punkte willen, wie die hier bemerkten, wollte er natürlich auch verschiedene Meinungen gern dulden. «Wenn es Streitigkeiten sind», sagt er [1]), «die das Fundament des Glaubens nicht betreffen, so muß man keine Spaltung verursachen. Denn da gilt jener Ausspruch Christi: „Waschet Einer dem Andern die Füße!"»

So sehr er aber Freiheit und Toleranz in Bezug auf Nebensachen wünschte, so streng und gewissenhaft zeigte er sich in der Wahrung des Nothwendigen. Wo offenbare Irrlehren, welche die Hauptsätze des christlichen Glaubens betrafen, vorgetragen wurden, da hatte seine Nachsicht und Milde ein Ende. «Wenn der Grund wankend gemacht wird», sagt er [2]), «so wird das ganze System der Lehre erschüttert. Arius leugnet, daß der Logos von Natur Gott sei. So wird auch der Satz falsch sein: „Ich gebe ihnen das ewige Leben." Was hilft denen Christus, welche sagen, der Mensch ist gerecht durch die Erfüllung des Gesetzes oder durch seine Werke, wie die Pelagianer, Papisten und Mönche? Die Muhamedaner behalten einen Theil der Lehre bei, sie sagen: es gebe einen Gott und er werde die Todten richten und auferwecken. Aber sie haben nicht die ganze Lehre; wir in der Kirche müssen die Lehre ganz haben, Christus ist ganz anzuerkennen.» Daß er mit der ganzen Lehre hier eben nur jene Hauptartikel meint, brauchen wir kaum zu bemerken. [3]) Man hat sich oft darüber gewundert, wie er bei seinem sanften und milden Character eine so grausame That, wie die Verbrennung des Antitrinitarier Servet war, billigen konnte. Nur aus seiner festen Entschiedenheit für die Aufrechthaltung der Fundamentallehren des Christenthums ist diese Bei-

dictum de omnibus persecutionibus, quia una persecutio est imago et exemplum aliarum.

1) Postill. P. II. p. 408.

2) Ibid. P. II. p. 425.

3) Vgl. Ibid. P. II. p. 800: Vera membra Ecclesiae debent consentire de articulis, qui ad fundamentum pertinent. Si aliquid est dissensionum, tamen eruditi debent inter se congruere de fundamento et de rebus principalibus.

Digitized by Google

stimmung erklärbar. Er betrachtete solche Leute als Seelenmörder, die, wenn man sie frei gewähren ließe, mehr Schaden anrichteten, als Diebe und grobe Todtschläger. Zweimal äußert er sich in der Postille über jenen merkwürdigen Fall. Er sagt an der einen Stelle [1]): «Neulich ist die Streitfrage entstanden, ob die Genfer mit Recht den Servet zum Tode verurtheilt hätten? Ich habe geschrieben [2]), daß sie recht daran gethan haben, weil die christliche Obrigkeit in ihrer Gemeinschaft die Gotteslästerer strafen muß, wie sie äußerliche Verbrechen straft, Menschenmord, Ehebruch, Diebstahl. Dieß ist nothwendig zur äußern Disciplin, welche Gott von allen Menschen verlangt, auch wenn die Herzen noch nicht bekehrt sind.»

Nachdem wir so das Wichtigste über die Grundsätze Melanchthons in Bezug auf den Gehalt der Glaubenslehre bemerkt haben, müssen wir noch Einiges über die äußere Gestalt der Darstellung hinzufügen. Die erste Anforderung, welche er nun in dieser Hinsicht an den Dogmatiker machte, betrifft die methodische Entwicklung der Gegenstände. Nichts hasste er

1) P. III. p. 103. vgl. P. II. p. 165: Scriptum est recens contra Calvinum, quod Genevenses non recte fecerint, quod sumserint supplicium de Serveto, oppugnante omnes Ecclesias christianas et palam negante invocationem filii Dei. Nam et cum ad supplicium duceretur, noluit dicere: *Jesu, aeterne fili Dei, miserere mei.* Sed recte fecit potestas Genevensis, quia non est concedendum illis erronibus, ut sic vagentur et exagitent homines, defendant blasphemias etc.

2) Den 14ten October 1554 schrieb er an Calvin: Reverende vir et charissime frater, legi scriptum tuum, in quo refutasti luculenter horrendas Serveti blasphemias: ac Filio Dei gratias ago, qui fuit *βραβευτὴς* hujus tui agonis. Tibi quoque Ecclesia et nunc et ad posteros gratitudinem debet et debebit. Tuo judicio prorsus assentior. Affirmo etiam vestros magistratus juste fecisse, quod hominem blasphemum, re ordine judicata, interfecerunt. — Ait Nazianzenus: *Ἐκ φωτὸς τοῦ πατρὸς φῶς καταλαμβάνομεν τὸν υἱὸν ἐν φωτὶ τῷ πνεύματι ἁγίῳ*, quod dictum inserui huic epistolae, quia tibi quoque gratam fore ejus mentionem arbitrabar. *Calvini* Opp. Amstel. 1667. Tom. IX. Append. p. 92.

Digitized by Google

mehr, als das Nebeneinanderstellen unzusammengehöriger Elemente oder eine Verdrehung der Ordnung, so daß wohl gar das Erste zuletzt, das Oberste zu unterst gekehrt erschien.[1]) Hier war es daher, wo er der Philosophie ihr gutes Recht einräumte. «Niemand» sagt er[2]) «kann Meister einer geschickten Methode werden, wofern er nicht wohl und tüchtig in der Philosophie,

1) Er sagt in der Postille (P. IV. p. 116.): „Man muß einen gewissen ordinem halten, ut Xenophon inquit: *Οὐδὲν οὕτως εὔχρηστον, οὔτε καλὸν ἀνθρώποις, ὡς ἡ τάξις.* Heidelbergae erat quidam miser homo stupidus vel fatuus in aula, quem ego optime novi et alii multi noverunt. Man hieß ihn Hensel Narr. Is diligenter serviebat in culina, afferebat aquam et ligna. Cum staret ad struem lignorum, prius inferiora ligna magno labore extrahebat, et quando interrogabant pueri: Henßlein, warumb nimpst du nicht von oben herab? respondebat: die oben gehen leichtlich loß, ich will die untern vorhin weg nemen. Volebat difficiliorem partem laboris prius facere. Sic multi faciunt etiam in studiis et aliis rebus. Volunt primum difficillima facere. Wenn einer in tertio Euclidis wil ahnfangen, und hat vorhin primum nicht gehort, is nihil facit. Es muß ein ding ordentlich gehen."

2) In seiner Rede über den Nutzen der Philosophie v. J. 1536. Vgl. Köthe, Ph. Melanchthons Werke in einer Auswahl. Leipz. 1830. Th. V. S. 127. Er giebt in dieser Rede auch entschieden dem Aristotelismus den Vorzug vor anderen Systemen. — Melanchthon mußte in seiner Zeit um so mehr auf eine gewisse Bekanntschaft mit der Philosophie dringen, je größer die Confusion in den Köpfen vieler war, die sich durch Schriften als Theologen einen Namen oder wenigstens Brod erwerben wollten. Es kam wohl vor, daß er solchen unreifen Autoren, wenn sie ihm ihre Producte vorlegten, noch Geld obendrein gab, damit sie nur ihre Weisheit für sich behalten möchten. Er erzählt in der Postille (P. I. p. 542.) von Einem, der aus dem Spruche: „Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten", hätte zeigen wollen, daß die Obrigkeit solche Sünder frei gewähren laßen müßte. Erat hic, sagt er, quidam Phanaticus, qui scripserat magnum librum, quem volebat exhibere Duci Saxoniae. Habebat suam quandam Phantasiam de reformatione Ecclesiae. Is utebatur hoc argumento: *Scortatores judicabit Deus, ergo non homo.* Ego inspecto libro retinui eum apud me, et dissuasi, ne publicaret, in quo ille me audivit, cum instruxissem eum viatico. Est autem inepta consequentia, quia in antecedente comprehenditur Magistratus.

Digitized by Google

und zwar einer solchen bewandert ist, die, weit verschieden von der Sophistik, die Wahrheit in strenger Ordnung und auf geradem Wege erforscht, und dieselbe mittheilt. Diejenigen, welche in diesem Studium wohl bewandert die Geschicklichkeit sich erworben haben, Alles, was sie kennen lernen, oder was sie Andern mittheilen möchten, methodisch zu behandeln, wissen auch Untersuchungen über religiöse Gegenstände durch Methode zu regeln, verwickelte Materien zu entwickeln, aus einander gerissene zusammenzuziehen und über das, was dunkel und zweideutig, Licht zu verbreiten.» Die zweite Anforderung bezieht sich auf die Deutlichkeit der Form. «Vergeblich», sagt er[1]), «wird alle Mühe auf die Wissenschaft verwandt, wenn man niemals jene Fähigkeit erlangt, vermöge der man die Gedanken der Seele und Alles, was wir über große Dinge sagen, deutlich auseinandersetzen kann.» Für den Dogmatiker hielt er diese Kunst aber für um so nothwendiger, weil es bei ihm nicht sowohl auf eine plötzliche Erregung der Gemüther, als auf eine gründliche und nachhaltige Belehrung ankommt. Nirgends finden wir daher auch in seinen spätern Büchern hyperbolische und übertreibende Redensarten, geistreiche und für den Augenblick bestechende Floskeln. «Ich liebe den rechten Ausdruck», schreibt er an die Akademie zu Frankfurt[2]), «und rufe in der Schule täglich laut aus, daß sich Alle daran gewöhnen mögen, die eigentliche Redeweise beizubehalten. Und ich will auch, daß man mir überall nicht bei Behandlung der Gegenstände nachsieht, wenn ich uneigentlich rede; sondern ich bin mir selbst der strengste Richter und lobe Andere, welche eine strenge Censur anwenden.» Mit dem eigentlichen Ausdruck meint er eine klare und ächt populäre Redeweise, die, wie er irgendwo sagt, für Gelehrte und Ungelehrte gleich verständlich ist. «An die gemeine Fassungskraft»,

1) In einem Briefe an Reissenstein v. J. 1531. C. R. V. II. p. 482. Treffend sagt er Postill. P. III. p. 701: Illi, qui non intelliguntur ab aliis, se ipsos quoque non intelligunt.

2) J. J. 1549. Consil. lat. P. I. p. 657.

Digitized by Google

schreibt er an Veit Dietrich [1]), «mögen wir uns accommodiren, um den Seelen gemäßigte und nützliche Ansichten einzuflößen.» Nicht auf Schrauben wollte er die Sprache stellen, sondern παχυτέρως [2]) erörtern, deutlich aber doch nicht haarscharf bestimmend. Daß er nun diesem Ziele, welches er sich damit gesetzt hatte, in einem hohen Grade nachgekommen ist, darüber kann kein Zweifel sein. Aber freilich seine Zeit war reich an Wortklaubern und Sylbenstechern, die ihm viel Kummer und Verdruß bereiteten. Sagte er: Das Gesetz Gottes ist eine ewige und unveränderliche Weisheit, so schrieen die Logomachen: Gott ist ja allmächtig, so muß er es ändern können; ermahnte er, die Gnade Gottes treulich zu bewahren, so riefen die Tadler: das ist irrthümlich geredet, denn Gott bewahrt sie allein. [3]) Auf nicht viel mehr, als auf eine solche Logomachie

1) Im J. 1537. C. R. V. III. p. 387. — Vgl. auch Postill. P. II. p. 641: Haec non est parva dexteritas, quamquam etiam in rebus sacris et Theologicis magna est virtus, dicere κοινὰ κοινῶς i. e. inculcare easdem materias, ut sint et maneant communes.

2) Vgl. seinen Commentar zum Briefe an die Colosser v. J. 1527. p. 23.

3) Vgl. Postill. P. II. p. 168: Multi studio habent, ut recte constituta doctrina quaerant cavillationes, tantum ad turbandam Ecclesiam. Id videmus hodie in tantis distractionibus. Quid est sanctius, quam quod dico: *Lex est sapientia aeterna Dei et immota in Deo?* Et tamen cavillantur hoc aliqui. *Non est immota sapientia*, inquiunt, *quia Deus potest mutare.* Quid est insulsius, quam dicere: *Fides ex auditu est, sed sine cogitatione in natura rationali?* Sic non volunt aliqui ferre, quod dico: *retinenda est gratia.* Sic aliqui vociferantur: non recte a me dictum esse, *quod Ecclesia in hac vita coetus sit visibilis.* Nos Dei beneficio diligenter tradidimus praecipua capita doctrinae et sic quidem, ut homo sanus et sapiens possit intelligere et accommodare ad usum. Ego Deo adjuvante vitabo sophismata illa et dimicabo cum illis, donec Deus concedet mihi vocem. Sum per Dei gratiam paratus ad mortem. Bemerkenswerth sagt er ibid. p. 570: Amate in omnibus partibus studiorum simplicitatem. Non quaerite, quomodo possitis conturbare simplices sententias, quod est facile: sed quaerite simplicem sententiam, et in ea acquiescite. Loquamur in



Digitized by Google

kam auch sein bekannter Streit mit Agricola hinaus. Er hatte nämlich in dem Unterricht für die Visitatoren, weil er sah, zu welcher fleischlichen Sicherheit eine einseitige Hervorhebung der Glaubenspredigt das Volk verleitet hatte, mit Ernst darauf gedrungen, auch das göttliche Gesetz einzuschärfen, damit das Volk durch Erwägung der Strafen, welche es androhe, zur Buße bewogen würde. Agricola meinte, es sei damit ein völliger Rückschritt ins Papstthum gethan; denn die ächte Reue entspringe nicht aus der Furcht vor der Strafe des Gesetzes, sondern aus der Liebe zur Gerechtigkeit. Melanchthon entgegnete, daß er die Predigt des Gesetzes und Glaubens verbunden wissen wolle und nicht leugne, daß bei jenen innern Schmerzen des Menschen auch die Liebe zur Gerechtigkeit einen Antheil habe; aber für das Volk sei eine solche Erklärung unverständlich und nutzlos, welches sich bei Ausdrücken der Art: «aus Liebe zur Gerechtigkeit» und «um des Guten selbst willen» müsse man Schmerz über die Sünden empfinden, nichts Klares denken könne. [1]) Es kam bekanntlich noch in dem Jahre 1527 zu Torgau in Gegenwart Luthers und Bugenhagens zu einer ausgleichenden Unterredung [2]), wonach der Streit bis

Ecclesia reverenter, sequamur Apostolos, non sinamus labefactari cavillationibus, quod facile fieri potest.

1) Man vergleiche den interessanten Brief Melanchthons an Agricola vom 6ten oder 7ten Novbr. 1527, welchen Herr Dr. Bretschneider zuerst im Corpus Ref. (V. I. p. 904.) ans Licht gestellt hat.

2) Melanchthon giebt eine genauere Beschreibung davon in einem Briefe an Jonas vom 20ten Decbr. Es heißt hier: Islebius contendit pugnare meum scriptum cum Scriptura et cum Lutheri dogmatibus: Lutherum docuisse, quod ab amore justitiae poenitentia inchoari debeat. Et apud Jonam esse: *Crediderunt et egerunt poenitentiam.* Et in Evangelio: *Poenitentiam in nomine meo,* non in nomine Moisi aut irati judicis. Haec erat summa orationis Islebianae. Ego respondi paucis, oportere terrores in animis existere ante justificationem et in his moeroribus non discerni facile posse amorem justitiae et timorem poenarum: praesertim cum ego non dixerim de simulatione poenitentiae, sed de terroribus divinitus incussis. Fatetur hoc Islebius, sed ait, *a fide minarum*

Digitized by Google

zum Jahre 1538 ruhte. Als Agricola den Handel dann von Neuem anfing, warf sich Luther dagegen auf und schlug ihn durch fünf ausgezeichnete Disputationen über die Bedeutung der Gesetzespredigt, zu denen er im J. 1540 noch eine sechste hinzufügte, siegreich aus dem Felde. Interessant äußert sich später Melanchthon über den fraglichen Gegenstand in der Postille [1]): «Es ist nicht nöthig zu disputiren, ob die Zerknirschung aus Liebe zur Gerechtigkeit oder aus Furcht vor der Strafe entspringe, weil dieß gemischt ist. Wo wahre Zerknirschung statt findet, da ist ein großer Schmerz vorhanden aus Furcht vor der Strafe und aus Haß gegen die Sünde. Den Worten nach kann dieß unterschieden werden, nicht der Sache nach. Ich erinnere mich, daß gerade jene Leute, welche darüber disputirten, hier eine ganze Nacht hindurch tranken und sangen: „Da trunken sie die liebe lange nacht, biß daß der helle tag anbrach: Sie sungen, sprungen und waren voll." Solche Gesänge zeigen eine profane Gesinnung und Unbekanntschaft mit den Bußübungen.»

Bei der entschiedenen Abneigung Melanchthons gegen Streitigkeiten in der Lehre ist endlich noch seine Gewohnheit zu bemerken, sich in Erklärungen über gewisse Punkte fast immer einer und derselben Form, ja nicht selten derselben Worte zu bedienen. Xenophon erzählt, daß Hippias nach Athen gekommen, um Socrates zu hören, letztern gefragt habe, was er doch eigentlich lehre? Da habe dieser zur Antwort gegeben: «Dasselbe über dasselbe» [2]), und ironisch hinzugefügt: «Du aber, der Du so ausgezeichnet geistreich bist, sagst vielleicht immer etwas Neues.» Auf diese Erzählung kommt Melanchthon öfter zurück, um gegen die Neuerungssucht in Ausdrücken zu warnen,

*inchoandam esse contritionem.* Sic ille *ἀκριβολογῶν* amicum in summam invidiam et discrimen vocavit. — Lutherus sic altercantibus nobis diremit controversiam: *Sibi placere, ut fidei nomen tribuatur justificanti fidei ac consolanti nos in terroribus, fidem generalem sub nomine poenitentiae recte comprehendi.* C. R. V. I. p. 916.

1) P. III. p. 118.

2) *τὰ αὐτὰ περὶ τῶν αὐτῶν.*



Digitized by Google

welche in ihrer Einfachheit die Wahrheit am besten bezeichnen. «Viele», sagt er [1]), «sind solche Hippias, die nicht dasselbe auf dieselbe Weise sagen wollen. Thucydides spricht: die Natur des Menschen ist ekel und neuerungssüchtig [2]), sie empfindet Unlust über das Gegenwärtige und strebt nach andern Dingen. Und das ist eine Pest und ein Verderben der Kirche, daß die Menschen auch in der Lehre, welche der Kirche eigenthümlich ist, die Neuheit lieben, wie D. Hieronymus Schurff mit Recht urtheilte: Er glaube, es sei dieß die Ursache, oder habe wenigstens den ersten Anlaß zur Verfälschung der Kirchenlehre gegeben, daß die Lehrer sich bestrebt hätten, Neues zu lehren und das Volk, Ekel empfindend gegen das Hergebrachte, etwas Neues habe hören wollen.» Sehr bemerkenswerth erklärt er kurz darauf [3]) weiter: «Darum sagen wir, um durch unser Beispiel eine Erinnerung zu geben, dasselbe mit denselben Worten und werden es, so Gott will, thun für alle Zeit. Denn was wahr ist, bleibt immer ein und dasselbe. Und könnten wir nur das, was recht und nützlich ist, nicht bloß mit denselben Worten, sondern auch mit denselben Sylben und Buchstaben wiedergeben. [4]) Ich glaube, daß Christus auch seine Predigt über das Gesetz und das Evangelium oft mit denselben Worten wiederholt hat, wie man dieß aus der Vergleichung der Evangelisten ersehen kann; denn die Rede, von welcher Matthäus schreibt, daß sie Christus auf einem Berge gehalten, wiederholt Lucas zum großen Theil, als von ihm in ebener Gegend gesprochen. Auf gleiche Weise mögen auch wir in der Kirche dasjenige vortragen, was uns überliefert ist durch Gottes Wort.

1) Postill. P. III. p. 308.

2) ἀψίκορος καὶ φιλόκαινος.

3) Ibid. p. 309.

4) Vgl. auch seine Responsio ad Pastores Saxonicos v. J. 1557. Mea consuetudo est, propter adolescentiam easdem res saepe et pene iisdem verbis repetere, et, ut ille inquit, τὰ αὐτὰ περὶ τῶν αὐτῶν dicere. Unde et quidam salsi dicunt, me eandem cantilenam canere. Consil. lat. P. II. p. 264.

Digitized by Google

Denn nicht können wir einen bessern Lehrer finden, als den Sohn Gottes, des ewigen Vaters, welcher der beste Redner ist.» Er blieb darum auch stets bei den hergebrachten Ausdrücken für gewisse Gegenstände in der Dogmatik, denn, wie er die Kirche lieb hatte, so waren ihm auch Redeweisen, die schon lange Jahrhunderte im Munde der Christenheit gelebt hatten, theuer und werth. Selbst wenn sich ein Mißverstand daran anknüpfen konnte, wollte er diesen lieber durch Belehrung beseitigt wissen, als Aenderungen vornehmen, die zu Verwirrungen Anlaß geben könnten. So ist das Wort **poenitentia** zur Bezeichnung der ganzen Bekehrung offenbar ziemlich unbequem, aber weil der Gebrauch kirchlich sanctionirt war, mochte er es nicht gern aufgeben. Er sagt [1]): «Wir müssen wissen, daß es in der Kirche so herkömmlich ist, daß jene Wörter: Buß, **poenitentia**, *μετάνοια* gebraucht werden von der ganzen Bekehrung. Gefällt Jemandem das Wort **poenitentia** für Bekehrung nicht, der möge geradezu **conversio** sagen; ich will über Worte nicht streiten. Aber ich behalte das Wort **poenitentia**, weil es in dieser Weise zu gebrauchen in der Kirche herkömmlich ist.» [2])

Einen Theil des Wissenswürdigsten, was sich über Melanchthon als Dogmatiker sagen läßt, glauben wir mit dem Bisherigen bemerkt zu haben, doch bleibt eine andere, viel wichtigere Partie noch übrig, wir meinen die Fortbildungen und Veränderungen, welche sich in seinem Lehrbegriffe nachweisen lassen. Dieser Gegenstand ist so groß und bedeutungsvoll, daß

1) Postill. P. III. p. 138.

2) Vgl. Ibid. p. 536. in Bezug auf den Ausdruck *poenitentia*: Non volo movere logomachias. Est insania vel malitia potius, quod aliqui tumultuantur logomachiis. Semper logomachiae sunt perniciosae: significant naturas cavillatrices et malitiosas. Vocabula valent usu in Ecclesia. Non aspernemur matrem Ecclesiam sic loquentem. Quid est, quod multi singulares sibi phrases excogitant aut rejiciunt usitatas et receptas voces, si recte sint declaratae? „Es muß ihm nicht ein jeder Fantast ein newes machen."

Digitized by Google

wir eine ausführliche Darlegung desselben in der zweiten Abtheilung der gegenwärtigen Schrift versuchen wollen. Es betreffen aber diese Veränderungen vornämlich die Lehren von der Gnade, dem freien Willen, der Prädestination, und von der Gegenwart Christi im Abendmahl. Zunächst werden wir nun die drei ersten Punkte und zwar, da sie streng zusammenhangen, verbunden behandeln.

Digitized by Google

# Zweiter Theil.

## Von den Veränderungen im Lehrbegriff Melanchthons.

## Erster Abschnitt.

### Die Lehre vom freien Willen, von der Gnade und Prädestination.

### Erstes Kapitel.

#### Ursprüngliches System.

Der vorzüglichste Grund zur Reformation ist nicht so sehr in der Erkenntniß des mannichfachen Aberglaubens, welchen die Hierarchie hegte und pflegte, als vielmehr in der schmerzlichen Einsicht zu suchen, daß man die Menschheit von dem rechten Wege des Heiles beinahe ganz abgeleitet hatte. Der alte jüdische Gesetzeszwang war ja wiederum zurückgekehrt, Büßungen der Sünde und Sühnungen der Schuld durch eigene Werke geboten; mühselig und beladen seufzte das Volk unter der drückenden Last, und nimmer wurde von dem sanften und leichten Joche gepredigt, welches Christus denen auflegt, die im Glauben an sein göttliches Versöhnen sich ihm nahen wollen. Während die Schrift erklärt, daß wir ohne Verdienst aus Gnaden gerecht werden, lehrte man jetzt: durch Streben nach Tugend müsse man sich zuerst ein Verdienst erwerben (meritum e congruo), um der göttlichen Gnade überhaupt gewürdigt zu werden, nachmals aber hange die Theilnahme an der Seligkeit von dem geheiligten Zustande des Gemüthes und der Vollbringung guter Werke ab. Da nun auch der gläubige Mensch so oft von finstern Stunden und bösen Gedanken beunruhigt wird, so ergab sich aus dieser Lehre die furchtbare Consequenz, daß man in

Digitized by Google

stetem Zweifel über sein künftiges Loos bleiben müsse und niemals in der Hoffnung seiner Seligkeit völlig gewiß werden könne. Edle und einfache Gemüther, die mit sittlichem Ernste ihr inneres Wesen prüften, wurden der Verzweiflung nahe gebracht, und glichen den Schiffbrüchigen, die mit ermatteten Kräften auf dem weiten Ocean herumschwimmen, und in der Todesangst sich vergeblich nach einem Gegenstande umsehen, der ihnen zur Rettung dienen möchte.[1]) Keiner hatte diese Noth tiefer und schmerzlicher empfunden, als Luther. Bleich und siech geworden unter beständigen Kämpfen des Gewissens war er endlich in die stillen Zellen des Klosters zu Erfurt eingetreten, um vielleicht hier durch regelmässigere Bußübungen den Frieden zu finden, den ihm die Welt nicht geben konnte. Aber was half es ihm, daß er den äußeren Feind floh, wurde doch im Innern der Stachel der Sünde immer mächtiger und quälender! Todesgefährlich erkrankt erschien ihm endlich, gleichsam als rettender Engel, jener alte Klosterbruder mit seinem einfachen Zurufe der Worte des Symbolums: «Ich glaube eine Vergebung der Sünden!» Damit ward die Decke von den Augen abgethan, die ihm den Blick in die Klarheit des Herrn bis dahin entzog, und seit dieser Zeit hatte er den Anker erfaßt, welcher die Seele allein unter allen Stürmen von innen und außen sicher zu stellen vermag. Die heilige Schrift sah ihn jetzt mit neuen Augen an,

1) Melanchthon schreibt nicht lange vor seinem Tode: Cum fuisset πρώτη σύγκλησις certaminum de doctrina de poenitentia, de qua antea fuerant densissimae et impiae tenebrae, quanta laetitia primam scintillam lucis, patefactae a Luthero, statim in tota Germania homines non Epicurei aspiciebant. Multi pii luctati cum assidua dubitatione gaudebant, se in illis fluctibus, tanquam in naufragio tabulam apprehendisse, in qua emergerent. Consil. lat. P. II. p. 390. Man vergl. dazu, was er im J. 1521 gegen die Pariser Theologen schrieb: Nunc tandem Dei misericordia respexit nos revelavitque evangelium populo suo et erexit conscientiam eorum, quos vocavit. Hanc Lutheri doctrinam de poenitentia, nec ex meo, nec fidelium ullorum corde extorquebit ulla vis inferorum, nedum Sorbonnica aut Papistica. Opp. P. II p. 92.

Digitized by Google

das Leben des Gesetzes hatte in ihm sein Ziel erreicht, denn das Ende desselben, Christus, war gefunden. Im Glauben an sein heiliges Verdienst fühlte er sich frei und leicht, erlöst von der Knechtschaft der Sünde und des Todes. Darüber war er nun zur festen Gewißheit gelangt, daß durch menschliche Werke das ewige Leben nicht verdient werden könne, weil sie nichts als Schein und Blendwerk sind, so lange das Herz im Glauben nicht erneuert und umgewandelt ist. Bei genauerer Reflexion aber über diese Umwandlung selbst stieß er auf ein großes und schweres Bedenken. Er war es sich klar bewußt, daß er selbst, wie dort die Tochter Jerusalem bei Ezechiel, in seinem Blute und Elende auf dem Felde würde liegen geblieben und verdorben sein, wenn nicht Gott wunderbar an ihm vorübergegangen wäre und zu ihm gesprochen hätte: «Du sollst leben!» er war es sich bewußt, daß er erst damit die Macht zu glauben empfangen habe. Wollte er nun sagen, der Mensch könne durch eigene Kraft sich für die Gnade in irgend einer Weise vorbereiten, so strafte ihn sein Gewissen Lügen; wollte er aber alle menschliche Mitwirkung am Werke der Bekehrung ausschließen, so erhoben sich Consequenzen, welche die Idee der Menschenfreundlichkeit und Liebe Gottes zu verdunkeln und zu beeinträchtigen schienen. Zehn Jahre lang stand er sinnend und nachdenkend an diesem Scheidepunkte, bis er es endlich vorzog, den letzteren Weg, wie er meinte zur größeren Ehre Gottes, einzuschlagen. Daß er sich dahin entschied, dazu trug gewiß nicht wenig sein fortgesetzter Umgang mit dem H. Augustinus bei. Er erzählt uns selbst, wie er von diesem vormals nicht das Geringste gehalten habe [1]); aber, seitdem er vom Geiste Gottes wiedergeboren war, kannte er nächst der heiligen Schrift keinen größeren Schatz, als die Schriften des großen Kirchenlehrers. Alles, was er darin las, war ihm wie aus der innersten Seele geschrieben. Er fand hier das menschliche Verderben mit denselben Farben geschildert, wie sie seinem Gemüthe vorschwebten, dieselbe Anerkennung, daß Gott es allein sei, wel-

1) Seckendorf Historia Lutheran. Lib. I. p. 23.

Digitized by Google

cher in geistlichen Dingen nicht nur das Vollbringen, sondern auch das Wollen wirke. [1])

Der wichtige Gegenstand, um den es sich hier handelt, kam zuerst öffentlich im J. 1519 bei der Leipziger Disputation zur Sprache. Carlstadt hatte die Behauptung zu vertheidigen übernommen, daß der freie Wille vor der Bekehrung nichts Gutes schaffen könne, sondern daß jedes gute Werk ganz und ausschließlich durch Gottes Wirksamkeit im Menschen zu Stande komme. Eck mochte dieß nicht zugeben. Er meinte, wie man es wohl aussprechen könne, daß die menschliche Seele ganz in der Hand sei, aber doch nicht so, daß man es leugne, sie sei auch im Fuße, so könne man zwar sagen, jedes gute Werk komme ganz von Gott, aber doch nicht so, daß nicht auch dem liberum arbitrium eine Mitwirkung zugestanden werde. **Quidditas generis**, sagt er nicht ohne Scharfsinn [2]), **est tota in una specie, sed non totaliter, quum etiam sit in alia. Sic anima tota est in manu, non sic, quin etiam sit in pede. Sic bonum opus est totum a Deo, non tamen sic, quin etiam sit ab libero arbitrio; quia simul agunt, non vicissim, mixtim, non sigillatim.** Carlstadt aber blieb bei seinem Satze in vollem Einverständniß mit Luther, der sogar den Ausdruck wagte, der menschliche Wille werde von Gott in der Weise hin und her gezogen, wie die Säge von der Hand des Holzarbeiters. Auf die unmittelbar daraus sich ergebende Consequenz von der göttlichen Prädestination ging man indeß weiter nicht ein, und es ist merkwürdig, daß Luther selbst in seinem berühmten Commentar zum Briefe an die Galater, welchen er theils vor, theils nach jener Disputation ausarbeitete, diese Behauptung klar und offen auszuspre-

1) Sehr erfreut schrieb er daher im J. 1518 an Spalatin: Theologia nostra et sanctus Augustinus prospere procedunt et regnant in universitate nostra; Aristoteles descendit paulatim inclinatus ad ruinam prope futuram sempiternam, mire fastidiuntur lectiones sententiariae. *Seckendorf l. l.*

2) In seiner Excusatio. C. R. V. I. p. 99.

Digitized by Google

chen noch Anstand nahm. Wir führen hier nur ein Paar Stellen an, um zu zeigen, wie nahe es ihm lag, den fraglichen Punkt zu erörtern. So schreibt er zu C. 1, 4: Homines bonae voluntatis non suis viribus, sed divinae voluntatis beneplacito salvantur, ut stet gloria soli Deo in secula seculorum. Nam si quid nos possumus, certe non hoc in gloriam Dei, sed in nostram referri debet; sed absit, ut pulvis et is, qui nihil est, laudem et gloriam habeat; ferner zu C. 5, 21: Totum fidei tribuendum, fides autem verbo, verbum autem divinae misericordiae, mittentis verbi Apostolos et praedicatores, ut sit omnis sufficientia nostra e Deo, ex quo venit donum et datum optimum. Selbst bei der Stelle C. 1, 15., wo ihm die allgemeine Geltendmachung der göttlichen Prädestination am nächsten lag, sagt er sie nur klar in Bezug auf den Apostel aus, und setzt blos negirend hinzu: Quare nec vobis ex lege salus esse poterit. Es ließe sich daher nicht ohne Grund bezweifeln, ob er je mit Energie die schroffen Consequenzen seines Systems öffentlich würde geltend gemacht haben, wenn er nicht dazu gereizt worden wäre. Diesen Antrieb gab bekanntlich mehrere Jahre später die Abhandlung, welche Erasmus zu Gunsten des freien Willens abfaßte.[1]) Er konnte darnach nicht länger schweigen, theils weil die Schrift nicht undeutlich gegen ihn gerichtet, theils weil ihr Inhalt von der Art war, daß, wenn auch nicht gerade dem flachen Pelagianismus, so doch dem Semipelagianismus das Wort geredet wurde. Er trug darum kein Bedenken mehr, in seinem Buche De servo arbitrio v. J. 1525[2]) durch die Behauptung einer unbedingten göttlichen Wirksamkeit im

1) De libero arbitrio διατριβή sive collatio Des. Erasmi Roterod. Colon. 1524.

2) Interessant schreibt Melanchthon den 12ten April d. J. an Camerarius: In illis (literis) mones περὶ ἀντιδιατριβῆς. Est res mihi curae, et τῷ θεολόγῳ ostendi literas tuas, ut videret a bonis viris flagitari hac in re sententiam et judicium suum. Intelligo autem opus institutum esse, quare spero brevi absolutum iri. Est enim apud istum imprimis ἀρχὴ ἤμισυ παντός. C. R. V. I. p. 734.

Digitized by Google

Menschen, selbst jeden Keim einer entgegengesetzten Denkweise aufs nachdrücklichste zu vernichten.

Mit ihm war Melanchthon anfangs in allen Stücken vollkommen einverstanden und wandelte unbedenklich als treuer Achates auf dem Wege nach, den Luther sich kräftig gebahnt hatte. Während aber dieser als Exeget und bei seiner mehr practischen Lehrweise die harten Folgerungen hatte umgehen können, so konnte er dieß doch nicht, als er ein System der Dogmatik aufstellen wollte. Er mußte den Schlußstein nothwendig hinzufügen, auf den alle einzelnen Theile des Gebäudes hinwiesen, und gleichsam berechnet schienen. Wir sehen nun auch, wie er dieß schon in der ersten Ausgabe seiner **Loci** ohne weiteren Anstand ausführt; ja weil die Lehre von der Prädestination sich fast durch alle anderen Artikel wie ein Faden, der sie zusammenhält, hindurchzieht, so stellt er sie selbst an die Spitze seiner ganzen Abhandlung. Er wirft in dem **locus de libero arbitrio** gleich anfangs die Frage auf: ob es einen freien Willen gebe? verneint sie aber aus dem Grunde, weil die heil. Schrift eine unbedingte Nothwendigkeit in allen Dingen lehre; dann sucht er auch aus natürlichen Reflexionen zu zeigen, wie die Annahme eines solchen mit der Erfahrung nicht bestehen könne. Passender wäre es jedenfalls gewesen, wenn er die letzteren Bemerkungen vorausgeschickt, und darnach mit der angeblichen Schriftlehre alle Bedenken desto kräftiger darnieder geschlagen hätte. Er fühlte dies Mißverhältniß nachher selbst, und änderte in den Ausgaben des folgenden und der nächsten Jahre in der bezeichneten Weise. Wir werden nun demgemäß sofort sein ursprüngliches System, so weit es zu unserem Zwecke gehört, darzustellen versuchen, und dabei zumeist von seinen **Locis** und dem **Commentar zum Briefe an die Römer** Gebrauch machen.

Melanchthon geht bei der Beurtheilung der natürlichen Kräfte des Menschen in seinem gegenwärtigen Zustande von der einfachen Unterscheidung des Erkenntniß- und Willensvermögens aus. Er sagt: **In describenda hominis natura non habemus opus multiplicibus philosophorum partitio-**

Digitized by Google

nibus, sed paucis in duo partimur hominem. Est enim in eo vis cognoscendi, est et vis, qua vel persequitur, vel refugit, quae cognovit. Vis cognoscendi est, qua sentimus aut intelligimus, ratiocinamur, alia cum aliis comparamus, aliud ex alio colligimus. Vis, e qua adfectus oriuntur est, qua aut aversamur, aut persequimur cognita. (Loc. theol. ed. *Augusti.* p. 11.) Was das erstere Vermögen anlangt, so bezieht es sich bloß auf irdische und äußerliche Dinge, von geistlichen Dingen weiß der natürliche Mensch rein gar nichts. Censemus, intellectum humanum pro sua natura nihil intelligere nisi carnalia. Boni et mali nullum discrimen cernit intellectus, nisi carnale. Mala esse judicat mortem, inopiam, ignominiam: Bona, vitam, opes, gloriam. Esse Deum, misericordiam, iram Dei neutiquam intelligit. Id quod Paulus testatur 1. Corinth. 2. *Animalis homo non capit ea, quae sunt spiritus Dei.* Est ergo in solidum ignorans Dei et voluntatis divinae humanus intellectus. (Loc. theol. A. 1525 edit. Basil. p. 12.) Auch alles Lehren und Unterrichten über Gott und göttliche Dinge ist an sich vergebens; die Worte lernt der Mensch wohl nachsprechen, aber der Glaube fehlt, es klingt ihm beständig wie eine Fabel. In aliis rebus quatenus humana ratiocinatio perveniat, nemo non cernit. De divinarum rerum cognitione sic habet res: Intellectum ignorare Deum Deique tum potentiam, tum voluntatem, misericordiam et iram, etiamsi perpetuo doceatur, ut legas, relegas, volvas, revolvas, audias, doceas omnes sacros libros et scriptores perpetuo, tamen intellectus nunquam credit, esse Deum, esse misericordem aut justum. Verba audis et per hypocrisin spiritus imitaris, reipsa ignoras et pro Fabula habes. (Ibid. p. 13.) Der Geist fehlt dem natürlichen Menschen ganz und gar, nur Seele und Leib ist ihm zurückgeblieben. Sunt, qui tres hominis partes fecerunt, spiritum, animam, corpus. Quod non damno, modo permittant

Digitized by Google

mihi, quod res est, spiritum proprie non naturae partem esse, sed agitationem divinam. (Ibid. p. 160.)

Wenn man aber auch annehmen will, daß noch gewisse Spuren einer Erkenntniß des göttlichen Gesetzes im Menschen zurückgeblieben seien, so können sie sich doch nimmermehr kräftig erweisen, weil die Erkenntniß in steter Abhängigkeit vom Willen oder von den Affekten ist. Cognitio servit voluntati. Nam perinde ut in republica Tyrannus, ita in homine voluntas est, et ut senatus Tyranno obnoxius est, ita voluntati cognitio. (Loc. theol. ed. *Augusti.* p. 11.) Von der Wahrheit dieser Behauptung kann sich jeder leicht durch die eigne Erfahrung überzeugen. Experientia usuque discimus nullius rei amorem aut odium sumi vel poni posse. Puellam amas, ut sexcenties cogites apud te: porro negleturum eam, frigida et ficta cogitatio intellectus est, non voluntatis decretum (edit. Basil. p 17.) Der menschliche Wille ist aber ganz verkehrt, er sucht stets das Seine, niemals das, was Gottes ist. Caput hujus pravitatis est amor sui, a quo rapitur homo, ut velit desideretque ea tantum, quae suae naturae bona, jucunda, dulcia, gloriosa videntur. (Ibid. p. 23.) Wie es in der Natur des Feuers liegt, daß es nach oben, und in der Natur des Magnets, daß er zum Eisen hinstrebt, so liegt ein angeborner und beständiger Zug im Menschen zur Sünde. Sicut in igni est genuina vis, qua sursum fertur, sicut in Magnete est genuina vis, qua ad se ferrum trahit, ita est in homine nativa vis ad peccandum. (Ibid. p. 22.) Es können zwar wohl äußerlich gute Werke erheuchelt werden, aber weil das Herz nicht daran Theil nimmt, so sind sie ebenfalls nur Sünde zu nennen. De operibus pro affectuum ratione judicandum est. Nihil est in homine naturali, quod non possit caro adeoque vitiosum dici. Carnis fructus tam speciosa illa Socratis aut Catonis virtus, quam Caesaris parricidium, tam carnis fructus sunt speciosissimae Pauli virtutes, quibus praeditus erat, priusquam Christum agnos-

Digitized by Google

set, quam Clodiana adulteria. (Ibid. p. 20.) So bleibt denn nichts Gutes übrig, was man der menschlichen Natur noch zuschreiben könnte, sie ist völlig verflucht und in Sünden gleichsam begraben. **Omnino, cum absit a nobis Dei spiritus et benedictio, in nobis nil nisi tenebrae, caecitas et error, cum absit veritas, nihil in nobis est nisi mendacium, cum absit vita, nihil in nobis est, nisi mors et peccatum.** (Ibid.) «Natur muß sundigen und also sundigen, daß sie gleich ein Lust habe, in dem daß sie sundiget und gefällt ihr innerlich wohl, wenn sie siehet mit ihr auch in gleichem Fall ander leut sundigen. So weit ist die Natur verdampt zu grund und boden, im fleisch und blutt, yn Vernunft und Verstand, yn seel, hertze, hand, mund, Fuß und Auge, Haut und Haar, bein und knochen, inwendig und auswendig, daß sie nicht allein in ihrem unflatt und Dreck sich suddelt und wälzet, sondern kutzelt sich auch, wann sie frembder sunde gewar wird, und ist hie das sprichwort war: **Gaudium est miseris socios habuisse malorum.**» (Commentar zum Brief an die Römer in einem Abdruck v. 1527. S. 64.)

Soll der Mensch nun zur Seligkeit gelangen, so muß an die Stelle der Eigenliebe die Gottesliebe in ihm treten. Zu dieser Umwandlung kann er selbst nicht das Geringste beitragen. Wenn das Gesetz Gott zu lieben gebietet, so fordert es ebenso Unmögliches, als wenn man Jemandem befehlen wollte, über den Caucasus zu fliegen (**Commentar. in ep. ad Rom. A. 1524. p. 49.**). Es kommt hier nicht auf eine Veränderung, sondern auf eine förmliche Vernichtung der alten Natur an. **Oportet totum Adam, totam naturam aboleri.** (Ibid. p. 62.) Es muß in dem Menschen ein neuer Wille geschaffen werden, vermöge dessen er zum Guten beständig gezogen wird. **Quum natura homo semper trahatur ad peccandum, oportet contrarium quendam affectum in corde ejus creari, quo ad bona rapiatur.** (Theologica institutio in ep. ad Roman. bei *Friedemann* Miscell. critic. V. II. p. 366.) Diese neue Schöpfung vollbringt der heilige Geist allein. Als

Digitized by Google

Mittel bei dem Werke bedient er sich aber des Gesetzes und Evangeliums. Durch das erstere tödtet er den alten, durch das letztere bringt er den neuen Menschen hervor. Das Tödten des eigenen Willens allein würde nichts helfen, der Mensch würde nach Erkenntniß seiner Schuld vor dem Angesichte Gottes fliehen, wenn er nicht zugleich mit Macht wiederum von ihm gezogen würde. **Certum est odio peccati tangi neminem posse nisi per spiritum sanctum, certum item est, sic conterritos fugere vultum Dei et conspectum, nisi spiritu Dei retrahantur, revocentur ac confirmentur, ut clament cum Paulo:** ***Domine, quid me vis facere?*** **(Loc. theol. ed.** ***Augusti*** **p. 81.).** Von einer Mitwirkung des menschlichen Willens nach der Bekehrung kann natürlich gar nicht die Rede sein. **Vulgo theologia docet voluntatem cum gratia agere. Paulus vero tribuit omnem actionem spiritui, et nihil voluntati. Imo voluntas ea pars est, quae proprie mortificatur, ergo non potest cum spiritu sancto cooperari. (Commentar. in ep. ad Rom. p. 95.).** Der Geist Gottes wirkt mächtig alles Gute in den Bekehrten allein. **Deus solus justificat, transfundens in nos spiritum suum sine nostra actione, qui ita rapit justificatos, ut bonis esse libeat, etiamsi nulla esset lex. (Ibid. p. 37.)**

Nach solchen Prämissen ließ sich die Lehre von der Prädestination nicht mehr vermeiden. Wir sehen, daß so viele in unbekehrtem Zustande dahinsterben und wissen es auch aus der Schrift, daß nur Wenige durch die enge Pforte eingehn. Giebt es nun nichts von Seiten des Menschen, was irgendwie bedingend für seine Seligkeit ist, so kann es nicht anders sein, als daß Gott nach ewigem Rathschlusse aus der verderbten Masse Einige besonders auserlesen hat und zum Gegenstande seiner beseligenden Wirksamkeit macht. Wie verhält sich aber dann sein Wille in Bezug auf die große Anzahl derer, welche verloren gehen? Hier hätte nun Melanchthon sagen können: An ihrer Verdammniß hat der göttliche Wille keinen Antheil, sie erndten blos das, was ihre Sünde verdient hat; wie sich in

Digitized by Google

jenen Gottes Liebe und Erbarmen, so erweist sich an diesen seine Heiligkeit und Gerechtigkeit. Diese Antwort giebt er auch nicht selten, und steht damit zunächst noch auf Augustins Standpunkte, der alle Mitwirkung Gottes zur Unseligkeit ausschloß, und nur eine Prädestination in bonam partem einräumte. Aber die Speculation ließ ihn nicht innerhalb dieser Grenzen verharren. Es erschien ihm als Gottes Macht noch beeinträchtigend, wenn man der verderbten Creatur irgend eine, sei es auch die geringste, Wirksamkeit für sich zugestehen wollte. Nur diejenige Idee Gottes, meinte er, könne ganz befriedigen, und die Stellung des Geschöpfes zum Schöpfer vollständig ausdrücken, vermöge der man Alles ohne Ausnahme als unmittelbare Wirkung desselben ansieht. Hiemit mußte denn zunächst jegliche Freiheit auch in äußerlichen Dingen vernichtet, alle Contingenz schlechthin geleugnet werden. In dem Urtheile nun über diesen Punkt scheint sich Melanchthon nicht immer ganz gleich zu bleiben. **Fateor**, sagt er, **in externo rerum delectu esse quandam libertatem.** (Loc. theol. ed. *Aug.* p. 17.) — **Quod si voluntatis humanae vim pro naturae captu aestimes: negari non potest juxta rationem humanam, quin sit in ea libertas quaedam externorum operum, ut ipse experiris, in potestate tua esse, salutare hominem aut non salutare, indui hac veste vel non indui, vesci carnibus aut non vesci. Et in hanc externorum operum contingentiam defixerunt oculos philosophastri, qui libertatem voluntati tribuere** (Ibid. p. 14.) Aber das Zugeständniß einer solchen Freiheit ist doch nur scheinbar; er sagt ja ausdrücklich, daß der natürliche Verstand des Menschen blos so urtheile. Von einem höhern, und darum allein richtigen Standpunkte aus, meinte er, gebe es überhaupt keine Wahlfreiheit. **Nec in externis, nec in internis operibus ulla est libertas.** (Ibid. p. 18.) Allein nicht blos die Zufälligkeit in den geringsten äußerlichen Dingen mußte geleugnet, sondern Gott auch als das Böse recht eigentlich wirkend angesehen werden. Wir lassen hier nun zunächst den betreffenden Abschnitt über die Prädestination aus



Digitized by Google

den Locis folgen, und zwar nach der Ausgabe von 1525, in der noch ein Paar verstärkende Zusätze zu diesem Abschnitte gemacht sind.

Eveniunt omnia juxta divinam praedestinationem, cum externa opera, tum internae cogitationes in omnibus creaturis. Ad Ephe. 1. *Qui operatur omnia secundum consilium voluntatis suae.* Matth. 10. *Nonne duo passeres asse veneunt, et unus ex illis non cadet super terram sine patre vestro.* Obsecro quid hac sententia clarius dici potuit? Proverb. 16. *Universa propter semetipsum operatus est dominus, impium quoque ad diem malum.* Et rursus. 20. *A domino diriguntur gressus viri, quis autem hominum potest intelligere viam suam?* Rursum 16. *Cor hominis disponit viam suam, dominus autem dirigit gressus ejus.* Hierem. 10. *Scio domine, quod non est hominis via ejus, nec viri est, ut dirigat gressus suos.* Praeterea idem docent divinae historiae. Gene. 15. *Nec dum completae sunt iniquitates Amorreorum.* In secundo capite primi libri Regum: *Et non audierunt vocem patris sui, quia voluit dominus occidere eos.* Quid similius casui fortuito, quam quod Saul abit, quaesiturus asinas, et ungitur a Samuele, inauguraturque regno? Rursum in primo regnorum, cap. 10. *Abiit cum Saule pars exercitus, quorum tetigerat corda deus.* In tertio regnorum, cap. 12. *Non acquievit rex populo quoniam aversatus eum fuerat dominus, ut suscitaret verbum suum, quod loculus fuerat in manu Abiae Silonitae ad Hieroboam filium Nabath.* Et quid aliud in nono cap. et. 11. ad Roma. Paulus agit, quam ut omnia quae fiunt in destinationem divinam referat? Abhorret ab hac sententia judicium carnis, seu rationis humanae, contra amplectitur eam judicium spiritus. Neque enim vel timorem dei, vel fiduciam in deum certius aliunde disces, quam ubi imbueris animum hac de praedestinatione sententia. An non

Digitized by Google

eam ubique in Proverbiis inculcat Solomon? ut alias timorem, alias fidem doceat. An non inculcat eam in libello, cui Ecclesiastae titulus est? Multum enim omnino refert ad premendam, damnandamque humanae rationis tum sapientiam tum prudentiam, constanter credere, quod a deo fiant omnia. An non hoc uno loco efficacissime consolatur discipulos Christus, cum inquit: *Omnes capilli vestri numerati sunt.* Quid igitur, inquies, nullane est in rebus, ut istorum vocabulo utar, contingentia, nihil casus, nihil fortuna? Omnia necessario evenire scripturae docent. Esto, videatur tibi esse in rebus humanis contingentia, judicio rationis hic imperandum est. Sic Solomon, cum in praedestinationis cogitatione versatus esset, inquit: *Et intellexi, quod omnium operum dei nulla possit homo invenire rationem eorum, quae sub sole fiunt.* Sed ineptus videar, qui statim initio operis de asperrimo loco, de praedestinatione disseram. Quamquam quid attinet in Compendio primo, an postremo loco id agam, quod in omnes disputationis nostrae partes incidet. Et quum de libero arbitrio omnino primo loco agendum esset, qui potui dissimulare sententiam scripturae de praedestinatione, quando voluntati nostrae libertatem per praedestinationis necessitatem adimit scriptura? Quamquam non omnino nihil puto referre, statim pueriles mentes hac sententia imbui, quod omnia eveniant non juxta hominum consilia et conatus, sed juxta dei voluntatem. An non hoc Solomon in illis gnomis suis, quas pueritiae scripsit, statim a principio monet? Neque fidem, neque metum dei doceri posse judico, nisi persuasum nobis sit, omnia in omnibus efficere Deum. Sophistae nobis non aliter Deum descripsere atque Iovem suum poetae. Belle scilicet illi, nam rationem sequebantur, quae prorsus est ignara Dei et ἄθεος. Dulcesset haec de praedestinatione sententia, ubi impiae rationis judicium spi-



Digitized by Google

**ritus Dei stultificaverit. Quid enim imbecillitas humana perinde optet, atque ut in manu Dei omnia nostra consilia consistant, ne nostris consiliis, sed divinis regamur? Magnum omnino est, commisisse omnia divinae voluntati. Tollit itaque omnem libertatem voluntatis nostrae praedestinatio divina.**

Wir haben schon früher einmal bemerkt, daß Melanchthon über einzelne Abschnitte der Glaubens- und Sittenlehre oft ausführlicher in seinen Commentarien zu handeln pflegt, als in den **Locis**. Dieß sehen wir im Besondern auch bestätigt, wenn wir die Erörterungen über die göttliche Prädestination betrachten, welche sich in den ersten Ausgaben seiner Annotationen zum Briefe an die Römer finden. Während er in der längeren Stelle, die wir so eben aus den Hypotypoſen mittheilten, nur die allgemeine Behauptung aufstellt, daß Alles mit ewiger Nothwendigkeit geschieht, und die weitere Ausführung dieses Satzes dem Nachdenken eines Jeden überläßt, so geht er hier auf die genauere Entwickelung desselben ein. Er erklärt sich streng gegen die scholastische Lehre von zwei Arten der Wirksamkeit Gottes, von denen die eine blos die Erhaltung der Kräfte betrifft, auf Böse und Gute zugleich sich erstreckt, und bei den Bösen nur in der Weise der Zulassung sich äußert, die andere hingegen in der Mittheilung der Gnade und Seligkeit an die vernünftige Creatur besteht. Er spricht es hier klar aus, daß das Böse in derselben Weise, wie das Gute in Gott Grund und Ursache habe, daß der Verrath des Judas ebensosehr Gottes Werk sei, als Pauli Bekehrung. Er läßt sich hier auch auf eine Berücksichtigung der berühmten Stelle 1 Timoth. C. 2, V. 4. ein: «Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen»; welcher Ausspruch seiner Meinung schnurstracks entgegensteht. Wie er diese Schwierigkeit löst, und wie er überhaupt den fraglichen Gegenstand behandelt, wird man aus dem erkennen, was wir nun auszugsweise hier von den Bemerkungen einrücken, welche er bei Erklärung des 8. Kapitels gemacht hat.

Digitized by Google

Sensui spiritus arridet et grata est praedestinationis necessitas, contra sensui carnis odiosa, sensui spiritus solatio est, sensui carnis terrori. Porro quoad vivitur, priusquam sensus carnis prorsus mortificatus est, nunquam non offendimur ista praedestinationis necessitate. Quia semper ei repugnat sensus carnis, qui sua quaerit, non quae Dei. Nec se Deo permittere potest. Apud Joan. cap. 6. quidam audito sermone de praedestinatione deseruerunt Christum, atque ii sunt, qui offenduntur. Discipuli autem, cum interrogarentur a Christo, *an et ipsi essent abituri*, responderunt: *Domine, ad quem ibimus? verba vitae aeternae habes, et nos cognovimus et credidimus.* Ecce hic discrimen habes eorum, qui audiunt necessitatem praedestinationis. Hac de re vide Augustinum in lib. *de praedestinatione sanctorum* et *de bono perseverantiae.* Certe misericordiam Dei docet praedestinationis necessitas, in eo quod citra ulla merita quidam eliguntur; iram Dei in eo, quod multi non eripiuntur. Porro in hac disputatione nihil tam mirari humana ratio solet, quam cum omnia videantur contingenter ac non necessario fieri, necessario tamen ita destinata fiant. Contingentiae quaedam in rebus videntur, cum tamen sit necessitas. Praeterea stultum carni videtur Deum omnia facere, et in his tam multa frivola et mala. Sed hic humanis cogitationibus imperandum est, et adoranda illa incomprehensibilis majestas. Nam qui rerum destinationem intuebitur pio spiritu, et misericordiam et judicium dei contemplabitur. Sit ergo haec de praedestinatione brevis et compendiaria conclusio: **Juxta praedestinationem omnia eveniunt in omnibus creaturis.** (Er ſucht dieſe letztere Behauptung nun aus den Schriftſtellen zu erweiſen, deren er ſich in den Locis bedient hat.)

Itaque sit haec certa sententia a Deo fieri omnia, tam bona, quam mala. Quod si obstrepit sensus car-

Digitized by Google

nis, multa indigna tanta majestati committi, videri esse contingentiam rerum, memineris sacram doctrinam, scripturam esse proditam ad mortificandum sensum carnis. Consequitur itaque ridiculum commentum esse liberum arbitrium. Quia voluntas nostra adeo non est libera, ut eo tantum feratur, quo a Deo impellitur. Consequitur ergo nugatorium esse, quod de generali influentia et speciali scholae comminiscuntur; dum generalem influentiam vocant eam, qua deus omnes creaturas, bonas et malas, animatas et exanimas conservat et permittit agere, specialem influentiam, quando ipse proprie per gratiam quippiam in aliquo operatur. Nos vero dicemus, non solum permittere deum creaturis, ut operentur, sed ipsum omnia proprie agere, ut sicut fatentur proprium dei opus fuisse Pauli vocationem, ita fateantur opera dei propria esse, sive quae media vocantur, ut comedere, bibere, communia cum brutis; sive quae mala sunt, ut Davidis adulterium, Manlii severitatem animadvertentis in filium. Nam si gentium historias intueberis, videbis, et quam atrociter declaraverit iram suam passim in gentibus, quas in desideria cordium suorum tradidit. Sunt enim peccata peccatorum poenae. Iam cum constat, Deum omnia facere, non permissive, sed potenter, ut Augustini verbo utamur, ita ut sit ejus proprium opus Judae proditio, sicut Pauli vocatio; sicut in actis apostolicis scribitur. 4. ca. *Convenerunt Herodes et Pilatus facere, quae manus tua et consilium tuum decreverunt fieri.* Quid enim magis perspicuum dici potuit, quam quod hic ait: *Cujus vult miserelur, et quem vult indurat*, et rursus, *quod si Deus volens ostendere iram, et notam facere potentiam suam: protulit in medium multa animi lenitate instrumenta irae apparata in interitum; et ut notas faceret divitias gloriae suae, ea instrumenta misericordiae, quae prae-*

Digitized by Google

*paraverat in gloriam.* Hic palam dicit, alia irae, alia misericordiae organa in medium proferri, nam id significat graecum verbum, item: quaedam parata esse in gloriam, quaedam in interitum. Ergo non est, cur frigidum glossema recipiamus, deum mala permittere, non etiam facere. — Sed scripturas quidam apponunt. 1. Tim. 2. *Omnes homines vult salvos fieri etc.* In qua sententia explicanda, tum Augustinus lib. 6. hypognosticon, tum Ambrosius libr. de vocatione Gentium se nonnihil torserunt, Falsum est ergo, inquies, quod ait Apostolus de Deo? Omnino non est falsum, quia omne, quod vult facere, potest. Nec prorsus humana voluntate praepeditur quod vult. Sed quaero a vobis, ut dicatis: Quare Deus, qui vult omnes homines salvos fieri, *quorundam,* ut dicit Esaias, *excaecat oculos ne videant, et obdurat corda ne intelligant, et convertantur, et sanentur*? Quod verbum Johan. 12. confirmat, dicens de Judaeis. Item in Marco, cum Jesum interrogarent discipuli sui de parabola seminis, ait: *Vobis datum est nosse mysterium regni dei.* Dicite igitur, Quare Deus, qui personarum acceptor non est, et vult omnes homines salvos fieri, aliquorum corda reserat ad credendum, oculos illuminat ad videndum et sciendum mysterium regni coelorum? quo scilicet salvi fieri possint. Aliorum vero, ut Johan. textus dicit, involvens in parabolis veritatem, obtundit cor, excaecat oculos. Dicite, quaeso, qualiter haec loca Evangelii accipitis? Quid saepe hic de Deo, qui vult omnes homines salvos fieri, sentitis? — (Quodsi igitur) ex hoc textu colligunt, quod cum Deus omnes velit salvos facere, consequatur in nostra potestate esse, ut ad eam nos paremus, hanc sententiam manifestissime scripturae refelluut, adeoque totum cap. 9. Rom. et 6. Joan. Perinde haec ad Timoth. sententia sic exponenda est, ut ne pugnet cum reliquis scripturae sententiis. — Iam vero secun-

Digitized by Google

dum hunc textum contradictionem quomodo explicabimus? Certe quod ad me attinet, malo fateri ignorantiam meam, quam coactis ac male detortis glossis expedire. Verum videtur mihi non aliud hic spectasse Paulus, quam cum jubet orari pro omnibus magistratibus, ac privatis hominibus, Judaeis ac Gentibus, pro omnibus hominum statibus et conditionibus, voluisse status intelligi, quasi dicat: Deus omnes homines, i. e. omnium statuum homines sive Gentes, sive magistratum, sive plebejos vult salvare, ut conveniat cum hoc, quod dicitur: *Deus non est acceptor personarum.*

Luther suchte das System noch dadurch zu befestigen, daß er ihm in seinem Buche gegen Erasmus einen bestimmteren philosophischen Grund unterbaute, und die Frage damit eigentlich ganz von der heiligen Schrift losriß. Daß aber auf dem Boden der Speculation, abgesehen von dem Worte Gottes, in dieser Hinsicht nur die äußersten Extreme wachsen, dafür zeugt Cicero, wenn er sagt: «Eins von beiden Uebeln muß man erwählen, entweder daß ein Vorherwissen Gottes stattfinde, oder eine Freiheit des menschlichen Willens; Beides kann nicht zugleich festgehalten werden.» Cicero wählte das Letztere und machte damit den allmächtigen Gott zum Spielball seiner Welt. Luther ging hingegen von der Idee eines allwirksamen höchsten Wesens aus, und vernichtete durch die Verbindung seines Vorherwissens und Wollens jegliche Contingenz, ganz wie es Boethius in alter Zeit, Wiklef und Laurentius Valla später gethan hatten.[1]) Er sagt: *(de Serv. arbitr. ed. Seb.*

1) Boethius erklärt sich so: Si cuncta respicit Deus, neque falli ullo modo potest, evenire necesse est, quod providentia futurum esse praeviderit. Nam si res aliorsum, quam praevisae sunt, detorqueri valent, jam non erit futuri firma praescientia, sed opinio potius incerta, quod de deo credere nefas judico. Neque enim illam probe rationem, qua se quidam credunt hunc quaestionis nodum posse dissolvere, scilicet non ideo evenire aliquid, quia Deus praescivit, sed contra. Absurdum enim est, ut aeternae praescientiae temporalium rerum eventus causa esse dicatur.

Digitized by Google

*Schmid. p.* 21.) **Si (Deus) volens praescit, aeterna est et immobilis voluntas, si praesciens vult, aeterna est et immobilis scientia. Ex quo sequitur irrefragabiliter, omnia, quae facimus, omnia quae fiunt, etsi nobis videntur mutabiliter et contingenter fieri, revera tamen fiant necessario et immutabiliter, si Dei voluntatem spectas. Voluntas enim Dei efficax est, quae impediri non potest, cum sit naturalis ipsa potentia Dei.** Um aber irgend ein Concordat mit den Bibelstellen einzugehen, die nur von einem Willen Gottes, der sich auf die Beseligung seiner Geschöpfe bezieht, sprechen, unterschied er bekanntlich zwischen einem verborgenen und offenbaren Willen Gottes. Nach diesem wolle er die Seligkeit Aller, nach jenem könne er auch das Verderben Vieler wollen, worüber uns nicht weiter zu forschen gebühre. Wie nichtig eine solche Auskunft war, ist nicht schwer einzusehen; denn der offenbare Wille muß als ein leeres Phantom zerfließen, so lange der verborgene, von dem er stets abhangt, in seiner Geltung bleibt. Daher auch ein neuerer gelehrter Theolog [1]) rücksichtlich dieser Unterscheidung sehr treffend sagt: «Der verborgene Wille ist ein offenbarer, weil ja sonst nichts von seinem Inhalt und von dessen Verhältniß zum s. g. offenbaren Willen gewußt werden könnte. Der offenbare Wille dagegen offenbart nichts, sondern ist nur eine Verbergung des wahren Willens Gottes, mithin als eine bloße Fiction abzuthun, so weit er dem sogenannten verborgenen Willen widerstreitet.»

S. Chemnitii Loci theol. P. I. p. 177. — Besonders merkwürdig ist die Aeußerung Valla's: Sicut Deus ovem mitem creavit, lupum rapacem, canem rabidum, ita hominum aliis finxit mollia praecordia, aliis mentem inflexibilem. Ibid. p. 160.

1) Herr Prof. J. Müller in seinem Buche: Vom Wesen und Grunde der Sünde. Bresl. 1839. Th. I. S. 317.

Digitized by Google

## Zweites Kapitel.

### Gründe, welche Melanchthon zu Aenderungen bewogen.

Zwar gaben, wie wir gesehen haben, unsere Reformatoren Ansichten über das Verhältniß Gottes zum Menschen kund, wie sie nur der absoluteste Determinismus aussprechen kann, aber eine vollständige Durchführung dieser Grundsätze hatten sie doch nicht unternommen. Mit dem Kopfe waren sie in jene kalte und pantheistische Sphäre emporgedrungen, aber der andere Mensch, in dem das Herz seine Stelle hat, wollte sich dahin nicht ganz mit fortreißen lassen. So blieben denn Verstand und Gefühl in einem merkwürdigen Zwiespalte befangen, der eine Darlegung von sich widersprechenden Meinungen zur Folge hatte. Man kann dieß besonders deutlich aus Luthers Schrift de servo arbitrio erkennen. Gleich anfangs sagt er, der freie Wille vermöge nichts, als zu sündigen; im Fortgange der Disputation wird derselbe schlechthin geleugnet; nachmals heißt es, der freie Wille beziehe sich nur auf äußere Handlungen, anderwärts endlich wird ihm selbst eine Mitwirkung in den Werken der Gnade zugestanden und behauptet, daß er durch diese Alles vermöge. An einer Stelle betritt Luther kühn den supralapsaristischen Standpunkt, wenn er schreibt: **Etsi primus homo non erat impotens assistente gratia, tamen in hoc praecepto satis ostendit Deus, quam esset impotens absente gratia.** Denn hat Gott dem ersten Menschen die Gnade entzogen, da er doch wissen mußte, daß er ohnedem nicht im Guten bestehen könnte, so fällt die Ursache des Falles auf ihn allein zurück. [1]) Anderwärts aber geht er fast immer von der stillschweigenden Voraussetzung aus, daß der Grund der Verderbniß in der Creatur selbst zu suchen sei. Er vergleicht irgendwo Gott einem Reiter, der ein hinkend oder

1) Daher Erasmus im Hyperaspistes: Si dicat (Luth.), Adam peccasse subtracta gratia, tota calamitatis invidia recidit in Deum, qui praeter culpam Adae subtraxerit gratiam. Opp. Erasm. ed. Basil. P. IX. p. 1405.

Digitized by Google

vernagelt Pferd trotz aller Geschicklichkeit nie gut reiten könne und setzt hinzu: «Da siehst du, daß wenn Gott in Bösen und durch Böse wirket, daß wohl Böses geschieht, aber Gott thut darum nicht Böses, wiewohl er Böses durch Böses wirket. Derhalben, daß Böses geschieht, ist der Fehl an den bösen Rüstzeugen, die Gott (welcher nach seiner allmächtigen Gewalt in allen Creaturen für sich wirket) nicht läßt müßig stehen. Gleich als wenn ein guter Zimmermann mit einem verdorbenen scharfigen Beil straub und ungleich hiebe.» Melanchthon hatte es viel näher gelegen, Adams Fall unbedingt auf göttliche Causalität zurückzuführen. Denn, konnte er zu der Kühnheit fortschreiten, Gott jede andere böse That recht eigentlich wirken zu lassen, warum sollte er nicht ebenso die erste ihm aufbürden? Allein der Augustinismus und die absolute Prädestination stritten bei ihm, wie bei Luther, um die Herrschaft. Heilig sollte Gott bleiben, aber geschehen sollte doch auch Alles nach unbedingter Nothwendigkeit. Bei seiner Wirksamkeit auf die verderbten Creaturen nun ließ sich eher noch Beides in einen gewissen Einklang bringen; der Gedanke ließ sich noch zurückbehalten, daß, wenn der verderbte Mensch mit Nothwendigkeit zur Sünde fortgerissen würde, die Schuld dabei auch immer an ihm selbst hafte, sofern jeder neue Fortschritt zur Sünde als Strafe derselben überhaupt betrachtet werden konnte. Bei Adam aber war eine solche Vermittelung nicht möglich, weil sich die göttliche Wirksamkeit hier auf ein reines Objekt bezogen hatte. So sehr daher auch sein Satz: **Omnia necessario eveniunt in omnibus creaturis** die Ableitung der ersten Sünde von Gott forderte, so behutsam und geflissentlich suchte Melanchthon doch die Entscheidung über diesen Punkt zu umgehen. Er hatte in den **Locis** blos geschrieben [1]): **Deus Optimus Maximus, cum condidisset hominem sine peccato, aderat ei per spirituum suum, qui hominem ad recta inflammaret. Idem spiritus gubernaturus erat omnem Adae posteritatem, nisi lapsus fuisset Adam. Iam posteaquam deliquit Adam, aver-**

1) Edit. Augusti. p. 19.

Digitized by Google

satus est Deus hominem, ut non adsit ei gubernator spiritus.

Wenn nun schon in der Dogmatik die Consequenz noch einen kühnen Schritt ziemlich deutlich von ihm forderte, so mußte ihm der Widerspruch, in dem sich sein System mit der Sittenlehre befand, noch schärfer in die Augen fallen. Er ermahnte in den Locis [1]): «Du mein Leser bitte, daß der Geist Gottes sein Evangelium deinem Herzen enthüllen wolle!» Aber wie konnte die Aufforderung zum Gebete noch eine Stelle finden, wo der Satz als Grundpfeiler der Glaubenslehre da steht, daß Alles nach ewiger Nothwendigkeit geschieht? Kann man schon keinen Strohhalm aufheben, wie Luther sagt, wenn es nicht Gottes Bestimmung ist, wie viel weniger wird man das geistliche Werk des Gebetes zu verrichten vermögen, ohne von oben dazu gezogen zu werden! Was soll also eine Ermahnung, mit der man doch eigentlich nicht sowohl Menschen, als Gott eine Vorschrift macht! Ferner müssen alle Gesetze, selbst die, welche sich blos auf die Erhaltung äußerer Zucht und Ordnung beziehen, völlig nutzlos erscheinen. Denn Gesetze setzen das Vorhandensein einer gewissen Wahlfreiheit voraus, die aber hier schlechthin in Abrede gestellt wird. Endlich mit welchem Rechte will man noch Laster und Verbrechen strafen?

Der fromme und sittliche Sinn Melanchthons, welcher stets beim Studium der Theologie die Absicht gehabt hatte, auf die Besserung des Lebens zugleich bedacht zu sein, mußte vor dem dunkeln Abgrunde zurückschaudern, zu dem ihn seine ausgesprochenen Behauptungen hinführten. Dazu kam die Betrachtung der grenzenlosen Verwirrung, welche in der sich neu bildenden Kirche eingerissen war. Einige hatten sich in einen dumpfen und düstern Spiritualismus versenkt, horchten mit Aengstlichkeit auf höhere Eingebungen, und warteten auf den Strom des Geistes, der die alte Natur hinwegspülen sollte; Andere aber huldigten einem frechen Libertinismus, der in der Lehre von der alleinigen Rechtfertigung durch den Glauben schon eine sehr

1) Ibid. p. 86.

Digitized by Google

scheinbare Stütze gewonnen hatte. Viel Schlimmeres war noch zu befürchten, wenn die Lehre von einer fatalistischen Nothwendigkeit weiter ins Volksleben überginge. Wie jener Sclave des Zeno sich die Strafe für seine Sünde verbat, weil er durch das Fatum zu ihr gezwungen worden sei [1]), so konnten dann kleine und große Vergehen unter dem gemeinsamen Deckmantel der Nothwendigkeit verhüllt werden. Beharren konnte daher Melanchthon auf dem angegebenen Standpunkte nicht, wenn er sein sittliches Gefühl nicht ganz ersticken wollte; er mußte Rückschritte thun.

Zu diesen letztern nun ward er vornämlich durch ein sorgfältigeres und genaueres Studium der heiligen Schrift bestimmt. Es läßt sich ja nicht leugnen, daß der Gesammtinhalt der Bibel jener deterministischen Betrachtungsweise entgegensteht. Die ganze Leitung und Erziehung des Israelitischen Volkes, würde sie nicht ein leeres Spielwerk sein, wenn dasselbe nicht in irgend einem Maaße freithätig gehandelt hätte? Jene heiligen Thränen, welche der Sohn Gottes über das sündige Jerusalem weint, müßte man sie nicht für ein Zeichen geistiger Beschränktheit erklären, wenn anders sein himmlischer Vater selber das Volk verstockt hätte? Endlich, was soll noch die ernste Lehre der Schrift von einem künftigen Gerichte, bei welchem Gott geben wird einem Jeglichen nach seinen Werken, für Bedeutung haben, wenn er nicht unsere, sondern seine eigenen Werke zu richten hat? Schwierig wird es allerdings immer bleiben, aus dem neunten Capitel des Briefes an die Römer wenigstens die Augustinische Theorie zu entfernen. Mit der Erklärung dieses Briefes hatte sich Melanchthon im Anfange seiner theologischen Thätigkeit am meisten beschäftigt; hier hatte er einen sehr scheinbaren Stützpunkt selbst zu jenem noch über

1) Melanchthon in den Locis v. 1535 p. 68: Non est obscurum, quantum haec opinio noceat pietati et moribus, si sic sentiant homines, ut Zenonis servulus dicebat, non debere se plecti, quia stoico fato coactus esset peccare. Ab his opinionibus decet piis auribus atque animis abhorrere.

Digitized by Google

Augustin hinausgehenden System gewonnen, welches sich ihm, wie Luther, eben insofern empfahl, als man die Werkheiligkeit des Katholicismus mit einem Schlage dadurch zu Boden werfen konnte. Aber er hatte doch noch nicht recht in der Schrift gesucht und geforscht, er hatte ihre Lehrsätze noch nicht hinlänglich geprüft und gegenseitig abgewogen. Bei bedachtsameren Studien, wie sie das reifere Alter mit sich brachte, und bei einem Nachdenken, das nicht allein mehr durch Luthers Autorität umschränkt wurde, mußte er auf immer mehr Wahrheiten stoßen, die sich mit den dargelegten Grundsätzen auf keinen Fall vereinigen ließen. Sodann aber mußte es ihm klar werden, theils wie ungenügend er Stellen, welche eine Prädestination offenbar ausschließen, bisher erledigt, theils wie unpassend er sich anderer zur Unterstützung seiner Ansicht bedient hatte. Was das Erstere anlangt, so konnte die Erklärung, welche er den wichtigen Worten des Apostels 1 Tim. 2, 4. nach Augustins Vorgange gegeben, den Unbefangenen durchaus nicht befriedigen, und er hatte dieß auch selbst recht wohl gefühlt. Ebensowenig wird der vorurtheilsfreie Exeget die Aussprüche, in denen zur Befolgung der göttlichen Gesetze ermahnt wird, blos in dem Sinne einer heiligen Ironie nehmen können, wie Melanchthon es im Einverständnisse mit Luther gethan hatte. [1]) Was aber den zweiten Punkt anlangt, so hatte er sich der offenbarsten Fehlschlüsse zu Gunsten seines Systems schuldig gemacht. An Stellen nämlich, die eine Verderbtheit und Mangelhaftigkeit der menschlichen Kräfte, und die Nothwendigkeit einer Wirksamkeit Gottes in Christo zur Beseligung aussagen, ist allerdings die heilige Schrift reich, und es bildet diese Lehre, wie wir dieß

1) Luther bedient sich in seinem Buche gegen Erasmus eines interessanten Vergleiches. Er sagt: „Wie oft scherzen wohl allein die Eltern also mit ihren Kindlein, also, daß der Vater zum Kindlein spricht, wenn er's zu sich lockt: Mein Sohn, willst du kommen, so komm doch, komm doch, oder heißet es sonst etwas thun, das oder jenes, und weiß wohl, daß solches das Kindlein nicht thun kann, thuts aber nur darum, daß es das Kindlein lerne, daß es seine Hülfe anrufe und lasse sich hintragen."

Digitized by Google

nicht verkennen dürfen, den Mittelpunkt der ganzen christlichen Religion. Aussprüche der letzteren Art bedient sich aber Melanchthon immerfort, um den freien Willen in jedem Sinne zu leugnen, und es trifft ihn der nämliche Vorwurf, welchen Erasmus gegen Luther erhebt, wenn er schreibt [1]): **Lutherus perpetuo sic ratiocinatur: liberum arbitrium non potest totum, ergo nihil potest, non agit nisi cum auxilio gratiae, ergo nihil agit.** Welche Mängel liegen z. B. in der Argumentation, deren er sich bei Erklärung von Röm. 1, 16. bedient! Er sagt: **Porro hic observa, cum Evangelium ait esse organum, quo Deus operatur salutem, consequi, vires humanas, liberum arbitrium nihil esse. Nam si liberum arbitrium operatur salutem, Deus non operatur et Evangelium jam non est potentia dei, sed est potentia hominum.** Ebenso einseitig ist der Schluß, wenn er bei der Parallele, welche Paulus Röm. 5. zwischen Adam und Christus zieht und, wo dieser unter Anderen sagt, daß Adam der Urheber der Sünde, Christus aber der Urheber der Gerechtigkeit sei, nun ohne weiteres folgert: **Ergo natura nihil potest, nisi peccare, alias etiam Adam propagasset justitiam. Hic vides, non esse humanam voluntatem liberam. Nihil itaque humana prudentia, nihil humana virtus est, nisi peccatum, ideo oportet prorsus emori naturam.** Es ließen sich noch mehrere ähnliche Stellen anführen, wenn nicht schon die gegebenen vollkommen für unsern Zweck genügten. Später mußte Melanchthon auf das Ungenügende solcher Gründe für seine Sache aufmerksam werden, und die Lehre der Schrift sorgfältiger vergleichen. Er schreibt daher auch im Jahre 1536 an Erasmus [2]): **Ea est propemodum mea aetas, ut non sit mihi ignoscendum, si ad has materias tractandas non afferam aliquanto plus curae ac studii, quam antea.**

Dazu kam seine fortgesetzte eifrige Beschäftigung mit den Kirchenvätern. Er hatte anfangs die Lehre der alten Kirche

1) L. l. p. 1480.
2) C. R. V. III. p. 68.

Digitized by Google

faſt nur in der Weiſe kennen lernen, wie ſie uns in den Schriften des Auguſtinus vorliegt. Als er nun aber weiter zurückging zu der früheſten Zeit, fand er, wie ſehr ſein Syſtem von der urſprünglichen Kirchenlehre abwich. Die Apoſtoliſchen Väter wiſſen nichts von einer Prädeſtination, Juſtinus Martyr verwirft öfters nachdrücklich den Satz, daß Alles κατ' εἱμαρμένης ἀνάγκην geſchehe, gleicherweiſe Irenäus im vierten Buche gegen die falſche Gnoſis und Tertullian im zweiten Buche gegen Marcion. Die Alexandriniſche Schule legt das größte Gewicht auf das αὐτεξούσιον, und auch die ſpätern Väter der griechiſchen Kirche, namentlich Chryſoſtomus und Baſilius, ſo ſehr ſie immer die Nothwendigkeit der göttlichen Gnade zur Bekehrung des Menſchen anerkennen, wollen doch dem menſchlichen Willen nicht jede Freiheit abgeſprochen wiſſen. Melanchthon mußte es unwahrſcheinlich finden, daß der größte Theil jener Glaubenszeugen über einen ſo wichtigen Punkt völlig im Irrthum befangen geweſen ſein ſollte, und es mußte ihm als Pflicht erſcheinen, nach einer gewiſſen Mitte zu ſuchen, in der die ſich widerſprechenden Anſichten vereint würden.

Ferner konnte auch der Streit, welcher zwiſchen Luther und Erasmus gekämpft wurde, nicht ohne Einfluß für die Aenderung ſeiner Denkweiſe bleiben. Zwar ſtand er ſelbſt nur als Zuſchauer da, aber doch hatte Erasmus bei der Herausgabe ſeiner **Diatribe** nicht blos auf Luther, ſondern auch auf ihn und Carlſtadt gezielt [1]), wie dieß bei der Uebereinſtimmung

1) Erasmus ſagt im Hyperaspistes l. l. p. 1277: Sunt illic (in Diatr.) quaedam, quae pertinent ad Carolstadium, quaedam, quae ad Melanchthonem, quaedam, quae ad Scotum. Daß ſich Luther auf Melanchthons Loci berufen hatte, nahm er ihm ſehr übel. Er ſchreibt: In praesentia nihil detraho laudibus Philippi nec ad rem facit, tantum illud obiter dicam, me jam pridem non diligenter legisse Locos Melanchthonis, qui si mihi per omnia satis fecisset, abstinuissem a Diatriba. Ibid. p. 1256. Bemerkenswerth iſt auch, was er i. J. 1530 ad Fratres Germaniae inferiores ſchreibt: Ajunt, me mitiorem esse in Lutherum, quam in ipsos; Melanchthonem a me laudatum etiam. Laudavi Melanchthonem ob ingenii candorem et industriam in provehendis bonis litteris, sed semper exceptis dogmatibus. Ibid. p. 1625.

Digitized by Google

ihrer öffentlich kundgegebenen Ansichten nicht wohl anders sein konnte. Wer nun den **Hyperaspistes Diatribae**, welchen Erasmus gegen das **Servum arbitrium** herausgab, mit unparteiischen Augen gelesen hat, der wird wahrlich bekennen müssen, daß Luther an ihm keinen so ohnmächtigen Gegner gefunden hatte, als er die Welt gern bereden wollte. Satz für Satz aus jener Schrift unterwarf Erasmus einer genauen Prüfung, deckte die Inconsequenzen auf, deren sich Luther schuldig gemacht hatte, und wies die gefährlichen Consequenzen nach, welche sich aus einzelnen Behauptungen desselben ergaben.[1]) Dabei wußte er eben so Schriftgründe für seine Meinung anzuführen, wie Luther, und wenn er auch dem Pelagianismus näher trat, als man es vertheidigen darf, so kann der Vorwurf des Epicureismus gegen ihn nimmer gebilligt werden.[2]) Daß nun seine Erörterungen für Melanchthon nicht ohne Einfluß blieben, dieß geht am klarsten daraus hervor, daß er der Definition, welche Erasmus vom freien Willen gab, nach Luthers Tode auch in seinen **Locis** eine Stelle eingeräumt hat.

1) Besonders erhob er gegen Luther den Vorwurf einer manichäischen Denkweise, indem dieser geschrieben hatte: Sic humana voluntas in medio posita est ceu jumentum, si insederit Deus, vult et vadit, quo Deus vult, si insederit Satan, vult et vadit, quo vult Satan, nec est in ejus arbitrio, ad utrum sessorem currere aut eum quaerere, sed ipsi sessores certant ob ipsum obtinendum et possidendum. l. l. p. 42.

2) Den Standpunkt des Erasmus kann man aus folgender bemerkenswerthen Stelle des Hyperaspistes (l. l. p. 1463.) erkennen: Lutherus non novit aliam rationem exaggerandi Redemptoris gloriam, nisi ex homine faciat Satanam aut si quid est Satana magis impium, nec meminit hoc ipsum, quod in homine residet boni, esse donum Christi, cujus tanta est benignitas, ut ingratis etiam et impiis non invideat sua munera. Abunde multum homo debet Redemptori, per quem liberatur a Gehenna, per quem illustratur lumine fidei, accenditur igne caritatis, transformatur in filium Dei. Hoc, quod reperit boni, perficit, non extinguit et naturam absolvit, non destruit, quod sopitum est exsuscitans, quod depravatum est corrigens, quod diminutum est explens.



Digitized by Google

Endlich sind auch die vielfachen Berathschlagungen und Unterredungen, denen Melanchthon der Religion wegen beiwohnte, und die Streitigkeiten mit den katholischen Gegnern gewiß nicht ganz zu vergessen. Melanchthon lernte dabei die Lehre der katholischen Kirche genauer und gründlicher kennen, wurde sorgfältiger in Erwägung der Gegensätze und geneigter zur Anerkennung des Guten, was sich in ihr noch erhalten hatte.

---

## Drittes Kapitel.

### Veränderungen bis zum Erscheinen der Loci communes v. J. 1535.

Oeffentlich bekannt hat sich Melanchthon zu jenem System absoluter Nothwendigkeit in allen Dingen nur bis z. J. 1525, wo, wie wir früher bemerkt haben, die letzte Ausgabe der Hypotyposen erschienen ist. Aber schon während dieser Zeit kommen einzelne Aeußerungen in seinen Briefen vor, aus denen sich ergiebt, wie oft ihm Zweifel und Bedenken gegen die Wahrheit seines obersten Grundsatzes aufgestiegen sein mögen, und wie er nur deshalb noch dreist dabei stehen blieb, weil er Luther auf seiner Seite hatte. Fast gereichte es ihm zur Freude, daß Erasmus mit seiner Schrift über den freien Willen i. J. 1524 hervortrat, damit dieser wichtige Punkt einmal gründlich und allseitig besprochen werden könnte. Er schrieb damals an Spalatin: **Ego misere cupio, ut haec causa, quae certe caput est religionis christianae, diligenter excutiatur atque ob eam causam paene gaudeo, Erasmum capessere pugnam. Diu optavi, Luthero prudentem aliquem de hoc negotio antagonistam contingere** (C. R. V. I. p. 674.). Aber die unerwartete Heftigkeit, mit welcher Luther die Vertheidigung der Sache unternahm, schlug seine Freude bald nieder, noch mehr, daß er sah, wie Erasmus diesem Gleiches mit Gleichem vergalt, obwohl er ihn aufs inständigste um Milde und Mäßigung gebeten hatte. Er schreibt den 11ten April 1526 an Camerarius: **Ecquid unquam legisti scriptum acerbius, Joachime, quam Erasmicum** *ὑπερασπιστήν*, **est is**

Digitized by Google

plane aspis. Quo animo acceperit Lutherus, nondum scio. Sed ego jam iterum obtestatus sum hominem per omnia sacra, ut, si quid respondere velit, breviter, simpliciter ac sine convitiis disputet. Statim edito Lutheri libello dicebam, exituram hanc contentionem in crudelissimam criminationem. Id accidit, et tamen puto φορτικώτερα servari ab Erasmo in secundam operis partem. (Ibid. p. 793.) Wo so viel Leidenschaft sich in den Streit um die Wahrheit einmischt, wie hier geschah, da mußte der richtige Gesichtspunkt zum Theil verrückt, und die unerfahrenen Zuschauer konnten nur verwirrt, keineswegs aber in ihrem Glauben gründlich befestigt und gestärkt werden. Daher spricht Melanchthon noch in demselben Jahre den lebhaften Wunsch aus, daß der ganze Kampf lieber unterblieben sein möchte. Er sagt in einem Briefe an Gelenius: Ego neque illis acerbis inflictationibus delector, nosti enim meam naturam, et inprimis hos duos nollem inter se commissos esse.

So viel war ihm indeß unter dem Streite wohl klar geworden, daß er auf dem bisherigen Standpunkte nicht länger beharren dürfe, wenn er seinem Gewissen nicht zuwider handeln wolle. Er würde indeß seine Erklärung gewiß noch länger zurückgehalten haben, wenn ihm nicht das theologische Lehramt, welches ihm übertragen war, die heilige Pflicht auferlegt hätte, so viel als möglich zur Entscheidung der wichtigen Controverse beizutragen. Er versuchte es in seinen Vorlesungen über den Brief an die Colosser, welche sofort im Sommer des J. 1527 im Druck erschienen. Es findet sich in diesem Commentar ein eigner Abschnitt über den freien Willen, und je weniger man bisher darauf geachtet hat, um so nothwendiger ist es, daß wir uns ausführlicher darüber verbreiten. Wir werden daher zunächst seine Disputation fast ihrem ganzen Umfange nach hier einrücken, und sodann einige allgemeine Bemerkungen und Erläuterungen folgen lassen.

Deus gubernat conditas res et agitat assiduo. Sed hic quaeri solet, si Deus agitat naturam, estne malo-



Digitized by Google

rum seu peccatorum autor? Hanc quaestionem in praesentia non libet tractare prolixius. Hoc satis sit tenere, quod Deus naturam conservet et efficacem efficiat. Sed quia Christus ipse dicit Joh. 8: *cum loquitur mendacium, ex propriis loquitur,* non faciam Deum autorem peccati, sed naturam conservantem et vitam et motum impertientem, qua vita et motu diabolus aut impii non recte utuntur.

Quaeritur et hic, sitne aliqua libertas voluntatis nostrae, siquidem Deus agitat omnes creaturas? Quamvis autem non sit instituti nostri, tam graves quaestiones et intricatas hoc loco explicare, tamen, quia multi de hac controversia litigant, volui eam breviter explicare, ut alicubi infirmos animos, quantum possem, sanarem.

Cum de Liberi Arbitrii facultate ac viribus quaeritur, non hoc quaeritur, an in potestate nostra sit, edere, bibere, ire, videre, audire et similia opera ψυχικά facere. Sed quaeritur, an sine spiritu sancto possimus Deum timere ac credere Deo et crucem amare etc. Seu, ut aliis verbis dicam, non quaeritur de creatione, quomodo agitet Deus omnes creaturas, arbores, bestias, homines. Sed quaeritur de justificatione et sanctificatione deque his actionibus, quae non cadunt in hominem, quamquam (?) naturali vita viventem, quam juxta Deus impertit bonis et malis. Hoc itaque tenendum est, naturam hominis naturalibus viribus non posse efficere verum timorem Dei et veram fiduciam erga Deum et reliquos adfectus et motus spirituales. — Claris sententiis traditum est (Joh. 6. Rom. 8.), humanam voluntatem non habere ejusmodi libertatem, ut justitiam christianam seu spiritualem efficere possit idque ideo, ut discamus Christianam justitiam non tantum esse civilia opera, seu ejusmodi opera, quae ratio per se efficit, sed novam quandam vitam, prorsus ignotam impiis. Item

Digitized by Google

ut discamus, Spiritu sancto nobis opus esse, qui renovet nos et purificet. Itaque non difficile intellectu est, humanam voluntatem non habere libertatem, si quis huc respexerit ad ima naturae hominis, non quae ipsa secum attulit nascens ex Adam, ire huc aut illuc, deligere hoc aut aliud genus vestitus, sed ea, quae ad creationem pertinent seu ad novam genituram, quam efficit Spiritus sanctus. Quid enim opus est Spiritu sancto, si humana voluntas suis viribus potest timere Deum, fidere Deo, deponere concupiscentiam, amare crucem? Denique quae est ista arrogantia, non petere auxilium Spiritus sancti, cum promiserit eum Christus, sed magis jubere, ut a viribus nostris auxilium petamus? Habes igitur, quae non possit efficere ratio per se.

Nunc dicamus, quatenus habeat ratio libertatem, aut quid per se efficere possit. Hic postulo mihi ignosci παχυτέρως disputanti. Habet libertatem voluntas humana in deligendis his, quae ψυχικὰ sunt, ut hoc aut illud cibi genus eligere, hoc aut illo genere vestitus uti, huc aut illuc ire, habet et vim carnalis et civilis justitiae efficiendae, continere manus potest a caede, a furto, abstinere ab alterius uxore. Eatenus ista potest hominum ratio gubernare, nam et sacrae literae dicunt, *quandam esse prudentiam*, item *quandam justitiam carnis*, quare tribuunt proprie quandam libertatem seu electionem rationi. Et Paulus vocat opera legis, quae efficiunt homines sine Spiritu sancto, imitantes legem. Et quia legis opera efficere ratio potest, Deus doceri, adsuefieri et coherceri legibus et magistratibus omnes homines voluit. Et scripsit Paulus, *legem paedagogum esse*, hoc est, non docere tantum eos, qui nondum habent Spiritum sanctum, sed etiam cohercere a manifestis flagitiis. — Quidam cum audiunt dici, universam naturam sustentari et moveri a Deo, gravissimam et

Digitized by Google

sanctissimam sententiam irrident, quia rationi absurdum videtur, omnes culicum volatus, omnes omnium creaturarum motus, omnes hominum actiones Deo tribui. Multo etiam id absurdius videtur, quod, si agitat naturam Deus, videatur cogere et incitare ad peccandum. Sed illi audiant, quod dicimus: Quamquam sustentet naturam et quidem peccatricem Deus, eique vitam impertiat et motum, tamen quia scriptura dicit, carnem propriam quandam justitiam efficere, intelligendum est, nos libertatem quandam habere et posse coërceri Deumque velle, ut coërceamur. Nam si non possumus *coërceri*, quam justitiam efficit per se caro? Si igitur agitat Deus naturam hac generali actione seu motione, ut talem agitat, qualis est unaquaeque naturae pars, aliter arbores, aliter pecudes, aliter homines movet, rationem quandam et electionem tribuit homini. Eam electionem non adimit, sed vitam et motum impertit, dum eligimus, agimus, ut verum sit, quod scriptum est: *in ipso sumus, vivimus et movemur.*

Et quia haec generalis actio Dei, sic enim vocatur a Theologis, plane abscondita est, ideo curiosius de ea disputare non debemus, sed simpliciter juxta voluntatem uti libertate ista et beneficio Dei ad cohercendam carnem et ad civilem justitiam summa diligentia praestandam; exigit enim et hanc Deus. Et quamquam tribuunt sacrae literae quandam libertatem humanae voluntati in civilibus actionibus, tamen eandem docent impediri dupliciter. Primo infirmitate carnis seu peccato originali. Est enim tanta infirmitas carnis, ut saepe omnes conatus nostros vincant pravi affectus. Secundo impedit libertatem diabolus, qui, quia insidiatur omnibus, saepe impellit homines ad manifesta et atrocia flagitia.

Discamus igitur, quod ne quidem civilem justitiam praestare sola ratio semper possit, nec sane libertatem nostram magnopere praedicaremus, si hanc tantam im-

Digitized by Google

becillitatem considéraremus. Quotus quisque enim etiam diligenter viventium non saepe succumbit affectibus? — Rogemus (igitur) Deum, ut ipse gubernet omnes vitae nostrae partes, omnes actiones, et custodiat nos, et ostendat nobis, ut spiritualibus oculis videamus infirmitatem nostram et perveniamus ad agnitionem Christi, ut ejus spiritu purificemur et regamur. Haec volui hoc loco monere, ut juvarem nonnihil imbecilles animos, haerentes in controversia liberi arbitrii, quae fortassis alias latius explicabuntur.

Es war nicht ein Nachgeben Melanchthons gegen natürliche Gründe menschlicher Vernunft, daß er von dem vormaligen Standpunkte zurückwich, sondern die Autorität des Bibelwortes bestimmte ihn dazu, welches uns durchgängig einen Gott predigt, dem kein gottlos Wesen gefällt, und der sich zu den Bösen wie ein verzehrend Feuer verhält. Mochte daher der Scharfsinn des Verstandes noch so viele Bedenken erheben, so stellte er doch jetzt als Grundpfeiler seiner Betrachtung den Satz hin: Gott kann nichts Böses wollen, noch thun. Jedermann wird nun seine Umsicht bewundern müssen, mit der er gerade die Stelle der heiligen Schrift herauszufinden wußte, welche einen schlagenden Beweis für seine Behauptung liefert. Christus spricht nämlich Ev. Joh. C. 8. V. 44: «Wo er (der Teufel) Lügen redet, redet er von seinem Eigenen (ἐκ τῶν ἰδίων).» Es ist kein Zweifel, daß hier der Grund des Bösen dem Teufel selbst zugeschrieben, und damit geleugnet wird, daß man Gott in irgend einer Weise die Schuld davon aufbürden könne. Da nun der Satan eine Creatur ist, wie der Mensch, so folgt ganz einfach und natürlich, daß auch das Böse des Letztern in ihm selbst seine Causalität haben müsse. Steht nun dieser Satz fest, so muß eine gewisse Freiheit des menschlichen Willens zugestanden werden. Andererseits aber durfte Melanchthon der stets kräftigen und allumfassenden Wirksamkeit Gottes in seinen Geschöpfen nichts vergeben; vermöge der ihn die Schrift eben den lebendigen Gott nennt. Eine Vermittlung beider Sätze

Digitized by Google

ließ sich nur dadurch treffen, daß er die anfangs verworfene Unterscheidung der Scholastik zwischen einer allgemeinen und besondern Wirksamkeit desselben wiederum aufnahm. Die erstere besteht darin, daß Gott immerwährend neu das Vermögen schafft, dessen die Creatur bedarf und nicht blos als müßiger Zuschauer die eingepflanzten Kräfte sich entwickeln läßt. Diese seine Wirksamkeit kann den Mißbrauch der dargereichten Kräfte von Seiten des Menschen nicht ausschließen, weil im umgekehrten Falle jener oberste Grundsatz der Schrift umgestoßen würde, daß Gott das Böse als Böses nicht wirken kann. Ganz recht sagen daher die spätern kirchlichen Dogmatiker: **Deus concurrit ad materiale, non ad formale peccati.** Daß ich meine Hand ausstrecke, ist Gottes Werk, daß ich sie aber zum Diebstahl oder Mord ausstrecke, mein eignes.

Um daher Gott nicht zum Urheber des Bösen zu machen, mußte Melanchthon, wie gesagt, eine gewisse Wahlfreiheit des Menschen zugeben. Er stellt diese nun ohne Weiteres fest in Bezug auf die natürlichen Arbeiten und Beschäftigungen des Lebens. Ferner aber räumt er auch ein, daß der Mensch aus eigner Kraft einem ehrbaren und rechtlichen Wandel nicht ohne Erfolg nachstreben, und den äußern Anforderungen der bürgerlichen Gesetze in irgend einem Grade genügen könne. Denn wie, meint er, hätte der Apostel von einer Gerechtigkeit des Fleisches sprechen können, wenn er nicht vorausgesetzt hätte, daß der Mensch die Werke, welche dazu erfordert werden, selbst und nach eigner Wahl gethan hätte? Aber freilich glaubt er dieser Freiheit eine zwiefache Beschränkung geben zu müssen. Einmal wird sie gehemmt durch das sündliche Gelüst, welches von Adam her den Einzelnen angeerbt zur Uebertretung der Gesetze reizt, anderntheils dadurch, daß zuweilen noch außerordentliche höhere Einwirkungen, teuflische Versuchungen, stattfinden, welche den Menschen nicht selten zu offenbaren Schandthaten fortreißen. Ganz und gar aber hat eine solche Wahlfreiheit, nach Melanchthons Erklärung, keine Geltung, wenn es sich um die Erneuerung des Herzens und um die Wiedergeburt des

Digitized by Google

Menschen handelt. Heilige Gottesfurcht, Glaube, Zuversicht und herzliche Liebe zu Gott, so wie stille Zufriedenheit unter den Leiden, welche er uns auferlegt, vermag sich Keiner aus eigner Kraft zu verschaffen. Könnten wir solche Gnadengüter durch unsere eignen Bestrebungen uns erwerben, so wäre das Erlösungswerk eitel, und unnütz wäre die Aufforderung Christi, um den heiligen Geist zu bitten. Hier kann Gott allein helfen und hier hat seine besondere Wirksamkeit ihre Stelle.

Ganz in derselben Weise, wenn auch um Vieles kürzer, spricht sich Melanchthon noch in demselben Jahre in der kleinen, sehr seltenen Schrift aus, welche unter dem Titel: **Articuli de quibus egerunt per visitatores in regione Saxoniae** während seiner Abwesenheit und ohne sein Wissen zu Wittenberg erschien [1]); ausführlicher dann in seinem «Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn in Sachsen», welcher erst i. J. 1528 veröffentlicht ward. Aus diesem Werke theilen wir die betreffende Stelle: «Vom Freien willen» sofort hier mit.

«Es reden auch viel vom Freien willen unbescheiden, darümb haben wir diesen kurtzen unterricht hieer zu geschrieben. Der Mensch hat aus eigner krafft keinen Freien willen, eusserliche werk zuthun oder zulassen, durchs Gesetz und straffe getrieben. Derhalben vermag er auch weltliche frömkeit und gute

1) Melanchthon schreibt an Camerarius den 20ten Decbr. 1527: Libellus ille (liber visitationis) est in aula et, ut opinor, edetur. Quidam alius similis, sed brevior aliquanto latinus, minime in hoc ut ederetur scriptus, Witebergae me inscio excusus est, quem nihil dubito, ad vos pervenisse. Nihil habet nisi quandam puerilem κατήχησιν, ut ita dicam, Christianae religionis. Et tamen hic tam brevis libellus quas tragoedias excitavit? composuit quidam e nostris (Agricola) peracerbam sane censuram in id scriptum. C. R. V, I. p. 919. — Der Anfang des Artikels de libero arbitrio in diesem Buche lautet: Volo etiam nonnihil de libero arbitrio adscribere, quomodo doceri debeat, de quo plerique valde incommode loquuntur et quia clamitant, omnino nos nihil facere posse, aliud nihil docent, quam diffidentiam, quae multa peccata parit in vulgo.

Digitized by Google

werk zu thun aus eigner krafft, von Gott dazu gegeben und erhalten. Denn Paulus nennets Gerechtigkeit des fleischs, das ist, die das fleisch oder der mensch aus eigner krafft thut. Wirkt nun der mensch aus eigenen krefften eine gerechtigkeit, so hat er ja eine wahl und freiheit, böses zu fliehen, und guts zuthun. Es foddert auch Gott solche eusserliche oder weltliche Gerechtigkeit, wie geschrieben ist, zum Galatern am 3ten Das Gesetz ist gemacht eusserliche ubertrettung zu weren. Und in der 1ten zu Timo. am 1ten Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, sondern den ungerechten und ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern. Als wolt S. Paulus sprechen, Wir können das hertz aus eigner krafft nicht endern, aber eusserlich ubertrettung mögen wir verhüten. Man sol auch lernen, das Gott nicht gefallen hat an einem wüsten, heidnischen leben, sondern Gott foddert von jeder man solche gerechtigkeit, strafft auch hart mit allerley weltlichen plagen und ewiger pein solchs wüstes leben.

Doch wird diese freiheit verhindert durch den Teuffel. Denn wenn der Mensch durch Gott nicht würde beschützt und regiert, so treibt in der Teuffel zu sunden, das er auch eusserliche frömkeit nicht halt. Solchs ist not zu wissen, das die Leute lernen, wie ein schwach elend mensch ist, der nicht hülffe bey Gott sucht. Solches sollen wir erkennen, und Gott umb hülffe bitten, das er dem Teufel were, und uns behüte, und uns rechte göttliche gaben gebe.

Zum andern kan der mensch aus eigner krafft das hertz nicht reinigen, und Göttliche gaben wirken, als warhafftige Rewe uber die sunde, warhafftige und nicht ertichte furcht Gottes, warhafftigen glauben, hertzliche liebe, keuschheit, nicht rachgierig sein, warhafftige gedult, sehnlich bitten, nicht geizig sein ꝛc.

So spricht S. Paulus zum Röm. am 8ten Der natürlich mensch kan nichts Göttlichs wirken, sihet nicht Gottes zorn. Darümb fürcht er in nicht recht, sihet Gottes gütigkeit nicht, darümb sollen wir stetigs bitten, das Gott seine gaben in uns wirken wölle. Das heißt denn christliche frömkeit.»

Melanchthon hatte in dem oben mitgetheilten Abschnitte aus

Digitized by Google

seinem Commentar zum Briefe an die Colosser bemerkt, daß er über den fraglichen Gegenstand sich vielleicht bald einmal in einer andern Schrift erklären würde. Dasselbe schrieb er auch den 20ten October 1527 an Luther. Da er in diesem, zuerst im Corp. Ref. (V. I. p. 893.) gedruckten Briefe zugleich seine Meinung über den bis dahin erschienenen ersten Theil des Erasmischen Hyperaspistes abgiebt, so lassen wir die ganze Stelle hier folgen: **Legi bonam partem Erasmici voluminis recens editi de Libero arbitrio. Longa et confusa disputatio est, quam non multi de vulgo intelligent, ut video. In eo uno est, ut sententias a te citatas callide interpretetur, ne dissentire credantur a judicio rationis humanae. Ego, etiamsi velis respondere, nollem tamen te properare. Velim autem te, si quando videretur, non confutationem hujus operis (nam istos ἀντιπάλους λόγους non facile intelligunt nisi exercitatissimi in hoc ipso genere), sed tuae sententiae simplicem enarrationem instituere. Id non esset tibi difficile factu et extra pugnam minus esset habitura acerbitatis oratio. Attigi in Colossensibus hanc ipsam causam eamque, ubi primum occasio fuerit, in aliquo alio scripto cogito copiosius explicare.** Allein wir finden, daß er in den Schriften der nächsten Jahre den Gegenstand nicht weiter behandelt. Die Ursache dieses Stillschweigens ist nicht schwer zu errathen. Er wollte jedenfalls dadurch die Gemüther von einer Frage ablenken, die mit übertriebenen Interesse verfolgt nur zu weit von dem praktischen Standpunkte der heiligen Schrift abführt; er wollte, da die Aufregung immer noch groß war, kein frisches Oel in die Flamme schütten; zumal er sich mit Luthers Erklärung doch jetzt schon in einem gewissen Gegensatze befand. **Quamquam non soleo dissimulare,** — schreibt er den 22ten März 1528 an Erasmus — **quid de controversia illa sentiam, tamen nunquam ita amavi Lutherum, ut veluti instruxerim ejus in disputando vehementiam. Tantum abest, ut nunc adjuvare velim et, ut ita dicam, oleum igni addere. At-**

Digitized by Google

que hujus mei judicii ipse mihi Lutherus optimus testis est. Utinam vero non esset tam atrox certamen inter vos susceptum! (C. R. V. I. p. 948.) Es mochte ihm daher erwünscht sein, daß Luther sich ziemlich passiv verhielt, und den Gegenschriften des Erasmus geduldig zusah; wenn auch dieses Schweigen in einer gänzlichen Verachtung des Gegners zum Theil seinen Grund haben mochte. [1])

Noch i. J. 1529 erschienen Melanchthons Scholien zu den Sprüchwörtern Salomonis, aus denen man sein Streben, mehr speculative, als praktisch wichtige Fragen, besonders aber auch die über die göttliche Prädestination, von der Glaubenslehre möglichst fern zu halten, aufs deutlichste erkennen kann. Er sagt (p. 128. b.): Altiora ne scruteris, sed quae praecipit tibi Deus, illa cogita semper. Paulus renuntiat ea capita, quorum cognitio necessaria est, cum inquit: *Finis praecepti est charitas de corde puro, et conscientia bona et fide non ficta:* significat enim hos locos maxime cognoscendos et tractandos esse, seu ut Christus ait: *Praedicantes poenitentiam et remissionem peccatorum in nomine meo.* Et Paulus inquit: *Naufragium fecisse,* qui his omissis contulerunt se ad alias quaestiones minime necessarias. Neque enim fieri potest, quin offendat et hallucinetur ratio, cum ea inquirit, quae Deus voluit esse abscondita: ut cum disputamus, an ipsi simus electi, cur nobis revelatum sit Evangelium, non sit revelatum

1) Wir ersehen dieß wenigstens aus Luthers Briefe an Montanus v. 28ten Mai 1529, wo es heißt: Quod de Erasmo scribis in me spumante, satis novi et vidi in ejus literis. Nullum librum edit, quo non impotentiam animi sui vel dolorem potius vulneris accepti inducit. Sed ego contemno nec dignabor hominem ulteriori disputatione, ac si quid hujus scripturus sum, rem ipsam agam. Erasmi tantum, veluti de tertia persona loquens, memor ero, sententiam ejus damnando potius, quam confutando. Homo enim est levissimus, qui religiones omnes plane irridet. Sein mag es indeß immer, daß auch Melanchthons Zureden ihn zu einem solchen Vorsatze bewegen hatte.

Digitized by Google

Socrati aut Ciceroni, sitne Deus author malorum, possitne in pluribus locis esse corpus Christi. Hujusmodi quaestiones non prosunt, nisi ad subversionem, ut Paulus inquit, audientium. Die Frage über die Prädeſtination ſtellte er alſo ganz bei Seite; wollte ſich Jemand über ſeine Anſicht vom freien Willen unterrichten, ſo verwies er auf jenen Aufſatz in den Scholien zum Coloſſerbrief; wenigſtens ſagt er i. J. 1530 in ſeiner ratio discendae theologiae, daß er ſeine Loci deshalb nicht zu leſen empfehlen könne, weil er ſo Manches darin zu ändern habe; welche Punkte dieſe Aenderungen beträfen, könne jeder leicht aus ſeinen Coloſſern erſehen. Iuberem et meos locos communes legere, sed multa sunt in illis adhuc rudiora, quae decrevi mutare. Facile tamen intelligi potest, quid mihi ibi displiceat ex meis Colossensibus, ubi locos aliquos mitigavi. (C. R. V. II. p. 457.)

Faſt ebenſo, wie im Briefe an die Coloſſer und im Viſitationsbuche erklärt ſich Melanchthon in der Augsburgſchen Confeſſion v. J. 1530. Die Cauſalität der Sünde wird im 19ten Artikel wiederum allein in der verderbten Creatur geſucht. De causa peccati docent, quod tametsi Deus creat et conservat naturam, tamen causa peccati est voluntas malorum, videlicet diaboli et impiorum, quae non adjuvante Deo avertit se a Deo, sicut Christus ait Joh. 8.: *Cum loquitur mendacium, ex se ipso loquitur.* Gleicherweiſe läßt er im vorhergehenden Artikel dem menſchlichen Willen das Vermögen einer gewiſſen freien Wahl in äußerlichen Dingen, ſowie die Kraft, bürgerlich unbeſcholten zu leben. De libero arbitrio docent, quod humana voluntas habeat aliquam libertatem ad efficiendam civilem justitiam et deligendas res rationi subjectas. Etwas unbeſtimmt indeß ſpricht er ſich in Bezug auf das Vermögen des Menſchen in geiſtlichen Dingen aus. Zwar behauptet er, daß nur mit der Hülfe des heiligen Geiſtes die Bekehrung zu Stande komme, aber er leugnet doch nicht ausdrücklich eine Mitwirkung des menſchlichen Willens. Ja aus folgender Stelle möchte man

Digitized by Google

wohl vermuthen, daß er eine gewisse Theilnahme des letztern nicht ganz ausgeschlossen wissen wollte: **Esse fatemur liberum arbitrium omnibus hominibus, habens quidem judicium rationis, non per quod sit idoneum in iis, quae ad Deum pertinent, sine Deo aut inchoare aut certe peragere.** Dies **certe** kann ihm wohl aus keinem bloßen Versehen entfallen sein, denn es findet sich in der nämlichen Weise auch in der später geänderten Confession wieder. Irrthümlich ist es indeß gewiß andererseits, wenn man den Ausdruck im strengsten Sinne nimmt, wonach dem Menschen die Kraft zugeschrieben würde, den ersten Anfang der Bekehrung zu machen. Dieß hat Melanchthon nicht gelehrt. Unseres Erachtens nach ist die Stelle vielmehr von einem rein praktischen und für das Leben berechneten Standpunkte aus aufzufassen. Melanchthon wollte keiner geistigen Trägheit Vorschub thun; er wollte wenigstens, daß Jedermann es versuchen sollte. Daß indeß die Meinung von einer gewissen Mitwirkung des Willens im Werke der Bekehrung dem Ausspruche zu Grunde liegt, scheint unzweifelhaft zu sein. Wir erinnern hier erst an folgende Stelle aus der **Dispositio in epistolam ad Romanos**, wie sie verändert in diesem Jahre im Druck erschien: **Cum fidem concipimus, jam vere scimus nos Deo curae esse. Nec sine certamine contingit haec fides. In omni vita dimicare nos oportet cum incredulitate nostra et haesitantem conscientiam verbo et fide erigere.** Jeder Unbefangene wird gestehen müssen, daß unter dem Streiter, an den Melanchthon hier die Anforderung der Beharrlichkeit im Kampfe macht, der eigne (wenn auch vom heiligen Geiste erregte) Wille zu verstehen ist. In dieser Ansicht über seine Meinung kann uns selbst folgender Ausspruch im ersten Artikel der Apologie nicht irre machen: **Ex his apparet, veterem definitionem (peccati) prorsus idem dicere, quod nos dicimus, detrahentes metum Dei et fiduciam, videlicet non actus tantum, sed dona et vim ad haec efficienda.** Wir glauben nämlich nicht, daß man die Worte **dona et vis** im strengsten Sinne

Digitized by Google

zu fassen habe. Hätte er sie so genommen, so würde er kurz darauf der menschlichen Natur nicht das Prädicat **aegra** beigegeben, sondern er würde sie, wie er es wohl früher gethan, **mortua** genannt haben. Er hat gewiß bei dem **efficienda** stillschweigend ein **ex se** supplirt. Daß er wenigstens mit dieser Stelle der Prädestinationstheorie keinen Vorschub thun wollte, ersieht man deutlich aus den Worten, welche er i. J. 1531 an Brenz schreibt: **Ego in tota Apologia fugi illam longam et inexplicabilem disputationem de praedestinatione. Ubique sic loquor, quasi praedestinatio sequatur nostram fidem et opera. Ac facio hoc certo consilio; non enim volo conscientias perturbare illis inexplicabilibus labyrinthis.** (C. R. V. II. p. 547.)

So viel müssen wir indeß auch andererseits wieder zugestehen, daß Melanchthon der Augustinischen Erwählungstheorie immer noch nicht recht entschieden entgegenzutreten wagte. Ja er erkennt es selbst an, daß sie aus abstrakten Verstandesschlüssen richtig folge. **Tu subtiliter**, sagt er in dem angeführten Briefe an Brenz, **et procul ex praedestinatione colligis cuilibet suum gradum distributum esse, et recte ratiocinaris.** Aber er sucht die Frage wenigstens bei Seite zu schieben, weil ihn sein unmittelbares christliches Gefühl ein Anderes lehrt. Es ist darum auch nicht wahrscheinlich, daß er bei den Worten des 5ten Artikels der Augsburgischen Confession: **Per verbum et sacramenta donatur spiritus sanctus, qui fidem efficit, ubi et quando visum est Deo** zu Gunsten der Prädestination habe sprechen wollen; vielmehr wird man einfach den Gegensatz gegen die katholische Lehre von einer Verdienstlichkeit des menschlichen Strebens zu berücksichtigen haben.

Mit viel größerer Entschiedenheit in Verwerfung seiner zuerst aufgestellten Behauptungen, und mit einer sorgfältigen Durchbildung der Meinung, welche ihm wohl schon längere Zeit als die richtige vorgeschwebt hatte, tritt Melanchthon im Jahre 1532 bei Herausgabe eines völlig neuen Commentars

Digitized by Google

zum Briefe an die Römer hervor. Er sagt in dem Dedicationsbriefe an Albert, Erzbischof von Mainz, daß ihn viele wichtige Ursachen bewogen hätten, diesen Commentar (den er zum Behufe einer Vorlesung schon in der ersten Hälfte dieses Jahres ausgearbeitet hatte) ans Licht zu stellen; denn die früher unter seinem Namen veröffentlichten Erklärungen seien der Art, daß er sie gar nicht mehr für die seinigen anzuerkennen vermöchte. **Me hoc tempore**, schreibt er, **multae necessariae causae hortantur, hunc commentarium edere. Nam ante aliquot annos edita est Sylvula quaedam commentariorum in Romanos et Corinthios meo nomine, quam ego plane non agnosco. Hanc ut opprimerem, paravi enarrationem locupletiorem in Romanos.** Ueber die Sorgfalt aber, mit der er auf die Vermittelung und Ausgleichung anscheinender Widersprüche, sowohl rücksichtlich der Schriftlehre, als auch in Bezug auf die Dogmen der Kirche bedacht gewesen sei, spricht er sich bald darauf in demselben Briefe so aus: **Ego pro virili germanam ac simplicem sententiam et secum consentientem, ac consentaneam reliquis scripturis, ac dogmatibus Ecclesiae, inquisivi, ac patefacere conatus sum. Non enim delector illo interpretandi genere, in quo singula dicta transformantur in infinitas sententias. Quid enim haberet certi Religio? Quam possent habere piae mentes firmam de Dei voluntate sententiam, si hic ludus permissus esset ingeniis? Nihil enim tam simpliciter, tam plane dictum est, unde acuti homines non possint velut ex eadem cera mille formas ducere. Quid quod mediocris diligentiae est, si quis amat hanc varietatem, centones excerptis veterum interpretationibus consuere, quae dissimillimae sunt, et de rebus maximis dissentiunt. Sed magis hoc agebam, ut quantum possem explicarem e dubitatione animos, quam ut plus quaestionum sererem.**

Bei Auslegung des 9ten Capitels der Apostolischen Schrift erklärt er sich bestimmt und entschieden dagegen, daß Paulus

Digitized by Google

eine Lehre zu begründen im Sinne gehabt habe, die zu so vielen unnützen und unlösbaren Fragen Anlaß giebt. Seine Meinung geht vielmehr dahin, daß der Apostel die Christen habe trösten wollen, sofern sie bei ihrer geringen Anzahl im Hinblick auf die Menge der Gegner in Verzagtheit gerathen möchten. **Judaei disputabant, schreibt er, se esse populum Dei, se esse Ecclesiam et ad se pertinere promissiones, quia id ipsi merērentur suis operibus. Paulus contra docet, quis sit vere populus Dei, quae sit vere Ecclesia Dei, quod operibus non sint meriti promissiones novi testamenti. Postquam ostendit, Judaeos non esse vere populum, sed electos filios Dei et Ecclesiam futuros esse, facile est ad cetera respondere, scilicet, quare pauci servati sint, quare gentes receptae sint. Itaque postea de his postremis locis citat testimonia ex Prophetis. Haec est meo judicio occasio harum disputationum apud Paulum, qua animadversa facilius intelligi potest, quo consilio ingressus sit in hunc locum de praedestinatione, ut vocant, quam quidem breviter attigit, non ut sereret quaestiones inutiles, sed ut consolaretur pios, quos necesse est scire, aliud esse veram Ecclesiam, aliud multitudinem impiorum, quae titulum Ecclesiae sibi arrogat. — Vincitur Ecclesia omnibus aetatibus multitudine et maximis virtutibus tum Ecclesiae hypocritarum tum etiam gentium. Ac difficillimum esset dissentire ab illis judiciis, si Ecclesiam humana sapientia et justitia pareret. Itaque, ne vel multitudo impiorum vel autoritas perturbet et evertat pios, scire eos oportet, quod Ecclesiam nec naturalis propagatio, nec multitudo, nec humana sapientia, sed divina electio pariat per misericordiam, atque ita pariat proposita promissione reconciliationis.**

Dieß, meint er, sei genug zu wissen und die Neugierde, nach den Ursachen der göttlichen Erwählung zu forschen, sei ganz verwerflich. Paulus habe die Gemeinde der Christen trösten wollen, aber solche Untersuchungen vereitelten die Absicht



Digitized by Google

desselben. Es müsse als eine verkehrte Ordnung angesehen werden, wenn man zuvor wissen wolle, ob man erwählt oder nicht erwählt sei, ehe man sich dazu entschlösse, dem Worte Gottes zu gehorchen. Er lasse daher jene speculativen Fragen ganz fallen und wolle nur nach Gründen suchen, mit denen man sich in zweifelhaften Gemüthszuständen aufrichten und trösten könne.

Erstlich nun, meint er, müsse man bedenken, daß in der heiligen Schrift von keinem andern Heilswege die Rede sei, als von dem, zu welchem man durch den Glauben an das göttliche Wort gelangt. So oft daher der Verstand anfinge zu grübeln, müsse man sich ganz einfach an das Wort halten. **Primum, sagt er, hoc sciendum est, quod quaerere de voluntate Dei sine verbo Dei et contra verbum Dei impium est; quia Deus neque vult neque potest cognosci nisi per verbum, ab ipso propositum, sicut ubique nos docet scriptura. Paulus ad Corinthios ait: *Mundus non novit Deum in sapientia per sapientiam*, sed per Evangelium agnoscitur Deus. Quare cum de voluntate Dei quaerimus, necessario debemus ordiri a verbo suo. Quoties igitur disputat mens et angitur de electione, recurrat ad verbum Dei, sciat ab Evangelio nos ordiri oportere nec Deum sine Evangelio cerni, intelligi, aut apprehendi.**

Ferner müsse man, wenn man in Zweifel über seine Erwählung zur Seligkeit komme, sorgfältig darauf achten, ob diese Zweifel nicht in einer falschen Ansicht von der Rechtfertigung ihren Grund haben. Man sieht sein Leben und seine Werke an, und findet diese verdammenswerth. So denkt man, daß von ihrem Werth oder Unwerth die Seligkeit oder Unseligkeit abhange, und vergißt, daß das ewige Leben aus Gnaden geschenkt werde Allen, die nur der Verheißung glauben wollen. Er schreibt: **Quia in veris certaminibus deprehendimus nos indignos esse, judicamus nos rejectos esse. At hic conscientia debebat Evangelium intueri et videre, quid ibi**

Digitized by Google

proponat Deus. Porro Evangelium pollicetur omnibus remissionem peccatorum, et vitam aeternam gratis pollicetur propter Christum, non propter legem, modo ut huic promissioni credamus.

Sodann müsse man vornämlich dieß bedenken, daß die Verheißung in der heiligen Schrift eine allgemeine sei. Wolle man nun nach einer besondern Erwählung Gottes fragen, so stelle man sich in einen Gegensatz zur Wahrheit der Schrift und mache Gott zum Lügner; indem man es wage, seine Verheißung in Zweifel zu ziehen. Cum autem promissio, sagt er, sit universalis, quid aliud est quaerere de electione, quam promissionem in dubium vocare? id autem vere est abrogare Evangelium et Deum accusare mendacii. Tantum mali habet haec curiositas, scrutatur Deum sine verbo. Postea vocat in dubium promissionem divinam. Ita et abjicit Evangelium et accusat Deum mendacii. Quandocunque igitur de praedestinatione angimur, respiciamus ad Evangelium et promissionem, quae et universalis est et gratis offert salutem omnibus, modo ut credant promissioni. Nec revocemus in dubium hanc promissionem; statuamus certo velut a posteriore, omnes electos esse, qui huic promissioni credunt neque fiduciam hanc ad extremum rejiciunt.

Wir heben nun die Stellen hervor, auf die er sich zum Erweise der Universalität der göttlichen Gnadenverheißung beruft. Matth. 11, 28: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Joh. 3, 15: Auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Apostelgesch. 10, 43: Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Apostelgesch. 13, 39: Jeglicher, der an diesen glaubet, der ist gerecht. Röm. 3, 22: Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesum Christ, zu Allen und auf Alle, die da glauben. Röm. 10,



Digitized by Google

12: Es ist Aller zumal Ein Herr, reich über Alle, die ihn anrufen. Röm. 11, 22: Gott hat Alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich Aller erbarme. — Zu Röm. 3, 22. bemerkt er insbesondere: Vides repeti universalem particulam, ne quis putet ei casu aut λεληθότως excidisse. — In summa, schließt er nun sofort, certum est in Evangelio omnibus offerri remissionem peccatorum, et gratis offerri. In hanc universalem singuli nos includamus, et ab hoc verbo ordiamur, cum quaerimus de Dei voluntate, ac vere statuamus Evangelium ad nos quoque pertinere. Valent in hanc sententiam et haec dicta: *Deus vult omnes homines salvos fieri.* Item: *Apud Deum non est* προσωπολημψία. Cum itaque a verbo ordientes, non a nostris supputationibus Evangelio credemus, sciamus nos certo filios Dei esse. Iudicemus igitur a posteriore hos, qui Evangelio credunt et hanc fiduciam non abjiciunt ad extremum, electos esse.

Interessant bemerkt er sodann weiter, daß alle Lehrer der alten Kirche mit Ausnahme Augustins eine gewisse Ursache der Erwählung im Menschen selbst suchten. Fälschlich sei es nun allerdings, wenn man, wie es die Scholastiker gethan hätten, ein Verdienst von unser Seite geltend machen wolle. Vielmehr müsse der Grund der Erwählung zunächst in Gottes Erbarmen, insofern doch aber auch in uns gesucht werden, als wir die uns dargebotene Verheißung nicht zurückweisen. So hätte sich Augustin selbst in seinen früheren Schriften besser ausgesprochen als nachmals. Seine Worte sind diese: Scriptores veteres omnes praeter unum Augustinum ponunt aliquam causam electionis in nobis esse. Et recentiores μάλα βεβήλως affirmare audent rem totam pendere ex meritis nostris et dignitate nostra, quod ideo falsum esse necesse est, quia neque justificamur, neque salvamur propter dignitatem nostram aut impletionem legis. Verecundius est, quod aliquamdiu placuit Augustino, misericordiam Dei vere causam electionis esse, sed tamen

Digitized by Google

eatenus aliquam causam in accipiente esse, quatenus promissionem oblatam non repudiat, quia malum ex nobis est. Sed neque accipi promissio misericordiae, neque concipi fiducia potest, nisi spiritu sancto per verbum movente corda juxta illud: *Nemo venit ad me nisi quem pater traxerit.* Praeterea ut maxime ageret aliquid voluntas, tamen non esset sentiendum, salutem ex modo et dignitate nostrae actionis pendere, sed ex promissione, ne detraheretur justificatio fiduciae misericordiae.

Nachdem er nun so dem Willen einen gewissen Antheil in der Bekehrung zugestanden, sich aber auch gegen leicht mögliche Mißverständnisse verwahrt hat, geht er auf die Frage von der göttlichen Wirksamkeit über und spricht zunächst, gemäß dem schon früher von ihm recipirten Unterschiede, von der actio Dei generalis. Diese allgemeine Thätigkeit Gottes, meint er, erweise sich immerfort an allem Geschaffenen. Nicht müsse man glauben, daß Gott die Creaturen fortwirken lasse, nachdem er etwa den ersten Impuls dazu gegeben, gleichwie ein Stein, wenn man ihn einmal angestoßen, von selbst in die Tiefe fällt. Haec generalis actio Dei, schreibt er, non est intelligenda sicut quidam doctores scholastici somniant, quasi non vere agitet Deus creaturas, sed postquam motus semel inditus est rebus nunc moveri, gigni et existere eas sine auxilio Dei, sicut lapis semel impulsus postea per se fertur deorsum. Sed non est sic removendus a creaturis Deus, verum sciendum est Deum vere adesse rebus, perpetuo impertiri ac distribuere vires singulis pro sua conditione. Sicut Paulus ad Timotheum vocat Deum *omnia vivificantem.* Geschieht nun aber nichts ohne Gottes lebendige Wirksamkeit, so könne es scheinen, als ob jede Zufälligkeit dadurch nothwendig aufgehoben würde. Die Schwierigkeit dieses Punktes dürfe allerdings nicht geleugnet werden. Man müsse im Glauben die Gegenwart Gottes anerkennen: Sed hic existunt acerrimae

Digitized by Google

disputationes de contingentia. Si Deus non solum praevidet omnia, sed suppeditat vires et determinat contingentia, nihil videtur contingenter fieri. Ego dixi fide praesentiam Dei cernendam esse. Interim tamen dico nihil opus esse illis Chrysippeis disputationibus de necessitate. Anderntheils müsse man sich aber stets erinnern, wie die Gabe einer gewissen Freiheit, welche man der vernünftigen Creatur nicht absprechen dürfe, selbst wieder von Gott ihren Ursprung habe, und wie er selbst sonach der Urheber davon sei, daß etwas Zufälliges geschehen könne: Quamquam Deus vere condit et conservat res, praevidet et determinat contingentia, tamen cum ipse ita condiderit racionales creaturas, ut habeant aliquem delectum et libertatem, autor est sicut libere, ita contingenter aliqua fieri. Et profecto scriptura aliqua ex parte tribuit homini delectum et libertatem in his, quae judicio rationis subjecta sunt, quia jubet eum lege regi et coherceri, vocat aliquam sapientiam et justitiam carnis. Dieß reiche hin zu wissen, und hier müsse man stehen bleiben und nicht weiter nach dem Unergründlichen forschen. So wenig als der Mensch die Schöpfung der Welt begreifen könne, so wenig möchte er auch die göttliche Regierung zu durchschauen vermögen. Neque ego ignoro, sagt er, haec disputari subtilius, sed illa *πολυπραγμοσύνη* multa colligit inexplicabilia, quae imperitos et juvenes valde perturbant. Itaque hic visum est resistere ac praecidere reliquas de hac re disputationes. Fas est quaedam ignorare homines. Et perspicere, qualis sit divina gubernatio in rebus, est intelligere creationem. Id autem tantum divinae sapientiae est. Er glaubt indeß noch an die hergebrachte Unterscheidung zwischen necessitas absoluta seu consequentis und necessitas consequentiae erinnern zu müssen, die wenigstens einiges Licht über den schwierigen Gegenstand verbreiten könne. Daß Gott existirt, sagt er, ist eine absolute Nothwendigkeit; daß aber Pompejus besiegt, daß Jerusalem zerstört werden muß, ist

Digitized by Google

nicht von Natur nothwendig, sondern, weil es entweder Gott so bestimmt, oder weil es aus vorhergehenden Ursachen folgt. So wird denn, was von Natur zufällig ist, nothwendig nach der necessitas consequentiae.

Auch die Frage von dem Ursprung der Sünde unterwirft er einer besonderen Erörterung. Er hat jetzt außer Joh. 8, 44. eine andere Stelle der Schrift gefunden zum Erweise, daß Gott nicht der Urheber der Sünde sein könne. Röm. 5, 12. heißt es ja nämlich: durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen. So muß denn der Wille selbst in den Bösen, nämlich im Teufel und in den Gottlosen, der sich zu einem von Gott verbotenen Objekte hinwendet (transferens agitationem ad objectum prohibitum a Deo), die Ursache der Sünde sein. Bei dieser Gelegenheit erklärt er sich auch zuerst dahin, daß man die Stellen der heiligen Schrift, nach denen Gott selbst die Bewirkung des Bösen zugeschrieben zu werden scheint, wie z. B. daß er Pharao verstockt habe, nach hebräischem Sprachgebrauche von einer Zulassung verstehen müsse. Gott verlasse die Creatur, wenn sie sich immer weiter von ihm abkehre, und dieses Verlassen sei eine Strafe für ihren Ungehorsam. Er sagt: Quod autem in scripturis legitur: *Ego indurabo cor Pharaonis*, item: *tradidit eos in cupiditates cordium suorum* et similia, haec figura sermonis facile potest explicari, si quis observet naturam Ebraici sermonis. Certum est enim, has figuras Ebraeis habere significationem permittendi. *Tradidit in desideria etc.* non significat, positive Deum, efficaciter seu proprio quodam motu rapere animos ad explendas cupiditates. Sed significat desertionem. Deus deserit impios et sinit eos furere, non cohibet eorum furorem. *Ego indurabo cor Pharaonis*, i. e., sinam indurari, non flectam genuinam cordis duriciam. Cum autem hujus desertionis mentionem facit, poenam significat, qua punit impios. Haec est vera grammatica interpretatio, et nihil habet absurdi.

Digitized by Google

Endlich spricht er noch über die besondere Wirksamkeit Gottes (actio Dei specialis), von der eigentlich nur das Evangelium predige. Sie beziehe sich auf die Bekehrung des Menschen, und diese selbst komme nur so zu Stande, daß der heilige Geist sich durchs Wort den Herzen mittheile: **Et saepe jam dixi, dari spiritum sanctum per verbum, cum corda concipiunt fiduciam et consolationem per Evangelium.** Er verweist dabei auf Stellen seines Commentars, wie z. B. die, welche sich in der Erklärung von C. 5. findet: **Novitas (hominis) est vera noticia Dei seu fiducia erga Deum et similes motus spiritales, quos concipimus per Verbum impulsi a Spiritu sancto.** So bemerkt er auch zu C. 11: **Spiritus sanctus movet et impellit corda per verbum, quia Deus creat et operatur verbo.**

Zum Schlusse dieses Kapitels theilen wir nun noch einen Abschnitt aus seinen Scholien zum Colosserbrief vom Jahre 1534 mit, wo er sich in derselben Weise über die Art, wie im Menschen die Wiedergeburt zu Stande kommt, und über die Kraft des freien Willens ausspricht.

**Claris sententiis traditum est, humanam voluntatem non habere ejusmodi libertatem, ut motus spirituales sine auxilio spiritus sancti efficere possit. Sed cum humanae mentes audiunt verbum Dei et non repudiant, spiritus sanctus simul movet eas, ut et perterrefiant ac rursus erigantur et credant promissionibus et vere statuant, Deum nobis ignoscere, adesse, nos exaudire, juvare, defendere, gubernare. Et adjuvat humanas mentes in efficiendis veris virtutibus, castitate, amore proximi etc. Longe errant, qui existimant ad concupiscentiam mutandam liberi arbitrii vires sufficere. Multo magis errant, qui somniant se viribus liberi arbitrii adversus Diabolum defendi posse, qui perpetuo insidiatur nobis. Proinde sic sentiamus: naturam humanam opus habere auxilio Spiritus sancti ad efficiendas motus spirituales. — Hic praecipuus locus est in disputatione**

Digitized by Google

de libero arbitrio, non est curiose de naturalibus ac civilibus actionibus disputandum, an sit nostrae potestatis, vestem nigram aut rubram induere, ire huc aut illuc, edere aut bibere, legere aut scribere, suere calceos aut equitare. Hoc sentiendum est, totam naturam a Deo gubernari et moveri, Deum impertiri vitam et motum omnibus rebus, sicut scriptum est: *In ipso sumus, vivimus et movemur.* Atque hanc actionem vocant Theologi generalem, qua omnia sustentat, conservat, agitat: pecudes, plantas, homines juxta bonos et malos. Sicut autem aliter plantas agitat, quam pecudes, sic unamquamque naturam, qualem condidit, ita agitat. Naturale donum est in arbore poma ferre. Sic agitat ac fecundat arborem. Ita naturale quoddam in homine donum et opus Dei est prudentia humana et libertas in delectu rerum. Hanc libertatem seu hunc delectum non tollit actio Dei generalis.

## Viertes Kapitel.

### Veränderungen seit dem Jahre 1535.

Schon im Sommer d. J. 1533 hatte Melanchthon wiederum Vorlesungen über die Hauptstücke der christlichen Lehre gehalten, aber zwei Jahre vergingen noch, ehe er sie öffentlich ans Licht stellte. Je mehr katholische nicht minder als protestantische Theologen, durch seine Commentarien auf die Verschiedenheit seines dermaligen Standpunktes von dem frühern aufmerksam gemacht, mit der gespanntesten Erwartung einer ausführlichen Darlegung seiner Ansichten entgegensehen mochten, um so sorgfältiger und behutsamer glaubte er jetzt bei Erörterung der einzelnen Dogmen verfahren zu müssen [1]). Daß nament-

1) Um unsere Leser von der Bescheidenheit, mit welcher er auftrat, und von den Grundsätzen, welchen er folgte, in Kenntniß zu setzen, können wir es uns nicht versagen, einen Abschnitt aus seinem, an den König Heinrich von England gerichteten Dedicationsbriefe, der in jeder Hinsicht als ein Meisterstück betrachtet werden darf, hier mitzu-

Digitized by Google

lich der Abschnitt über den freien Willen jetzt sich ganz anders gestalten würde, als in seinen Hypotypposen, konnte jeder leicht vermuthen. Während er dort gleich anfangs den Satz aufstellte, daß, weil Alles nach ewiger Nothwendigkeit geschehe, es überhaupt mit der Freiheit des Menschen Nichts sei, so beginnt die Betrachtung hier gerade mit der Verwerfung dieser Behauptung.

theilen: Equidem maxime opto, ut de aliqua integra methodo synodus aliquando deliberet, sed cum hoc tempore viderem in tanta varietate disputationum atque opinionum imperitis quasi regiones monstrandas esse doctrinae christianae, eosque praemuniendos esse contra perniciosas atque impias opiniones, coëgi hos locos in compendium bono studio, et quantum potui, dedi operam, ut ordinem et viam ad docendum accomodatam adhiberem, meque in ipsa methodi septa diligenter inclusi, quod ut faciam, etsi etiam ingenii infirmitas me cogit, tamen habeo aliquam mei consilii rationem. Quanquam enim sunt nonnulli excellentibus ingeniis praediti, qui velut Phidias tribuit statuis non solum aptam harmoniam membrorum, sed etiam dignitatem et amplitudinem, ita et ipsi ad methodum adjungunt splendorem et lumen orationis ad illustrandam rerum magnitudinem, tamen haec foelicitas perpaucorum est. Ego meo pede me metior, ac satis agnosco, me divinam illam Phidiae formam atque ideam effingere non posse, ac facile patior me inter κοροπλαθους et minutorum operum figulos numerari, quare majore cura ac studio illa artis vestigia consector. Scio multos alios magis delectari liberis declamationibus, et has angustias methodi fugere, sed plerique, dum sibi indulgent, saepe a scopo aberrant, et dum multa extra caussam magna voce sonant, manuque tota, nihil certi lectorem docent. Illam vero licentiam Academico more disputandi, maxime odi, quam sibi sumunt nonnulli, qui et recte tradita ab aliis calumniose depravant ac evertunt, et sine lege, sine delectu, sine autoritate veteri, quidquid libet, dicunt. Quod de Tantalo inquit Euripides, ἀκλαστον ἐσχε γλωσσαν, αἰσχιστην νοσον, profecto in Theologo turpissimus est morbus linguae petulantia. Meminisse nos decet, quo in theatro versemur; judicem habemus Christum, spectatores Angelos, auditores infirmos, quorum animi facile sauciantur. Ideo et relligionem ac fidem, quam debemus rebus sacris, praestare studui, et ne res alioqui intricatas magis etiam involverem, adhibui proprietatem in explicando quantum potui.

Digitized by Google

Er sagt: **Valla et plerique alii non recte detrahunt voluntati hominis libertatem ideo, quia fiant omnia decernente Deo; atque ita in universum tollunt contingentiam.** Er fährt sodann fort, daß die angedeutete Frage auf keine Weise mit der einfachen, praktischen Lehre der Schrift von den uns noch übrig gebliebenen Kräften zu vermischen sei. Jene Frage sei überhaupt unlösbar und man müsse sich hüten, das erforschen zu wollen, was offenbar über den menschlichen Horizont hinausliege. **Aliena est disputatio de contingentia,** schreibt er, **ab hoc loco de viribus humanis. Non quaeritur de arcano Dei consilio gubernantis omnia; non quaeritur de praedestinatione; non agitur de omnibus contingentibus. Ideo prudens lector disputationes de contingentia, item de praedestinatione hic seponat, et procul ab hoc loco sejungat. Non est opus ἀεροβατεῖν et coelestia scrutari de modo gubernationis divinae aut de praedestinatione. Ac providendum est, ne obruantur res bonae et utiles rixis nihil ad rem pertinentibus, quod fieri solet, cum peregrini loci admiscentur.**

Es würde nun überflüssig sein, wenn wir von Neuem seine schon bekannte Ansicht über die Freiheit des menschlichen Willens in Bezug auf äußere Dinge des Lebens und auf bürgerliche Rechtschaffenheit, sowie über ihre Hindernisse angeben wollten. Wir gehen vielmehr sogleich auf den viel wichtigern Punkt über, welche Kraft er dem Willen rücksichtlich geistlicher Dinge zuschreibt. Um in dieser Beziehung in keinen Irrthum zu verfallen, meint er, müsse man sich im Voraus der großen Depravation menschlicher Natur bewußt werden. Die Schrift lehre, daß in ihr eine gewaltige Verderbniß herrsche, welche dem Gesetze Gottes widerstreite und dadurch verhindere, daß wir denselben keinen rechten Gehorsam leisten könnten. So wenig der Mensch sich den Banden des Todes zu entziehen vermöge, so wenig könne er aus eigner Kraft jenes Verderben aus seiner Natur entfernen. Das Uebel aber werde dadurch noch größer, daß man selbst in der schmählichsten Verblen-

Digitized by Google

dung darüber hinzugehen pflege. Er bemerke dieß indeß nicht, um die Menschen von dem Versuche abzuschrecken, einen Anfang mit der Bekehrung zu machen. Gott komme uns ja vielmehr durch sein Wort entgegen, mit welchem sich die Wirkung seines heiligen Geistes verbinde. So sei es denn die Pflicht eines Jeden, das Wort zu hören, es anzunehmen und sich an ihm aufzurichten im Glauben. Neque haec eo dicuntur, sagt er, ut laqueos injiciamus conscientiis, aut deterreamus homines a studio obediendi aut credendi, aut ne conentur. Imo cum a verbo ordiri debeamus, certe non repugnandum est verbo Dei, sed annitendum, ut obtemperemus, et intuenda promissio evangelii, quae est universalis. Porro in veris certaminibus haec clarius judicari possunt, quam in ociosis disputationibus. Nam in vero agone, ubi angimur de remissione peccatorum, erigere nos debemus et intueri promissionem. Quanquam autem luctatur voluntas cum infirmitate, tamen quia non abjicit verbum, sed sustentat se verbo, consequitur consolationem. Et spiritus sanctus ibi efficax est per verbum; sicut inquit Paulus: *Spiritus adjuvat infirmitatem nostram.* In hac lucta hortandus est animus, ut omni conatu retineat verbum. Non est dehortandus, ne conetur, sed docendus, quod promissio sit universalis et quod debeat credere. Er spricht nun sofort hier zuerst klar und deutlich die s. g. synergistische Meinung aus, welche er schon hinlänglich im Commentar zum Briefe an die Römer v. J. 1532 angedeutet hatte. Drei Faktoren nämlich sind es oder drei Stücke, welche sich nach seiner Meinung beim Bekehrungswerke des Menschen vereinigen: Das göttliche Wort, der heilige Geist, der menschliche Wille. Wenn nämlich letzterer auch die unterste Stelle dabei einnimmt, so ist er doch keineswegs als müßig zu betrachten. Er sagt: In hoc exemplo videmus conjungi has causas, verbum, spiritum sanctum et voluntatem, non sane ociosam, sed repugnantem infirmitati

Digitized by Google

suae. Für dieſe Anſicht beruft er ſich auf die Lehre der alten Kirche und namentlich auf zwei Ausſprüche, die er auch ſpäter immerfort zu gebrauchen pflegt, von denen der eine dem Baſilius, der andere dem Chryſoſtomus angehört. Has causas, ſchreibt er, hoc modo ecclesiastici scriptores conjungere solent. Basilius inquit: μόνον θέλησον, καὶ ὁ θεὸς προαπαντᾷ. Deus antevertit nos, vocat, movet, adjuvat, sed nos viderimus, ne repugnemus. Constat enim peccatum oriri a nobis, non a voluntate Dei. Chrysostomus inquit: Ὁ δὲ ἕλκων τὸν βουλόμενον ἕλκει. Id apte dicitur auspicanti a verbo, ne adversetur, ne repugnet verbo. Dieſe Mitwirkung des menſchlichen Willens bleibt nun auch, nachdem der erſte Durchbruch zum neuen Leben bereits vorüber iſt. Denn der alte Menſch in uns geht damit nicht völlig unter, vielmehr haben wir immerfort mit der Hülfe des heiligen Geiſtes gegen unſere Schwachheit zu ſtreiten. Er ſagt: Praeterea, si de tota vita piorum loquamur, etsi est ingens imbecillitas, tamen est aliqua libertas voluntatis, cum quidem jam adjuvetur a spiritu sancto et agere aliquid potest in externis lapsibus cavendis. Ideo et spiritus sancti auxilium amplificari debet, et simul acui diligentia nostra; sicut Paulus jubet cavere, ne frustra gratiam acceperimus. Et Christus, cum inquit: *dabit spiritum sanctum petentibus*, promittit non ociosis, non aspernantibus, non repugnantibus. Et auget Deus dona in his, qui recte utuntur, ut docet similitudo de negociantibus. — Haec sententia de libero arbitrio, ſagt er gegen das Ende dieſes Artikels, nihil habet absurdi, et est germana, cum aliorum scriptorum ecclesiasticorum ac Synodorum, tum vero etiam Augustini. Nec adigit ad desperationem bonas mentes, nec deterret eas, quominus conentur. Imo et amplificat spiritus sancti auxilium, et acuit curam ac diligentiam nostrae voluntatis. Non probo deliramenta Manichaeorum, qui prorsus nullam voluntati actionem tribue-

Digitized by Google

bant, ne quidem adjuvante spiritu sancto, quasi nihil interesset inter statuam et voluntatem.

Weitere bedeutende Veränderungen in Melanchthons Systeme lassen sich nicht nachweisen, seine Thätigkeit richtete sich fernerhin nur auf eine noch ausführlichere Darlegung des Gegebenen. Was nun in dieser Hinsicht von Interesse ist, wird sich unter folgende Gesichtspunkte zusammenfassen lassen.

1. Er erklärt sich immer entschiedener und stärker gegen die Ansicht von einer fatalistischen Nothwendigkeit. Unter den von Pezel herausgegebenen **Consilia lat. (P. II. p. 110 sq.)** existiren 2 Antwortsschreiben aus dem J. 1549 auf die Frage: **An sit vera sententia Stoicorum de fatali necessitate?** von denen wir das erste zunächst berücksichtigen. Er erklärt darin, daß wir uns in der Kirche aus zwei Ursachen gegen eine solche Meinung wahren müßten. Es werde nämlich einmal die Ehre Gottes damit aufs tiefste verletzt. Lästerlich sei es gegen Gott, ihm die Freiheit zu entziehn und ihn gleichsam an das Ende jener Kette Homers anzuknüpfen; noch lästerlicher, ihn zum Urheber der Laster eines Paris, eines Nero und ähnlicher Menschen zu machen.[1]) Falsch und verabscheuungswürdig sei es, wenn man eine solche Ansicht noch durch den Grund sichern wolle, dessen sich ein Ausleger des Lombarden bedient habe: Gott sündige dadurch nicht, wenn er die Menschen beim Bösen unterstütze, weil er über jedes Gesetz erhaben thun könne, was er wolle. **O tetram vocem**, setzt er hinzu, **et prorsus ex Ecclesia explodendum, quia Deum similem facit turpissimis et crudelissimis tyrannis, quorum furores nulla lege reguntur.** Zweitens werde durch eine solche Meinung

1) In der Postille (P. III. p. 690.) sagt er: Eva volens labitur, etsi impellente et incitante Diabolo. Sic Adam postea, quamquam horribiliter labitur, tamen volens labitur. Observate dictum Clementis: Ἐρῶ πάντα μᾶλλον, ἢ τὸ προνοοῦν εἶναι αἴτιον κακοῦ. Vocat τὸ προνοοῦν providentem Deum. In den Locis beginnt er den Artikel de causa peccati mit den Worten: Est pia et vera sententia, utraque manu ac verius toto pectore tenenda, quod Deus non sit causa peccati et quod Deus non velit peccatum.

Digitized by Google

aller Nutzen des Gebetes aufgehoben und der Mensch, welcher schon von selbst träg genug zur Anrufung sei, immer sicherer und frecher gemacht. **Praeterea, sagt er, si necessario eveniunt omnia, quid prodest invocatio? Hic vero etiam impudenter Stoici confessi sunt, nihil eam prodesse nec faciendam esse** *χρείας ἕνεκα ἀλλὰ εὐχαριστίας* **i. e. non ut opem ferat indigentibus, sed ut gratias agamus conditori rerum, quod ordinem naturae instituerit, ut species servetur. Ex hac brevi commemoratione satis intelligi potest, in Ecclesia maxime opus esse, ut adversus Stoicos furores animi bene praemuniantur, praesertim cum alioqui mentibus in invocatione obstrepat hoc argumentum: Quid petis liberationem in periculo? vincent morbi aut aliae pestes ordine naturae, qui non mutatur. Haec cogitatio saepe languefacit invocationem.** Er geht nun nicht nur hier, sondern noch ausführlicher in den späteren Ausgaben der **Loci**, und zwar im Artikel **De causa peccati**, auf den Grund etwas näher ein, dessen sich jene Stoische Ansicht zur hauptsächlichsten Stütze bedient. Man sagte nämlich: die zweite Ursache wirkt nicht ohne die erste. In der ganzen Natur geschieht nichts, was nicht durch vorhergehende Ursachen bedingt wäre. Die Erde erzeugt nur Früchte, wenn sie bewässert durch Regen und von den Elementen begünstigt wird, die Elemente sind nur dann wohlthätig, wenn sie ihre Kraft vom Licht und von der Bewegung der Himmelskörper empfangen; das Licht aber und die Bewegung der letztern würde nicht in seiner Ordnung verbleiben, wenn nicht die erste Ursache in einer stetigen Weise darauf einwirkte. Wie nun in dieser Hinsicht eine nothwendige Verknüpfung der Ursachen statt findet, so muß dasselbe auch rücksichtlich der menschlichen Handlungen gelten, und daher muß auch die Sünde, obwohl sie der Mensch thut, doch ihren letzten Grund in Gott haben. Diesem Einwurfe begegnet nun Melanchthon durch den Grundsatz: Gott ist ein völlig freies Wesen; er steht in keinem mechanisch wirkenden Verhältnisse

Digitized by Google

zu den zweiten Ursachen, so daß er selbst wiederum an diese gebunden sei. Er hat vielmehr einst die Sonne still stehen lassen gegen die Naturordnung, er hat drei Jahre lang den Himmel verschlossen, daß es nicht regnete. Nur insofern kann der Satz, daß die zweite Ursache nicht ohne die erste wirkt, gebilligt werden, als man an die Erhaltung im Allgemeinen denkt, welche von der einen auf die andere ausgeht. Er sagt (Loc. ed. 1543 f. 54.): Secunda causa non agit sine prima. Secunda ut voluntas Evae est proprie causa peccati, ergo etiam prima. Hac objectione scio ingenia interdum perturbari et ex ea perturbatione labi in absurdas opiniones. Etsi autem responsio quaedam tenuis et subtilis traditur ad elabendum, tamen aliam crassiorem et magis conspicuam tradam, quae sumpta est ex hoc fundamento: Quod Deus adest creaturis, non ut Stoicus Deus, alligatus causis secundis, ut moveat simpliciter, sicut movent secundae, sed ut agens liberrimum sustentans naturam et suo consilio aliter agens in aliis. Ut in corporalibus etsi sustentat naturam, contra ordinem jussit aliquando solem regredi, impedivit pluvias toto triennio, ac postea subito dedit largum imbrem, fecit foecundas anus; ita quotidie sciamus multa in corporalibus fieri praeter vim secundarum causarum et tamen Deus eas sustentat. Multi liberantur periculis, in morbis, in acie, in aqua, ubi secundae causae eos destituunt. Ut igitur invocatio vere fieri possit, cogitemus Deum sic adesse suo opificio, non ut Stoici fingunt alligatum secundis causis, sed sustentantem naturam et multa suo liberrimo consilio moderantem — Sit igitur haec crassa solutio: Secunda causa non agit sine prima, scilicet sustentante.

2. Melanchthon sucht in der späteren Zeit seines Lebens die freithätige Kraft, in deren Besitze der Mensch ist, durch folgende bemerkenswerthe Unterscheidung anschaulich zu machen. Es giebt, sagt er, im Allgemeinen zwei Regierungsformen:

Digitized by Google

eine despotische und eine politische. Die erstere setzt dasjenige, was sie will, unbedingt durch, die andere lenkt ihre Untergebenen in berathender Weise. Beide Formen hat Gott der Natur des Menschen eingeprägt. Die despotische bezieht sich auf die Regierung der äußern Glieder, die politische auf die Zurechthaltung der Neigungen des Herzens. Letztere ist durch Adams Fall fast ganz vernichtet. Das Herz ist verstockt und hartnäckig geworden, beständig zur Sünde geneigt, so daß sich ihm nur vorübergehende und kümmerliche Vorsätze zum Guten (actus eliciti) abnöthigen lassen. Allein das despotische Regiment ist, wenn auch durch die Störung des zweiten geschwächt, doch im Wesentlichen geblieben. Die äußeren Glieder müssen sich nach dem Willen des Menschen bewegen oder in Stillstand bleiben. Der Mensch hat die Kraft, einen ihm dargereichten Trank anzunehmen, oder zurückzustoßen, er hat die Kraft, sich den ihn zu sündlicher Begier reizenden Blicken der Buhlerinn zu entziehen. Melanchthon bezeichnet nun in dieser Hinsicht die äußeren Glieder mit dem Namen der Locomotive und spricht daher häufig von einem **regere Locomotivam** oder **imperare Locomotivae.** Die einzelnen Willensäußerungen dieser Art nennt er **actus imperati** im Gegensatz zu den **actus eliciti.** Er erklärt sich über den Gegenstand in seiner zweiten **Responsio de fato Stoico** vom Jahre 1549, aus der wir Folgendes mittheilen: **Universaliter duae sunt gubernationis formae: Altera** *δεσποτικὴ*, **cui serviliter obtemperatur, altera** *πολιτικὴ*, **quae suadendo regit. Has duas formas hominum naturae Deus initio impressit. Voluntas imperat locomotivae velut herus servo, sed cor suadendo regit. Postquam autem harmonia virium in lapsu primorum parentum amissa est, nunc experientia ostendit, in corde contumaciam esse et illud pulcrius imperium** *πολιτικὸν* **turbatum esse, manere vero** *δεσποτικόν*. **Vult enim Deus hanc miseram et depravatam naturam nunc in servitute esse, vult coërceri lege et, ut coërceri posset, reliqua est libertas pene integra, quod ad**



Digitized by Google

locomotivam attinet, quod experientia manifeste testatur. Potest admovere poculum ori sitiens aut non admovere. Et Graeci vocant hunc motum κίνησιν προαιρετικὴν, quod libera electione fiat. — Exsuscitemus igitur nos cogitatione voluntatis Dei et metu poenarum ad regendam disciplinam, cum videamus locomotivam posse imperio voluntatis regi. Sed quia cor rapitur aliis motibus, impeditur et haec gubernatio. Fit autem facilior piis et Deum invocantibus, qui corda etiam flectit in talibus ad legem. Miror autem, cum tot seculis de libero arbitrio disputatum sit, scriptores non deducere discentes ad considerationem potentiarum animae, quae ad dijudicationem hujus quaestionis utilissima est. Eine längere Erklärung über denselben Punkt findet sich zu Anfange des dritten Bandes der Postille in einer Betrachtung über die Unterredung Christi mit Nicodemus, Joh. 3. Melanchthon wirft hier die Frage auf: Estne disciplina possibilis? bejaht sie, und macht dafür die früher schon genannten Aussprüche Pauli geltend. Darauf redet er über den Erfahrungsbeweis in dieser Art: Manifestum est, locomotivam regi posse. Haec justicia est, hoc opus locomotivae, ergo est possibilis. Aspicite naturam, considerate qualis sit. Quod eo necessarium est, quia est contumelia adversus Deum dicere, quod homo non possit uti iis, quae adhuc reliqua sunt in natura: ut si velim dicere, homo sanus, habens incolumes oculos, non potest discernere colores: homo habens incolumem auditum non potest applicare aures ad audiendum verbum Dei. Vel, ut crassiori exemplo utar, quod homo non possit cohibere manus, quominus attingat alterius conjugem. Haec dicere est contumeliosum adversus Deum. Et Deus condidit naturam talem, et post lapsum quoque servavit hoc in natura, ut possit regere voluntas locomotivam. Illud imperium manet. Sunt in voluntate duo genera actionum:

Digitized by Google

unum genus sunt actus eliciti, alterum actus imperati. Sitiens in febri, et valde sitiens, qui tamen abstinet, quem habet actum? elicitum vel imperatum? Imperatum i. e. cohibet manus, ne admoveant poculum ori. Achilles incensus magna ira et aestu adversus Agamemnonem stringit gladium. Pallas retrahit eum, ut recondat gladium in vaginam, neque tamen habet actum elicitum, quia vellet Agamemnonem bene mulctatum esse. Hippolytus serio non vult habere consuetudinem cum noverca, habet actum elicitum; habet etiam actum imperatum, quod fugit ejus adspectum et omnes occasiones; abit in silvam venatum. Sic duplex est imperium: politicum et despoticum. Politicum est, quando ratio suadet cordi, vel quando cor suadendo movetur, sicut in Hippolyto judicante rem tetram esse et abominabilem attingere novercam. Tales actiones esse possunt in homine secundum naturam quamquam non renato. Sed imperium despoticum illustrius est, quando imperatur locomotivae. Locomotiva obtemperat ut serva: ut, quando impero pedibus, procedunt: quando impero manibus, ut levent poculum, levant. Natura est talis, et dicere non esse talem est insania et perversitas et contumelia adversus Deum. Voluntas habet potestatem imperandi locomotivae, prohibendi et ciendi motus externorum membrorum. Non oportet furem furari, non oportet Paridem rapere alterius conjugem.

3. Der Widerſpruch, welchen Melanchthons veränderte Lehrweiſe bekanntlich erfuhr, bezog ſich nicht ſo ſehr auf die angegebenen Punkte, als vielmehr auf die Art und Weiſe, wie er dem menſchlichen Willen eine gewiſſe Thätigkeit beim Werke der Bekehrung zuſchrieb. Viele meinten, wenn ihm nur die geringſte Mitwirkung in dieſer Hinſicht zugeſtanden werde, ſo bleibe die Theilnahme an der ewigen Seligkeit nicht mehr ein reines Gnadengeſchenk, ſondern ſie beruhe dann auf einer Verdienſtlichkeit von Seiten des Menſchen. Nicht wenige behaup-



Digitized by Google

teten daher: der Mensch ist in geistlicher Beziehung völlig todt und verhält sich sowohl vor, als in und nach der Wiedergeburt rein passiv; nicht zwar, als ob er gar nichts von dem merke, was im Innern vorgeht, aber er sei doch nur müßiger Zuschauer, und könne nicht im Geringsten für die Veränderung des Herzens thätig sein. Es sei darum unnütze Mühe, durch geistige Anstrengung, durch aufmerksames Lesen der Schrift und durch eifriges Gebet eine Sinnesänderung herbeiführen zu wollen, vielmehr müsse man alles Denken darüber und alle eigne Arbeit dafür bei Seite legen, und auf göttliche Regungen geduldig warten. Gegen diese Meinung erklärte sich Melanchthon aufs ernstlichste und zwar zuerst deshalb, weil sie entweder mit einer Geringschätzung des göttlichen Wortes oder mit der verkehrten Vorstellung von einer magischen Wirksamkeit desselben verbunden ist; zweitens darum, weil der fleischlichen Sicherheit dadurch der größte Vorschub gethan und dem Gebete seine Kraft abgesprochen wird. **Vos debetis**, sagt er zu seinen Zuhörern, **exsuscitare hanc ipsam cogitationem (per Christum nos habere accessum ad Deum). Quia oportet esse aliquam cogitationem, oportet esse aliquod studium. Ideo ministerium est institutum, ideo doctrina est tradita, ut sit studium et cogitatio de illis maximis rebus.** ***Fides ex auditu, auditus per verbum Dei.*** **Auditus est illa cogitatio. Quando incipis precationem, debes cogitare, quid invoces, quare exaudiaris, vel propter quem et cur exaudiaris.** Solt nit gedenken, wie ein teil meinen: **Veniet motus de coelo, qui accendet et incitabit me, sive ego cogitem, sive non cogitem, sive dormiam sive vigilem.** Ey nicht also, es steht geschrieben ***Quanto magis Pater vester coelestis dabit spiritum sanctum petentibus!*** **(Postill. P. III. p. 775.)** Anderwärts **(Ibid. P. I. p. 713.)** erinnert er an die herrliche Stelle der Offenbarung: «Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm hal-

Digitized by Google

ten und er mit mir.» Wie reimt sich, fragt er, dieser Ausspruch zu dem Geschrei: **Homo se habet mere passive?** Ferner macht er darauf aufmerksam, wie eine solche Meinung der Erfahrung schnurstracks widerspricht. Er weist hin auf die Kämpfe und auf den schweren Streit, den jeder fromme Mensch in seinem Innern irgendwie erfahren hat. Wäre jene Behauptung die richtige, so müßte der Bekehrungsproceß so widerstandslos vor sich gehen, wie man etwa Wasser in ein Gefäß schüttet, oder ein Kleid in den Schrank legt. **Si homo haberet se pure passive**, sagt er (Postill. P. I. p. 765.), **tum tractatio plane esset violenta sine ullo nostro motu aut lucta, aut certe fieret conversio, ut cum aqua infunditur in dolium. Hae imaginationes sunt deponendae, quas quidem ipsa experientia refutat, quia conversio non fit sine magna lucta et haec lucta testatur, quod homo non habeat se pure passive.** [1]) Eine andere Partei behauptete, der Wille des Menschen verhalte sich beständig, vor, in und nach der Bekehrung gegen die Gnade widerstrebend. Diese Ansicht, welche allerdings einen größeren Schein der Wahrheit für sich hat,

1) Sehr häufig erinnert er seine Zuhörer rücksichtlich dieser **lucta** an folgende Geschichte. Ein junger Mensch hatte zu Eisenach durch Geldgier geblendet einen alten Mann, der ihn aus Mitleid wegen seiner Armuth in sein Haus aufgenommen, ermordet. Die grausame That war gerade zu der Zeit geschehen, wo Melanchthon in Gemeinschaft des Myconius die Kirchenvisitation in Thüringen hielt. Auf seine Fürbitte setzten sie es bei der Obrigkeit durch, daß er statt gerädert zu werden, enthauptet werden sollte. „Myconius", erzählt Melanchthon, „ging zu ihm, lehrte ihn drei Tage lang, aber kein Trost wollte bei ihm haften. Endlich am dritten Tage wachte er gleichsam wie aus einem tiefen Schlafe auf und sagte: O mein Herr Friedrich, in welcher Versuchung bin ich gewesen und wie wenig hat gefehlt, daß ich mir selbst das Leben nahm; aber durch Gottes Gnade habe ich mich herausgerungen, und ich glaube nun dem Troste, den Ihr mich gelehrt habt aus Gottes Wort, indem der Herr schwört: So wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Nun will ich Gott gehorchen und die Strafe leiden, da ich weiß, daß mir die Sünden um Christi willen vergeben sind." Vgl. Postill. P. I. p. 132.

Digitized by Google

mußte Melanchthon ebenfalls verwerfen. Er gab zwar zu, daß während des ganzen Lebens ein der göttlichen Gnade widerstrebendes Element im Menschen zurückbleibe; aber dieser Widerstand werde doch mehr und mehr gebrochen, der Mensch werde durch die Gnade geheilt und es sei ein Irrthum, wenn man, was von einem Theile desselben gilt, auf den Willen schlechthin anwenden wolle. Er sagt: **Aliqui nunc vociferantur: *Homo se habet ante, in et post conversionem repugnative.* Sed quid nisi prophanitatem ista efficiunt? Etsi pars aliqua in nobis semper repugnat, tamen aliqua pars coepit sanari. Et Spiritus sanctus opitulatur infirmitati nostrae. Imo nulla est conversio facta, si homo semper et prorsus se habet repugnative** (Postill. P. I. p. 763). Und anderwärts: **Hodie dicunt aliqui: *Homo habet se repugnative ante, in et post conversionem.* Sed committunt fallaciam a dicto secundum quid. Alia est pars in homine nondum sanata, alia pars incipit sanari. In hac sanatione fit aliqua renovatio, ut voluntas jam incipiat obtemperari.** (Ibid. p. 713.)

Wenn wir nun das Verhältniß genauer bestimmen wollen, in welches Melanchthon die eigene Thätigkeit des Menschen zu der göttlichen im Werke der Bekehrung setzt, so treten uns dabei Schwierigkeiten entgegen. Nach einzelnen Erklärungen, die er giebt, will es wirklich scheinen, als ob er dem gefallenen Menschen die Fähigkeit zuschriebe, den Anfang der Bekehrung zu machen. Er tadelt an einer Stelle der Postille die Trägheit mehrerer Maler in Nürnberg, welche behauptet hatten, sie könnten nicht glauben und als sie wegen des Aufruhrs, den sie in der Stadt verursachten, vom Magistrate vertrieben wurden, ausriefen: «Ihr könnt uns keinen Glauben geben, warum vertreibt ihr uns? Gebt uns Glauben, wir möchten gern glauben!» Andererseits spricht er aber wiederum von einem Zuvorkommen des heiligen Geistes, ohne welches der menschliche Wille sich nicht zu Gott zu kehren vermöge. Er sagt, daß der Wille, nur insofern die Heilung durch den heiligen Geist in ihm be-

Digitized by Google

reits begonnen habe, ein Begleiter des letztern sein könne. Der Widerspruch, welcher in Sätzen der Art liegt, ist jedoch nur ein scheinbarer. Wer darüber klagt, daß er nicht glauben könne und daß er keine Regungen des Geistes in sich empfinde, von dem muß man ja sagen, daß ihm die göttliche Gnade allerdings schon zuvorgekommen ist. Denn die Erkenntniß des verderbten Zustandes und die Bereitwilligkeit, den Verheißungen Gottes zu glauben, kann nur durch dieselbe bewirkt sein, da der natürliche Mensch sich in der Eitelkeit, die ihn beherrscht, noch wohlgefällt. Daß dieß Melanchthons Meinung war, ersieht man deutlich aus dem Ausspruche: **Hoc est signum tractionis, quando est in nobis desiderium et velle assentiri. (Postill. P. III. p. 110.)** Er läßt aber die Wahrheit, daß der Mensch seine Bekehrung nicht anfangen kann, sehr oft absichtlich zurücktreten, weil sie dem Mißverstande unterworfen ist und einer geistlichen Lässigkeit zum Deckmantel dienen kann.

Wenn nun aber gleich der natürliche Mensch so verderbt ist, daß er sich selbst nicht zum Glauben an die Barmherzigkeit Gottes und zur Liebe desselben erheben, daß er aus eigenem Vermögen seinem Gesetze nicht gehorchen kann, so sind die Kräfte selbst, welche dazu erforderlich sind, nach Melanchthons Ansicht doch nicht verloren gegangen, sondern nur destruirt; es ist eine ἀταξία derselben entstanden. Darum bedarf es auch keiner völligen Vertilgung, sondern nur einer Heilung und Umwandlung derselben. Diese Heilung selbst wirkt nun zwar der heilige Geist allein, aber der kranke Mensch hat doch noch die Fähigkeit, sich gegen seine Wirkungen irgendwie geneigt zu verhalten, und wenn auch diese Geneigtheit selbst immer nur durch die Gnade besteht, so hat doch der ursprüngliche menschliche Wille wirklich einen gewissen Antheil dabei. [1]) Dafür zeugen

1) Er spricht von einem **languide assentiri**, von einer **languida fiducia** des Menschen. So sagt er in der Postille (P. I. p. 613.): **Hoc ordine convertit Deus, ut quando ipse est in nobis efficax, concurrere velit cogitationem nostram in meditatione verbi et motum voluntatis et cordis expavescentis agnitione pec-

Digitized by Google

die Aussprüche Christi: «Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan;» «der himmlische Vater wird seinen heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten», dafür zeugt der Ausspruch Pauli: «Der Geist hilft unserer Schwachheit.» Der Mensch kann das göttliche Wort aufmerksam lesen oder anhören, er kann sich in Anfechtungen dadurch stärken und aufrichten lassen; er kann zu der lebendigen Quelle hinzutreten, zu deren Genuß ihn Gott so freundlich einladet, wenn er spricht: «Wohlan Alle, die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser!» Bemüht sich Jemand nicht, von den Gnadenmitteln ernstlich Gebrauch zu machen, so muß er gewärtig sein, daß die göttliche Flamme in ihm völlig verlischt. [1]). Melanchthon spricht indeß wohlbedacht immer nur von einer **actio** des Menschen in Bezug auf die Bekehrung, niemals von einer **operatio** oder **cooperatio** desselben. In seinem Bedenken über das Interim v. J. 1548 schreibt er: **(Spiritus sanctus) non est in homine efficax tanquam in trunco nihil agente, sed ita hominem trahit ac convertit, ut in adultis et intelligentibus aliquam velit esse voluntatis actionem, quae suam efficaciam comitetur.** Durch diese Wendung wollte er der Vorstellung von einer Verdienstlichkeit unserer Thätigkeit begegnen, die sich mit jenen Ausdrücken nur zu leicht verbindet. Ebenso vorsichtig drückt er

cati et irae Dei, et inter ipsos dolores aliquo modo se erigentis fiducia quantumvis languida divinae misericordiae et magis magisque conantis repugnare diffidentiae, et in hoc conatu seu lucta difficili implorantis opem et auxilium Dei.

1) Melanchthon sagt in der Postille (P. II. p. 292.): Non debetis cogitare, fidem crescere sine cogitatione.

Vidi ego quassatas mota face crescere flammas
Et vidi nullo concutiente mori.

Omnes notitiae, omnes virtutes crescunt agitatione. Nec objiciat milii aliquis: *tu philosopharis, ista sunt philosophica, Deus dat, cui vult.* Verum est, sed Iili s Dei dicit: *Habenti dabitur*, et amplius: Qui non erat negotiatus cum suo talento, illi jubet eripi talentum. Deus vult tales negociationes, vult nos exercere data dona.

Digitized by Google

sich meistentheils über den Concursus der drei Factoren, des Wortes Gottes, des heiligen Geistes und des menschlichen Willens aus. Er sagt gewöhnlich nur, daß diese drei im Werke der Bekehrung sich vereint thätig erweisen [1]), ohne dem einen oder andern eine Priorität zuzuschreiben. Daß er jedoch bei denjenigen, bei welchen sich die zuvorkommende Gnade schon irgendwie wirksam gezeigt hat (und dieß setzt er gewiß bei sehr vielen voraus), die Möglichkeit, mittelst des Wortes gleichsam einen weiteren Anfang zu machen und den heiligen Geist zu einer bestimmteren Erweisung seiner Kraft an ihnen zu bewegen, angenommen hat, kann nicht zweifelhaft sein. In seinen **Locis** findet sich seit dem Jahre 1548 im Artikel **de libero arbitrio** folgender bemerkenswerthe Zusatz: **Vidi multos non Epicureos, qui cum essent in aliquo moerore propter suos lapsus, disputabant, quomodo sperem me recipi, cum non sentiam in me transfundi novam lucem et novas virtutes? Praeterea si nihil agit liberum arbitrium, interea donec sensero fieri illam regenerationem, de qua dicitis, indulgebo diffidentiae et aliis vitiosis affectibus. Haec Manichaea imaginatio horribile mendacium est, et ab hoc errore mentes abducendae sunt, et docendae, agere aliquid liberum arbitrium. Pharao, Saul, non coacti, sed volentes et libere repugnant Deo, toties tam illustria testimonia suae praesentiae ostendenti. Nec admittendi sunt Manichaeorum furores, qui fingunt, aliquem esse numerum hominum, quos vocant ὑλικοὺς καὶ χοϊκούς, qui converti non possint. Nec fit conversio in Davide, ut si lapis in ficum verteretur. Sed agit aliquid liberum arbitrium in Davide, cum audivit objurgationem et promissionem, volens jam libere fatetur delictum; et agit**

1) Doch kommen in den Wiedergebornen nach seiner Ansicht auch viele Wirkungen des Geistes vor, bei denen sich der Wille rein passiv verhält: Fatendum est, multa fieri in omnibus sanctis, in quibus voluntas se habet tantum ut subjectum patiens. Respons. ad. Art. Bav. Opp. P. I. f. 371.

Digitized by Google

aliquid ejus voluntas, cum se sustentat hac voce: *Dominus abstulit peccatum meum.* Cumque conatur se hac voce sustentare, jam adjuvatur a Spiritu sancto, juxta illud Pauli: *Evangelium est potentia Dei, ad salutem non repugnanti*, id est, non contemnenti promissionem, sed assentienti et credenti. Item: *Evangelium est ministerium Spiritus.* Item: *ut promissionem spiritus accipiamus per fidem.* Si tantum exspectanda esset illa infusio qualitatum sine ulla nostra actione, sicut Enthusiastae et Manichaei finxerunt, nihil opus esset ministerio Evangelico, nulla etiam lucta in animis esset. Sed instituit Deus ministerium, ut vox accipiatur, ut promissionem mens cogitet et amplectatur, et dum repugnamus diffidentiae, Spiritus sanctus simul in nobis sit efficax. Sic igitur illis, qui cessationem suam excusant, qui putant nihil agere liberum arbitrium, respondeo: Imo mandatum Dei aeternum et immotum est, ut voci Evangelii obtemperes, ut filium Dei audias, ut agnoscas mediatorem. Quam tetra sunt haec peccata, nolle aspicere donatum generi humano Mediatorem filium Dei? Non possum, inquies. Imo aliquo modo potes, et cum te voce Evangelii sustentas, adjuvari te a Deo petito, et scito, Spiritum sanctum efficacem esse in ea consolatione, scito, velle Deum hoc ipso modo nos convertere, cum promissione excitati luctamus nobiscum, invocamus et repugnamus diffidentiae nostrae, et aliis vitiosis affectibus. Ideo veteres aliqui sic dixerunt: *Liberum arbitrium in homine facultatem esse applicandi se ad gratiam* [1]), id est, audit promissionem, et assentiri conatur, et abjicit peccata contra conscientiam. Talia non fiunt in Diabolis. Discrimen igitur inter Diabolos et genus humanum consideretur. Fient autem haec illustriora considerata promissione. Cum promissio sit universalis, nec sint in

1) Eine ähnliche Definition hatte Erasmus gegeben.

Digitized by Google

Deo contrariae voluntates, necesse est, in nobis esse aliquam discriminis causam, cur Saul abjiciatur, David recipiatur, id est, necesse est, aliquam esse actionem dissimilem in his duobus. Haec dextre intellecta vera sunt, et usus in exercitiis fidei, et in vera consolatione, cum acquiescunt animi in filio Dei, monstrato in promissione, illustrabit hanc copulationem caussarum: verbi Dei, Spiritus sancti, et voluntatis. (Opp. P. I. f. 167.) Zu dieser Erklärung fügen wir noch folgende Stelle aus seiner Antwort auf die Baierischen Inquisitionsartikel, auf die er sich bekanntlich noch kurz vor seinem Tode, als auf sein Glaubensbekenntniß, berief: Cum disputant fidem Dei donum esse, sciant donari per verbum, et sustentantem se voce Evangelii vere trahi Spiritu sancto incoante consolationem et accendente invocationem, qua assidue petendum est: *Converte me, Domine, et convertar.* Item: *Credo, Domine, sed opem fer imbecillitati meae.* Haec in docendo et consolando, et in ipsa experientia usum habent. Hoc modo et in scriptis et coram Lutherus interrogantes consolatus est, ut multi norunt, qui adhuc vivunt. Et congruunt haec ad vetera dicta: *Praecedente gratia, comitante voluntate.* Et Nazianzenus verecunde loquens de volumtate sic ait: *Πᾶν τὸ κατορθούμενον παρὰ θεοῦ ἐστι, δέδοται δὲ τοῖς καλουμένοις καὶ οὕτω νεύουσι.* Orditur a verbo, vocari et trahi inquit voluntatem, quae non exspectat coactionem, sed luctetur, ut assentiatur promissioni. Donec enim omnino repugnat voluntas, nulla facta est conversio. Ideo inquit Chrysostomus: *ἕλκει μὲν ὁ θεὸς, βουλόμενον δὲ ἕλκει.* (Ibid. f. 372.)

4. Melanchthon spricht zwar auch jetzt noch von einer Prädestination, aber er erklärt sich nachdrücklich gegen die Vorstellung, welche er ursprünglich mit dem Ausdrucke verband. Man müsse nicht denken, bemerkt er öfter, daß Gott von Ewigkeit sich einige Menschen nach völliger Willkühr als zu Bese-

Digitized by Google

ligende gleichsam in einen Katalog verzeichnet habe. Die Verheißung seiner Gnade gelte Allen, die daran glauben, und es sei frevelhaft, ihm einen doppelten Willen zuzuschreiben. **Sciamus**, sagt er (**Postill. P. II. p. 124.**), **voluntatem Dei necessario quaerendam esse in filio nobis donato et Evangelio, quod filius ex sinu patris protulit. Nec fingamus aliam voluntatem in Deo, quia impossibile est esse contradictorias voluntates in Deo. Deus est verax. Sermo ipsius est talis, ut sit: *Est est, Non non. Qui non credit Deo, mendacem eum facit.*** Er erinnert in dieser Beziehung wiederholt an das Beispiel des unglücklichen Franz Spiera, der in der größten Verzweiflung starb. Er meint: er hätte seine Zweifel an der Erwählung fallen lassen und die Verheißung der allgemeinen Gnade Gottes glauben müssen. Sonst erzählt er auch häufig von einem Manne, der, weil er sich des Ehebruchs schuldig gemacht, beim **D.** Bugenhagen Trost gesucht habe. Als ihn letzterer auf die Gnade Gottes in Christo verwiesen, habe er geäußert: «aber er würde wohl nicht zu den Erwählten gehören», und als ihn Bugenhagen mit der Allgemeinheit der göttlichen Verheißung aufzurichten bestrebt gewesen, habe er geantwortet: «Was wäre das für ein Gott, der mich nicht verdammen könnte!» «Das war ein gottloses Wort», bemerkt er bei dieser Gelegenheit, «schnurstracks dem Eide Gottes entgegen: „So wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe!“» Gott bietet in der Kirche Allen das Wort an. Wer seine Stimme nicht hört und seinen Regungen nicht folgt, der geräth in die ewige Verdammniß, nicht weil Gott es so gewollt, sondern weil er selbst die Züge der Gnade verachtet hat. Der Grund also, daß die Einzelnen entweder selig oder unselig, daß sie **vasa misericordiae** oder **vasa irae** werden, ist in dem verschiedenen Verhalten der Menschen zur göttlichen Gnade zu suchen. **Cum promissio Dei sit universalis**, sagt er in den **Locis, nec sint in Deo contradictoriae voluntates, necesse est in nobis esse aliquam discriminis causam, cur**

Digitized by Google

**Saul rejiciatur et David accipiatur, id est, esse aliquam dissimilem actionem in his duobus. (Opp. P. I. f. 167.)** Die Lehre von der Prädestination kann sonach bei ihm keine andere, als diese Gestalt gewinnen: Gott hat von Ewigkeit fest beschlossen, diejenigen, welche seinem Worte glauben, aus Gnaden selig zu machen. Nicht ist unsere Seligkeit auf unseren Werken und unsere Heiligkeit, sondern auf dem unwandelbaren Grunde des göttlichen Erbarmens gegründet. Dieß muß für Jedermann eine unversiegbare Quelle des Trostes und der Freude sein. Es ist klar, daß so der Grund der Lehre von der Prädestination sich nicht mehr von dem Grunde der Rechtfertigungslehre unterscheidet. In diesem Sinne stellt denn auch Melanchthon in den späteren Ausgaben seiner **Loci** folgende 3 Sätze (hypotheses) auf: **a) Nec ex ratione nec ex lege judicandum est de electione, sed ex Evangelio. b) Totus numerus salvandorum propter Christum electus est. Quare nisi complectamur agnitionem Christi, non potest de electione dici. c) Non aliam justificationis, aliam electionis causam quaeramus. Ideo Petrus est electus, quia est membrum Christi, sicut ideo justus est i. e. Deo placens, quia fide factus est membrum Christi. Ut igitur, cum de justificatione loquimur, ab Evangelio seu agnitione vocis Evangelii ordimur, sic de electione dicturi complectamur vocem Evangelii. Sic nobis judicandum est, qui a Christi agnitione et Evangelio ordiri debemus. (Opp. P. I. f. 257.)** Außerdem aber spricht er auch von einer Prädestination, insofern Gott thätig dafür sorgt, daß eine Schaar von Gläubigen in der Welt übrig bleibt, und daß seine Kirche trotz aller Bestürmungen von Seiten des Unglaubens bis ans Ende der Tage dauern wird.

5. Noch werfen wir einen kurzen Blick auf die Art, wie Melanchthon die Bibelstellen, welche zu seiner früheren Ansicht zu nöthigen scheinen, nach dem geänderten Systeme erklärte. Daß er solche Aussprüche der Schrift, in denen den Worten nach Gott eine Verstockung oder Verblendung des Menschen zu-

Digitized by Google

geschrieben wird, nur von einer Zulassung des Bösen verstand, haben wir bereits früher bemerkt. Gott verstockt Pharao, indem er ihm, weil er sich gegen seine Stimme verhärtet, seine Gnade entzieht. (Postill. P. I. p. 760: **Pharao non agit poenitentiam, ideo deletur, cum quidem dixisset ei Moyses: *Age poenitentiam, et bene erit tibi.*)** Eine andere Klasse von Stellen bezieht er nur auf äußere Lebensverhältnisse und Schickungen, deren Anordnung und Leitung ja allerdings lediglich von Gott abhängt, wie z. B. Jer. C. 10. V. 23: «Ich weiß, Herr, daß des Menschen Thun steht nicht in seiner Gewalt und steht in Niemandes Gewalt, wie er seinen Gang richte.» In diesem Sinne faßt er auch die Worte des Täufers Joh. C. 3. V. 27: «Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel.» Solche Aussprüche endlich, in denen gesagt wird, daß von Gott allein der Anfang zur Bekehrung des Menschen ausgehe, wie Joh. 6, 65: «Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn von meinem Vater gegeben» konnte er sehr wohl mit seiner Ansicht vereinigen, insofern er die **gratia praeveniens** anerkannte. Die berühmte Stelle Philipp. 2, 22: «Gott ist es, der da schaffet das Wollen und das Vollbringen» wußte er selbst zu Gunsten seiner Meinung von dem **concursus** des menschlichen Willens zu deuten. Er sagt in der Postille (**P. III. p. 110.**): **Paulus expresse inquit: *Deus dat, ut velitis;* ubi autem velle est, ibi est quaedam assensio.** Ueber Röm. 9, 16: «So liegt es nun nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen» bemerkt er in den **Locis: id est, misericordia est causa electionis, sed hanc oportuit in verbo revelari et verbum accipi oportet; ideo expresse proponit universalem repetita eadem sententia in utroque capite: *Omnis, qui credit in filium, non confundetur.* Vult igitur cum misericordia concurrere apprehensionem in accipiente promissionem.**

---

Digitized by Google

## Fünftes Kapitel.

### Allgemeine Bemerkungen. Synergistischer Streit.

Wenn wir auf die ganze Reihe der Erklärungen Melanchthons über die betreffenden Lehren noch einmal zurückblicken, so lassen sich 3 Standpunkte unterscheiden: die absolute Prädestinationslehre, der Augustinismus und der Synergismus. Den ersten Standpunkt hat er bis z. J. 1525 öffentlich behauptet, jedoch nicht ohne Unsicherheit, und so, daß er vor den harten Consequenzen desselben sich scheute. Wann er den zweiten verlassen habe, darüber wird man gewiß immerfort in Zweifel bleiben müssen; nur so viel läßt sich sagen, daß er zu Ende des J. 1527 noch daran festgehalten zu haben scheint. Er schreibt nämlich den 17ten Decbr. an Aquila: **Erasmus scripsit argutissime de libero arbitrio, et quidem his diebus propter id scriptum graviter contristatus sum. Neque tamen mihi eripiet veram sententiam.** (C. R. V. IV. Suppl. p. 964.) Doch läßt sich aus dieser Stelle Nichts mit Sicherheit schließen, zumal man in dem bereits vorher abgefaßten und oben von uns mitgetheilten Abschnitte des Commentars zum Briefe an die Colosser keinen einzigen Satz wird herausfinden können, den er nicht auch später gebilligt hätte. Er sagt ja darin nichts Anderes aus, als daß der Mensch aus eignen Kräften sich nicht bekehren könne, sondern des heiligen Geistes zu diesem Werke bedürfe. Er leugnet ja nicht schlechthin jede Spur der Gottesfurcht im Menschen, sondern behauptet nur, daß er keine wahre Gottesfurcht, kein wahres Vertrauen haben könne. Endlich läßt er die Frage über die Prädestination ganz fallen, was ebenfalls nicht ohne Absicht geschehen sein kann. Doch räumen wir gern ein, daß man auf solche Argumente e silentio nicht mit Sicherheit bauen kann und begnügen uns daher zu sagen, daß der Uebergang zur synergistischen Theorie bei ihm sehr wahrscheinlich noch vor der Abfassung der Augsburgschen Confession geschehen ist.

Was nun diese Theorie selbst betrifft, so ist klar, daß sie sich vom Pelagianismus weit entfernt. Denn nach Pelagius

Digitized by Google

ist die göttliche Gnade nichts Anderes, als ein erwünschtes Geschenk des Himmels, vermittelst dessen der Mensch leichter und sicherer zur Seligkeit gelangen kann, als er es von Natur vermöchte. Melanchthon hingegen behauptet, daß die Kräfte desselben durch die Erbsünde so tief verderbt sind, daß er vom heiligen Geiste erst angeregt werden muß, ehe er den Anfang machen, und ohne dessen Beistand auch keinen Schritt vorwärts schreiten kann. [1]) Schwieriger ist die Frage, ob man in seiner Auffassungsweise eine Erneuerung des Semipelagianismus erkennen soll. Insofern wird man es einräumen müssen, als er die innern Kräfte der menschlichen Natur durch den Fall Adams nicht gänzlich erstorben, sondern nur heftig erkrankt und für sich untüchtig zum Guten sein läßt; aber ein durchgreifender Unterschied bleibt in Bezug auf die Lehre von der Rechtfertigung. Cassian und seines Gleichen huldigen einer falschen Ansicht von der Verdienstlichkeit menschlichen Strebens und menschlicher Werke, und treten eben dadurch dem eigentlichen Pelagianismus wiederum sehr nahe. Melanchthon hingegen stellt das Verdienst Christi als den alleinigen Grund der Seligkeit hin, läßt auch den schwachen Glauben so viel Antheil daran haben als den starken

1) Am stärksten erklärt er sich in der spätern Zeit gegen den Pelagianismus in seinen Respons. ad Artic. Bavar. v. J. 1559. (Opp. P. I. f. 370.): Expresse damno Pelagianos, qui finxerunt non esse peccatum originis, et ita amplificaverunt liberum Arbitrium, ut dixerint, Hominem viribus naturalibus sine Spiritu sancto posse legi Dei satisfacere, interiore et exteriore obedientia. Abhorreo ab his blasphemiis contumeliosis in filium Dei, et in Spiritum sanctum, et delentibus veram doctrinam de lege, peccato, gratia, et de beneficiis Dei, quae per filium Dominum nostrum Jesum Christum, et Spiritum sanctum nobis exhibentur. Et amplector dictum filii Dei: *Si vos filius liberaverit, vere liberi estis.* Et dicta Pauli: *Qui spiritu Dei ducuntur, hi sunt filii Dei.* Item: *Si quis spiritum Christi non habet, hic non est ejus.* Et Deo gratias ago pro his summis bonis, pro donato Filio et Spiritu sancto. Non possunt tolli peccatum et mors libero Arbitrio hominum, nec potest voluntas humana incoare interiorem obedientiam sine filio Dei, sine Evangelio, et sine Spiritu sancto.

Digitized by Google

und erhält damit ungeschmälert die reichlichste Quelle himmlischen Trostes für Alle offen. Selbst der Name des Synergismus, dessen wir uns der Kürze wegen zur Bezeichnung seiner Meinung bedient haben, will nicht ganz passend erscheinen, insofern er keineswegs glaubte, daß der menschliche Wille einen Theil der Erneuerung des Herzens bewirke und die Gnade auch einen, wenn gleich größern Theil, sondern die Ueberzeugung hatte, daß die Gnade allein das Gute schaffe und der Wille sich nur theils receptiv, theils anziehend gegen dieselbe verhalte. Sonach kann der Mensch nach seiner Ansicht wohl irgendwie thätig sein (**agere aliquid**) für die Förderung der **justitia spiritualis**, aber sie selbst nicht mit wirken (**non cooperari.**)

Daß nun freilich auch bei dieser Meinung alle Bedenken gegen eine göttliche Prädestination im Sinne Augustins nicht gehoben werden, ist nicht schwer zu erachten und Melanchthon hat dieß selbst recht wohl erkannt. Aber da er einsah, daß solche Fragen unmöglich vollständig gelöst werden könnten und menschliche Vernunft, wenn sie consequent darauf eingeht, in die größten Widersprüche mit der Gesammtlehre der h. Schrift geräth, so wollte er, daß man ganz davon abstünde, das Unbestimmbare bestimmen zu wollen. Um einige Bedenken der Art namhaft zu machen, so bleibt es ja erstlich etwas völlig Unerklärbares, warum der Gott, welcher die Liebe selbst ist und welcher will, daß allen Menschen geholfen werde, so viele Völker in Unbekanntschaft mit dem Evangelium des Friedens dahin sterben läßt, da doch, wie der Apostel Petrus sagt, in keinem andern Heil ist, ist auch kein anderer Name dem Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden, als eben der Name Christi. Wenn man nun aber auch annimmt, wozu allerdings Andeutungen in der Schrift sich nachweisen lassen, daß den Heiden noch nach dem Tode irgendwie das Heil angeboten wird [1]),

1) In den Locis v. J. 1535 wagt es Melanchthon nicht entschieden, den besseren Männern des heidnischen Alterthums die Seligkeit abzusprechen. Er schreibt (p. 92.): Quamquam non est nostri judicii, quid Deus egerit cum illis praestantibus viris: Solone,



Digitized by Google

so bleiben doch selbst in Bezug auf die Mitglieder der äußeren Gemeinschaft der christlichen Kirche die schwierigsten Fragen übrig. Zwar werden hier Alle in irgend einem Maaße mit dem göttlichen Worte bekannt, aber bei wie vielen wird der edle Saame nicht dadurch wiederum erstickt und erdrückt, daß sie in einer Umgebung leben, die entweder gar keine weiteren Anregungen gewährt oder wohl gar dem Glauben an den Herrn offen Hohn spricht! Andere hingegen erfreuen sich nach Gottes Gnade frommer Eltern und Lehrer, welche die zarten Keime des neuen Lebens, die in ihren Herzen aufsprossen, liebreich pflegen und schädliche Einflüsse auf alle Weise von ihnen fern zu halten bestrebt sind. Sollen wir nun sagen, daß jene in ähnlicher Umgebung ebenso gottlos werden und diese in der Gesellschaft jener Sünder ebenso sicher vor dem Abfall von der Gnade sein würden? Ferner spricht der Apostel Paulus, daß wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen und der Brief an die Ebräer sagt: «Wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle (die Kinder Gottes) sind theilhaftig geworden, so seid ihr Bastarte und nicht Kinder.» Welcher gläubige Mensch möchte nun auch nicht von Herzen solche Aussprüche unterschreiben! Wenn man aber genauer ins Leben blickt und sieht,

Themistocle, Fabio, Scipione, Pomponio Attico et similibus, an peculiari beneficio ipsis praebuerit aliquem intellectum gratuitae misericordiae et remissionis peccatorum, tamen nos tantum juxta verbum nunc promulgatum h. e. juxta Evangelium judicare debemus, neminem sine Christi cognitione et misericordia propter Christum promissa salvum fieri. In den Ausgaben aber seit dem J. 1543 lesen wir: Consideremus, plurimos viros, in quibus excellens fuit virtus, tamen pollutos esse insignibus flagitiis, qua ex re intelligi potest, fuisse eos in potestate Diaboli, ut quanta turpitudo fuit in moribus Herculis, Themistoclis, Pausaniae, Alexandri et multorum aliorum, cum initio fuissent modestissimi. Haec exempla commonefaciunt nos, ne extenuemus Christi agnitionem, sicut multi faciunt, qui Ethnicos in coelum tollunt. Opp. P. I. f. 174.

Digitized by Google

wie so manche gottlose Menschen fast in beständiger Unangefochtenheit von Leiden dahingehen, muß man da nicht erstaunt fragen, warum doch die Reliquien des Kreuzes Christi nicht allgemeiner vertheilt sind? Daher auch Melanchthon bei Gelegenheit des Evangeliums vom großen Abendmahle (Luk. 14, 16 ff.) bemerkt: **Cur permittatur a Deo, ut tanta multitudo maneat in contemptu, aut etiam ut uno tempore non vocentur omnes, commendemus arcano consilio Dei.** (Postill. P. III. p. 96.)

Das letztere von uns angegebene Bedenken stellt auch Luther bei seiner großen Bekanntschaft mit den Verhältnissen des Lebens im Commentare zum letzten Theile der Genesis vom Jahre 1545 in seinem ganzen Gewichte hervor. Er sagt (Leipz. Ausg. Th. III. S. 35.): «Also (durch Leiden) erwecket er (Gott) nun und gewöhnet seine Heiligen und Gläubigen, seinen wunderbaren Rath zu bedenken; den andern Hauffen aber läßt er wachsen und groß werden, in ihren Lüsten leben, allerlei Wucherei und Räuberei in aller Sicherheit treiben, läßet ihnen allen ihren Willen, daß sie thun, was sie nur gelüstet, züchtiget sie nicht, hindert oder wehret ihnen nicht, was sie ungöttliches in höchster Sicherheit thun. Aber, o welch ein betrübtes und unseliges Verhängniß ist das, wo ihnen Gott also zusiehet, daß sie thun, was sie wollen!» Im Uebrigen aber lenkte Luther in der späteren Zeit seines Lebens, ebenso wie Melanchthon, die Gedanken von der Prädestination immer mehr hinweg, und schnitt dergleichen Fragen ganz ab. Wir ersehen dieß aus mehreren Briefen, welche er an einzelne Personen, die wegen ihrer Erwählung in Kümmerniß und Zweifel waren, geschrieben hat. Daraus läßt sich nun freilich immer noch nicht schließen, daß er seine ursprüngliche Meinung aufgegeben hatte, und wenn Melanchthon im J. 1538 an Veit Dietrich schrieb: **Scis me quaedam minus horride dicere de praedestinatione, de assensu voluntatis, de necessitate obedientiae nostrae, de peccato mortali. De his omnibus scio reipsa Lutherum sentire ea-**



Digitized by Google

dem[1]); so läßt sich allerdings für diese Zeit aus einer Aeußerung Luthers das Gegentheil wohl behaupten. Als nämlich Fabr. Capito im Jahre 1537 ihn zur Herausgabe seiner Werke aufgefordert hatte, so schrieb er: Er hätte einen wahrhaft saturniniſchen Hunger, Alles, was bisher von ihm gedruckt, zu verſchlingen; aber zwei Bücher möchte er wohl als die ſeinigen anerkennen, ſein Buch de Servo arbitrio und den Catechismus.[2]) Hätte er aber noch ſo großes Wohlgefallen an jener Schrift gegen Erasmus finden können, wenn er im Grunde nicht dieſelbe Meinung als früher hegte? Nichts deſto weniger will es uns ſcheinen, als wäre er gegen das Ende ſeines Lebens mehr und mehr zu Melanchthons Anſichten übergegangen. Um darauf weiter kein Gewicht zu legen, daß er ſich ſelbſt über die Ausgabe der Loci v. J. 1544, wie wir ſicher wiſſen, günſtig geäußert hat, ſo finden ſich in ſeinem ſchon angeführten letzten Werke, dem Commentare zum zweiten Theile der Geneſis[3]), Stellen, aus denen man eine veränderte Denkweiſe erkennen kann. Allerdings hebt er auch hier die große Verderbtheit der menſchlichen Natur ſehr nachdrücklich hervor, aber doch in ſolcher Weiſe, wie es Melanchthon ebenfalls unterſchreiben konnte. Er ſagt unter Anderen (a. a. O. S. 224.): «Daſelbſt (1 Moſ. 3.) wird gelehret, daß dem ganzen menſchlichen Geſchlecht die Strafe des Todes gefolgt ſei um der Erbſünde willen. Wie groß aber

1) Bemerkenswerth ſetzt er hinzu: Sed ineruditi quaedam ejus φορτικώτερα dicta, cum non videant, quo pertineant, nimium amant. Nec ego cum illis pugnandum mihi esse duco. Fruantur suo judicio. Mihi tamen concedant homini Peripatetico et amanti mediocritatem minus Stoice alicubi loqui. C. R. V. III. p. 385.

2) De tomis meorum librorum disponendis ego frigidior sum et segnior, eo quod Saturnina fame percitus magis cuperem eos omnes devoratos. Nullum enim agnosco meum justum librum, nisi forte de servo arbitrio, et catechismum. S. bei de Wette Th. V. S. 70.

3) Er ſchloß ſeine Vorleſungen darüber den 17ten Novbr. 1545 mit den Worten: „Ich kan nicht mehr, ich bin ſchwach. Orate Deum pro me, daß er mir ein gutes ſeliges ſtündlein verleihe!"

Digitized by Google

die Bosheit derselbigen Sünde sei und wie sie sogar verkehrt sei, das zeigen die Früchte an. Denn, lieber Gott, wie ist doch bald in der Jugend bei den Kindern so ein groß Widerbellen und Ungehorsam! welche Unsinnigkeit und Brunst ist bei den jungen Leuten, wenn sie etwas stark und erwachsen sind, und sonst das ganze Leben durch und durch von wegen der Unzucht, von Haß, Geitz und Abgunst. Wir werden ja wohl geboren ohne würkliche Sünde, aber hernach bricht mit der Zeit mit Gewalt eine große Menge vieler Sünden herfür. Lieber, woher kommen solche greuliche Monstra?[1])» Sofort bedient er sich nun zur Bezeichnung des jämmerlichen Zustandes menschlicher Natur eines Gleichnisses, aber nicht dessen von Loths Weibe, welche in die Salzsäule verwandelt wurde, wie er es früher gethan[2]), sondern er erinnert an den Unglücklichen im

1) Besonders anschaulich spricht sich Melanchthon über die Verderbtheit der menschlichen Natur in der Postille (P. III. p. 100.) so aus: Cogita, si Princeps aliquis liberalis et munificus apparasset lautum convivium, et adhiberet ei mendicos, et variis morbi saffectos, unum cui crus sit exulceratum et sanie squalidum, alium, cui manus scabie contagiosa sit obducta, et rursus alium, cui lepra nasum absumpserit, quale, quaeso, hoc esset convivium? Quis convivio tali delectari posset, aut etiam procul spectare sine nausea? Et tamen tale est convivium hujus patrisfamilias (Luc. 14.). Tales sumus nos omnes, qui accedimus ad hoc convivium, sumus mutili, laborantes elephantiasi; consumpti lepra, deformes peccato originis, et rei multorum lapsuum, et apponitur tamen nobis Christus, agnus Dei pro nobis mactatus, de quo jubemur comedere et vitam ac salutem haurire ex ejus beneficiis.

2) Wir beziehen uns auf die berühmte Stelle in seiner Erklärung des 90. Psalms, auf welche sich nachmals seine Anhänger immerfort beriefen: „Wer kann solche blindheit menschliches herzens außreden? Die Dialectici und Philosophi beschreiben den menschen, sagen: Homo est animal rationale, der mensch ist ein witzig vernunfftig thier. Das mag in der Dialectica und Philosophia wol war sein. Aber welcher prediger wil solchs in der Theologia für warheit sagen? In weltlichen und eußerlichen geschefften, was die nahrung und leibliche notturfft betrifft, ist der mensch witzig, vernünfftig und fast schefftig: Aber in geistlichen und göttlichen sachen, was der seelen heil betrifft, da ist der mensch wie die saltzseule,

Digitized by Google

Evangelio, welcher unter die Räuber gefallen war und halb todt neben der Straße lag. «Es sind ja wohl», sagt er, «die Wunden des verwundeten Mannes, Luk. 10., der halb todt war, verbunden und ist Oel und Wein eingegossen, es hat die Gabe des h. Geistes angefangen und sind doch gleichwohl die Wunden noch tödtlich. Er ist angenommen, daß er vom Arzte geheilt werden soll.» [1]) Er läßt also die Natur nicht völlig zum Guten erstorben sein. «Lieber, sieh doch», bemerkt er zu C. 43. V. 30. (a. a. O. S. 258.), «wie kräftig die Natur sey, welche je besser und rechtschaffener sie ist, je trefflichere und hitzige Neigungen sie hat. Und die Gnade und der heilige Geist hebt dieselbigen nicht auf, verderbt sie auch nicht, sondern wo die Natur verrückt ist, heilet sie der h. Geist und richtet sie fein auf, bringet sie wiederum in ihren rechten Stand.» Auch trägt er kein Bedenken zu sagen, daß wir die göttliche Gnade im Glauben ergreifen müssen (a. a. O. S. 38.), um welches Ausdrucks willen Melanchthon nachmals mit Unrecht getadelt ward. [2])

Der sogenannte synergistische Streit, von dem wir

wie Lots weib, ja wie ein klotz und stein, wie ein tod bild, das weder augen noch mund hat, weder sinn noch hertz braucht, sintemal der mensch den grausamen grimmigen zorn Gottes uber die Sünde und Tod nicht sihet, noch erkennet, auch nicht bedenket und zu herzen nimmt, sondern fähret immerfort in seiner sicherheit, auch wissentlich und williglich, und kommt darüber in tausend fehrligkeit, endlich in den ewigen tod und verdammniß. Und da hilfft kein bitten, kein flehen, kein vermanen, ja auch kein drawen, kein schelten, ja alles lehren und predigen ist bey ihnen verloren."

1) Gerade dies Gleichniß gebraucht Melanchthon in den letzten Ausgaben der Loci.

2) Er sagt in der Postille (P. II. p. 473): Sunt insani homines jam, qui vocem apprehendendi tamdiu in ista caussa usurpatam, incipiunt improbare; quia videatur significare meritum. Non propterea tribuitur aliquid dignitatis homini vel meriti, cum dicimus: Oportet te audire et accipere. Quoties Paulus sic loquitur? Monstrosa ingenia sunt. Ista insulsa Sophistica crescit propter inscitiam et propter malitiam; quia hoc saepe fit, ἡ γὰρ μωρία

Digitized by Google

nun noch etwas ausführlicher handeln wollen, stützt sich auf die Differenz der nachmaligen Lehrweise Melanchthons über die Kräfte des Menschen in Bezug auf das Werk der Bekehrung von derjenigen, wie er sie anfangs in völligem Einverständniß mit Luther gehabt hatte. Der nähere Anlaß aber zum Ausbruche desselben ist in der erbitterten Feindschaft des herzoglich sächsischen zum churfächsischen Hause zu suchen, welches erstere den Verlust seiner Lande nicht verschmerzen konnte und deshalb nach Gelegenheiten strebte, sich an letzterem zu rächen. Nicht ohne diese Absicht ward die Universität Jena gestiftet und Flacius, der abgesagteste Feind Melanchthons (zum großen Theil deshalb, weil ihm 1548 Crucigers theologisches Lehramt nicht war übertragen worden [1]), als erster Professor der Theologie daselbst angestellt. Obwohl nun dieser auf die angebliche Irrlehre Melanchthons, welche im Leipziger Interim v. J. 1548 ausgesprochen sei: daß sich der Mensch im Werke der Bekehrung nicht wie ein Stock oder eine Statue verhalte, schon beiläufig mehrmals hingezielt hatte, so war doch Niclas von Amsdorf, der sich jetzt am Weimarschen Hofe aufhielt, der erste, welcher diesen Streitpunkt in Gang brachte. Er gab 1558 eine «öffentliche Bekänntniß der reinen Lehre des Evangelii und Confutatio der jetzigen Schwermer» heraus, worin er unter andern Rottenführern auch den Leipziger Superintendent Dr. Pfeffinger namhaft machte und seine Lehre als völligen Pelagianismus verdammte. Pfeffinger glaubte gegen eine so offenbare

μάλιστα ἀδελφὴ τῆς πονηρίας ἔφυ. Graeci dicunt μωρόκακοι; Germani vocant die bosen narren.

1) Melanchthon schreibt in einem bis jetzt noch ungedruckten Briefe v. J. 1548 an Georg Fabricius: Multis beneficiis affectus est Slavus δραπέτης (Flacius) ab academia nostra et a me. Verum aluimus in sinu serpentem. Dignus esset, cujus fronti stigmata inscriberentur, qualia rex Macedo inscripsit militi: ξένος ἀχάριστος. Nec fontem odii alium esse existimo, nisi quod Crucigeri locum ei non tribuimus. Vgl. den Aufsatz von Herrn D. Bretschneider über die Entstehung des Streits Joh. Agricolas mit Melanthon. Stud. u. Kritik. Bd. II. Heft 4. S. 753.

Digitized by Google

Verkennung seiner Ansicht nicht schweigen zu dürfen, denn er hatte in seiner 1555 über den freien Willen herausgegebenen Schrift, auf welche sich Amsdorf bezog, nichts anderes als die Lehre Melanchthons entwickelt. Er gab daher sein Buch von Neuem heraus, um der Welt zu zeigen, wie er nirgends behauptet, der Mensch könne sich aus natürlichen Kräften des freien Willens zur Gnade schicken oder vorbereiten, sondern nur: «daß er von des heiligen Geistes Werke nicht allerdings ausgeschlossen sei, daß er nicht auch dabei sein und das Seine nicht auch dabei thun müßte.» Allein diese letztere Behauptung war es, welche Flacius nun sofort aufgriff; doch schien der Sieg über Pfeffinger ihm nicht ansehnlich genug und er brach auf die unverdeckteste Weise gegen die gesammte Wittenberger und Leipziger Schule und gegen Melanchthon im Besondern los. Zu gleicher Zeit hatte er das alte Lied vom Adiaphorismus wiederum angestimmt und schmähete in so frecher Weise, daß die beiden Universitäten Wittenberg und Leipzig ein «Ausschreiben und Ermahnung an alle christliche Stände» herausgaben und die Beschuldigungen desselben als ausgedachte Verleumdungen darstellten. «Ob es ein zelus oder scelus mit ihm sei» sagten sie, «und wem er damit zum Dienst und Gefallen oder auch zu Verdrieß und Wiederwillen hofire und handle, und was er endlich suche und meine, das lassen wir einem jeden nach seinem Verstand erkennen und richten.» Der Handel wurde dadurch noch böser, daß die Wittenberger Studenten sich in Spottschriften gegen die Jenaer Theologen ergossen, die natürlich nie unbeantwortet blieben, so daß immer die Einen die Andern an Grobheit überboten. Allein Flacius bekam es bald mit Feinden in seiner eigenen Umgebung zu thun und die Bemühungen, jede Abweichung von seinem Lehrtropus zu unterdrücken sowie die frechen Anmaßungen, deren er sich dabei schuldig machte, führten endlich sein und seiner Mitstreiter Verderben herbei.

Sein College Victorin Strigel hatte schon längst eine nicht undeutliche Hinneigung zum Synergismus an den Tag gelegt und die Wittenberger schrieben öffentlich: es würde in

Digitized by Google

Jena auch so gelehrt, wie bei ihnen. Flacius war daher bemüht, seine Partei möglichst zu verstärken und hatte auch nach dem Tode Ehrhardt Schnepf's in der Person des Simon Musäus einen rüstigen Gehülfen bekommen. Um Strigel und überhaupt alle Anhänger Melanchthons im Lande zu stürzen, schlug er nun den Herzögen von Sachsen vor, sie möchten eine förmliche Confutation aller in der Lutherischen Kirche entstandenen Irrthümer ausgehen lassen und die Universität, sowie alle Prediger zur Unterschrift derselben auffordern. «Er hätte bereits», schrieb er, «eine solche Widerlegung in Bereitschaft, und sie bedürfe nur noch einer Revision. Das müßte dann das Handbuch aller Geistlichen werden, darnach sie ihre Theologie richteten, die Ketzer widerlegten, das Volk lehrten, womit sie als mit einem Schwert die hundertköpfige Schlange so vieler Corruptelen tödteten.» Der Vorschlag fand Beifall und die Schrift erschien 1559 in der Form eines herzoglichen Manifests. Der erste, welcher sich gegen die Unterschrift widersetzte, war Strigel und mit ihm hielt es der Jenaer Superintendent Hugel. Der Hof, durch seine Theologen immer mehr aufgeregt, läßt sie den 24. März des Nachts aus Jena abholen und gefangen nach dem Schloß Grimmenstein bei Gotha bringen. Das s. g. Confutationsbuch wird nun auch andern Fürsten zur Ansicht geschickt, allein es erregt überall Unwillen, besonders in Hessen und Churſachsen. Melanchthons Bedenken darüber insbesondere konnte nur ungünstig ausfallen, denn die angebliche Irrlehre in Betreff des freien Willens war ja mit denselben Worten dargestellt, deren er sich in den **Locis** bedient hatte. Die heftige Reibung der beiden Parteien wird indeß durch mannichfache Streitschriften immer mehr verstärkt. Flacius weiß es beim Hofe durchzusetzen, daß noch eine neue theologische Lehrstelle zu Jena gegründet wird und zieht die beiden Prediger an der Ulrichskirche zu Magdeburg, Johann Wigand und Matthäus Juder, an seine Seite, von denen der Eine nun Strigels Lehrstuhl einnimmt. Das Confutationsbuch herrscht in den thüringischen Landen und man ist bemüht,

Digitized by Google

alle Geister in seine enge Form zu pressen. Aber dieß sollte doch nicht vollständig gelingen. Unter den Professoren der Jurisprudenz zu Jena nahm Matthäus Wesenbeck der Stellung und der Gelehrsamkeit nach den ersten Rang ein. Es war ein so gottesfürchtiger Mann, daß er des Tags fünf Mal zu beten pflegte; aber was galt diese Frömmigkeit in den Augen der Zeloten, da sie hören mußten, daß er mit dem Confutationsbuche nicht zufrieden wäre. Sie mochten schon längere Zeit darauf gesonnen haben, ihn als Ketzer zu brandmarken. Endlich bietet sich eine Gelegenheit dar. Der berühmte Professor der Poesie Stigel ladet jenen zum Gevatter ein. Die Eiferer stecken sich hinter den Superintendent Winter, der die Taufe zu verrichten hat. Winter bittet Wesenbeck, zu ihm zu kommen und erklärt ihm in Gegenwart mehrerer anderer Geistlichen: «Er hätte sich noch in keiner öffentlichen Disputation über das Confutationsbuch ausgesprochen, es wäre vielmehr aus Vermuthungen seine Abneigung dagegen zu besorgen. Damit er nun als ein christlicher Gevatter für den armen Täufling recht beten könne, möchte er vor ihnen, als Dienern des göttlichen Worts, sein Bekenntniß an den Tag legen.» Wesenbeck erwiederte: «er sei ein Jurist und kümmere sich nicht um die theologischen Streitigkeiten, er bleibe bei der Augsburgschen Confession; in Bezug auf den freien Willen aber halte er dafür, der Mensch könne und solle Beifall geben **adjuvante spiritu sancto.** Das stünde in Philippi **Locis,** welche Luther gebilligt und wenn er noch lebte, würde er manchem Zänker das Maul stopfen.» Da die Prediger allein nichts mit ihm ausrichten konnten, so hatten sie schon nach den Professoren Wigand und Musäus geschickt, die auch sehr bald im Hause des Superintendenten anlangten. Wesenbeck wich indeß kein Haar breit von seiner abgegebenen Erklärung, wenn ihm gleich Musäus ins Gesicht sagte: «er sei weder kalt noch warm, weder Fleisch noch Fisch.» Als er sich von der Gevatterschaft ausgeschlossen sah, wandte er sich sofort in einem Schreiben vom 11ten Juli 1560 an den Herzog von Weimar und bat um seine Dimission.

Digitized by Google

Da der Hof mit der Antwort zögerte, erneuerte er seinen Antrag noch zweimal und stellte die Intriguen der Theologen in ihrer ganzen Nichtswürdigkeit dar. Der Hof war in der Sache sehr bedenklich geworden. Einestheils wollte er einen so ausgezeichneten Juristen nicht gern aus dem Lande lassen, anderntheils dachte er über die schlimmen Folgen nach, die eine so ungezügelte Freiheit im Gebrauche des Bannes von Seiten der Geistlichkeit herbeiführen möchte. Kurz Winter ward endlich nach Weimar citirt und es ward ihm für die Zukunft größere Mäßigung befohlen.

Während dieser Verhandlungen waren auch Strigel und Hugel wiederum etwas mehr in Gnade gekommen, und da nicht nur sie sich für ungerecht verurtheilt erklärten, sondern auch Wesenbeck dieß offen geäußert hatte, so wurde in den ersten Tagen des Monats August 1560 das berühmte Colloquium zu Weimar zwischen Flacius und Strigel veranstaltet. Prediger aus der Nähe und aus der Ferne, Studenten von Erfurt, Wittenberg und Leipzig waren in großer Menge zugegen. Der Herzog Johann Friedrich der Mittlere nebst seinen Brüdern war selbst anwesend und ließ durch seinen Kanzler Brück den Gang der Disputation leiten. Das Colloquium dauerte vom 2ten bis 8ten August und ward nach der dreizehnten Session abgebrochen. Zuerst opponirte Strigel gegen Thesen, welche Flacius aufgestellt hatte und von der achten Session an war es umgekehrt. Der Kanzler Brück eröffnete die erste Sitzung mit einer Rede und darauf hielt Flacius ein Gebet, in dem er leider gleich sehr anzüglich wurde. Er bat nämlich Gott, daß er ihn wider alle Irrthümer, Corruptelen, Greuel und Verderben und diejenigen, die alle Bestrafungen haßten, rüsten und helfen wolle. Da es ermüden würde, einen Auszug des Gespräches in der Reihenfolge zu lesen, wie die Materien in den Acten vorliegen, aber doch die Verhandlungen selbst das größte Interesse gewähren, so haben wir ein kürzeres Colloquium zwischen beiden Gegnern zusammengestellt, in welchem die Hauptsachen fortschreitend besprochen werden, und lassen dies hier folgen.

Digitized by Google

Flacius. Der Mensch in seinem natürlichen Zustande gleicht einem Todten in Bezug auf geistliche Dinge. [1]) Strigel. Aber hat er nicht noch eine natürliche Gotteserkenntniß? Fl. Nein. Alle Erkenntniß von Gott ist nach dem Falle aus dem Herzen vertilgt und man kann nur **ex remanentibus in corde noticiis** durch vernünftiges Schließen etwas von Gott begreifen, was noch lange nicht eine Erkenntniß Gottes (**noticia Dei**) heißen kann. Str. Kein Schluß von Gott kann ohne eine ursprüngliche Erkenntniß desselben statt finden. Zeigt Ihr mir das Gegentheil, gebe ich Euch zehn Thaler! Fl. Ihr habt zu Gotha im Gefängniß selbst gestanden, der Verstand sei ohne Erkenntniß und ähnlich einer **tabula rasa**. Str. Ich habe damals keine Bücher gehabt. «Das Colloquium ist ungefehrlich gewesen; lasset mich umb Gottes Willen darmit zufrieden.» Fl. So nehme ich im Gegentheil auch meine in meinen **Paralipomenis** früher ausgesprochene Meinung zurück, denn nun habe ich es besser erkennen gelernt, daß keine **principia prima innata** im Menschen sind. — Durch die Erbsünde ist alles Gute im Menschen ganz vertilgt. Str. Man muß zwischen der Substanz und ihren Eigenschaften und zwischen der Privation, welche sie erleiden, wohl unterscheiden. Fl. Also macht Ihr die Verderbniß des Menschen zu einem bösen Accidens in einem guten Subjekte? Str. Allerdings ist die Erbsünde accidentell, aber darum nichts Unbedeutendes. Man muß zwischen **accidens separabile** und **inseparabile** unterscheiden. Die Erbsünde ist **accidens inseparabile**. Fl. Solche philosophische Distinctionen gelten nichts. Das Ebenbild Gottes ist durch den Fall verloren gegangen und dies kann kein Accidens sein. Auch bei einem natürlichen Menschen verderben, veralten und verändern sich, verwesen und nehmen ab wesentliche Partikeln und Kräfte, ja wohl die ganze Masse, und nach dem Tode werden wir einen ganz neuen Leib bekommen. So sind nun durch den Fall die wesentlichen Kräfte des Menschen,

1) Act. p. 186: Omnes mortui sunt totaliter, etiamsi alius alio sit deterior, non tamen ideo aliquis est convertibilis.

Digitized by Google

ja der Körper selbst wesentlich verdorben, noch vielmehr aber die Seele, in welcher Gold und Silber zu Schlacken geworden sind. Von dem Menschen ist nur ein Schatten in den unedlen fleischlichen Kräften zurückgeblieben und er selbst hat ein schlimmeres Wesen bekommen, als wenn Gewürze, Specereien, Medicamente ganz ausdunsten, verwesen und in andere Substanzen übergehen. So ist nun bei dem Menschen das Ebenbild Gottes exspirirt und die Erbsünde zur Substanz desselben geworden. [1]) Die Schrift nennt ihn daher auch Fleisch, verdorbene Masse, steinernes Herz ꝛc. Str. Das ist offenbar figürlich zu nehmen. Ich habe 4 Jahre in Wittenberg studirt, aber sowohl von Luther, als anderen Lehrern immerfort gehört, daß die Erbsünde nicht zum **praedicamentum substantiae**, sondern **qualitatis** gehöre. Wie die Kraft des Magnets, wenn er mit Knoblauchssaft bestrichen wird, sich nicht mehr äußern kann, so ist die geistliche Kraft des Menschen unterdrückt. [2]) Aber dadurch ist noch kein Untergang der der Natur als solcher eignenden Kräfte hervorgebracht. Man darf den Menschen nicht zum Block oder Thier machen, sondern muß zwischen **libere agens** und **naturaliter agens** unterscheiden. Der Mensch hat noch einen **modus agendi (aptitudo, capacitas)**. Nur der gute Wille ist erloschen, nicht das Wahlvermögen schlechthin. Nimmt man dem Menschen den freien Willen, so nimmt man ihm offenbar sein Wesen. [3]) Fl. Das ist nach der Philosophie wahr, nicht nach der Schrift, die von Augen

1) Diese Behauptung zog Flacius bekanntlich nachher (seit 1567) eine Menge Feinde aus seinem eignen Lager zu, so daß er endlich überall gehaßt und verfolgt in einem wahrhaft bejammernswerthen Zustande zu Frankfurt den 11ten März 1575, 55 Jahr alt, starb.

2) Nach diesem Bilde könnte es scheinen, als hätte er blos eine privative, aber keine positive Wirksamkeit der Gnade angenommen. Dieß ist indeß nicht der Fall.

3) Strigel erinnerte daran, daß man sich keinen Menschen denken möchte, der zum Rechnen gar nicht fähig sei. Allein Flacius entgegnete ihm, daß am Weimarschen Hofe sich wirklich ein solcher fände, den er deshalb doch nicht zum Thiere machen würde.

Digitized by Google

spricht, welche nicht sehen und von Ohren, welche nicht hören. Die beiden Artikel von der Erbsünde und vom freien Willen sind nicht zu trennen. Der Mensch kann von Natur nur Böses wollen und der Gnade widerstreben. Darum ist er jämmerlicher, als ein Stock, denn dieser widerstrebt nicht, elender als der Mond, denn dieser nimmt das Licht ohne Widersetzlichkeit auf. Der Mensch aber ist in der Gewalt des Satans und wird zum Bösen gezwungen. Denn obwohl ihm die **libertas locomotivae** bleibt, so verblendet ihn doch der Satan, daß er nur Böses denken und thun kann, und obwohl er dieß auch gern (**sponte**) thut, so wird der Zwang damit eigentlich doch nicht aufgehoben. Er sündigt **necessario** und **inevitabiliter**. Str. Das ist eine manichäische Lehre. Wenn der Mensch Gott **inevitabiliter** widerstrebt, so kann er gar nicht bekehrt werden. Fl. Es findet eine uns von Natur angeborne Immutabilität statt, nicht ist die Unmöglichkeit, daß Gott das Herz umschaffen kann, damit ausgesagt. — Wie meint Ihr nun? wirkt der menschliche Wille mit im Werke der Bekehrung? Str. Der Mensch kann die Bekehrung ohne den heiligen Geist nicht anfangen. Fl. So laßt Ihr dem Menschen immer noch geistliche Kräfte, ihr macht ihn halb blind, so daß er des heiligen Geistes blos als Brille bedürfte. Eure Partikel **sine** zeigt auf eine partielle Hülfe hin, die Schrift redet aber von einer totalen. Christus gebraucht das Gleichniß vom Weinstock und den Reben, welche alle Kraft aus ihm schöpfen. Str. Ich sage nicht anders, als in der Augsburgschen Confession steht: **Efficitur autem spiritualis justitia in nobis, cum adjuvamur a spiritu sancto.** Fl. So heißt es in der geänderten Confession, aber der Superintendent Winter hat aus Rorarii Zeugniß gehört, wie Luther mit den vielen Veränderungen unzufrieden gewesen ist. Ihr habt auch zu Erfurt gesagt: «Die Synergie unserer Kräfte bei der Bekehrung ist etwas sehr schwaches (**prorsus pertenue**), wenn man sie mit der göttlichen Wirksamkeit vergleicht. „Als wenn ich in einer zech säße bei einem reichen man, und er gebe einen thaler, ich

Digitized by Google

ein heller, und ich rhümete mich hernach, Ich hette denneſt mit dem gezecht, und auch bezalet.“» Str. Was nicht gedruckt iſt, habe ich nicht zu verantworten. In der Bekehrung findet eine geſchenkte Gnade ſtatt, bei dem Menſchen aber ein Ergreifen und Annehmen. Allerdings haben wir es vom heil. Geiſte, daß wir die Hand ausſtrecken können, aber Gott macht es mit uns wie eine Mutter mit dem Kinde, die es ſäugt und ernährt. Das Kind muß anfaſſen, doch kann es nicht, wenn es die Mutter nicht anlegt und an die Bruſt drückt. Fl. Das Gleichniß iſt falſch; denn das Kind hat noch eine Kraft zu ſaugen, der Menſch hat keine Kraft zu begehren und anzunehmen. Wollt Ihr ein Gleichniß haben, ſo müßt Ihr es von einem ſo verdorbenen Magen hernehmen, der nicht allein keine Medicamente bei ſich behalten kann, ſondern auch beſtändigen Ekel dagegen empfindet. Str. Der Wille kann nur durch Ueberredung zum Guten bewogen, nicht gezwungen werden. [1]) Fl. Das iſt philoſophiſch und nicht nach der Schrift. Die Bekehrung geſchieht nicht durch Ueberredung, ſondern der h. Geiſt regiert mächtig durch Thun, weckt, zieht und giebt das gute Wollen. Von der **coactio** wollen wir nicht reden. Gleichwie aber der Satan ſeine Leibeignen zwinget, gleichwie die Affekten den Willen beherrſchen, warum ſollte Gott nach ſeiner unerforſchlichen Regierung den Willen, ich will nicht ſagen, zwingen, auch nicht überreden, aber doch ziehen, oder wie man ſonſt es nennen will? Str. Mag man den Zug des Vaters verſtehen, wie man will, ſo wird doch von Gott dem Willen niemals Gewalt angethan. Die Bekehrung iſt wie eine Trau-

1) Wir erinnern hier noch nachträglich an folgende Aeußerung Melanchthons aus einer Vorleſung über das Evangelium am zweiten Chriſttage v. J. 1550, welche ſich in dem S. 16. angeführten Ms. findet. Er ſagt: Cor regitur regimine politico i. e. suadendo, ut quando alius est moestus et non habet pecuniam, et si venit ad eum amicus et dicit: *Quid doles? noli dolere!* non statim eximitur dolor, sed si dicit: *Ego dabo tibi argentum*, tum cor non amplius est moestum.

Digitized by Google

ung (2 Cor. 11, 2.), die ohne Beifall und Jawort nicht geschehen kann. Fl. Rein. Gott allein schafft das neue Herz, indem der Adamitische freie Wille nicht nur nicht mitwirkt, sondern auch beständig dagegen wüthet und rast. Denn die Vernunft, diese Bestie, ist, wie Luther zu Galat. 3. bemerkt, der höchste Feind Gottes und muß gewürgt und geschlachtet werden. Str. Es können nicht zwei **principia contradictoria** in einem Subjekt in gleichem Grade herrschen; wenn das Fleisch herrscht, so ist der Geist schwach, herrscht aber der Geist, so wird das Fleisch immer mehr geschwächt. «Es seynd mir seltsame Händel, ich kann sie nicht verstehen», wie in einem Subjecte und zu einer Zeit ein Beifall und zugleich ein Wüthen und Toben sein soll. Wollen und Vollbringen kann doch nicht anders geschehen, als wenn wir eben selbst wollen. Augustin sagt: Das Wollen ist unser und Gottes. Begreife es, wer da will. «Bitte umb Gottes willen, man wolle mirs zu gutt halten, ich kanns nicht ausmessen, ist mirs ein schand, so sey mirs ein schand.» Gott giebt und verleihet, wir nehmen an und widerstreben nicht. Der h. Geist ist allerdings allein **causa efficiens** der ganzen Bekehrung, aber sie geschieht doch nicht ohne den **concursus** des Willens, der durch das Wort (**causa instrumentalis**) gezogen wird, und nicht gezwungen, sondern einigermaßen wollend beistimmt und der Wirksamkeit des h. Geistes nachgeht. Fl. Da hört ihr, daß Strigelius ein Pelagianer ist. [1])

1) Strigel dagegen: Pelagiani dicunt, inchoationem boni motus tribuendam esse voluntati: ego clare dico hominem naturali vi, sine filio Dei sanante nostra vulnera, et sine Spiritu S. movente corda, ne quidem inchoare posse conversionem. Pelagiani dicebant posse nos propriis viribus praeparare cor; ego omnem praeparationem et omne meritum congrui et quicquid est talium somniorum et sophismatum, cupio ex omni memoria ex Ecclesia tolli. Pelagiani dicunt de perfectione seu consummatione, non posse perfici bonum opus sine auxilio. Ego vero clare dico ex Epistola ad Hebraeos, Filium Dei non esse tantum ducem, sed et consummatorem fidei. Ita differt mea opinio, primo quo ad inchoationem, secundo quo ad praeparationem seu ad meritum

Digitized by Google

Wenn man die langen Acten dieses Gesprächs, aus denen wir so eben die Hauptsätze mitgetheilt haben, oberflächlich liest, so will es einem nicht selten scheinen, als ob der ganze Streit auf eine erschreckliche Logomachie hinauskäme, wie sich Salig in der Geschichte der Augsburgschen Confession ausgedrückt hat. Behauptet doch Strigel so gut wie Flacius, daß der natürliche Wille des Menschen nichts Gutes wollen könne, sondern daß das bonum velle die Gabe des heiligen Geistes sei. Die Differenz besteht nur in der scheinbar gleichgültigen Bestimmung, daß Flacius einen neu von Gott geschaffenen Willen bei den Bekehrten neben den alten hinstellt, während Strigel den neuen in den alten gleichsam hineinpfropft. Allein mit einer solchen Bestimmung gerade ist doch ein wesentlicher Unterschied gegeben. So sehr es Strigel meist zu verdecken suchte, daß er dem natürlichen Willen noch eine gewisse Capacität auch für geistliche Dinge zuschreibe und so angelegentlich er auch der Frage des Gegners, ob der adamitische oder blos der regenerirte Wille im Werke der Bekehrung mitwirke, auszuweichen bestrebt war, so bestimmt forderte doch seine Theorie das Zugeständniß, daß nicht jeder Funke göttlichen Lebens durch Adams Fall verloren gegangen sei. Ebenso unleugbar ist es aber andererseits, daß man Flacius, wenn man es mit seinen Erklärungen irgend genau nehmen will, von einer manichäischen Denkweise nicht freisprechen kann. Er läßt jeden Anknüpfungspunkt zu einer heilsamen Umwandlung von Seiten der Gnade in der menschlichen Natur verschwunden sein und mit der Bekehrung ein Doppelwesen eintreten, dessen Zusammensetzung nur durch die göttliche Allmacht zu Stande kommen kann und zwar unter der Bestimmung, daß es niemals zwischen beiden Theilen zu einer Einheit kommen soll, sondern daß der erstere selbst seiner Substanz nach getödtet und aus dem Wege geräumt werden muß. [1])

congrui, tertio quo ad perfectionem, quarto differt efficacia, quod est praecipuum discrimen. Pelagiani tantum dicunt de gratia vocantis, non de gratia efficaci in nobis. Act. p. 172. 173.

1) Im Allgemeinen läßt sich jedoch die Bemerkung nicht unterdrücken,



Digitized by Google

Wie fast alle Unterredungen ähnlicher Art, so führte auch diese zu keinem Vergleiche. Flacius beharrte bei seiner Mei-

daß Strigel, besonders bei den ersten Sessionen, als Disputant dem Flacius um Vieles nachsteht. Statt daß er sich klar und bestimmt auf die Fragen desselben erklären sollte, bringt er einen großen Theil der Zeit mit Klagen hin, daß ihn sein Gegner mit Worten fangen möchte, daß sich das Gespräch, wenn er immer wieder über denselben Gegenstand antworten sollte, bis Michaelis hinziehen könnte, daß die Gegenstände ganz neuer Art seien und er von seinen Lehrern nichts darüber gehört hätte u. s. w. Besonders gereizt ward Flacius darüber, daß er auf die Frage: ob der Mensch noch selbst eine gewisse Kraft hätte, die Bekehrung anzufangen, immer nichts weiter antwortete, als: er könne ohne den heiligen Geist nicht anfangen, und daß er ihm vorwarf, er mache den Menschen zum Stein und Block. Flacius sagt in der 4ten Session (Act. p. 69.): Certum est, quod homo non convertitur ut saxum, quia saxum non est conditum ut convertatur. Non negatur, quia Deus nos convertat volentes seu intelligentes: sed intelligentes et volentes non ex vetere Adamo, sed ex luce divinitus accensa, donato bono velle per verbum et Spiritum S. Premimur graviter a synergistis ista ambiguitate et hac sophistica, quod homo non convertatur sine intellectu et voluntate. Quis dubitat de eo? Vitebergenses idem dicunt, oportere adesse velle et intelligere. Quis dubitat? Quaestio tota est, unde illud bonum intelligere? unde illud bonum velle? verbum Dei testatur, unde sit. Cf. p. 186: Nunc dicis te fateri, hominem non posse se restituere in integrum sine Spiritu sancto et putas te praeclarum quid dixisse, cum nec Eccius nec Staphylus nec Vicelius nec quisquam eorum hoc affirmet, quod sine Filio Dei possimus converti. Nihil est dicere: *Homo non potest se restituere suis viribus.* Quis dubitat? sed an possit cooperari spiritualiter ad restitutionem, de ea re est quaestio. — Strigel hatte selbst zugegeben, daß der Wille todt sei, aber auf die Frage des Flacius, ob er omnem vim spiritualiter operandi aut cooperandi verloren habe, wollte er doch nicht bejahend antworten, und dieser konnte ihm deshalb sehr scheinbar vorwerfen, daß er sich in Widersprüchen bewege. (Mortuum esse, et non adimere omnem vim operandi aut cooperandi, contradictoria sunt, apud me quidem.) Strigel antwortete: Objicis mihi hoc crimen, quod negem hominem esse plane mortuum. Ego dico, hominem esse mortuum in delictis suis (ad liberationem a morte et restitutionem vitae aeternae) et non

Digitized by Google

nung und Strigel bei der seinigen. Aber der Hof ward den Flacianern immer abgeneigter, so daß Strigel und Hugel, wenn auch noch nicht wieder angestellt, so doch ihrer Haft entlassen wurden. Aber je weniger jene ihre Wünsche erfüllt sahen, desto frecher fingen sie in Jena an zu schalten. Der Herzog erließ ein Rescript an die Prediger daselbst, worin er ihnen die «Spanische Inquisition» verbot und sagte, er gedächte an Luthers Warnung: «Wenn etwa etliche großmüthige und vermessene Theologen, die weltliches Regiments und Gewalt begierig, sich hervorbrechen und der weltlichen christlichen Obrigkeit nach dem Zügel greifen würden, so sollte man dafür und wieder seyn und ihnen solches nicht gestatten noch verhängen.» Da kein Gehorsam erfolgte, so ließ er den Superintendent Winter den 29. October 1560 ohne Weiteres absetzen und gab seine Stelle einem gewissen Cuno, den aber die Professoren bald auf ihre Seite zogen. Diese letzteren ließen sich nämlich noch keineswegs einschüchtern, schrieben vielmehr bald darauf an des Herzogs Räthe: «Es heiße zwar, die Geistlichen wollten den weltlichen Herren nach dem Zügel greifen, man müßte es indeß vielmehr umkehren; aber die weltlichen Herren würden sich gewiß noch scheußlich daran verbrennen.» Kurz nachher bestürmten sie sogar den Herzog selbst in einem 11 Bogen langen Schreiben, und stellten ihn wegen seines Verfahrens förmlich zur Rede. «Der Herzog möchte darüber nicht böse werden», äußerten sie, «denn sie wären Gesandte und Knechte Gottes. Constantin der Große hätte mehr Respect gegen seine Geistlichen bewiesen, als er. Dieß wäre nun der Dank dafür, daß Luther die Fürsten vom päpstlichen Joch befreit hätte. Man achte jetzt treue Prediger gegen einen Juristen und Kriegsmann gar nicht. Was das aber zu bedeuten habe, Priester und Diener Gottes zu bedrücken, hätten die 40 Knaben von Bethel,

sejungo meam confessionem a manifestis dictis Scripturae. Sed quid tu velis exstruere ex mea confessione, nulla declaratione addita, non sum ignarus tuorum artificiorum. Vis exstruere, hominem se habere pure passive. Ibid. p. 187.



Digitized by Google

welche von Bären zerrissen worden, wohl erfahren.» Ihr Schreiben hatte keine andere Folge, als daß vom Hofe ein ernstliches Gegenrescript erging, worin sie unter Androhung von Strafen aufgefordert wurden, ihr ungezügeltes Benehmen hinfort abzulegen, und sich auch mit Strigel zu vergleichen. Dadurch ward aber der Lärm der Eiferer immer mehr verstärkt. Sie erließen eine **epistola ad pios fratres de causa Victorini** und im J. **1561** fingen sie selbst an in Jena nach Belieben zu predigen, und die Ketzereien abzukanzeln. Auf ein neues Warnungsschreiben vom Hofe antworteten sie unter anderen: «Gott hätte ihnen ziemliche Gaben zum Predigen verliehen, welche sie nicht unter die Bank stecken dürften, und wo sie das gewußt hätten, daß sie als Professoren zu Jena nicht zugleich predigen dürften, so würden sie die Vocation des Herzogs nicht angenommen haben, weil ihnen Gottlob wohl noch andere ehrliche Vocationen vorgestanden hätten.» Der Hof aber untersagte das Predigen nachdrücklich und errichtete nun ein Consistorium, ohne dessen Erlaubniß das Bannrecht nicht nur nicht ausgeübt, sondern auch keine theologische Schrift fernerhin erscheinen sollte. «Dieß», erklärten sie darauf, «hieße nichts anderes, als dem h. Geist das Maul verbinden. Sie hätten ihre Theologie nicht von den Höfen gelernt, und ihre Gaben auch nicht daher empfangen, also wollten sie auch von den Höfen dieselbe nicht richten lassen, man möchte sauer oder süß aussehen, denn es stehe geschrieben: „den Geist und die Weissagung dämpfet nicht"!» Der Herzog verlor endlich alle Geduld. Daß Musäus im Septbr. um seine Entlassung bat und als Superintendent nach Bremen ging, war ihm sehr willkommen. Juder, der bald nachher eine Schmähschrift außerhalb des Landes hatte drucken lassen, ward sofort entsetzt. Im folgenden Jahre (1562) wurden auch Wigand und Flacius des Landes verwiesen.

Aber freilich mit ihrer Vertreibung war ihre Partei im Lande nicht unterdrückt. Nun erhob sich erst das mächtigste Geschrei über Strigel, dem man, Vorlesungen in Jena zu halten,

Digitized by Google

wieder erlaubt hatte. Der Weimarsche Hof verfiel in dieser Noth auf ein Mittel, durch welches er die Hitze niederzuschlagen gedachte. Er ließ die Würtemberger Theologen Jacob Andreä und Justus Binder kommen, um durch sie seine Geistlichkeit zu der Ueberzeugung zu bringen, daß Strigel kein Ketzer sei. Strigel stellte ein Bekenntniß aus, das von jenen wirklich für orthodox erklärt ward. Aber ein großer Theil der Prediger war damit nicht zufrieden, und der Herzog mußte nicht weniger als 30 derselben aus dem Lande vertreiben. Die Universität ward darauf mit churſächsischen Theologen (Selnekker, Freyhub, Salmuth) besetzt. Strigel ging indeß mißvergnügt über die Händel an die Universität nach Leipzig. So nahm der Streit über den Synergismus im Lande zunächst ein Ende, wenn der Lärm auch außerhalb desselben immer noch fortdauerte. [1]) Allein im Jahre 1567 gelangte Herzog Johann Wilhelm, ein eifriger Lutheraner, zur Regierung über die herzoglich sächsischen Lande. Die Wittenberger Theologen Wiedebram und Selnekker wurden nun sofort wieder aus Jena vertrieben, die Flacianer Wigand, Cölestin und Kirchner an ihre Stelle gesetzt. So entflammte der Kampf zwischen

1) Uebrigens hatten sich die Flacianer nach jenem Colloquium zu Weimar wieder offen für die Prädestinationslehre ausgesprochen. Heßhuß schreibt in seiner Confutation der Synergisten: Deus non vult, ut omnes salventur; non enim omnes elegit, nec omnes trahit sua gratia. Amsdorf sagt in der Sententia de declaratione Victorini v. J. 1562: Deus eodem modo, ut Scriptura loquitur, et non aliter, ut Victorinus fingit, cum homine agit, quam cum reliquis creaturis. Sicut enim lapides et trunci sunt in potestate Dei: ita et eodem modo voluntas et intellectus hominis, ut homo nihil prorsus velle et eligere possit, nisi quod vult et dicit Deus, sive ex gratia sive ex ira. Victorini opinio gehet dahin, wie Philippi und aller Philosophorum Weisheit dahin gehr, daß der Mensch für Gott etwas mehr darzu thue, daß er bekehrt werde, denn die anderen Creaturen darzuthun, daß sie (wie Holz) getragen, gehoben und geleget werden, welches doch mit keiner Schrift kann beweiset werden. Cf. Schlusselburg. Catal. Haeres. L. V. p. 548.

Digitized by Google

Wittenberg und Jena von neuem, doch richtete sich nun der Streit vorzugsweise auf die Lehre vom Abendmahl.

Was die Entscheidung der Concordienformel über das Verhältniß des freien Willens zur göttlichen Gnade anlangt, so gestattet es uns der Raum nicht, eine ausführliche Beurtheilung derselben zu geben. Sie steht aber in keinem so sicheren Gegensatz zur Melanchthonschen Theorie, als sie sich selbst den Schein geben will. Zwar sagt sie aus, daß die Natur des Menschen total verdorben sei und häuft die Prädicate der Corruption über die Maßen, aber anderntheils muß sie doch einräumen, daß noch eine schwache Receptionskraft für die Gnade in ihr gefunden werde. Denn wie konnte man der Lehre von der Prädestination aus dem Wege gehen, wenn man dem Menschen nicht die Möglichkeit gelassen hätte, den Wirkungen des heiligen Geistes nicht zu widerstreben? Mit dieser Annahme aber müssen die Verfasser der Formel doch immer noch eine gewisse gute Anlage in der Natur anerkennen (wenn sie auch dieß aus begreiflichen Ursachen nie zugestehen und im Widerspruch damit an anderen Stellen die Flacianische Meinung kund geben, daß der Mensch nur widerstreben könne); und ob nun nicht Melanchthons **languide assentiri** (welches auch erst durch ein Niederschlagen der bösen Selbstthätigkeit des Menschen von Seiten des heiligen Geistes bedingt ist) im Wesentlichen auf ein und dasselbe hinauskommt, dieß zu beurtheilen, überlassen wir eines Jeden Ermessen.

---

## Sechstes Kapitel.

### Anhang. Von der Nothwendigkeit der guten Werke.

Nach der Ansicht, welche Melanchthon in den ersten Ausgaben seiner **Loci** über das Verhältniß Gottes zur Creatur darlegte, konnte von einer Nothwendigkeit guter Werke in dem Sinne, daß der Mensch sich bestreben könne und müsse, den Vorschriften des göttlichen Gesetzes nachzukommen, eigentlich gar nicht die Rede sein. Geschieht alles nach ewiger Bestimmung, ist die Wahlfreiheit selbst in Bezug auf die geringsten Verrichtungen

Digitized by Google

des Lebens eine leere Täuschung, so sind ja Aufforderungen zur Beobachtung des Gesetzes völlig unnütz. Doch Melanchthon nahm, wie wir gesehen haben, den Standpunkt des absoluten Determinismus nicht vollständig ein und man könnte sonach immer erwarten, daß er der Ausübung guter Werke, auch von Seiten der noch nicht Wiedergeborenen, ihren gebührenden Werth zugesprochen und auf ihre Nothwendigkeit gedrungen hätte. Allein der arge Mißbrauch, welchen die katholische Kirche in diesem Stücke getrieben hatte, ließ ihn zunächst zu keiner ruhigen und gerechten Würdigung der Sache kommen. Mit der größten Erbitterung sehen wir ihn gegen alle Werke zu Felde ziehen, die nicht im Glauben und der Liebe Gottes ihren Grund haben. Weil sie alle von der Selbstliebe befleckt sind, so gilt ihm der Ehebruch des Clodius so viel, als die glänzendsten Tugenden eines Paulus vor seiner Bekehrung. **Quid igitur opera** — sagt er in den **Locis** (ed. *August.* p. 107.) — **quae praecedunt justificationem, liberi arbitrii opera? Ea omnia maledictae arboris maledicti fructus sunt, et ut pulcherrimarum virtutum exempla sint, tamen nihil nisi fucus et mendacium sunt.** Warum, konnten nun aber Viele denken, wenn es gleich verdammenswerth ist, ob ich den Armen Gutes erzeige, oder mein Vermögen verschwelge, da mir Gott doch noch keinen Glauben verliehen hat; warum sollte ich meiner Neigung entgegenstreben, noch dazu, da Gott oftmals gezeigt hat, daß je größer die Sünde war, desto überschwenglicher die Gnade geworden ist? Traurige Erfahrungen dieser Art mochten nun auch leider nicht ausbleiben, und durch sie ward Melanchthon veranlaßt, auch von den Unwiedergebornen mit Ernst die Uebung in guten Werken und die Bestreitung der sinnlichen Lüste zu fordern. **Est quaedam diligentia coërcendi carnem** — sagt er 1527 in seinem Commentar zum Briefe an die Colosser (p. 112.) — **quae fit tantum viribus humanis, quam etiam exigit Deus. Hic jejuniis et aliis laboribus et poenis seu metu poenarum petulantia carnis opprimenda est.** Die Gründe aber für diese **disciplina externa** führt

Digitized by Google

er später immerfort in dieser Ordnung auf: 1) weil es Gott geboten hat; 2) weil er außerordentliche Strafen an Verbrechen geknüpft hat; 3) weil die öffentliche Wohlfahrt nicht anders bestehen kann; 4) weil das Gesetz ein Zuchtmeister auf Christum hin ist. Daß er dieser äußern Legalität übrigens keine Verdienstlichkeit zuschrieb, brauchen wir nicht zu bemerken.

Eine schwierige Frage entstand aber in Bezug auf die guten Werke, welche von den Wiedergeborenen vollbracht werden. Augustinus hatte behauptet, daß um der neuen Beschaffenheit willen, welche aus dem Glauben entspringt, und um ihrer Früchte willen der Mensch gerechtfertigt würde. Diese Vorstellung war bis zum J. 1530 verbreiteter in der evangelischen Kirche, als man vermuthen möchte. Selbst Brenz hielt noch im Jahre 1531 an ihr fest. [1]) Melanchthon verwarf

1) Sehr interessant ist der Briefwechsel, welchen Brenz deshalb mit Melanchthon und Luther führte. Wir theilen hier Einiges aus Melanchthons erstem Antwortsschreiben v. Mai 1531 mit: De fide teneo, quid te exerceat. Tu adhuc haeres in Augustini imaginatione, qui eo pervenit, ut neget rationis justitiam coram deo reputari pro justitia; et recte sentit. Deinde imaginatur, nos justos reputari propter hanc impletionem legis, quam efficit in nobis spiritus sanctus. Sic tu imaginaris, fide justificari homines, quia fide accipiamus spiritum sanctum, ut postea justi esse possimus impletione legis, quam efficit spiritus Sanctus. Haec imaginatio collocat justitiam in nostra impletione, in nostra munditie seu perfectione, etsi fidem sequi debet haec renovatio. Sed tu rejice oculos ab ista renovatione et a lege in totum ad promissionem et Christum, et sentias, quod propter Christum justi h. e. accepti coram Deo simus et pacem conscientiae inveniamus, et non propter illam renovationem. — Augustinus non satisfacit Paulinae sententiae, etsi propius accedit, quam Scholastici. Et ego cito Augustinum tanquam prorsus ὁμόψηφον propter publicam de eo persuasionem, cum tamen non satis explicet fidei justitiam. Crede mihi, mi Brenti, magna et obscura controversia est de justitia fidei, quam tamen ita recte intelliges, si in totum removeris oculos a lege... ut sentias, quod propter promissionem et propter Christum justi h. e. accepti sumus et pacem inveniamus. Haec sententia est vera et illustrat gloriam Christi et mirific.

Digitized by Google

sie aber und entwickelte auf Grund eines genaueren Schriftstudiums in der Apologie der Augsburgschen Confession und noch genauer in seinem Commentar zum Briefe an die Römer vom J. 1532 [1]), sowie in seinen **Locis comm.** die Lehre: daß die Rechtfertigung allein aus dem Erbarmen Gottes in Christo und seinem heiligen Verdienst, als einem unversiegbaren objectiven Quell, abzuleiten, daß sie also eine **acceptatio gratuita** und der Glaube im Menschen nur die **causa instrumentalis** sei. Da nun aber gleichwohl ein neues geistliches Wesen anfangen muß, sich in dem Leben des Menschen zu äußern, wenn der Glaube kein leeres Phantom sein soll, so hatte er 1536 in einer Erklärung des Evangeliums Johannis, von der Cruciger öffentlich Gebrauch machte, behauptet: die guten Werke wären **in articulo justificationis** die **causa sine qua non.** Daß Cordatus deshalb mit ihm in Streit gerieth, der auch sein freundschaftliches Verhältniß zu Luther einigermaßen trübte, haben wir bereits früher bemerkt und wir wollen nun noch genauere Mittheilungen darüber machen. [2])

Die Vorlesung, worin jene Meinung ausgesprochen war, hatte Cruciger den 24sten Juli gehalten. Cordatus, Pastor zu Niemegk, war als **hospes** zugegen gewesen und schrieb unter

erigit conscientias. Ego conatus sum eam in *Apologia* explicare, sed ibi propter adversariorum calumnias non sic loqui licet, ut nunc tecum loquor, etsi reipsa idem dico. Quando haberet conscientia pacem et certam spem, si deberet sentire, quod tunc demum justi reputemur, cum illa novitas in nobis perfecta esset? C. R. V. II. p. 501. 502.

1) Er schrieb an Camerarius im Januar 1532: Nunc expono epistolam ad Romanos, in quibus controversiam de justificatione spero me sic illustraturum esse, ut nihil desiderari in ea causa dilucidius possit. Ibid. p. 568.

2) Fast alle auf diesen Streit Bezug habenden Documente sind neuerdings erst durch Herrn Dr. Bretschneider im Corp. Ref. ans Licht gestellt worden. Etliche Versehen, welche in die kürzere Darstellung, die sich oben S. 134 ff. findet, übergegangen sind, bitte ich nach der folgenden Relation zu berichtigen.

Digitized by Google

dem 20. Auguſt einen Brief an ihn, um ihn wegen jener angeblichen Irrlehre zur Rede zu ſetzen. Da Cruciger keine Antwort ertheilte, fügte er den 8. Septbr. ein zweites Schreiben hinzu, worin er ihm ſagt, daß er nicht eher ſchweigen würde, bis er von einem öffentlichen Widerruf ſeiner Meinung hören würde. Geſchähe dieß nicht, ſo würde er eine Entſcheidung von der geſammten theologiſchen Facultät fordern; denn an Luther allein wolle er ſich zunächſt nicht wenden, um den leichtfertigen Theologen (irrisores Theologiae), deren in Wittenberg nicht wenige ſeien, und die lieber den todten Erasmus, als den lebenden Luther leſen und hören wollten, keinen Anlaß zu Verleumdungen zu geben. Da nun Cruciger in einer Antwort vom 10. September ſeine Anſicht vertheidigte, ſo kam er den 17. Septbr. ſelbſt nach Wittenberg und ließ ſich am folgenden Tage mit ihm in ein Privatgeſpräch über den Gegenſtand ein. Bei dieſer Gelegenheit geſtand Cruciger, daß ihm die Dictate, welche ſeinen Vorleſungen über das Evangelium Johannis zu Grunde gelegen, von Melanchthon zugeſtellt worden ſeien. [1]) Nachdem Cordatus dieß erfahren, ging er am andern Morgen zu Luther und theilte ihm die Lage der Dinge mit. Dieſer zeigte ſich weniger verwundert darüber, als er vermuthen mochte. «Nicht biſt du der Erſte», entgegnete er, «der mir Solches meldet; Michael Stifel und Amsdorf haben mich auch ſchon darüber befragt.» [2])

1) Man vergleiche, was Ratzeberger erzählt: „Es hatten aber dazumal der Mehrtheil der Profeſſoren dieſen Gebrauch, daß keiner einige Lection im Collegio hielt, es hätte ihm denn zuvor Philippus vorgeſchrieben und aufs Papier disponirt materiam, welche er leſen ſollte. Auf ſolche Philippi Gutwilligkeit verließen ſich viel Magistri und Professores, denen es ſonſten nicht ſo ſauer ward, als wenn ſie ſelbſten hätten auf ihre lectiones ſtudiren müſſen. Denn es war Philippo keine Arbeit verdrießlich, und diencte gern jederman.“ C. R. V. IV. Suppl. p. 1037.

2) Amsdorf hatte unter andern an Luther geſchrieben: Hic dicitur, quod Vitebergae pugnantia docentur. Ille (Philippus) in schola vehementer et supra modum urget: *opera esse necessaria ad vitam aeternam*, tu vero in eadem hebdomada et dominica in

Digitized by Google

Was er ihm weiter geantwortet habe, wissen wir nicht, doch ist wohl zu vermuthen, daß er auf die Unterdrückung des Streites bedacht gewesen sei.

Als Melanchthon, der bereits seit dem 10ten September von Wittenberg verreist war, die Nachricht vom Ausbruch der Unruhe erhalten hatte, schrieb er noch unterwegs einen längeren Brief unter dem 1. November 1536 an Luther, Bugenhagen, Jonas und Cruciger. Es heißt darin: Audio Cordatum hic Tragoediam excitasse de quibusdam meis verbis, in quibus dicor falsa tradidisse de doctrina operum. Commotus sum hac fama et quamquam hoc tempore me aliae curae satis molestae exercent, tamen primo quoque tempore occurrendum putavi. Ego neque volui unquam alia docere, neque alia docui de hac praesertim controversia, quam quae vos communiter docetis. Sed cum initio viderem a multis praesertim alibi sic accipi hanc propositionem: *Sola fide justi sumus*, in hanc sententiam: *Novitate illa seu infusis donis justi sumus* (id erat dicere: *non sola fide*), necesse fuit mihi in Apologia transferrem rem ad imputationem gratuitam et quaedam distinctius dicere. Inde oriuntur, ut scitis, quaestiones: *si tantum per misericordiam sumus accepti, ad quid igitur aut quo requiritur nova obedientia?* Extant scripta. Nec defugio judicium, ne quidem Amsdorfii. Nec unquam aliud spectavi, quam ut quam propriissime ea, quae vos docetis, explicarem, quia sciebam multos habere incommodatas de tantis rebus opiniones. — Nec illud dissimulo, libenter me, quas pos-

templo pio tuo spiritu docuisti de regeneratione: puer in utero nihil facit aut operatur, sed patitur tantum et formatur etc. Haec valde perturbant populum nostrum, et certe me conturbant. Adversarii nostri in hac urbe animantur adversum nos, facientes mihi molestias et labores, hoc ipso facto persuadente populum, ut retrocedat ad suas impias doctrinas Evangelio relicto. Hic indigeo et peto et iterum peto tuum consilium. C. R. V. III. p. 162.

Digitized by Google

sum, laudes congerere in bona opera, sed falsis laudibus nunquam ornavi. Dico clare nec pretium nec meritum esse vitae aeternae. Nec adeo sum indoctus, ut nesciam, quid significet *causa sine qua non.* Rogo igitur propter Christum, ut ea, quae tradidi, bono studio et non dissentiendi animo tradidisse me existimetis. Nunquam volui meam sententiam a vestra disjungere, sed si suspicionibus aut calumniis certorum hominum praegravor et alienatio voluntatum mihi metuenda est, longe malim quovis gentium abire. (C. R. V. III. p. 180.) Cordatus verbreitete unterdeß das Gerücht, Melanchthon würde gar nicht wieder nach Wittenberg zurückkehren, allein den 5. November kam er bereits an und, wie es seine Gewohnheit war, durch Gelindigkeit Erbitterungen der Gemüther zu heilen, so schrieb er noch an diesem Tage einen ziemlich freundschaftlichen Brief an jenen, worin er ihm indeß das Unzarte seines Benehmens zu Gemüthe führte, daß er seinen Ruf nämlich überall verkleinert hätte, ohne doch mit ihm selbst irgendwie über die Sache zu verhandeln. Hatte er doch nicht nur die Stadt Wittenberg, sondern auch die ganze Umgegend und selbst den churfürstlichen Hof in Bewegung gebracht. Cordatus urbem — schreibt Melanchthon den 6. Novbr. an Dietrich — vicinas etiam regiones et ipsam aulam adversus me concitat propterea quod in explicanda controversia Justificationis dixi: *novam obedientiam necessariam esse ad salutem.* Scis, quomodo, quam diligenter haec et quam distincte conatus sim tractare. *ἀγαναχτῶ μὲν τὴν συκοφαντίαν ἄμεινον φέρεσθαι τῆς φιλοσοφίας, ἀλλὰ πειράσω καὶ ταῦτα πραΰνειν τῇ ἐπιεικείᾳ, πρεπούσῃ τοῖς γνησίως φιλοσοφοῦσιν.* Gegen Ende des December übertrug Cordatus die Entscheidung seiner Angelegenheit an Jonas, den damaligen Rektor der Universität, obwohl ihn dieser vorher ermahnt hatte, er möchte von der Anklage zurücktreten. [1])

1) Cordatus schreibt den 31. Decbr. an Jonas: Magnifice Domine Rector. Si placidissime 17. Decbr. mecum sitis locuti et ego

Digitized by Google

Da der Convent der Evangelischen zu Schmalkalden dazwischen kam, so ruhte die Streitsache bis zum Frühlinge des nächsten Jahres. Melanchthon machte, nachdem er von der Reise zurückgekehrt war, recht förmlich die Anklage gegen Cruciger zu einer Anklage gegen sich selbst und lud Cordatus durch einen gewissen Ungarus ein, zu ihm zu kommen, um sich mit ihm zu verständigen. Allein dieser erschien nicht und entschuldigte sich in einem Briefe vom 14. April damit, daß er zu der bestimmten Zeit viel zu gereizt gegen ihn gewesen sei. Denn er hätte in früherer Zeit nur scherzend mit ihm über den Gegenstand gesprochen und der plötzliche Ernst sei ihm daher zu unerwartet gekommen.[1])

contra fideliter responderim, quae praesens causa requirebat, tum isti duo aculei manserunt torquentes me in corde meo, me actorem per id fieri reum, quod Philippum omnibus modis magnum ante dicor accusasse, quam secundum praescriptum Christi convenisse, et quod V. M. omnino mihi eo tendere visa est, ut ab occasione (accusatione?) recederem. Porro cum domi pararem ad M. V. et D. Philippum scribere, ut utrique quantum omnibus viribus meis possibile esset, honestissime satisfacerem, toties scripsi et rescripsi, emendavi et rursus delevi scripta, ut corpore aegrotarem et languerem in animo, et nisi isti conatui meo finem imposuissem, mihi absque dubio magnum malum accersissem. C. R. V. III. p. 206.

1) Er schreibt: Nolebam autem, mi Philippe, ad te venire maxime hac causa, quod isto tempore totus in te fervebam ira, et hoc ideo, quod plus quam biennio toto de re hujus praelectionis ridendo mecum fueras locutus, quam nunc hoc nuntio tam seriam faciebas, ut de ea publice paulo post te disputaturum renuntiares. Et cum in ira mea cogitarem, me nullo modo (quod sincere confiteor) amplius patienter laturum similes risus tuos in rebus fidei, melius judicavi, ad te non venire, quam tali et tanto viro irata verba loqui. Ante enim, cum saepe audivissem te loqui de Lutheranis, duos inter eos similes non esse in doctrina, de una specie Sacramenti Lutheranos perturbare, quod tanta pertinacia eam negarent, an oporteat Paulum justificatum bona opera facere, et similia: candidissime omnia interpretabar, et gaudebam, tantum virum, compatrem meum et praeceptorem carissimum, ita jocari

Digitized by Google

Zu gleicher Zeit schrieb er an Jonas, daß er, da er sie im Namen Christi angefangen, von der Sache nicht abstehen dürfe, bis Cruciger die ausgesprochene Meinung zurückgenommen hätte. Noch an demselben Tage antworteten Melanchthon und Jonas in ziemlich gereiztem Tone, namentlich zeigte sich letzterer entrüstet darüber, daß er so beleidigend und anmaßend sich gegen Melanchthon ausgedrückt hätte, wonach es scheinen müßte, als wolle er sich auf Kosten des Friedens der Kirche nur Ruhm und Ansehn erwerben. Cordatus ließ sich indeß durch keine Warnung abschrecken, sondern appellirte den 17. April an das gesammte theologische Collegium zu Wittenberg. Melanchthon schrieb nicht lange nachher (den 23sten April) an Bucer: **Est apud nos quidam homo durus** *καὶ ἄμουσος*, **cui nomen est Cordato. Is me crudeliter insectatur eo quod dixi:** ***bona opera necessaria esse ad salutem.*** **— Quis autem sanae mentis negare potest hanc propositionem:** ***Nova spiritualitas necessaria est ad vitam aeternam?*** **Hoc dico, cum dico:** ***novam obedientiam necessariam esse ad vitam aeternam.*** **(C. R. V. III. p. 356.)** Noch an demselben Tage, wo Cordatus an die theologische Facultät zu Wittenberg appellirte, hatte er auch an den Kanzler Brück geschrieben, wie er durchaus nicht leiden könne, daß so ein großer Haufe zu Wittenberg der lieben Lehre des frommen Mannes Lutheri (der doch allein Doctor dieser Sache sei) Widerstand

mecum, et putare me suo joco dignum esse. C. R. V. III. p. 341. Melanchthon nahm das ridere für deridere und schrieb ihm: Primum dicis me deridere genus doctrinae, quod profitemur, etiam professores hujus doctrinae. Quid mihi majus crimen objici poterat? Non solum lentus, sed etiam impius viderer, si me non purgarem. Ibid. p. 343. Aus dem Briefe des Cordatus an Jonas vom 17. April ersieht man, daß er bereits im Sommer nach jener Vorlesung Crucigers über den fraglichen Gegenstand mit Melanchthon gesprochen hatte. Er schreibt: Quod hactenus et nunc etiam privatum colloquium cum D. Philippo detrecto, haec causa est, quod statim a lectione de illa praelectione cum eo abunde sum locutus multa toto vespere. Ibid. p. 350.

Digitized by Google

thue. Der Hof, der schon längere Zeit zum Verdacht gegen Melanchthon gestimmt war, ließ durch den Kanzler insgeheim eine «Fürhaltung» an Luther und Bugenhagen ergehen und sie zu einer Erklärung über Melanchthons Ansichten auffordern. Die Aechtheit des Protocolles, welches zu diesem Zwecke abgefaßt und von Cyprian zuerst vollständig herausgegeben worden ist, hat Strobel mit Unrecht in Frage gestellt [1]); selbst dieß

1) Da dies Protocoll sehr merkwürdig ist, indem es nicht blos auf die Abweichung Melanchthons in der Lehre von den guten Werken, sondern auch in Bezug auf den freien Willen hinweist, und die bis dahin gemachten unbedeutenden Aenderungen in der Augsb. Confession als eine Anmaßung bezeichnet, so theilen wir das Wichtigste davon mit. Auswendig auf 'dasselbe hat derjenige, der es geschrieben, folgende Worte gesetzt: „Fürhaltung so Doctori Martino und Doctori Pomerano durch Doctor Brücken, im beysein und gegenwertickait Unsers gnedigsten Hern des Churf. zu Sachsen ... zu Wittenbergk beschecn, Sonnabendt nach Cantate anno Domini XVcXXXVII." Es lautet sodann: „Der Handel solte Doctori Martino und Pomerano also anzuzeigen sein: Sie wusten, und sonderlich Doctor Martinus, welcher gestalt euer Churf. Gn. sich offt hetten lassen vernehmen, daß an euer Churf. Gn. gelangete, daß sich alhie der Lhere halbenn etwas Zweyung und Spaltung zutrügenn. Und sonderlich, so hette sich E. Ch. Gn. gegen Ime D. Martino, als E. Ch. Gn. bey Ime in seiner schwachhait zu Schmalkalden gewest, lassen vernehemen, So ime der almechtige Got von dieser welt forderte, daß alsdann gemelte Zweyungen allererst wolten getrieben unnd von seiner Lhere, darauf er, auch Pomeranus, vhestiglich verharret, uf andere maynungen würde wollen im lesen und schreiben gewichen werdenn. Und where außerhalb Wittenbergk auch von frembden Orten, wie an E. Ch. G. gelangete, und E. Ch. G. neulich selbst befunden hetten, eine gemaine sage, daß Magister Philipp und nach Im Doctor Creutzinger, denen viel Magistri, auch schüler, darinn anhiengenn, auch in Collation und sünst, darvonn redten und reden dürfften, in etzlichenn Artickelnn einer andern Maynung und mit Ime, Doctori Martino und Pomerano nit ainig wherenn. Als des Artickels halben, die Rechtfertigung belangendt, daß wir allain durch den Glauben gerecht würden für Gott, der Creutzinger für einem Jhar uf anleytung Magister Philipps öffentlich solt gelesen habenn, daß die Werke auch dazu gehörten, denn sunt causa sine qua non. Item, daß die Leute wol sicher und one Beschwerung der

Digitized by Google

scheint nicht zweifelhaft, daß es zu Wittenberg wirklich eingehändigt worden ist. Gegen Melanchthon ließ Luther nichts davon merken, brachte jedoch bei einer Doctorpromotion am 4ten Juni die Lehre von der Nothwendigkeit der guten Werke zur Sprache und mißbilligte die Formel, daß sie nothwendig zur Seligkeit seien, behauptete auch, daß in Bezug auf die Rechtfertigung die Verpflichtung des Gesetzes ganz aufgehoben sei.[1]) Wir erfahren dieß aus einem Briefe Crucigers an Veit Dietrich vom 10ten Juli. **Existimo te** — schreibt er — **vidisse jam propositiones Lutheri nuper disputatas respondente Petro Ravo. Ibi cum forte repeterem cujusdam argumenta de hac propositione, quod nova obedientia necessaria sit ad salutem, adductis ad id scripturae locis, tametsi D. negabat sibi placere hoc sic dici *necessariam ad salutem*, quod vulgus fortasse non intelligeret, hoc mihi prolixe concedebat, quod sit effectus necessario sequens justificationem; quod ego sane accipiebam, cum de re viderem eum non dissentire, etiamsi quaedam ὑποσκλήρως dicere solebat, ut de batuentis (?) vocabulis**

gewissenn, möchten das Sacrament in einer gestalt empfahen, die under den Tyrannen wonneten, welche es in beider gestalt zu geben und zu nemen, nit gestatten wolten, da doch viel Leute sich lieber von Iren gütern hetten verjagen lassen. Item, so sollen sie auch des freyen willens halben etwas einer andern Maynung seyn, wiewol E. Eh. G. noch nit eigentlich wüsten noch vermerkt hetten, worauf dieselbe Zweiung stünde. So solte sich auch Magister Philipp angemaßt habenn, E. Eh. G. und der andern Fürsten und Stende Confession vor kay. mayst. zu Augsburg beschehenn, in etzlichen Punkten zu ändern, myltern und anderweit drucken zu lassen, one E. E. G. und der andern vorwissenn und Bewilligung, deß er sich E. Eh. G. erachtens je billich solt enthalten haben, nachdem die Confession E. Eh. G. und der andern Stende fürnehmlich ist. Davon E. Eh. G. und den andern Irer Mitverwandten Stenden auferlegt würde, daß sie Irer Lhere nit gewiß, auch unbestendig wheren, daran sich dan auch das volck ergert." C. R. V. III. p. 365.

1) An diese Disputation Luthers lehnt sich wahrscheinlich die irrthümliche Erzählung Ratzebergers an. S. oben S. 135.

Digitized by Google

philosophicis, praesertim illud, quod Philippo respondebat de abrogatione legis: *etiam obligationem sublatam esse*, quasi sentiens, non solum quoad justificationem et condemnationem nullam esse vim legis, sed etiam debitum obedientiae abolitum. Male hoc habuit nostrum (Philippum), sed noluit eam rem porro agitare. Sed ego, quomodo post eam disputationem acceptus sim, videbis in hac schedula, quae mihi postea in templo forte reddita est, cum pridie abiisset Cordatus, qui et ipse interfuerat disputationi, sed, quod mirabar, *κωφὸν πρόσωπον.* [1]) — Sperabam nostros diligentius in eam rem inquisituros esse et animadversuros: sed quia ego non mussito, jam negligitur, quod eo non feci, ne viderer impudentior fuisse in mea injuria vindicanda. Lutherus quidem ipse satis ostendit hoc sibi displicere. Sed nescio, quomodo Cordatum nimium *θάλπει*. Is jam Islebiam in locum Agricolae suffectus est. (C. R. V. III. p. 385.) Melanchthon ſuchte ſich indeß auf alle Weiſe zu mäßigen und Luther zeigte ſich auch nicht unfreundlich gegen ihn, als er die Streitigkeit mit Cordatus zur Sprache brachte. Equidem studeo, ſchreibt er den 22. Juni an Dietrich, omni officio tueri concordiam nostrae Academiae, et scis in hoc genere me etiam artis aliquid adhibere. Nec hostili animo videtur in nos esse Lutherus. Heri etiam admodum amanter de his controversiis mecum collocutus est, quas movit Quadratus (ſo nennt er Cordatus öfter ſpottend), cum quidem ego disputarem, quam tragicum spectacu-

1) Die Schedula, als deren Verfaſſer Cruciger einen gewiſſen Solmius vermuthet, lautet ſo: Gratiam et pacem. Audivit tua H. (Humanitas) proximam disputationem reverendissimi Patris Mart. Lutheri, cui te cum stomacho opponebas, cum vix dignus sis, cui matulam praebeas. Nunc stante illa disputatione et propositionibus, tuae Humanitatis tractatio .... est haeretica, sacrilega, impia et blasphema. Propterea rogamus propter Christum, ut aut retractes eam, aut T. H. papistam esse, Satanae non Christi doctorem et ministrum credemus etc.



Digitized by Google

lum futurum esset, si velut Cadmei fratres inter nos ipsi depugnaremus. (C. R. V. III. p. 385.) Cordatus schwieg nach jener Disputation still und auch die Unruhe, welche der Pastor zu Zwickau wegen derselben Streitfrage erregte [1]), scheint nicht von langer Dauer gewesen zu sein. Luther nahm am Ende sogar selbst durch seine Disputationen gegen Agricola den Verläumdern allen Anlaß zu ähnlichen Angriffen, da er beiläufig dieselben Ansichten aussprach. Melanchthon schreibt den 11ten October an Camerarius (Ibid. p. 420.): Mitto eruditam concionem καὶ διδασκαλικὴν Lutheri, quam eo habuit, ut refutaret τὰς κενοφωνίας cujusdam (Agricolae), qui negat in Ecclesia decalogum docendum esse. Ego plecterer, si hanc concionem scripsissem, adeo sunt insulsa judicia populi; und den 12. October an Dietrich: Mitto concionem Lutheri de Lege propterea, ut videas, eum καὶ περὶ νόμου καὶ περὶ ὑπακοῆς illa diserte dicere, quae ego defendi et propter quae plagas accepi ab indoctis. (Ibid. p. 427.)

Was nun die Streitfrage selbst betrifft, so wird man gestehen müssen, daß sich Melanchthon doch nicht immer behutsam genug ausgedrückt hat. Die Thesis, welche Cordatus als irrthümlich in seinem Briefe an Jonas vom 17. April 1537 namhaft macht, lautet so: Tantum Christus est causa

2) Cruciger den 4ten Aug. an Dietrich: Noster adversarius jam tacet, sed alios quosdam subornat, qui hanc fabulam agent, hos videlicet, quos dixi, et in his etiam pastorem Zwickaviensem, hominem vero qualem! Is nuper clamose, ut solet, debacchatus est adversus nos pro concione ad vulgus in istam jam diu apud nos sepultam *causam sine qua non*. Bemerkenswerth schreibt er gegen das Ende dieses Briefes: Utcunque miratur ἡ διδάσκαλα (Lutheri uxor) Philippum, et recte et hoc nobiscum queritur, non posse effici, ut aliquando inter sese amice et tamen ut res postulat colloquantur de his controversiis. Quod si fieret, speraremus omnia recte fieri. Sed cum alia multa, tum maxime obstat ἡ γυναικοτύραννις. (?) C. R. V. III. p. 398.

Digitized by Google

propter quem, interim tamen verum est, homines agere aliquid oportere, oportere nos habere contritionem, et debere verbo erigere conscientiam, ut fidem concipiamus, ut nostra contritio et noster conatus sint causae justificationis sine quibus non. (C. R. V. III. p. 350.) Cordatus konnte dieſen Ausſpruch offenbar nicht ohne einen großen Schein der Wahrheit dahin deuten, als müßte ſich Jedermann erſt durch eigene Anſtrengung den Glauben und damit die Rechtfertigung verdienen. Melanchthon wollte indeß gewiß nur der falſchen Vorſtellung von einer Rechtfertigung aus dem todten hiſtoriſchen Glauben zuvorkommen; er wollte ſagen: wo ſich keine Buße und kein religiöſes Streben kund giebt, da kann von keiner Rechtfertigung die Rede ſein. Nichts anderes, als die enge und nothwendige Verbindung des Glaubens mit dem Beſtreben der Heiligung ſollte demnach die Wendung causa sine qua non hier bezeichnen. [1]) Daſſelbe wollte er mit der Formel:

1) In der ſpäteren Zeit finden wir bei Melanchthon dieſe Redeweiſe nicht mehr gebraucht. Noch mißverſtändlicher war der Ausdruck causa secunda, deſſen ſich Veit Dietrich bei Herausgabe einer Pſalmenerklärung Luthers bedient hatte. Melanchthon erſchrack förmlich, als er es las und fürchtete den heftigſten Ausfall von Seiten Luthers. Er ſchreibt an Veit Dietrich den 6ten October 1538: Majorem curam mihi injecisti editione Psalmi, ubi inseris quaedam de *causa sine qua non*, et de *causa*, ut tu loqueris, *secunda*. Quid dicent nostri Critici, seu potius Sycophantae? Te in meam gratiam depravasse Lutheri enarrationem. Crimen falsi objicient. Ipse (Luth.) sive sic dixit, sive non dixit, edet violentas propositiones, et volet delere et evertere illas causarum appellationes. Omnino exspecto novam tragoediam. Deinde scis eum libere *καὶ ἀτέχνως* uti talibus appellationibus. Nec satis *τεχνικῶς* explicata res est, cum dicis: etsi tota res pendet a misericordia, tamen agnitio peccatorum est secunda causa remissionis. Haec sunt perplexa. Rectius illud erat, solam misericordiam esse causam efficientem, propriam et immediatam remissionis, sed agnitionem esse aut praecedens quiddam, aut certe causam *ὧν οὐκ ἄνευ*, ut ego loquor; sed causam secundam nemo sic appellat. Sunt enim causae secundae propiores et immediatae partiales. Est igitur



Digitized by Google

bona opera sunt necessaria ad vitam aeternam oder ad salutem sagen, mit der er selbst, wie wir bemerkt haben, immerfort den ihm vorgeworfenen angeblichen Irrthum ausdrückt. Allein er hat später mit Recht auch daran geändert. Einmal nämlich denkt man bei bona opera nur zu leicht blos an äußere Liebeswerke, und dann würde solchen, die sich erst in der Todesstunde bekehren, die Hoffnung des ewigen Lebens durch jene Erklärung abgeschnitten, anderntheils giebt der Zusatz ad vitam aeternam oder ad salutem einer falschen Vorstellung von der Verdienstlichkeit menschlicher Werke Raum. Während daher Melanchthon in den Locis vom Jahre 1535 gesagt hatte: Opera ita necessaria sunt ad vitam aeternam, quia sequi reconciliationem necessario debent, schrieb er in der Ausgabe vom J. 1538: Haec nova spiritualitas ita necessaria est ad vitam aeternam, ut reconciliationem necessario sequi debeat; noch später aber blos so: Obedientia nostra h. e. justitia bonae conscientiae seu operum necessario sequi debet reconciliationem. Dabei erklärte er sich indeß unter den Wirren des Majoristischen Streites, welcher seit dem J. 1551 entbrannte, aufs entschiedenste immerfort gegen das unsinnige Geschrei, daß gute Werke nicht nöthig, oder wohl gar schädlich zur Seligkeit seien, wie sich der parodore Amsdorf ausgedrückt hatte. Er sagt in der Postille (P. II. p. 187.): Musculus audet scribere: *Bona opera non sunt necessaria.* Sunt diabolicae voces; und (P. IV. p. 512.): Ille furiosus clamor: *Bona opera non*

*ὑποσόλοικον* erratum, quod etsi leve est, tamen pariet nobis novos tumultus. Qualis fuerit, cum adesses, *δουλότης*, meministi. Et tamen hunc (Luth.) scito multo esse factum duriorem. Ideoque ego hanc *ἐχεμυθίαν* Pythagoricam certo consilio aliquamdiu praestiti, ne praeberem occasionem tumultibus. Haec duxi tibi significanda esse, ut in posterum sis cautior, ac omnino velim te ejus enarrationes, nisi prius ipsi missas, non edere. Sensi ei editionem *οὐκ ἀρέσκειν*. Cogites velim Homericum versum, *δεινὸς ἀνὴρ τάχα μὲν καὶ ἀναίτιον αἰτιόωτο*. C. R. V. III. p. 593. 594.

Digitized by Google

*sunt necessaria*, est barbarica et diabolica Antinomia. Posteri mirabuntur fuisse applausores. So ſchreibt er auch ſehr bemerkenswerth in einem beſondern kleinen Aufſatze v. J. 1559, welcher ſich bei Pezel in den Consil. lat. (P. II. p. 357.) findet: Polycarpum sanctum senem ajunt solitum digitis obstruere aurium meatus, si quando audiebat blasphemas voces. Ego et mihi et populo aures obstructas esse optarim, cum eduntur aut leguntur illae tetrae voces: *Novam obedientiam non esse necessariam.* Item: *Bona opera officere saluti.* Mirabitur posteritas hujus seculi furores, quo conceditur, ut talia defendantur in templis et legantur in publicis scriptis. Etsi autem et mihi placet non uti hac propositione: *Bona opera sunt necessaria ad salutem*, tamen constanter affirmo, hanc propositionem veram esse sine ulla peregrina interpretatione, sine ulla sophistica intellectam: *Nova obedientia est necessaria* seu: *Bona opera sunt necessaria*; quia necessarium non significat metu extortum, sed significat ordinem divinum, quo creatura rationalis subjecta est creatori; ut quamquam στοργὴ in parentibus, quo est ardentior, eo magis spontanea est, tamen verissima est propositio: *Στοργὴ est necessaria*, quia natura sic a Deo ordinata est.

Wir glauben nichts Ueberflüſſiges zu thun, wenn wir hier nun noch eine ſehr intereſſante und lehrreiche Verhandlung anſchließen, welche zwiſchen ihm und Luther in Bezug auf das Verhältniß des Glaubens und der Werke im J. 1536, noch vor jenem Streite mit Cordatus, ſtatt gefunden hat. Als nämlich die Ankunft von franzöſiſchen und engliſchen Geſandten erwartet wurde und Melanchthon wahrſcheinlich glaubte, daß ſie ſich mit ihnen beſonders auch von der Rechtfertigung unterreden würden, ſo ſchrieb er die ſchwierigſten Einwürfe gegen Luthers Lehre nieder und ließ dieſen ſelbſt darauf antworten. Die Verhandlung ging im Hauſe des D. Bugenhagen in Gegenwart von Jonas und Cruciger vor ſich in der Weiſe einer

Digitized by Google

freundschaftlichen Disputation, jedoch so, daß die mündlichen Bemerkungen sogleich zu Papier gebracht wurden. Melanchthon hat diese συζήτησις, wie man es nennen kann, zuerst im J. 1552 als Anhang zu seiner Schrift gegen Osiander herausgegeben, um den Beweis zu liefern, daß sich dieser für seine Ansicht [1]) mit Unrecht auf einzelne Aussprüche Luthers berufe. [2])

**Disputatio Philippi Melanchthonis cum D. Martino Luthero, Anno 1536.**

**Philippus. Augustinus, ut apparet, extra disputationem commodius sensit, quam loquitur in disputationibus. Sic enim loquitur, quasi judicare debeamus, nos justos esse fide h. e. novitate nostra. Quodsi est**

1) Osiander bestritt die evangelische Lehre von der Objectivität der Rechtfertigung des Menschen um des Verdienstes Christi willen und vertheidigte die Ansicht, daß der Mensch aus der innern Heiligkeit, welche ihm Gott mittheilt oder vielmehr, in welcher sich ihm der Logos selbst wesentlich mittheilt, gerecht werde. In seiner Antwort machte Melanchthon vorzüglich den Ausspruch des Johannes: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von aller Sünde!" gegen ihn geltend. In den Vorlesungen aber, welche er im J. 1556 über den Brief an die Colosser hielt, äußert er sich über den fraglichen Gegenstand so: Osiander magnificam speciem sapientiae opponit: *Solus Deus est justitia, ergo habens Deum habet justitiam.* Ita abducit homines a conspectu mediatoris et delet fidem i. e. fiduciam misericordiae, et docet homines confidere in propria novitate, quam efficit Deus. Est igitur imaginatio Osiandri corruptela et non est λογομαχία, sed re ipsa tollitur in conspectu doctrina Evangelii. Opp. P. IV. p. 355.

2) Er schreibt: Et quia citat D. Osiander Lutheri dicta, sciant lectores alibi eum de effectione, alibi de consolatione loqui.... Et ante annos sedecim ego ipse ei quaestiones proposui ac petivi, ut diserte sua manu adscriberet responsiones. Etsi autem tunc tantum erat certamen cum Papistis, tamen ex illis responsionibus intelligi potest, quid senserit Lutherus. Auch bei anderen Lehrstücken hat Melanchthon diesen Weg eingeschlagen, um sich genauer von Luthers Meinung zu überzeugen. Er sagt in seiner Epistola de certamine moto a Flacio v. J. 1549: De multis quaestionibus etiam diserte sciscitatus sum Lutherum quid sentiret, ac multi pagellarum illarum exempla adhuc habent. Consil. lat. P. II. p. 105.

Digitized by Google

verum, justi sumus non sola Fide, sed omnibus donis ac virtutibus, idque sane vult Augustinus. Et hinc orta est Scholasticorum *Gratia gratum faciens*. Vos vero utrum sentitis hominem justum esse illa novitate, ut Augustinus, an vero imputatione gratuita, quae est extra nos et Fide i. e. fiducia, quae oritur ex verbo? **Lutherus.** Sic sentio et persuasissimus sum ac certus, hanc esse veram sententiam Evangelii et Apostolorum, quod sola imputatione gratuita sumus justi apud Deum. **Ph.** An homo sola illa misericordia justus est? Quod non sit sola illa misericordia justus, videtur, quia necessaria est justicia nostra h. e. bona conscientia in operibus. An non vultis concedere, ut dicatur, hominem justum esse principaliter fide et minus principaliter operibus, si tantum fides significet fiduciam et, ut illa fiducia maneat certa, intelligatur, quod non requiratur perfectio Legis, sed quod fides suppleat ea, quae desunt Legi? Vos conceditis duplicem justitiam, et quidem coram Deo necessariam esse, scilicet, Fidei, et illius alterius, videlicet bonae conscientiae, in qua hoc, quod deest Legi, supplet Fides. Hoc quid aliud est, quam dicere, quod homo justificetur non sola Fide. Certe enim justificari non intelligitis Augustini more de principio regenerationis. Augustinus non hoc sentit, gratis salvari hominem, sed salvari propter donatas virtutes. Quid vobis de hac Augustini sententia videtur? Tota ratio Augustini de meritis alia est, quam nostra, nec tollit nisi meritum impii. **Lu.** Hominem sentio fieri, esse et manere justum seu justam personam simpliciter sola misericordia. Haec enim est justicia perfecta, quae opponitur irae, morti, peccato, et absorbet omnia, et reddit hominem simpliciter sanctum et innocentem, ac si revera nullum in eo esset peccatum. Quia reputatio gratuita Dei nullum vult ibi esse peccatum, sicut Joannes dicit: *qui natus est ex Deo, non peccat.*

Digitized by Google

Pugnat enim esse ex Deo natum et simul esse peccatorem. Post hanc justiciam homo est et dicitur justus opere seu fructibus, quos et ipsos requirit Deus et remunerat. Hanc ego externam et operum justiciam voco, quae simpliciter sancta esse non potest in hac carne et vita. Ideo neque tollit mortem neque peccatum, nec illis resistere potest, sed tantum cavet futura et majora peccata. Ph. Quaero de Paulo renato, quare Paulus, postquam renatus est, jam deinceps justus i. e. acceptus sit? Lu. Scilicet nulla re alia, sed sola illa renascentia per fidem, qua justus factus est, permanet justus perpetuo et acceptus. Ph. An tantum justus est propter misericordiam? An vero principaliter propter misericordiam, et minus principaliter propter suas virtutes seu opera? Lu. Non, sed virtutes et opera sunt justa propter Paulum justum, sicut opus propter personam placet vel displicet, ut etiam in Terentio dicitur. Quia bonum opus a malo factum ne hominibus quidem placet. Ph. Videtur, quod non sola misericordia. Quia vos ipsi docetis, quod justicia operum sit necessaria et quidem coram Deo. Et Paulus credens et faciens placet, non faciens non placeret. Ergo saltem est aliqua partialis causa nostra justicia. Lu. Necessaria est, sed non necessitate legali seu coactionis, sed necessitate gratuita, seu consequentiae, seu immutabilitatis. Sicut sol necessario lucet, si est sol, et tamen lucet non ex lege, sed ex natura seu voluntate, ut sic dicam, immutabili, quia sic creatus est, ut luceat; sic justus creatura nova facit opera necessitate immutabili, non lege seu coactione. Justo enim non est Lex posita. Deinde creati sumus (ait Paulus) in opera bona. Ceterum cum dicis, non faciens non placet, est implicite dictum, quia impossibile est dare credentem et non facientem. Ph. Ideo Sadoletus ait, nos pugnantia dicere, quod dicamus, sola fide, et tamen dicamus, ju-

Digitized by Google

sticia operum est necessaria. Lu. Videlicet, quia falsi fratres et hypocritae fingunt, sese credere, ideo exiguntur opera, ut confundantur in sua hypocrisi, sicut Elias exigit opera a sacerdotibus Baal, ubi Baal fuit confusus. Sic enim et Deus necessario facit nihil nisi bonum et tamen sine lege. Ph. Cum dicitis, sola fide justificamur, an intelligitis tantum de principio, scilicet de remissione peccatorum? An vero vultis, quod Paulus renatus etiam postea placeat, non propter propriam obedientiam seu virtutes, saltem partialiter, sed tantum propter misericordiam? Lu. Imo obedientia ejus placet propter Paulum credentem, alioqui nihil placeret ejus obedientia et quia persona justa est, justa est perpetuo et tam diu justa ex fide, quam diu fides manet. Mala ergo divisio est, personam dividere in principium, medium et finem. Opera igitur fulgent radiis fidei et propter fidem placent, non e contra. Alioqui sequentia opera fidem excellerent justificando, quia diutius (ut medio et fine vitae) justificarent, et ita fides tantum esset in principio justificatrix, postea abiens vel cessans operibus relinqueret gloriam et ita fieret inanis et praeterita. Ph. Paulus est justus i. e. acceptus ad vitam aeternam sola misericordia. Contra si non accederet — — Lu. Quod est impossibile. Ph. — partialis causa scilicet illa obedientia, non fieret salvus juxta illud: *Vae mihi si non Evangelizem.* Lu. Nulla partialis causa accedit, quia fides semper est efficax vel non est fides. Ideo quicquid opera sunt aut valent, hoc sunt et valent gloria et virtute fidei, quae est sol istorum radiorum inevitabiliter. Ph. Apud Augustinum, sola fide, tantum excludit opera praecedentia. Lu. Sit hoc vel non, tamen ista vox Augustini satis ostendit, eum nobiscum consentire, ubi dicit: *Turbabor, sed non perturbabor, quia vulnerum Domini recordabor.* Hic enim clare sentit, fidem valere principio, me-

Digitized by Google

dio, fine et perpetuo, sicut ait David: *Apud te propitiatio est.* Item: *Non intres in judicium cum servo tuo.* Ph. Utrum haec propositio sit vera: justicia operum necessaria est ad salutem? Lu. Non quod operentur seu impetrent salutem, sed quod fidei impetranti praesentes seu coram sunt, sicut ego necessario adero ad salutem meam, Ich werde auch darbey ſein, ſagt jhener geſel. Imaginatio Sadoleti fortassis haec est, quod fides sit opus exactum lege divina sicut et charitas, obedientia, castitas etc. Ergo qui credit, implevit unam vel primam partem legis et sic habet principium justificationis seu justiciae. Sed principio habito requiruntur et alia praecepta operum post fidem. Hic vides, Sadoletum nihil intelligere de ista causa. Nam si fides esset opus praeceptum, tunc recte omnia Sadoletus et tunc fides sic renovaret initio hominem sicut alia opera bona postea renovarent. At nos dicimus, fidem esse opus promissionis, seu donum Spiritus Sancti, quod quidem ad legem faciendam necessarium est, sed per legem et opera non impetratur. Donatum autem hoc donum facit personam novam perpetuo, quae persona tum facit opera nova, non e contra opera nova faciunt personam novam. Ita placent opera Pauli, non quia bona sunt, sed quia Paulus placens ea facit, non placitura, nisi Paulus placeret. Nulla ergo justicia personalis debetur operibus coram Deo, licet accidentaliter glorificabunt personam praemiis certis. Sed personam non justificant. Omnes enim aequaliter justi sumus in uno Christo, omnes aequaliter dilecti et placentes secundum personam, tamen differt stella a stella per claritatem. Sed Deus non minus diligit stellam Saturni, quam Solem et Lunam. Summa: Credentes sunt nova creatura, nova arbor, ideo istae phrases legales non pertinent huc, scilicet, *fides debet bona opera facere,* sicut non recte dicitur, *sol debet lucere, arbor bona debet bonos fru-*

Digitized by Google

*ctus ferre, 3 et 7 debent esse* 10. Quia sol lucet de facto, arbor facit de facto, 3 et 7 sunt 10 de facto. Non sunt in fieri vel debere, sed in facto esse. Nisi conditionaliter et hypothetice intelligas ita, *si sol est, tunc debet lucere, si vis fidelis esse, oportet ut operaris.* Sed hoc dicitur contra fucatum solem et fidem, de vera fide et sole ridicule dicuntur.

---

## Zweiter Abschnitt.

### Die Lehre von der Gegenwart Christi im Abendmahl.

---

### Erstes Kapitel.

#### Früheste Meinung Melanchthons darüber.

Wenn man sich vergegenwärtigt, wie sehr die Lehre von einer magischen Wirksamkeit der Sacramente ex opere operato, wie sie die katholische Kirche annimmt, mit der Schriftlehre von der alleinigen Rechtfertigung durch den Glauben in Widerspruch tritt, so ist nicht schwer zu begreifen, daß die Reformatoren in der ersten Hitze des Kampfes gegen das Papstthum geneigt sein konnten, auch den von Christo gestifteten Sacramenten der Taufe und des Abendmahls keine große Bedeutung zuzuschreiben. Luther hat in seinem Sermon von der Messe erklärt, man könne zwar nicht ohne Testament, aber wohl ohne Sacrament selig werden und in seiner Schrift von der babyloniſchen Gefangenschaft v. J. 1520 noch mehrere ähnliche Ausſprüche gethan. Melanchthon finden wir auch in dieſer Beziehung auf gleichem Standpunkte. Er nennt in den erſten Ausgaben ſeiner Loci die Sacramente nicht anders als signa und verwirft mit Nachdruck die Unterſcheidung der Scholaſtiker zwiſchen Sacramenten des Alten und Neuen Teſtaments, nach der die letzteren rechtfertigende Kraft beſitzen ſollten. Sie ſind nach ſeiner Ueberzeugung

Digitized by Google

nichts weiter, als äußerliche Zeugnisse für die Gewißheit der Gnadenverheißung Gottes, ganz in der Weise, wie die Beschneidung dem Abraham ein kräftiges Erinnerungszeichen an die freie Gnade Gottes, der er durch den Glauben bereits theilhaftig geworden war, sein sollte. **Baptismus nihil est,** — sagt er daher — **Participatio mensae Domini nihil est, sed testes sunt** *καὶ σφραγίδες* **divinae voluntatis erga te, quibus conscientia tua certa reddatur, si de gratia, de benevolentia Dei erga se dubitet. — Nostra imbecillitas signis erigitur, ne de misericordia Dei inter tot insultus peccati desperet.** (Loc. v. J. 1521. ed. *Aug.* p. 142. 143.) Selbst die Meinung derjenigen scheint ihm billigenswerth, welche sie für bloße Unterscheidungszeichen der Christen von den Bekennern anderer Religionen ansehen. Er schreibt: **Probabilis et illi voluntatis sunt, qui symbolis seu tesseris militaribus haec signa comparaverunt, quod essent notae tantum, quibus cognosceretur, ad quos pertinerent promissiones divinae.** (Ibid.)

Mußte Melanchthon nun nicht nach solchen allgemeinen Erklärungen über die Sacramente jegliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl leugnen? Die Vermuthung liegt nahe, aber dennoch scheint sie ungegründet. Nicht gegen eine wunderbare Thatsache dabei richtete sich seine Polemik, sondern nur gegen die Vorstellung von einem rechtfertigenden Einflusse derselben und von einer unbedingten Nothwendigkeit der Theilnahme am Sacrament. Ein Vergleich, dessen er sich bedient, macht dieß völlig klar. Als Hiskias todtkrank war, sagt er, ertheilte ihm Gott durch das Wort des Propheten die Verheißung, er solle nicht sterben. Um indeß sein Herz sicherer und fester im Glauben zu machen, gab er ihm noch ein sichtbares Zeichen darin, daß er den Schatten der Sonnenuhr um zehn Grade zurückweichen ließ. Wie demnach hier das Zeichen zwar nichts wirkt, wohl aber etwas Wunderbares in sich schließt, so folgte auch aus der Verwerfung der rechtfertigenden Kraft des Abendmahls noch keineswegs die Leugnung eines übernatürli-

Digitized by Google

chen Ereignisses, auch nicht einmal mit Nothwendigkeit die Verwerfung der Transsubstantiation.

Aber verdächtig mußte den Reformatoren die kirchliche Lehre von der Brodtverwandlung darum werden, weil sie die reichlichste Quelle von Mißbräuchen war, und weil die schriftwidrige Meinung von einer wiederholten Opferung des Leibes und Blutes Christi mit ihr in der engsten Verbindung stand. Schon in Tübingen ward daher Melanchthon bedenklich gegen die Wahrheit derselben, als Lempus durch Zeichnungen an der Tafel die Sache zur Evidenz bringen wollte. **Mirabar insulsitatem hominis tum quoque**, sagt er in dem Briefe über seine Studien vom J. 1541. (**Opp. P. III. ab init.**) Im J. 1519 aber stellte er die Thesis auf: **citra haeresis crimen esse non credi transsubstantiationem**; (**C. R. V. I. p. 138.**) und in den **Locis** vom J. 1521 sagt er in dieser Beziehung: **Decretum est de Transsubstantiatione panis in corpus Christi in Sacramento idque contra veterum Synodorum constitutiones.** Seine eigene positive Ansicht über die Gegenwart Christi im Abendmahl giebt er in dieser ersten Zeit indeß so selten kund, daß sich nur eine Stelle dafür nachweisen läßt. Er schreibt i. J. 1520 an Heß: **Equidem sententiam de Transsubstantiatione haud gravatim amplector, sed inter articulos fidei non temere numeraverim. Verum corpus Christi manducari, fidei articulus est, quocunque tandem modo sacrosanctum corpus figuram panis induat.** (**C. R. V. I. p. 145.**) Ist dies nun gleich der einzige Ausspruch, den wir anführen können, so giebt er doch über seine Denkweise genügenden Aufschluß. Es wird uns daraus klar, daß er keineswegs die Ansicht hatte, welche nachher Zwingli vertheidigte. Demnach werden wir auch die Stelle in den **Locis**: **Signum gratiae certum est, participatio mensae Domini, hoc est manducare corpus Christi et bibere sanguinem**, sowie im Commentar zum Briefe an die Römer: **Non remittit noxam manducatio corporis Domini** von einem realen Genusse des Leibes und Blutes Christi unter den Elementen zu verstehen haben.

Digitized by Google

## Zweites Kapitel.

### Bemerkungen über den Streit Luthers mit Carlstadt und den Schweizern.

Da die weiteren Erklärungen Melanchthons über das Abendmahl in dem engsten Zusammenhange mit den Verhältnissen der Zeit stehen und seine späteren Aenderungen selbst in gewisser Weise davon abhängig und bedingt sind, so müssen wir über den Theil der Sacramentsstreitigkeiten, bei dem er bloß Zuschauer war, einige wichtigere Notizen vorausschicken; der Fortgang aber und die weiteren darauf bezüglichen Thatsachen werden sich schicklich in die Entwicklung seiner Ansicht verweben lassen.

Carlstadt war es bekanntlich, welcher den ersten Anlaß zu dem heftigen und die Entwicklung der evangelischen Kirche so vielfach hemmenden Streite gab. Wie er überhaupt bei seinem mystischen Spiritualismus alle äußeren Ceremonien der Kirche zu tief herabsetzte, so nahm er auch an der höheren Bedeutung des Abendmahls bald Anstoß und erklärte sich um so lieber dagegen, je sicherer er Luther, durch den er sich tief gekränkt fühlte, von dieser Seite schlagen zu können meinte.[1]) Zu keinem andern Zwecke, behauptete er daher, sei das Abendmahl verordnet, als an Christi Leiden „mit brünstiger Hitze und aus-

1) Wir können hier am schicklichsten das Urtheil anführen, welches Melanchthon 1530 in seinem Buche vom Abendmahl über Carlstadt fällt. Er schreibt: Carolostadius primum excitavit hunc tumultum, homo ferus, sine ingenio, sine doctrina, sine sensu communi, quem nullum unquam humanitatis officium aut intelligere aut facere animadvertimus; tantum abest, ut in eo significatio aliqua spiritus sancti animadversa sit. Imo extant manifesta signa impietatis. — Et controversiam de coena tantum ódio Lutheri, non aliqua pietatis opinione movit. Etenim cum εἰκονομαχία ipsius a Luthero improbata esset, coepit ipse inflammatus inani cupiditate vindictae quaerere causam vendibilem, qua Lutheri existimationem prorsus obrueret. Bona pars Germaniae testari possit, nihil me in hac re fingere. Quamquam si testibus opus sit, libelli ipsius adversus autorem dicent certissimum testimonium. In his apparet, hominem ne ratione quidem aliqua in speciem probabili motum esse ad scribendum. C. R. V. II. p. 31. 32.

Digitized by Google

gestrackter Lust" zu gedenken; wer Christum mit dem Sacrament zu empfangen meine, dem wäre es besser, „wenn er Feigen fräße." Luther, der einem selbstgerechten Mysticismus über die Maßen feind war und eine so arge Herabsetzung des heiligen Mahles, aus dem blöde und betrübte Seelen immerfort den reichlichsten Trost geschöpft hatten, Gewissens halber weder ertragen, noch viel weniger ihrer öffentlichen Verbreitung zusehen konnte, trat den Ansichten Carlstadts zu Anfange des J. 1525 in seinem Buche: Wider die himmlischen Propheten, von den Bildern und Sacrament, um so heftiger entgegen, je mehr ihn dieser in seinen Schriften beschimpft und verhöhnt hatte. [1]) Auch konnte es ihm nicht schwer werden, die abgeschmackte Erklärung, welche er zu Gunsten seiner Ansicht den Einsetzungsworten aufgedrängt hatte, in ihrer ganzen Nichtigkeit darzustellen und ein für allemal aus dem Felde zu schlagen. [2])

1) Die erste Schrift, welche er im J. 1524 gegen Luther herausgegeben hatte, war zu Basel unter dem Titel: „Von dem widerchristlichen Mißbrauch des Herrn Brodt und Kelch" erschienen. Er nennt Luther darin: „den Götzenpatron, der blind, taub und stumm worden, den neuen sophistischen Papisten, der im Irrthum bis über die Ohren steckt, des Antichrists nachgeborenen Freund, den glatten, geilen und schönen Sophisten, den Schriftmurkler u. s. w." Vergl. Löscher Hist. Mot. P. I. p. 36.

2) Carlstadt trennte die Sätze: „Nehmet, esset" und „das ist mein Leib"; gleichsam als hätte Christus erst seine Jünger aufgefordert, von der vorliegenden Speise Gebrauch zu machen und nach einer Pause auf seinen Leib hinzeigend gesagt: „das ist mein Leib u. s. w." Ein Hauptgrund, welchen er für diese Auffassung anführte, war der, daß wenn τοῦτο auf das Brodt gehen sollte, ein sprachlicher Fehler stattfände, da ja ἄρτος generis masculini sei. Luther bemerkt in Bezug hierauf: „Der Eselskopf will griechisch Sprache meistern, und kann doch nicht Deutsch noch Lateinisch recht, schweige des Griechischen und Ebreischen und tritt so unverschaumpt auf für aller Welt, als wären eitel Peter Rülzen von Naschusen hie, die sich aufs Griechisch nicht verstünden. Und es ist dem Rottengeist nur darumb zu thun, daß er den tollen Pöbel errege und an sich ziehe, der sonst Lust zu seltsamen neuen Dingen hat, der soll das Maul rüsseln und sagen: Ey

Digitized by Google

Allein mit der Zurückweisung einiger albernen Gründe Carlstadts war die Ansicht im Allgemeinen, daß das Abendmahl ein blos symbolischer Ritus sei, nicht widerlegt. Schon vor dem Erscheinen von Luthers Schrift hatten sich Bucer und Capito, die angesehnsten Geistlichen in Straßburg, dieser Meinung nicht ganz abgeneigt erklärt [1]); kurz darauf aber traten ihr Zwingli zu Zürich und Oecolampadius zu Basel ganz offen bei. Der erstere erklärte sich in seinem **Commentarius de vera et falsa religione** v. J. 1525 zuerst genauer darüber und gab noch in demselben Jahre ein **Subsidium de Eucharistia** heraus, der andere schrieb um dieselbe Zeit sein Buch: **de genuina verborum Domini: Hoc est corpus meum juxta vetustissimos autores expositione,** worin auch die Aussprüche älterer Kirchenväter auf diese Seite gezogen wurden. Dieses letztere Werk versuchten die Schwäbischen Prediger, unter denen Brenz und Schnepf die erste Stelle einnahmen, in dem berühmten **Syngramma Suevicum** zu widerlegen, dem indeß Oecolampadius im J. 1526 ein **Antisyngramma** entgegenstellte. Von Tage zu Tage ward nun die Erbitterung der beiden Parteien größer. Pirkheimer, Billikan, Urbanus Regius polemisirten in gereiztem Tone gegen die Schweizer, und nur die Straßburger wollten noch zu vermitteln suchen. Sie schickten in der Absicht im J. 1526 einen Abgeordneten an Luther nach Wittenberg. Dieser ertheilte ihnen indeß die Weisung, eine von beiden Parteien müsse des Teu-

wie ist D. Carlstadt so ein trefflicher Mann, der solchs findet, das aller Welt verborgen ist, und tregt doch einen grauen Rock und Filtzhut für großer Demuth, und will nicht Docter, sondern Nachbar Enders heißen, Hie wohnet Gott und der heilige Geist mit allen Feddern und Eyren."

1) Sie hatten an Luther geschrieben: „Ob er (Carlstadt) gleich seine Grillenfängerei untermischt, so bringt er doch auch Manches für, so vielen anderen nebst uns wahrscheinlich, obschon nicht völlig glaublich vorkommt."

Digitized by Google

fels sein, darum habe hier kein Rath oder Mittel statt. Sein „Sermon vom Sacrament", der bald nachher ans Licht trat, zeigte es nur zu deutlich, wie er keinen Finger breit zu weichen geneigt sei. Zwingli wollte ihn zwar in seiner **Amica exegesis i. e. expositio eucharistici negotii ad Mart. Lutherum** vom J. 1527 durch eine nochmalige genaue und allseitige Darlegung seiner Gründe zu einer andern Ueberzeugung zu bringen suchen, allein vergeblich; denn fast zu gleicher Zeit erschien seine Schrift: „Daß die Worte: das ist mein Leib! noch feststehen, wider die Schwarmgeister", die von Bitterkeit überfloß. Nun hatte auch die Mäßigung der Schweizer ein Ende, und Zwingli sowohl, als Oekolampadius waren bald mit heftigen Erwiderungen fertig. Der Erstere schloß die seinige mit den Worten: „Gott gebe dir Erkenntniß der Wahrheit. Willst du aber ja unfugen, so wollen wir Zimmerleute erst gute Späne hauen. Die Wahrheit überwinde. Amen!" Zwinglis Lehre gewann unterdeß immer mehr Eingang. In Bern trug sie zu Anfange des J. 1528 bei einem Religionsgespräche den vollen Sieg davon und auch die Theologen von Straßburg, Konstanz, Lindau und Ulm traten ihr öffentlich bei. Außerdem waren schon seit mehreren Jahren in Schlesien durch Schwenkfeld ähnliche Ansichten verbreitet worden. [1]) Luther wurde dadurch aufs dringendste gemahnt, eine umfangreichere und sorgfältigere Darlegung und Vertheidigung seiner Ansicht zu geben. Er that dieß in

2) Schwenkfeld und sein Freund Krautwald gaben eine neue Erklärung der Einsetzungsworte und wollten sie beide durch eine göttliche Offenbarung überkommen haben. „Das ist mein Leib!" sollte nach ihrer Meinung so viel sein, als: „Mein Leib, der für euch gegeben wird, ist eben das und soll eben das für euch werden, was das Brodt ist, das ich austheile, nämlich eine wahrhaftige Speise und ein wirksames Erhaltungsmittel des ewigen Lebens." Krautwald sagt im Besondern: „Die Einsetzungsworte müssen rücklings verstanden werden: mein Fleisch ist wahrhaftig ein Brodt oder Speise und mein Blut ist wahrhaftig Wein und Trank." Auch nach dieser Erklärung konnte das Abendmahl nur symbolische Bedeutung haben.



Digitized by Google

seinem (großen) Bekenntniß vom Abendmahl Christi im J. 1528, einer Schrift, die sich von den früheren für diesen Zweck abgefaßten nicht nur durch einen gemäßigteren Ton, sondern auch durch Gründlichkeit und Schärfe des Urtheils sehr vortheilhaft unterscheidet. Die Schweizer ließen es zwar nicht an Antworten fehlen, allein man hatte sich nun von beiden Seiten in Beweisen erschöpft, und da jede Partei erkannte, daß sich für jetzt unmöglich eine Ausgleichung treffen ließe, so nahm der Schriftstreit allmählig ein Ende.

Nachdem wir so in möglichster Kürze einen Abriß von der Geschichte des Streits gegeben haben, müssen wir etwas ausführlicher auf die Ansichten und Gründe, welche von beiden Seiten vorgebracht wurden, eingehen. Es ist bekannt, daß die Schweizer das Abendmahl für nichts weiter, als einen heiligen Erinnerungs-Ritus hielten, durch welchen der Glaube an den Herrn, der seinen Leib und sein Blut für uns in den Tod gegeben, auf eine kräftige Weise belebt, die gegenseitige Liebe der Christen zu einander als Gliedern eines Leibes gestärkt, und ein gemeinsames religiöses Bekenntniß abgelegt werden soll. Die ersten Zweifel gegen die Wahrheit der katholischen Lehre, nach der eine gänzliche und bleibende Verwandlung der consekrirten Elemente in den Leib und das Blut Christi behauptet wird, mochte ihnen allerdings das übermäßig Wunderbare, was in einer solchen Vorstellung liegt, erregt haben; allein auf blos rationelle Bedenken hin würden sie es immer nicht gewagt haben, dem hergebrachten Glauben der Kirche entgegenzutreten. Sie argumentirten vielmehr ebenso wie Luther aus Gründen der Schrift, und suchten zu zeigen, daß diese mit sich selbst in Widerspruch treten würde, wenn man einen leiblichen Genuß Christi unter den Elementen, wie man ihn auch immer denken möchte, annehmen wollte. Christus, meinten sie, hat im 6. Cap. des Evangeliums Johannis von einem geistlichen Genusse seines Leibes und Blutes gesprochen. Er versteht darunter, wie aus dem Zusammenhange vollkommen klar wird, nichts weiter als den Glauben an ihn und sein heiliges Verdienst, und erklärt, daß

Digitized by Google

wir dadurch des ewigen Lebens theilhaftig werden. Wozu soll nun der wirkliche Genuß seines Leibes noch nützen, und wie will man ihn für nothwendig erklären? Dazu kommt, daß der Herr die Juden, welche seinem Ausspruche eine solche sinnliche Deutung gaben, nicht nur hart tadelt, sondern auch ausdrücklich darauf hinweist, daß das Fleisch kein nütze sei. Gesetzt nun auch, σὰρξ wäre in jener Stelle nicht vom Fleische des Erlösers zu verstehen, sondern von der falschen Auffassung, deren sich das Volk schuldig machte, so bezieht sich ja eben diese falsche Auffassung auf nichts anderes, als auf den Glauben an einen wirklichen Genuß des Leibes und Blutes. Ferner spricht die Schrift von einer Erhöhung Christi zur Rechten Gottes, von einer Entfernung desselben bis zur Wiederkunft zum Gericht, und schließt damit die Gegenwart des Herrn nach seiner menschlichen Natur auf Erden offenbar aus. So leitet denn die Analogie des Glaubens von selbst auf eine figürliche Fassung der Einsetzungsworte hin. Das ist mein Leib! nehme man in dem Sinne: das bedeutet meinen Leib! [1]) oder auch: das ist meines Leibes Zeichen! [2]) Eine solche Erklärung läßt sich durch viele andere Schriftstellen rechtfertigen. Joseph spricht zu Pharao: „Die sieben fetten Kühe sind sieben fruchtbare Jahre, 2 Mos. 12. lesen wir: «Das ist des Herrn Passah [3]), Christus sagt: «ich bin der Weinstock»; «der Same ist das Wort Gottes»; Paulus: «der Fels, welcher nachfolgte, war Christus», in welchen Stellen überall ein Tropus zugegeben werden muß. Warum soll man nicht eine ähnliche Sprachweise in den Worten der Einsetzung anerkennen,

1) So Zwingli.

2) So Oekolampadius, der indeß auch gegen Zwinglis Auffassung nichts einzuwenden hat.

3) Diese Stelle führt Zwingli zuerst im Subsidium de Eucharistia an. Nach seiner eigenen Erzählung war er durch die Erscheinung einer Person im Traume darauf aufmerksam gemacht worden. Monitor iste, setzt er hinzu, ater an albus fuerit, nihil memini. Aeltere Lutheraner wußten diese Bemerkung nicht übel zu ihren Gunsten zu deuten.



Digitized by Google

zumal nur dann der Anfang dem Schlusse derselben: «das thut zu meinem Gedächtniß», vollkommen entspricht? Endlich gebraucht ja auch Lucas eine Wendung, welche die uneigentliche Erklärung außer allen Zweifel setzt. Er sagt: «dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut.» Der Kelch kann ja aber nimmermehr das Blut sein.

Luther fand in einer blos symbolischen Fassung des heiligen Mahles keine Befriedigung und suchte daher erstens zu zeigen, daß der Tropus in den Einsetzungsworten überall keine Geltung haben könnte. Ist, meint er gegen Zwingli, hat noch nie und in keiner Sprache so viel geheißen als bedeutet. [1]) Die Veränderung des Sinnes bei Gleichnissen bezieht sich nämlich immer nur auf die Prädicate, welche dabei ihre ursprüngliche Bedeutung völlig verlieren. Um nun aber bei Widerlegung der «Deutelei» Zwinglis nicht der «Zeichelei» Oekolampads Raum zu geben, bemerkt er, daß die Schrift niemals «zurücktroppet», sondern bei ihren Tropen immer von dem Geringeren zum Höheren hinaufsteigt. Denn wenn sie z. B. sagt: «der Fels war Christus», so könne ja Fels nicht ein Zeichen des Felsen heißen, vielmehr einen rechten neuen geistlichen Felsen. So müßte man auch bei den Worten der Einsetzung, wenn man eine figürliche Rede statuiren wollte, erwarten, daß das Brodt einen höheren und ganz andern Leib anzeigte, von dem Christi wahrer Leib nur ein Bild gewesen wäre. [2]) Weil er nun so die Einwendungen der Gegner ge-

1) Er sagt im großen Bekenntniß vom Abendmahl: „Ihr sollt wissen, daß ein lauter Gedicht ist, wer da sagt, daß dis Wörtlein Ist so viel hieße, als deutet. Es kanns kein Mensch nimmermehr beweisen an einigen Orten der Schrift, ja ich will weiter sagen, wenn die Schwermer in allen Sprachen einen Spruch bringen, darinnen Ist so viel gelte, als deutet, so sollen sie gewonnen haben."

2) Er schreibt in seinem großen Bekenntniß vom Abendmahl: „(Es) sind dieselbigen Tropi in der Schrift also gethan, daß die Worte nach der alten oder ersten Deutunge, zeigen das Ding, so des neuen Gleichniß ist; und nach der neuen Deutunge zeigen sie das neue rechte Ding oder Wesen selbs, und nicht wiederumb zurück. Als in diesem Spruch:

Digitized by Google

gen diese Auffassung vollkommen widerlegt zu haben glaubte, so bildeten die Einsetzungsworte fortan gleichsam den festen Schild, mit dem er alle anderen Angriffe von sich ablenkte. Es steht klar da, sagte er, das ist mein Leib, Gottes Wort kann nicht lügen und Gott ist kein Ding unmöglich. Dabei kam ihm denn die Stelle Pauli 1 Cor. 10, 16. vorzüglich zu Hülfe, welche sich nach Zwinglis Ansicht nur höchst gekünstelt deuten ließ. Was antwortete er nun aber weiter gegen die beiden Haupteinwürfe der Gegner: «Fleisch ist kein nütze» und «Christi Leib ist zur Rechten Gottes erhoben»? In Bezug auf das Erstere bemerkt er, Christus kann Joh. 6. sein Fleisch nicht für unnütz erklären wollen, da er ja kurz vorher gesagt hat: «mein Fleisch ist die rechte Speise», vielmehr muß sein Tadel den fleischlichen Sinn der Juden überhaupt treffen. Will man aber auch eine Zurückbeziehung auf die früheren Aussprüche annehmen, so folgt doch immer weiter nichts, als daß Christus die Vorstellung von einem grob sinnlichen Genusse seines Leibes rügt, wodurch ein Genuß seines verklärten Leibes in keiner Weise ausgeschlossen wird. Die Frage der Gegner aber, wozu es nöthig sei, Christum auch leiblich zu genießen, wies Lu-

Ich bin der rechte Weinstock. Hie ist das Wort Weinstock ein Tropus oder neue Wort worden, welches nicht kan zurück deuten den alten Weinstock, der des neuen Gleichniß ist, sondern deutet für sich den rechten neuen Weinstock selbs, der nicht ein Gleichniß ist. Denn Christus ist nicht allein ein Gleichniß des Weinstocks, sondern wiederumb der Weinstock ist ein Gleichniß Christi. Item, der Same ist Gottes Wort. Hie zeiget Same nicht das Korn, welchs ein Gleichniß ist des Evangelii, sondern (wie ein verneuet Wort oder Tropus sol) deutet das Evangelium den rechten neuen Samen selbs, der nicht Gleichnis ist. Und so fort an, alle Tropi in der Schrift deuten das rechte neue Wesen, und nicht das Gleichniß desselbigen neuen Wesens. Solchs aber keret Ekolampad um, und macht einen solchen Tropum oder verneuert Wort, das zurücke deutet, die gleichnis des neuen Wesens, und spricht: Leib solle Leibes Zeichen oder Gleichniß heißen in dem Spruch: Das ist mein Leib! So er doch, wo er der Schrift nachfolgen wolt, vielmehr das Wort Leib also verneuen solte, daß es der rechte neue Leib hieße, welchem der natürliche Leib Christi ein Gleichniß were."

Digitized by Google

ther einestheils mit der Erinnerung an die Schranken unserer Einsicht zurück; anderntheils mit der Bemerkung, daß er ja keinen Nutzen davon annehme, wenn es nicht im Glauben geschehe. Durch den zweiten Hauptgrund der Gegner ließ er sich bekanntlich zu der Behauptung einer Ubiquität des Leibes Christi hintreiben. [1]) Es ist eine kindische Meinung, sagte er, die Rechte Gottes auf einen bestimmten Ort zu beschränken; da es ausdrücklich im Briefe an die Epheser heißt, daß Christus über alle Creaturen erhaben sei und Alles erfülle. Die Schweizer machten nun aber darauf aufmerksam, daß, wenn man eine Allgegenwart des Leibes Christi zugeben wolle, man damit in den Eutychianismus verfalle, insofern das Prädicat der Unendlichkeit, was allein der göttlichen Natur eigne, auch der menschlichen damit zugeschrieben werde. Luther warf ihnen indeß neben groben sinnlichen Vorstellungen [2]) den Irrthum des Nestorianismus vor, daß sie die unzertrennlich vereinigten Naturen schieden, und sagte wohlbedacht niemals, daß der menschlichen Natur Christi an sich das Prädicat der Unendlichkeit zukomme, sondern nur, insofern sie mit der göttlichen zu einer Person vereinigt sei und gleichsam an ihr klebe. Doch ließ er später diese schwierige Frage mehr und mehr fallen und beschränkte sich immer ausschließlicher auf die einfache Aussage der Einsetzungsworte in Verbindung mit dem Spruche, daß Gott kein Ding unmöglich sei.

1) Zuerst spricht er sie in seinem Sermon vom Sacrament im Jahre 1526 aus.

2) Er sagt in seinem großen Bekenntniß vom Abendmahl: „Das merke dabey, weil sie uns schuld geben, wir breiten und dehnen die Menschheit aus und umbzeunen die Gottheit damit. Welche Wort klerlich von der leiblichen begreifflichen Weise reden, wie ein Bauer im Wammes und Hosen steckt, da Wammes und Hosen ausgedehnt werden, daß sie den Leib und die Schenkel umgeben. Heb dich, du grober Schwermergeist mit solchen faulen Gedanken. Kannst du hie nicht höher noch anders denken, so bleib hinter dem Ofen und brat dieweil Birn und Opfel, laß diese Sache mit Frieden. Ging doch Christus durch verschlossene Thür mit seinem Leibe und die Thür ward dennoch nicht ausgedehnt und sein Leib nicht eingezogen."

Digitized by Google

Freilich konnten ihm die Gegner in Bezug auf die Einsetzungsworte den Vorwurf machen, und sie thaten es auch oft genug, daß er sie dennoch nicht eigentlich fasse. Er nahm ja nämlich, um auch darüber noch Etwas zu sagen, mit Verwerfung der katholischen Transsubstantiationslehre eine Synekdoche an, nach der: «das ist mein Leib!» so viel gelten soll, als: «Unter diesem Brodte ist mein Leib.» Dabei suchte er indeß allen sinnlichen Vorstellungen von einer impanatio zu begegnen und bediente sich des Bildes von dem glühenden Eisen, um den Gedanken einer solchen Vereinigung nur irgendwie zu vermitteln. [1]) Es findet nach seiner Ansicht eine ganz freie Durchdringung der gesegneten Elemente statt, die auch nur

1) Außerdem hat er sich mancher schönen Vergleiche bedient, um dem außerordentlich Wunderbaren, daß ein Leib von so vielen zugleich genossen werden könne, andere ähnliche Wunder entgegenzusetzen. Er weist in seinem Sermon vom Sacrament auf das Wesen der Seele hin, die in allen Gliedern des Leibes ganz sei. „Ein Auge", sagt er weiter, „kann auf tausend Körnlein zielen und wiederumb auf ein Körnlein können tausend Augen zielen. Die Stimme ist ein schwaches, vergängliches Ding und doch dringt sie in hundert oder tausend Ohren zugleich und ein jegliches Ohr faßt auch die ganze und vollkommene Stimme. Sollte es Christus nicht vielmehr thun können mit seinem Leibe? wie viel ein leichter Ding ists umb einen verklerten Leib, denn umb die leibliche Stimme." In seinem großen Bekenntniß vom Abendmahl schreibt er: „Ich muß aber ein grob Gleichniß geben. Siehe, die Sonne scheinet in einen großen See oder Teich. Da muß natürlich nicht mehr, denn ein einiges Bilde der Sonnen im Wasser sein, weil es nur eine Sonne ist. Wie gehets denn zu, daß, wenn hundert und aber hundert umb den See stünden, so hette doch ein jeglicher der Sonnen Bilde für sich an seinem Ort und keiner an des andern Ort, und wenn er umb den See ginge, so gehet das Bilde mit ihm und ist an allen Orten, so sehe ein jeglichs das Bilde für sich und nicht für den andern. Wolan, das ist eine Creatur und kann etlicher Weise an allen Orten im See sein. Lieber, wer wil uns leugnen heißen, daß Gott nicht vielmehr auch eine Weise wisse und vermöge, daß Christus einiger Leib also sei, wie er wolle, allethalben oder wo er wolle? Hie, hie, sage ich, muß man ja zuvor antworten und beweisen, daß Gottes Gewalt solchs nicht vermöge."

Digitized by Google

für den Genuß und nicht außerdem bleibt. Diese Vereinigung des verklärten Leibes Christi mit den Elementen nannte er darum auch eine sacramentliche (**unio sacramentalis**), um sie von einer natürlichen (**naturalis**) klar zu unterscheiden und den Gedanken fern zu halten, als würde der Leib wie das Brodt sinnlich zerbissen und verdaut. Den Genuß desselben erstreckte er aber auf die Ungläubigen nicht minder, als auf die Gläubigen, nur daß jenen zum Gericht, was diesen zum Heil gereichen sollte, mit Berufung auf 1 Cor. 11, 27.

---

## Drittes Kapitel.

### Erklärungen Melanchthons für Luthers Lehre.

Wie Melanchthon schon vor dem Ausbruche des Sacramentstreites einen mündlichen Genuß des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl annahm, so ließ er sich auch unter dem Streite selbst nicht von dieser Meinung abbringen. Was ihn vorzüglich zu dieser Beharrlichkeit bestimmte, läßt sich unter drei Gesichtspunkte zusammenfassen.

Erstlich schien es ihm mit der Lehre der Schrift von der persönlichen Vereinigung der Gottheit und Menschheit in Christo zu streiten, wenn man ihn blos seiner Gottheit, nicht auch seiner Menschheit nach bei uns sein lassen wollte, wie die Gegner Luthers dieß thaten. Auf diesen Grund beruft er sich schon in einem Bedenken, welches er den 1. Octbr. 1525 über Carlstadts Lehre abgab. Nachdem er hier nämlich bemerkt hat, daß auch diejenigen, welche lehren, Christus Leib und Blut sei nicht im Nachtmahl, doch bekenneten, Christus sei seiner Gottheit nach wesentlich bei denen, die das Sacrament recht brauchen, fährt er fort: «Nu hats ja keinen Grund, Christum zu zerreißen, also daß er der Gottheit nach bei uns sey, nach der Menschheit nicht bei uns sey, sonderlich dieweil er gesprochen, er gebe uns Leib und Blut, damit uns zu trösten, daß wir gewißlich dafür halten sollten, daß er nicht allein mit Gedanken bei uns sein wollt, sondern wahrhaftiglich und wesentlich.

Digitized by Google

So spricht auch Paulus, es sei das Nachtmahl eine Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi. So aber Christus nicht da, wäre es nur des Geistes Gemeinschaft und nicht des Leibes und Blutes. Und das acht ich zu einem einfältigen Unterricht genug sein, denn wir sollen nicht von Worten weichen, sie seien denn wider andere Schrift. Nu sind diese Worte vom Nachtmahl nicht wider andere Schrift, ob sie schon der Vernunft fremd sind.» (C. R. V. I. p. 760.) In demselben Tone, wie Luther, suchte er daher auch nachmals, als Zwingli und Oekolampadius die Erhöhung Christi urgirten, ihre Meinung von der Rechten Gottes ins Lächerliche zu ziehen. **Videntur mihi**, schreibt er 1528 an Gerbel, **ex theologis paulatim fieri** *παταιολόγοι*, **video enim eos plane ad rationem revocare dogmata Christi et philosophari. Ipsi sic pingunt Christum certo aliquo loco sedentem, sicut Homerus Jovem suum convivantem apud Aethiopas. Mihi alienissimum a scriptura videtur, tollere praesentiam Christi.** (Ibid. p. 974.) Trotzdem aber finden wir doch nie die Vorstellung einer Ubiquität des Leibes Christi von ihm ausgesprochen, sondern er hielt sich vielmehr ausschließlich an den Gedanken, daß, weil Christus seiner Gottheit nach überall sei, er auch seiner menschlichen Natur nach überall sein könne. Schwierigkeit machte ihm nun aber lange Zeit die Frage, ob man es den Worten der Consecration zuschreiben dürfe, daß der Leib Christi anwesend werde, oder woher man es sonst ableiten müsse. Er entschied sich endlich dafür, daß man die Ursache blos in der göttlichen Anordnung suchen solle. Im März des J. 1528 schreibt er an Balthasar, Prediger zu Coburg: **In causa** *συνάξεως* **me ipsum diu offendit consecratio, ut vocant. Et Oecolampadius vehementer urget, qui fieri possit, ut vocetur de coelo Christus? fiatne hoc meritis ac precibus sacerdotis seu populi, an ut quidam dixerunt, virtute verborum? Tandem veni in hanc sententiam, nec meritis seu precibus sacerdotis seu populi tribuendum esse, quod Christus det nobis suum corpus**

Digitized by Google

et sanguinem, nec virtuti verborum; id enim, ut sonat magicum est. [1]) Hoc magis placet, causam in institutionem Christi conferre. Sicut enim sol quotidie oritur propter ordinationem divinam, sic Christi corpus propter ordinationem divinam in ecclesia est, ubicunque est Ecclesia. Et quod quidam disputant, Christi corpus non posse multis in locis esse, id non satis probant. Christus enim exaltatus est super omnes creaturas, et adest ubique. Inquit enim: *in medio vestrum sum.* Haec annotavi, ut tibi forte anxie cogitanti de hac controversia significarem, quid ipse de his argumentis sentiam, quibus maxime nituntur quidam. (Ibid. p. 948.)

Zweitens wollte Melanchthon von Luthers Ansicht nicht weichen, weil er die Lehre des christlichen Alterthums völlig auf seiner Seite erkannte. Zwar suchte Oekolampadius schon in seiner ersten Schrift über das Abendmahl dieser Meinung zu begegnen, allein es ließ sich nicht verkennen, daß viele Stellen, welche er zu Gunsten seiner Meinung anführte, auf eine ungebührliche Weise von ihm gepreßt worden waren. Daher sich Melanchthon, so lange nicht schlagendere Belege vorgebracht wurden, noch keineswegs durch einzelne Stellen, welche sich auch wieder anders deuten ließen, als es von Oekolampadius geschehen war, irre machen ließ. Wir theilen nun sofort mehrere seiner Erklärungen mit, die er in Briefen über diesen Punkt, auf den er das vorzüglichste Gewicht legte, abgegeben hat. An Eberbach schreibt er im September des Jahres 1526: Disputationem *περὶ συνάξεως* missam fac. Hoc scito, Lutheri sententiam perveterem in Ecclesia esse (Ibid. p. 823.); ferner den 11. November: *Περὶ συνάξεως* quaeso, ne litiges. Nihil enim prosunt istae rixae et non est boni viri temere a Veterum scriptorum sententia discedere. (Ibid. p. 830.) An Spengler im October des Jah-

1) Die Verfasser des Syngramma hatten eine solche magische Kraft den Worten zugeschrieben, daß sie sagten, sie enthielten den Leib Christi wesentlich und brächten ihn so zu den Elementen.

Digitized by Google

es 1527: Ego nullius in Ecclesia novi dogmatis autor esse velim. Itaque semper eum (Billicanum) sum hortatus, ut veteres scriptores adhiberet in consilium et ego quoque facio, qui cum Christum adesse praesentem in Eucharistia toties affirment, nolo ego ab ipso Ecclesiae consensu dissentire. Habes meae sententiae summam. Cinglius mihi scripsit meque rogavit, ut ad Osiandrum scriberem et hortarer, ne vehementius suae factioni adversaretur. Sed me non movent Cinglianae literae. Videó enim in illa amica exegesi non valde amice tractari Lutherum. (Ibid. p. 901.) An Balthasar den 18. November: Sciat populus corpus Christi praesens esse in Synaxi in ecclesia juxta promissionem et ordinationem divinam. Proderit hoc quoque docere, quod veteres ecclesiae doctores ita senserint, vere adesse corpus Christi. Nam Hilarius palam inquit: *vere carnem et vere sanguinem ibi esse.* Et in eandem sententiam multa sunt apud Chrysostomum in enarratione sexti capitis Evangelii S. Joannis. Cyprianus etiam in sermone de coena domini ait, *duas in eucharistia naturas esse* et alia multa, et, ut ille sermo non sit Cypriani, certe vetus est. Ab his autoribus sciat populus non tutum esse discedere propter somnium plane humanum, quod Christi corpus non possit esse in pluribus locis. Hoc commentum miror quibusdam tantopere placere. (Ibid. p. 911.) An Aquila den 21. August des J. 1529: Ne haec epistola sit inanis, adscribam tibi verba Chrysostomi, in quibus palam vides eum sensisse, quod corpus domini vere adsit in coena: Ὢ τοῦ θαύματος, ὢ τῆς τοῦ θεοῦ φιλανθρωπίας. Ὁ μετὰ τοῦ πατρὸς ἄνω καθήμενος κατὰ τὴν ὥραν ἐκείνην ταῖς ἁπάντων κατέχεται χερσὶν καὶ δίδωσιν αὐτὸν τοῖς βουλομένοις περιπτύξασθαι καὶ περιλαβεῖν. (C. R. V. IV. Suppl. p. 970.) [1])

1) Die Stelle findet ſich in der Schrift des Chryſoſtomus περὶ ἱερωσύνης.

Digitized by Google

Drittens läßt es sich nicht leugnen, daß Luthers Autorität an sich in dieser Angelegenheit für jetzt noch einen bestimmenden Einfluß auf Melanchthon ausübte. Ein interessantes Beispiel, welches er selbst erzählt, giebt uns dafür klares Zeugniß. Im Jahre 1527 verweilte er bekanntlich mit seinen Schülern zu Jena, gerade zu einer Zeit, wo der Kampf der Schweizer gegen Luther am heftigsten entbrannt war und immer eine Streitschrift nach der andern ans Licht trat. [1]) Die scharfsinnigen Einwendungen der Gegner erregten ihm schwere Zweifel, er war in seiner Ansicht sehr schwankend und bedenklich geworden. Da eröffnete sich ihm die Gelegenheit, im November dieses Jahres mit Luther zu Torgau in Betreff der Kirchenvisitation und wegen seines Streites mit Agricola zusammenzutreffen. So unlieb ihm die Veranlassung zu der Reise sein mochte, so erwünscht war sie ihm doch darum, daß er sich mit Luther wieder einmal besprechen konnte. Er legte ihm nun seine Zweifel rücksichtlich des Abendmahls alle dar; aber Luther zeigte sich noch so standhaft und zur Vertheidigung seiner Ansicht so entschlossen, wie früher. Wie sehr er dadurch gestärkt und erfreut ward, giebt er in mehreren Briefen an Freunde deutlich zu erkennen. An Jonas schreibt er: **Collocuti sumus** *περὶ τῆς εὐχαριστίας.* **De qua cum multa timide disputassem, dixit mihi (Lutherus), quod libenter audiebam, se firmissimo animo sentire ea, quae docuisset;** (C. R. V. I. p. 913.) und an Aquila: **Nuper fui Torgae apud Lutherum, quocum multa** *περὶ εὐχαριστίας* **disputavi. Ipse ajebat, se de sua sententia nihil dubitare. Gaudebam** *οὕτωσὶ πληροφορηθῆναι* **idque te scire judicavi operae pretium.** (Ibid. V. IV. Suppl. p. 964.)

Gern hätten es Luthers Freunde gesehen, wenn Melan-

1) Er hatte den 4ten Mai an Spalatin geschrieben: Opinor, te cupere scire, quid ex nondinis novi habeamus; paene nihil nisi multa plaustra librorum Cinglii et Oecolampadii et Buceri *περὶ εὐχαριστίας.* Hi nunc unius dogmatis profana et perniciosa mactatione complent omnes bibliothecas. C. R. V. I. p. 865.

Digitized by Google

chthon öffentlich seine Beistimmung erklärt und begründet hätte. Er muß dieß auch schon im J. 1526 in einem Briefe an Billicanus zugesagt haben [1]), aber er ließ es noch lange Zeit beim bloßen Versprechen bewenden. Selbst in den Vorlesungen berührte er das fragliche Dogma fast gar nicht und erst zu Anfange des Jahres 1528 versuchte er eine Erklärung darüber vor seinen Studenten zu Jena. **Ego nunc tracto**, schreibt er den 8. Januar an Aquila, **causam sacramentariam in publicis lectionibus, si non subtilem, certe pro virili. Spero tamen fore, ut in tot contentionibus aliqui eo labore juventur.** (C. R. V. IV. Suppl. p. 964.) Luthers Großes Bekenntniß vom Abendmahl erschien nicht lange nachher und mag nicht ohne stärkenden Einfluß auf den Entschluß gewesen sein, den er im Herbste dieses Jahres faßte, sich, sobald die Kirchenvisitation in Thüringen vorüber wäre, ernstlich mit der Ausarbeitung einer Schrift über das Sacrament zu beschäftigen. Er schreibt aus Jena im October an Abbas: '**Cum domum et ad libros rediero, spero me etiam de Eucharistia meam sententiam scripturum esse. Intelligo enim hoc et te et alios quosdam bonos viros desiderare. Paulus jussit, ut spiritualibus donis nos mutuo consolemur. Ego vero talibus commentationibus hoc etiam consequor, ut me ipsum confirmem et meam constantiam munitiorem (reddam). Quare non illibenter eam etiam controversiam attingam.** (C. R. V. I. p. 1006.) Allein die Kirchenvisitation nahm seine Thätigkeit bis gegen das Ende des Jahres 1528 in Anspruch und kaum nach Hause zurückgekehrt mußte er zum Reichstage nach Speier reisen. Hier nun war es, wo er seinen berühmten Brief über das Abendmahl an Oekolampadius schrieb, wahrscheinlich um ihn so

1) Billicanus schreibt gegen das Ende seines Briefes über das Abendmahl an Urbanus Regius: Exspecto autem, dum Philippus Melanchthon edat, quae concepit. Pollicitus est enim in nuperrimis literis se περὶ τῆς εὐχαριστίας scripturum. Dominum oro, ut quod parturit, pariat et in ecclesiae profectum excitet.

Digitized by Google

auf das Erscheinen einer Schrift von seiner Seite irgendwie vorzubereiten und durch seine Mäßigung ihm die Gelegenheit zu bittern Angriffen abzuschneiden. Da nun dieser Brief, weil bald nachher zum Druck befördert, seine erste öffentliche Erklärung über die Streitfrage bildet und so manches Licht über seine Denkart nicht minder, als über sein bisheriges Verhalten in dieser Angelegenheit verbreitet, so darf es als nichts Ueberflüssiges angesehen werden, wenn wir ihn hier seinem ganzen Umfange nach mittheilen.

**Doctissimo viro, D. Johanni Oecolampadio,**
**suo amico**
**Philippus Melanchthon.**

Aliquot accepi tuas Epistolas, quae, quoniam exstant in eis multae non obscurae significationes veteris tuae erga me benevolentiae et voluntatis in amicitia constantissimae, valde gratae mihi fuerunt. Nam meus animus idem est erga te, qui fuit semper. Ego autem admiratione doctrinae et virtutum tuarum incensus semper et amavi te plurimum et singulari quadam pietate colui. Atque utinam ea essent tempora, ut frui hac nostra amicitia possemus. Sed incidit horribilis dissensio de Coena Domini, quae veterem consuetudinem officiorum, quibus inter nos certare solebamus, impedivit, benevolentiam vero erga te meam non labefecit. Itaque si quid in me desideras officii, tempora magis quam fidem meam accusare te velim.

Quod ad causam, quam agis, attinet, valde doleo, ea de re dissensionem exortam esse, quae a Christo ad glutinandam caritatem instituta est. Scis autem, me hactenus magis exstitisse spectatorem hujus fabulae, quam actorem. Et multas graves habui causas, cur non admiscuerim me tam odioso certamini. Interea nulla alia cura ullius rei animum meum magis exercuit, quam hujus negotii. Et non modo cogitavi ipse, quid in utramque partem dici possit, sed inquisivi etiam veterum ea de re sententias. Ego enim nolim alicujus

Digitized by Google

novi dogmatis in ecclesia vel auctor vel defensor existere. Cum omnia, quae in utraque parte firmissima videntur, expendi, dicam pace tua, non tamen eo in sententiam tuam. Nullam enim firmam rationem invenio, quae discedenti a proprietate verborum satisfaciat. Nihil autem ad hunc diem de hoc negotio scripsi, quia videbam, futurum, quicquid scriberem, ut me allegari a Luthero tanquam domesticum testem iniqui judices dicerent. Nihil auctoritatis in nostra sententia futurum erat, quia in alterius gratiam scripta videretur. Sed spero, te melius de meis moribus sentire.

*Ἐχθρὸς γάρ μοι κεῖνος ὅμως ἀΐδαο πύλῃσιν,*
*Ὅς χ' ἕτερον μὲν κεύθει ἐνὶ φρεσὶν ἄλλο δὲ εἴπῃ.*

Qualiscunque enim sum, certe nunquam amavi Epicureos istos, cujusmodi multi sunt hoc tempore, qui religionem irrident, et quibus voluptati est, de maximis rebus homines fallere. Semper, ut scis, studiosus fui doctrinae Christianae: fuitque ob eam causam mihi curae, ut eam diligenter cognoscerem: nec sine parvo negotio, dum quaero, quid tuto sequi possim, extricavi me ex scholasticis disputationibus, partim etiam ex amicorum meorum disputationibus, cujus rei nonnulla exstant testimonia. Quod si gratiam aucuparer, non ignoro, quam multos magnos et eruditos viros habeat vestra factio; horum amicitiam non contemnerem. Itaque, si mihi vestra sententia de Coena Domini placeret, simpliciter profiterer.

Vos absentis Christi corpus tanquam in tragoedia repraesentari contenditis. Ego de Christo video exstare promissiones: *Ero vobiscum usque ad consummationem seculi*, et similes, ubi nihil est opus divellere ab humanitate divinitatem; proinde sentio, hoc sacramentum verae praesentiae testimonium esse. Quod cum ita sit, sentio, in illa Coena praesentis corporis *κοινωνίαν* esse. Cum proprietas verborum cum nullo articulo

Digitized by Google

fidei pugnet, nulla satis magna causa est, cur eam deseramus. Et haec sententia de praesentia corporis convenit cum aliis scripturis, quae de vera praesentia Christi apud nos loquuntur. Nam illa est indigna Christianis opinio, quod Christus ita quandam coeli partem occuparit, ut in ea tanquam inclusus carceri sedeat. Tu colligis absurda multa, quae sequantur hanc sententiam. Colligis etiam quasdam veterum sententias, quae pro te videntur facere. Sed absurda minus offendent eum, qui meminerit, de rebus coelestibus ex verbo Dei, non ex Geometria faciendum esse judicium, quique tentatus didicerit, nullam esse rationem, quae conscientiam satis docere possit, cum a Verbo Dei discesserit.

In iis locis, qui citantur ex veteribus, agnosco quandam esse dissimilitudinem; sed tamen ex his, si quis prudenter eligit gravissimorum auctorum dicta, inveniet pleraque, quae ostendunt hanc, quam nos sequimur, veteris ecclesiae, quatenus nobis nota est, communem fuisse sententiam, tametsi tu quidem homo disertus quosdam locos nimis callide interpretaris, et ad tuam causam detorques. Veteres, cum de resurrectione disputant, allegant Coenam, nec inepte meo quidem judicio; significavit enim Christus Apostolis, se resurrecturum esse, quia sui corporis κοινωνίαν instituit. Necesse enim erat, ut viveret corpus, quod nobis impertiendum erat. Quod si veteres sensissent, absens corpus repraesentari, quomodo inde probarent resurrectionem? quia etiam si non resurrexisset Christus, tamen absens corpus et consumptum repraesentari potuit, sicut in fabulis Hector repraesentatur.

Sed non institui nunc disputationem; tantum haec scripsi, ut meam erga te benevolentiam perpetuam cognosceres, neque tamen volui, quid sentiam, dissimulare. Teque rogo, ut consideres, quantam rem quamque periculosam susceperis. Verum illud est, nimium

Digitized by Google

altercando amitti veritatem, atque haec multo magis periclitatur in his tam violentis concertationibus. Quare satius esset, hac de re aliquot bonos viros in colloquium una venire. Video, quae semina harum Disputationum sparsa sint in veterum libris. Sunt et in quibusdam natis ante hunc tumultum. Video causam vestram praesidiis ingeniorum niti, et vos habere studia theatri non tantum manifesta sed occulta etiam, quae haud scio an efficacius vobis suffragentur, quam manifesta. Satis nota est mihi tua modestia, quare non arbitrabar opus esse, ut te admonerem, ut cogitares, homines ingeniosos et prudentes interdum labi posse; et in negotiis spiritualibus inprimis periculosa est ingenii fiducia. Scis, scriptum esse: *Abominatio apud Deum est, quicquid est sublime in mundo.* Et multo plures sunt, quam putentur, qui tantum ea amplectuntur in religione, quae ingeniis eruere ac comprehendere poterunt. Postremo te rogo, ut hanc meam Epistolam, optimo atque amicissimo scriptam animo boni consulas. Vale. Spirae. Anno MDXXIX. (C. R. V. I. p. 1048 sq.)

Nicht lange nachdem Melanchthon diesen Brief an Oekolampad geschrieben, ward der Speierſche Reichstagsabſchied veröffentlicht, worin unter andern der evangeliſchen Partei das Anſinnen gemacht war, neben der Münzerſchen Rotte auch diejenigen zu verdammen, welche dem hochwürdigen Sacrament des wahren Frohnleichnams und Bluts unſers Herrn Jeſu Chriſti entgegen wären. So ſehr nun auch Melanchthon mit Luthers Meinung einverſtanden war, ſo wenig ließ es ihm doch ſein chriſtliches Gefühl zu, um des einigen Punktes willen über alle anders Denkende das Verwerfungsurtheil auszuſprechen. Er ſchreibt den 17ten Mai an Camerarius: Quia additum erat decretum *περὶ δείπνου κυριακοῦ*, quo damnabantur quidam nominatim, id quoque attigimus. Nondum sciebamus, quid de capitibus, quae ad nos pertinebant, facturi essent, et noluimus statim a nobis divelli quosdam



Digitized by Google

non nimis pertinaces. κἀγὼ οὐ πάνυ ἔσπευδον περὶ ἐκείνου πράγματος ψῆφον ἐνεγκεῖν. (C. R. V. I. p. 1068.) Durch die Protestation indeß, welche er sonach gegen eine solche Verdammung einlegte, wollte er auf keinen Fall einer Verbindung der Lutheraner mit jenen irgendwie Vorschub thun, denn wir finden ihn ganz außer sich vor Schrecken, als er kurz nach seiner Rückkehr vom Reichstage von den Unterhandlungen hörte, welche der Landgraf Philipp von Hessen für diesen Zweck begonnen hatte. Dieser Fürst nämlich, der Zwinglischen Ansicht zwar nicht ganz zugethan, aber doch der Meinung, daß die Differenz über das Abendmahl nicht Grund genug zu einer gegenseitigen Verketzerung darbiete, war um so eifriger bestrebt, beide durch lange Streitigkeiten getrennte Parteien mit einander zu verbinden, je klarer er bei seinem Scharfblicke in die politischen Verhältnisse der Zeit die Gefahr überschaute, welche die nächste Zukunft den Evangelischen bringen könnte. Daß nun die Straßburger und die Oberländischen Theologen überhaupt sich nicht blos ohne weiteres zu einem solchen Bündniß bereit erklärten, sondern recht geflissentlich dazu drängten, kann uns nicht Wunder nehmen, wenn wir bedenken, wie vielmehr sie noch bei den schwachen Kräften, die sie nur aufbieten konnten, und bei dem größeren Hasse, welcher von Seiten der Katholiken auf ihnen lastete, zu fürchten hatten, als die Anhänger Luthers. Allein gerade der Gedanke an den schlimmen Ruf, in welchem alle Zwinglianer standen, war es, der Melanchthon mit der größten Angst vor einer Verbindung der Art erfüllte. Mit Zittern sah er darin den sichersten Untergang der ganzen evangelischen Partei und machte sich nun über die Gelindigkeit, welche er auf dem Reichstage bewiesen, die bittersten Vorwürfe. Er schreibt in dem bereits angeführten Briefe an Camerarius nach Nürnberg: Postea rescivi cupere quosdam cum nostris et urbe vestra foedus facere. Ibi coepi horribiliter angi, nollem enim a nobis defendi aliena. ἄλις γὰρ τῶν οἰκείων φροντίδων. Etsi an ad hujus defensionem foedus expetatur, nondum plane scio, sed

Digitized by Google

dum metuo omnia, mirabiliter animo consternari coepi. Et in illa ipsa consternatione sensi, quantum sit vitii in quibusdam. Dolebam item quod non statim auctor vel certe suasor separationis fuissem. Cogitabam occasionem datam esse, per quam latius serpat βεβηλότης. Veniebat in mentem, hanc rem imperii et religionis mutationem afferre posse. Infinita sunt, quae me adhuc excruciant. Er ging daher jetzt mit dem größten Eifer an die Abfassung der längst versprochenen Schrift gegen die Sacramentirer, und bat seine Freunde in Nürnberg zu wiederholten Malen, alle Anträge zu Bündnissen mit den Oberländischen Städten rund abzuschlagen. Quaeso ut quantum poteris des operam, schreibt er den 17. Mai an Baumgärtner, ne recipiantur Cingliani in ullius foederis societatem. Neque enim convenit, impiam sententiam defendere aut confirmare vires eorum, qui impium dogma sequuntur, ne latius serpat venenum. — Dogma ipsum περὶ δείπνου, κυριακοῦ βέβηλον est omnino. Ego jam scribo adversus sententiam Cinglii. Video enim summa vi illis obsistendum esse. Quidam ex nostris societatem illam cum Argentinensibus non aspernantur. Sed vos quaeso efficite, ne talis ac tam turpis societas coëat (C. R. V. I. p. 1069); und den 20sten Juni an Ebendenselben: Utinam illa conjunctio impediatur. Nam mori malim, quam societate Cinglianae causae nostros contaminari. Magna, mi Hieronyme, res est, sed pauci considerant. Ego ad mortem usque vapulabo ejus rei causa. (Ibid. p. 1077.)

Sehr merkwürdig muß es erscheinen, wie bei einer so heftigen Spannung beider Parteien Landgraf Philipp noch auf den Gedanken kommen konnte, durch die Veranstaltung eines Colloquii die Zwietracht zu heben. Allein er wollte seinen Plan nicht eher aufopfern, als bis er alle Mittel, welche zur Durchführung desselben behülflich sein könnten, versucht hätte, und wenn ihm auch die Wittenberger Theologen mit dürren Worten erklärten, daß sie ihrer Meinung in keinem Falle etwas verge-



Digitized by Google

ben würden, so verblieb ihm doch in der Mäßigung, welche er nicht ganz mit Unrecht von der andern Seite erwartete, immer noch ein Strahl der Hoffnung. Das beabsichtigte Colloquium kam auch zu Anfange Octobers 1529 in Marburg wirklich zu Stande. Der feurige Luther mußte nach Philipps weiser Anordnung mit dem mildern Oekolampadius, der sanftere Melanchthon mit dem heftigern Zwingli sich unterreden. Von der einen Seite waren außer den Genannten noch Bucer und Hedio, von der andern Brenz, Osiander, Jonas, Cruciger und Stephan Agricola zugegen. Luther hatte es sich bisher nicht denken können, wie diejenigen, welche im Artikel vom Sacrament dem Zweifel an die wahre Gegenwart des Leibes Christi Raum gaben, überhaupt noch in irgend einem Glaubensartikel feststehen konnten. Er forderte deshalb zuerst von den Gegnern ein Bekenntniß über die Lehren von der Erbsünde, von der Wirksamkeit des Worts und der Sacramente, von der Dreieinigkeit und von der Rechtfertigung. In dieser Beziehung nun bedurfte es keiner langen Verhandlung, indem sich die Schweizer vollkommen in seine Lehrweise fügten. Als man aber am zweiten Tage auf das Abendmahl überging, so zeigte sich bald, daß an keine Vereinigung zu denken sei. Die Schweizer urgirten das sechste Kapitel des Evangelii Johannis, die Unmöglichkeit einer Ubiquität des Leibes Christi und Augustins Meinung, daß die Sacramente Zeichen seien, die etwas bedeuten; die Wittenberger, daß man zwischen einem leiblichen und geistigen Genuß Christi unterscheiden müsse, daß Vernunft nicht sollte Gottes Macht und Heimlichkeit richten, ob ein Leib möchte an vielen Orten sein oder nicht, und daß daraus, weil die Sacramente Zeichen seien, noch nicht nothwendig folge, daß Christi Leib im Abendmahl nicht dargereicht werde. Luther stützte sich, wenn er von den Gegnern in die Enge getrieben wurde, immerfort auf die Worte der Einsetzung, die er sich im Voraus mit Kreide auf den Tisch geschrieben hatte, und hielt ihnen immer wieder den einfachen Verstand derselben vor. [1]) Da sich die Schweizer von

1) Interessant ist die Aeußerung Melanchthons, welche er in einem,

Digitized by Google

ihrer Meinung nicht abbringen ließen, so schloß er selbst das Colloquium und erklärte, daß er sie dem Urtheile Gottes überlassen müßte. Alle nachträgliche Bemühungen des Landgrafen, eine Brüderschaft unter ihnen herzustellen, waren vergeblich und nur so viel konnte erlangt werden, daß man von beiden Seiten die heftigen Ausfälle vor der Hand zu unterlassen versprach.

Melanchthon suchte für jetzt wohl auch alles Nachdenken über die Art und Weise, wie eine Vereinigung möglich wäre, recht absichtlich fern zu halten, indem er, wie schon bemerkt, fürchtete, daß bei dem stärkeren Hasse, welcher von Seiten der Katholiken die Zwinglianer drückte, der größte Nachtheil für die Sache des Evangelii daraus erwachsen möchte. Die Mäßigung, welche die Gegner bewiesen hatten, legte er sogar für Indifferentismus aus, und glaubte selbst, daß sie ihre bisherige Meinung widerrufen würden, wenn sie nicht den Vorwurf des Wankelmuths scheuten. Er schreibt den 12. October an Johann Agricola: **Visi sunt (adversarii) multo frigidiores, quam fore arbitrabar. Magnopere contenderunt, ut a nobis fratres appellarentur. Vide eorum stultitiam! Cum damnent nos, cupiunt tamen a nobis fratres haberi! Nos noluimus eis in hac re assentiri. Sic omnino arbitror, si adhuc res integra esset, non moturos amplius tantam tragoediam.** (C. R. V. I. p. 1108.) Das Recht zu ei-

jetzt zuerst im Corp. Ref. gedruckten Briefe ausspricht, daß ihm Zwingli bei dem Colloquium gestanden, er hätte seine Meinung aus den Schriften des Erasmus geschöpft. Er schreibt nämlich den 12. October an Aquila: Cinglius mihi confessus est, se ex Erasmi scriptis primum hausisse opinionem suam de Coena Domini. (C. R. V. IV. Suppl. p. 970.) Ueber die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Behauptung weiß ich nichts Näheres zu sagen. So viel mir bekannt, hat sich Erasmus erst durch eine günstige Aeußerung über die Schrift Oekolampads vom J. 1525 in den Verdacht der Irrlehre gesetzt und, da die Sache allgemeines Aufsehn erregte, im folgenden Jahre öffentlich erklärt, daß es ihm nie in den Sinn gekommen sei, von der Lehre der katholischen Kirche abzuweichen. Vgl. Illgen's Zeitschrift für hist. Theol. Jahrg. 1839, 3tes Heft. S. 141.

Digitized by Google

nem gefliſſentlichen Fernhalten von ihnen konnte er noch ſehr ſcheinbar durch die Bemerkung unterſtützen, daß die Schweizer, beſonders Zwingli, irrige Anſichten über die Erbſünde und andere Artikel in ihren Büchern ausgeſprochen hatten. Sein Brief an Martin Görlitz, Prediger zu Braunſchweig, vom März des Jahres 1530 iſt in dieſer Hinſicht beſonders bemerkenswerth. **Quantum attinet, ſchreibt er, ad factionem Zwinglii, jubeo te bono animo esse. Ego agnovi coram auditis antesignanis illius sectae (sc. Marburgi), quam nullam habeant christianam doctrinam. Tantum pueriliter philosophantur. Ideo non poterunt durare. Omnis enim planta, quae non est ex Deo, eradicabitur. Cum totis sexcentis annis disputaverint, nihil afferunt praeter hanc vocem: *Caro non prodest quicquam.* Hanc nunc torquent ad Christi carnem. Vidisti, quid ego collegerim de hac re, unde meam sententiam cognoscere potes. Ego mori malim, quam hoc affirmare, quod illi affirmant: *Christi corpus non posse nisi in uno loco esse.* Ideo constanter arguas eos, publice et privatim, cum erit occasio. Vituperes hoc quoque in eis, quod de usu Sacramentorum nihil dicunt. Nulla est mentio fidei justificantis in omnibus Zwinglianorum libris. Cum nominant fidem, non intelligunt illam, quae credit remissionem peccatorum, quae credit, nos recipi in gratiam, exaudiri et defendi a Deo, sed intelligunt historicam. Usum autem et exercitium fidei Christianos nosse oportet.** (C. R. V. II. p. 25.)

Melanchthons Sententiae veterum aliquot scriptorum de Coena Domini, auf welche er in dieſem Briefe an Görlitz hindeutet, waren unterdeß öffentlich erſchienen mit einer Dedication an Myconius. Er ſagt in dieſem Vorworte, daß Manche ohne Auswahl eine Menge von Zeugniſſen zuſammenhäuften, von denen viele dunkel und ungewiß ſeien; weshalb er blos deutliche ausgewählt habe. Origenes biete bei ſeiner Sucht nach Allegorieen keine ſichere Meinung dar, bei Hieronymus fänden

Digitized by Google

sich ein Paar Stellen, die allerdings Luthers Ansicht nicht stark unterstützten, aber doch auch den Gegnern keinen Vortheil gewährten. Aus Gregor von Nazianz und Basilius ließen sich zwar ebenfalls keine entscheidende Zeugnisse beibringen, Johann von Damaskus aber, der gewiß das geschrieben, was die griechische Kirche schon lange gelehrt hätte, sei offenbar für die reale Gegenwart des Leibes Christi. Zwei Stellen der alten Schriftsteller aufs Höchste könnten die Gegner für sich anführen, allein auf diese hin wolle er nicht von der allgemeinen Lehre der Kirche abweichen. Er hätte auch Wiklefs Bücher nachgelesen, der großen Lärm in diesem Artikel mache, aber von einem Geiste, welcher sonst so viele Irrthümer, besonders auch in Bezug auf die Rechtfertigung gehegt, dürfe man nicht viel Gutes erwarten. Die Zeugnisse, welche er nun sofort in seiner Schrift mittheilt, sind entnommen 1) aus Cyrill zum 15. u. 6. Kap. Joh. 2) Chrysostomus zu Joh. 6. Matth. 26. und de dignitate sacerd. 3) Theophylakt zu Matth. 26. und Marc. 14. 4) Hilarius de Trinitate lib. VIII. 5) Cyprian an Cäcilius und im Sermon de Coena Domini. 6) Irenäus lib. V. contra Valent. 7) Ambrosius de mysteriis initiandis. Nach diesen Mittheilungen geht er auf einen bei Gratian citirten Abschnitt aus Augustin näher ein, welcher seiner Ansicht am stärksten entgegenzustehen scheint.[1]) Nachdem er sich bemüht, zu zeigen, wie dieser aus mehreren einzelnen Aussprüchen des Kirchenvaters zusammengesetzt sei, und wie dasjenige, was man darin mit großem Schein auf das Abendmahl

1) Der Schluß dieser Stelle lautet: Illi putabant, erogaturum (Christum) corpus suum. Ille dixit, se ascensurum in coelum utique integrum: *Cum videritis filium hominis ascendentem, ubi erat prius*, certe vel tunc videbitis, quia non eo modo, quo putatis, erogat corpus suum, vel tunc intelligetis, quia gratia ejus non consumitur morsibus. Item, donec seculum finiatur, Dominus sursum est: sed tamen etiam hic nobiscum est veritas Dei. Corpus enim, in quo resurrexit, in uno loco esse oportet, veritas autem ejus ubique diffusa est.

Digitized by Google

bezöge, gar nicht davon handele, fährt er sehr bemerkenswerth so fort: Quoquo modo auctoritas hujus loci defendatur, tamen non debet plus valere, quam alia clara et aperta testimonia Hilarii aut Cyrilli, quae manifeste affirmant, corpus Christi adesse in coena. Neque ego ullam satis firmam rationem inveniam, cur ab hac sententia discedamus. Fieri potest, ut alia sententia blandiatur otioso animo, quae est magis consentanea humano judicio, praesertim sic instructa et ornata argumentis erudite cogitatis. Sed quid fiet in tentatione, cum disputabit conscientia, quam habuerit causam dissentiendi a recepta sententia in Ecclesia? Tunc ista verba: *hoc est corpus meum!* fulmina erunt. Quid his opponet mens perterrefacta? Quibus scripturis, qua voce Dei muniet se ac sibi persuadebit, necessario esse hic interpretandam Metaphoram? Non satis periti videntur horum certaminum isti, qui tam facile serunt nova dogmata; qui sic delectantur ingenio, ut magis admirentur vafre cogitatas rationes, quam verba Scripturae. Ego scio, quam leviter in tentatione excutiantur nobis e manibus rationes illae dissentientes a Scriptura, quantumvis antea visae plausibiles. Et accedit hoc in controversia ista magis, quam in aliis, quod universae Ecclesiae ac toti imperio minatur horribilem mutationem. Tanti scandali conscientiam sustinere sine claro et certo testimonio Scripturae quis possit? Ego itaque sequor veteris Ecclesiae sententiam, quae affirmat adesse corpus Christi in Coena, ac judico hanc habere Scripturae testimonium. Non enim invenio firmam rationem, cur nomine Corporis in verbis Coenae oporteat tantum absentis corporis signum intelligi. Quamquam enim sermo in sacris litteris plenus sit figurarum omnis generis, tamen plurimum inter narrationes rerum gestarum interest, et inter ordinationes divinas seu dogmata de natura seu de voluntate Dei. In narrationibus exponuntur res in-

Digitized by Google

ter homines gestae, ubi series factorum subjecta sensui cogit nos absurde dicta figurate interpretari. Si in praeceptis seu dogmatibus, quae de natura et voluntate Dei loquuntur, idem conemur facere, quid consecuturum sit, facile possunt homines eruditi existimare. — Fuerunt olim astuti homines, qui hac ratione totam doctrinam Christianam transformaverunt in philosophiam. Hi judicabant christianos, homines illiteratos, quia parum astute intelligerent ea, quae figurate et tecte dicta essent, multa absurda dogmata sine causa amplexos esse. Possem exempla recitare, sed habenda est ratio infirmi Lectoris; facile enim perturbantur imperitorum mentes. An nemo fuit nostris temporibus, qui significavit hujusmodi callida interpretatione pleraque dogmata mitigari posse? Abrahae mandatum est, ut circumcideret praeputium. Quis non irrisit inter Ethnicos? Neque tamen licuit illi, cum institueretur ritus, aliud suspicari, quam quod verba sonant. Homo astutus poterat disputare rem tam ridiculam nullo modo praecipi a Deo, sed significari libidines esse cohercendas ac frenandas. Hoc sum usus exemplo, cum alia multa reperiantur magis illustria, sed non velim sciens perturbare imbecilles animos. Nullus autem locus Scripturae proferri potest, qui testetur Christum non adesse in Coena, qui cogat interpretari verba Coenae allegorice. Nec usus Ecclesiae veteris cogit ea interpretari allegorice; tantum repugnat verbis absurditas, quae impingit in judicium rationis. Haec non est satis magna causa, cur a verbis discedamus. — Me vero etiam alia multa in scripturis movent de Christo dicta, ut vere eum adesse posse Sacramento sentiam. Nec video causam, cur non ibi vere adesse possit, ubi vere aliquid efficit. Constat autem sacramenta ad hoc instituta esse, ut per ea Deus moveat et exsuscitet mentes ad credendum. Non enim sunt instituta, ut tantum sint notae ac signa professio-

Digitized by Google

nis, quae discernant nos ab aliis gentibus, ut toga Romanos discernebat a Graecis, ut varietas vestitus discernit monachos. Neque parum refert in hac controversia, verum usum Sacramentorum tenere, de quo magis proderat Ecclesias fideliter docere, quam de Geometricis speculationibus, quae tantum reddunt mentes prophanas, non alunt fidem aut honorem Dei.

Zu Anfange des April 1530 reiste Melanchthon bekanntlich zum Reichstage nach Augsburg. Bevor die Religionsverhandlungen begannen, machte der Landgraf Philipp nochmals den Versuch, einen Vergleich zwischen den beiden wegen des Sacraments getrennten Parteien zu Stande zu bringen; und da er auf keine zu erlangende Einheit in den Ueberzeugungen rechnen konnte, so forderte er von den Lutheranern nur die Duldung der anders Gesinnten als schwacher Brüder. Allein Melanchthon widerstand ihm mit derselben Entschiedenheit, wie Luther, und der zehnte Artikel der Augsburgschen Confession wurde so gestellt, daß selbst die Katholiken nichts daran auszusetzen hatten. [1]) Die Oberländischen Theologen sahen sich daher genöthigt, ein eignes Glaubensbekenntniß, die s. g. **Confessio Tetrapolitana**, zu überreichen, und von Seiten der Schweizer wurde Zwingli's **Fidei ratio** zu diesem Zwecke übersandt.

1) Der ursprüngliche deutsche Text lautet: „Vom Abendmahl des Herrn wird also gelehret, daß wahrer Leib und Blut Christi wahrhaftiglich unter der Gestalt des Brods und Weins im Abendmahl gegenwärtig sei, und da ausgetheilet und genommen wird; derhalben wird auch die Gegenlehre verworfen." In der ersten lateinischen Ausgabe heißen die Worte: De coena Domini docent, quod corpus et sanguis Christi vere adsint et distribuantur vescentibus in coena Domini, et improbant secus docentes. In der Apologie tritt Melanchthon der katholischen Vorstellung noch näher. Er spricht hier von einer corporalis praesentia und beruft sich auf eine Stelle des Theophylakt, in welcher die Transsubstantiationslehre vorliegt. Et Vulgarius, sagt er, scriptor, ut nobis videtur, non stultus, diserte inquit: *panem non tantum figuram esse, sed vere in carnem mutari.*

Digitized by Google

## Viertes Kapitel.

### Mäßigung Melanchthons in Bezug auf die Gegner. Fortsetzung der Geschichte der Sacramentsverhandlungen.

Oekolampadius hatte auf jenen oben mitgetheilten Brief Melanchthons eine sehr ausführliche Antwort abgefaßt in einem freundschaftlichen und ruhigen Tone, und ihm diese in eigner Person zu Marburg übergeben. [1]) Er sucht darin besonders dem Vorurtheil zu begegnen, als hielte er das Abendmahl für ein leeres Schauspiel, welches an den abwesenden Christus blos erinnere. Er sehe vielmehr, meint er, in den Zeichen sichere Unterpfänder für die reale geistige Wirksamkeit desselben, welche er durch den heiligen Geist auf die gläubig Genießenden ausübe. **Multum sane**, schrieb er, **inter sacramentorum veritatem et scenicam vanitatem interest. Videmus in theatris histriones puellis arrabones conjugii tradere et conjugii jura non constare. Videmus in nuptiis sponsum sponsam annulo subarrare, et nemo separat, quos Deus conjunxit. Ridebimusne sponsam et eam Beatricae saltatriculae comparabimus? dicentes: annulum habes, signum conjugii habes, sponsum non habes; nisi in annulo corporaliter sponsum habere dicas? Quas tu haberes gratias ei, qui te sola aqua tinctum et ab invisibili gratia alienum diceret? licet aquam non assereres esse Spiritum sanctum vel gratiam ejus et negares eam, utpote ratione non praeditam, gratiae spiritus capacem? Possisne majori contumelia notari? Sic et nobiscum, ubi sacramentorum honos illaesus manet, ibi fictitiae repraesentationes non sunt: ubi in veritatis ac sinceritatis azymo aguntur omnia, ibi non sola figura quaeritur, sed sanctissimi foederis et indubitata exhibendarum promissionum contestatio fit; habet fides suam possessionem, habet hypostasin, habet gustum per spi-**

1) Dieser Brief findet sich in dem gleich nachher anzuführenden Dialogus des Oekolampadius abgedruckt.

Digitized by Google

ritum. Neque enim humiliter ad panem vel vinum respicitur, sed exaltantur animi per fidem. Multum abest a scenica vanitate, qui Christum ubique agnoscit ob immensam ejus majestatem, qui illum in corde ut in templo experitur propitium, qui et in coelis gloriosa carne regnantem magna societatis ejus olim potiendae fiducia celebrat, eaque carne vegetatur ac pascitur. Quomodo talis maxime in coena ἄχριστος reputabitur?

Melanchthon würde durch dieſen Brief, wie wir glauben, zur Mäßigung in Bezug auf die Anſicht der Gegenpartei bewogen worden ſein, wenn ihn nicht zumeiſt die ſchwächliche Furcht vor den äußern Folgen einer Verbindung mit ihnen davon abgehalten hätte. Er gab daher dem Oekolampadius unterm 12. Jan. 1530 nur eine verhältnißmäßig kurze Antwort und erklärte darin, daß er, wenn nicht durch eine Offenbarung belehrt, von der eigentlichen Bedeutung der Einſetzungsworte nicht weichen könne [1]);

1) Er ſchrieb: Me non nuper, optime Oecolampadi, exercet haec quaestio περὶ εὐχαριστίας varieque reputanti omnia nihil tutius adhuc visum est, quam ne discederem a verbis tum historiae evangelicae tum Pauli. Nam τρόποι verbi est me nihil movent, nec dubito, quin in Christi coena naturale corpus Christi sumpserint discipuli. Dicas: quid post Christi a nobis discessum? Reditne corpus toties? Ἄτοπον profecto et a communi sensu valde abhorrens; sed hic me Paulus cogit, ut sentiam, Christum voluisse hoc etiam modo in Ecclesia versari. Vocat enim simpliciter et saepe corpus sanguinem. Nec detorqueri mihi in figuras haec posse videntur. Itaque nisi ἀποκαλύψει certiore coactus non discedam a verbis. Mihi valde βέβηλοι videntur, qui in ecclesia pronunciant diversam suam interpretationem (?), quoniam a verbis discesserunt, nihil habent certi. Nec tantum tribuo rationi, ut illius judicio satis confirmari conscientiam posse sentiam. Mihi non dubium est, quin si ex animi sententia dicant dogmatistae isti, quod sentiunt, dicturos se ἐπέχειν. Est autem improbum, praescribere aliis pro certo, de quo ipse dubites. Petrus requirit, ne quid doceamus in ecclesia nisi λόγια θεοῦ, et ne quid credamus, nisi ex ἰσχύος ἧς χορηγεῖ ὁ θεός. Quare non possum mutare, nisi ἀποκαλύψει certiore co-

Digitized by Google

bald nachher erschienen seine bereits angeführten Aussprüche der Väter vom Abendmahle. Da Oekolampadius sahe, daß diese Schrift sich in directen Gegensatz zu seinen bisherigen Forschungen über diesen Punkt stellte, so ließ er sehr bald in seinem **Dialogus** eine Widerlegung derselben öffentlich ausgehen. Er tadelt das Verfahren Melanchthons, einzelne abgerissene Sentenzen aus den Alten anzuführen, ohne sich um den Gegensatz zu bekümmern, in welchen sie, wörtlich gefaßt, mit anderen Aussprüchen von ihnen treten und ohne eine Ausgleichung desselben zu versuchen. Im Besondern sucht er zu zeigen, daß Augustin ganz auf seiner Seite stehe und weist auch Stellen aus anderen Kirchenschriftstellern nach, in denen Melanchthon Nichts für das Abendmahl wollte gefunden haben. Basilius, sagt er, nenne das Brodt ein *ἀντίτυπον τοῦ σώματος*, dieselbe Meinung finde sich bei Gregor von Nazianz und gleicher Weise könne man sie auch aus Origenes, der wegen dieses Artikels niemals der Ketzerei beschuldigt worden sei, trotz aller Allegorieen, ziemlich deutlich herauserkennen. [1]) Die Bedenken aber, welche die h. Schrift selbst gegen die eigentliche Fassung der Einsetzungsworte an die Hand gibt, stellt er gegen das Ende seines Buches auf eine eben so kurze als treffende

gar. Interea mihi in verbis haerendum est, quibus, sicut ille ait, tanquam lucerna in loco caliginoso utar. Nam, si rationem spectes, nihilo magis cum carnis judicio reliqua fidei dogmata de divinitate Christi, de resurrectione, addo et, quod caput est, de immortalitate animi, *περὶ προνοίας* conveniunt, quam hic articulus *περὶ εὐχαριστίας*. Vale et ora pro nobis Christum, ut recte nos omnes doceat. C. R. V. II. p. 12.

1) Die Berufung Melanchthons auf Johann von Damaskus und Theophylakt widerlegt er nicht ohne Bitterkeit. Er schreibt: Si circumspecte fecisset, neque Theophylacti, quem Vulgarium vocant, dicta citasset. Invenire autem poterat ex Latinis recentioribus subsidiarios tales, quales Anshelmi, Guimundi, Lanfranci, Paschasii, Algeri, et id farinae plurimi. Commendari poterant etiam nostri Clichthovaei, Rofenses, Eccii ac Fabri, qui omnes eandem cantilenam canunt.

Digitized by Google

Weiſe zuſammen. His credendum, ſagt er, qui Evangelistarum mentem afferunt, non iis, qui auferunt, fides debetur. Addito: *hoc est corpus, quod pro vobis frangetur.* Lege et expende. *Hoc poculum Novi Testamenti in meo sanguine*, addito: *qui pro vobis effunditur.* Addito: *hoc facite in mei mēmoriam.* Addito: *quotiescunque manducaveritis panem hunc et de calice hoc biberitis, mortem Domini annunciabitis.* Addito: *donec veniat.* Addito tot, quae in coena illa dicuntur, quae Christum secundum corpus abiturum et non affore testantur.

Melanchthon erhielt den Dialogus Oekolampad's noch während des Reichstags zu Augsburg, und geſtand es ſelbſt in einem Briefe an Luther, daß dieß Werk nicht ohne Gewicht ſei. Oecolampadius, berichtet er ihm, scripsit contra me dialogum, ut mihi videtur accuratius, quam solet alioqui scribere. (C.R. V.II. p. 217.) Wenn nun aber Scultetus aus Peucers Munde erzählt, Melanchthon hätte ſehr bald nach Durchleſung jenes Dialogs die urſprüngliche Anſicht aufgegeben [1]), ſo läßt ſich dieſe Behauptung durch keine geſchichtlichen Zeugniſſe belegen. Soviel muß man indeß zugeben, daß dieſe Schrift auf die nachmalige Aenderung ſeiner Meinung gewiß großen Einfluß ausübte, und für jetzt ihn zur Mäßigung gegen jene Auffaſſungsweiſe ſtimmte. Ließ er es doch ſehr bald gegen Bucer und Capito, die auch nach der Uebergabe der Confeſſion in Augsburg noch Verſuche machten, ſich mit der lutheriſchen

1) (Peucerum) ante meum ex Saxonia abitum mihi salutandum duxi. Veni igitur Dessaviam sub finem a. 89. et juvenis a sene non solum ad colloquium, sed ad coenam, sed ad hospitium etiam admissus, multos pios et eruditos sermones audivi, qui hodieque ἔνωτοι in auribus meis sonant. Narrabat: socerum suum Melanthonem, lecto dialogo Oecolampadii de Coena Domini, suam de orali manducatione carnis Christi sententiam mutasse et postea semper triumphasse hoc argumento: *Patribus doctrina Synusiastarum fuit ignota, Augustinus crassissimus fuit Zwinglianus, ergo etc.* S. Mayer de lenitate Melanchthonis. p. 26.

Digitized by Google

Partei zu verbinden, ziemlich deutlich merken, daß ihn fast nichts Anderes mehr von der Einwilligung in ein solches Bündniß zurückhalte, als weil er dadurch den Sturz der Seinigen vorbereitet sehe. **Ita velim persuadeatis vobis**, schreibt er an den Ersteren, **me, sicubi dissentio a vestris dogmatibus, sine ulla acerbitate animi, sine odio dissentire. Mihi non videtur utile reipublicae et tutum conscientiae, nostros principes onerare invidia vestri dogmatis, quod neque mihi neque aliis persuadere possum.** (C. R. V. II. p. 221.)

Er hatte gehofft, daß durch bescheidene und gemäßigte Erklärungen die Sache Luthers auf dem Reichstage zu Augsburg zur Anerkennung gelangen würde. Er hatte deshalb die möglichsten Zugeständnisse gemacht, aber Alles war ohne Wirkung geblieben. Das trotzige Benehmen, welches der Kaiser in dem Reichstagsabschied zeigte, gemäß dem alle Neuerungen der Evangelischen wiederum unterdrückt werden sollten, erregte bei ihm den tiefsten Unwillen, und wenn er früher alle Vorkehrungen der Protestanten zur Vertheidigung gegen die Papisten entschieden gemißbilligt hatte, so urtheilte er nicht minder als Luther jetzt ganz anders. Er sah die Gefahr klar vor Augen, welche im entgegengesetzten Falle für das Fortbestehen des Evangeliums eintreten könnte. Dabei bemerkte er, wie das Entferthalten von den Oberländischen Städten durchaus nun keine schützende Wirkung mehr für die lutherische Partei haben könnte, und wie vielmehr ein möglichst starkes Gegenbündniß für die nächste Zukunft überaus erwünscht sei. Aus diesen Verhältnissen der Zeit ist es zum großen Theil zu erklären, daß er und Luther jetzt völlig still schwiegen, als Straßburg, Constanz, Memmingen und Lindau im December des J. 1530 in die evangelische Conföderation aufgenommen wurden. Doch es kam noch ein anderer wichtiger Umstand hinzu, der beiden günstigere Gesinnungen gegen jene Städte einflößen mußte. Bucer, der theologische Repräsentant derselben, trat ja nämlich wirklich um Etwas von der Lehre der Schweizer zurück und suchte sich der Ansicht

Digitized by Google

Luthers zu nähern. Er behauptete eine wahre und wesentliche Gegenwart des Leibes Christi im Abendmahl, wenn er auch die Verbindung desselben mit den Elementen noch in keiner Weise zugab, sondern blos von einem höhern Genusse der gläubigen Seele sprach. Schon gegen das Ende des Reichstags hatte er sich in Unterhandlungen mit Luther eingelassen, ohne jedoch eine günstige Antwort von ihm zu erhalten. Zu Anfange des Jahres 1531 erneuerte er diese Bemühungen und schickte Vergleichsartikel an den Herzog von Lüneburg, um sie durch seine Vermittelung an jenen zu bringen. Sein Vorgeben, als stehe der Streit blos in Worten, konnte Luther freilich in keiner Weise billigen, aber er zeigte sich doch bald geneigt, wenn auch nicht zum Abschluß einer Concordie, so doch Freundschaft mit seiner Partei zu halten und ihre Schwäche, um des allgemeinen Besten willen, zu übersehen. [1]) Melanchthon aber finden wir noch mehr erfreut nach der Ansicht jener Vergleichsformel. Er

1) Luther schreibt den 22sten Jan. an Bucer: Legimus libellum confessionis, quem misisti, mi Bucere, et probamus atque gratias agimus Deo, quod saltem eatenus concordes simus, uti scribis, quod utrique confitemur, corpus et sanguinem Christi vere in coena adesse, et cum verbis porrigi in cibum animae. — Solidam (quidem) et plenam concordiam non possum vobiscum confiteri, nisi velim conscientiam laedere. — Quare inter duo mala id potius eligamus, quod minus est, si omnino alterum ferendum est. Itaque feremus potius hanc discordiam minorem cum pace minore, quam ut si hanc curare studeamus, moveamus tragoedias veras majorum discordiarum ac turbarum intolerabilium. Et volo te mihi credere, sicut et Coburgi tibi dixi, hoc nostrum dissidium optare me compesci, etiamsi vita mea ter esset impendenda, quia vidi, quam sit necessaria nobis vestra societas, quanta tulerit et adhuc affert incommoda Evangelio, ita ut certus sim, omnes portas inferni, totum papatum, totum Turcam, totum mundum, totam carnem, et quicquid malorum est, non potuisse tantum nocere Evangelio, si concordes essemus. Sed quid faciam in eo, quod impossibile est fieri? Non igitur pertinaciae, sed verae conscientiae meae et necessitati fidei meae imputabis, si recte voles facere, quod hanc concordiam detrecto. S. Luthers Briefe von de Wette. Th. IV. S. 216. 217.

Digitized by Google

schreibt den 22sten Jan. an Bucer: **Vidi tuas rationes concordiae et magnopere gavisus sum, vos concedere corporis Christi praesentiam cum anima** [1]); und in einem Briefe an ihn vom April dieses Jahres äußert er sich dahin, daß er alle Mühe verwenden würde, eine Vereinigung mit ihnen zu Stande zu bringen, da er für seine Person an dem heftigen Streite zwischen Luther und Zwingli kein Wohlgefallen gehabt hätte. **De nostris negotiis**, schreibt er, **nihil habeo, quod scribam, nisi quod sperem, aliquando inter nos veram et solidam concordiam coituram esse, idque ut fiat, Deum oro; certe quantum possum ad hoc annitar. Nunquam enim placuit mihi haec violenta et hostilis digladiatio inter Lutherum et Cinglium. Melius illi toti causae consultum fuerit, si sinamus paulatim consilescere has tragicas contentiones.** (C. R. V. II. p. 498.) Er drückte sich darum auch von jetzt an in seinen Schriften über die Gegenwart Christi im Abendmahl immerfort so aus, daß Bucers Meinung unter seinen Erklärungen Raum finden konnte. So sagt er in seinem Commentar zum Brief an die Römer vom Jahre 1532 (zu C. 12.): **In coena Domini exhibet nobis Christus corpus et sanguinem suum, ut testetur, se pro nobis datum esse, ut propter ipsum habeamus remissionem peccatorum.** Freilich immer nur mit einem solchen Bekenntnisse stellte er sich zufrieden, wonach man eine

1) Freilich setzt er hinzu: Nec video causam, cur vehementer adversari possitis, quo minus et praesentiam cum signo admittatis. Si vera praesentia cum anima admittitur, facile est et cum signo admittere, sicut certe Deus in propitiatorio non solum aderat in animis sanctorum, sed etiam apud ipsum propitiatorium. Quare dabis operam, ut hoc, quod reliquum in controversia maneat, etiam expediatur. Lutherus minus gravaretur pacisci de concordia, si Cinglii et Oecolampadii mentem prorsus nosset, et existimaret, illos in suis ecclesiis haec de vera praesentia docere, quae scribis. Moderate tamen geret se in hoc negotio, ne initia concordiae, per quae spes est, ut gradus ad veram et durabilem pacem fiat, dissipentur. C. R. V. II. p. 470. 741.



Digitized by Google

wahre Gegenwart Christi im Abendmahl annahm, während er Zwingli's Meinung von einem Genusse durch die Contemplatio fidei und von einer bloßen Gedächtnißfeier unbedingt verwarf. Bemerkenswerth ist in dieser Hinsicht sein Brief an Rothmann, Prediger zu Münster, vom 24sten December des Jahres 1532. Er schreibt: Incertus etiam rumor hic allatus est, in urbe vestra palam probari Cinglii dogma de coena domini. Ego nec rumoribus istis fidem plane habeo, nec tibi placere puto, si qui Cingli*φρονοῦσι*. Etsi autem non hoc mihi sumo, ut aliquid tibi praecipiam; tamen pro nostra inter nos amicitia duxi ad te scribendum esse, ut potius alia salubriora doceas, quam illas Cinglii disputationes. — Habemus satis multa, quae necesse est inculcare, de beneficio Christi, de vitanda dubitatione, de vera invocatione, et in his malim te versari. Quorsum opus est, illas profanas disputationes, quod nusquam nisi in coelo sit Christus, et quod sedeat uni affixus loco, spargere? Certe scriptura jubet invocare Christum. Fatendum igitur est, eum adesse vere et verbo et signo, cum eo utimur, ubi promisit, se adesse velle (sicut et Deus vere aderat ad propitiatorium propter promissionem), velle consolari. Et nostri non probant illam metamorphosin, qua papistae dicunt corpus in species illas includi, quasi vinum in lagenam. Sed adesse vere dicunt Christum in coena, quod nihil habet incommodi. Neque ego ignoro, hic ab ingeniosis hominibus multa quaeri posse et credo te, hominem ingenio acri praeditum, exerceri his disputationibus. Sed te etiam atque etiam oro, ne judicium praecipites. Non ignoro, doctos viros alicubi applaudere dogmati Cingliano, et habent concinnas rationes. Sed in hoc non sunt omnia. Praesentia, quam dixi, habet *ἀναλογίαν* fidei. (C. R. V. II. p. 620.) —

Bucer hatte indeß seine Vermittlungsbestrebungen auf eine

Digitized by Google

so voreilige Weise fortgesetzt, daß die halbe Vereinigung beider Parteien beinahe ganz wieder zerschlagen worden wäre. Da er der Ansicht Zwingli's immer noch sehr nahe stand und nur aus Liebe zum Frieden sich mehr an Luthers Sprach- als Denkweise hielt, so wollte er außer den Oberländischen Städten auch die Schweizer zur Einigung mit den Lutheranern führen. Er schrieb in dieser Absicht im J. 1532 nach Basel und Zürich und bat um ein Bekenntniß, das den evangelischen Ständen bei der nächsten Zusammenkunft vorgelegt werden sollte. Allein die Erklärung der Schweizer fiel so hart aus, und ließ die Differenz der Ansichten so entschieden blicken, daß nicht nur die Hoffnung einer Vermittlung ganz und gar verschwunden schien, sondern auch Bucer und seine Genossen in den übelsten Geruch kamen. Viele Stände drangen daher auf die Auflösung des Bündnisses mit ihnen, und nur dadurch konnten sie sich aus der großen Verlegenheit, in welche sie gerathen waren, retten, daß sie sich auf dem Convent zu Schweinfurt im J. 1532 zur Unterschrift der Augsburgschen Confession verstanden. Erleichtert ward ihnen dieß Geschäft, insofern Melanchthon in der lateinischen Ausgabe vom J. 1531 die Worte «unter der Gestalt des Brodts und Weins» weggelassen hatte.

So sehr sich Luther in der letztern Zeit zur Aufrechthaltung der Eintracht mit den Oberländischen Städten geneigt erwiesen hatte, so klar machte er es doch bald bemerklich, daß er von seiner Meinung nicht das Geringste aufopfern würde, und nur darauf wartete, daß die Gegner sich immer mehr von ihrer bisherigen Denkweise losmachen möchten. Noch im J. 1532 ließ er einen Brief an den Herzog Albrecht von Preußen drucken, der die bittersten Aeußerungen gegen die Zwinglische Vorstellung enthielt; um Vieles härter war sein berühmtes Schreiben an die Frankfurter vom J. 1533. Aufs nachdrücklichste erklärt er sich darin gegen Leute, «welche mit dem Munde sagen, es sei Christi Leib und Blut wahrhaftig gegenwärtig im Sacrament, die heimliche Glosse aber und der Verstand ist der, daß der wahrhaftige Leib und Blut sei wohl gegenwärtig im



Digitized by Google

Sacrament, aber doch nur geistlich und nicht leiblich; werde auch allein mit dem Glauben im Herzen empfangen und nicht leiblich mit dem Munde.» Wer konnte daran zweifeln, daß diese Wendungen ganz darauf berechnet waren, den Oberländern zu zeigen, daß sie noch weit genug von ihm entfernt seien, und daß das Geschrei, was sich hie und da verbreitet hatte, als habe er ihnen in einigen Stücken nachgegeben, ganz ohne Grund sei? Es würde nun zu weit führen, die Schraubengänge Bucer's, welche er fernerhin einschlug, um das lockere Band, welches die Oberländischen Städte an die Wittenberger knüpfte, wieder fester zu ziehen, und auch die Schweizer den letzteren immer näher zu bringen, im Einzelnen zu verfolgen. Nur soviel bemerken wir, daß er anfing immer mehr in der Sprache Luthers zu reden und sich bemühte, den anders Denkenden zu zeigen, wie sie sich auch dazu verstehen könnten, ohne doch im Grunde zu seiner Ansicht überzugehen. Es kam zu Ende des J. 1534 so weit, daß Melanchthon zu einer Verhandlung mit ihm nach Cassel gesandt wurde. Bei diesem Colloquium erbot sich Bucer, daß er und seine Freunde der Augsburgschen Confession und ihrer Apologie gemäß lehren wollten. Er erklärte, daß der Leib Christi wahrhaftig und wesentlich mit dem Sacrament empfangen werde, daß Brodt und Wein signa exhibitiva seien, ja sogar, daß eine Verbindung (conjunctio) der Elemente und des Leibes Christi statt finde, jedoch nur eine sacramentliche, wobei an keine Vermischung ihres Wesens gedacht werden dürfe. Der Uebertritt der Oberländischen zu Luthers Meinung schien damit aufs beste vorbereitet zu sein und Luther schrieb schon mehrere Freudenbriefe über das erwünschte Ereigniß. [1]) Damit aber alle Mißhellig-

1) Den 20. Juli 1535 schreibt er an die Augsburger: Nihil laetius mihi contigit ipso toto cursu nostri Evangelii, quam post triste hoc dissidium tandem sinceram sperare, imo videre inter nos concordiam. Ita enim ipse D. Gereon narrat, ita vestrae sonant et urgent literae, ut mihi vulnus meum, scilicet suspicio, penitus sanatum sit, etiam ne cicatrice quidem superstite.

Digitized by Google

keiten völlig beseitigt würden, lud er im J. 1535 die Straßburger und ihre Genossen zu einer letzten persönlichen Unterredung mit ihm ein. Bekanntlich kam diese im Mai des Jahres 1536 zu Stande, aber die Bedingungen, welche jene in der Wittenberger Concordie eingehen mußten, waren strenger, als sie erwartet hatten. Ein Punkt war es nämlich, bei dem, wenn er zur Sprache kam, die Meinungsverschiedenheit durch keine Formeln verhüllt werden konnte. Luther lehrte, daß auch die Ungläubigen den Leib und das Blut Christi wahrhaftig genössen, Bucer, Musculus und Capito, welche als Abgesandte die Oberländischen Städte vertraten, erstreckten diesen Genuß blos auf die Gläubigen, weil sie bei allen ihren, wenn auch noch so lutherisch klingenden Ausdrucksweisen, immer nur an einen geistlichen Genuß des Leibes Christi gedacht hatten. Ihre Verlegenheit war daher unbeschreiblich groß, als Luther wider alles Erwarten auf diese Meinung den größten Nachdruck legte; allein in Furcht und Besorgniß über die Folgen, welche aus einer Gegenerklärung entstehen möchten, zogen sie es endlich vor, sich ganz an ihn zu accommodiren. Wie nun aber die Schweizer zum Beitritt einer so unzweideutigen Formel bewegen? Dieser Gedanke mochte Bucern viel Kopfzerbrechens verursachen, aber der schlaue und erfindsame Mann wußte dennoch Rath. Er schickte ihnen mit der Formel einen Commentar dazu, und erklärte darin die Ungläubigen für Schwachgläubige. Unter dieser Limitation trugen sie nun zwar kein Bedenken, ihre Beistimmung zu geben, aber weil es ihnen ganz unwahrscheinlich erschien, daß Luther mit solcher Deutung einverstanden sei, so schrieben sie im J. 1537 an diesen selbst einen Brief, und schickten Gesandte damit auf den Convent zu Schmalkalden, wo sie ihn erwarteten. Sie erklärten sich für den wahrhaften Genuß des Leibes und Blutes Christi und fragten nur, ob er auch die Bucersche Erklärung gut heiße. Luther erhielt den Brief zu Gotha, wo er damals krank lag. Unter dem 1. Decbr 1537 schrieb er wider alles Erwarten ein ganz freundliches Antwortsschreiben, worin er zur Annahme der Concordie ermahnte, ohne

Digitized by Google

der Verschiedenheit der Ansicht sehr zu gedenken. Die widrigen Zeitumstände und die Hoffnung, daß die Gegner sich allmählig ganz zu ihm kehren würden, waren es sicherlich allein, die ihn zu dieser Milde bestimmten. Waren nun auch in der Schweiz noch einzelne Stimmen dagegen, so erklärten sich doch die meisten im J. 1538 zum Beitritt zu der Concordie bereit.

---

## Fünftes Kapitel.

### Uebergang Melanchthons zu der später sogenannten Calvinistischen Ansicht. Erklärungen bis z. J. 1552.

Der aufmerksame Leser wird nicht undeutlich aus mehreren Erklärungen Melanchthons über das Abendmahl gesehen haben, wie es nichts Anderes war, als die ungebührliche Entleerung des Sacraments von aller objectiven Wirkung, was ihn so entschieden gegen die Meinung Carlstadts und Zwinglis stimmte. Dabei legte er aber gewiß auf die Art und Weise, wie man sich die Theilnahme an dem Leibe und Blute Christi vermittelt denken möge, niemals einen übermäßigen Werth, da es sich in jedem Falle hier um etwas Mystisches und über den gemeinen Begriff Hinausliegendes handelt. [1]) Daß er sich indeß eine Zeit lang für die wesentliche Vereinigung des verklärten Leibes mit den Elementen aussprach, dazu

1) Man kann dieß besonders deutlich aus einem Bedenken ersehen, welches er im Jahre 1530 während des Augsburgschen Reichstages über Bucers Meinung ausstellte. Er sagt hier: Ipsi (Bucerus et ejus socii) sic sentiunt, quod corpus Christi sit in coelo, et non sit vel cum pane vel in pane. Et tamen dicunt, corpus Christi vere adesse, sed contemplatione fidei, hoc est, imaginatione. Haec simpliciter est sententia istorum. Fucum faciunt hominibus per hoc, quod dicunt, vere adesse corpus, et tamen postea addunt, contemplatione fidei, id est imaginatione. Sic iterum negant praesentiam realem. Nos docemus, quod corpus Christi vere et realiter adsit cum pane vel in pane. (C. R. V. II. p. 222.) Man kann hier schon eine Indifferenz gegen die Meinung von einem höheren Genusse in und unter den Elementen ziemlich deutlich erkennen.

Digitized by Google

vermochte ihn vornehmlich, wie wir gesehen haben, die Lehre der alten Kirche und die Autorität Luthers; denn die heilige Schrift ließ sich so und anders deuten und gab ihm daher nicht die erwünschte Gewißheit. Je weiter er in den Jahren vorrückte und je selbstständiger er wurde, desto mehr verlor auch Luthers Autorität von ihrem bestimmenden Einfluß für ihn, und so war es das Gesammtzeugniß der alten Kirche, auf das er sich fast ausschließlich stützte. Aber gerade von dieser Seite ward ihm allmählig die bisherige Auffassungsweise immer wankender gemacht. Augustin galt als die Säule der alten Kirche und nach genaueren Forschungen stellte sich ihm heraus, daß dieser an keinen mündlichen Genuß des Leibes und Blutes Christi gedacht hatte. Dasselbe ließ sich mit ziemlicher Gewißheit von Tertullian, Cyprian, Clemens von Alexandrien, Origenes, Basilius und Gregor von Nazianz sagen. Von einigen anderen bisher benutzten Zeugnissen ergab sich, daß sie erst aus späterer Zeit herrührten und in der Absicht untergeschoben waren, um dem Irrthum des Meßopfers eine genügende Unterlage zu geben. Blieben nun auch noch Stellen aus alten Kirchenschriftstellern übrig, die der lutherischen Lehre günstig waren, wie namentlich die bei Irenäus von dem doppelten Elemente der Eucharistie, so wurden sie doch einestheils durch eine Menge anderer Autoritäten überwogen, anderntheils ließ sich ihnen eine solche Deutung geben, daß sie in keinen nothwendigen Gegensatz zu jenen traten und nur verhüteten, daß man einer Meinung beipflichtete, die dem Sacrament seine objective Wirksamkeit abspricht.

Oekolampad's Dialog gab Melanchthon jedenfalls einen Hauptanstoß zu den sorgfältigsten Forschungen über die Lehre der alten Kirche vom Abendmahl. Er vernichtete ihm manche Stütze, die er bisher gehabt hatte, und brach zugleich schon den Weg zu einer gewissen vermittelnden Ansicht. Bucer fuhr in dieser Richtung fort, und Melanchthon ward während dieser Verhandlungen immer gleichgültiger gegen die besondere Auffassungsweise Luthers und immer froher darüber, daß sich

Digitized by Google

Aussichten zu einer völligen Aufhebung des störenden Gegensatzes zwischen beiden evangelischen Kirchen eröffneten. Er kam bald zu der Ansicht, daß die Differenz nun gar nicht mehr so erheblich sei, als Viele glaubten, und versprach Alles für ihre gänzliche Beseitigung zu thun. Qua moderatione usus sim, schrieb er im März des J. 1533 an Bucer, in illo negotio, de quo tanta esse dissensio inter amicos et nostros putatur, non ignoras. Certe meus animus semper spectavit eo, ut re explicata hominum animi a dubitatione liberarentur. (C. R. V. II. p. 641.) In einem Briefe vom 10. October aber an Ebendenselben lesen wir: Nunc de meo animo persuasissimum tibi esse volo, te a me vere ac plurimum amari. Quod facis ea, quae ad piam ecclesiarum concordiam factura videntur, diligenter moliaris et urgeas. Ea in re studium ac diligentiam meam polliceor, quantum quantum praestare omnino possum. Nam mihi ne hoc quidem dissidium περὶ μιᾶς ζητήσεως placet et vides, ut dissimulem profecto quadam spe, quod futurum arbitror, si nos familiariter et amanter colloqui possemus (nam unus subitus congressus, praesertim hominum, qui vincere cuperent, non potuit mederi tanto malo), ut iniri ratio possit tollendi dissidii penitus. Utinam autem saltem nos aliquando possemus una commentari atque communicare de doctrina! (C. R. V. II. p. 675.) [1]) Der Wunsch, welchen er in diesen letzten Zeilen ausspricht, ward ihm durch das erwähnte Colloquium zu Cassel

1) Den 1. August 1534 schreibt er ferner an Bucer: Profecto nihil magis cupio rerum omnium, quam ut illud ingens scandalum dissensionis inter nos aliquando auferatur, quod quantum impediat evangelii cursum, non ignoras. Vides, me οὐ μάχεσθαι ὑμῖν, sed spero caeteros etiam futuros mitiores. C. R. V. II. p. 776. An den Landgraf von Hessen aber schreibt er den 16. Septbr.: „Ich will auch für mein Person E. F. G. nit bergen, daß ich an dem unfreundlichen Scherzen und Schreiben auf unserm Theil nie Gefallen gehabt habe, sondern allezeit daran Herzeleid getragen habe, und noch trage. Ich hätte auch die Sache gern zu christlicher Einikeit gearbeit,

Digitized by Google

gegen Ende des J. 1534 gewährt. Wir werden gewiß nicht irren, wenn wir behaupten, daß er mit sehr schwankender Ansicht seine Reise antrat. Drückt er sich doch in einem wahrscheinlich um diese Zeit abgefaßten Bedenken über das Abendmahl gegen den Landgraf Philipp von Hessen so aus, daß man nicht undeutlich erkennt, wie er die Elemente nur für ein Unterpfand der kräftigen Wirksamkeit des ganzen Christus ansieht.[1]) Er sagt: «Diese Worte des Sacrament: nehmet, esset, dies ist mein Leib, bezeugen, daß dieser Christus, ob er schon einen tödtlichen Leib hat, dennoch will bei uns seyn, und zu einem Gezeugniß, daß er bei uns sey, spricht er, er gebe uns seinen Leib; damit er anzeiget, daß er nicht wie eine Creatur allein über uns erhaben, sondern wesentlich bei uns sey und wirklich war.» Er will offenbar der Vorstellung, daß Leib und Blut Christi getrennt mitgetheilt werden, wie es sich doch nach Luthers Ansicht nicht wohl anders denken läßt, zuvorkommen, wenn er bald darauf schreibt: «Drum schließe ich, daß wahrhaftig mit dem Brodt und Wein der Leib Christi und Blut, das ist wesentlich Christus, nicht figürlich sey.» In welcher Weise nun seine Verhandlungen mit Bucer vor sich gegangen sind, darüber fehlen uns alle historische Nachrichten, nur soviel läßt sich bestimmt sagen, daß er durch ihn bei dieser Gelegenheit entschiedener auf die andere Seite gezogen wurde. Sei es, daß derselbe bei seiner nicht unbedeutenden Gelehrsamkeit ihm noch mehr Sprüche der Väter für die symbolische Auffassung der Einsetzungsworte nachgewiesen, oder sei es, daß er

wie E. F. G. selber aus etlichen Umbständen abnehmen mögen." Ibid. p. 789.

1) Nur eine einzige Stelle in diesem Briefe scheint dafür zu sprechen, daß er doch noch an eine wirkliche Vereinigung des Leibes und Blutes Christi mit den Elementen gedacht habe. Er schreibt: „Hier sollen wir aber die Gedanken, so die Vernunft richtet, wegwerfen: wie Christus auf- und niedersteige, sich ins Brod verberge und sonst ninder sei. Dieß sind aber Gedanken, wie des Zwingels grobe Zweifel, da er Christum in einen Körper verschloß und dichtet, er müsse an einem Orte stecken, wie eine Creatur." C.R. V. II. p. 801.

Digitized by Google

ihn durch anderweitige Schriftgründe gegen Luthers Lehre bestimmte; kurz gleich nachdem Melanchthon nach Wittenberg zurückgekehrt ist, giebt er in einem Briefe an Camerarius zu erkennen, daß Luthers Ansicht nicht die seinige sei und daß er eine ihm fremde Meinung blos als Bote nach Cassel getragen habe. **Heri primum**, schreibt er an ihn, **hoc est die nono Januarii domum reversus sum ex Cattis, quo me et Bucerum vocarat** *ὁ Μακεδὼν* **Philippus Landgravius, ut ego nostrorum, ille suorum afferret sententias** *περὶ τῆς διαλλαγῆς* **in illa pervulgata causa. Meam sententiam noli nunc requirere, fui enim nuntius alienae, etsi profecto non dissimulabo, quid sentiam, ubi audiero, quid respondeant nostri. Ac de re tota aut coram aut cum habebo certiores tabellarios.** (C. R. V. II. p. 822.) Ebenso bemerkenswerth ist in dieser Hinsicht sein Brief an Brenz vom 12ten Januar, welcher zu wiederholten Malen darüber geklagt haben mochte, daß man sich überhaupt in Unterhandlungen mit den Sacramentirern einließe, auch wenn sie sich zu Luthers Ansicht hinneigten. Melanchthon sucht ihn nun in dem genannten Schreiben durch freundschaftliche Erinnerungen zur Milde zu bestimmen. Er läßt ihm einmal nicht undeutlich merken, wie er die Lehre vom Abendmahl nicht für so wichtig halte, daß eine abweichende Ansicht darüber, wenn man anders über die Hauptdogmen der christlichen Lehre einverstanden wäre, eine unversöhnliche Trennung begründen dürfe. **Mi Brenti**, schreibt er, **si qui sunt, qui de Trinitate aut aliis Articulis a nobis dissentiunt: cum illis nullum mihi foedus erit, et execrandos judico. Spero autem nullos esse inter eos, qui praesunt ecclesiis in iis civitatibus, quae nostris conjunctae sunt.** Anderntheils giebt er ihm zu bedenken, daß man die Lehre der alten Kirche in dieser Sache sorgfältig zu Rathe ziehen müsse, und wie er gefunden habe, daß dieselbe mit größerem Uebergewicht die tropische Auffassung der Einsetzungsworte begünstige. Er sagt: **Optarim me de controversia tecum coram posse**

Digitized by Google

loqui. Ego me non facio judicem et libenter cedo vobis, qui praeestis Ecclesiae, et veram Christi praesentiam in Coena affirmo. Non velim esse autor aut defensor novi dogmatis in Ecclesia. *ὁρῶ δὲ πολλὰς τῶν παλαιῶν συγγραφέων μαρτυρίας εἶναι, αἳ ἄνευ ἀμφιβολίας ἑρμηνεύουσι τὸ μυστήριον περὶ τύπου καὶ τροπικῶς, ἐναντίαι δὲ μαρτυρίαι εἰσὶν ἢ νεώτεραι ἢ νόθοι. σκεπτέον δὲ καὶ ὑμῖν, εἰ παλαιᾶς γνώμης ὑπερασπίζεσε. σφόδρα δὲ εὐχαίμην τὴν εὐσεβῆ ἐκκλησίαν ταύτην τὴν δίκην δικάσαι, ἄνευ σοφιστικῆς καὶ ἄνευ τυραννίδος.* — Tantum hoc te oro, ut hac de re nihil temere statuas, sed deliberes etiam *ξὺν τῇ παλαιᾷ ἐκκλησίᾳ.* [1]) — Non enim dubito, quin libenter totum dogma abjecturi essent adversarii, si existimarent esse recens. Scis enim multos inter illos viros optimos esse. Nunc ipsi se ad Lutherum inflectunt. Et quidem moventur nonnullis testimoniis Ecclesiasticorum scriptorum. Hic quid censes faciendum? An vetabis etiam colloqui nos? Equidem optarim nos et de hac re et de aliis multis saepe conferre una posse. Schließlich bittet er Brenz, den Brief Niemand zu zeigen, sondern ihn sogleich nach der Durchsicht zu zerreißen. (C. R. V. II. p. 824.) Dieselbe Geneigtheit für die Ansicht Bucers läßt er auch in einem Schreiben an Joh. Agricola gegen Ende des Januar ziemlich deutlich durchblicken. Er erklärt ihm, daß Bucer eine sacramentalis conjunctio annehme, d. h., daß mit Brodt und Wein der Leib und das Blut Christi mitgetheilt werden, und setzt hin-

1) Wir erinnern schon hier an die Worte, welche sich in der Vorrede zur ersten Ausgabe seiner Werke v. J. 1541 in Bezug auf seine Schrift über das Abendmahl v. J. 1530 finden: Sunt et sententiae recentes collectae *περὶ δείπνου κυριακοῦ*, quarum aliquae in illis autoribus, qui citantur, sunt supposititicae. — Neque jam velim citatis nothis sententiis titulo Cypriani aut Ambrosii aut Theophylacti confirmari abusus Sacramenti. Comperi miram fuisse audaciam et impudentiam describentium veteres libros, qui, ut imponerent indoctis, multa de suis adscripserunt pugnantia cum autoribus. Opp. P. III. init.

Digitized by Google

zu: **tantum igitur reliqua est quaestio de physica conjunctione panis et corporis, qua quaestione quid opus est? Et certe sacramentorum naturam tu sine hac quaestione tractas pie et graviter in tua Catechesi.** (C. R. V. II. p. 827.) An Bucer aber selbst berichtet er den 3. Febr., daß Luther einer Concordie nicht abgeneigt sei, nur wolle er, daß man nicht voreilig dabei zu Werke gehen möchte. Er hätte ihm daher aufgetragen, an seine ὁμόψηφοι zu schreiben und anzufragen, ob sie mit den gestellten Bedingungen zufrieden seien. (C. R. V. II. p. 842.) Schon den 9. Mai konnte er ihm die frohe Nachricht geben, daß Urbanus Regius und Osiander sich in ihren Antwortsschreiben ganz freundlich ausgesprochen und zu einem Vergleiche bereit erklärt hätten. **Video nobis**, setzt er hinzu, τοὺς ἀμούσους καὶ ἀπαιδεύτους **interdum patientia et dissimulatione nostra placandos esse, quum irritati magis fiant inepti.** (Ibid. p. 873.) So sehr sich aber Melanchthon auf die Zeit einer hergestellten kirchlichen Eintracht zwischen beiden Parteien für jetzt freute, so merkwürdig ängstlich zeigte er sich doch im folgenden Jahre, als die Zusammenkunft von Luther nach Eisenach (wo sie indeß nicht gehalten ward) festgesetzt war. Die Ursache davon ist in der Aufregung zu suchen, welche die Herausgabe der Briefe Zwinglis und Oekolampads und eines Briefes von Bucer, worin er die Orthodoxie derselben vertheidigte, unter den Lutheranern hervorgebracht hatte. **Ego certis de causis**, schreibt er daher an Veit Dietrich im April 1536, **malo eam rem extrahi. Nam si congressus iterum accendet discordiam et certamen, ut certe metuo, quid attinet properare hoc quidem tempore, voluntatibus alioqui exulceratis?** (Ibid. V. III. p. 65.)

Was nun den Abschluß der Wittenberger Concordie zu Ende des Mai 1536 anlangt, so wird man Melanchthon ebenso wenig als Bucer von einer wissentlichen Accommodation an die Lehre Luthers freisprechen können; aber doch verdient er gewiß mehr Entschuldigung als Bucer. Denn obwohl er seit dem

Digitized by Google

Cassel'schen Colloquium mehr für die Ansicht der Oberländer war gestimmt worden, so war er zu einer völligen Entschiedenheit sicherlich noch nicht gekommen. Hatte er doch noch den 3. Febr. 1535 an Bucer geschrieben, wie er mit Fleiß alle Zeugnisse der alten Kirche für diesen Artikel zusammengesucht habe und eine große Verschiedenheit in den Ansichten gewahre. **Mea scripta testantur, sagte er, quam multa in dogmatibus explicarim, quae antea confuse a nostris disputabantur. Utinam et in hoc negotio aliquid opus ecclesiae afferre possem. Collegi omnia testimonia, quae reperire potui utriusque partis, ut de iis colloqui possemus. Mira est dissimilitudo. (C. R. V. II. p. 842.)** Wer möchte nicht sein redliches und besonnenes Streben nach der Wahrheit, das sich in diesen Worten so offen kund giebt, rühmend anerkennen? Er fühlte das Bedenkliche einer sicheren Entscheidung und wünschte daher von Herzen, daß bei der Ankunft der Oberländer die schwierige Frage gründlich, mit Besonnenheit und in christlicher Liebe erwogen würde. Allein wie blieb sein Wunsch so ganz unerfüllt! Luther zeigte sich viel anders gegen die Oberländischen Theologen, als sie es nach so manchen seiner schriftlichen Aeußerungen hatten vermuthen können. Gleich die erste Sitzung eröffnete er mit Vorwürfen und Klagen über ihre Hinterlistigkeit; dann forderte er einen directen Widerruf ihrer bisherigen Meinung, die nicht des Herrn Christi, der Apostel und der Kirche sei, und das Bekenntniß, daß Gottlose ebenso wie Gläubige den Leib und das Blut des Herrn genössen. Dasselbe Erstaunen und dieselbe Verlegenheit, welche sich bei dieser Gelegenheit auf Bucers Gesicht malte, mochte sich auch in Melanchthons Blicken kund geben. Die Aussicht zu einer gegenseitigen, ruhigen Prüfung der Ansichten war völlig abgeschnitten; denn Luther erklärte ja, als mit einem Machtgebote, daß die Meinung der Kirche für ihn sein müsse. Hier hieß es nun entweder sich ganz in seine Meinung fügen, oder den schlimmen Streit von Neuem entzünden. Melanchthon wählte das Erstere, weil er, wenn auch ungleich geneigter für die Annahme

Digitized by Google

eines blos geistlichen Genusses im Abendmahl, die lutherische Ansicht doch gewiß dulden wollte, und weil er es wahrscheinlich gern gesehen hätte, wenn es zu der Erklärung gekommen wäre, daß beide Auffassungsweisen bestehen könnten, vorausgesetzt, daß die objective Wirksamkeit Christi beim Genusse des Sacraments von der einen Seite festgehalten, und abergläubische Vorstellungen von einer magisch wirkenden Kraft desselben von der andern ausgeschlossen würden. [1]).

Im Febr. 1537 kam die Abendmahlsangelegenheit wiederum auf dem Convent der Evangelischen zu Schmalkalden zur Sprache, wo Bucer und Blaurer als Abgesandte von Seiten der Oberländischen Städte zugegen waren. Doch kann man aus dem Verhalten, welches Melanchthon bei dieser Gelegenheit bewies, nichts weiter, als seine Toleranz erkennen. Er schreibt den 1. März an Camerarius: *περὶ τῶν μυστηρίων* **dixit Bucerus plane et clare, affirmans praesen-**

1) Die Formel der Wittenberger Concordie, die von Melanchthon aufgesetzt ward, lautet so: I. Confitemur juxta verbâ Irenaei, constare Eucharistiam duabus rebus, terrena et coelesti. Itaque sentiunt et docent, cum pane et vino vere et substantialiter adesse, exhiberi et sumi corpus Christi. II. Et quamquam negant fieri transsubstantiationem, nec sentiunt fieri localem inclusionem in pane, et durabilem aliquam conjunctionem extra usum Sacramenti: tamen concedunt sacramentali unione panem esse corpus Christi, hoc est, sentiunt porrecto pane simul adesse et vere exhiberi corpus Christi. Nam extra usum, cum asservatur in pixide aut ostenditur in processionibus, ut fit a Papistis, sentiunt non adesse corpus Christi. III. Deinde hanc institutionem Sacramenti sentiunt valere in Ecclesia, nec pendere ex dignitate ministri aut sumentis. Quare sicut Paulus ait, etiam indignos manducare, ita sentiunt porrigi vere corpus et sanguinem Domini etiam indignis, et indignos sumere, ubi servantur verba et institutio Christi. Sed tales sumunt ad judicium, ut Paulus ait, quia abutuntur Sacramento, cum sine poenitentia et sine fide eo utuntur. Ideo enim propositum est, ut testetur illis applicari beneficia Christi et fieri eos membra Christi et ablui sanguine Christi, qui agunt poenitentiam et erigunt se fide in Christum. C. R. V. III. p. 75. 76.

Digitized by Google

tiam Christi, satisfecit nostris omnibus, etiam iis, qui sunt duriores. Blarerus sic satis, adesse Christum. Postea quaedam addidit ambigua. Osiander urgebat eum paulo acrius, sed quia nolebamus excitari certamen vehementius, interpellavi disputantem. (C. R. V. III. p. 292.) So schreibt er auch an Jonas den 3. März: *περὶ τῶν μυστηρίων* Osiander aliquantisper cum Blarero rixatus est. Ego, ne incrudesceret certamen, interpellavi eos. Cum enim Lutherus non adesset, nec haberemus *βραβευτὴν*, non fuit faciendum, ut nostris contentionibus irritarentur discordiae. Dixit generalia et ambigua Blarerus. Nec tamen aperte repugnat nostris. Subscripsit etiam Confessioni et Apologiae. (Ibid. p. 298.)

Wir dürfen wohl glauben, daß Melanchthon nach der Zeit jenes Colloquii zu Cassel öfters gegen Luther, wenn er diesen bei günstiger Stimmung traf, seine Bedenken über die von ihm festgehaltene Ansicht vom Abendmahl bemerklich gemacht habe, und daß Luther sonach nicht ganz unbekannt mit seiner Hinneigung nach der andern Seite war. Man ersieht dieß ganz deutlich aus einem merkwürdigen Schreiben, welches der Kanzler Brück zu Anfange des October 1537 an den Churfürsten richtete. Die Veranlassung dazu war folgende. Der anderwärts schon erwähnte Prediger Jacob Schenk zu Freiberg hatte Melanchthon im vergangenen Sommer um Rath gebeten, ob er nicht, auch gegen den Willen der Obrigkeit, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt in seiner Gemeinde einführen sollte. Melanchthon war in der Antwort, die er ihm wohl ohne Luthers Wissen ertheilt hatte, sehr gelind gewesen und hatte sich dahin ausgedrückt, daß man den Umständen nachsehen und sich gegen tyrannische Fürsten nicht empören möge. Dieser Rath brachte den churfürstlichen Hof, an welchen der treulose Schenk mit hämischer Tücke den freundschaftlichen Privatbrief sandte, in Feuer und Flammen. Der Churfürst selbst kam zu Anfange des October wahrscheinlich in Gesellschaft des Kanzler Brück nach Wittenberg und letzterer verhandelte mit Luther insgeheim

Digitized by Google

von der Angelegenheit. Ueber das Resultat der Unterredung berichtet nun Brück in dem namhaft gemachten Briefe an den Churfürsten Folgendes: «Doctor Martinus sagt und bekennt, daß er nimmermehr gemeint hätte, daß Philippus in den Phantaseyen noch so steif steckte. Daraus ich verstunde, daß ihme Philippus das Schreiben Ew. Chf. Gnaden an Doctor Jacob verborgen gehabt. Er zeigte daneben an, er hätte wohl allerlei Vorsorge, und könnte nicht wissen, wie Philippus am Sacrament wäre. Denn er nennte es nicht anders, hielte es auch nur für eine schlechte Ceremonie, hätte ihn auch lange Zeit nicht sehen das heilige Abendmahl empfahen. Er hätte auch Argumente gebracht, nach der Zeit, als er zu Cassel gewest, daraus er vernommen, wie er fast Zwinglischer Meinung wäre. Doch, wie es in seinem Herzen stünde, wisse er nicht, aber die heimlichen Schreiben und Räthe, daß unter den Tyrannen einer das Sacrament möge in einerlei Gestalt empfahen, geben ihm seltsame Gedanken.» [1]) Melanchthon hörte den 11. October,

1) „Aber", setzt er hinzu, „er wollte sein Herz mit Philippo theilen und wollte ganz gern, daß sich Philippus als ein hoher Mann nicht möchte von ihnen und von der Schule allhier thun; denn er thäte je große Arbeit. Würde er aber auf der Meinung verharren, wie er aus dem Schreiben an D. Jakob vermerkt, so müßte die Wahrheit Gottes vorgehen. Er wollte für ihn beten. Denn sollte um der Tyrannen Verbot willen und zu Erhaltung Friedens eine Gestalt mögen genommen werden, so müßte man ihrem Gebote recht geben, und aus derselben Ursach müßte man auch lehren, daß die Werke zu der Rechtfertigung thäten. Es wäre, sagt er, kurzum nun keine Schwachheit mehr; und führet darneben viel gutes Dings bei mir darwider ein, davon zu lang zu schreiben. Ich sagte ihm, wofür E. Chf. G. des Philippi Meinung ansehen, und dafür hielten, wie von E. Ch. G. ich nächst zu Lochaw vermerkt hätte, daß er drückte, bis er seine Zeit und Bequemlichkeit ersehe, und sonderlich, so er des Doctors Tod erleben würde. Und wahrlich, gnädigster Herr, ich besorge, es werde etwas daran seyn, wie E. Chf. G. gedenken. D. Martinus meint, thut er es, so werde er ein elender Mensch werden, und seines Gewissens halben keinen Fried haben. Ich achte, es schade nicht, daß D. Martinus fortdrucke, und mit Philippo ernstlich und von Herzen rede. Es

Digitized by Google

daß ihm Artikel zur Unterschrift vorgelegt werden sollten und befand sich, weil alle Verhandlungen sehr geheim gehalten wurden, in der drückendsten Gemüthsstimmung. Er setzte indeß eine Vertheidigungsschrift für sich auf, worin er allen den Vorwürfen, die man gegen ihn, wie er glaubte, nicht blos wegen seiner Ansicht vom Abendmahl, sondern auch wegen seiner veränderten Lehrweise in anderen Artikeln erheben würde, begegnen wollte. [1]) In der That ward er auf einen bestimmten Tag zur Verantwortung vorgeladen, allein einmal trat eine Krankheit Luthers hindernd dazwischen, anderntheils war Schenks Ansehn unterdeß sehr gesunken, weil er sich auf Agricolas Seite

ist allda ein Ketten, die in diesen Dingen etwas an einander hängt. Der Allmächtige schicke es zum Guten." C. R. V. III. p. 427. 428.

1) Er schreibt den 13. October an Dietrich: Heri intellexi scriptos articulos mihi proponendos. Sed certi nihil habeo, est enim mirifica occultatio. Removentur ab his sermonibus et consiliis omnibus non modo illi, qui mihi putantur amici, sed etiam parum vehementes existimantur. Ego maxime opto, ut, si succensent, ingenue et aperte mecum expostulent. Itaque hodie congessi sylvulam defensionis. Et de meis consiliis dicam, cur quaedam in dogmatibus putaverim explananda esse diligentius, ut ἀμφιβολογίαι καὶ ἀκυρολογίαι tollerentur, quae sunt plenae periculorum. Ostendam, quae incommoda ἀκυρολογίαι pepererint, dicam etiam, quare putarim quaedam esse mollienda. Addam, quos habuerim propositos fines: videlicet, non ut novae Sectae autor essem, aut viderer σχιομαχεῖν κατὰ Λουθήρου, sed ut haec duo efficerem, ut exstaret ad utilitatem adolescentiae proprie et simpliciter explicata doctrina christiana. Item, ut ceterarum artium studia adjuvarem. Excusabo et illud, quod meae sententiae in publicis consiliis fuerint moderatiores. Nunquam enim tyrannice propugnavi meam opinionem, sed quod Principes decreverunt communi consilio, secutus sum, ut fieri debet in Aristocratia. Prodest autem in deliberationibus conferri plures sententias, prodest et illud in republica vehementibus adjungi timidiores, sicut in coelo motus contrarii sunt, ne qui nimis sint praecipites. Hac enim similitudine Plutarchus utitur. Haec atque alia multa, si me vocabunt, Deo dante commemorare decrevi. C. R. V. III. p. 429.



Digitized by Google

geworfen und für den Antinomismus, gegen den Luther so eben selbst zu Felde zog, laut erklärt hatte.

Anlaß zu mancherlei Verdrießlichkeiten und Unruhen in der damaligen Zeit gab die Abschaffung der Elevation der geweihten Elemente an einzelnen Orten. In Wittenberg ward sie noch immer beibehalten, obwohl sie Luther, wenn Carlstadt nicht aufgestanden wäre und sich dagegen ereifert hätte, wohl noch vor der Mitte der zwanziger Jahre antiquirt haben würde. [2]) Nun aber galt es immer als ein verdächtiges Zeichen Zwinglischer Denkart, wenn Jemand mit besonderem Nachdruck gegen diese Sitte protestirte. Es that dieß unter andern im Jahre 1538 ein Prediger in Nürnberg und die Briefe, welche Melanchthon auf Veranlassung dieses Ereignisses an Veit Dietrich über das Abendmahl schrieb, sind von besonderer Wichtigkeit. Er beklagt sich den 22. März bitter darüber, daß die Frage, über welche man sich ernstlich und in Liebe gegenseitig unterreden sollte, so gar nicht zur Sprache kommen könne; weil überall die Gemüther voll Argwohn und Haß, im Besondern auch gegen ihn erfüllt seien. Um von anderen böswilligen Gerüchten zu schweigen, so hätte Amsdorf an Luther geschrieben, er hegte eine Natter an seinem Busen, und dieser selbst hätte erklärt, er wollte lieber alle alten Schriftsteller und alle ihre Zeugnisse verwerfen, ehe er von seiner Meinung abstünde. **Ego vero**, fährt er dann fort, **non postulo mihi credi. Quid sensisset Ecclesia non alienum putabam inquirere. Et tamen illa tantum Synecdochen facit in hac propositione:** ὁ ἄρτος ἐστὶ σῶμα. **Non igitur vult panem esse Deum, non jungit nisi ut Sacramentum, sicut aderat ad arcam Deus, et ad arcam adorabatur. Tantum largitur, nec velim addi plura, etsi illud etiam spectandum est: Sacramentum in usu consistit, manducanti exhibetur corpus, et in usu adest Christus, quare scis reprehendi Papistas, qui cum inclusionem imaginentur, postea as-**

2) Er gesteht dieß selbst in seinem kurzen Bekenntniß vom Abendmahl im Jahre 1544.

Digitized by Google

servant, circumferunt, jubent adorari. Ibi ne Lutherus quidem concedit adorationem. Itaque si Synecdochen retinemus, idque in usu, adoratio fit, ut ad arcam, directa non in panem, sed in Christum, qui se pollicitus est in nobis efficacem fore. Um selbst nicht in den Verdacht der Häresie zu kommen, giebt er hier zwar eine Rechtfertigung der Elevation, aber wie er die Abschaffung derselben viel lieber gesehen hätte, geht aus dem Folgenden deutlich genug hervor. Er sagt: Der Landgraf Philipp sei neulich in Wittenberg gewesen und habe sich gewundert, daß jener Gebrauch immer noch in den dasigen Kirchen bestände; er hätte ihm indeß freimüthig geantwortet, diese Sitte wäre verblieben propter hypothesin, quam defendi a nostris sciret. (C. R. V. III. p. 503. 504.) Noch bestimmter mag man seine geänderte Denkweise aus einem Briefe an Ebendenselben vom 23. April erkennen. Er bezeichnet darin die Sacramente als Verträge, mit der Bedeutung, daß sie dasjenige, was sie darstellen, auf eine andere Weise gewähren. Er nennt sie Symbole und behauptet in Bezug auf das Abendmahl insbesondere, daß die Elemente blos Zeichen dafür seien, daß Christus wahrhaft wirksam gegenwärtig sei, wobei an keine Art von Vermischung derselben mit dem Leibe und Blute Christi gedacht werden dürfe. Ego, sagt er, ne longissime recederem a veteribus, posui in usu Sacramentalem praesentiam, et dixi, datis his rebus, Christum vere adesse, et efficacem esse. Id profecto satis est. Nec addidi inclusionem, aut conjunctionem talem, qua affigeretur τῷ ἄρτῳ τὸ σῶμα, aut ferruminaretur, aut misceretur. Sacramenta pacta sunt, ut rebus sumptis adsit aliud. — Quid requiris amplius? Et huc decurrendum est tandem, nisi defendas illud, quod nonnulli jam dicunt, separatim tradi corpus et sanguinem. Id quoque novum est, ac ne Papistis quidem placiturum. Error foecundus est, ut dicitur, multos quaestiones parit illa physica conjunctio: An separatim, an sint inclusae partes? quando adsint?



Digitized by Google

an extra usum? Horum nihil legitur apud veteres. Nec ego, mi Vite, inveham has disputationes in Ecclesiam, eoque tam parce dixi in Locis de hoc negotio, ut a quaestionibus illis juventutem abducerem.[1]) — Ego hoc modo et religiose καὶ εὐαγῶς, et verecunde de symbolis me loqui existimo et proxime ad veterum sententiam accedere. (C. R. V. III. p. 515.) Dieſe hier gegebene Erklärung berückſichtigend ſchreibt er nochmals den 24ſten Mai an ihn: Scripsi tibi simpliciter, quid sentiam, nec decerpo aliquid ἀπὸ ῥητοῦ. Scio enim vere et substantialiter adesse Christum, et efficacem esse, cum symbolis utimur. Synecdochen tu quoque concedis. Sed addi divisionem ac distractionem τοῦ σώματος καὶ αἵματος, novum est prorsus et inauditum universae veteri Ecclesiae. Hac de re scripseram longiorem epistolam, sed postea cogitavi, de tota causa integram disputationem me, cum primum potero, ad te scripturum esse, collectis omnibus et testimoniis et argumentis, quae quidem memini. Nam illud scias, amplius decennio nullum diem, nullam noctem abiisse, quin hac de re cogitarim. (Ibid. p. 537.)

Schon im Jahre 1533 und 1535 hatte Melanchthon die Augsburgſche Confeſſion mit einigen, wenn auch unbedeutenden Veränderungen herausgegeben. Der Gedanke an ein ſymboliſches Anſehn dieſer Schrift war ihm als Autor fremd geblieben. So kann er auch von der Unzufriedenheit des Hofes mit ſeinen Aenderungen nichts erfahren haben, denn wie hätte er es dann wagen mögen, mit einer ſo vielfach umgeſtalteten Ausgabe, wie die vom J. 1540 iſt, hervorzutreten?[2]) Hier er-

1) Die betreffende Stelle in den Locis v. J. 1535 lautet: Christus testatur ad nos pertinere beneficium, cum nobis impertit suum corpus et nos sibi adjungit tanquam membra, qua non cogitari potest conjunctio propior. Testatur item, se in nobis efficacem fore, quia ipse est vita, dat sanguinem et testatur, se nos abluere.

2) Die Nachricht, daß Luther ſich ebenfalls gegen Melanchthon mißs-

Digitized by Google

scheint nun auch der Artikel vom Nachtmahl wesentlich anders, als früher. Er lautet: **De Coena Domini docent, quod cum pane et vino vere exhibeantur corpus et sanguis Christi vescentibus in Coena Domini.** Man hat gefragt, ob diese Aenderung von Melanchthon mit Rücksicht auf die Katholiken oder auf die Schweizer gemacht worden sei? Wir werden nicht irren, wenn wir eine Bezugnahme auf beide anerkennen. Einmal wollte er nämlich den früher gegebenen Schein verhüten, als begünstigte seine Partei die Transsubstantiationslehre (wie denn auch die Katholiken an der ursprünglichen Form gar nichts zu tadeln gefunden hatten), anderntheils wollte er die Ansicht von einem geistlichen Genusse des Leibes und Blutes Christi gewähren lassen. Zu diesem letzteren Zwecke blieb das: **Improbant secus docentes** weg und ward statt **distribui** der allgemeinere Ausdruck **exhiberi** gewählt.

Peucer erzählt uns, daß Melanchthon im Jahre **1541** vor dem Colloquium zu Regensburg sich eine Partie von Stellen aus den alten Kirchenlehrern gesammelt habe, welche die symbolische Auffassung des Abendmahls begünstigen, um den Irrthum von der Messe, welcher namentlich zur Sprache kommen mußte, desto nachdrücklicher widerlegen zu können. Kurz vor seiner Abreise habe er diese Zeugnisse Luther überbracht, der sie nicht blos durchlas, sondern auch dergestalt mit Glossen versah, daß sie seiner Ansicht nicht widersprachen. Daß diese Erzählung bis hierher wahr ist, dafür zeugt Ernesti in seiner Abhandlung über das Abendmahl, der die betreffende Handschrift selbst über-

billigend über die Aenderungen ausgedrückt und gesagt haben soll: „Philippe, Ihr thut nicht recht, daß Ihr Augustanam Confessionem so oft verändert, denn es ist nicht Euer, sondern der Kirche Buch" klingt insofern sehr verdächtig, als vor dem Colloquium zu Weimar kein Mensch etwas davon erzählt hat. Ueberdieß schreiben Selnekker und Chemnitz ausdrücklich, daß die weitläufigere Ausführung der Artikel, wie sie in der Ausgabe v. J. 1540 vorliegt, auf Luthers Geheiß und Bewilligung geschehen sei. Sollte sich Luther tadelnd geäußert haben, so möchte es wohl gegen Andere geschehen sein.

Digitized by Google

kommen hat. [1]) Wenn aber Peucer weiter hinzufügt, Melanchthon habe damals zu Luther gesagt: «Herr Doctor, solche Gloſſen kann ich selber machen, sie halten aber den Stich nit, ich bestehe nit damit, das versteht Ihr selbst. Darauf hat er ihm damals nichts anderes geantwortet, denn: „du wirst es wohl machen, was recht ist"», so will uns dieß nicht glaubwürdig scheinen. Wenigstens zeigen die Verhandlungen auf dem Reichstage keineswegs, wie Peucer meint, die gänzliche Entfremdung Melanchthons von Luthers Ansicht. Denn daß er mit Nachdruck die Sätze geltend machte: **Nihil habet rationem veri Sacramenti extra usum divinitus institutum** und: **Christus adest propter hominem non propter panem**, kann doch unsers Erachtens nach nicht viel dafür beweisen. Wenn er aber weiter sagt: Luther hätte, als er gesehen, wie trefflich Melanchthon die Messe widerlegt habe, triumphirend ausgerufen: **Macte virtute et pietate, macte virtute et pietate, mi Philippe. Tibi debetur gratia, qui potuisti Pontificiis Sacramentum adimere, quod ego nunquam tentare vel aggredi ausus sum**, so ist dieß eine zu handgreifliche und kindische Lüge, als daß sie einer Widerlegung bedürfte. [2])

1) S. Ernesti Opusc. theol. p. 166. sq. So hat Luther zum Beispiel bei der Stelle Augustins: Non enim Dominus dubitavit dicere, hoc est corpus meum, cum signum daret corporis sui, zu corporis mit rother Dinte praesentis geschrieben.

2) Die Formel, welche sich in den Actis Ratisb. über das Abendmahl findet, ist allerdings so gestellt, daß die Meinung von einem blos geistigen Genusse sehr gut Raum darin findet. Es heißt: Fatemur, in Coena Domini vere et realiter corpus et sanguinem Christi adesse et cum pane et vino exhiberi sumentibus. — Ut autem Irenaeus inquit: *Eucharistiam constare duabus rebus, terrena et coelesti*, et Paulus ait: *Panis, quem frangimus, est participatio corporis Christi*, ita nos docemus cum pane consecrato exhiberi corpus Christi sumentibus. Nec docemus fieri transsubstantiationem, ut vocant, seu abjici substantiam panis et sequimur multorum sanctorum Patrum firma et perspicua testimonia. Ebenso unbestimmt drückt sich Melanchthon in der deutschen Ausgabe der Loci

Digitized by Google

Wie fest und sicher Luther in seiner Ansicht verblieben war, davon gibt er uns selbst durch zwei Briefe vom J. 1543 Aufschluß, die den Frieden, welcher mehrere Jahre zwischen den Parteien geherrscht hatte, wiederum sehr merklich störten. Den einen schrieb er den 15ten Juni an die schwer bedrückten Protestanten zu Venedig, welche ihm zu Ende des vorigen Jahres ihre treue Anhänglichkeit bezeugt, zu gleicher Zeit aber auch über die zunehmende Verbreitung von Zweifeln und beunruhigenden Fragen in Bezug auf das Sacrament geklagt hatten. Er erklärte ihnen nun, daß man allerdings mit den Oberländischen Städten, weil ihre Lehre rein und recht scheine, eine Concordie eingegangen sei; allein mit den Schweizern und insbesondere den Zürichern wolle er Nichts zu thun haben; sie seien zwar gelehrte, aber trunkene Leute, die im heiligen Mahle nur gemeines Brodt genössen. Sie möchten sich daher vor den falschen Propheten hüten und in dem Glauben an die reale Verbindung des Leibes und Blutes Christi mit den Elementen fest bleiben, sollten auch Manche dabei an eine förmliche Transsubstantiation der Elemente denken. Melanchthon war von Wittenberg abwesend und bei der Kölner Reformation thätig, als Luther dieses schrieb. Erst den 15ten August kehrte er wieder zurück und scheint von dem Inhalte jener Antwort zunächst noch Nichts gehört zu haben. Doch beklagt er sich in einem sehr

vom J. 1542 aus: „Also ist dies Werk eingesetzt, daß da ein solch Abendmahl gehalten werde, darin man von Gottes Sohn und seinen Leiden und Auferstehung, von seiner Verheißung, Gnade und Herrschung predige und spreche sein Wort über das Brod und Wein. Und theile solches aus unter die Versammlung, mit welchem Brod und Wein er seinen Leib und Blut uns giebt und dadurch bezeuget, daß er uns annehme, zu seinen Gliedern mache, uns gebe Vergebung der Sünden, habe uns mit seinem Blute gereinigt. Und ist eine solche Tröstung nicht wie ein heidnisch Gedenkzeichen. Als so man ein Spectakel hält von Julio und dergleichen, die todt sind und haben nichts mit uns zu schaffen. Sondern der lebendige Sohn Gottes, Jesus Christus unser Heiland, ist wahrhaftiglich mit dieser seiner Ordnung, ist da kräftig und wirket in den Nießenden."

Digitized by Google

bemerkenswerthen Briefe an Dietrich vom 6. September ziemlich bitter darüber, daß Luther durch sein hartnäckiges Verdammen der Schweizer die gräßliche Grausamkeit der Papisten gegen die Evangelischen in Frankreich und Italien auf eine ungebührliche Weise bestärkt habe. Das Alterthum, sagt er, hätte ganz anders über den betreffenden Artikel geredet. Gregor von Nazianz nenne die Elemente ἀντίτυπα σώματος καὶ αἵματος Χριστοῦ, und Zeugnisse ähnlicher Art ließen sich noch mehrere anführen. **An me sine magno dolore nostros audire putas**, fährt er dann fort, **qui interdum nihilo mitius de Ecclesiis Rhenanis loquuntur, quam de Turcis? Te quoque interdum doleo horridius loqui. Velim igitur de tota re te cogitare interdum ut hominem doctum. — Nec tamen rem profanam facio** δεῖπνον κυριακόν. **Dico in usu Christum nos sibi membra facere, efficacem esse.** (C. R. V. V. p. 176.) Noch betroffener war er, als er von dem Inhalte jenes Schreibens Nachricht erhielt und insbesondere hörte, daß Luther den evangelischen Christen in Italien sogar die Lehre von der Transsubstantiation wiederum freigelassen hatte. **Illud ipsum**, schreibt er den 25. October an Ebendenselben, **de rebus Italicis, quod accidit, metuebam. Sciebam horridius scripturum Lutherum, quam sentit. Quid enim opus fuit largiri etiam transsubstantiationem, quae est fons idolomaniarum non vulgarium? — Miror tot seculis homines doctos non cogitasse discrimen inter agens liberum et rem animatam. Christus tanquam agens liberum adest actioni institutae; post actionem non vult esse inclusus pani, non vult ibi se alligatum esse. — Cum autem late spargantur responsa Lutheri, perlata illa sententiola in Helvetios accendet nova certamina. Id nollem fieri. Foveamus ecclesiarum nostrarum concordiam qualemcunque, et glutinemus eas, quantum possumus, nec ostentemus industriam aut** δεινότητα **in augendis discordiis, ut multi faciunt.** (C. R. V. V. p. 208.) Einen zweiten aufregenden Brief der Art schrieb Lu-

Digitized by Google

ther den 31. Auguſt nach Zürich ſelbſt, als ihm der Buchhändler Froſchhauer die Bibelüberſetzung von Leo Judä zugeſandt hatte. Er dankt darin zwar für das Geſchenk, verbittet ſich aber für die Zukunft alle ähnliche Zuſendungen, weil er mit offenbaren Irrlehrern, die trotz aller Ermahnungen ſich nicht bekehrten, keine Gemeinſchaft haben, ſondern vielmehr beſtändig wider ſie beten und lehren würde bis an ſein Ende. Melanchthon hatte wieder längere Zeit gar nichts von dieſem Briefe erfahren. Als er ſich ſpäter genauer erkundigte, hörte er, daß der Torgauer Rector Marcus Crodel die Anregung dazu gegeben hätte. Er berichtet dieß in einem Briefe an Bucer vom 4. November und ſetzt hinzu: **Similes impetus et noster (Luth.) multos habet, quibus dissimulandis plus proficimus, quam duriter repugnando. Utamur ergo nostra Philosophia, nobis duobus diu jam meditata, et tegamus haec nostra vulnera, aliis quoque simus hortatores, ut occultent. (C. R. V. V. p. 218.)**

Viel größere Unannehmlichkeiten, Beſchwerden und Gefahren waren Melanchthon für das Jahr 1544 aufbehalten. Damals erſt kamen die Acten der Cölner Reformation zum Vorſchein, bei welcher er mit Bucer im Sommer des vorigen Jahres thätig geweſen war. Zum Unglück übertrug der churfürſtliche Hof dem ſchonungsloſen Amsdorf die erſte Recenſion des Buches, der überall Irrlehren fand. Luther ging nun nicht ohne ein gewiſſes Vorurtheil an die zweite Durchſicht und ward namentlich beim Artikel vom Abendmahl ſo erhitzt und aufgeregt, daß er es nicht über ſich gewinnen konnte, weiter zu leſen. [1]) Da ſtand wohl auf die Frage: **Quid sit sacramen-**

1) Er ſchreibt an Brück: „Das Buch iſt den Schwärmern nicht allein leidlich, ſondern auch tröſtlich, vielmehr für ihre Lehre, als für unſere. Soll ichs nun ganz leſen, ſo muß mir M. G. Herr Raum darzu laſſen, bis ſich meine Unluſt ſetzet; ſonſt mag ichs nicht wohl anſehen. Und iſt auch ohne das, wie der Biſchof zeigt, alles und alles zu lang und groß Gewäſche, daß ich das Klappermaul, den Bucer, hier wohl ſpüre.“ S. bei de Wette. Th. V. S. 709.

Digitized by Google

tum Coenae? geantwortet: Est communicatio corporis et sanguinis Christi, quae nobis in Coena Domini, cum illa juxta institutum Dei celebratur, cum pane et vino vere exhibetur, allein damit war ja offenbar die Anſicht von einem blos geiſtlichen Genuſſe nicht ausgeſchloſſen; eine andere Stelle ſchien dieſe ſogar gefliſſentlich zu begünſtigen, wenn es hieß: Qui hoc pacto (sc. credens in promissionem Christi) de pane hoc comedit et de calice bibit, et verbis his, quae audit a Domino, ac signis, quae accipit, firmiter credit, is vere ac salutariter Christi carnem manducat et sanguinem ejus bibit, ipsum totum Deum ac hominem plenius in se percipit cum omni merito ejus et gratia. (*Seckendorf* Hist. Luth. p. 446.) Hatte nun gleich Bucer dieſen Artikel vom Abendmahl allein abgefaßt, ſo ſchien es doch nicht ohne Melanchthons Beiſtimmung geſchehen zu ſein, und ſo wenig Luther noch im April dieſes Jahres von einer Irrlehre deſſelben in Bezug auf das Abendmahl hatte wiſſen wollen [1]), ſo deutlich ließ er nun ſeinen Verdacht gegen ihn merken. Selbſt in Predigten brachte er die Sache zur Sprache. Melanchthon ſchreibt den 11ten Aug. an Camerarius: Misit huc λεωκράτης (Amsd.), necessarius olim tuus, censuram reformationis Coloniensis acerbam et calumniosam. Quae ei tamen, cui misit, mitis videtur. Omissis igitur, ἃ μετεχειρίζοντο, nunc βροντᾶται καὶ ἀστράπτεται καθ' ἑτέρων τινῶν, interdum me quoque petendo. (C. R. V. V. p. 462.); und an Musculus: Nunc domestica nova bella ciet noster Pericles. Tonat adversus eos, qui περὶ συμβόλων σώματος καὶ αἵματος

1) Er hatte den 21. April an die Evangeliſchen in Ungarn geſchrieben: Nos hic constanter contra eam (sacramentariorum doctrinam) pugnamus publice et privatim, nec ulla suspicio aut tenuis odor est apud nos de ista abominatione, nisi Diabolus in occulto aliquo angulo susurret. — De M. Philippo mihi nulla est omnino suspicio, neque de ullo nostrum. Nam, ut dixi, in publico ne mutire quidem audet Satan. De Wette S. 644. 645.

Digitized by Google

Χριστοῦ aliter loquuntur, quam ipse loquitur, ac me quoque interdum arripit. Itaque de me quid sit futurum nescio. Fortassis in hac senecta brevi mihi exulandum erit. (C. R. V. V. p. 464.)

Die Reise, welche Luther damals zu Amsdorf machte, gab noch zu bangeren Befürchtungen für die Zukunft Raum, da es bekannt genug war, wie dieser immer noch mehr Oel in die Flammen zu schütten pflegte. Ganz Wittenberg war daher voll ängstlicher Erwartungen, als er etwa den 25. August wieder zurückkehrte. Schnell verbreitete sich das Gerücht, eine scharfe Schrift über das Abendmahl, die er bei seinem Freunde ausgearbeitet, sei mit ihm zugleich angekommen, worin Bucer und Melanchthon namentlich angezogen seien, so wie, daß dieser nebst Cruciger nächstens von ihm vorgeladen werden würde, und daß er keinen in der Stadt dulden wollte, der nicht seiner Meinung beipflichtete. [1]) Schwer dürfte es zu beschreiben sein, wie gedrückt und beängstet sich Melanchthon fühlen mußte. Zu Luther getraute er sich nicht zu gehen, weil er den schlimmsten Ausfall besorgte und dieser kam noch weniger zu ihm. Etwa zu Anfange des October erschien endlich das lange gefürchtete Buch; es war das kurze Bekenntniß vom heiligen Sacrament. Allein so heftig sich auch Luther darin gegen die Schweizer erklärte, so fand man doch nicht einmal von Bucers Abfall etwas

1) Melanchthon schreibt den 28. Aug. an Bucer: (Noster Pericles) rursus tonare coepit vehementissime περὶ δείπνου κυριακοῦ, et scripsit atrocem librum, in quo ego et tu sugillamur. Fuit his diebus hanc ipsam ob causam apud Amsdorfium, quem unum ad hujus consilii societatem adhibet, habetque unum laudatorem hujus impetus. Me et Crucigerum, ut audio, cras vocabit. C. R. V. V. p. 474.; an Bullinger in Zürich den 30. August: Fortassis priusquam hae meae literae ad te perferentur, accipies atrocissimum Lutheri scriptum, in quo bellum περὶ δείπνου κυριακοῦ instaurat. Nunquam majore impetu hanc causam egit. Desino igitur sperare Ecclesiarum pacem. Tollent cristas inimici nostri, qui defendunt ἴδωλα monachorum. Ac rursus Ecclesiae nostrae magis distrahentur, qua ex re ingentem capio dolorem. Ibid. p. 475.

Digitized by Google

erwähnt, noch weniger ward Melanchthon dabei angezogen. [1]) Adhuc quidem Dei beneficio, schreibt Cruciger den 7. Octbr. an Dietrich, nihil φορτικώτερον, id est, gravius seu durius incidit in eo, quod metuamus. Noster (Luth.) enim interea nullam significationem edidit alicujus offensionis erga nos, etsi ante ex ipsius sermonibus intellectum est, eum nescio quibus in suspicionibus fuisse. Et libellus editus multo adhuc moderatius scriptus est, quam sperabatur, etsi non dubium est, eo quoque quosdam offensos esse propter quaedam asperiora verba, ut illud est, quod propemodum sine discrimine Satanae plenos καὶ εἰνδιαβολισθέντες (eingeteufelt) suo verbo vocat, qui contrarium sentiunt. [2]) Et sane metuendum est, ne ex his initiis recrudescant certamina multo crudeliora praeteritis et exitialia Ecclesiae, ut saepe amicus noster Philippus lacrymans ingeminat illud: οὕπω εἶδει τόδε τὸ κακόν. (C. R. V. V. p. 497.) Aus einem Briefe Melanchthons vom 10. Octbr. an Myconius mag man schließen, daß er sich nach dem Erscheinen des kurzen Bekenntnisses mit Luther unterredete und ihm sagte, er hätte immerfort eine Synekdoche vertheidigt. Er konnte dieß freilich erklären, ohne daß er einen mündlichen Genuß annahm. Ego Luthero dixi, schreibt er, me semper defendisse

1) Höchstens könnte man darin eine Anspielung auf Melanchthons Unentschiedenheit finden, daß Luther, nachdem er 7 heilige Geister vorgeführt hat, die alle den Text im Abendmahl verschieden auslegen, so fort fährt: „Uber diese schweiffte umbher noch ein ubriger heiliger Geist (denn der Teufel ist heilig und ein großer Geist), der sagt also: Es sey hier kein Artikel des Glaubens, darumb solt man nicht darumb zanken, Ein jeder möcht hie gläuben, was er wolt. Dieser heiliger Geist dünkt mich ein junger heiliger Geist sein, welchen der alte heilige Geist Stenckfeld geheckt und ausgebrütet hat. Denn er hält fein die Regel Stenckfelds und thut den Text nicht allein aus den augen, Sondern wirfft ihn hinder sich weg, mit glauben und mit allem, wie eine taube Nus, macht nichts anders draus."

2) Luther spricht an einer Stelle von dem: „eingeteufelten, durchteufelten, uberteufelten lesterlichen hertzen und lügenmaul" der Gegner.

Digitized by Google

synecdochen, cum panis et vinum sumantur, adesse Christum vere et nos sibi membra facere, nec extra usum ritus ullos habere sacramenti rationem. Er glaube, ſetzt er hinzu, daß ihm damit Genüge geſchehen ſei; ſollte es aber nicht der Fall ſein, ſo würde er ſich fortbegeben, was ihm auch ſein Bruder angerathen hätte. (C. R. V. V. p. 499.) Luther ſcheint indeß zunächſt wieder etwas ruhiger geworden zu ſein; wenigſtens gab Melanchthon zu Anfange des November dem Kanzler des Churfürſten, welcher durch den Landgrafen von Heſſen zur Beilegung der Spaltung dringend aufgefordert worden war, die Antwort: «Es ſey nichts Beſonderes» und Brück wollte ſogar an Philippo bemerkt haben, daß er und Martinus ganz gute Freunde ſeien. [1])

Daß es indeß mit dieſer Freundſchaft nicht ſo weit her war, dafür zeugen einzelne Andeutungen Melanchthons, die er nach der Zeit in Briefen an vertraute Freunde giebt. [2]) Im Frühlinge des folgenden Jahres aber ſchien ſich ſogar dieſelbe Gefahr, welche er im vorigen beſtanden, wiederum zu erneuern. Bullingers Antwort auf das kurze Bekenntniß Luthers war damals im Drucke erſchienen und dieſer war ſo heftig da-

1) Brück ſchreibt den 6ten November an den Churfürſten: „Philippus hat mir geſagt, es ſey nichts Beſonderes. Was ich auch Sr. Fürſtl. Gn. (dem Landgrafen) zur Antwort gegeben, das liegt auch darbei. Denn ich habe den Handel mit ſolcher meiner Antwort lieber wollen vermindern, denn groß machen, acht, daß man deſto weniger von gemeldter beider Herrn Uneinigkeit weiter Geſchrei zu machen Urſach habe. Denn der Teufel iſt der Univerſität feind, wollt ſich gern mit der beiden Männer Uneinigkeit ſchmücken, ob ſie endlich der Univerſität zu Nachtheil möchten von einander kommen. So vermerk ich auch von Philippo nicht anders, denn daß er und Martinus ganz gute Freunde ſeyn. Der Allmächtige verleihe ſeine Gnade.“ C. R. V. V. p. 522.

2) So ſchreibt er den 24. Febr. 1545 an Camerarius: Ego aequissimo animo vel potius ἀναισθήτως fero insolentiam καὶ ὕβρεις multorum et dum vivam moderate faciam officium meum. C. R. V. V. p. 684.

Digitized by Google

durch gereizt worden [1]), daß man eine neue Gegenschrift fürchtete. Melanchthon besorgte wiederum namentlich darin angegriffen zu werden; vielleicht, daß Luther von seinem Briefwechsel mit Bullinger gehört hatte. Der Churfürst bekam bald Nachricht von der neuen Verwirrung, welche seiner Universität Wittenberg bevorstand und gab dem Kanzler Brück den Auftrag, Alles bei Luther zu versuchen, um dem Zwiespalte vorzubeugen. Er schreibt den 26sten April an diesen: «Wie die Sachen zwischen Doctore Martino und dem Philippo stehen sollen, solchs haben wir warlich nicht gerne gehört; denn daraus allerlei Schaden, Unrath und Nachtheil folgen kann. Denn wir besorgen, würde gedachtem Martino in sein vorhabend Schreiben wollen geredt werden, so würde er solches nicht leiden, sondern darüber hart bewegt werden. Fährt er nun mit dem Schreiben fort, und greifet darinnen Philippum namhaftig an, so ist auch zu besorgen, er werde alsdann nach seinem Kopf fahren. — Sehen demnach für gut an, und begehren gnädiglich, ihr wollet, als für euch, oder aus unserm Befehl, wie ihr solches das Beste und Glimpflichste zu seyn ermessen werdet, mit Doctor Martino ungefährlich und, da es auf unsern Befehl geschehen würde, nach Vermeldung unsers gnädigen

1) Besonders mag ihn dieß gereizt haben, daß Bullinger wiederum Zwingli wegen seiner Seligpreisung einzelner Männer des heidnischen Alterthums in Schutz nahm. Melanchthon sagte in Bezug auf diesen Artikel selbst zu Brück: „Es seind grobe, stolze und störrige Leute, es ist ein böser Artikel" (C. R. V. V. p. 741.); und in einem Bedenken über das Buch: „Von Heiden ist viel zu grob von den Zürichern geschrieben, und ist leider ein großer Unverstand, daß sie nicht bedenken, daß Gott ihm allezeit eine öffentliche Kirche berufen, da seine Verheißung von Christo öffentlich gepredigt, und daß er in derselbigen öffentlichen Kirche erhören, und Seligkeit, durch Glauben auf die Verheißung gegründet, geben will, und nicht anders." (Ibid. p. 745.) Melanchthon wünschte deshalb sogar, daß der Verkauf des Buches in den churfürstlichen Landen ganz untersagt würde; „geschähe es auch", sagte er, „und würde erlaubt, so würde Doctor Martinus ein wunderlicher Mann darüber seyn. (Ibid. p. 741.)

Digitized by Google

Grußes, und Ueberantwortung beigehender unserer Credenzschrift, folgende Anzeige thun. Wir würden glaublich berichtet, als sollt er jetzo an einem Werke seyn, ein Buch wider die Sacramentirer zu schreiben, welches wir uns ganz wohl gefallen ließen, sähen es auch gnädiglich und gerne. Aber daneben komme uns auch vor, als sollt er **Magist.** Philippum Melanchthon etlichs angegebenen Verdachts halber in solchem Buch namhaftig anziehen wollen; welches wir, wo dem also wäre, warlich ein groß Bekümmerniß hätten. — Darum wäre unser gnädiges Begehren, er wollt solches von uns nicht anders denn gnädiglich und im Besten gemeint, vermerken, und den Philippum in seinem Buche namhaftig anzuziehen verschonen, sondern, da er Ursachen zu ihm habe, dieweil er zweifelhaftig hielte, daß er in dem, was die Lehre vom Sacrament belange, den Zürichern oder andern anhinge, ihn zu sich zu erfordern, und allein, christlich und väterlich ermahnen; wollten wir uns gänzlich versehen, er werde sich christlich und aller Billigkeit finden und weisen lassen.» (**C. R. V. V. p. 746. 747.**) Ueber die Verhandlung selbst, welche Brück, aller Wahrscheinlichkeit nach, noch im April mit Luther gehalten hat, fehlen uns alle Nachrichten. Luther scheint aber nach der Zeit wieder freundlicher gegen Melanchthon gewesen zu sein, wenigstens finden sich in dessen Briefen an vertraute Freunde nicht selten Grüße von ihm beigefügt. Aber gerade über die Frage, über welche er so gern ausführlich mit ihm gesprochen und seine Bedenken gegen ihn kund gegeben hätte, über die Gegenwart Christi im Abendmahl, wagte er nie mehr etwas zu bemerken. **Ego quidem**, schreibt Cruciger den 13ten December an Dietrich, **quibus verbis apud illum (Luth.) utar, nec ubi non offendam eum, non invenio. Idem saepe questus est mihi amicus noster (Philippus), qui omnino negat de hoc negotio vel verbum cum eo commutandum esse.** (**C. R. V. V. p. 908.**); und schon den 13. Septbr. hatte Melanchthon selbst an Dietrich, der ihn wahrscheinlich wegen seiner zu großen Schüchternheit getadelt hatte, geschrieben: **Putatis et**

Digitized by Google

omnia dicenda esse et nullam moram in causis agendis fortibus viris convenire. Ego contra multa praetereo et cunctanter ad causas accedo. Sed scio me rideri a multis et facile fero. Sed vellem et illos et alios introspicere meum cor. Si tantum lacrymarum fundere possem, quantum undarum noster Albis pleno vehit alveo, non posset exhauriri meus dolor ortus ex hac dissensione. (Ibid. p. 852.)

Bevor wir nun die Geschichte der Sacramentsverhandlungen verlassen, welche bei Luthers Lebzeiten statt fanden, müssen wir noch einiger Erzählungen gedenken, die rücksichtlich seines Verhältnisses zu Melanchthon von Calvinistischer Seite vorgebracht worden sind. Als er im Jahre 1544 gesehen hätte, sagt man, daß Melanchthon wegen seines Scheltens wider die Sacramentirer aus der Kirche geblieben sei und gehört habe, wie er sammt seinem Kreuzgenossen Cruciger Wittenberg zu verlassen gesonnen gewesen, habe er ihn zu sich kommen lassen, ihn zufrieden gestellt und geäußert: «Es soll diese Sache meine Sache bleiben, willst du nicht anders, so magst du bei deiner Meinung bleiben und bei deiner gewöhnlichen Art von diesen Sachen zu reden und zu schreiben. Ich will dich nicht dringen, daß du mir diese Sache ausführen oder auf dich zu vertheidigen nehmen müßtest.» Diese Geschichte müssen wir für eine Fabel erklären, weil sie in directem Widerspruch zu der mitgetheilten Aeußerung Melanchthons in seinem Briefe an Myconius vom 10. Octbr. 1544 steht. Denn wenn man auch nicht mit Bestimmtheit daraus ersehen kann, ob er selbst freiwillig zu Luther gegangen sei, so giebt doch die Ungewißheit, welche er auch nachher noch hegte, ob jenem mit seiner Erklärung Genüge geschehen sei, deutlich genug zu erkennen, daß die angegebenen Worte gar nicht in diese Unterredung hineinpassen. Daß aber auch weiter gegen das Ende dieses Jahres hin kein ähnliches Gespräch zwischen Beiden kann statt gehabt haben, dafür zeugen die erneuten Gefahren, welche Melanchthon im Anfange des nächsten zu bestehen hatte, zur vollen

Digitized by Google

Genüge. Noch fabelhafter erscheint die Nachricht von einer zweiten Unterredung der Art, nach welcher Luther sogar Reue darüber kund gegeben hätte, daß er bis dahin so unerbittlich fest auf seine Meinung bestanden habe. Kurz nämlich vor seiner letzten Abreise von Wittenberg nach Eisleben im Januar des J. 1545 soll er gegen Melanchthon erklärt haben: «Lieber Philippe, ich bekenne es, daß der Sachen vom Sacrament zu viel gethan ist», und als Melanchthon geantwortet: «Mein Herr Doctor, so wollen wir, auf daß den Kirchen geholfen werde, eine gelinde Schrift lassen ausgehen, darinnen wir unsere Meinung klärlich darthun», entgegnet haben: «Mein Philippe, ich habe diesem auch nachgedacht, aber also machte ich die ganze Lehre verdächtig, darum will ich das dem lieben Gott befohlen haben. Thut ihr auch etwas nach meinem Tode!» Abgesehen davon, daß Luther schon in seinem großen Bekenntniß vom Abendmahle geschrieben hatte, so er aus Anfechtung und Todesnähe einmal etwas anders würde sagen, als er bis dahin gelehrt, so sollte es vom Teufel eingegeben und Nichts sein; so beweisen ja die eifrigen Ausdrücke, welche er noch in seinen letzten Predigten zu Wittenberg, Halle und Eisleben gegen die Sacramentirer gebrauchte [1]), daß ihm die Worte: «das ist mein

1) In der letzten Predigt zu Wittenberg am zweiten Sonntage nach Epiphanias, 4 oder 5 Tage vor der letzten Reise, sagte er: „Wenn du einen Sacramentschwermer höreſt, der daher läſtert, im Sacrament des Altars ist nur Brod und Wein, Item: Sollte Christus auf dein Wort vom Himmel steigen, in dein Maul und Bauch u. s. w. Aber was sageſt du hierzu? Dis ist mein geliebter Sohn, den höret! Und er saget: Dis ist mein Leib. Troll dich mit deinem dünkel auf das heimliche Gemach, Höre auf du verfluchte Hur (Vernunft)! Wiltu Meisterin sein uber den Glauben, welcher saget, daß im Abendmahl des Herrn sey der wahre Leib und das wahre Blut?" In Halle aber predigte er am 26. Januar: „Es sind, Gott erbarm es, sonst allzuviel, die das Wort anfeinden und läſtern, wie die Sacramentschänder in Schweiz und Widertäufer in Niederlande thun." Wenn man solche Aeußerungen erwägt, so will es nicht unglaublich erscheinen, daß er noch wenige Tage vor seinem Tode gesagt haben kann: „Wenn ihme Gott wiederumb nach Wittenberg verhelffe, wolle er



Digitized by Google

Leib» in demselben Sinne, wie vormals noch feststanden. Von dem vorzüglichsten Gewicht ist aber der Umstand, daß Melanchthon, so oft sich ihm auch Anlaß dazu darbot, in keinem seiner Briefe dieser Sache auch nur andeutend gedacht hat. Doch, werden vielleicht Manche sagen, er konnte dieß nicht wohl, ohne Luthers Ansehn zu kränken. Allein warum hat er dennoch in seinem Briefe an Crato vom J. 1559 eine Bemerkung eingestreut, die für ein gewisses Schwanken in der Ueberzeugung desselben sprechen sollte. [1]) Wie gering indeß ihre Beweiskraft ist, konnte ihm wohl selbst nicht ganz verborgen sein, und wäre es nun glaublich, daß er jenes angebliche Hauptgeständniß zurückgehalten hätte? Wer die auf das Sacrament bezüglichen Schriften, Bekenntnisse und Zugeständnisse Luthers mit unparteiischen Augen geprüft hat, der wird nicht anders urtheilen können, als daß er seit dem Beginne des Streites mit Carlstadt bis an sein Lebensende niemals mehr über die Auffassung der Abendmahlsworte geschwankt hat und daß die Nachgiebigkeit, welche er längere Zeit gegen die Schweizer beobachtete, eben keinen andern Grund hatte, als weil er hoffte, daß sie allmählig noch ganz zu ihm übergehen würden. Nichts anderes sagen seine sehr freundlichen Briefe an die reformirten Schweizercantone vom 1. Decbr. 1537 und 9. Juni 1538, sowie an Bullinger vom 14. Mai 1538, nichts anderes sagt sein kurzes Bekenntniß vom J. 1544 aus. Wenn man aber in Bezug auf dieses

zum Valete noch einmal wider die Sacramentschänder schreiben, und alsdann beschließen."

2) Es heißt in diesem Briefe: Memini me Luthero ante annos XX (1539) in itinere, cum et placidior et hilarior esset, recitare Veterum Graecorum et Latinorum dicta, quae expresse dicunt panem et vinum symbola, item ἀντίτυπα esse, item signum, item figuram. Cumque adderem, recentem errorem esse, ponere τοῦ ἄρτου μεταβολὴν ἢ μετασοιχείωσιν (sic enim recentiores loquuntur), ibi ille haec verba subjecit: *Mirum esset in Ecclesia recenti potuisse tantum errorem tamdiu haerere, et tam late recipi.* Repressi me ac mirabar, eum tempore in hac re moveri. *Peucer* Tractatus de Coena p. 47.

Digitized by Google

letztere Werk gemeint hat, daß er es blos um seinem Ansehn nichts zu vergeben, geschrieben habe, so kann man dieß eben nur durch die Voraussetzung bekräftigen, daß er selbst zuweilen in der letzten Zeit an seiner Meinung irre geworden sei. Diese Annahme aber entbehrt alles historischen Grundes und damit fällt jene Behauptung von selber.

Melanchthon mochte nicht ohne Freude sehen, daß die stürmenden Angriffe, welche Luther noch in seinen alten Tagen gegen die Kirchen in der Schweiz machte, fast ohne allen Nachhall in Deutschland verklangen, und seine Bestrebungen gingen auch nach dessen Tode dahin, jeglichen Anlaß zum Ausbruche des Feuers, das immer noch unter der Asche glimmen mochte, möglichst zu vermeiden. [1]) Zwar waren die Mitglieder der Wittenberger Universität wohl meist mit seiner von Luther abweichenden Meinung nicht nur bekannt, sondern auch einverstanden, aber auswärts konnte er nicht überall auf Beistimmung hoffen. Der churfächsische Hof im Besondern, so ungern er auch seinen Abgang von der Universität gesehen hätte, vermochte doch gewiß den Gedanken nicht zu ertragen, daß in seinem Lande der Lehrweise Luthers irgend etwas vergeben würde. Darum bediente sich Melanchthon öffentlich immerfort solcher Formeln über das Abendmahl, in denen keiner leicht eine Abweichung von dessen Ansicht bemerken konnte. So sagt er in der **Confessio Saxon. Eccl.** vom J. 1551: **Docentur ho-**

1) Die Schweizer und namentlich Calvin waren mit dieser seiner unbestimmten Haltung ziemlich unzufrieden. Schon im Jahre 1545 schrieb Calvin an ihn: Quod placido genere docendi hactenus studuisti animos a contentione revocare, prudentiam moderationemque agnosco. Sed dum locum hunc tanquam scopulum aliquem refugis, ne in quorundam offensionem incurras, plurimos, qui aliquid certius, in quo acquiescant, abs te requirunt, suspensos perplexosque relinquis. Est autem, ut me aliquando tibi dicere memini, non satis nobis honestum, eam doctrinam, quam plerique sancti proprio sanguine testatam relinquere non dubitant, ne atramento quidem consignare. *Calvini* Opp. T. IX. edit. Amstel. App. p. 33.



Digitized by Google

mines, Sacramenta esse actiones divinitus institutas et extra usum institutum res ipsas non habere rationem Sacramenti, sed in hac communione vere et substantialiter adesse Christum et exhiberi vere sumentibus corpus et sanguinem Christi, Christum testari, quod sit in eis et faciat eos sibi membra et quod abluerit eos sanguine suo, sicut et Hilarius inquit: *Haec accepta et hausta efficiunt, ut et nos in Christo et Christus in nobis sit.* (Opp. P. I. f. 134.) Allein wie sehr er auch allem Anlaß zu Aergernissen vorbeugte, so traten doch von anderen Seiten Umstände ein, die neue Reibungen verursachten und eine lange Reihe von Kämpfen herbeiführten, welche auch in Deutschland die größten Spaltungen verursachten und endlich den Haß der beiden Parteien bis zum äußersten Extrem steigerten.

## Sechstes Kapitel.

### Neuer Ausbruch des Sacramentsstreites. Letzte Erklärungen Melanchthons.

In der Schweizerischen Kirche war noch bei Luthers Lebzeiten ein Mann aufgestanden, der in der Geschichte der Abendmahlslehre von der größten Bedeutung geworden ist, Johann Calvin. Aus Genf im Jahre 1538 vertrieben hatte er sich nach Straßburg begeben und dort in Bucer und Capito treue Collegen gefunden. Sein Abendmahlsbekenntniß, welches er zuvor dem Straßburger Ministerio überreichte, war für völlig orthodox erklärt, auch war er zu Anfange des Jahres 1541 sammt Bucer nach Regensburg gesandt worden, ohne daß ihn die dort versammelten lutherischen Theologen für verdächtig gehalten hätten. Noch in demselben Jahre nach Genf zurückgerufen wirkte er mit lebendigem Eifer für den Aufbau der evangelischen Kirche und sein Name stand auch in der deutschen Schweiz in der größten Achtung. Nur in Bezug auf die Abendmahlslehre erschien er den Zürichern lange in einem zweideutigen Lichte, da er mehrere Jahre lang den Dienst bei einer Kirche

Digitized by Google

verwaltet hatte, die allgemein für lutherisch galt. [1]) Um diesen Mißhelligkeiten zu begegnen, stellte er im Jahre 1549 ein Bekenntniß über das Sacrament aus, welches die Züricher sehr wohl unterschreiben konnten, und mit dem s. g. **Consensus Tigurinus** war nun die völlige Eintracht zwischen der deutschen und französischen Schweiz hergestellt.

Diese Züricher Vergleichsformel mußte aber bei den ächt lutherischen Theologen in Deutschland großes Mißfallen erregen. Calvin hatte darin nicht einmal den Ausdruck von einer substantiellen Gegenwart Christi gebraucht, er hatte in Brodt und Wein nur Zeichen gesehen, er hatte diejenigen, welche die Einsetzungsworte buchstäblich auffassen wollten, **praeposteri interpretes** genannt und erklärt, daß die lutherische Vorstellung ebenso absurd, als die katholische sei. An 3 Jahre gingen indeß vorüber, ehe sich in Deutschland nur eine Stimme dagegen erhob; nahmen doch hier der adiaphoristische und Osiandrische Streit die Thätigkeit und den Eifer der Theologen ununterbrochen in Anspruch. Im Jahre 1552 erst machte sich Joachim Westphal, Prediger zu Hamburg, auf und gab mit einer kleinen Schrift, in welcher er die wechselnden Erklärungen der Sacramentirer von Zwingli bis auf Calvin der Welt zur Warnung vor die Augen gestellt unter dem Titel: **Farrago confusanearum et inter se dissidentium opinionum de Coena Domini ex Sacramentariorum libris congesta**, das erste Signal zum Kampfe; mit viel größerer Heftigkeit aber brach er im folgenden Jahre in seiner **Recta fides de Coena Domini** gegen Calvin insbesondere los. [2]) Dieses

1) Adami Vit. Bullingeri p. 489: Multis videbatur Calvinus diversum quid a Tigurinis de Coena tradere, ac consubstantiationi nonnihil favere.

2) Außer Calvin hatte sein Freund Petrus Martyr, welcher seit 1547 Professor zu Oxford war, Veranlassung zum Ausbruche des Streites gegeben. Er hatte Vorlesungen über das Abendmahl gehalten und im J. 1552 war zu Zürich ein Auszug daraus gedruckt worden. Schon in der Vorrede zu diesem Buche hatten die Züricher rühmend angekündigt: quod Petrus Martyr eum errorem, cujus auctorem

Digitized by Google

letztere Werk weckte wie eine Kriegsdrommete den Eifer für die Lehre Luthers und den entschiedensten Haß gegen alle Freunde Calvins. Eine kleine Gesellschaft von französischen und niederländischen Protestanten war zu jener Zeit von der streng katholischen Maria aus England vertrieben worden und unter der Anführung ihres Predigers Johann v. Lasco nach Dänemark geflüchtet. Von da abgewiesen wandten sich diese Unglücklichen nach Deutschland, aber überall wurden sie der Beschimpfung Preis gegeben, überall wurde gegen sie geprediget und nirgends konnten sie eine Aufenthaltsstätte finden. Denn Lasco war Calvins Freund, hatte sich für dessen Abendmahlslehre erklärt und sogar den **Consensus Tigurinus** herausgegeben. Calvin, der eine so harte Verketzerung seiner Ansicht, noch weniger aber eine so schmachvolle Behandlung seiner Glaubensgenossen erwartet hatte, konnte nun nicht länger schweigen, zumal da ihn Westphal noch durch die Herausgabe einer dritten Schrift gereizt hatte. Im Jahre 1554 erschien seine **Defensio sanae et orthodoxae doctrinae de Sacramentis eorumque materia, vi, fine, usu et fructu**, worin er dem Vorurtheil aufs nachdrücklichste zu begegnen suchte, als machte er das Abendmahl, weil er keinen Genuß des Leibes Christi in und unter dem Brodte und Weine annahm, zu einer leeren Ceremonie. Allein schon nach 4 Monaten war Westphal mit einer Antwort fertig und außerdem erließ er ein Schreiben an den Magistrat zu Bremen, der einen Theil der englischen Erulanten aufgenommen hatte, mit der Aufforderung, die reißenden Wölfe, welche sich unter die Heerde einschleichen wollten, mit aller Macht zu verjagen. Johann Timann, Prediger zu Bremen, war schon vorher als Streitgenosse aufgetreten, hatte Lasco öffentlich verketzert, die Ubiquitätslehre von Neuem vertheidigt und auf die Annahme einer körperlichen Gegenwart Christi im Abendmahl gedrungen. Doch hatte die Schrift, in

et patronum M. Lutherum fuisse ferunt, diligentissime in hoc libro refutaverit. S. Planck Gesch. des protest. Lehrbegr. Bd. V. Th. II. S. 17.

Digitized by Google

welcher er die Vertheidigung der lutherischen Lehre führte, noch mehr als jenen Erulanten seinem Collegen Hardenberg gelten sollen, dessen Hinneigung zum Calvinismus längst bemerkt worden war. Timann bestand daher auf die Unterschrift seines Werkes von Seiten aller Prediger in der Stadt. Da sich Hardenberg widersetzte, wurde er von allen Kanzeln als Nestorianer verschrieen. Nur der Bürgermeister Büren hielt seine Amtsentsetzung noch zurück und bewirkte eine Reihe von vermittelnden Unterhandlungen, die aber zuletzt alle fehl schlugen.

Calvin gab im Jahre 1556 eine **Secunda Defensio piae et orthodoxae fidei de Sacramentis** gegen Westphal heraus und sprach in einem viel gereizterem Tone, als zuvor; im Namen der Züricher trat Heinrich Bullinger auf und auch Lasco brachte seine Klagen durch eine öffentliche Schrift vors Publicum. Westphal hatte unterdeß die meisten niedersächsischen Städte auf seine Seite gezogen. Die Ministerien von Magdeburg, Eisleben, Bremen, Hildesheim, Lübeck und anderen Orten schickten ihm ihre einstimmigen Confessionen, welche er zu Ende des Jahres 1556 ans Licht stellte. Noch heftiger ward der Streit und die Erbitterung im folgenden Jahre, wo außer Westphal Erhardt Schnepf in Jena, Erasmus Alber in Meklenburg, Paul von Eitzen zu Hamburg mit gereizten Antworten gegen die zweite Apologie Calvins losbrachen. Dieser entgegnete mit einer **Ultima admonitio ad Joachimum Westphalum** und fand es räthlich, auf die neue Gegenschrift, welche Westphal veröffentlichte, gar nichts mehr zu erwiedern.

Bevor wir nun auf Melanchthons Verhalten unter diesen Wirren hinblicken, wird es passend sein, eine Darlegung von Calvins Meinung zu geben. Calvin hat selbst nicht selten bemerklich gemacht, wie seine Ansicht eine gewisse Vermittlung zwischen der Lutherischen und Zwinglischen bilden solle. Er erklärt sich bestimmt dagegen, daß Brod und Wein leere Zeichen seien, und daß das heilige Mahl blos zur Erinnerung an den für uns in den Tod dahingegebenen Leib Christi und sein für

Digitized by Google

uns am Kreuze vergossenes Blut dienen solle. Ebenso entschieden aber protestirt er gegen die lutherische Auffassung der Einsetzungsworte von einem mündlichen Genusse des Leibes und Blutes Christi, sowie gegen die Vorstellung von einer überall verbreiteten Gegenwart Christi nach seiner menschlichen Natur.[1]) Seine eigene Ansicht ist folgende: Es findet kein eingebildeter oder blos moralischer, sondern ein reeller Genuß des Leibes und Blutes Christi statt, aber doch so, daß die Elemente nur sichere Unterpfänder dafür sind und mit ihnen, nicht in und unter ihnen, die höhere Mittheilung geschieht. **Fatemur, sagt er, Christum, quod panis et vini symbolis figurat, vere praestare, ut animas nostras carnis suae esu et sanguinis potione alat. Facessat igitur putida illa calumnia, theatricam fore pompam, nisi reipsa praestet Dominus, quod signo ostendit. Neque enim dicimus quidquam ostendi, quod non vere detur. Jubet nos Dominus panem et vinum accipere; interea spirituale carnis suae et sanguinis alimentum se dare pronuntiat. Hujus rei non fallacem oculis proponi figuram dicimus, sed pignus nobis porrigi, cui res ipsa et veritas conjuncta est.** (Defensio sanae et orth. doctr. Opp. T. VIII. p. 657.) Die Fülle der Gottheit hat sich nach seiner Ansicht in das Fleisch Christi gesenkt und aus diesem Fleische erfüllt der Herr die Seinigen geistig beim Genusse der äußeren Zeichen mit einer verborgenen und geheimnißvollen Lebenskraft[2]), so gewiß, als das irdische Brod den Leib nährt. Dieser übernatürliche Genuß geschieht aber durch die Vermittlung des heiligen Gei-

1) Secund. Defens.: Clara esse obtendit (Westph.) verba: ***Hoc est corpus meum!*** An clariora innumeris locis, qui Deo pedes, manus, oculos, aures attribunt? (Opp. *Calvin.* T. VIII. p. 673.) Ἄτομον dicere corpus, quod semel induit Filius Dei et quod semel crucifixum in coelestem gloriam sustulit, id vero prorsus ἄτοπον. (Ibid. p. 668.)

2) Defensio I: Ex abscondito Deitatis fonte in Christi carnem mirabiliter infusa est vita, ut inde ad nos flueret. (Ibid. p. 657.)

Digitized by Google

stes, sei es nun, daß man sage: die Seele werde während der heiligen Handlung durch ihn über die Welt hinaus versetzt und in die innerste Lebensgemeinschaft mit dem zum Himmel erhobenen verklärten Erlöser gebracht, oder: der heilige Geist trage die Lebenskraft des Herrn herab und führe sie gleichsam in die Seelen hinein. **Dico**, schreibt er in der zweiten Antwort gegen Westphal, **illo corpore, quod in cruce pependit, non minus spiritualem vitam, animas ipsas vegetari, quam pane terrena corpora nostra aluntur. Sed quia videtur obstare locorum distantia, ne ad nos usque perveniat carnis Christi virtus, nodum hunc ita expedio, Christum, licet locum non mutet, sua ad nos virtute descendere**; und bald nachher: **Non aliter Christum in Coena statuo esse praesentem, nisi quia fidelium mentes, sicut illa est coelestis actio, fide supra mundum evehuntur, et Christus Spiritus sui virtute obstaculum, quod afferre poterat loci distantia, tollens se membris suis conjungit. Neque tantum dico merita applicare, sed ex ipso Christi corpore alimentum percipere animas.** (Ibid. p. 668.) Der mystische Genuß, von dem hier die Rede ist, erstreckt sich zwar nur auf die Gläubigen, weil es feststeht, daß Christus von seinem Geiste nicht geschieden werden kann [1]), aber er wird den Ungläubigen im Abendmahl auch dargeboten, gleichwie Gott immerfort vom Himmel regnen läßt, wenn auch Felsen und Steine den Segen des Wassers nicht in sich aufnehmen; und die Sonne scheinen läßt, wenn schon ihr Licht nur für die Lebendigen belebend ist, während ihre Strahlen die Fäulniß der Leichname beschleunigen. [2]) Muß man aber gleich

1) Im Commentar zum 1. Brief an die Corinthier bemerkt er bei Kap. 11.: Ego hoc axioma teneo, neque mihi unquam excuti patiar, Christum non posse a Spiritu suo divelli. Jam qui a viva fide et poenitentia omnino est vacuus, cum nihil habeat Spiritus Christi, ipsum Christum quomodo reciperet?

2) Defensio I: Extra controversiam esse hoc debet: sicuti lucere solem et suos e coelo radios emittere non sufficeret, nisi

Digitized by Google

zugestehen, daß die Gläubigen auch außerhalb des heiligen Mahles mit dem Leibe und Blute Christi gespeist werden, so wird die Theilnahme daran doch durch die von Christo verordneten Zeichen auf eine frischere und kräftigere Weise vermittelt. **Haec nostrae doctrinae summa est**, heißt es in der **Admonitio ultima ad Westphalum, carnem Christi panem esse vivificum, quia dum fide in eam coalescimus, vere animas nostras alit et pascit. Hoc nonnisi spiritualiter fieri docemus, quia hujus sacrae unitatis vinculum arcana est ac incomprehensibilis Spiritus sancti virtus. Hoc modo, ut animae nostrae alimentum ex Christi carne percipiant, dicimus sacro Coenae symbolo adjuvari. — Etsi autem extra Sacramenti usum spiritualiter Christo communicant fideles, aperte tamen testamur, Christum, qui Coenam instituit, efficaciter per eam operari.** (Ibid. p. 692.)

Was nun Melanchthons Verhalten unter den von Neuem ausgebrochenen Sacramentsstreitigkeiten betrifft, so ging auch jetzt seine Absicht noch dahin, durch keine offene Erklärung für diese oder jene Partei das Feuer der Zwietracht noch stärker zu entzünden. Als ihm bei den Vergleichshandlungen, welche unter Vermittlung einiger niedersächsischen Theologen zwischen ihm und den Flacianern angestellt wurden, im J. 1557 die Formel zur Unterschrift vorgelegt ward: **in S. Coena substantiale corpus Christi dari et verba institutionis proprie, ut sonant, intelligenda esse**, protestirte er gegen eine so harte Einschränkung, ohne jedoch bestimmt zu erkennen zu geben, ob diese Protestation blos in einer gewissen Toleranz oder in seiner eigenen veränderten Meinung ihren Grund hätte. Ein

prius dati nobis essent oculi, qui luce ejus fruantur, ita Dominum frustra externis signis illucescere, nisi nos oculatos reddat. Imo sicuti solis calor vivum et animatum corpus vegetans in cadavere foetorem excitat, ita Sacramenta, ubi non adest fidei Spiritus, mortiferum potius quam vitalem odorem spirare certum est. (Opp. T. VIII. p. 656.)

Digitized by Google

gleiches Verfahren beobachtete er auf dem Colloquium zu Worms, wo ihm gleich anfangs von der Flacianischen Partei das Ansinnen gemacht wurde, unter andern Corruptelen auch die Calvinische Lehre zu verdammen, und wenn er sich auch im folgenden Jahre (1558) in dem Frankfurter Rezesse dazu verstand, die Meinung der Sacramentirer zu verwerfen, so traf seine Mißbilligung doch immer nur die von Zwingli geltend gemachte Lehre. «Daß auch etliche», schreibt er, «allein dieß sagen, daß der Herr Christus nicht wesentlich da sei und daß dieses Zeichen allein ein äußerliches Zeichen sei, dabei die Christen ihr Bekenntniß thun und zu kennen sind — diese Reden sind nicht recht.» [1]) Wie hart ihn Westphal und Gallus durch die wiederholte Herausgabe seiner Schrift über das Abendmahl vom J. 1530, mit deren Inhalt er längst nicht mehr einverstanden war, peinigten, haben wir bereits an einem andern Orte erwähnt. Noch dringender ward er von Seiten Calvins, mit dem er in einer freundlichen Correspondenz stand, zu freimüthiger Kundgebung seiner wahren Ansicht aufgefordert. **Scis annis plus triginta**, schrieb dieser im J. 1554 an ihn, **defixos in te fuisse innumerae multitudinis oculos, quae nihil magis cuperet, quam se tibi docilem praebere. Quid? an hodie ignoras plurimos in ambigua illa, in qua te nimis timide contines, docendi forma pendere?** [2]); ferner 1555: *Περὶ τῆς ἀρτολατρείας* **pridem interior animi tui sensus mihi cognitus est, quam etiam non dissimulas in tuis literis. Sed mihi displicet tua ista nimia tarditas, qua non tantum fovetur, sed etiam in dies augetur eorum dementia, quos tam petulanter ruere vides in totius Ecclesiae perniciem.** [3]) Doch nicht blos in Brie-

1) S. Planck Gesch. des protest. Lehrbegr. Bd. V. Tl. II S. 426.

2) Calvini Opp. T. IX. Append. p. 82.

3) Ibid. p. 97. — Im J. 1558 schreibt Blaurer an Calvin: Tu si quid habes de Philippo, ne me celes. Meliora mihi de hoc promiseram, et valde miror, magnum hunc virum non perinde

Digitized by Google

sen, sondern auch in öffentlichen Schriften suchte er Melanchthon durch namentliche Berufung auf seine Uebereinstimmung mit ihm zu einem deutlichen Bekenntnisse zu nöthigen. Er hätte, sagt er in seiner zweiten Apologie gegen Westphal, der (geänderten) Augsburgschen Confession ohne alle Verstellung unterschrieben. Was der Sinn des Artikels über das Abendmahl sei, möchte keiner besser bestimmen können, als der Verfasser. Würde dieser nur mit einem Wörtchen erklären, daß er anderer Meinung sei, so wollte er auf der Stelle den ganzen Streit unterlassen; und in der Admonitio ultima ad Westphalum spricht er sogar aus, daß er in dieser Angelegenheit so wenig von Philippus, als von seinem eigenen Herzen getrennt werden könne. [1]) Aber Melanchthon schwieg still,

magno animo esse, verum semper, ubi ad rem ventum est, veterem resipere imbecillitatem. (*Calvin.* Opp. T. IX. p. 132.)

1) Si omni molestia semel defungi optat Joachimus (Westphalus), et controversiam dirimere, verbulum pro se eliciat ex ejus (Philippi) ore, ad quem liber patet accessus, et quidem itinere non tam laborioso, cujus consensum magnifice obtendit, quo cum familiaris ei communicatio esse potest. Ego si temere comperiar Philippi nomine abusus, nullas ignominiae notas recuso. Testimonia quae citat Westphalus, non meum est refellere, neque etiam moror, quid inter primos conflictus et causa nondum clare et dilucide explicata homini ad negandum nimis tunc verecundo quorundam instigatio extorserit. Et lex nimis dura praescribitur literatis hominibus, si post editum ingenii ac doctrinae specimen, tota deinde vita nihil proficere liceat. Certe si quis annos quadraginta Philippo nihil attulisse dicat, magnam et homini privatim, et toti simul Ecclesiae injuriam facit. Solum quod dixi et quidem centies si opus sit confirmo, non magis a me Philippum quam a propriis visceribus in hac causa posse divelli. Etsi autem tonitru, quod a violentis hominibus instabat metuens (quid dicam intelligunt, quibus nota fuerunt Lutheri flabella) non tam aperte semper, quam optassem, sententiam suam protulit: non est tamen, quod Westphalus aliud se agere simulans, oblique eum perstringat, quasi mortuo demum Luthero inceperit ad nos deflectere. Nam quum ante annos septendecim (Ratisbonae) de hoc capite doctrinae inter nos contulerimus, pri-

Digitized by Google

obwohl ihm das Herz vor Kummer blutete. Wäre er nicht in Sachsen gewesen, und hätte er nicht die feste Ueberzeugung gehegt, daß hier ein Abweichen von Luthers Lehre als die gefährlichste und furchtbarste Ketzerei galt, so würde er sicherlich eine andere Haltung angenommen haben. Deutlich genug weist er in Briefen an Freunde auf den angegebenen Grund seiner Zurückhaltung hin. Certo scio, schrieb er 1556 an den Regierungsrath Mordeisen, einen seiner Freunde am Hofe, der ihm wegen seiner Schüchternheit Vorwürfe gemacht hatte, veritatis defensionem in hoc articulo aulam vestram non toleraturam. Malo itaque non inchoare, quam inchoatam jussu vestro cum veritatis praejudicio deponere; und ein andermal äußert er: Utinam in aliis locis essem, ubi fortior esse possem in hac causa publica, saltem posteritatis causa. Nam istis in locis, inter istos homines video mihi non permitti liberiorem confessionem. Et tandem tamen dicendum erit, quod res est, atque oportebit aliquando confiteri et pati. At quam vellem me jam posse loqui et pati, modo in locis essem, ubi liceret! [1])

Wer könnte nach solchen Aeußerungen Melanchthons noch daran zweifeln, daß er von Luthers Abendmahlslehre weit entfernt war? Aber wenn uns auch dergleichen Herzensgeständnisse und Klagen von ihm nicht aufbehalten worden wären, so giebt es doch noch Anzeichen genug, die uns seine veränderte Denkweise mehr oder weniger klar zeigen und zusammengenommen den sichern Beweis liefern, daß er völlig auf Calvins Seite stand. Wir fassen dasjenige, was sich in dieser Beziehung sagen läßt, unter einige Hauptpunkte zusammen.

1. Die von ihm ausgestellten Formeln über das Abend-

mo congressu nunquam syllaba commutanda fuit. *Calvini* Opp. T. VIII. p. 687.

1) Vgl. Planck a. a. O. S. 431. — Im J 1557 wäre er beinahe gar nicht wieder von Worms nach Wittenberg zurückgekehrt, wenn ihn nicht seine Collegen durch einen freundlichen Brief dringend darum gebeten hätten.

Digitized by Google

mahl sind der Art, daß in allen zwar von einer Gegenwart Christi, in keiner aber von einem gegenwärtigen Leibe desselben gesprochen wird; wonach die Vermuthung nahe genug gelegt ist, daß Melanchthon den Genuß des Leibes und Blutes Christi nicht in dem Sinne wie Luther verstanden hat. Diese Vermuthung wird dadurch fast zur völligen Gewißheit erhoben, daß er seinen Erklärungen über die wahre und wesentliche Gegenwart Christi immerfort solche Bestimmungen beifügt, nach denen der Genuß ein Zeugniß sein soll, daß der Herr sich kräftig wirksam erweise, und solche Sprüche anknüpft, die von der geistigen Verbindung desselben mit den Gläubigen handeln. So heißt es in den **Actis Wormaciensibus** vom J. 1557: ***Nec dubium est, filium Dei adesse in suo Ministerio, quod instituit et quidem vere et substantialiter adesse et per illud efficacem esse. Sic autem adest substantialiter, ut communicatione sui corporis et sanguinis nos membra faciat sui corporis et testetur, se nobis applicare sua beneficia et velle in nobis efficacem esse et nostram miseram massam insertam sibi velle servare et vivificare,*** sicut et Hilarius loquitur: ***Haec sumpta et hausta faciunt, ut ipse sit in nobis et nos in ipso.*** Sic et Irenaeus et Synodus Nicaena loquuntur hanc consociationem cum ipsius corpore et applicationem beneficiorum et efficaciam complectentes. (Opp. P. IV. p. 811.) Ungleich deutlicher aber, als diese und ähnliche Erklärungen [1]),

1) Wir führen nur noch ein Paar öffentlich ausgestellte Formeln an, da sich alle, selbst den Worten nach, nicht sehr unterscheiden. Im Examen Ordinandorum v. J. 1554 wird auf die Frage: Quid est Coena Domini? geantwortet: Est communicatio corporis et sanguinis Christi, sicut in verbis evangelii instituta est, in qua sumtione Filius Dei vere et substantialiter adest et testatur, se applicare credentibus sua beneficia et se assumsisse humanam naturam propter nos, ut nos quoque sibi insertos fide membra sua faciat, et nos ablutos esse sanguine suo. (Opp. P. I. p. 327.) Im Frankfurter Rezeß v. J. 1558 lesen wir: De hoc articulo in Ecclesiis nostris doceri debet juxta Augustanam Confessionem, nempe quod

Digitized by Google

ſpricht gegen die lutheriſche Faſſung folgende Stelle aus ſeiner Explicatio alterius partis Symboli Nicaeni vom J. 1556: Nihil quidquam in hac tota hominum societate pulcrius est his congressibus nec majus, quia certissimum est, Deum ibi adesse et in credentibus efficacem esse voce Evangelii et usu Sacramenti. Dico igitur plane et firmissima fide: Nequaquam inane spectaculum esse Coenam Domini, sed vere hanc sumtionem esse testimonium et pignus, quod filius Dei Dominus noster Jesus Christus sit in sumentibus. Nec tantum adsit in illa sumtione, sed habitet in iis juxta haec dicta. Joh. 14. *In illo die cognoscetis vos, quod ego in patre meo sum et vos in me estis et ego in vobis.* Item: *Qui manet in me et ego in eo.* — Nec ita instituta est haec Coena, ut tantum unius exigui momenti praesentiam significet, sed ut sit pignus assiduae praesentiae et efficaciae in credentibus. Quare statuendum est, in sumtione vere et substantialiter adesse filium Dei et hanc sumtionem testimonium esse assiduae praesentiae et efficaciae in credentibus. — Haec qui cogitant de perpetua praesentia magis laetabuntur usu Coenae Domini et consolationem ex ea majorem percipient. — Tantum autem loquitur Dominus de sumtione, non de aliis rebus aut actionibus extra sumtionem. Ac deplorandum est, Papistas tantum dicere de praesentia in Pane et prorsus tacere de praesentia assidua in credentibus. (Consil. lat. P. II. p. 250.)

in hac Domini nostri Jesu Christi ordinatione sacrae Coenae vere, vivifice et substantialiter Christus praesens sit et cum pane et vino sic ab ipso ordinatis corpus et sanguinem suum manducandum ac bibendum nobis Christianis exhibeat atque testetur, quod ipsius membra simus et quod seipsum una cum promissione gratiae nobis donet atque applicet et quod in nobis sit efficax et operetur, quemadmodum Hilarius inquit: *Haec accepta et hausta faciunt, ut Christus sit in nobis et nos in ipso.* Hospiniani Historia Sacrament. P. II. f. 254.

Digitized by Google

2. Melanchthon erklärte sich mit der größten Entschiedenheit gegen die Lehre von einer Ubiquität des Leibes Christi und wollte nur, der Schrift und den Ausſprüchen des Alterthums folgend, von einer perſönlichen Gegenwart deſſelben geredet wiſſen. So ſchreibt er bereits 1551 in einem Bedenken de inhabitatione Dei in Sanctis ad Osiandrum: Tota antiquitas declarans hanc propositionem: *Christus est ubique*, sic declarat: *Christus est ubique personaliter*. Et verissimum est, Filium Dei, Deum et hominem habitare in Sanctis. Sed antiquitas hanc propositionem rejicit: *Christus corporaliter est ubique*. Quia natura quaelibet retinet sua *ἰδιώματα*. Unde Augustinus et *alii* dicunt: *Christi corpus est in certo loco*. — Cavendum est, ne ita astruamus divinitatem hominis Christi, ut veritatem corporis auferamus. (Consil. lat. P. II. p. 156.) Schon Timann hatte in ſeiner Schrift v. J. 1555 die Lehre von der Ubiquität wiederum hervorgeſucht, aber mit viel größerer Energie machte ſie Brenz in ſeiner Confeſſion über das Abendmahl im J. 1559 geltend. Melanchthon ließ daher noch in demſelben Jahre ſeine ſchon 1556 über den Brief an die Coloſſer gehaltenen Vorleſungen drucken, worin er ſich ſehr beſtimmt gegen jene Lehre erklärt hatte und ſchickte ſie dem Herzog von Würtemberg zum Zeugniß, wie er mit Brenz nicht einverſtanden ſein könne. Es heißt darin: In symbolo intelligatur dictum, ut sonat litera, et de corpore et de corporali locatione. Ascendit, scilicet, corporali et physica locatione, in coelum i. e. in locum coelestem, ubicunque est, quia hic non sunt fingendae allegoriae. Ascensio fuit visibilis et corporalis, et saepe ita scripsit tota antiquitas, Christum corporali locatione in aliquo loco esse, ubicunque vult. Corpus localiter alicubi est secundum veri corporis modum, ut Augustinus inquit. (Opp. P. IV. p. 358.) Noch genauer erklärte er ſich ſodann über dieſen Punkt in ſeiner Antwort auf die Baieriſchen Inquiſitionsartikel, wo er die Streitigkeiten des Neſtorius und Eutyches einer

Digitized by Google

sorgfältigen Kritik unterwirft und, nachdem er die orthodoxe Lehre von der communicatio idiomatum gerechtfertigt hat, hinzusetzt: Haec breviter adjeci, ut pii commonefiant de veteribus Ecclesiae certaminibus et judiciis, et cogitent de fontibus. Supra recitavi dictum Petri, qui ait *Christum passum esse carne;* addidi alia quaedam vetera dicta, quae sint in conspectu, et opponantur Stenckfeldii et aliorum clamoribus, qui audacter spargunt similia Eutychianis, et delent doctrinam de communicatione Idiomatum. In his quorundam tanta est petulantia, ut duplicem fingant communicationem Idiomatum, aliam Dialecticam, aliam Physicam: quae est confusio naturarum. (Opp. P. I. f. 387.)

3. Melanchthon bezeichnete in Briefen an Freunde die Lehre, welche die strengen Lutheraner wiederum vertheidigten, zu wiederholten Malen mit dem Namen der ἀρτολάτρεια, gleichsam als wäre sie von der katholischen Transsubstantiationslehre gar nicht verschieden. So schreibt er an Calvin den 14ten October 1554: Quod in proximis literis me hortaris, ut reprimam ineruditos clamores illorum, qui renovant certamen περὶ ἀρτολατρείας, scito, quosdam praecipue odio mei eam disputationem movere, ut habeant plausibilem causam ad me opprimendum. Ferner an Harbenberg den 9. Mai 1557: Crescit, ut vides, non modo certamen, sed etiam rabies in scriptoribus, qui ἀρτολάτρειαν stabiliunt, und den 12. Jan. 1560: Totos jam viginti annos exspecto exilia, propterea, quod ostendi, me ἀρτολάτρειαν non probare. Wenn man freilich bedenkt, welche Ausgeburten die Lehre Luthers unter den Händen seiner Jünger erlitt, so kann man Melanchthon diese kleine Unredlichkeit, deren er sich mit jener Benennung schuldig machte, nicht so sehr übel nehmen. Im Anspachischen erhob sich ein Streit, ob man sagen dürfe, der Leib Christi werde in den Magen mit hinuntergeschluckt und verdaut; Timann in Bremen drang auf die Formel: das Brod ist corpus Christi essentiale. In Hildesheim hatte



Digitized by Google

der Superintendent Kragius eine Hostie zur Erde fallen lassen und nichts weiter gethan, als sie aufgehoben und dem Communicanten gereicht. Darum ward er verketzert und aus der Stadt gejagt; denn er hätte nach der Meinung seiner Collegen die aufgenommene Hostie erst küssen, davor niederfallen und sie dann zum zweiten Male consecriren sollen. Einige dieser Hildesheimischen Prediger pflegten auch Flecke des Kleides, worauf etwas Brod oder Wein gefallen war, auszuschneiden; das Volk ward angehalten, wenn ein Tropfen des Blutes im Bart hängen bliebe, ihn an der betreffenden Stelle auszuraufen; und in den Kirchen zu Breslau kratzte man die Erde auf, wenn etwas von dem gesegneten Tranke verschüttet wurde. Immer aber kann man aus jener Benennung, die Melanchthon offenbar auf alle Vertheidiger der lutherischen Lehre anwendet, nicht nur seine Abneigung gegen dieselbe, sondern auch dieß erkennen, daß er sie für eine Reliquie des Papstthums hielt, die Luther nicht ganz zu überwinden vermocht hätte. [1])

1) Peucer und Hospinian urgiren diesen Punkt mit größerer Bestimmtheit. Peucer und andere Calvinisten behaupten auch insbesondere, daß Luther die Lehre des Peter d'Ailly so tief eingesogen habe, daß er nicht wieder frei davon hätte werden können. Sie berufen sich für diese Meinung auf folgende Stelle in seinem Buche de captivitate Babylonica: Dedit mihi quondam, cum Theologiam scholasticam haurirem, occasionem cogitandi Dn. Cardinalis Cameracensis libr. Sent. 4. acutissime disputans, multo probabilius esse et minus superfluorum miraculorum poni, si in altari verus panis verumque vinum, non autem sola accidentia esse astruerentur, nisi Ecclesia determinasset contrarium. Postea videns, quae esset Ecclesia, quae haec determinasset, nempe Thomistica, hoc est, Aristotelica, audacior factus sum, et qui inter sacrum et saxum haerebam, tandem stabilivi conscientiam meam sententia priore, esse videlicet verum panem verumque vinum, in quibus Christi vera caro verusque sanguis non aliter nec minus sit, quam illi sub accidentibus ponunt. — Nam quod sine Scripturis asseritur, aut revelatione probata, opinari licet, credi non est necesse. Allein es wird sich gegen die obige Behauptung immer manches Gegründete einwenden lassen. — Unter den erneuten Sacramentsstreitigkeiten kam auch der Satz in Frage, ob man einen getrennten Genuß des Leibes und Blutes

Digitized by Google

4. Trotz der Zurückhaltung aber, welche Melanchthon in den Wirren und Streitigkeiten im Allgemeinen beobachtete, hat er doch gegen das Ende des Lebens in Privatschreiben seine Meinung klar genug aufgedeckt, und würde sich auch noch bei den Reizungen, welche ihm namentlich von Seiten der Würtembergischen Kirche gegeben wurden, öffentlich erklärt haben, wenn ihm nicht der Tod das schwere Geschäft erspart hätte. [1])

Christi anzunehmen habe. Luthers Ansicht konnte offenbar keine andere sein; und folgende Worte, welche sich in seinem großen Bekenntniß vom Abendmahl finden, geben klares Zeugniß dafür: „Auch wo man welt reden von der geistlichen Gemeinschaft, wäre nicht von Nöthen, daß man die zwei Stück, Leib und Blut Christ, nennet, sondern wäre genug Christum genannt, wie Paulus am andern Orte sagt, daß wir in der Gemeinschaft des Sohnes Gottes berufen sind. Warumb sollt er so unterschiedlich beide von Leib und Blut reden und gleich zwo Gemeinschaft aneinandersetzen, als zwo unterschiedliche Gemeinschaft, da keine die andere ist? So ist ja die Gemeinschaft des Leibes Christi nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi und wiederumb." Melanchthons Verhalten nun in Bezug auf diesen Gegenstand läßt seine Meinung wiederum erkennen. Nach dieser konnte offenbar von keinem getrennten Genusse die Rede sein, weil Leib und Blut ihm nur als die höhere Lebenskraft galten, die der Gottmensch seinen Gläubigen mittheilt, gleichwie Calvin zu 1 Cor. 11. bemerkt: Loquor vulgari modo (vere nobis in coena corpus Christi dari) sed intelligo vim ex carne Christi vivificam in nos per Spiritum diffundi, quamvis longe a nobis distet nec misceatur nobiscum. Er erklärte sich deshalb in einem Bedenken über das Weimarsche Confutationsbuch, worin jene Ansicht ausgesprochen war, streng dagegen und sagte, ohne der Wahrheit ganz treu zu bleiben, daß dieß kein Papist und auch Luther nicht gelehrt hätte.

1) Nicht lange nach seinem Tode schrieb Calvin in seiner Dilucida Explicatio Sanae doctrinae ad discutiendas Heshusii nebulas: O Philippe Melancthon! Te enim appello, qui apud Deum cum Christo vivis, nosque illic expectas, donec tecum in beatam quietem colligamur. Dixisti centies, cum fessus laboribus et molestiis oppressus caput familiariter in sinum meum deponeres: *Utinam, utinam moriar in hoc sinu!* Ego vero millies postea optavi nobis contingere, ut simul essemus. Certe animosior fuisses



Digitized by Google

Einmal rechnen wir dahin seinen Brief an den Arzt Crato zu Breslau, der ihn unter den dort eingetretenen heftigen Partei-ungen über seine Ansicht vom Abendmahl befragt hatte. Er antwortete ihm im J. 1559: **Primum omnium oro, ut eruditam Antiquitatem consideres, et ex dubitatione mentem evolvas. Scio, carnificinam non solum saevam, sed etiam periculosam esse dubitationem. Ideo Paulus jubet caveri, ne abducantur animi in docendo** *εἰς διάκρισιν διαλογισμῶν.* **Existimo autem ad confirmandas mentes consensum Vetustatis plurimum conducere. — Augustinus contra Adimantum expresse inquit: *Non dubitavit Dominus dicere, Hoc est corpus meum, cum daret signum corporis.* Tertullianus expresse inquit: *Hoc est corpus meum, id est, figura corporis.* Id Lutherus interpretatur figuram Geometricam. Vidi legentes cum gemitu viros eruditos et vere invocantes Deum. Origenes expresse inquit:** *προσφέρει δὲ ἡ ἐκκλησία τὰ τοῦ σώματος καὶ τοῦ αἵματος σύμβολα.* **Canon vetus apud Graecos nominat** *ἀντίτυπα σώματα.* **(*Peuceri* Tractatus de Coena p. 47. 48.)** Zweitens gehört hierher das Bedenken, welches er dem Churfürsten von der Pfalz in demselben Jahre ausstellte und das unter dem Namen des Heidelberger Responsum bekannt ist. Die Veranlassung dazu war diese. Tilemann Heßhuß, seit 1556 Prediger in Rostock, war im Jahre 1559 in einem Alter von 31 Jahren als erster Professor der Theologie und Generalsuperintendent der Pfälzischen Kirchen nach Heidelberg berufen worden. Melanchthon selbst, bei dem er sich mehrere Monate vorher aufgehalten, und Chyträus hatten ihm durch ihre Fürsprache zu dieser ansehnlichen Stellung verholfen. Bald aber gab er durch ein eingebildetes, eiteles und herrschsüchtiges Benehmen zu erkennen, wie unwerth er einer solchen Empfehlung gewesen war. Man hatte sich in der Pfalz bisher einer Lehrweise über das Abendmahl

ad obeunda certamina et ad spernendam invidiam, falsasque criminationes pro nihilo ducendas fortior. *Calvini* Opp. T. VIII. p. 724.

Digitized by Google

bedient, welche die Calviniſche Meinung nicht ausſchloß, und Heßhuß ſprach ſich anfangs ſelbſt gegen die ungeänderte Augsburgſche Confeſſion in Bezug auf dieſen Artikel aus. Allein weil ſich einige Geiſtliche in das despotiſche Regiment, welches er führte, nicht ganz fügen wollten, ſo ſtimmte er bald einen andern Ton an. Unter den daſigen Predigern war ihm der Diaconus an der Kirche zum heiligen Geiſt Klebitz der größte Dorn im Auge und als ſich dieſer, während er längere Zeit verreiſt war, zum Baccalaureus hatte machen laſſen, ſo donnerte er nach ſeiner Rückkehr mit aller Macht gegen die Calviniſche Ketzerei deſſelben. Er erklärte ſich nun bitter gegen die Veränderungen in der Augsburgſchen Confeſſion und nannte ſie einen Polniſchen Stiefel und weiten Mantel, hinter welchem ſich der Herr Chriſtus und der Teufel gar bequem verbergen könnten. Er beſtand darauf, daß man lehren ſolle, der Leib Chriſti werde mit, in und unter dem Brod empfangen, und überreichte dem Churfürſten eine eigene Confeſſion, welche er mit den Worten ſchloß: «Ich halte es nicht mit **Clemente Alexandrino**, nicht mit **Origene**, **Berengario**, **Carlstadio**, **Oecolampadio**, **Zwinglio**, **Bullingero**, **Kalvino**, **Petro Martyre**, **Joanne a Lasco**, **Wilh. Klebitz** und wer mehr dieſer Sekte anhängig ſind, ſondern mit Chriſto und Paulo will ichs halten.» Die grenzenloſen Verwirrungen und die abſcheulichen und wahrhaft ſkandalöſen Auftritte, welche demnächſt in der Heidelberger Kirche erfolgten, zu beſchreiben, würde zu weit führen. [1]) Nur ſo viel bemerken wir, daß am Ende Heßhuß wie Klebitz verjagt wurden und der Churfürſt in Betreff des Abendmahls Melanchthons Rath nachſuchte, der ihm Folgendes antwortete: **Non difficile, sed periculosum est respondere. Dicam**

1) So kam es eines Sonntags vor, daß, als zwei vornehme Männer communicirten, Heßhuß von Klebitz den Kelch forderte, weil er ſelbſt ihn dieſen reichen wollte. Klebitz weigerte ſich und Heßhuß befahl nun einem andern Prediger, er ſolle ihm den Kelch mit Gewalt aus den Händen reißen. Klebitz hielt ihn indeß feſt, und die Gemeinde mußte dieſen Greuel ihrer Prediger mit anſehen.

Digitized by Google

tamen, quae nunc de controversia illius loci monere possum, et oro filium Dei, ut et consilia et eventus gubernet. Non dubium est, de controversia Coenae ingentia certamina et bella in toto orbe terrarum secutura esse, quia mundus dat poenas idolatriae et aliorum peccatorum. — Remotis contentiosis prodest reliquos de una forma verborum convenire. Et in hac controversia optimum esset, retinere verba Pauli: *Panis, quem frangimus, κοινωνία ἐστὶ τοῦ σώματος.* Et copiose de fructu Coenae dicendum est, ut invitentur homines ad amorem hujus pignoris et crebrum usum. Et vocabulum *κοινωνία* declarandum est. Non dicit, mutari naturam *panis*, ut Papistae dicunt. Non dicit, ut Bremenses, panem esse substantiale corpus Christi. Non dicit, ut Heshusius, panem esse verum corpus Christi, sed esse *κοινωνίαν*, id est, hoc quo fit consociatio cum corpore Christi, quae fit in usu, et quidem non sine cogitatione, ut cum mures panem rodunt. Acerrime pugnant Papistae, et eorum similes, ut dicatur, corpus Christi extra sumptionem inclusum esse speciebus panis, aut pani, et postulant adorationem, sicut Morlinus Brunsuigae dixit: Du muſt nicht ſagen, Mum, Mum, ſondern du muſt ſagen, was dieſes iſt, das der Prieſter in der Hand hat.[1]) Sarcerius jubet delapsas particulas colligi et erasa terra comburi. Cum Wormatiae essemus ante biennium, quaestio ad nos mittebatur ex aula quadam: *An corpus Christi descendat in ventrem.* Talibus prodigiosis quaestionibus rejectis, utilius est retineri formam verborum Coenae in Examine Megalburgensi, ubi et commonefa-

1) Aehnlich hatte Luther in ſeinem Briefe an die Frankfurter 1533 geſchrieben: „Es gilt hier nicht den Brey im Maul weltzen, und Mum mum ſagen, ſondern den Brey ausſpeyen, und das Mummen laſſen, und frey dürr herausſagen, was Brod und Wein ſei im Sacrament.“ Die Verfaſſer der Hiſtorie des Sacramentsſtreites ſehen in jener Anführung Melanchthons einen Stich gegen Luther ſelbſt.

Digitized by Google

ctio est de fructu Coenae. Adest filius Dei in ministerio Evangelii, et ibi certo est efficax in credentibus; ac adest non propter panem, sed propter hominem, sicut inquit: *Manete in me, et ego in vobis.* Item: *Ego sum in patre meo, et vos in me, et ego in vobis.* Et in his veris consolationibus facit nos sibi membra, et testatur, se corpora nostra vivificaturum esse. Sic declarant Veteres coenam Domini. Sed hanc veram et simplicem doctrinam de fructu nominant quidam cothurnos et postulant dici, an sit corpus in pane aut speciebus panis. Quasi vero sacramentum propter panem et illam Papisticam adorationem institutum sit. Postea fingunt, quomodo includant pani: alii conversionem, alii transsubstantiationem, alii ubiquitatem excogitarunt. Haec portentosa omnia ignota sunt eruditae vetustati. Negat Heshusius se assentiri Origeni, qui nominat panem et vinum σύμβολα τοῦ σώματος καὶ αἵματος. Rejicit contumeliose Clementem Alexandrinum. Pronunciabit eodem modo de Augustino, Ambrosio, Prospero, Dionysio, Tertulliano, Beda, Basilio, Nazianzeno, qui nominat ἀντίτυπον σῶμα, Theodoreto, qui ait de pane: φύσιν οὐ μεταβαλών. Quae est igitur tanta autoritas Heshusii, ut ipsi potius assentiamur, quam tot probatis veteribus scriptoribus, qui perspicue testantur, tunc Ecclesiam non habuisse Pontificium dogma, et adorationem? Quae si nova sunt in Ecclesia, cogitandum est, an recentioribus licuerit novum dogma invehere in Ecclesiam. Nec ego ignoro, multa citari notha veterum titulis, de quibus eruditi judicent. (*Peuceri* Tract. p. 44—46.)

Wie es Heßhuß in Heidelberg gelaſſen hatte, ſo fing er es in Bremen wieder an, wo er nach ſeiner Vertreibung Aufnahme fand. Hier war Hardenberg, Melanchthons Freund, nun ſchon ſeit langer Zeit wegen ſeines Calvinismus verklagt und gepeinigt worden. Im Jahre 1556 hatte der Magiſtrat ein Reſponſum von Wittenberg eingeholt, welches für die lu-

Digitized by Google

therische Partei ziemlich ungünstig ausfiel, obwohl es sich den Schein gab, als protestirte man blos gegen bisher ungebräuchliche Redeweisen. [1]) Weil keine sichere Entscheidung dadurch gegeben war, so war Hardenberg angehalten worden, auf die Augsburgsche Confession und deren Apologie zu schwören; allein er weigerte sich mit der Bemerkung, er hätte bei seiner Doctorpromotion allein gelobt, bei der Bibel und der alten wahren christlichen Kirche zu bleiben. Nun hatte man fernerhin die niedersächsischen Ministerien und Dänemark in die Angelegenheit hineingezogen und Hardenberg würde auf die Antworten, welche von da eingelaufen waren, auf der Stelle verjagt worden sein, wenn nicht der Erzbischof Georg von Bremen mit Eifer eine Vermittlung betrieben hätte. Er wollte auf seine Kosten eine Versammlung von Gelehrten veranstalten, die den Streit entscheiden sollten. Der Magistrat lehnte nun zwar diesen Vorschlag ab, fiel aber auf einen ähnlichen Gedanken, nämlich durch eine öffentliche Disputation zwischen Heßhuß und Hardenberg den Händeln ein Ende zu machen. Der Termin ward auf den 23. Mai 1560 festgesetzt. Hardenberg mußte voraussehen, daß er von seinem ungestümen Gegner überschrieen werden würde, zumal sich dieser Mörlin und Paul von Eitzen, zwei so harte Polemiker, als Assistenten ausersehen hatte. Er erschien daher gar nicht, ward aber freilich auch sogleich in contumaciam als Sacramentirer erklärt. Melanchthon schrieb noch zu Anfange des J. 1560 mehrere Briefe an ihn, in denen er seine wahre Meinung ebenso klar blicken ließ, als in dem Heidelberger Responsum. **Ubi ad vos Thraso Heshusius redierit, heißt es in einem Briefe vom 1sten Januar, et provocabit ad disputationem, respondebis te non fugere placidam collationem, sed velle te adhibere judices. Si procedat ad fulmen anathematis, ut fecit in Academia meae patriae, oppones justissimam responsionem, quod sine causae cognitione injustum sit ferre**

1) Melanchthon hatte in dem Responsum vom 10. Januar 1557 sich gegen den Ausdruck: panem et vinum esse essentiale corpus et sanguinem erklärt und die Form vorgeschlagen: cum pane sumitur corpus.

Digitized by Google

sententiam. Simul autem vellem, te Collegio vestro exhibere non disputationem, sed tantum collectionem veterum testimoniorum, Augustini, Ambrosii, Prosperi, Tertulliani, et Graecorum: Theodoreti, Macarii, Basilii, Nazianzeni, Dionysii, Origenis, Clementis. Ex his ostendas, Papisticum dogma novum esse. Non fuit autem novum dogma invehendum in Ecclesiam, et nova adoratio instituenda. Haec testimoniorum commemoratio plus prodest argumentis. Testimonia, quae illi pro artolatria citant, nova sunt aut supposititia. Decrevi et ego colligere vetustiora testimonia. (*Peuceri* Tract. p. 97.) [1]) Den 1. März aber schreibt er noch an ihn: Tibi hortator sum, ut si te in certamen vocabunt, postules tibi quoque concedi, ut accersas Petrum Martyrem, me et alios quosdam amicos. (Ibid. p. 100.)

Wir meinen, daß die mitgetheilten Zeugnisse klar genug sind, um alle Zweifel über Melanchthons wahre Meinung zu beseitigen. Er verwirft ja selbst gegen Heßhuß die Redeweise: «das Brod ist der wahre Leib Christi», da dieß doch ächt lutherisch ist und Heßhuß auch, mit gänzlicher Hintansetzung der Frage von der Ubiquität, nur die reine lutherische Lehre vertheidigte. Nichts desto weniger haben Einige zwar eine starke Hinneigung, aber doch keinen völligen Uebergang zum Calvinismus bei ihm anerkennen wollen. Der Hauptgrund zu dieser Bedenklichkeit liegt offenbar darin, daß Melanchthon unter den Sacramentsstreitigkeiten je zuweilen er-

1) Als der Herzog von Würtemberg die Brenzische Confession an den Churfürsten geschickt hatte, schrieb Melanchthon den 9. Febr. 1560 an Hardenberg: Dux Wirtenbergensis misit formulam de Sacramentis ad nostrum Principem, in qua retinet et pingit τὸ πανταχοῦ. Recens editae sunt veteris scriptoris Macarii conciones, in quibus p. 382. haec sunt verba: ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ προσφέρεται ἄρτος καὶ οἶνος, ἀντίτυπον τῆς σαρκὸς αὐτοῦ καὶ αἵματός καὶ οἱ μεταλαμβάνοντες ἐκ τοῦ φαινομένου ἄρτου πνευματικῶς τὴν σάρκα τοῦ κυρίου φάγουσιν. Scio te libenter tam vetus testimonium lecturum esse.

Digitized by Google

klärt hat, es sei keineswegs seine Absicht, von der Augsburgschen Confession, wie dieselbe 1530 dem Kaiser überreicht, von der Wittenberger Concordie und Luthers Katechismen abzuweichen. Ferner will es den Anschein haben, als ob die Paulinische Formel, auf welche er dringt: ὁ ἄρτος κοινωνία ἐστὶ τοῦ σώματος immer noch etwas mehr aussage, als was die Ansicht Calvins in sich schließt. Man hat daher wohl gar behauptet, er sei in einer gewissen mittleren Meinung zwischen Luther und Calvin stehen geblieben, und es hat im 16ten Jahrhunderte nicht wenige gegeben, die weder Lutheraner noch Calvinisten, sondern Philippisten in der Abendmahlslehre sein wollten. Wie wenig sich aber eine solche mittlere Meinung denken läßt, hat schon der Wittenberger Professor Joh. Matthäus in seiner Dissertation: **Num doctrina Philippi Melanchthonis de Coena Domini sit quaedam media sententia inter Lutheri doctrinam et Calvini dogma? Francof. 1592.** auf eine treffende Weise dargelegt. Was nämlich erstens jene Berufung auf die Augsburgsche Confession und Luthers Katechismen anlangt, so wird man darin nichts weiter erkennen dürfen als eine Accommodation an die Umstände, vermöge der Melanchthon die reine lutherische Lehre dulden wollte, wenn sich durch eine solche Duldung der Frieden der Kirche gewinnen ließe. Daß ihm aber ferner jener Ausdruck Pauli nichts anders bezeichnete, als was Calvin lehrte, läßt sich mit Bestimmtheit erweisen. In seinem Commentar zum ersten Briefe an die Corinthier nämlich paralleliſirt er diese Redeweise mit dem Satze: «das Evangelium ist eine Kraft Gottes.» **Panis, quem frangimus, sagt er, est illa res externa visibilis, qua efficimur socii et membra corporis Christi. Sicut dicitur: *Evangelium est potentia Dei*, i. e. illa res, seu instrumentum quo Deus est efficax.** Hier erklärt er auch die Worte der Einsetzung: «der Kelch ist das neue Testament in meinem Blut» für eine Metonymie und erinnert dabei an die Formel: **Fasces sunt imperium Romanum.** Sodann bezeichnet er die Gegenwart Christi als eine ganz freie, gleichwie der heilige Geist bei der

Digitized by Google

Taufe keineswegs an das Waſſer gebunden werde. Adest Christus, ſchreibt er, suo Sacramento, non quia sacerdos faciat ibi mutationem, aut quia sit vis in verbis mutans res, sed quia liberrime vult adesse ritui, quem instituit, sicut Spiritus sanctus liberrime adest in baptisando. (Opp. P. IV. p. 247.) Alle dieſe Wendungen laſſen es deutlich erkennen, daß er die Einſetzungsworte figürlich verſtand, und daß er in dieſer Auffaſſung auch gar nicht mehr ſchwankte, beweiſt folgende Stelle aus einem ſeiner Briefe an Hardenberg: Non si tantum fundere lacrymarum possem, quantum volvit undarum aut hic noster Albis, aut Visurgis vester isthic, exhauriri meus dolor posset, quem circumfero jam annos multos propter dissidium de re maxima, de qua scribis. Nec dubitatione crucior, cum antiquitatis sententia sit manifesta; sed dolore ingenti excrucior, quod multi tantum ex consuetudine judicant, nec inquirunt, quid vetus Ecclesia senserit; aut notha testimonia, et sparsa mirabilibus imposturis arripiunt. (*Peucer* Tract. p. 98.)

Es iſt nun allerdings ein ſehr zu bedauernder Umſtand, daß Melanchthon niemals dazu gekommen iſt, über alle die Gründe, welche ihn bewogen haben, von der Meinung Luthers zurückzutreten, genaue Rechenſchaft zu geben. Nur ſo viel liegt am Tage, daß die Lehre der alten Kirche die Haupturſache war, die ihn dazu vermochte. Und ſteht die Prämiſſe feſt, daß jene von ihm namhaft gemachten Väter an keinen mündlichen Genuß des Leibes und Blutes Chriſti gedacht haben [1]), ſo wird auch Nie-

1) In Bezug auf Tertullian hat Rudelbach im vorigen Jahre in ſeinem beachtenswerthen Buche: „Reformation, Lutherthum und Union" gegen Neander wiederum das Gegentheil zu erweiſen geſucht. Der Beweis iſt nicht ohne Scharfſinn geführt, aber die Stelle de anima c. 17., wo Tertullian ſagt, Chriſtus hätte den Wein in sanguinis sui memoriam conſecrirt, ſcheint mir doch ein unüberwindliches Argument gegen die lutheriſche Auffaſſung darzubieten.

Digitized by Google

mand leugnen können, daß darin das Hauptbedenken gegen Luthers Auffassungsweise liegt. Denn läßt es sich irgend begreifen, daß eine solche Ansicht in der Kirche zur Verbreitung hätte kommen können, wenn sie nicht die urchristliche war? Der Hang zum Wunderbaren und Magischen gab sich ja schon früh in den Gemeinden kund, und ein Rückschritt in dieser Beziehung zu nüchternen Vorstellungen hat das Zeugniß der Geschichte so vielfach gegen sich, daß er selbst als sehr wunderbar erscheinen müßte. Die Weise aber, wie Melanchthon auch aus der Schrift gegen Luthers Lehre, wenn es zu einer öffentlichen Erklärung bei ihm gekommen wäre, argumentirt haben würde, werden wir nicht besser angeben können, als wenn wir noch schließlich hier seinen Schwiegersohn Caspar Peucer auftreten lassen und einen Abschnitt seines Schreibens aus dem Gefängnisse an den Churfürsten von Sachsen [1]) mittheilen.

« Diese Meinung von der natürlichen gegenwart des Herrn Christi durch seinen Natürlichen Leib und Blut, erstlich im Brodt und Wein, nachmals in dem Menschen, der Brodt und Wein nimbt und brauchet, hat gar und gantz keine zeugnis in der heiligen Schrift. Denn solcher leiblichen und fleischlichen vereinigung unserer Leiber mit dem Leibe Christi durchaus in der gantzen schrifft mit keinem wort gedacht wird. Die gleubigen werden gliedmaß genennet Christi und seines Leibs; aber das Christus mit seinem Leibe in den gleubigen sein und wonen wolle, davon findet man kein wort, viel weniger wird mit einer Syllabe gedacht, wie, wenn, wie lange, durch was maß und wege, zu wessen nutz, trost, sterck und heyl der gleubigen solches geschehe. Denn da unser trewer Erlöser, der Herr Christus, der umb unserer Seligkeit willen alles gethan, geordnet und auch erlitten hat, uns hette wollen leiblich und fleischlich speisen, und leiblich und fleischlich uns beiwohnen oder inwohnen, so würde er uns das zu trost und zu nutz erkleret haben. Aber er sagt das Gegenspiel deutlich von seiner auf-

1) Gedruckt zu Zerbst 1603.

Digitized by Google

farth gen Himmel: Ich gehe zum Vater u. s. w. Von der gegenwart aber und wohnung des Herrn Christi in den gleubigen sagt die gantze h. Schrift einhellig und eintrechtig, das er in uns wohne, uns mit seinem leibe vereinige, ja uns in seinen h. leib einpflantze, durch seinen h. Geist, wort und Sacrament. Denn er wahrhaftig und wesentlich gegenwertig, wie in der Predigt und der Tauffe, also in rechtem brauch und nießung des Abendmals seinen h. Geist in der gleubigen hertz ausschüttet, unsichtbarlich, wie er ihn sichtbarlich uber die Apostel und gleubigen in den ersten Kirchen ausgegossen hat. Und durch diesen seinen h. Geist wonet er in den gleubigen, speiset sie mit seinem Leibe, wescht und reinigt sie mit seinem Blut, macht sie lebendige Gliedmaß seines Leibs und wirket in ihnen zum ewigen Leben und Seligkeit. Also werden die gleubigen fleisch von seinem fleisch, und beine von seinem beine durch seines Geistes krafft und wirkung. Da aber jemand sagen würde, da stehen die wort Christi, wie sie Christus geredt hat: „das ist mein Leib, das ist mein Blut!" daraus folget solches. Darauff antworte ich nicht, sondern der Apostel Paulus. Der ganze Streit stehet darauff, wie die worte zu verstehen sein. Nun sind der auslegung mehr denn eine. Die Papisten haben ihr zwo; die eine ist, das sie die worte behalten, wie sie lauten und verstehen sie von dem sichtbarlichen Brot und Wein. Die andere meinung macht eine einschließung oder zusammensetzung und vereinigung brots und weins mit dem leibe und blut Christi. Diese haben die Papisten verworffen, aber die unseren haben sie angenommen und wollen sie stracks verfechten. Sie hat aber sonst keinen grund und kein zeugniß in der schrift, denn der grund der wort Christi entfelt ihr gantz und gar durch solche deutung. [1]) Nu bleiben die zwo außlegung der Papisten

1) In seiner Orthodoxae Ecclesiae prima, verissima et antiquissima sententia de vera praesentia corporis et sanguinis Christi in S. Coena sagt Peucer in Bezug auf die lutherische Auffassungsweise: Hos (Lutheranos) verba institutionis nec retinere nec accipere, sicut sonant, sole meridiano est clarius. Quid enim ma-

Digitized by Google

und Pauli. Die Papisten sagen, Brot und Wein sey die substantz des leibs und bluts Christi. Paulus sagt, es sey nicht die substantz, sondern die Gemeinschafft des leibs und bluts Christi. Und sagt durchaus eintrechtig und einhellig, daß mit dem munde brot und wein empfangen werde, beydes von wirdigen und unwirdigen, und nicht der Leib und Blut Christi, das gedenkt er mit der mündlichen Nießung mit keinem wort. Im rechten Brauch aber oder Nießung (denn das vermögen die wort des gesegneten Kelchs und des gebrochenen Brodts) sind sie (die Elemente) die gemeinschafft des Leibs und Bluts Christi. Daß aber Paulus sagt, die unwirdigen werden schuldig des Leibs und Bluts Christi, darumb, das sie den Leib Christi nicht unterscheiden, das sind helle klare wort. Denn dieweil er deutlich und unterschiedlich sagt, die das Brot essen und den Kelch trinken unwirdig, so muß ja Brot in seiner Substantz Brot bleiben und der wein muß wein bleiben. Und gleichwohl, wer das Brodt isset, und den Kelch trinket unwirdig, der isset und trinket ihm selber das Gericht und wird des Leibs und Bluts Christi schuldig. So kann ja solche unwirdigkeit nicht verstanden werden von der Substanz des leibs und bluts Christi, im Brot und Wein, das ist ja hell und klar, sondern es kann nicht anders verstanden werden, denn daß es geschieht von wegen des unglaubens. Den Unterscheid macht der Glaub und nichts anders. Denn die unterscheiden nicht den Leib Christi, die nicht glauben, das dieses Sacrament zu dem Nutz, Zeugniß, Pfand, Siegel und vereinigung mit dem Leibe Christi für die bußfertigen eingesetzt sei, sondern brauchens

nifestius est, quam interpretationem hanc esse tropicam et synecdochicam, cum toto coelo discrepent hae propositiones: *Hoc est corpus meum*; si accipiatur, ut sonat. Et: *cum*, *in*, vel *sub hoc pane est corpus meum.* Verba sonant *δειχτικῶς*, non *συνεκδοχικῶς*. Si ergo tantum *δειχτικῶς* vera sunt, quod vult hypothesis fundamenti, *συνεκδοχικῶς* simul vera esse impossibile est. *Peuceri* Histor. Carcer. P. II. p. 532.

Digitized by Google

ohne rewe, leid und buße uber ihre Sünden, und ohne Glauben, wie eine andere gemeine speise des leibs.» [1])

## Siebentes Kapitel.

### Kryptocalviniſtiſche Händel.

Da die Wittenberger Profeſſoren in Bezug auf das Abendmahl ganz die Anſichten Melanchthons theilten, ſo befanden ſie ſich rückſichtlich des Hofes immerfort in der bedenklichſten Stellung. Heßhuß gab eine Schrift gegen das Heidelberger Reſponſum heraus, worin er den todten Melanchthon mit dem größten Schimpfe überhäufte und Paul Eber hatte den Muth, eine Rechtfertigung ſeines Lehrers zu verſuchen. Alsbald verbreitete ſich die Kunde von dem Calvinismus ſeiner Theologen zu den Ohren des Churfürſten Auguſt, und er forderte ſofort von ihnen ein Bekenntniß über die Nachtmahlslehre. Eine ſolche Confeſſion überreichten ſie noch im J. 1560, wußten ſich jedoch dabei ſo klug mit Redensarten zu behelfen, daß dem Hofe aller Verdacht benommen wurde. Denn wenn ſie ſich auch entſchieden gegen die Ubiquitätslehre erklärten, ſo waren ja mehrere ächt lutheriſche Theologen darüber vollkommen mit ihnen einverſtanden. Wohlbedacht hielten ſie ſich übrigens von dem heftigen Kampfe, welcher die nächſtfolgenden Jahre zwiſchen den Schweizern und Heidelbergern einerſeits und Brenz, Heßhuß, Chemnitz und Andreä andererſeits fortgeführt wurde,

1) Als weitere Urſachen, warum die lutheriſche Lehre zu verwerfen ſei, giebt er noch an: 1) daß ſie die einhellige lehre der h. Schrifft von der Natur und eigenſchafft der waren Menſchlichen Natur in Chriſto umbſtößt; 2) daß ſie im grunde (man mag es beſcheinen und verblümen mit worten gegen einfeltigen leuten, wie man wil) das rechte gantze Fundament beſtettiget, darauff der grewel und die Abgötterey der Bapiſtiſchen Meſſe beruhet; 3) daß ſie mehret und ſtercket in dem gemeinen Pöfel den irrigen, falſchen und ihnen ſelbſt verderblichen wahn, als ob dieſes Sacrament helffen ſoll zur ewigen Seligkeit allein darum, das ſie es nehmen und brauchen, es ſey erkenntniß der Sünden, rewe, leid und buße uber den Sünden und glauben darbey oder nicht.

Digitized by Google

möglichst fern. Eber gab sogar 1563 einen solchen «Unterricht und Bekenntniß vom heiligen Sacrament» heraus, daß ihn selbst Wigand und Hieron. Weller für sehr orthodox befanden [1]); und das Bedenken, welches man der Universität im Jahre 1564 über den von Olevianus und Ursinus abgefaßten Heidelberger Catechismus abforderte, war ebenfalls von der Art, daß keiner leicht ihre wahre Meinung zu durchschauen vermochte. Peucer, Melanchthons Schwiegersohn, war indeß das Haupt der ganzen Universität geworden, und der große Einfluß, welchen er am Hofe gewonnen hatte [2]), gab Hoffnung, daß am Ende doch noch der Calvinismus den völligen Sieg in Sachsen davon tragen könnte. Pezel, Cruciger und Wiedebram, die auf seinen Rath bei der Universität angestellt wurden, fingen bald an Melanchthons Autorität mit bestimmterer Entschiedenheit geltend zu machen. Schon bei Lebzeiten Melanchthons hatte der Buchdrucker Vögelin zu Leipzig die Hauptschriften desselben unter dem Namen des **Corpus doctrinae christianae** [3]) zusammen herausgegeben. Jetzt bewog man den Churfürsten dahin, ein Mandat zu veröffentlichen

1) Weller schrieb an ihn: Ut verum fatear, placet mihi scriptum tuum: etenim pie et erudite doctrinam de Coena Domini in eo tractasti. Illud autem inprimis mihi placet, quod ostendis, te D. Lutheri sententiam de hoc articulo amplecti et magnifacere. Nam mihi omnes scriptores ecclesiastici, quamlibet eruditi, qui non Lutheri vestigiis insistere student, suspecti sunt. Certus enim sum, nunquam exoriturum esse, qui hunc Eliam nostri seculi felicitate docendi et dexteritate interpretandi sacram scripturam et spiritu victurus sit, nec vereor ipsum, quod ad dona et certamina pertinet, cum Apostolo Paulo conferre. Wigand de Schismate Sacrament. f. 397. b.

2) Es kam selbst dahin, daß der Churfürst in seinem Hause zu Wittenberg speisen wollte. Man vgl. *Peuceri* Historia carcerum p. 82.

3) Die Schriften, welche sich darin befinden, sind: 1) die Augsburgsche Confession von 1533 und 1540; 2) die Apologie derselben; 3) die Confessio Ecclesiarum Saxon.; 4) die Loci theologici; 5) das Examen Ordinandorum; 6) die Responsiones ad impios Articulos Bavaricae inquisitionis.

Digitized by Google

(1569), wodurch alle Geistlichen im Lande verpflichtet wurden: «sich in Ansehung der Lehre genau an das **Corpus doctrinae** zu halten, und Alles, was bis dahin den churſächsischen Kirchen und Schulen von adiaphoristischen, synergistischen und majoristischen Irrthümern aufgebürdet worden oder fernerhin aufgebürdet werden möchte, als Flacianischen gefährlichen Irrthum, zänkisch Geschmeiß, giftig Gebeiß und Schwärmerei gänzlich zu meiden, zu verdammen und bei andern zu verhüten.» Jacob Andreä hatte unterdeß großartige Friedensvermittlungen angefangen. Die Wittenberger aber wollten seinen Vorschlägen kein Gehör geben und eine Schrift, welche sie im Namen der ganzen Universität 1570 drucken ließen, erklärte sich mit ziemlicher Heftigkeit gegen seine lutherische Ausführung der Abendmahlslehre. Dadurch wurden nicht nur die Würtemberger, sondern auch die Niedersächsischen Theologen, die um diese Zeit in Chemnitz ihren Repräsentanten hatten, aufs stärkste gereizt. Sie bewogen den Herzog von Braunschweig, der sich lebhaft für Andreä's Pacificationsgeschäft interessirte, Selnekker nach Dresden zu senden, und den Churfürsten von der offenbaren Calvinistischen Denkweise seiner Universität zu unterrichten. Die Folge davon war, daß die Wittenberger Theologen ein nochmaliges Bekenntniß über das Abendmahl aufsetzen mußten, das den Churfürsten völlig zufrieden stellte. Allein bald fanden sich neue Veranlassungen, die das Geschrei und den Lärm der Gegenpartei immer mehr steigerten. Zu Anfang des Jahres 1571 erschien in Wittenberg ein Katechismus unter dem Titel: **Catechesis perspicua continens explicationem Decalogi, Symboli, orationis Dominicae, doctrinae de Poenitentia et de Sacramentis**, und als dies Buch von allen Seiten angegriffen ward, folgte noch in demselben Jahre eine Apologie desselben unter dem Namen der Wittenberger Grundfeste, worin man nicht nur die Flacianer bitter mitnahm, sondern auch mit Heftigkeit über die Würtemberger und Niedersachsen herfiel, und namentlich gegen Chemnitz wegen seines neuen Brenzisch-Schwenkfeldischen Eutychianismus höhnende Ausfälle machte. Jetzt ward



Digitized by Google

auch der Churfürst nachdenklicher, aber doch gab er dem Zweifel gegen die Rechtgläubigkeit seiner akademischen Lehrer nur so lange Raum, bis diese ein neues Bekenntniß abgelegt hatten. Er berief nämlich die Theologen von Wittenberg und Leipzig, sowie die meisten Superintendenten des Landes nach Dresden. Da die Calvinisten bei der Versammlung die Mehrzahl bildeten, ward die Formel (**Consensus Dresdensis**) wiederum so gestellt, daß sie lutherisch klang, aber calvinisch gedeutet werden konnte. Man bekannte: «daß Christus im Sacrament wahrhaftig, lebendig, wirklich und wesentlich gegenwärtig sei und zwar dermaßen, daß er uns seinen wahren Leib, am Kreuz für uns dahingegeben, und sein wahres für uns vergossenes Blut mit dem Brod und Wein darreiche», setzte aber hinzu: «wodurch Christus uns bezeuget, daß er uns zu seinen Kindern annehme, uns zu Gliedern seines Leibes mache, uns von unsern Sünden durch sein Blut reinige und wahrhaftig und kräftig in uns wohnen wolle.» In einer solchen Confession konnte der mit den theologischen Controverspunkten nicht so genau bekannte Churfürst unmöglich etwas Verdächtiges finden, und er ließ nun sogar eine Zeit lang den größten Unwillen gegen die angeblichen Verläumder blicken. Da 1573 in Weimar Herzog Wilhelm gestorben und ihm während der Unmündigkeit der Söhne desselben die Regierung des Herzogthums übertragen war, jagte er alle Flacianer, die sich weigerten, dem **Consensus** beizutreten, unverzüglich aus dem Lande. Doch sehr bald bekam die Lage der Dinge eine ganz andere Wendung, und zwar legten sich die Wittenberger selbst die Schlinge, die ihnen den Untergang brachte. Im J. 1574 erschien zu Leipzig eine anonyme Schrift unter dem Titel: **Exegesis perspicua controversiae de Coena Domini**, worin der Calvinismus so offen dargelegt war, daß selbst der Churfürst den Gegensatz gegen Luthers Lehre darin nicht verkennen konnte. Das Geschrei, welches sich jetzt erhob und die Wittenberger als Urheber des Buches nannte, machte den schlimmsten Eindruck auf ihn, und der Gedanke, daß er doch verkappte Calvinisten an seinem Busen gehegt ha-

Digitized by Google

ben könnte, fuhr ihm wie ein Blitzstrahl durchs Herz. «Wenn er wüßte», schrieb er im ersten Schreck an einen seiner Gevattern, «daß er nur eine Calvinistische Ader im Leibe hätte, so wünsche er, daß sie ihm der Teufel herausreißen möchte.» Er ließ nun sofort nähere Untersuchungen mit dem Buchhändler Vögelin in Leipzig anstellen und als Resultat ergab sich die Wahrheit jener Befürchtung. Das Erste, was er darauf that, war, daß er den geheimen Rath Krakow, den Leibmedicus Peucer, den Kirchenrath Stößel und den Hofprediger Schütz gefangen nehmen ließ. Noch im Mai des J. 1574 mußte der neue Hofprediger Mirus eine ächt lutherische Nachtmahlsformel entwerfen, und sämmtliche Theologen von Wittenberg und Leipzig wurden nach Torgau berufen, um zu unterschreiben. Alle fügten sich in den Befehl ihres Herrn; nur Wiedebram, Cruciger, Pezel und Moller verweigerten ihre Namen. Sie wurden als Staatsverbrecher nach der Pleissenburg in Leipzig gebracht. Auch alle andere Professoren, die zur Peucerschen Partei gehörten (Crell, Esrom, Rüdinger, Herrmann, Eger, Schaller), ließ August von Wittenberg entfernen, alle Calvinischen Schriften kassiren und ein eignes Formular aufsetzen, nach welchem in allen Kirchen zu Gott um die völlige Ausrottung des Calvinismus gebetet werden sollte. Sogar eine Denkmünze mußte den Sieg der Wahrheit über den Irrthum verherrlichen. August steht darauf mit dem Schwert in der einen und mit einer Wage in der andern Hand. In der einen Wagschale sitzt das Kind Jesus und über ihm fliegt ein Zettel mit der Inschrift: «die Allmacht» in der anderen sitzen die 4 Wittenberger Theologen mit dem Teufel, welche die Wage mit aller Macht niederdrücken wollen, aber hoch in die Luft nach einem zweiten Zettel hin gezogen werden, der die Inschrift: «die Vernunft» führt. In der Concordienformel ward der ächt lutherische Lehrbegriff auch rücksichtlich der Abendmahlslehre sanctionirt und bei Lebzeiten des Churfürsten streng aufrecht erhalten. Allein nach seinem Tode (1586) erhob der Calvinismus in Sachsen noch einmal,



Digitized by Google

das Haupt. Christian I. ließ sich von seinem Kanzler Nicolaus Crell, welcher der Lehre Luthers in hohem Grade abgeneigt war, in allen Stücken leiten. Die Unterschrift der **Formula Concordiae** ward nun wieder abgestellt, der Exorcismus bei der Taufe unterlassen, die Aemter auf Universitäten und geistliche Stellen von neuem mit Calvinisten besetzt. So lange Christian lebte, hatte Crell freien Spielraum, aber mit seinem Tode 1591, wo der Herzog Friedrich Wilhelm zu Sachsen-Altenburg die Verwaltung des Churfürstenthums bekam, war seiner Wirksamkeit sofort ein Ziel gesetzt. Den 17ten November wurde er gefangen auf den Königstein geführt und nach 10jährigem Processe von der Böhmischen Appellationskammer zu Prag das Todesurtheil über ihn ausgesprochen. Den 9. Octbr. 1601 erfolgte zu Dresden seine Hinrichtung mit dem Schwerte und das Epitaphium, welches man ihm setzte (auf dem Kirchhofe bei der Lieben Frauenkirche), lautet: **A Deo, pro justitia, Christianus II, D. G. Dux et Elector Saxoniae, supplicio de hoste pacis et quietis publicae turbatore secundum leges sumto, patre patriae et Caesare juste vindicante, in poenae memoriam, audaciae terrorem atque sceleratis in exemplum. Rom. 13.** Die obrigkeit trägt das schwerdt nicht umsonst. **Time Deum, honora Caesarem.**

---

## Dritter Abschnitt.

### Aenderungen von geringerer Bedeutung.

#### 1. Von der Kirche.

Wenn man die späteren Erklärungen Melanchthons über die Kirche mit denen vergleicht, welche er in der früheren Zeit gegeben hat, so will es einem auf den ersten Anblick bedünken, als seien in seiner Ansicht über diesen Punkt wichtige Veränderungen vorgegangen. Liest man die hierher gehörigen Artikel in der Augsburgschen Confession und deren Apologie, so kann

Digitized by Google

es nicht zweifelhaft bleiben, daß er zwischen einer sichtbaren und unsichtbaren Kirche unterscheidet, wenn gleich diese Ausdrücke nicht namentlich von ihm gebraucht werden. In den letzten Ausgaben der Loci hingegen sagt er: **Nec alibi se (Deus) patefecit nisi in Ecclesia visibili, in qua sola sonat vox Evangelii, nec aliam fingamus Ecclesiam invisibilem et mutam hominum in hac vita viventium.** Danach könnte es wohl scheinen, als hätte er seine frühere Meinung ganz aufgegeben oder wäre der Lehre der Papisten wiederum wenigstens sehr nahe getreten. Allein diese Differenz besteht nur in Worten, keineswegs in der Sache selbst. Die Rücksicht auf die Verhältnisse und Erscheinungen der Zeit war es, die ihn vermochte, dort die eine Seite der Wahrheit, hier die andere etwas stärker hervorzukehren. Denn nach wie vor erklärt er sich mit der größten Entschiedenheit gegen die römische Hierarchie als die wahre Kirche, nach wie vor macht er den Grundsatz geltend, daß Jedermann, der dem Worte Gottes glaubt und Theil nimmt an den Sacramenten, mag er leben unter welchen Verhältnissen und wo er will, ein Glied der Kirche ist. Aber während er in der Augsburgschen Confession gegen die todte Aeußerlichkeit und die falschen Prätensionen des Katholicismus die innere Seite der Kirche nachdrücklicher geltend macht und sie deshalb als eine **congregatio Sanctorum** definirt, legt er späterhin darauf das größte Gewicht, daß die wahren Mitglieder derselben immer nur in der sichtbaren Gemeinschaft zu finden sind und daß Gott diejenigen, welche er erwählt, stets auch berufen habe. **Quandocunque de Ecclesia dicimus,** sagt er (**Postill. P. III. p. 268.**), **debemus cogitare visibilem coetum, i. e., coetum, qui perspici et exaudiri potest, sicut dictum est:** ***In omnem terram exivit sonus eorum.*** **Item:** ***Quos elegit, hos et vocavit.*** **Vult Deus, esse Ecclesiam in coetu vocatorum, vult conspici eam, vult exaudiri vocem Ecclesiae, vult scire, quae et ubi sit Ecclesia. Illa doctrina est magni momenti, quia unusquislibet homo debet se aggregare ad Eccle-**

Digitized by Google

siam, debet velle esse membrum Ecclesiae. Et quando recitas istum articulum: *Credo Ecclesiam Sanctam Catholicam*, debes cogitare, quae et ubi sit Ecclesia et adjungere te tanquam membrum illi Ecclesiae. Er ließ ſonach die Unterſcheidung zwiſchen einer ſichtbaren und unſichtbaren Kirche fallen. [1]) Was ihn dazu bewog, iſt nicht ſchwer zu begreifen. Zwingli hatte durch die Ausdehnung der Seligkeit auch auf einzelne Männer des heidniſchen Alterthums dem Irrthum Raum gegeben, als ſei es möglich, ſelbſt ohne das Wort Gottes zur Gemeinſchaft mit Chriſto zu gelangen; noch mehr Gefahr drohte von den ſpiritualiſtiſchen Schwärmereien Schwenkfelds und ſeiner Anhänger, welche das ganze Weſen des Chriſtenthums von innern Eingebungen und Erleuchtun-

1) Postill. P. III. p. 399: Non est imaginandum Ecclesiam esse Ideam Platonicam, id est, quiddam, quod nec audiri nec conspici in mundo possit. Christus ablegat nos ad Ecclesiam visibilem, cum inquit: *Dic Ecclesiae.* In der Confessio Eccles. Saxon. definirt Melanchthon die Kirche als: Coetus amplectentium Evangelium Christi et recte utentium Sacramentis, in quo Deus per ministerium Evangelii est efficax et multos ad vitam aeternam regenerat. In quo coetu tamen multi sunt non sancti, sed de vera doctrina consentientes. Dieſe Definition findet ſich wörtlich in allen ſpäteren Schriften. Vorher hatte er ſtatt non sancti geſagt: non renati. Die Urſache dieſer Veränderung giebt er in einer Betrachtung am Feſte Petri und Pauli v. J. 1550 ſelbſt an. Er ſagt zu ſeinen Schülern: Dicite: *non sancti*, ne cavilletur Osiander, cum posui antea in definitione, in ecclesia esse multos non renatos. Ibi dicit Osiander, me adfirmare parvulos non esse sanctificatos. (S. in dem S. 16. angeführten MS.) Sehr häufig vergleicht er die Kirche mit einer Schule. Er ſagt (Postill. P. IV. p. 407.): Quando cogitatis de Ecclesia, proponite vobis imaginem scholae, quae quamquam dispersa est in toto genere humano, tamen est unius doctrinae. Est una vox doctrinae, sed gentes sunt aliae atque aliae. Si venias in Italiam et invenias aliquem hominem tecum consentientem in vera confessione doctrinae, ille est membrum Ecclesiae, membrum hujus scholae. Quia Ecclesia non est coetus alligatus ad certum aliquem locum, populum, imperium, politiam.

Digitized by Google

gen abhängig machten und dem Worte Gottes in heiliger Schrift seine kräftige Wirksamkeit absprachen.

Daß Melanchthon aber keineswegs die unbedingte Nothwendigkeit eines bischöflichen Regiments für die Kirche, als ohne welches sie aufhörte Kirche zu sein, behaupten wollte, hat er oft genug zu erkennen gegeben, nicht selten indeß bemerklich gemacht, wie heilsam es für ihren bessern Bestand und ihr Gedeihen sein würde, wenn eine geregelte Verfassung, wie sie die römische Kirche darbietet, verbunden mit der reinen Lehre des Evangeliums bestehen könnte. Schon bei einer andern Gelegenheit (s. S. 59.) haben wir eine wichtige Stelle aus seinem Briefe an Carlowitz mitgetheilt, worin er die größte Besorgniß darüber zeigt, daß die Fürsten, wenn ihnen die Obergewalt über die kirchlichen Angelegenheiten gelassen würde, nicht immer das Beste befördern möchten. So schrieb er auch an Aalber den 23. August 1530, bevor noch der Reichstag zu Augsburg beendigt war: **Pacis habenda ratio et posteritatis. Qualis autem ad posteros status futurus est dissoluta politia episcoporum? Profani jurisdictionem ecclesiasticam et similia negotia religionum non curant. — Ut res se habet, sedent in cathedra Episcopi. Hanc evertere nolim, si tamen conservare possim.** (C. R. V. II. p. 303.) Noch stärker drückt er sich damals gegen Camerarius aus. Er schreibt den 31. August an ihn: **Utinam, utinam possim non quidem dominationem confirmare, sed administrationem restituere Episcoporum. Video enim, qualem sumus habituri Ecclesiam dissoluta** *πολιτείᾳ* **ecclesiastica. Video postea multo intolerabiliorem futuram tyrannidem.** (Ibid. p. 334.) Und den 4. Septbr: **Qualis enim cedo futurus est status ad posteros in Ecclesiis, si omnes veteres mores sint aboliti, si nulli certi sint praesides?** (Ibid. p. 341.) Wir dürfen indeß nicht vergessen, daß ja auch Luther sich nie von den Papisten getrennt haben würde, wenn diese die Lehre des Evangeliums in ihrer Reinheit wiederhergestellt hätten; aber da alle Verhandlungen vergeblich blieben,

Digitized by Google

so war der Bruch unvermeidlich, und um sich nicht mit dem Götzendienste einer abgefallenen Hierarchie zu beflecken, mußte man es vorziehen, so manche Nachtheile einer dürftigeren Kirchenverfassung auf Hoffnung zu tragen.

### 2. Von der Zahl der Sacramente.

Wenn man unter Sacrament eine auf göttlicher Einsetzung beruhende heilige Handlung versteht, an welche die Verheißung höherer Gnade geknüpft ist, so ist leicht zu erachten, daß dieser Begriff auf die meisten von jener Siebenzahl, an welcher die katholische Kirche festhält, gar nicht paßt. Daher auch die Reformatoren, zumal die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben von dieser Seite her am stärksten verdunkelt worden war, gleich anfangs auf diesem Gebiete eine strenge Sonderung anstellten. Nur Taufe und Abendmahl ließ Melanchthon in den ersten Ausgaben seiner **Loci** als Sacramente gelten. Er sagt: **Duo sunt signa a Christo in Evangelio instituta, Baptismus et participatio mensae Domini. Nos enim signa sacramentalia ea esse judicamus, quae gratiae Dei signa divinitus tradita sunt. Nam divinae voluntatis signum erga nos nec instituere homines possumus, nec ad voluntatem divinam significandam ea signa referre, quae alio scriptura retulit. Quo magis miramur, quid venerit in mentem Sophistis, praesertim cum signis justificationem tribuerent, inter sacramenta referre ea, quorum ne verbo quidem scriptura meminisset. Nam unde confictus ordo est? Et nuptias non in hoc instituit Deus, ut essent proprium gratiae signum. Unctio ritus magis vetus est, quam gratiae signum.** (ed. *Augusti* p. 144.) Schon in der Apologie der Augsburgschen Confession indeß fügt er zu jenen zweien die Absolution, als ein drittes Sacrament, hinzu, weil auch sie ausdrücklich von Christo verordnet und die Verheißung der wirklichen Sündenvergebung daran geknüpft worden ist. Ueberhaupt aber nimmt er es von jener Zeit an mit dem Namen Sacrament nicht mehr so genau. Er

Digitized by Google

schreibt in den Locis v. J. 1535: Nihil opus est rixari de Sacramentorum numero. Nam si sacramenta vocamus non solum ceremonias in Evangelio institutas, sed etiam alias res aut opera, quibus additae sunt promissiones divinae, multa Sacramenta numerari possunt. Er führt nun sofort das Gebet, das Leiden, das Ertheilen von Almosen, die obrigkeitliche Würde als solche Stücke an, die wohl mit jenem Ausdruck benannt werden könnten; setzt aber hinzu: Haec, quae diximus, non sunt ceremoniae recens in Evangelio institutae. Itaque si Sacramenta vocamus ceremonias seu ritus in Evangelio institutos et proprie pertinentes ad hanc praecipuam promissionem et Evangelii propriam, scilicet de remissione peccatorum, facile est dijudicare, quae sint sacramenta: Baptismus, Coena Domini et Absolutio. In Bezug auf die Confirmation und letzte Oelung erinnert er sodann, daß es alterthümliche Gebräuche seien, welche die Kirche nicht einmal für streng nothwendig zur Seligkeit erklärt habe; doch würde die Confirmation von großem Nutzen sein, insofern sie darin bestände, daß man die Jugend in der Lehre prüfte und ein Glaubensbekenntniß von ihr ablegen ließe. Besonders bemerkenswerth ist endlich die Art und Weise, wie er sich über das Predigtamt und die Berufung dazu ausspricht. Maxime autem placet mihi, sagt er, Ordinem, ut vocant, inter Sacramenta numerari, modo ut intelligatur et ipsum ministerium Evangelii et vocatio ad hoc ministerium docendi Evangelium et administrandi Sacramenta. Prodest enim diligenter ornare ministerium verbi et scire homines, quod Spiritus sanctus datur per hoc ministerium et meditationem verbi. — Ministerium verbi habet mandatum Dei, videlicet, ut doceatur et audiatur, habet et ingentes promissiones. Rom. I. *Evangelium est potentia Dei ad salutem credenti.* Deinde de Ordinatione, hoc est, de vocatione ad ministerium prodest intelligere, quod Deus approbet vocatos ab Ecclesia et



Digitized by Google

velit adesse eorum ministerio. Hoc beneficium debet nobis gratissimum esse et diligenter ornandum et illustrandum est. Hoc modo numerare Ordinem inter Sacramenta fuerit utilissimum, scilicet, ad illustrandam dignitatem ministerii verbi.

### 3. Ueber christliches Recht.

Es finden sich in Bezug auf Pflicht und Recht in den ersten Ausgaben der **Loci** von Melanchthon einige sonderbare Behauptungen ausgesprochen, welche er indeß später ganz zurückgenommen hat, und die auch blos einer kurzen Erwähnung bedürfen. So betrachtete er das Annehmen von Zinsen für geliehenes Geld als etwas ganz Unerlaubtes. Denn obwohl es den Israeliten gestattet worden sei, von Fremdlingen Zinsen zu beziehen, so wäre dieß doch jetzt ganz aufgehoben, da wir alle Verwandte in Christo seien. **Nunc**, schrieb er, **cum nulli sint exteri, omnes cognati, in universum interdictum est foenus.** (ed. *Augusti* p. 73.) Weiter erklärte er es in allen Umständen für verwerflich, die Sache des Evangeliums mit gewaffneter Hand zu vertheidigen, und erinnert in dieser Beziehung an den Ausspruch des Herrn zu Petro: «Stecke dein Schwert in die Scheide; denn wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen.» (Ibid. p. 51.) Besonders merkwürdig ist endlich der Wunsch, welchen er (Ibid. p. 136.) ausspricht, daß man sich statt der heidnischen Rechtsverfassung der jüdischen bedienen möge, weil sich das Christenthum unmittelbar an den Mosaismus anschließe. **Optarim**, schrieb er, **pro gentilibus et saepe stultis legibus Mosaicas recipi. Sumus enim oleae illi inserti. Et verbum Dei decebat praeferre humanis constitutionibus. Nec hodie alius fere Romani illius juris usus est, quam in litigando, ut habeant, unde se alant rabulae forenses.** Man vergleiche dagegen, was er nach der Ausgabe der **Loci** von 1535 in dem Artikel **de Magistratibus civilibus et dignitate rerum politicarum** schreibt: **Insaniebat Moneta-**

Digitized by Google

rius, cum volebat restituere Mosaicam politiam, cum negabat fures ultimo supplicio afficiendos esse, cum volebat res judicari ex legibus Moisi. Nam Evangelium non jubet gentes recipere politiam Moisi, sed approbat praesentes magistratus. Quare et leges eorum approbat ac potestatem dat legum condendarum. Sunt igitur puniendi fures legibus praesentum magistratuum. Sunt res judicandae ex praesentibus legibus. Und in der Poſtille (P. I. p. 201.) ſagt er: Politia (Judaica) diruta, abolentur etiam leges ceremoniales et forenses. Quia hae leges sunt reipsa nervi istius politiae. Carolstadius disputabat acerrime: *Non licere uti jure Romano, quia jus divinum non possit mutari.* Iudex Augustanus quidam interrogabat me, *num liceret fures suspendere?* Ego dixi: *Leges Mosaicas non pertinere ad nos.* Sed ille fascinatus erat opinionibus suis anteceptis. Non poterat sibi persuadere, judicandum esse ex praesentibus legibus. Et tamen dubitante conscientia suspendi curabat fures. Talia fiunt cum homines non sunt recte instituti.

Digitized by Google

# Druckfehler und Verbesserungen.

Seite 7 Note 1 Z. 2 ſt. meae l. nostrae.
— 15 — 1 ſt. zum erſten Bande der lateiniſchen Ausgabe l. zum erſten lateiniſchen Bande der Wittenberger Ausgabe.
— 22 Z. 4 füge man nach 1543 hinzu: und noch mehr v. 1545.
— 23 Note 5 Z. 4 ſt. T. I. I. P. IV.
— 24 Z. 5. ſt. Patrum l. Scriptorum.
— 29 Note 1 Z. 3 ſt. animum l. in animum meum.
— 41 — 1 ſt. p. 399 l. p. 411.
— 47 — 3 ſt. Ibid. l. Ibid. V. II.
— 48 Z. 4 v. u. ſt. an Martinus v. J. 1544 l. an Cruciger v. J. 1536.
— 48 Note 4 Z. 1 ſt. V. V. p. 516 l. V. III. p. 178 und ſt. an Cruciger 1536 l. an Meimburg 1542.
— 48 — 4 Z. 3. ſt. V. III p. 178 l. V. IV. p. 883.
— 48 — 4 Z. 4. ſt. 1541 an Meimburg l. 1559 an Buchholzer.
— 48 — 4 Z. 6 ſt. Ibid. V. IV. p. 118 l. Manl. Farrag. p. 270.
— 52 Z. 2 v. u. ſt. 1540 l. 1541.
— 53 Z. 8 ſt. Im folgenden l. Im nämlichen.
— 68 Note 2 ſt. V. V. l. V. IV.
— 73 Z. 9 ſt. Eine l. Ein.
— 99 Z. 7 v. u. ſt. der l. der.
— 110 Note 1 Z. 4 ſt. δοτῆρι l. δωτῆρι.
— 113 Note 4 ſt. p. 647 l. p. 547.
— 117 Note 1 Z. 2 ſt. in corde l. cordi.
— 136 Note 3. Der angeführte Abſchnitt des Briefes an Camerarius iſt nicht auf Cordatus, ſondern auf Schenk zu beziehen.
— 137 Note 1 Z. 3 ſt. p. 397 l. p. 337. — Die Urſache von Melanchthons Krankheit iſt zumeiſt in dem Verdruß zu ſuchen, welchen er über die Doppelehe des Landgrafen Philipp empfand.
— 141 Z. 6 ſt. die ſogenannten Acta Reformationis Coloniensis l. die ſogenannte Reformatio Coloniensis.
— 142 Z. 7 v. u. ſt. 1544 l. 1545.
— 142 Z. 6 v. u. ſt. in demſelben l. in dem vorigen.
— 154 Z. 5 v. u. ſt. Kimann l. Gallus.
— 174 Z. 5 ſt. verſuche l. verſuchte.
— 194 Note Z. 8 ſt. V. IV l. V. VI.
— 200 Z. 1 ſt. agt l. ſagt.
— 205 Z. 13 ſt. Patrum l. Scriptorum.
— 205 Z. 18 ſt. 1542 l. 1541.
— 220 Note ſt. 2) l. 1).
— 253 Z. 19 ſt. Basil. l. Argent.
— 254 Z. 16 ſt. Basil. l. Argent.
— 299 Z. 5 v. u. ſt. denſelben l. demſelben.
— 413 Z. 9 ſt. opus l. opis.
— 433 Z. 6 ſt. 1545 l. 1546.

Digitized by Google

# Verlags-Bericht.

In meinen Verlag ist theils erschienen, theils in denselben übergegangen:

Babrii fabulae et fabularum fragmenta acced. metricae fabularum Aesopiarum reliquiae colleg. et illustrav. Knochius. 8. 1835. 1 Thlr.

Baczko, L. A., Legenden, 2ter Band. 8. 1817. $1^1/_3$ Thlr.

— Legenden, 3ter Band. 8. 1818. $1^1/_2$ Thlr.

Dieck, E. F., das gemeine in Deutschland gültige Lehnrecht im Grundriß nebst beigefügten Quellen, 2te umgearbeitete und vermehrte Ausgabe. 8. 1826. $^3/_4$ Thlr.

— Geschichte, Alterthümer und Institutionen des deutschen Privatrechts im Grundriß mit beigefügten Quellen. Gr. 8. 1826. $1^2/_3$ Thlr.

Dzondi, Augenheilkunde für Jedermann. 8. 1835. 1 Thlr.

Geschichte, kurze, der Universität und Stadt Halle seit dem Ausbruche des Krieges im Jahre 1806 bis zum 3ten August 1814. 8. 1824. 1 Thlr. Ausgabe auf Velinpapier $1^1/_2$ Thlr.

Heinrich, Unterricht über die christlichen Sonn- und Festtage. 8. 1840. $^1/_8$ Thlr. NB. Parthiepreis von 25 Exemplaren 2 Thlr.

Hertzberg, de diis Romanorum, cum 1 tab. aen. 8. 1840. $^1/_2$ Thlr. netto.

Hinrichs, die Philosophie der Logik, zum Gebrauch bei akadem. Vorlesungen. 8. 1826. $1^1/_8$ Thlr.

Keferstein, Versuch einer Litteratur und Geschichte der Geognosie. 1840. $1^1/_3$ Thlr. netto.

Klare, Schulreden moralischen und religiösen Inhalts. 8. 1829. $^1/_2$ Thlr.

Knüttel, (J. G. E. Maas) Ludwig der Springer auf der Burg zu Giebichenstein mit 1 Musikbeilage. 8. 1817. $^1/_2$ Thlr.

Digitized by Google

Kruse, Fr., deutsche Alterthümer oder Archiv für alte und mittlere Geschichte, Geographie und Alterthümer insonderheit der Germanischen Völkerstämme. 1ster Band. 1. 2. 5. 6. Heft. 2ter Band in 6 Hftn. 3r Band in 6 Hftn. mit Kupfern und Steinabdrücken. 8. 1824—1840. $10^1/_8$ Thlr.

Langer, Predigten über das allgemeine Kirchengebet in der Preußischen Agende. (NB. erscheint September 1840.)

Mußmann, J. G., Vorlesungen über das Studium der Wissenschaften und Künste auf der Universität. 8. 1830. 1 Thlr.

Mayer, Percussion des Unterleibes. 8. 1839. $^3/_4$ Thlr.

Philippsohn, O., die Propheten Hosea, Joel, Jonah, Obadjah und Nahum in metrisch-deutscher Uebersetzung. 8. 1827. $^5/_{12}$ Thlr.

Propertii carmina edid. Hertzberg (NB. erscheint Oster-Messe 1841.)

Romagnosi, v. Bewässerungsrecht übersetzt von Niebuhr, 8. 1840. $1^1/_3$ Thlr. netto.

Rosenbaum, Geschichte der Lustseuche. 1r Band: Geschichte der Lustseuche im Alterthum (für Aerzte und Philologen). 8. 1840. $2^1/_4$ Thlr.

Thilo, epistola gratulatoria ordinis theologici Halensis ad S. R. Knappium subjectum est specimen criticarum in sapientiam Salomonis. 4. 1825. $^1/_4$ Thlr.

Tholuck, Dr. A., zwei Predigten beim Ableben Friedrich Wilhelm III. $^1/_6$ Thlr. netto.

Unger, Thebana Paradoxa. Vol. I. 8. 1839. $2^1/_4$ Thlr.

Wilhelm, die Feldzüge des Nero Claudius Drusus in dem nördlichen Deutschland, mit 1 Charte, 2 Kpfrn. und Steindrucktafeln. 8. 1826. Umschlag $1^1/_3$ Thlr.

## Musikalien.

Naue, F., Chöre zu 3 Liturgieen f. d. Preußische evangel. Kirchen-Agende, 1te Bearbeitung, f. Discant, Alt, Tenor und Baß. Partitur $1^1/_6$ Thlr.

— musikalische Versuche, Gesänge, Cantaten, Lieder, ꝛc. mit Begleitung des Pianoforte. 4. $2^1/_3$ Thlr.

— Canzonetten und Lieder mit Pianoforte. 4. $^1/_8$ Thlr.

Digitized by Google

Naue, F., Gesänge und Cantaten zur Geburtsfeier des Königs, Clavierauszug. $4^2/_3$ Thlr.

— Triumphmarsch zum Empfang d. K. H. der Prinzessin Elise von Baiern neu vermählten Kronprinzessin von Preußen. Partitur Folio $^5/_{12}$ Thlr.

Neukomm, S. v., Gesänge und Lieder zu Tiedges Lieder-Roman: Aennchen und Robert, m. Begleitung des Pianoforte. 2 Hfte. Quer-Folio. br. $1^1/_2$ Thlr.

Schmeißer, C. F., Polonoise für das Pianoforte. $^1/_8$ Thlr.

---

Digitized by Google

Gedruckt bei W. Plötz in Halle.

Digitized by Google